Von meinem Manne

nach Waukegan, Ill

während meines Aufenthalts bei Aug. Münster

1882

Mann und Kinder

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

1/

X

Chicago, 12. Juli 1882

Mein liebste Grethe

Schon zwei Briefe habe ich von Dir und Du noch keinen von mir. Aber daraus folgt nur, daß Du die Abrede nicht gehalten hast. Du hast zu Alfred und Melas gesagt, daß, wenn Du je wieder verreisest, wir uns so selten, wie möglich und dann nur das Nothwendigste schreiben sollten. Nothwendiges hatte ich aber nicht zu schreiben und habe es auch jetzt nicht. – Mein Leben ist ein perfect blank, von dem so wenig zu sagen ist, wie von dem Gange einer aufgezogenen Uhr. Ein einzigesmal bin ich aus dem Hause gewesen, am vorletzten Abend nach Baum's Pavillon, wo die Musik auf grauenhafte Weise verhunzt wurde, so daß ich nach dem ersten Akte wegging. Gestern kam ich auf der Straße von [illegible] nach Jackson st. in den Gußregen, doch nicht ohne mir vorher bei Cortland einen Gummimantel geborgt zu haben. Sonst sitze ich nach dem gütlich erledigten Abendessen bis gegen 8

vor der Thür, lesend, [illegible] rauchend, auch wohl mit Dr. Paul plaudernd, dann 3 Stunden im Gütergarten, mit Vorarbeiten für die Zeitung (Übersetzungen, insb. Zeitungen) oder Schriften beschäftigt: L'Idée de M. Têterol ist ein ausgezeichneter Roman. – Gestern hab ich Dir ein Dutzend petits Champagne et Sommerschein geschickt; ich habe einige Tage, da kein Cider-Wein sich halten läßt, eine Mischung von $\frac{1}{3}$ Mannheimer und $\frac{2}{3}$ Apollinaris getrunken, früher aber statt dessen nur kalten schwarzen Kaffee und des Morgens ein Glas Buttermilch. – Es freut mich, daß es Dir in W. gefällt und den Kindern gut bekommt. – Die dicke Berta Becke
Wolfshund wird einfach von dem schadhaften Bartgeschirr zerrissen, den er sich partout nicht hat ausziehen lassen wollen, obwohl der Thierarzt sagt, daß gerade das der beste Rat sei. – Da die Zeit (trotz Lektüre) jetzt sehr dürr ist, macht es Mühe, die Zeitung zu füllen und ich sehe nicht, wie ich vor Sonntag abkommen kann. Überdies denke ich, daß es Dir doch eine große Erholung sein muß, einmal ganz ohne mich zu sein. Auch weißt Du ja, was Frau Luzart darüber gesagt hat. – Von Frau Hansen sagst Du gar nichts; – wie geht's ihr? Küsse die Kinder in meinem Namen und sei selbst vielmal geküßt von deinem

sehr Alten.

2)

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

Chicago, 19. Juli 1882

Meine liebste Grethe

Wenn Ihr, woran wohl nicht zu zweifeln, ebenso schönes, kühles Wetter habt, wie wir hier, so wird ja wohl deine Villeggiatura den günstigsten Erwartungen genügen, womit du sie angetreten hast. Mein Leben hier schleppt sich in einförmiger und langweiliger Regelmäßigkeit hin; ich habe nicht darüber zu klagen. Besuche zu machen kann ich mich nicht entschließen und empfange deshalb auch keinen. W. Hesing brachte heute früh die erfreuliche Neuigkeit, daß Michaelis am nächsten Montag wiederkommen wird. Nun, auch das muß ertragen werden. – Schwarz's haben noch nicht geschickt; ich will morgen nachfragen, wenn ichs nicht vergesse. – Ich habe dir heute Nachmittag mit dem 3 Uhr Zuge einen Korb Obst geschickt und hoffe, daß du ihn noch heute erhältst. Wenn du etwas Bestimmtes mitgebracht haben willst, laß es mich noch rechtzeitig wissen. Ich werde diesmal wohl erst mit dem 3 Uhr-Zuge komme, so daß ich etwaige Aufträge auch noch ausführen kann, wenn ich den Brief (oder Telegramm) am Sonnabend Vormittag erhalte. Kapp verreist nicht diesen sondern erst den nächsten Sonntag und dann auch so, daß ich, wie gewöhnlich hinauskommen kann und nur am Montag einen früheren Zug benutzen muß. – Beiliegend die Marken, die Du vergessen hast, mir wieder abzufordern. Herzliche Grüße u. Küsse an die Kinder; hoffentlich seid Ihr alle nun gesund.

Es küßt Dich vielmals

H Raster

31

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

X

Chicago, 25. Juli 1882

Liebste Grethe

Inliegend ein Brief von Gertrud, der gestern (Montag) Abend hier angekommen ist.

Ich bin jetzt 24 Stunden hier, aber noch immer sehr kaputt. – Die „Erholung" auf dem Lande greift mich allemal sehr an. – Gleich nach meiner Ankunft ging ich nach einem Geschenk für Blatthardt aus und kaufte schließlich bei Spiegel eine schöne Messing-plaque-Wanduhr", welche denn doch ein gescheidteres Geschenk war, als die großen Messingscheiben mit ungeschlachten Portraits. Es trifft sich so, daß die Uhr gerade abgeliefert wurde, als Frau Bl. eben zu Lina gesagt hatte: „Nun fehlt hier nur noch eine recht schöne Uhr an der Wand!" Sprach's und kriegte sie. – Am Abend, nach einem Bade, ging ich zu Bl., wo nur noch Magnus zu Besuch war und kam erst, da ich mit Anwendung von körperlicher Gewalt zurückgehalten wurde, frühe Morgens um oder nach 1 Uhr ins Bett. – Hatte heute früh einen leichten Kopf und bin noch schläfrig (nicht bin=). Es erscheint

scheint ein sehr heißer Tag zu werden. – Ich war gestern bei Colvin (U.S. Express), um mich über die Nachlässigkeit und Faulheit der Expreß in Waukegan zu beklagen. Er hat sofortige Abhülfe versprochen, doch wäre es ganz gut, wenn auch du dort dem express-Agenten den Kopf wüschest. – Vielleicht, daß ich morgen etwas schicke; doch geht die Nachmittags-express nicht mit dem 3-Uhr, sondern mit dem 4 Uhr-Zug von hier ab, trifft also erst um halb 6 Uhr in Waukegan ein. – Nun, liebe Psyche, lebe wohl, grüße und küsse mir die Kinder, wenn sie artig sind und sei selbst geküßt von

Deinem
matter of fact letter-writer
H.R.

41

→EDITORIAL ROOMS←
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

X

Chicago, 2. August 1882
10.15 A.M

Liebste Grethe

So eben erhalte ich deinen Brief und freue mich, daraus zu sehen, daß Ihr noch immer wohl u. fidel seid. Wenn es mit Eddy schlimmer wäre, hättest du's doch wohl geschrieben. – Obst habe ich so eben besorgt: 1 Korb Birnen und 1 Kiste Pflaumen. Gestern von 6 bis 6.20 hatten wir einen wolkenbruchartigen Platzregen; ich hatte ihn auf der hinteren Plattform des Wagens durchzumachen und ward so durchnäßt, wie wenn ich in den Fluß geworfen wäre; da ich indessen sofort zu Hause alle Kleider wechselte und mich abrieb, hat mir's nichts geschadet. – Heute sieht es wieder sehr wankelig aus. – Das Gitter habe ich bestellt und es wird wahrscheinlich noch Ende d. Woche fertig. – Die Mädchen halten indessen gut Haus, wie mir Frau McDonald bezeugt und ich gehe Abends nicht aus, so daß du ganz ruhig sein kannst. – Geschlafen habe ich die beiden Nächte wie ein Dachs, von halb zwölf bis 7¼ ohne aufzuwachen. – Was die Frau Hansen betrifft, fällt mir ein: Sollte nicht vielleicht Frau Brauer, im Hinblick auf ihre bevorstehende Mutterschaft sie aufs Korn genommen haben? Etwa mit schönem Lohn? – Die Sache scheint mir ganz unwahrscheinlich. Frau S. hat jetzt den größten Theil ihres [illegible] zu Geld und wird mehr verdienen wollen, wenn sie auch nicht brauchen, mehr zu geben. Gleichwohl wäre ich dafür bereit, sie würde ihr [illegible], wenn sie sich verzöge, eine runde Summe für ~~[illegible]~~ ihre Landwirthschaft geben, die sie wieder auf ihren Schaden brächte. – Sie ist aber ein „eigenthümlicher Charakter" und in Bezug auf diese Frage streiten sich in ihrer Brust zwei Seelen. Auffällig ist mir, daß ihre Zuneigung zu den Kindern, welche sie großgezogen, so wenig ins Gewicht zu fallen scheint. – Doch mündlich erörtert sich das besser. – Im Nothfall fände sich doch vielleicht ein Ersatz in irgend einer kinderlosen Wittwe.

Mit Küssen u. Grüßen an dich u. d. Kinder Dein
„Papchen"

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

Chicago, Friday 4. August 1882
9. 30 N. M.

Liebste Grethe

Die Nachricht vom Tod Hagelbergs hat mich tief ergriffen. Er war wohl der letzte meiner persönlichen Jugendfreunde, die ich noch in Deutschland hatte; mit einem [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] unsre Lebenswege aber sind doch so weit auseinandergegangen, als daß bei einer etwaigen Reise nach Europa ein Zusammentreffen mit ihm mit in Berechnung kommen konnte. – Um die Art seines Todes ist übrigens H. zu beneiden; so möchte ich mir auch, zu sterben, wenn's Zeit ist. – H. war nur zwei Jahre älter als ich, also — look out for 1884!

Gestern Abend mußte ich endlich der schon vorige Woche ergangenen Einladung zum Abendessen bei Frank folgen. Es war ganz hübsch, doch nicht ganz unlangweilig. – Die Nacht war recht kühl und [illegible] regnete es, nicht heftig, aber dauerhaft bei [illegible] Himmel. Die Woche wird Dir wohl ziemlich langweilig geworden sein.

Die Zeitangaben in deinen Briefen sind noch immer von weiblicher Ungenauigkeit. – „Früh" Mittwoch hast Du das Obst erhalten, aber was ist „früh"? Im Brief man kein Datum angegeben, d. Poststempel aber war 3. August. Ich schickte das Obst am Mittwoch zu dem 11.30 Zuge V.M. ab, so daß es allerdings am Mittwoch, doch kaum vor 2 Uhr N.M. hätte abgeliefert werden können. Hast Du es aber erst am Donnerstag (3.) Mittag erhalten, so muß ich Wandel bei der Express Office machen.

Ich bin nicht ohne Besorgniß, daß bei dem [illegible] Wetter als auch den Kindern der Aufenthalt bei W. nicht gut bekommen wird. Die nahen Bäume sind zwar schön als Schattenspender bei heißem Sonnenschein, nicht aber als Feuchtigkeitshälter bei Regenwetter. Da ist es in 791 Parkstr. doch wohl gesünder.

Daß ich morgen (Sonnabend) hinauskommen werde, ist unwahrscheinlich; ~~[illegible]~~ eher könnte ich vielleicht am Sonntag mit dem 8.30 Zuge hinaus und mit dem 2.40 Zuge wieder zurückkehren. Am Dienstag würde ich mit dem 8 Uhr Zuge kommen, wenn ich zeitig genug aufwache. Wecken kann mich vor 7 Niemand, da die Mädchen selber so lange schlafen.

Die inliegende Karte beweist wieder einmal, daß Mrs Eddy [illegible] [illegible] gewesen ist. In dem [illegible] glaubt man kein [illegible]. Mit herzlichen Grüßen u. Küssen Deine

H. K.

6)

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

Chicago, 10. August 1882
12.30 Mittags

Liebe Grethe

So eben kommt Eckhardt u. sagt mir, daß Du die Kinder schon morgen (Freitag) schicken wolltest. Aber das geht nicht, da dann Frau Hansen nicht im Hause ist. Sie muß bei der [illegible] bleiben. Schicke sie am Sonnabend mit dem Zuge, der um 9 Uhr Morgens Wauk. verläßt. — Dann sind sie hier um 10.30 und ich kann mit Fr. H. am Bahnhof sein, sie nach Hause abfertigen, während ich gleich zu dem 11.30 Zuge bleiben kann. Daß auch [illegible] [illegible] thue ich nicht gern, da sie die [illegible] war, daß ich den 3 Uhr Zug nehmen sollte. Wenn Du zu diesem (4.20) am Bahnhof wärst u. dein Gepäck geschickt hättest, könnte ich inzwischen für Dich einen Platz im parlor car gleich von Chicago aus belegt haben. — Aber wenn es sein muß, kann ich mich auch zu 11.30 fertig machen.

Wegen des [illegible] Concert habe ich meine sehr ernsten Bedenken. Alle Einladungen sind (was ich für eine [illegible] Flegelei halten würde ich nun weiß, daß Damen [illegible])

nur an mich persönlich (ohne den Zusatz u. and.

[illegible] geschickt. Das würde mir, wenn ich allein

darüber zu entscheiden hätte, vollauf genügender

Grund sein, auch in der nächsten Woche die

Einladung abzulehnen, die mir unter solchen Um-

ständen nur eine Beleidigung erscheint. In diesem

Sinne habe ich auch so eben an [illegible] geschrieben,

da ich das nicht dem Einlad.-Comité direkt sagen

will, daß ich meine nicht eingeladene Frau

mitbringen will. – Wenn Du weniger empfindlich

bist, als ich, läßt sich die Sache vielleicht auch nachher

[illegible] kann in solcher Weise, um meine Meinung

in Betreff der nachlässigen Einladung zu verschweigen

und mich zum „Kommen“ geeignet zu machen. Persönlich

habe ich gerade Lust, mich als solcher zu blamieren.

Ich würde daher gern am Samstag Abend krank sein.

Mit Gruß [illegible]

H R

Letters from
her husband
while he was in
Germany 1883

(Margarethe Rasteij
Landenberg).

Briefe von meinem

Manne, während

seiner Reise in

Deutschland

1883

Form No. 2.

351

CABLE MESSAGE.

THE WESTERN UNION TELEGRAPH COMPANY.

5431

All CABLE MESSAGES received for transmission, must be written on the [illegible] Blanks [illegible] Company for that purpose, under and subject to the conditions [illegible] which conditions have been agreed to by the sender of the following message.

THOS. T. ECKERT, [illegible]

NORVIN GREEN, President.

NUMBER SENT BY [illegible] CHECK

1673ny ae N 1 H Koenengswart

July 31 1883.

Received at

To Raster Chgo

All Right

Mrs H. Raster 311 N. Jackson St

To guard against mistakes on the lines of this Company, the sender of every message should order it repeated; that is, telegraphed back from the terminus of said lines to the Originating Office. For such repeating, the sender will be charged in addition, one half the usual tolls of this Company, on that portion of its lines over which such message passes.

This Company will not assume any responsibility in respect to any Message beyond the terminus of its own lines; and it is agreed between the sender of the following Message and this Company, that said Company shall not be liable for mistakes or delays in transmission or delivery, or for non-delivery to the next connecting Telegraph Company, of any unrepeated message, beyond the amount of that portion of the charge which may or shall accrue to this Company out of the amount received from the sender for this and the other companies, by whose lines such message may pass to reach its destination; and that this Company shall not be liable for mistakes in the transmission or delivery, or for non-delivery to the next connecting Telegraph Company, of any repeated message, beyond fifty times the extra sum received by this Company from the sender for repeating such message over its own lines; and that this Company shall not be liable in any case for delays arising from interruptions in the working of its lines, nor for errors in cipher or obscure messages. And this Company is hereby made the agent of the sender, without liability, to forward any message over the lines of any other company to reach its destination.

This Company is not to be liable for damages in any case, where the claim is not presented in writing, within thirty days after the sending of the message.

Form No. 3.

368

CABLE MESSAGE.

THE WESTERN UNION TELEGRAPH COMPANY.

All CABLE MESSAGES received for transmission must be written on the Message Blanks provided by this Company for that purpose, under and subject to the conditions printed thereon, and on the back hereof, which conditions have been agreed to by the sender of the following message.

THOS. T. ECKERT, General Manager.
NORVIN GREEN, President.

NUMBER	SENT BY	REC'D BY		CHECK	
Ny 201	GC	SS	4 W		1252 p

Received at Chic June 30 1882.

Dated, Dessau

To Raster

Chicago

Gesund angelangt

To guard against mistakes on the lines of this Company, the sender of every message should order it repeated; that is, telegraphed back from the terminus of id lines to the Originating Office. For such repeating, the sender will be charged in addition, one half the usual tolls of this Company, on that portion of its lines over which such message passes.

This Company will not assume any responsibility in respect to any Message beyond the terminus of its own lines; and it is agreed between the sender of the following Message and this Company, that said Company shall not be liable for mistakes or delays in transmission or delivery, or for non-delivery to the next connecting Telegraph Company, of any unrepeated message, beyond the amount of that portion of the charge which may or shall accrue to this Company out of the amount received from the sender for this, and the other companies, by whose lines such message may pass to reach its destination; and that this Company shall not be liable for mistakes in the transmission or delivery, or for non-delivery to the next connecting Telegraph Company, of any repeated message, beyond fifty times the extra sum received by this Company from the sender for repeating such message over its own lines; and that this Company shall not be liable in any case for delays arising from interruptions in the workings of its lines, nor for errors in cipher or obscure messages. And this Company is hereby made the agent of the sender, without liability, to forward any message over the lines of any other company to reach its destination.

This Company is not to be liable for damages in any case, where the claim is not presented in writing, within thirty days after the sending of the message.

Form No. 1.

THE WESTERN UNION TELEGRAPH COMPANY.

This Company **TRANSMITS** and **DELIVERS** messages only on conditions limiting its liability, which have been assented to by the sender of the following message. Errors can be guarded against only by repeating a message back to the sending station for comparison, and the company will not hold itself liable for errors or delays in transmission or delivery of **Unrepeated Messages**, beyond the amount of tolls paid thereon, nor in any case where the claim is not presented in writing within sixty days after sending the message. This is an **UNREPEATED MESSAGE** and is delivered by request of the sender, under the conditions named above.

THOS. T. ECKERT, General Manager. NORVIN GREEN, President.

NUMBER	SENT BY	REC'D BY	CHECK
10	Mf	G	9 Paid 142 Pm

Received at ______ May 31 188

Dated Suspension Bridge NY 31

To Mrs H Rasler

391 W Jackson St

All goes well so far thousand kisses to each

H Rasler

Form No. 1.

THE WESTERN UNION TELEGRAPH COMPANY.

This Company TRANSMITS and DELIVERS messages only on conditions limiting its liability, which have been assented to by the sender of the following message. Errors can be guarded against only by repeating a message back to the sending station for comparison, and the company will not hold itself liable for errors or delays in transmission or delivery of Unrepeated Messages, beyond the amount of tolls paid thereon, nor in any case where the claim is not presented in writing within sixty days after sending the message.

This is an UNREPEATED MESSAGE, and is delivered by request of the sender, under the conditions named above.

THOS. T. ECKERT, General Manager.

NORVIN GREEN, President.

NUMBER	SENT BY	REC'D BY	CHECK
1	2	no	11 Paid

Received at 8 1888.

Dated Berlin

To Kaster

391 W Jackson

gesundheit glück frohsinn
langes leben wünsche
~~[illegible]~~ ich dir

Form No. 1

CABLE MESSAGE 02105

THE WESTERN UNION TELEGRAPH COMPANY.

740 a

[illegible]

THOS. T. ECKERT, General Manager. NORVIN GREEN, President.

NUMBER	SENT BY	REC'D BY	CHECK	
796 ny	Qs	Gx	4 Southampton	2 35 am

Received at Chicago June 13 188

To Raster

Chicago

Doom Dwarf

Mrs H Raster
391 N Jackson St

Form No. 1.

THE WESTERN UNION TELEGRAPH COMPANY.

This Company **TRANSMITS** and **DELIVERS** messages only on conditions limiting its liability, which have been assented to by the sender of the following message. Errors can be guarded against only by repeating a message back to the sending station for comparison, and the company will not hold itself liable for errors or delays in transmission or delivery of **Unrepeated Messages**, beyond the amount of tolls paid thereon, nor in any case where the claim is not presented in writing within sixty days after sending the message.

This is an **UNREPEATED MESSAGE** and is delivered by request of the sender, under the conditions named above.

THOS. T. ECKERT, General Manager. NORVIN GREEN, President.

NUMBER Co	SENT BY Cn	REC'D BY 2 Paid	CHECK

Received at 4 43 p Milw June 7 1883.

Dated, Chicago 7

To Mrs H Raster

I have started my love & Numberless kisses to all of you be Cheerful Enjoy yourselves keep good health & remember me

H Raster

Form No. 1.

THE WESTERN UNION TELEGRAPH COMPANY.

This Company TRANSMITS and DELIVERS messages only on conditions limiting its liability, which have been assented to by the sender of the following message. Errors can be guarded against only by repeating a message back to the sending station for comparison, and the company will not hold itself liable for errors or delays in transmission or delivery of **Unrepeated Messages**, beyond the amount of tolls paid thereon, nor in any case where the claim is not presented in writing within sixty days after sending the message.

This is an **UNREPEATED MESSAGE**, and is delivered by request of the sender, under the conditions named above.

THOS. T. ECKERT, General Manager. NORVIN GREEN, President.

NUMBER	SENT BY	REC'D BY		CHECK
10	Py	Wt	10 Paid	8 15 am

[illegible] F. VAN W[illegible]

Received at [illegible] 105 W. Van Buren Aug 28 1888

Dated St. Thomas Ont

To Mrs. Baxter

391 W. Jackson St

train will probably be behind time an hour or more

P. Baxter

Form No. 1.

THE WESTERN UNION TELEGRAPH COMPANY.

The Company TRANSMITS and DELIVERS messages only on conditions limiting its liability, which have been assented to by the sender of the following message. Errors can be guarded against only by repeating a message back to the sending station for comparison, and the company will not hold itself liable for errors or delays in transmission or delivery of Unrepeated Messages, beyond the amount of tolls paid thereon, nor in any case where the claim is not presented in writing within sixty days after sending the message.

This is an UNREPEATED MESSAGE, and is delivered by request of the sender, under the conditions named above.

THOS. T. ECKERT, General Manager. NORVIN GREEN, President.

NUMBER	SENT BY	REC'D BY		CHECK	
12	S2	WA	19 Paid	7.45	Pm

Received at Aug 27 188

Dated New York

To Mrs. H Raster

391 W Jackson St

arrived at last will take night train due wednesday morning eight foot lake street

Herman Raster

Belvedere House,
CORNER 4th AVENUE AND 18th STREET.
JOS. WEHRLE. PROP.

New York 1. Juni 1883

Meine Liebste Grethe

Ich bin hundemüde; es ist 3/4 auf 10 Uhr Abends; aber mein Versprechen, dir noch einmal von hier zu schreiben, will ich doch halten, obschon ich nicht von dir hörte, wie ich es erwartete, mindestens gerne erhalten hätte.

Die Reise selbst verlief so glatt, aber auch so tödtlich langweilig, wie möglich. Denn mein Unstern wollte, daß unter den Mitpassagieren auch nicht eine menschliche Seele war, mit der ein Gespräch zu führen, oder auch nur anzuknüpfen sich der Mühe verlohnt hätte. Dagegen waren drei Helens-babies von 2, 5 und 6 Jahren in dem Wagen, die mit Schreien und Kreischen ein wahres Höllenconcert aufführten, ohne daß die zärtlichen Eltern auch nur das Geringste dagegen versucht hätten. — Wie mußte ich dabei an unsere artigen Kinder denken!

Mögen sie doch in der lieben harmlosen Lebhaftigkeit, die Dir ~~oft~~ ihnen bei Spaziergängen oft zum stummen Vorwurf macht, erhalten; denn sie sind damit noch Gold gegen diese verwachsenen amerikanischen Bürger.

Die Nächte wurden mir sehr schmerzhaft durch mein Rückenweh und ich weiß nicht, wie ich's hätte anfangen sollen, wenn ich nicht die ganze section gehabt hätte. Mein Appetit war gleich Null.

Heute früh 7 Uhr langte ich bei herrlichstem schönem Wetter an. Noch während ich Toilette machte, kam Meyer zu mir, der aber bald nach seiner Office mußte, denn äußerlich bleibt er auch immer [illegible]. Dann zum Frühstück beim [illegible], denn die Küche sehr viel teurer ist. Darauf fuhr ich zur Battery hinab, um mein Schiffsbillet in Ordnung zu bringen. Zu Fuß zurückkehrend besuchte ich im Fluge einige Redactionen, ging dann in brennender Hitze über die Brooklyner Brücke, auf welcher heute gar kein Gedränge mehr war. Nun auf den Evergreens Friedhof, wo ich für die Bepflanzung und Instandhaltung der Gräber Vorkehrung traf, und bei der großen Entfernung sehr ermüdet gegen halb 6 zurück, nahm ich ein türkisches Bad bis halb acht, [illegible] noch zu Abend gegessen, [illegible] gelaufen, denn ich wusste nicht mehr, ob 2 oder 3 Kisten von jedem [illegible] eben dann auf Einladung bei Meyers in [illegible] und [illegible] geschmaust und nun hier mit der Feder in der Hand, da der Dampfer erst um 2 Uhr abfährt, habe ich morgen früh reichlich Zeit, meine Einkäufe zu machen.

Jetzt, meine Liebste, gute Nacht, denn die Augen fallen mir fast zu. Gedacht mit Liebe und Sehnsucht habe ich an Dich und die Kinder jede Stunde bei Tage und Nacht – denn mit dem Schlafe war es nicht viel. Nehmt Alle in Gedanken von mir die herzlichsten Küsse und für alle Fälle den innigsten Dank für die viele Liebe, Güte und Nachsicht, die mir, oft unverdient von Dir zu Teil geworden ist in den 14 Jahren. Herzlichst Dein
H. Karsten

BELVEDERE HOUSE
Corner 4th Avenue and 18th Street
Jos.Wehrle, Prop.

New York 1. June, 1883

My dearest Grethe:

I am dog-tired; it is almost 10 o'clock in the evening, but I want to keep my promise to write you once more from here, although I have not heard from you, as I expected.

My trip was very smooth but dreadfully boring. It was my misfortune not to find anyone among the passengers with whom I could carry on a conversation, which would have been worth the effort. There were however three Helen's babies in my coach, aged 2,5 and 6 years, who shrieked and fought and kept up a hellish concert, without having the parents even try to stop them. I had to think of our good children! I hope they keep the xxxxxx high spirits which you sometimes reprimand them for while we are walking, because even with those they are "gold" compared with these uncared for American brats.

The nights were very painful because of my bachache and I don't know what I would have done if I hadn't had the whole section for myself. I also had no appetite.

Arrived at 7 am in perfectly beautiful weather. Meyer came by while I was still shaving, but had to leave for the office soon, as he is still nominally editor. At breakfast time Hesing showed up; the trip was very beneficial to him. I then went down to the Battery to take care of my tickets. Walked back and dropped in at various newspapers on the way, then went across Brooklyn bridge in a hurry; there wasn't much traffic there today. Went to the Evergreen Cemetery (?) where I gave orders for planting on the graves. Returned about five-thirty, took a Turkish bath until eight thirty; ate, or rather tasted supper, as I could eat only a few bites of each dish, then stopped at Meyers and am now sitting here with pen in hand. The ship does not leave until 2 pm tomorrow so I will have time in the morning to do my shopping.

Now, my darling, good night; my eyes keep closing. I think of you and the children with longing every hour of the day and night. Again in thought many kisses for the children and many thanks to you for the many favors and thoughtfulness which you have given me, often without my reciprocating. In 14 days you will hear from me again.

H.Raster

- Over [illegible] long letter -

[illegible] very [illegible] -)

[illegible] and what then

([illegible] things [illegible]

[illegible])

An Bord der [illegible]

2. Juni 2.15 Nachmittag

Meine liebste Bertha

So eben sind wir abgefahren. Da ich die Bay von N.Y. schon hinlänglich kenne, so bleibe ich nicht auf Deck, sondern sitze hier im Salon (Ausgang mir gegenüber), umgeben von einem Beet von Blumen, – die aber nicht mir geschenkt worden sind, – und suche nur ein paar Worte für Dich niederzuschreiben, die der Lootse zur Post geben soll.

Als Zurückbleibender bei meiner Abfahrt war nur Herr C. C. Schurz zugegen, der prächtig aussieht, um zehn Jahre jünger, als vor fünf Jahren bei einem Abs. Mein [illegible] mir noch nicht, – auch was meine Zukunft betrifft, im Fall .... daß à bas la tristesse, und geht aus dem Fall an. Schreib es dir selbst zu, wenn es mir überhaupt in den Sinn kam, denn Dein und der Kinder Brief, den ich heute früh erhielt, hat mich so sehr weinerlich gestimmt.

Aber ich mag und will nicht weinerlich sein und daher sollst du auch nicht sein. Meine Reise ist eine Reise aus Überzeugung. Ich glaube daß sie mich – zu deinem und der Kinder Vortheil – beßern wird, nicht bloß an Körper, sondern an Gemüth. Was mir ich in den letzten Jahren geworden war, war ich ausschließlich und mehr ein Unglück als ein Vergnügen für dich. Wenn dir als ein

Mensch überhaupt das ändern können, haben Sie gesagt!

Mein Abschieds-Telegramm hat A.C.G. aufgegeben übrigens und hoffentlich nicht das so schön gefunden, als ich diesen Brief schließe das wiederhole, was ich damals gedacht habe und was mir schon vor 15 Jahren mein lieber Bruder durch Depesche zuschickte:

„Kinder seid heiter!“

Der arme Karl zurückkehrte nämlich nach seinem Tod.

Doch, diese Gäste bei Tisch auf mich warten, wir fänden wenigstens für diese Gelegenheit die Macht der dichterischen Sprache zu Gebote, damit ich Dir die Tiefe und Innigkeit der Liebe schildern könnte, die ich – außer der

Kinder wie zu betrachten wissen sollen — für Dich und die Kinder sorgen. Wie mit fernen Möglichkeiten behaftet sie, daß wir uns nicht wieder sehen; — für diesen Fall will ich Dir hier sagen, daß Du seit 14 Jahren das Licht meiner Pfade und das Glück meines Lebens gewesen bist und daß wenn es so wäre ich fern von Dir dieses Leben lassen sollte, Dein Name das letzte Wort meiner Lippen und die letzte Empfindung meines Herzens sein wird.

Damit, und mit tausend Grüßen und Küssen an die Kinder sei es genug der Herzensergießungen. Und nun kurz über das Äußerliche. [illegible] Zu meinem Reisegefährten gehört Arnberg. Er wird von Southampton nach London gehen, wo dann auch die Lidde mit ihrem Mann ist. Die hielte ich für die angenehmste und sicherste Reisegesellschaft darin. Wahrscheinlich wird das erste Telegramm, welches Du erhältst darauf lauten, [illegible] Du nach Southampton zu kommen [illegible], würde kaum nötig sein, da ich jedenfalls nicht bleiben sondern in [illegible] landen können würde. — Ein anderer Reisegefährte ist der türkische Gesandte Aristarchi — Allein die Zeit drängt; der Postillon geht bald fort. Also noch zahllose Küsse Dein Dich tief [illegible] innigem [illegible] liebender HR.

Wilhelmshaven, 1. Juni 1883
An Bord der „Elbe“

Meine Liebste

Nach vier Tagen des [illegible] [illegible], in dem es unmöglich war, auch Dir zu schreiben, haben wir heute, trüben Regen, doch ohne Wind. Da kann ich denn endlich den in [illegible] abzusendenden Brief beginnen. Ich gestehe mit [illegible] [illegible], da die sechs Tage seit ich aus der Übung des Schreibens bin, es mir fast zu einer neu zu erlernenden Kunst gemacht haben.

Die wunderbar schönen [illegible], welche wir seit gestern Abend haben, hat die Schiffsgesellschaft bald mit einander bekannt gemacht. Sie ist aus allen Theilen des Landes zusammengeflogen und es befinden sich darunter nur wenig [illegible]. Die meisten sind [illegible] [illegible], – [illegible] für den [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] geltenden [illegible] Umgangsformen hat sich eine kleine Geselligkeit schon gebildet. Zu dieser Vereinigung habe ich dabei allerdings weniger zu geben, als zu empfangen und so wird mit so [illegible] [illegible] angenommen daß ich sie so gerne sehe in Berlin bin. Auf völlig gleichem geistigen Fuß stehe ich nur mit dem türkischen Gesandten Aristarchi (der übrigens kein Türke, sondern ein Grieche ist) und wir finden auf allen Gebieten des Lebens, Wissens und Könnens so gleichartige Berührungspunkte, daß wir einmal angefangen unsere Unterhaltung kaum je aufhört. Gestern Abend saßen wir vier Stunden beisammen und suchten das Blaue vom Himmel herunterzuplaudern, beginnend mit Kunst, das Letzte bis zu den höchsten Problemen der Philosophie, Völkerpsychologie und Aesthetik hinauf. Die Vielseitigkeit des Mannes ist erstaunlich. Am liebenswürdigsten ist er mir dadurch, daß auf dem musikalischen Gebiete unsere Neigungen vollkommen die gleichen sind. Sein musikalisches Gedächtniß ist unerschöpflich. Keine Melodie irgend einer der bekannten italienischen oder französischen Oper giebt es, die er nicht von A bis Z mit allen Stimmen und Orchesterstimmen auswendig wüßte – so una voce poco fa, largo il factotum (Figaro) das Finale aus dem 1. Akt des Barbier, Norma, Lucrezia Lucia, Fatinitza, Angot, – kurz alle meine Lieblingsmelodien. Dabei hat er eine überaus wohlklingende tiefe Baritonstimme und ist unermüdlich im Hinzusingen jeder Melodie, denn ohne Taste anzuschlagen, ein angenehmerer Kunstgenuß ist nicht zu denken. Am Tage schreibt er fleißig an seinen Volksschriften über Amerika, welche er sich gegen auch manche Minuten von mir erbat.

Einer meiner Tischnachbarn ist ein auch im letzten Augenblick auf das Schiff gekommener italienischer Opernsänger, Enrico Giordano, welcher mit der [illegible] Truppe Mexiko durchzogen und zuletzt in Chihuahua den Pollio (Norma) in [illegible] gesungen hat. Er kann kein Wort englisch, aber recht gut französisch und ich kann einigermaßen mit ihm reden sprechen. Es geht ganz gut, wenn ich sehr langsam spreche, dann [illegible] kommen mir immer englische Worte dazwischen. Schade daß ich im letzten Augenblicke das vergessen haben mußte, das italienische [illegible] in den Koffer zu packen, [illegible] kann ich es nicht dann finden. Ich hätte da die schönste Gelegenheit gehabt, mich im Italienischsprechen zu üben.

Unter den weiblichen Passagieren überwiegen die Älteren, wir genießen dazu einen sehr schwachen Zusatz von Backfischchen. Doch kommt man ja im Ganzen recht gut mit einander aus.

Von der Schiffsmannschaft die ich gekannt habe, ist nur noch der Kapitän da; ein anderer Arzt, ein anderer [illegible] u.s.w. Der Arzt ist ein sehr liebenswürdiger und gebildeter junger Mann, übrigens von Geburt Schweizer, der ganz deutsch gebildet [illegible]. Essen und [illegible] sind so [illegible] wie möglich, das letztere noch nicht so gut, wie bei Dir. Allein darauf mache ich mir nichts, da mein Appetit noch immer sehr gering ist. Auf Deck und [illegible] sind [illegible] schlafen, und wir [illegible] in fünf Tagen

Na, – Schwamm drüber!

So; damit habe ich alles Erzählbare erschöpft, es kann sich nur auf dem weiten Gebiete der Empfindungen ergehen. Doch eingedenk der üblen Erfahrungen, welche wir vor zwei Jahren damit gemacht haben, will ich es lieber unterlassen. Begnüge dich mit der Versicherung, daß ich jeden Augenblick, der nicht [illegible] zu [illegible] in Anspruch genommen ist, Deiner und der Kinder in tiefer liebender Sehnsucht gedenke. Nichts macht mir die Abwesenheit von Dir erträglich, als die Hoffnung, daß durch diese Reise die [illegible] Zeit, die mir noch vergönnt ist zu leben, um einige Jahre verlängert werden wird....

So weit war ich, als es meinem Herrn [illegible], der uns gegenüber schon seit zwei Stunden schreibt, etwas langweilig wurde. Als er ein Gespräch mit mir anknüpfte, zeigte ihm die [illegible] Schnellschrift, die er mir weitläufig erklärte [illegible]. — Und jetzt entreißt mich der Mangel der Tinte dem Tische; die Schreiberei fortzuführen muß ich nun jetzt [illegible], da mein Vorrath im Koffer ist [illegible] wird. Also au revoir!

Freitag, 8. Juni

Die Wetterpropheten hatten nicht gelogen. Seit gestern Nacht hatten wir ein miserables Wetter, stürmisch, — der Wind war gerade entgegengesetzt, ungemüthlich. Die Wellen gingen sehr hoch und das Schiff stampfte und schlingerte fortwährend und rollte schauderhaft. Auch jetzt noch so arg, daß es mir schwer wird zu schreiben. Die seekranken Weiber gaben starke Äußerungen ihrer Gefühle. Überhaupt sah die ganze Cajüte und das Deck eher einem Lazareth gleich. Am Mittwoch Abend noch hatten wir in [illegible] ein recht gemüthliches Vocalconcert mit Clavier Begleitung, woran die meisten Damen Theilnehmerinnen waren; aber seit gestern früh ist Sturm und Regenwetter und alle Damen ohne Ausnahme, 15 oder 16 an Zahl, liegen als Jammergestalten, manche mit Verbänden aufliegend, in ihren Schiffsstühlen hingestreckt, in Kissen und Decken gehüllt. Auch mein armer Hirsch, mit dem ich am Mittwoch Abend noch ein paar Stunden in angenehmster Weise verplauderte — welcher sich noch, da es schon recht rauh war, erkältet haben mag, ist seit gestern Morgen keinen Fuß aus seinem Zimmer gesetzt und scheint wirklich krank zu sein. Besser sind die Männer mit Ausnahme von einem klapprigen Musik. Professor aus Baltimore, alle noch auf dem Damm. Es fehlt jetzt keinen Augenblick auf uns die beste

Anwandlung mit Schüttelfrieren gehabt, wenn auch andererseits die Fahrt wieder auf mein leichtes Rückenweh (lumbago) und schwachen Appetit irgend einen günstigen Einfluß gehabt hat. – Verdrießlich ist es mir gewesen, daß wir schon für Mittwoch Nachmittag auf dem Schiffe sein zu müssen, weil der widrige Wind die Geschwindigkeit desselben hemmt (wir haben in den letzten 24 Stunden nur 264 Meilen gemacht, vorher 320, 299, 298), das kann ich nicht eigentlich sagen, daß ich Langeweile empfinde. Wohl mehr Heimweh. So wünsche ich Georg bei Dir weniger mit die Lust, es zu bereisen.

Da wir erst fünf Tage unterhaltsamer Reise nach London gehen, so werde ich den Dir breit bekannten Plan zur Ausführung bringen und mich zuerst mehrere Tage in London aufhalten. Von dort gedenke ich zu telegraphieren und hoffe auch von Dir Telegramm zu erhalten. Das Telegraphenamt ist wenige Blocks vom Hotel entfernt und die Übermittelung Deines Telegramms kann kaum wenige Minuten ertragen. Ob ich von ~~London~~ London über Rotterdam nach Amsterdam reisen werde, oder über Flushing Antwerpen und dann von Amsterdam (nach dortigem mehrtägigen Aufenthalt) nach Düsseldorf wird von den Umständen abhängen.

In London werde ich mir wahrscheinlich auch einen andern Koffer kaufen, da der, den ich habe, mit so unverhältnißmäßig schwer, und zumal da überdies auch jetzt der Einsatz herausgebrochen ist, so daß ich ihn gar nicht wieder herauszuholen weiß.

Es ist jetzt an der Stelle, wo wir uns befinden, halb 4 Uhr Nachmittags und bei Dir in Leipzig 10 Minuten nach 12 Uhr Mittags. Wie gerne möchte ich jetzt bei Dir sein und Sorge – Sorge sein lassen! Der Gedanke, daß, während ich jetzt Tage außer aller Verbindung mit Dir stehe, irgend etwas Trauriges vorfallen könne, daß Du oder eines der Kinder erkranken könne, peinigt mich fortwährend, so daß ich fast bedaure, nicht seekrank zu sein. Denn die völlige Abspannung und Gleichgültigkeit in den Gesichtern der Seekranken um mich her zeigt mir, daß sich in solchem Zustande der Mensch keinerlei andere Sorgen macht, als die auf sein eigenes Leiden bezüglichen.

Donnerstag, 9. Juni

Heute wieder einmal herrlicher Sonnenschein bei tiefblauem Himmel, aber auch noch kühler, fast kalter Gegenwind, bei welchem Du den Pelzmantel getragen würdest, während mir der Sommerüberzieher genügt. Eben aber, halb 11 Uhr Morgens, da es bei Dir Frühstückszeit ist, habe ich wieder ein herrliches Bad genommen, was an den letzten Tagen des abscheulichen Schwankens wegen nicht möglich war. – Die wollene Reisedecke, die ich mir bei Lord & Taylor am Broadway kaufte, habe ich noch nicht gebraucht. Es ist ein miserables Ding, kostet $ 5.50, aber ich würde es gern wieder für die Hälfte verkaufen und mir ein Reisebett verschaffen, das ich mit nach Europa nehmen [illegible]. Ich habe mich in Bezug auf die Kostspieligkeit der New-Yorker Geschäfte gründlich getäuscht; es sind Dorfläden im Vergleich mit diesen Chicagoern. Denken Sie nur, daß in dem größten Gentlemen-furnishing-Geschäft ich kein einziges Hemd nach meiner Größe (18½ Halsweite) vorräthig fand; ebenso im größten Hutgeschäfte keinen [illegible] von meinem Maß (7⅞). In Chicago finde ich das im ersten, besten Geschäfte. Freilich in New York sind auch die Kerle alle dümmer wie Schweine, als die [illegible]. – Von einem anständigen Verkehr war bei Lord & Taylor keine Spur, [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] habe ich nicht, [illegible] ich war keine [illegible], wenn es ebenso gut gegangen.

Von den 140 [illegible] die ich von Hause mitnahm, habe ich, nachdem ich für die Gepäckzölle ([illegible]) [illegible], die [illegible] [illegible] [illegible] und meine [illegible] gemacht habe und 90 Doll. auf das Schiff mitgebracht. Ich habe aber für mich jetzt keine Bedürfnisse.

Letzte Nacht habe ich einen abscheulichen Traum: Eddy war gestorben. Der Traum hatte sich dann in dem halbwachen Zustand fast 25 Minuten [illegible] wie [illegible] fortgesetzt. Der [illegible] Traumschein hat die trüben Gedanken verscheucht und mir die Sehnsucht wieder gegeben, daß es [illegible]. Alles seinen glatten, ruhigen Gang geht. Aber, [illegible], wie Menschen so weit von einander weilen zu können, ist doch recht hart.

[illegible] Sonntag, 10. Juni [illegible]

Heute haben wir den entzückendsten Tag, den wir je gehabt, seit wir das Land verlassen haben. Das Meer ist glatt wie ein Spiegel, die Luft mild, der Himmel wolkenlos blau. Um mein Behagen zu vervollständigen hat mich auch heute früh zum erstenmale das lästige Lumbago (Hexenschuß) verlassen, – ich will hoffen auf Nimmerwiedersehen. Es ist merkwürdig, wie unter solchen Umständen die Faulheit gedeiht; ich denke mit Schaudern an die Office-Arbeit. Fällt die Rückfahrt ebenso aus so wird es geraume Zeit erfordern ehe ich mich wieder eingewöhne. Es ist jetzt hier halb fünf und in Chicago halb zwölf, also Mittagsmahlzeit. Hoffentlich schmeckt es Euch besser, als mir die hiesige Schweinebüste, in welcher altes Fleisch mit einer dicken, schwammigen braunen Kleistersauce ungenießbar gemacht wird. Wir hatten heute Mittag noch 820 Meilen bis Southampton und können also dort ganz gut am Mittwoch Vormittag sein. Vielleicht gehe ich dann am Mittwoch Abend in das Aquarium und am Donnerstag in den Crystallpalast zu Sydenham, wo an jedem Donnerstage großes Concert und Feuerwerk ist.

Montag, 11. Juni

Als ich den Brief gestern abbrach, [illegible] ich einen grimmigen Anfall von Zahnweh bekam, der mich für den Rest des Tages zu einem [illegible]

einen schleichenden Elephanten machte. Desgleichen Ge-
stände. [illegible] ist dir nicht zu beschreiben. Am
Abend war wieder Cither- und Vocal-Concert, an
welchem ich nur als bescheidener Zuhörer theilnahm, gele-
gentlich als basso profundo einsetzend. – Übrigens
bin ich doch für die mit Familie reisenden Männer
ein Gegenstand des Neides, denn sie leiden am
drückendsten [illegible] bei den Frauenzimmern auf
einer so bewegten [illegible] Fahrt ist noch nicht erlebt
worden. Da ist ein jüdischer Mann Namens Gülldorf
aus Fremont (Ohio), der mit Frau, zwei Backfischen
und einem Jungen von 9 Jahren reist. Er ist sehr
gesprächig, hat mir längst mitgetheilt, daß er ur-
sprünglich [illegible] gewesen, dann [illegible] und der
geworden und jetzt ein reicher pork packer ist. Nach
fast 40 Jahren besucht er zum ersten Male Deutschland; aber
die Reise wird ihm schwer, denn die ganze Familie
ist bis gestern immerfort seekrank gewesen. Sein selber
Frauenzimmer liegt noch immer in den entzückendsten Posi-
tionen und [illegible] [illegible] auf einem
Schaukelstuhl. Ein köstlicher Anblick. – Die Männer sind meist
auf. Es sind darunter schon recht nette Leute, ein reicher
Kaufmann aus New Orleans, [illegible], der 1849 in der
Pfalz als Lieutenant unter Blenker focht, und aber jetzt deutsch
kaum noch richtig hat. Dann ein [illegible] Fabrikant
aus St. Louis, Zwick (... ist gut), der 3 Jahr jün-
ger als ich, 30 Pfund schwerer ist, als ich, ein allzeit mun-
terer, jovialer, zu schlechten und guten Späßen aufgelegter

Mann zwischen dem und mir sich ein recht freundschaftliches Verhältniß gebildet hat. – Nächst ihm Dr. Fischer mit Frau und wunderhübschem baby von 8 Monaten, welches Liebling der Menschen der ganzen Gesellschaft ist. Er hat sich im Alter von 40 Jahren geheirathet und seine Frau ist eine recht über-reife, sehr sehr schwärmerische Schwäbin, das sind aber allerliebste. – Auch eine Gottlob recht häßliche junge Amerikanische Millionärin namens Carroll, befindet sich mit ihrem 7 u. 8 Jahre alten allerliebsten, aber als Mädchen gekleideten Jungen an Bord. Sie ist, abgesehen von ihrer durch die Jugend gemilderten Häßlichkeit ein recht nettes Frauenzimmer, nur etwas verrückt, da sie den armen Jungen als Mädchen kleidet, weil sie sich einen solchen gewünscht hat. Ich habe ihr darüber einen recht Standpredigt gehalten und sie hat mir versprochen ihn gleich nach der Ankunft drüben als Junge zu kleiden

Heute Nachmittag hatte ich wieder angenehme Stunden mit meinen griechischen Büchern verlebt. Unter Andern gab er sich dazu her, mit seiner prächtigen Baritonstimme das ganze „Una voce poco fa“ zu singen, während der Italiener in unsäglich drolliger Weise die Instrumental-Begleitung dazu machte. Schade, daß der Mann sich nicht einmal in Chicago hören kann. Du würdest deine helle Freude an dem ebenso heiteren, als gewandten Gesellschafter haben Und äußerlich ist er, trotz verdächtig hoher Nase ein sehr schöner Mann

Wir haben noch ungefähr 500 Meilen seit heute Mittag bis Southampton zu fahren und erwarten mit Bestimmtheit, dort am Mittwoch Vormittag einzutreffen

Dienstag, 12. Juni

Heute ein wunderbar schöner Tag heute aber das für mir unbegreiflich, weil ich heute mit Freuden daran gehe nach der Küste zu reisen, mich einzugraben. ich bin nämlich bedeutend frisch geworden und hätte gar nichts dagegen, wenn ich noch ein Paar Wochen oder Monate so ein dolce far niente auf dem Lande genießen würde, — immer vorausgesetzt natürlich, daß ich über Euer Befinden beruhigt wäre. — besonders wohlthuend war es mir, gerade diese Tage lang mit keinem menschlichen Wesen außer Schiffage ~~[illegible]~~ in Berührung gekommen zu sein, so daß keine Erinnerung an dortige Ärgerlichkeiten und Widerwärtigkeiten meine Ruhe störte. Von dem Kriege in Europa, den Plänkeleien mit [illegible], [illegible], [illegible] etc. hatte ich ziemlich Angst und der Reiz für sogenannte Tagesneuigkeiten, der bei Dir so groß ist, will sich noch immer nicht einstellen. Doch will ich schleunigst [illegible] nachholen und versuchen mich daran zu ergötzen.

Heute Mittag passirten wir die Scilly-Inseln und sahen den Leuchtthurm der [illegible]. [illegible] und jetzt fahren wir der Küste von Cornwallis parallel und werden wahrscheinlich schon morgen Abend oder Mitternacht in Southampton landen. Der Telegraph hat längst unsere Ankunft von Amerika gemeldet, so daß schon die Mittags-Ausgabe der „News", spätestens das Evening Journal sie haben kann. — Nun also (da ich jetzt ernstlich an die Kofferpackung gehen muß) lebt wohl auf baldiges Wiedersehen. Ich küsse Euch Alle in Gedanken viele viele male, adio, Olly, Auguste, Walther. Grüße mir herzlich alle unsere Freunde und Bekannte. Vergnügt lebt und [illegible]; seid gesund, munter, heiter, wegen meiner ganz unbesorgt und bedauert nur meinen fernen sich unfreiwillig erholenden Gatten und Vater H R

page 8 = remarks
abortions in the
NY "Times" as
compared to
Chicago

6/29/72

181 THUR., JUNE 29, 1972 185

[illegible] Eindrücke von London.* 1

~~IMPERIAL HOTEL, THE VIADUCT,~~
LONDON. ~~E.C.~~

Juni 14. 1883
9 Uhr V.M.

~~Meine geliebte Braut~~

[illegible]
24 Stunden in London und schon die Hälfte von Allem gesehen, und so schön ist's, das weiß man! Das hat mir geändert, – doch wieder bei mir. Fangen wir beim Anfang an.

Um 4 Uhr gestern Morgen aus dem Bett ~~nach~~ nach 3 Stunden Schlaf; herrlicher Morgen. Alle Passagiere, die nach Bremen weiterfahren, sind zu Ehren aufgestanden; ~~auf die goldhaarige Schöpfung, aber grundgescheite Mutter, mit der ich in den letzten Tagen zu beiderseitigen Ergötzen eine [illegible] Freundschaft (in allen Ehren) betrieben hatte.~~ Good feeling all around, denn die Geselligkeit auf der Fahrt war, wenn auch etwas durch den Geist des Alterthums angehaucht, doch im Ganzen eine jugendlich gemüthliche und heitere gewesen. – Gegen 6 Uhr in Southampton gelandet, Zollhaus besucht, Nachmittags ~~(um 7 Uhr hiesiger Zeit [illegible] [illegible] schreibt Ihr um halb 7 Chicagoer Zeit abgegangen zu sein, war hier um 4 Uhr Nachmittags~~ und waren ~~wir einen~~ schönen Tag am Morgen. – Um 8 Uhr auf

2

Eisenbahn zu Cambridge. Gleich Bekanntschaft mit einem liebenswürdigen Engländer gemacht vermittelst der Zauberformel, die jeden Engländer liebenswürdig macht: I beg loud pardon, Sir, for addressing loud you, but would you not please to loud tell me .... Ausgezeichneter Cicerone, unermüdlich darin, mich auf jede selbst noch so interessante Erscheinung [illegible] aufmerksam zu machen.– Herrliche Landschaft, das ganze Land wie ein Garten. Ueberall: Blumenwuchs, wie bei uns höchstens Ende Juli. Während die Rosen noch in vollster ~~Kr~~ Pracht stehen, brechen schon die Lilien auf, die Löwenschnauze ~~(snapdragon)~~, 4 Fuß hoch steht in voller Blüthe; vor allen Dingen aber bildet der Rhododendron ganze Blumenberge. Alle Arten und Farben davon finden sich in jedem ansehnlichen Garten (sie in London in den Gartenanlagen um jede Kirche und in den Parks, ja sogar in herrlichster Rhododendron-Anhäufung in einem etwa 100 bis 50 Fuß großen Garten inmitten des Gebäude-Complexes der Bank of England).

[Das ich mich nicht vergessen.

[Um 3/4 11 auf dem Bahnhofe an der Waterloo-bridge angekommen, wieder 6 mal allem Gepäck in einem 6sitzigen Privat-Omnibus für ~~4 sh.~~ (1 Doll; – 16 Cent der Kopf!!) nach dem Royal Hotel. Kein Platz, Londoner saßen auf ihren Kisten, Alles überfüllt. Ein [illegible] weiter nach Holborn gefahren, wo im Imperial Hotel abgestiegen. – Äußere Einrichtung nach amerikanischen Begriffen elend, aber Bett und Wascheinrichtung ausgezeichnet; 4 Treppen hoch, kein elevator. Essen gut, aber salzlos. Trinkwasser seltener Luxusgegenstand. Nur wenig Wanzen im Bett, die ich erwartete, aber nicht fand. Im Ganzen gestattet.

Gegen halb 12 Uhr gingen wir unter Führung [illegible] Hicks' von [illegible] wir los. Ein junger Engländer, Namens Buckingham, Freund Hicks', sehr liebenswürdig, begleitete uns. So gingen wir, gemüthlich schlendernd, die ganze "city" durch, besahen die Bank of England, Lloyds, Guildhall (diese nur von außen) u.s.w. Ich zog mit einer Bank ~~[illegible]~~ of England [illegible] Was wir bei der Gelegenheit die innern Einrichtungen der Banken, die nach unseren Begriffen ärmlich bis zur Dürftigkeit sind. Davon ~~[illegible]~~ und von den lächerlichen, schläfrigen und schlappigen Uniformen der Thürsteher und Boten abgesehen, macht das ganze Leben und Treiben einen

4

denselben Eindruck, wie das in Wallstreet, Broadway, in New York, nur lange nicht so großartig. Das ist überhaupt der Eindruck, den ich erhalten habe, die geradezu verblüffende Kleinheit und Dürftigkeit der Geschäftshäuser, Geschäfte, Theater (von außen) u. Kir der Bank. Fahren wir einmal auf dem Dache der Omnibusse, die beste Beobachtungsstation, die es giebt, 4 oder 5 Meilen die Ludgatestr., Strand u. nach Trafalgar Square, Regent Str., Westminster Abbey, Piccadilly u. Da kam man aus der Verwunderung und dem Lachen über die unglaubliche Ärmlichkeit und Dürftigkeit der Häuser gar nicht heraus. Hunderte von Häusern von 10 Fuß Breite und 40 bis 50 Fuß Höhe, alt, dreckig, baufällig aussehend, [illegible]. Dagegen die Zeitungen in Häusern wie das des „Vorwärts", oder noch entsprechenden in der [illegible] anständiger. Das des „Telegraph", doch auch das nicht entfernt so imposant wie das des Evening Journal in Chicago. Die Speisehäuser auf dem Strand kleine ~~Li~~ Lokalitäten, nicht größer und stattlicher, als ein entsprechender „Saloon" in Philadelphia, oder Baltimore. — Bewunderungswürdig aber das Asphalt-Pflaster, glatt und hart, wie ein Billard. Höchst interessant auch die Tausende von Hansoms und Omnibussen. Aber von ihnen abgesehen, lange nicht so viel Leben

5/ in Gedränge, wie am Samstag auf der Weltausstellg. in Chicago. Eine Menge Schnapswirtschaften mit 2 Eingängen, einer für Männer, der andere für Frauen, die ununterbrochen Schnaps trinken (ebenso am Schanktisch, wie Männer).

Um 2 Uhr lunchten wir in Tivoli von Schiller, auf dem Strand. Prächtige Speisehalle mit herrlichen, in München ausgeführten Wandgemälden, das einzige nach modernem Geschmack eingerichtete Lokal, das ich noch gesehen habe, obschon es küchenmäßig noch überboten durch Crosby Hall in der „City", ein schon seit 1460 bestehendes Lokal, welches wunderbar schön im Geschmacke des 16. Jahrhunderts restauriert ist. Auch da waren wir gestern.

Nach dem Lunch zu Fuß (die Beine fielen mir beinahe ab) nach dem prächtigen Charing cross-Depot, Temple bar, Marine-Ministerium, horse guards, Königl. Colonial-Ministerium u., Schauplatz der Dynamit-Explosion vor einigen Monaten; Trafalgar Square, St. James Park, endlich Westminster Abbey.

6

In dieser nicht 1½ od 2 Minuten zugebracht, Alles gründlich angesehen. Großartig ist für Jemanden mit historisch gebildeter Einbildungskraft oft erschütternd. ~~Mündlich können wir uns ja weiter darüber aussprechen~~

[Nun waren wir also auch gründlich müde, kehrten nach dem Hotel zurück (30 Minuten Fahrt), erholten uns etwas, aßen table d'hote und fuhren dann nach dem Aquarium. ~~Na~~ Weiter) ~~Na, was nun das Schiff, so hast Du mit weit weniger kritischen Augen gesehen als ich. Recht ist ja, daß~~ Du den Frauenzimmern, Es wäre doch komisch, wenn ein selbst Dilettant schon und unsere Jugend fühlte ~~man~~, aber der Rest ist – Schweigen. ~~Deine Kräftigkeit hat dich nicht verleitet, in aufgespeicherten 40jährigen ... jung zu fühlen, zu sehen.~~ Dabei die Frechheit! ~~Das hast du natürlich nicht wahrnehmen können, den Frauen gegenüber sind sie ja sehr dankbar.~~ Die Männer ein scheußliche Band- alle in

jungen Mädchen von der Art, wie sie
auf dem großen französischen Bild
(Opernhofball) in dieser vorzüglichen
Ausstellung gemalt waren. Das Gebäude
der Ausst. so würdig wie dieses Aus-
stellungsgebäude. Schon vor 11 waren
wir das Weiberwerk gänzlich satt und kehrten
~~mit sehr unbeschädigter Gesundheit aber~~
~~aber müden Füßen~~ auf den Hotel
zurück, wo ich um halb 12 Uhr zu Bett
ging, um bis 8 Uhr zu schlafen und
nach genommenem Bade und genossenem
Frühstück jetzt an dich zu schreiben. Es
ist jetzt 1/4 auf 10 und wir gehen gleich
wieder los. [illegible] ~~Deinen jetzt wie [illegible]~~
~~Erbauwerk auf morgen [illegible] über~~
~~morgen~~ [illegible] tc. tc.

[illegible]

241 MON., AUGUST 28, 1972 125

8/28/72

more about
London - but rainy

---

no Xerox

1st 4 pages
steel foundation

8/29/72

242 TUES., AUGUST 29, 1972 124

7/ (14) London, Sonnabend, 16. Juni, früh 7 Uhr

~~Meine einzige Geliebte~~

Erst zwei Wochen sind verstrichen seit ich in New York bei herrlichstem, glühendheißem Sonnenschein das Schiff bestieg und jetzt sitze ich hier in meinem einsamen engen Schlafzimmer am Fenster, noch [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] von Dunkelheit [illegible] und die [illegible] Träume lassen mich [illegible] die Wirkung der Überzeugung, in welcher ich mich seit der Landung befand, jetzt trüben [illegible] Platz gemacht, [illegible] das [illegible] gegenwärtig rauscht, umhüllt und ungemüthliches Wetter ~~geschildert~~ eine ~~wird~~ [illegible] ist ein trübseliger englischer Anblick, welcher sich von meinem Fenster auf die in graue Nebelschleier gehüllten Spitzen der nahe liegenden Häuserfronten, der Ludgate Hill Kirche und die Zinnen des Newgate-Gefängnisses bietet. [illegible] ich am Mittwoch Abend [illegible] wo ich mich schon früh in [illegible]

Mit meinen [illegible] zwei Mann ~~[illegible]~~ ~~[illegible] Landsleuten [illegible]~~ zusammen gewürfelten Gesellschaft begab ich mich gestern Morgen um 10 Uhr nach dem Tower, wo wir [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] die merkwürdigen (Sammlungen) gründlich besahen. [illegible]

8/

sollte ein feiner Regen begonnen, gegen welchen mein Schirm wenig Schutz bot. Wir wanderten die London Bridge u. durch die Lower Thames Str. an Zollgeb. u. Billingsgate Markt vorbei und sahen dort ein Stück vom Londoner Handelsleben, welches wir wegen Regen-güssen [illegible] [illegible]. Da der Regen stärker wurde, mußten wir auf die Überschreitung der Tower Bridge verzichten, nahmen in einem Restaurant ein kräftiges Frühstück ein u. fuhren dann u. zw. mittels Omnibus nach den großen Londoner Docks. Sie sind wohl recht groß, aber keineswegs großart. weniger als die Atlantic Docks i. Brooklyn und Alles i. Allem macht der Hafen von New York einen weitaus bedeutenderen Eindruck, als der von London.

Zurück ging's durch die City nach der London Bridge, über diese und durch den Stadtteil, 'over the water' welcher in seinem allgemeinen Charakter dem östlichen Stadtteile entspricht. Unsere Fahrt [illegible] in der Nähe des Flusses (zwischen [illegible]) mit [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] in [illegible] Fabrikstadt.

Über die Blackfriars Bridge, am Royal Hotel vorbei, die „embankment" hinauf gelangten wir am Temple u. Somerset-Palast vorbei, 9/ ⑮

Die Nadel der Cleopatra besahen wir uns gründlich enttäuscht, da sie jetzt nur als ein [illegible], [illegible] der Zeit arg mitgenommener alter Monolith darstellt. Vom Parlamentsgebäude wurde zuerst der Weg genommen; konnten wir noch [illegible] einen Einblick schon in der Sitzungs-Gallerie erlangen. Jedes Parlamentsmitglied kann nämlich für jeden Tag nur einen Engländer zulassen und es gelang dem Österreicher nicht, Mitglieder zu finden, welche für diesen Tag nicht bereits ihre Einlaßkarten abgegeben hatten. Ich einen Platz bekommen nur auf [illegible] Zuhörerplatz, um zu erfahren, daß die täglich nur über 2 Stunden umfasse, die [illegible] Wochen weiter ausgesetzt würden. Nur für nächsten Dienstag hatte man mir den Zutritt in Aussicht gestellt. Daraufhin dachte ich aber so viel, um drei Tage länger hierzubleiben, ist mir die Geschichte nicht wert.

Ein Besuch des Tussaud'schen Wachsfigurencabinets vollendete das Tagesprogramm. Da fand ich mich sehr enttäuscht. Das berliner Panoptikum ist weit besser. Kaum ein Viertel der Figuren macht den Eindruck täuschender Lebenswahrheit, die andern sind eben steife und glatte Puppen. Grant, Lincoln, Garfield und Guiteau sind vollständige Caricaturen mit keiner einzigen Spur an Ähnlichkeit. Wenn die andern Figuren nicht besser getroffen sind, [illegible] lassen. Die Verbrecherkammer, die ja man [illegible] Figuren von sehr

gewöhnlich [illegible] Flandern [illegible] ~~[illegible]~~ und einige abgelegene
Dörfer enthält, sollte keine Schranken für mich, so wenig
wie die [illegible] und gar [illegible] Galgen; – an der That ich
[illegible] nicht, wie diese Sammlung [illegible] Ernsthaftigkeit
[illegible] gelangen würde. [illegible] gebe so [illegible] für die [illegible]
Gruppen-Darstellungen und Bildern in [illegible] hin.

Meine Kirchen-Abenteuer [illegible] welchen
das Bürgermeister [illegible] wieder in [illegible] Nöthen
herumzuziehen sollte, möchte mich der Abend [illegible]
zu [illegible] in [illegible] zu bringen. Auch des Tages
im Fall würde ich so arg und die dortigen [illegible]
[illegible] so peinlich, daß ich schon [illegible]
erkannt, weil die [illegible] [illegible] [illegible]
zu ungefährlichen Zeiten unerträglich ist.

Es ist jetzt $\frac{3}{4}$ auf 8 morgens ~~und~~ da [illegible] noch
~~[illegible] [illegible] [illegible] gleichzeitig [illegible] [illegible]~~
nur nicht erholen möchte, weiß ich nicht, ob ich nicht lieber
gleich mit dem 10 Uhr-Zuge nach Vlissingen und Antwerpen
abreise. ~~Mein ursprünglicher Plan war am Abend 8 Uhr~~
~~abzureisen, aber mit meinem [illegible]~~ fürchte ich
~~die Nachtfahrt in engen Kojen sehr~~. Allerdings habe ich auch
nicht das Innere der Paulskirche und den Glaspalast ge-
sehen, allein der Mensch muß ja nicht an Allem haben.
Sollte diese Fahrt über den Kanal zu Wasser ~~[illegible]~~ [illegible],
so würde ich mich dann [illegible] in Holland aufhalten und gleich
nach Düsseldorf fahren, um [illegible] nach der [illegible]
in Ordnung zu bringen, ehe ich ins Bad (das vielleicht schon in
Thüringen, oder in [illegible]) fahren könnte – und nun hat mir
alles [illegible] genug [illegible] und [illegible] Gelder und Vater[illegible]

[illegible], ~~[illegible]~~
Sonntag, 17. Juni 1883

Meine Herzliebste!

Auf Regen folgte gestern Sonnenschein. Nachdem ich die ersten [illegible] Stunden [illegible] auf meinem 88 [illegible] hoch gelegenen Zimmer verbracht hatte, raffte ich mich auf, um den heutigen [illegible] zu verlaufen ~~[illegible]~~. Ich besuchte zuerst [illegible] die Guildhall, dann die Paulskirche, dann [illegible] im herrlichsten Schmuck der blühenden [illegible] [illegible], ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ der Nationalgallerie u. Kensington [illegible] wo ich am Mittag speiste und die mich mit ihren Herrlichkeiten bis zum Abend fesselte. Was [illegible] und über diese Herrlichkeit gesagt wird, wird ihr noch lange nicht gerecht. So ist ein kolossaler [illegible] der bildenden Künste, insbesondere der [illegible] 25

2e/ bewunderte alle Spitaliere. Nicht Stunden, sondern Tage ist Marienberg würde man dort verbringen und würde immer neue Gegenstände der Bewunderung finden. Auf den Vorhöfen, welche sich außerdem in den Kirchengebäuden befinden, habe ich gar nicht geachtet; – desgleichen sieht man ja in allen Städten sehr viele Flitter und Zierat will nicht reden all den Schund manche meine und selbst Kunstliebhaber gefunden, ich aber habe kein Auge mehr dafür. ~~Mir sehr missfiel ich da, daß ich aus den Kindern gewöhnlich Kirchen bei mir so sehen. Ich hätte „Ehrengeschichten“ gegeben, daß die Decke des Gewölbs vergangen sein würde.~~ – Wie gewöhnlich gesellte ich mich den ersten besten Ausländer, z. B. diesmal einem biederen Schwedischen Schiffsbauer mit seiner Schwester, ~~der mir ganz überaus kauf genug war~~ u. in der Absicht als Führer und wir fanden so viel Gefallen an einander, daß wir auch beim Abschied die Hände mit einer Heftigkeit schüttelten, als dankten wir uns für zwanzig Jahre Glück & mein der gutartigen Bewegen, welche das Gebäude umgeben und deren Eindruck sich mit Worten nicht beschreiben lässt, ist auch eine Wiederholung des Pariser Panoramas (Ausfall der Franzosen am 19. Januar 1871) aufgestellt; – eine zweite Copie ist in New York und eine dritte für Chicago ist in Arbeit. Ich habe mir nicht so viel über die wunderbare Augentäuschung gesagt. Das Rundbild stellte mich so, daß ich mich kaum davon losreißen konnte, obschon die Wächter darauf schließlich ungehalten, denn man sieht schon nur eine Handvoll erbärmliche Gestalten und die – der Gefangenen. – Ich machte mir den Spaß den recht gestrengen Wächter des Bildes ~~in tedbout Frau~~ zu ärgern, indem ich ihn in aller Unschuld fragte, ob nicht in dem damaligen Kriege die Franzosen gesiegt hätten ?? (Mit verächtlicher Miene hörte ich seine Erklärungen an und dachte einige Zeit bis er selbst den Witz merkte und herzlich darüber mitlachte. Die anwesenden Engländer waren ob großer Heiterkeit ausschweifig gestimmt

4/ Um 8.25 Uhr Abends fuhr ich, gleich nach Hinterlegung meines Gepäckes aus, nach Queensborough und von dort auf dem Dampfer nach Vlissingen (Flüssing), wo wir um 6.15 früh früh ankamen. Es war eine herrliche Fahrt und ich schlief wie ein Gott. Die Eisenbahnfahrt hierher wäre, der langen Aufenthalte wegen langweilig gewesen, wenn wir nicht die liebenswürdigsten Reisegefährten gehabt hätten. Das Land, so flach und einförmig auf seiner Bodengestaltung, ist doch nur ein lachender, blühender Garten. Da sieht man erst, was Menschenhände alles machen können: ein Paradies – nicht nur aus einer Wüste, sondern aus dem Flusse. Siehe den letzten Akt von Göthes Faust 2. Theil.

London habe ich außerordentlich billig gefunden. Meine Hotelrechnung für 3½ Tag, allerdings nur mit 4 Mahlzeiten, aber dafür Frühstück für 1.25 betrug nicht mehr als 3½ doll. – Nach Allem, Begleichung der Fahrt hierher [illegible] habe ich von den aus Chicago mitgenommenen 140 doll. noch 3, so daß ich von dem in London gezogenen 30 Pfd noch gar nicht verausgabt habe. Dabei habe ich Trinkgelder stets mit vollen Händen gegeben. Aber gekauft allerdings nichts als 2 kleine Landschaften für 2 doll., mit denen ich aber betrogen bin. Ich hätte lieber 1.50 in Chicago für gute, als in London 1 doll. für schlechte.

Und nun will ich nach Antwerpen aufbrechen. Also good bye. Viele Küsse für Dich und die Kinder A.K.

Autograph
description
diorama of Battle of
Waterloo with life size
figures of men & horses &
cannons, etc blending
with painted ones —
dying & dead soldiers
& horses so grizzly
that some women faint

8/30/72

243 WED., AUGUST 30, 1972 123

P. 6 — visit those old
palace of the Inquisition
great underground
dungeons where the
condemned were either
suffocated by coal
gas or drowned by
flooding cells with
River Scheldt — because
the Church would not
shed blood!

8/31/72

244 THUR., AUGUST 31, 1972 122

Xerox

240 — SUN., AUGUST 27, 1972 126

8/27/72

Description of London,
Hyde Park aristocracy
– Women mostly plain
looking & wear dark
clothes, smoke gray, dark brown,
black navy. G. U. S.
well dressed woman would
be conspicuous because
of the much brighter
colors of her clothes –
S.B. – 11 pm Regent & Oxford sts –
"Thousands" of prostitutes –
more than ~~be~~ before seen in
any metropolis – They do not

Solicit openly nor
make themselves
obnoxious & many
are very good looking

London must be a
regular Sodom
& Gomorrah

5:30
5:00
4:30
4:00
3:30
3:00
2:30
2:00
1:30
1:00
12:00
11:30
11:00
10:30
10:00
9:30
9:00
8:30

Antwerpen, Montag 18. Juni 1883

Das Datum, welches ich da oben hinschreibe, ist der Jahrestag der Schlacht von Waterloo und das bringt mich gleich auf den Hauptgenuß meiner gestrigen Wanderungen: ein Panorama jener Schlacht in Vergleich zu welchem das französische im Krystallpalast zu Nichts verschwindet. – Hier ist wirkliches Leben, oder vielmehr wirklicher Tod. In dem nach meiner Schätzung mindestens 30 bis 35 Fuß breiten Ringe zwischen der Plattform und dem Bilde liegen und stehen massenhaft täuschend lebenswahre Gestalten von Menschen und Pferden; eine Batterie Kanonen wird abgefeuert, resp. geladen, denn sind drei Originale aus der Schlacht, wie auch alle Montirstücke und Waffen vom wirklichen Schlachtfelde sind. Über alle Begriffe ergreifend sehen die in den verschiedensten Stellungen vor dem englischen Quarré todt oder sterbend mit ihren Reitern und auf ihre Reiter zusammengestürzten Pferde aus. Sie sind alle, wie man mir sagt, nach Modell gearbeitet d.h. nach Pferden, welche der Maler (ein selbst verrücktes Genie, welcher sich an dem Unternehmen ruinirt hat) eigens zu diesem Zwecke erschießen, oder künstlich verwunden ließ, um ganz natürliche Stellungen zu schaffen. Die vorn liegenden Leichen mit schmerzverzerrten Gesichtern sind so natürlich gebildet (alles dies sind noch die wirklichen Figuren, nicht die gemalten), daß schon viele Damen bei dem Anblick ohnmächtig geworden sind. Der Übergang vom Plastischen zum Gemalten ist mit unglaublichem Geschick vermittelt. Z.B. ist ein zu Tode blutender Kürassier-Trompeter etwa gemalt, aber der eine Stiefel und die Trompete sind noch körperlich dargestellt. Sie sind

6
mündlich mit sich das beste beschreiben lassen. Wenn ich gesund wieder früher kommen, wird ja Zeit genug dazu sein.

Dank der Freundlichkeit des Herrn Jonas, und eines als Cicerone angestellten Neffen des Herrn Folger, der sich uns gestern ganz und auch heute einige Stunden widmete, habe ich in 24 Stunden Antwerpen mehr gründlicher kennen gelernt, als mancher andere Reisende in der dreifachen Zeit. Nicht bloss das alte, das ein Labyrinth enger und krummer Straßen ist, sondern auch das neue, eine meist aufgedeckte überaus geschmackvoll angelegte Neustadt, die Parks mit herrlichen Landschaftgärtnereien, die alten und neuen Festungsanlagen, den Fischmarkt, die Kirchen (die Kathedrale kommt an baulicher Schönheit dem Kölner und Regensburger Dom gleich), die Börse, den alten Palast der Inquisition mit den unterirdischen Kerkern, in denen die Ketzer theils durch dichten Dampf erstickt, theils durch die 12 Fuß hoch steigende Fluth in der Schelde, welche die tiefen, dunklen Kerker vollständig ausfüllte, wie Ratten in der Falle ersäuft wurden: — denn Blut durfte ja die heilige Kirche nicht vergießen. — Nur das Museum mit den alten Schätzen an Kunstgemälden habe ich mir nothgedrungen ersparen müssen, da ich ~~[illegible]~~ gegen 3 Uhr von Kopfweh und Magenbeschwerden [illegible] überfallen wurde, so daß ich mich nach dem Diner schlafen und einige Stunden ins Bett legen mußte. Das hat mich so weit wieder hergestellt, daß ich jetzt — um 5 Uhr — [illegible] aufsteigen als gestern kann; aber meinen Plan, nach Amsterdam zu gehen werde ich wohl aufgeben müssen. ① Denn erstlich soll es dort so voll sein, daß ich eine bequeme Wohnung nur mit Mühe würde erhalten können, und sodann wäre ich den Strapazen durch Durchlaufen der Stadt u. Ausstellung kaum mehr gewachsen. Die Ruhe, deren ich bedarf, würde ich dort gewiß nicht finden. – Vielleicht daß ich morgen einen Ausflug nach Brüssel (1 Stunde Eisb.) mache, um mir, wenn sonst nicht viel mehr doch die Gemälde von Wiertz (dem modernen Höllen-Breughel) anzusehen; dann aber werde ich wohl direkt von hier nach Düsseldorf (4 Stunden) gehen, um, wenn es mir nicht mehr schlecht sollte, erholt selber können einigermaßen Ausflüge in der Nähe zu sehen.

[Was immer schließlich daraus werden möge, Antwerpen kennen gelernt zu haben war allein schon dieser Mühen werth. Das London der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts – denn das war Antwerpen unter Karl V – unmittelbar nach dem heutigen London zu durchwandern gewährt einen eigenthümlichen Reiz. Der überraschenden Ähnlichkeiten bieten sich da so viel wie der schroffsten Gegensätze. Die Ähnlichkeit zwischen den beiden Altstädten besteht in der Enge und Winkligkeit der Gassen, der Gegensatz in der unbeschreiblichen Sauberkeit und Nettigkeit aller Häuser Wohnungen selbst in den dunkelsten

Umgebung und dem gemütlichen Vornehmheit und Reinlichkeit
zwischen den Häuserfronten in ~~anderen~~ ~~Häfen~~ in Antwerpen sind alle
Häuser wie aus dem Ei geschält. Alle gelblich weiß,
oder auch ganz weiß mit Ölfarbe gestrichen, die, nach
polizeilicher Vorschrift, spätestens alle drei Jahre neu
aufgetragen werden muß. Die Häuser sind alle schmal,
selten 25 Fuß breit oder mehr (ausgenommen villen-
artige Prachtbauten in den neuen Anlagen), auch meist
innen ähnlich unseren dreistöckigen Wohnhäusern sehr
gleich eingerichtet; sie stehen dicht an dem kaum 3
Fuß breiten (leider mit Steinen gepflasterten) Fußwege
und die ganze Straße ist selten breiter als von unserer
Hausfront bis zum Kirschbaum. Aber nach hinten hinaus haben
sie dafür reizende kleine Gärtchen, durch niedrige
Mauern getrennt, so daß dort die Bewohner mehr „Blick",
Luft und Licht und Grün genug haben, wenn einem
bloß die Sonne zu scheinen geruht. [Gestern war dies wirk-
lich ausnahmsweise der Fall; – es regnete nicht ein
Dutzendmal und am Abend ward es so empfindlich
kalt, daß ich, als ich vom [illegible] Hause zurückkehrend,
vor Frost zitterte. Leider kann ich von ~~dem~~ meinem Kaschmirrock
keinen Gebrauch machen, ohne mich dem allgemeinen
Gelächter auszusetzen. Man wird dann angesehen wie
einer der [illegible] Bojaren zu ~~Besuch~~ in seinem Bauernanzug ge-
funden. Jetzt hat es nur wenig geklöpfelt, aber der Himmel
sieht so aus, als wolle er jeden Augenblick losplätschern.
Noch weiß ich nicht recht, wann ich heute Abend ~~an~~ (es ist hier
bis 9 Uhr hell) anfangen werde. – Wenn sich der [illegible]
ergibt, – auch der ist bald allein. – Hätte ich dich da auch nur
mit der Kinder hier! Ich weiß würde dann auf meiner Reise und
Freiheit und Liebe und dankt zu meinem freundlichen Papa

6)

gleich ungemüthlicher Engländer keinen Zopf zu würde. Dann — nicht so recht ungemüthlich als langweilig.

Um halb 10 Uhr ging's nach dem Oxford, einem variety hall theater von der Sorte der [illegible] Academy of Music, aber mit Rauchen und Trinken nach Art der Tingl Tangel. Man sah ein Stück Volksleben, das im Ganzen war die Sache langweilig.

Um 11 Uhr an schlenderten wir dann noch im Regent- und Oxfordstreet umher, u. staunt über die unglaubliche Zahl liederlicher Frauenzimmer, die dort auf Kundschaft ausgingen und die mehr nach Tausenden zu zählen sind. Dergleichen giebt es in der Welt nicht mehr. London muß ja ein wahres Sodom und Gomorrha sein. Im Vergleich damit ist unser Altemarkt ein Quark. Doch will ich bemerken, daß kein anständiger Mensch von den Dirnen belästigt wird. Hübsche waren sehr viele darunter.

In einem überaus geschmackvollen, neuen Lokale, dem Criterion, mit ungemein künstlicher Beleuchtung nehmen wir den Nachttrunk und fuhren dann per Hansom nach dem Hotel, um unser bereitstehendes Bett zu suchen. Heute früh um 7 Uhr auf und vor dem Frühstück (es ist jetzt halb 9) diesen Brief geschrieben. ~~Hiermit~~ ~~besonders Grüße~~ für dich und alle Lieben

Lebewohl für heute. HB

standes überrascht wegen zweier Dinge: der durchschnittlichen Häßlichkeit der Frauenzimmer (unter ihnen sah man kaum eine junge) und der ausgesuchten Einfachheit ihrer Kleidung. Keine [illegible] ~~Gräfin~~ ~~Handwerkerfrau~~ würde in so einfacher Kleidung einen Spaziergang machen, wie diese Gräfinnen, Herzoginnen und Marquisinnen. Meistens dunkle, schwarze, tief navy-blaue oder stahlgraue Wollen, oder Seidenkleider, oder auch nicht [illegible], kaum [illegible] sie selbst gemacht, daß ihnen jeder auffällige Aufputz. Auf einen an die amerikanische Geschmacklosigkeit in grellen Farben gewöhnten Menschen macht der Anblick einen ungewöhnlich erfrischenden Eindruck.

Wie gerädert fühlten wir uns nach dem [illegible], ruhten eine halbe Stunde und begaben uns dann nach dem berühmten Holborn Restaurant, dem an weiser, künstlerischer Geschmack irgend wo in Paris über sein wird (wunderbar wirken die Schnitzerei ~~zu~~ und Art der Kirchenfenster gemalten Fenster, die vergoldeten und gemalten Decken und Wände), wo wir zwei Stunden lang bei einer table d'hote von 6 Gängen (für 87 Cents, Trinkgeld noch 12 Cents), 5 Flaschen vorzüglichen Rheinwein (wir waren 6 Personen) und trefflicher Tafelmusik saßen. Leider kriegte auch das

4/ Menge der Trinkebuden, die über den ganzen Ausstellungsraum verstreut sind. Ich habe ihrer wohl zwanzig, oder mehr gezählt. In allen wird nicht bloß Bier, sondern Schnaps verschänkt, doch sah ich auf dem ganzen Platz unter den Tausenden von Menschen nicht einen auch nur angesäuselten. Das englische Bier ist übrigens für meinen Geschmack scheußlich.

Von der Ausstellung ging es nach dem nahen Hyde Park, wo uns die Betrachtung des kolossalen Prinz Albert Denkmals lange Zeit in Anspruch nahm. Es ist wohl ohne Zweifel das größte u. prachtvollste Denkmal, welches es zur Zeit giebt. Dagegen verschwindet selbst auch das [illegible] unter den Linden zu gänzlicher Unbedeutendheit. Eine Beschreibung desselben würde viele Seiten erfordern.

Dann nach der gerade gegenüber gelegenen Albert Hall, dem ungeheuren kreisrunden Concertsaal, in dem man wohl 6 bis 8 Säle, wie unsere Central Music Hall unterbringen könnte. Bei einer Gelegenheit faßte er 14,000 Zuhörer. Für 9000 sind Sitze da, 5000 finden auf der breiten obern Rundgallerie Platz, in welcher jetzt die alljährliche Gemälde Ausstellung stattfindet. In dieser fand ich ein bis zwei Dutzend [illegible] wertvoller Vasen, sonst Schund.

Nun zu Fuß durch den Hydepark um den Corso der feinen Aristokratie anzusehen. Ein unterzum [illegible]; ist die englische Abtheilung voll. Herrlich sind dort die Schaukästen voll Korallen und die voll der wunderlichsten Zierrathen zu Tischgeräthe an Bilder zu Schmuckschalen. Auch finden sich köstliche, auf Fischerei-Sport bezügliche Bilder vor. – Auf einem mit der Ausstellung in Verbindung stehenden Fischmarkte hätte man nun gleich Alles wegessen mögen. Namentlich an geräucherten Fischen war eine endlose Auswahl vorhanden. Und Alles so zierlich, reinlich und appetitlich ausgestellt.

Den Hauptreiz aber bildeten für mich die kleinen und großen Blumengärten, womit alle Räume zwischen den nur lose mit einander verbundenen einzelnen Gebäuden der Ausstellung ausgefüllt sind. Da kommt man aus dem Entzücken über die sämmtliche Menge der herrlichsten Rhododendren nicht heraus. Zwischen der eigentlichen Ausstellung und dem riesigen, sich an Royal Albert Hall anschließenden Palmenhause befindet sich ein großer mit mächtigen Ahorn-, Linden- und Kastanienbäumen besetzter Rasenplatz, auf welchem am Nachmittag ein Militärmusik-Concert stattfand. Man saß dabei auf Stühlen unter den Bäumen im behaglichen Schatten, während die milde Sonne die zahllosen Blumenparkette in Licht badete.

Einen seltsamen Gegensatz zu diesen amerikanischen Ausstellungen bildet die [illegible]

2 Gebäude. Schwerlich ihre Pferde unsere Bewunderung. Das Haus Rothschild gesehen; es ist an Größe stattlicher, etwa 40 Fuß breit u. 80 F. 50 tief (Ecke), macht aber einigen Anspruch auf architektonischen Stil; das der Lady Burdett Coutts, ein schwächliches, scheinbar das kleinste Gebäude, dem Niemand die Millionen seiner Besitzerin ansieht. – Dagegen sind die Clubgebäude zu verschiedenen, einige selbst sehr stattlich.

In den andern aristokratischen Wohnstraßen machen die Häuser, welche ganz den 4 bis 5 stöckigen New Yorker Wohnhäusern ohne basement gleichen, einen sehr freundlichen Eindruck, weil ihre Farbe auch hell ist und alle Fenster und Balkone mit den herrlichsten Blumengewächsen garnirt sind. Da glaubt man sich manchmal auf dem Wiener Ring als im Volksgarten.

An Friend's Lane, neben dem South Kensington Museum und in Verbindung mit Royal Albert Hall befindet sich die Kolonial-Ausstellung, in welcher wir von 12 bis gegen 4 Uhr herrliche Stunden verlebten. Es ist ein großer Erfolg, obwohl die Kanadier doch keineswegs eine so große Rolle spielen, wie die amerikanischen Mitteilungen glauben machen möchten. Sie haben sehr viel Nützliches, Kunstvolles und Ordinäres, aber so gut wie gar nicht Schönes ausgestellt.

London, Freitag 15. Juni
Morgens halb 8 Uhr

Meine Herzlichste

Wenn Du in den zwei Tagen deines Aufenthalts in London ebenso umhergehetzt bist, wie ich, müßtest Du ganz zerschlagen nach Plymouth zurückgekommen sein. Ich fühle meine Knochen nicht mehr und namentlich die Füße thun mir sehr weh.

Das London, welches ich am Mittwoch durchwanderte, war im Wesentlichen das alte, sehr häßliche aber interessante: Ludgate, Fleet St, Strand. Gestern habe ich mir nun das neue angesehen und da giebt es allerdings genug zu bewundern. Eine Fahrt auf dem Dache des Omnibus verschaffte mir, wie gewöhnlich, in dem ersten besten gebildeten Engländer, der neben mir saß, einen unermüdlichen Cicerone, der mir jedes Clubhaus, jede Wohnung eines bekannten Aristokraten zeigte und mich auf jede Sehenswürdigkeit aufmerksam machte. Die Wohnungen in den älteren fashionablen Gegenden sind nach unseren Begriffen im höchsten Grade unansehnlich, 20 bis ~~30~~ höchstens 30 Fuß breit, und dicht gedrängt; das Haus des Herzogs von Devonshire ist ein alter anderthalbstöckiger niedriger schwarzer "Brick"-stall, kann man wohl sagen, obschon unser [illegible] kaum in einem von außen so aussehenden

description of
outreach work
particularly for
regarding their
facilities for the [illegible]
off street & take
the movement
care of their
problem

9/3/72

Labor Day

Brussels –
script in
also Düsseldorf

9/4/72

248 MON., SEPTEMBER 4, 1972 118

Antwerpen, Mittwoch 20. Juni 1883

Seit gestern, wo ich mir die Sache etwas bequemer mache (d.h. anstatt Alles zu Besichtigende durchzuführen, sehe ich nun Antwerpen glücklich [illegible], alle Merkwürdigkeiten durchforscht, die großen Hafenbassins und [illegible] und das dortige gewaltige Leben beobachtet – gewaltig trotz der heutigen Geschäftsstille, womit sie noch unendlich [illegible] anstatt [illegible] Kraftmaschinen verwendet wird – das Museum [illegible] in mehren [illegible] und die flämische Schule – [illegible] [illegible] [illegible] und den Zool. [illegible] in zoologischen Garten [illegible] dieser ist eine wunderschöne Parkanlage mit künstlichen Bäumen und Blumen-Gruppen. Die Sammlung ist sehr ausgezeichnet, – über[illegible] [illegible] in einem [illegible] [illegible] und [illegible] auch in der andern Länder,) Am bemerkenswerthesten sind hier in der Gefangenschaft geborenen Giraffen, die größten und schönsten, die ich je gesehen, und ein [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible] ein [illegible] [illegible], der [illegible] [illegible] der Welt.

Das Wetter war am Montag und Dienstag ziemlich gnädig, aber in der Nacht fiel das Thermometer auf 6° R. über Null! Am 18. Juni! Das glaubt man doch in Chicago nicht. Auch ist der Himmel grau und regnerisch, die Luft rauh. Morgen Ausflug nach

Frühstück ist auf 9. Uhr angesetzt, – ich will hoffen, daß sich bis dahin das Wetter noch klärt; jetzt (8 Uhr V.M.) sieht es noch nicht danach aus.

Morgen gedenke ich dann – unter Verzicht auf die Hollandfahrt – direkt nach Düsseldorf und von da am Sonnabend oder Sonntag entweder nach [illegible] oder nach Berlin zu fahren. Bis Gladbach habe ich noch die Gesellschaft des Herrn Hilger, dann hört jede Anknüpfung an Amerika auf. Ich will nicht verhehlen, daß ich eine gewisse Erleichterung darüber empfinde, ganz allein in einem Lande zu reisen, das mir, wie mir auch das deutsche [illegible] so ganz fremd geworden ist. England und Belgien sind mir heimischer vorgekommen, als Deutschland.

Antwerpen ist eine vollständig vlämische Stadt, wenn auch die „besten Leute" öffentlich nur französisch quatschen (im Hause sprechen sie auch wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, d.h. vlämisch mit der [illegible]-ge-[illegible]). Dies etwas abgeschliffenere Deutsch hört man fast überall durch. Die gebildeteren Leute, Landbesitzer etc. sprechen auch meist ein sehr gutes Hochdeutsch und sind überaus höflich und entgegenkommend. Die niederen Klassen haben ganz den [illegible] Typus, ihre Tracht ist die der [illegible].

ihren Kühen zu erinnern. Kurz, die Frauen erfreuen sich ~~K~~ einer bedeutenden feisten Dickbackigkeit, ihre Gesichtszüge sind meistens breit, stumpf und [illegible], doch gibt es unter den jüngern Mädchen recht hübsche, ansprechende Gesichter – beauté du diable. Ein hübsches Genrebild, das ist es anzusehen wenn die Versteigerung der am Morgen hereingebrachten Fische an die Fischweiber, starkknochige, wohlbeleibte Frauenzimmer in Holzschuhen, aber, entgegen allen herkömmlichen Vorstellungen, häßlich. Drollig sieht es auch aus, wie die Frauen und kleinen Mädchen im Gehen stricken. In den oft kaum 10 oder 12 Fuß breiten Gassen der Altstadt gehen die Frauen strickend und klatschend von Thür zu Thür und scheinen nur auf der Straße zu leben, statt in ihren engen und dumpfen Häusern.

Was aber dem Fremden beim ersten Schritt in die Stadt ins Auge fällt, das ist die ungeheure Zahl der Trinkwirthschaften. Dagegen verschwindet sogar London. Fast jedes zweite Haus hat ein estaminet (saloon), eine Bierhalle, ein Kaffeehaus, einen kleinen Schnaps laden. Ein junger Landsmann, mit dem ich hier [illegible] schätzte die Zahl aller Schenken in der Stadt auf 4000. Das mag wohl um doppelte übertrieben sein, aber ganz ungeheuer im Verhältniss zur Einwohnerzahl ist die Zahl der Wirthschaften immerhin. In vielen der kleinen erscheint der Zuspruch freilich sehr gering zu sein; die Kunden kommen sehr einzeln, nehmen ihren Schnaps oder Glas Bier und gehen wieder weg. Von dem gewohnheitsmäßigen Saufen, wie das „Drinken“ es mit sich bringt, habe ich keine Spur wahrgenommen, auch nicht einen einzigen Betrunkenen gesehen, obwohl es daran nicht fehlen mag.

Eine sehr eigenthümliche Einrichtung sind die an den Häusern fast auf dem 3 Fuss breiten Trottoir angebrachten [illegible], an die sich männiglich ganz ungeniert stellt, während vorbeigehende Frauen seinen Ellbogen oder Rücken streifen. In solcher Hinsicht ist das Volk wunderbar naiv. [illegible] bildet eine Hauptbeschäftigung der armen geringen Stände ein [illegible]. D.h. ~~[illegible]~~ stellen sich ihrer 20 oder mehr in einer Reihe auf, jeder eine offene Flasche zwischen den Füßen am Boden. Nun geht jeder vorübergehende Kunde (Frauen giebt es natürlich nicht) und [illegible] [illegible] von dem [illegible] richtig [illegible] in die Flasche [illegible] [illegible] in Anspruch genommen. Sonderbar, nicht.

Donnerstag 21. Juni

Gemütl. Stunden in Brüssel – von 10 Uhr Frühstück 10 Uhr Abf. Das war ein ziemlich hartes Stück Arbeit, doch der Lohn war der Mühe werth. Man sagt zwar mit Recht, daß Brüssel ein Abbild von Paris sei; natürlich geht es damit wie mit den Copien alter gemalter Bilder, die dem Auge gefälliger sind, als das Urbild selbst. Denn in Brüssel ist Alles frisch blank, sauber. Selbst die Alterthümer, die Bauten aus dem 15. u. 14. Jahrhundert verrathen ihr Alter nicht durch ihr Aussehen. Nicht als ob sie in grellem Weiß aufgefrischt wären aber man scheint sie mit liebevollem Verständniß stetig in gutem Zustande erhalten zu haben, so daß ihre Eigenthümlichkeit nicht darunter verlor. Herrliche Gebäude sind das Rathhaus und der Dom. Im Vergleich mit jenem sieht der Römer wie ein ärmliches unansehnliches Stück Flickwerk aus während dieser an baulicher Schönheit ~~mit~~ dem Kölner zur Seite steht. Die beiden Türme des Rathhauses, schöne Reihen wohlerhaltener Fenster, und verzierte Giebelhäuser aus dem 17. Jahrhundert gegenüber der alten [illegible] in [illegible]

2 [illegible] ist [illegible] gingen haben und vor
[illegible] sie aufgestellt würden. Auf dem Rathaus-
platze war der Blumenmarkt – ein sehr
freundlicher Anblick, obwohl die feilgebotenen
Blumen alle sehr gewöhnlich waren – in
der Nähe des Rathauses befinden sich moderne
Prachtgebäude im französischen Stil; das gewaltige
[illegible] die auf allen Seiten sich befindende
Börse – [Sie in der Altstadt, sind die Straßen
eng und krumm, das nicht so sehr wie in
Antwerpen. Die Läden in den Hauptstraßen
ist getragen, alle von gleicher Art, unglaublich
klein innen, aber mit reich ausgestatteten
Schaufenstern, sind alle voller Niedlichkeiten,
Nippsachen und Malereien. Porzellan, Holz
und der – tausenderlei Kleinigkeiten aus
denen [illegible] so schwer ist, besonders reizend
finden ~~Fräulein~~ [illegible] ~~wir~~ das Alles entzückend
sein; ~~mich langweilte~~ und [illegible] und
~~ungefähr~~ festgestellt. Für einmal wandelten wir
[illegible] an: in einem Schaufenster stand eine
mit dem Preisschild nicht 9 bis 9½ Fuß hohe
Bronzevase (wunderschön war daran gearbeitet und
wirklich, gegossenen Bronze, und nicht bloss [illegible]
Arbeit sind) mit [illegible] markirt: – würde in Chicago

ist viel werth. Allein sie kennt auch [illegible] und man [illegible] in Brüssel zu sehen, wie ich an der Stelle sehen kann.

Ein Stück des Nachmittags war der hinterlassenen Gemäldesammlung von Wiertz gewidmet. Ich erinnere mich nicht an der [illegible] Aufstellung der kolossalen Gemälde; [illegible] der ~~Le~~ Schillergallerie mit den Gemäldesälen, einen ähnlichen Eindruck. Auch gleich kolossalen Umfanges sind viele Bilder, die ja Wänden eines [illegible] [illegible] – die Bilder erinnern mich an drei Namen: Grabbe, Goethe im 2. Theil des Faust und — Wagner. Wie der letztere vermittelst der Musik philosophiren will, so Wiertz mit der Malerei. Es sind grandiose philosophische Phantasien ähnlich denen im letzten Theil des Faust, und die Ausführung ist so alle Gedanken des Faust überschwänglich, und hat jene Tollheit, wie die Grabbe's. Es packt, es verblüfft, es erschüttert, aber der letzte Gesamteindruck bleibt doch: ein verrückter Genius. Und die malerische Technik, die Ungleichheit der Zeichnung und Färbung ist so gewaltig wie die musikalische Richard Wagners.

Am Spät-Nachmittag besuchten wir den 3 mal [illegible] Markt vom Mittelpunkte der Stadt gelegenen

4
unvergleichlich schönen Boulevard Bois de la Cambre, ein mit den herrlichsten Bäumen bestandener Wald von mächtigen Buchen, Eichen, Ahornbäumen, seine weiten wechselnden Grün- und anmuthige Schlangengänge bildet. Wenn man diesen Park mit diesem vergleicht, sieht man: die Natur baut doch besser als die Kunst.

Die letzten Stunden vor der Rückkehr widmeten wir dem Besuche des Alcazar-Theaters nicht wegen der dort stattfindenden sehr ordinären variétés Vorstellung, sondern wegen des Theaters selbst, dessen Inneres ein wahrhaft prachtvoller maurischer Bau ist. Ich bemerke, daß Paris keinen ähnlichen zu bieten hat. Es ist jetzt 9 Uhr Morgens; ich will mir einige kleine Besorgungen machen, dann gehen wir um 1 Uhr nach Düsseldorf ab. Die acht Tage, die ich jetzt in Europa bin, sind sehr anstrengend gewesen, auch da ich durchschnittlich nicht mehr als 5 bis 6 Stunden Schlaf gehabt, aber sehr gut [illegible] keine Lumbago plagt mich nur in den ersten Morgenstunden und ich habe mich daran gewöhnt. – Meinen Brief an Bötjemann, der mit der [illegible] gehen sollte wird du wohl ~~[illegible]~~ übernommen, als [illegible] am Verlag angelangt, wenn ich mich in Deutschland befinde. Hoffentlich geht es dir lieben gut. Der [illegible] mein [illegible] werde ich wieder einmal einen Reisebericht erhalten. Es grüßt dich und alle [illegible] in Gedanken tausendmal
Dein Dich innig liebender H.R

[illegible] von Düsseldorf [illegible]
[illegible]
[illegible]

Düsseldorf, 22. Juni

Liebste Grethe

Gestern Abend 6 Uhr kam ich hier an, stieg im Hotel [illegible] ab, begab mich gleich nach dem 1 engl. Meile entfernten Hause Nro. 6 (48 [illegible]), traf nur ihn selbst, da Elise ausgegangen war, ging mit ihm in eine Düsseldorfer Kneipe, ähnlich der Wolfsschlucht, um 9 nach seinem Haus zurück, wo inzwischen Elise angekommen war und mich aufs allerherzlichste empfing. Beide überhäufen mich mit Liebenswürdigkeiten. Um 11 [illegible] trank mir so stark zu, daß ich einen [illegible] und er mich nach dem Gasthause

geleiten müßte, wo ich bis 9 Uhr
Morgens den Schlaf des Gerechten
schlief. Früh um 11 Uhr bis jetzt (5)
bin ich wieder bei [illegible] und
mich mit unsäglicher Mühe der
Einladung, bei Ihnen zu wohnen,
entziehen müssen. – Ich mag das
nicht aus verschiedenen Gründen (er-
stens meines Ungethüms von
Koffer wegen, den keine zwei
Männer schleppen können, sodann
weil ich sonst gewiß nicht so bald
abreisen könnte wie ich es will.
Schon jetzt gehen die Andeutungen
los, daß es Unsinn sei, nach Karlsbad
zu reisen, daß das doch nur auf
wenige Monate helfe, daß ich
auch gar nicht so dick sei etc. Auch die

dreimal kam ich vor sechs Jahren um die Tür; diesmal soll es nicht wieder so gehen.

Die Liebenswürdigkeit der beiden Alten ist über alles Lob erhaben, positiv fabelhaft; aber ~~was~~ was das Äussere betrifft, so hat denn doch ~~die~~ die Zeit sehr verändernde Eindrücke gemacht. Sie sieht aus wie eine gewöhnliche Gouvernantenwitwe und sie ist doch recht welk geworden, wenn auch das Haar noch sehr schwarz ist. Aber in ihrem Betragen ist sie genau wie vor 33 Jahren, als ich mit ihr zu meiner Großmutter in einem Postkarren zusammengedrückt nach Leipzig fuhr. Sie will mir das Versprechen abnehmen, Lüders in Hamburg zu besuchen, und ich aber meines Vaters wegen nicht mag

Sonnabend, 23. Juni

Um 6 Uhr gestern Abend ging ich wieder für [illegible] [illegible] zu Elise Mann. Sie benutzte die Gelegenheit dazu, mir manche interessante Mittheilungen über ihre Vermögens-Angelegenheiten zu machen, die in peinlicher Weise bestätigten, was ich immer vermuthet habe, daß ihre ganze Existenz eine endlose Kette von Opfern und Selbstbezwingungen ist, unter welcher ein weniger kraftvolles, heiteres und frisches Gemüth längst erlegen sein würde. Das Schlimmste für sie ist, daß ihr Mann ihr nie einen Einblick in seine Verhältnisse gestattet, sie immer in vollkommenem Dunkel erhält. Doch ich mag über diese Dinge nicht mehr schreiben; mündlich macht sich das leichter ab. – Was das Kochbuch betrifft, so will ich ihr 120 od. 130 geb. Exemplare zu 3 Mark netto abkaufen und gleich bezahlen. Für die Hälfte des Preises wird sie mir ja wohl die Zeitung abnehmen, so daß mein Opfer nur auf 50 bis 60 Mk kämen, kaum mehr, als was unter Umständen für ein anständiges Geschenk zu zahlen gewesen wäre. Auch würde ich natürlich sagen, daß die Zeitung das Ganze bezahlt.

Was ich bis jetzt von Düsseldorf gesehen habe, ist sehr schön: die Anlagen an der Königsallee, im Park, am Malkasten u., allein ich habe wenig Gelegenheit herumzukommen. Für heute habe ich mir bis 1 Uhr Urlaub erbeten, so daß ich meine Geschäfte besorgen und ein wenig herumschlendern konnte. Jetzt ist es halb 10

und ich dachte noch an den Rhein
und in die städtische Gemälde-gallerie
zu gehen.

Das Gasthaus hier ist, obgleich zu
den besten zählend, recht altmodisch
dürftig und klapprig, allein was
liegt mir daran? Die Preise finde
ich billiger als ich erwartet hatte. Bis
zur Ankunft hier hatte ich Alles in
Allem von den in London gezogenen
150 dollars nur einige 30 verbraucht
und habe noch 477 Mark in Gold (abge-
sehen von den 400, die ich schon gezogen
habe, um sie flüssig zu halten) – In
Antwerpen war meine ganze Gasthof
rechnung für 4 Tage mit verschiedenen
Flaschen Wein, allerdings nur 1 Mittag
essen aber sehr substantielle Frühstücke,
extra Beleuchtung (Lampe)), 45 francs,
Trinkgelder gab ich sehr reichlich (11 francs)

Die Zeit wird mir entsetzlich

lang bis ich Briefe von dir seh. Vielleicht liegt schon einer in [illegible]. Hoffentlich enthält er mir Gutes. Das Telegramm beruhigt mich nicht sehr, da du ja im Voraus sagtest, daß du mir böse Nachrichten nicht telegraphiren würdest.

Das Wetter ist hier jetzt sehr trübe, nebelig, rauh, die Luft dick und schwer, doch hat es wenigstens nicht geregnet. Die dicke Luft allein schon scheint zu meiner Sättigung zu genügen, denn ein eigentliches Bedürfniß zu essen empfinde ich gar nicht. Eine Semmel mit einem Stück ordentlicher Wurst würde mir für den ganzen Tag genügen. Auch wirklichen Durst habe ich nicht und das ist ja recht gut. Ich befinde ich mich gerade so wohl oder auch nicht, wie in Chicago; das

frühen Schwindelanfall hat sich in
den letzten Tagen sehr gemildert,
und die ärztlichen Ordern in der
Heilanstalten sind auch immer recht
verdrießlich.
Von Amn, und in der Welt
ist namentlich was in Bewegung
geschieht, weiß ich so gut wie gar nichts.
Zeitungen bekomme ich jetzt nicht zu
sehen und sehe ich sie einmal, so ist es
die ledernen Kölnische Ztg, die furchtbar
viel Worte, aber kein Stoff bringt.
Nun, das entbehre ich leicht genug;
es ist eine wirkliche Ausspannung
aus dem Zeitungsgeschwätz, die uns am
letzten Ende nichts bekommen mag.

Nun viele Küsse für Dich und alle
Kinder, herzliche Grüße an alle
Hausgenossen, die Tanten und die Nachbarn und
Freunde, Sommers, Blechschmidts, Scharffs
und Heinrichs und denen sonst noch ein freundliches
Andenken für mich lebt. Addio Geliebte, sei
und bleibe hübsch gesund und heiter und genieße Dein neues
[illegible] Nachmittagskleid [illegible] [illegible]

Berlin, Centralhotel, Dienstag 26. Juni
883

Meine liebe Grethe

Da bin ich nun seit 24 Stunden – nachdem ich die Nacht von Düsseldorf nach hier in einem abscheulichen alten Schlafwagen verbracht habe, – glücklich in Deinem so hochgepriesenen, nun aber entsetzlich fremden und ungemüthlichen Berlin. Was ich bei meinen Kreuz- und Querfahrten durch den Westtheil der Stadt gesehen habe, läßt an äußerer Schönheit, wie an Regelmäßigkeit selbst Deine begeistertsten Schilderungen noch hinter sich und ich glaube gern, daß Berlin die schönste Stadt Europas ist. Aber was thue ich damit? Nun ist mir nach Deinen ausführlichen Erzählungen nichts mehr daran und die Regelmäßigkeit

der Verstimmung nicht auf mich
sehr beklemmend, als erfreuend.
Ich werde so bald, wie möglich,
etwa übermorgen, nach Aussee
fahren und dann in den ersten
Tagen des Juli nach Marienbad,
wohin mich nach genauer Prüfung
meines Körpers (die sehr beruhigend
ausfiel) Dr. Fleischmann [illegible]
dorthin dirigirt hat.

Nachdem ich in den Morgen
stunden zu Kapp, Maßing, Herold
gefahren war, ~~die~~ von denen ich keinen
einzigen antraf (sie sind alle schon
in der „Sommerfrische" – bei 13°R),
begab ich mich zu unserem Gesandten,
mit dem ich ein halbes Stündchen
verplauderte und bei welchem ich auch

unsern Coleman traf, dem ich natürlich viele Grüße vom Künstlerclub ausrichtete, welche er herzlichst erwiderte. Dann zu Doktor Kühne — krank zu Hause, also auch nichts. Dann auf das Generalpostamt und Generaltelegraphenamt, wo ich die dirigierenden Ministerialräthe sehr liebenswürdig fand, so daß sie mich kaum fortließen (denn, sagte der eine, das Glück passirt uns nicht alle Tage, daß ein solcher Herr, wie Sie aus Amerika kommt), aber die gewünschte Modification der Telegraphengebühren für die Associated Press nicht erlangen konnte, weil das Gesetz sie nicht gestattet. — Endlich, nach Erledigung aller Geschäfte ging es in das Vergnügen, d. h. zu Gertrud.

die wenigstens traf ich zu Hause samt den Kindern, während Schindler in Südtirol auf Gletscher ausgeht.

Sie sieht prächtig aus (obschon sie über allerlei Leiden klagt, die man ihr aber nicht anmerkt) und die Kinder sind wunderhübsch, lieb und zutraulich, können sich an dem alten Onkel aus Amerika gar nicht satt sehen. Die kleine Käthe ist mein Liebling, weil sie zum Sprechen so aussieht, wie ihre Mutter vor 2 oder 3 Jahren. Mitgebracht hatte ich keine Gegenstände, — was hätte ich denn kaufen sollen? An Spielzeug haben sie ja einen Überfluss. Doch fiel mir noch zu rechter Zeit ein dass ich ein Portemonnaie und ein amerikanisches Goldstück zu einem Fünfd. umgetauschten Dollarschein hatte; die gab ich ihnen für ihre Sparbüchse, womit sie zu Gertrud sehr zufrieden waren. Nachdem wir noch 3 Stunden umgeschlendert hatten, fühlte sich Gertrud an[illegible], um sich ein Kleid für meine demnächstige Einweihung zu kaufen. Ich begleitete sie selbst und das welche sie möchte, das läßt sich auf Kleid (Wollenstoff, olivengrün als ähnlich braun gestreift, das Oberkleid mit runden tüftartigen Tüchern, Unterkleid glatt), zu bezahlen ich mit „spendabler Galanterie“ mit 50 Mark. Damit war auch die Kleidungsfrage erledigt. — Nachher kauften wir ein französisches [illegible]

Nachbarschaft, wo wir trefflich zu
Abend aßen, gegen 8 geleitete
ich sie an ihren car, bummelte
dann noch ein wenig in den taghell
erleuchteten Straßen umher und schloß
den Tag mit einem "nightcap"
in einer „Bodega", wo spanische
und italienische Weine vom Faß
verschänkt werden.

Meine Wohnung in dem
vielgerühmten Centralhotel übertrifft meine [illegible] Befürchtungen. Immer nur eine Treppe
hoch und auf die Hinterhofseite sehend,
also wahrscheinlich Sonne genug, ist
die Stube so lang und schmal wie
eine Ritze. – 9 Fuß breit und mehr
22 Fuß lang. Kein Gas, kein

Unzulänglichkeit, sondern die übliche Klasse Cabinen mit Betten zu einem künstlich kleinen Fenster versehen. Zwischen Bett, Tisch, Waschtisch u. Koffer auf der einen, Sopha u. Kleiderschrank auf der andern Seite ist der Raum nur 3 bis 4 Fuß breit. – Die einzige Genugthuung dafür besteht darin, daß der Oberkellner, der meinen Namenszug auf der goldenen Dose unterschiedlich für einen Mayyer angesehen hat, mich beharrlich mit Herr Graf anredet.

Für heute habe ich mir Kielmann (unterschiedlich auch nicht zu Hause) Dannemann, Lyngius und [illegible] vorgenommen und soll um 2 Uhr bei Bertrand

zu Tische sein. Morgen wenn
Gott will. – Leider habe ich
Sie nicht, wie ich gehofft hatte,
Brief von Dir vorgefunden: – ich
hatte deine Mutter gebeten, mir Anzeige-
zettel zu schicken. – ~~[illegible]~~
~~der Zeitungen hat die Leipziger~~
~~Zeitung wieder einmal mich~~
~~Anzeigen.~~ [redacted], der
darüber ganz verblüfft worden ist und
an Gertrud Fragen gerichtet hat, welche
diese nicht beantworten konnte, weil sie
keine Silbe von meiner Reise wußte.
Bitte, sage du doch Herrn [illegible], ob Karl,
daß die Adresse verändert werden
müsse. Mit tausend Grüßen und Küssen für
Dich und die Kinder Dein Alter

CENTRAL HÔTEL.

gegenüber dem Stadtbahnhofe — Friedrichstrasse.

Berlin, 29. Juni 1883

Meine liebste beste Grethe

Gestern und heute früh hat sich die Zeit zum Schreiben nicht finden wollen, denn von allem Andern abgesehen, gelangte ich gestern Abend endlich, endlich in den Besitz Eurer Briefe bis zum 9. Juni. Das war ja eine förmliche Lawine; ich hatte daran wirklich eine Stunde zu lesen. Dank, tausend Dank Euch meine Lieben, daß Ihr mir so viel Zeit gewidmet habt. Jedes Mal, daß ich von Euch lese, erquickt mich wie ein Labsal. Otto hat außerordentlich gut geschrieben, ebenso Lieschen und über Walthers Brief bin ich geradezu erstaunt. Das macht sich ja prächtig. Hoffentlich hat sich das Wetter gebessert, so daß der geräumige Hof besser benutzt werden kann. Laß nur die Kinder recht viel in freier Luft sich bewegen, damit sie hübsch gesund und munter bleiben und mache Dir selbst auch viel Bewegung. Die häuslichen Verdrießlichkeiten, die Du andeutest, sind hoffentlich nicht schlimm. Was Du von Deinem Geldweh sagst, macht mich lachen. Wer hat dir denn gesagt, du Närrchen, daß Fritsch bindende Instructionen habe, dich zu beschränken? Ziehe doch getrost Alles, was Du brauchst.

Gestern Vormittag besuchte ich zunächst das Panoptikum. Das ist ja etwas ungeheuer Großartiges; - dagegen ist das Londoner der reine Quark. Dann fuhr ich zu Lindenau: - natürlich fort in [illegible]

Aber seine Frau war da und sehr liebenswürdig. Sie ist kaum wiederzu-
erkennen, so rund und vollbackig und frisch sieht sie aus. Dann fuhr ich zu
wo ich dann [illegible] noch das [illegible] bei [illegible] [illegible]
Gerards, die ein hübsches Mittagessen gemacht hatten, wovon ich aber nur sehr
spärlich genießen konnte, wie ich denn überhaupt jetzt gar nichts esse; gerade
am Montag und heute habe ich etwas anderes, als ein paar Butterbrode
mit gekochtem Schinken zu mir genommen, befinde mich übrigens dabei recht
wohl. - Mein Bett, heute früh auf und eine kleine [illegible] Wurst, nicht
aus Hunger, sondern aus Neugier. — Nachdem wir den gestrigen Nach-
mittag verplaudert, fuhr ich mit Gertrud und Fr. [illegible] zum
[illegible] Restaurant. Sehr hübsche Musik, aber nicht so glänzend, wie die im
Capitän Nicol. Nachher in den Kaiserkeller ein Glas Bier getrunken und
Gertrud in dem car geliefert. Ich fuhr dann noch in den [illegible],
um bei Gottlieb deinen Brief zu lesen, die ich bei der ~~[illegible]~~ Post von [illegible]
im Hotel abgeholt hatte. Da traf ich [illegible] Krüger (ein mächtiger
[illegible]) und [illegible] Buchholz, nämlich Dr. Julius Stieda, denen
sich noch ein [illegible] Gewinner, Jacobsen, anschloß. Wir wurden sehr
fidel miteinander so sehr, daß ich mir über die Zeit, wann ich ins
Bett gekommen, nicht ganz klar bin und — bis 10 Uhr schlief. Ich hatte den
viel Schlaf nachzuholen, auch von der ganzen Reise her. Um 10 Uhr kam
der [illegible], ein [illegible], aber etwas ernster und stiller Mann. Unter seiner
freundlichen Leitung besuchte ich die [illegible] Marie, die [illegible] ist, trank
dann mit ihm eine Flasche Wein, aber nicht in dem Hofkeller, da auch den
ich [illegible] entfloh, denn er ist ja ein ganz abscheuliches, luftloses, stark
finsteres Loch, das mir grauen einflößt. Dann auf der Hygiene-Ausstellung
und dort den Nachmittag verbracht; um 7 Uhr allein in das Victoria-
Theater, wo ein überaus grandioses [illegible] „[illegible]“ aufge-
führt wird (bei dem ich alle 3 Kinder hätte mitnehmen mögen) und von da
direkt hierher in ~~das~~ den Speise- und Kaffeesaal des Hotels, der allerdings großartig
gar ist, so irgend einer in Amerika. — Morgen wieder zu Gertrud und
am Freitag wahrscheinlich nach [illegible]

So da hast Du mein ganzes Tagewerk. - Das [illegible] er-
müdet mich die Geschichte und ich hätte lieber jetzt, als morgen wieder nach Haus zurück.
Berlin ist eine mächtige Stadt, aber es erdrückt mich. Wärst Du bei mir, würde es
freilich anders sein, aber wer würde dann auf den [illegible] und es mein [illegible].
Ob ich nach deiner [illegible] wirklich noch der Schweiz und Frankreich reisen werde, bezweifle ich fast
und soll ich das Neugierig bin ich gar nicht. - Nun tausend Küsse und Grüße für Dich und alle [illegible]

Berlin, 29. Juni 1883

Du Liebste

Gertrud hat es fertig gebracht, mich zu überreden, daß ich noch bis morgen hierbleibe. Doch wäre es ihr kaum gelungen, wenn nicht ein Brief deiner Mutter vorläge, worin sie schreibt, daß schon seit 14 Tagen ein Zimmer für mich bereit sei. So soll ich also doch und doch „[illegible]“ werden! Du weißt mich ja wohl, wie schrecklich mir das ist! – Allein anmerken soll mir's Niemand. Ich werde mich mit ebenso viel Anmuth wie Würde in das Unvermeidliche schicken. In deinem Briefe vom 9. Juni giebst du mir allerlei mütterliche Rathschläge, wie ich mich in Deutschland benehmen, daß ich den Leuten nicht mit dem

Briefe ins Gesicht springen soll ?.
Liebstes Kind wie sehr ich danken
lassen müssen! Du kennst mich
gar nicht in meiner stillen Größe.
Statt mit meinem freimüthig offenen,
oder doch Chesterfield'schen Höflichkeit
u. verschleierten Galanterie gemilder-
ten Art aufzutreten, erringe ich
damit die unglaublichsten Erfolge.
Denn anders kann es doch nicht
nicht sein, wenn die Leute, un-
sterblich ganz wirklicher Grausamer
Köpfe, mich partout nicht festhalten
wollen. Ich sage Dir liebste Gute
Du weißt gar nicht, wie liebens-
würdig wir beid. sein können - be-
sonders Du, oder daneben auch ich.

doch, alle Sorgen bei Seite, du brauchst dich wahrlich meinetwegen nicht zu ängstigen. – Wegen der schweren Nachtsitzung am Mittwoch war ich selbst etwas besorgt; allein gestern Abend traf ich Simony und Drüse und er versicherte mich, daß ich ihn und namentlich Olinda „entzückt“ habe und das Letztere mit Begeisterung von mir sprach. Auch erfuhr ich von ihm, daß es selb 4 Uhr Morgens gewesen sei, als mich der Maler Kaulbach nach Hause gebracht habe. Da erklärt sich denn freilich der Schlaf bis 10 Uhr. – Schwarze Dinte!

Liebster, bester Freund, du siehst, ich beichte Dir offen. Doch nun (da der letzte Briefbogen von New York nähert sich seinem Ende) mit wenigen Worten Bericht über den gestrigen Tag. Mor.

gegen Ging ich in das „Centralbureau für
den Weltverkehr", – eine Art Fremdenbörse,
wo ich die letzten Nummern dieser Zeitung
ansah, Geld zog (20 Mk) und von dem einen
der Eigenthümer, [illegible] einem [illegible]
liebenswürdigen Menschen, einige Nummern
[illegible] [illegible] selbst (von meiner Seite „Lese-
stiftchen", um die er selbst bat) zurückgehalten
wurden. – Dann bei Bote u. Bock Potpourri von
Capt. Nicol (für „Carbonari") und [illegible]
für dich gekauft und [illegible]. – [illegible] Laden
[illegible]: – [illegible] der [illegible], das [illegible] ge-
[illegible] [illegible], ist nicht das [illegible] [illegible]. – Um
1½ Uhr bei Gertrud. Gegessen, geplaudert, mit
den Kindern gespielt, Gertrud ihr Kleid anpro-
birt bis 5 Uhr. – Dann mit ihr in die Stadt
gegangen, Etwas für dich gekauft ([illegible]
[illegible], da nicht die Fabrik mit den whole-
sale-Preise erhalten, um danach zu vergleichen,
der gezahlte retail-Preis ist natürlich anders).
Im Hotel mit ihr zu Abend gegessen, dann mit
ihr und einem alten Freunde Geh. Rath Menzel
zum Bahnhof gefahren um einen [illegible]
für sie abzuholen und [illegible] den Rest des
Abends [illegible]. [illegible] Zool. Garten und [illegible]
[illegible]. Und nun, da du [illegible] alle, auf 1000 Küsse, – macht
250 für jeden. Dann

CENTRAL HÔTEL.

gegenüber dem Stadtbahnhofe — Friedrichstrasse.

Berlin, 30 Juni 188[illegible]

Meine liebste Grethe

Nun wird es aber hohe Zeit daß ich mich [illegible] [illegible] und in meinen [illegible] [illegible], denn ich fange an den [illegible] [illegible] nicht völlig zu erliegen. Gestern und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Margarete (um [illegible] 8 Uhr) [illegible] mit [illegible] auf [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], der [illegible] [illegible] mit [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] Gemälde-[illegible] im Gebäude der [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] Gestern, Margarete mit [illegible] und [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ([illegible] [illegible] [illegible]) [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] bald geschlossen und [illegible] gleich [illegible] [illegible] Natürlichkeit. Ich saß zwischen der rothen Hildegard und der jungen Malerbraut, die mich mit ihren ästhetischen oder [illegible] [illegible] Zuständen fast ganz in Anspruch nahm. Es war nämlich in der offenen Vorhalle von Mangel und Crüsen ein Souper [illegible] [illegible] [illegible] in 6 oder 8 Gängen mit [illegible] Rheinwein, Erdbeerbowle, Champagner etc., das gegen 2 Stunden währte. Leider nöthigte mich die Höflichkeit, gegen meine Überzeugung von jedem Gange wenigstens eine Kleinigkeit zu essen, was mir später übel genug bekommen sollte. Um 6 Uhr ging es nach den Zelten hinaus, wo die ganze Gesellschaft in nicht allzu gutem Bier und wässerigen [illegible] [illegible] bis gegen 10½ Uhr beisammen saß. Da ich mich auf die beiden [illegible] [illegible] Mangold anschließen. Danach wollten die Andern noch in ein Café gehen, aber ich konnte ihnen [illegible] [illegible] nicht mehr [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ging nach Hause und [illegible] dann noch meinen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ich von [illegible] zu leiden [illegible] dann war ich sehr [illegible] [illegible] und in der Nacht so [illegible], wie [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ein [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] so daß ich [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] am [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] daß ich [illegible] die [illegible], die ich [illegible] [illegible] ein ganz [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die ich [illegible] [illegible] die 10 [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] den [illegible] [illegible]. Ich [illegible] [illegible] [illegible]

mit dem [illegible] wenn nicht jetzt die Ernte [illegible] wäre — hiezu
der [illegible], der ja zwar gründlich, aber nicht gefährlich ist.
[illegible] hat mein [illegible] hat, mich freilich nicht wieder, wie
jeden andern Abend verschafft ward, zu noch längerem Bleiben
überreden zu lassen, sondern mit dem Nachmittagszug nach
Dresden zu fahren.

Der [illegible] welches ich für Dich gekauft habe [illegible]
die [illegible] deine [illegible] finden wird, wie doch das Haus
selbst in [illegible] verschickt 25 [illegible]
mit [illegible] noch von deinem Geburtstage erhalten,
das [illegible] ist das nicht [illegible]. [illegible] zu sehen [illegible]
jetzt [illegible]. Die [illegible] ist auf den
[illegible], welcher $\frac{2}{3}$ des [illegible] ist, das
[illegible] von dem [illegible] einem [illegible] erhalten.
Die Rechnung war [illegible] mit [illegible] 248 Mark, ob 60 [illegible]
[illegible] 25
[illegible] nicht mehr sind), so [illegible]
[illegible] auf 85 [illegible] zu [illegible], und [illegible]
[illegible]. Ich [illegible]
[illegible] fahren sein würde.

[illegible] 70 [illegible] 125
950. [illegible]
[illegible] 510 [illegible]
[illegible] 18, für [illegible] Ausschuss [illegible] vielleicht
25 in der [illegible] ist [illegible] 70 [illegible]
[illegible] mit [illegible] dem [illegible] 120 [illegible]
[illegible] dem [illegible], und ich [illegible]

nicht oft, daß es gar keine [illegible] hat. Die besonderen
Einschränkungen [illegible] verdrießt mich noch immer, daß ich die
Geldabmachung mit [illegible] so vollständig mißverstehen konnte.
Ich hatte dir doch deutlich genug gesagt, daß er alle ihm von
dir [illegible] richtig zu bezeichnenden Rechnungen bezahlen und
aufschreiben, dir für deine baar Ausgaben 300 Mark im Monat
zahlen sollte. Daß ich nur diese 300 Mark [illegible]. Die Rechnungen
bezahlen sollte, ist mir nie in den Sinn gekommen und
habe ich dir auch nie gesagt. [illegible] nur immer diese solchen
[illegible] und [illegible]!
Hätte ich zu [illegible] und [illegible] gestellt, so
ist sie jetzt bereit in vollem Rechte gestellt und an sich
[illegible] ist gleich früh wieder zurück. Unterhaltung bis zur
Entlastung habe ich ja schon in den 31 Tagen seit meiner
Rückreise von Chicago genug gehabt. Nun, vielleicht daß mir die
Ruhe in [illegible] und Marienbad besser bekommen wird. Wenn ich
nur ordentlich schlafen könnte, aber kaum bin ich endlich einmal
allein, so steigen mir Dein und der Kinder Bilder vor der
Seele auf und ich möchte mich schleunigst [illegible] zu Dir. — Die
Zeitungen und Zeitungsnachrichten hier und [illegible] lese ich jetzt gar nicht.
Dank der Aufmerksamkeit [illegible], der die für mich bestimmten Zeitungen
und [illegible], [illegible] und [illegible] geschickt hat, habe ich auch keine
[illegible] davon erhalten und nur bis heute [illegible] die Nummern
11 und 12. hier gesehen. Von [illegible] weiß ich also so gut wie nichts.
[illegible] das [illegible] sich erhalten, so lange ich nur häufige Nachrichten
von Dir habe. — Mit deinen Dispositionen über Ida, der
mir ja auch selbst schreibt, daß er [illegible] mit zurück sei, bin
ich einverstanden. [illegible] ich auf die [illegible] und [illegible] so kann
es ja [illegible] und schon in den nächsten Tagen das [illegible] zurück kommen.
Und nun meinem lieben [illegible] Lebewohl. Ich küsse in Gedanken
Dich und Ida und Käthe und Walther viel tausendmal. Schreib mir nur alle
fleißig, gesund und heiter, damit sich bald froh in seine [illegible] zurückfinden kann Dein
[illegible]

Dessau, Montag 2. Juli

Am Samstag Abend 6 Uhr rückte ich endlich hier ein und telegraphirte an dich sofort, noch ehe ich das Haus betrat. Ich wurde mit außerordentlicher Liebe und Freundlichkeit aufgenommen und in dem Zimmer untergebracht, wo vor 10 Jahren Dr. Fränkel hauste, einquartirt. Rieß fand ich völlig unverändert; seit 10 Jahren weder älter noch jünger im Aussehen geworden, seine Mutter etwas dicker, aber ebenso frisch und munter. Die beiden bewohnen das Haus jetzt allein, so daß weitläufiger Raum zur Verfügung steht. – Für deine etwas über[illegible] völlig gerechtfertigte Besorgniß, daß ich mich rauh und abstoßend benehmen könnte, besteht nicht der mindeste Grund; – es scheint also doch, daß jene Rauhheit nur durch Krankheitsursachen herbeigeführt wird, an welchen es auf meiner Reise bisher gänzlich gefehlt hat.

Die Stadt Dessau finde, freilich sehr g

Heute (Montag) fahre ich nach Leipzig, morgen nach Ka[illegible], übermorgen werde ich Kühne und Andere besuchen, am Freitag nach Prag und von da am Sonnabend, 7. Juli nach Marienbad reisen.

unabsichtlich, meine Ankunft durch eine
großen Illumination. Drei Häuser an der Ecke
der Mulde- und Schloßstraße (Schubert, Adam,
Lebrecht, Brauner u.) brannten am Donnerstag
gänzlich ab und zogen (Sonntag) auch die
große Schlobach'sche Mühle in Brand. Die
freiwillige Feuerwehr war miserabel. [illegible]
[illegible] dauert [illegible] und sie [illegible].
Gestern Nachmittag noch der Brandstelle
stattgefund. Ich ging auch mit Kind Sophie,
doch interessirte mich der [illegible] Schöne
Mag und der Schlingarten mehr als das Feuer.

Am Vormittag hatte ich einen
gemüthlichen Besuch bei Küppers gemacht und
bin auf Mittwoch Abend zu ihnen eingeladen.
Sie ist vollständig wiederhergestellt und sieht
nicht so alt und verfallen aus, wie auf
ihrem letzten Bilde, sondern wieder dick und stark;
auch Gesicht ist natürlich das einer Sechzigjährigen.
Sie ist nur etwas grau, als vor 10 Jahren, der
Geist unverändert, – trotzdem sie [illegible]. An
sonstigen Bekannten sind ich aber doch

4 Uhr Vormittag (bis wegen der Schlafen [illegible]. Weil ich im Schlafwagen gefahren bin [illegible] ich nur einmal, am 17. früh in Antwerpen im Regenschirm [illegible] gebraucht

auch sehr sichtbaren Spuren des beendeten Joches der Zeit, so daß im Ganzen [illegible] aus einem unfreundlichen, [illegible] Eindruck auf mich machten. Nur in [illegible] jungen, [illegible] Gesicht und auf die Bilder unserer Kinder sehe, will es mir gar nicht recht in den Kopf, daß ich ein Greis und Altersgenosse all der grauen Künstlerköpfe bin, die ich hier sehe. Innerlich wenigstens komme ich mir bedeutend jünger vor. Auch will mir scheinen, als hätten schon die 33 Tage meiner Reise sehr günstig auf meinen [illegible] Empfinden und Benehmen gewirkt. Wenigstens von meiner Gebrechlichkeit finde ich nichts mehr.

Nach des [illegible] Rud. [illegible] von hier (der erst Abends 6 Uhr eintraf und mich durch das [illegible] mehr als durch die Nacht daran bezeugte, daß alles gut zu Hause geht) traf gestern früh der Brief mit deinem und der beiden Kinder Bildchen ein. Das war eine große Freude! [illegible]

4 Beilage [illegible] wegen des schlechten Wetters. Seit ich in [illegible] habe ich nur einmal, am 17. Juni in Antwerpen, den Regenschirm wirklich gebraucht

nenne! als dein Bild anzuschauen; – nach diesem Alter entsprechenden Ausdruck ist es das allerliebste, was es von dir giebt. Ich würde nicht müde es zu betrachten und zu küssen, denn du siehst wirklich reizend darauf aus. Und entzückend sind auch die Bilder Deines Mannes und Walters. Ich hoffe, bald auch ~~für~~ eins von Lilly zu erhalten, damit ich die ganze Familie beisammen sehe. – [illegible] hat dein Bild mich letzte Nacht begleitet bis in den tiefsten Träumen, den tiiiiiefsten Träumen; freilich ohne Erfolg –

Es freut mich, aus deinem lieben Briefe zu ersehen, daß du dich, kleine Leiden abgerechnet, recht gut amüsiert, oder – wie du es ausdrückst, „enttäuscht“. Nu, nu, kleines Gretchen, ich vermuthe, daß die „Enttäuschung“ dir dabei nicht ganz so wichtig ist, wie das Vergnügen, das sie dir gemacht. Und dazu wünsche ich von Herzen Glück. Es ist gut, wenn du nicht meinen Trübsinn von vor zwei Jahren nachahmst, sondern das Leben flott und leicht nimmst, wie auch ich mich bemühe, es zu thun. Nur so kann meine Reise für euch beide von Nutzen sein.

Nun mit den innigsten Grüßen und Küssen von Mutter, Kind und mir an dich und Lilly und Küssen an Walter umarmt dich stets fest bis in den Tod liebender Papa

Letters such as
this certainly make
me aware of many
things - & reasons for
the odd relationship
between HP & M Bly
(maybe partly
because of age
difference
[illegible] things
too

9/6/72

250 WED., SEPTEMBER 6, 1972 116

Dessau, 4. Juli 1883

Während Ihr in diesem Augenblicke schon das [illegible] [illegible] und [illegible] auf dem [illegible] mustert, sitze ich hier, wo die [illegible] [illegible] halb [illegible] um [illegible] [illegible] [illegible] – Am Montag [illegible] ich mich im Geiste ganz und gar alten Erinnerungen. Es ist erstaunlich wie wenig eingreifende Veränderungen im äußeren Aussehen der Stadt in 50 Jahren vorgekommen sind. Selbst das [illegible] der Nicolaikirche, wo ich 1832 das A.B.C. gelernt, ist noch ganz so wie damals nur daß die alten Linden davor um ein weiteres halbes Jahrhundert älter geworden sind. Die [illegible] von Linden überall mit ~~ihrem~~ den entzückenden jetzt [illegible] Wohlgeruch ihrer überreichen Blüthen [illegible] [illegible] mir, schon seit meiner Ankunft auf dem [illegible] [illegible] – in [illegible], [illegible] [illegible], für einen [illegible]. – [illegible] [illegible]

[illegible] empfing mich die Stadt mit großer Freundlichkeit und fühlte mich in altes Leben und Kindheit zurück. In die Grabstätte meiner Familie besuchte ich im glühenden Mittagssonnenbrand. Ich fand sie unverändert. Während alles Gras der Dürre wegen verbrannt ist, sind die Gräber meiner Eltern mit frischgrünem Epheu bedeckt. — Außer Besuchen bei den Bekannten meiner frühesten Jugend, den Kindern des Lehrer Fiedler, bei dem ich vom 10. bis 12. Jahr gewohnt hatte, machte ich noch bei den Eltern Lehrer Paul Gädicke und fand dort die freudigste Aufnahme. Die Frau ist eine Kaufmannstochter, um 12 Jahr älter als ich und war vor 50 Jahren die Jugendflamme meines Bruders Alexander. Ihre um 10 Jahre jüngere Schwester, eine Frau Lindemann, war meine Spielgefährtin; sie machte einen tiefwehmüthigen Eindruck als ich sie als zusammengeschrumpftes, schiefgewordenes Großmütterchen wiederfand. Aber das Zusammentreffen und Plaudern war beiderseits ein sehr erfreuendes.

Gestern früh galt mein erster Besuch der Frau [illegible]. Sage nur deinem guten Otto, daß seine Mutter prächtig aussieht und voll frischen Lebensmuthes, auch gar nicht abgemagert ist, eher einmal einen Besuch auf ein solches Jahr zu machen. Aber darum nach Amerika zu übersiedeln hat sie keine Lust und ich kann es ihr auch nicht verdenken, da sie für ihn viele Schwierigkeit hat. Seinen besten Dank schulde ich Otto Lessing, weil er die rücksichtsvolle Aufmerksamkeit hatte, durch Bestellung bei Ansprache seiner Mutter eine Sendung vorzüglichster Rheinweine zuzustellen, die sie mir vorsetzen sollte. Wir haben auf sein Wohl eine Flasche ausgezeichnetsten Rüdesheimer geleert. Wenn alle übrigen Marken ebenso vortrefflich sind, hat er an früher die Sünde seiner Taufe gut gemacht.

Um 1 Uhr fuhr ich nach Raguhn, fand dort von meinen Jugendbekannten nur noch Gröger am Leben. Seine Frau Bürgermeisterin traf ich am Kaffeetisch und erfuhr da, daß sie vor wenigen Wochen das volle bittere Herzeleid erlebt hat, wie ich vor 6 Jahren, ihren 21jährigen Sohn durch Mord auf der Chaussee zu verlieren. – Ich miethete einen Wagen und fuhr mit Gröger nach Altjeßnitz. dort wollte ich den Baron Linden sprechen; er war aber gerade aus und so empfing mich dann seine Frau, eine schwarze [illegible] höchst liebenswürdig. Ich kam [illegible] in [illegible] zu Danzig, im leichten Reiseanzug, die Stiefel ein wenig verstaubt, es in ihrem „Salon" sehr und nett war, so [illegible] [illegible] aus. Allein nach einigen einleitenden Worten war das traulichste Verhältniß hergestellt. [illegible] [illegible] [illegible] nicht [illegible] gewesen sein) dem ich mich [illegible] selben [illegible]. Fort wollte, weil mein Freund drüben im Wagen wartete, ließ sie sofort diesen hereinholen, — eine Ehre über die er selbst so verblüfft war, daß er sich kaum hereingetraute bis er ein paar baumwollene Handschuhe angezogen hatte. Die Frau ist ein prachtvolles schönes Weib von 40 Jahren, der 3 Kinder von 11 bis 14 Jahren, alle [illegible], [illegible] bildschön, [illegible] wahre Herzenskinder. Die Jungen [illegible] sich noch, da ihre Mutter sie daran erinnerte, sehr [illegible] [illegible] wie er vor 2 Jahren (mit Marie) in [illegible] war, [illegible] der kleine [illegible] Junge, der das [illegible] mit so [illegible] Ausdruck sprach; gegen welchen [illegible] ich [illegible] [illegible] dort [illegible] [illegible] [illegible]. Derjenige [illegible] der [illegible] war, ist [illegible] schon Major geworden. Ich sollte ihn in Berlin [illegible] der ihm schon damals [illegible] Gründen nicht [illegible]; aber seine [illegible] ~~[illegible]~~ seine allerjüngste Schwester [illegible] [illegible].

Leipzig. Hotel de Prusse,
Roßplatz
6. Juli, 11 Uhr V.M.

Liebste Beste

Soeben treffe ich hier von Dessau ein, – in fürchterlicher Hitze. Natürlich, und an die Deutschland mit rauhem nassen Wetter versündigt hat, das muss es an mir mit Hitze und Dürre wieder gut macht. Regenschirme sind in Norddeutschland zu blossen Zierrathen geworden, an deren Gebrauch man sich kaum noch erinnert. Alles Gras ist braungebrannt, die Ernte wird kaum einen halben Ertrag geben.

Und nun für einen [illegible] ich in deutschen Zeitblättern finden möge (deine Mutter mag die [illegible] [illegible]).

der, den [illegible] auf mich gemacht hat, ist ein überaus freundlicher und günstiger, gemischt mit einiger Verwunderung darüber, daß ich meine [illegible] so grundanders, als ich alles ist es so sehr viele meiner früheren Bekannten [illegible] sind. Aber bei allen denen, die mich lieben, habe ich die herzlichste, liebevollste Aufnahme zu finden. Um die beispiellose Güte, Liebe und Zuvorkommenheit zu schildern, womit deine Mutter und Ernst mich buchstäblich überhäuft haben, fehlt es mir an Worten. Mütter, als bei ihnen, scheint in der Welt noch nicht gemacht worden.

Am Mittwoch waren beide Fräulein von Ernsberg, [illegible] kamen und wir verbrachten den ganzen Tag oben in der Gartenstube bei glänzendem Diner in anregendsten Gesprächen über alles Mögliche. — Am

Abend mußte ich zu Köppel zu einem
[illegible] Vortrag, wobei [illegible]
Hälfte mit Brod zu beiden (weiß
[illegible] zu rothen) Würsten [illegible]. Die,
die Körper waren so liebenswürdig, wie
immer; er aber ist, wie stets, etwas
steif, schwerfällig, kühl, wortkarg, so
daß eine recht gemüthvolle Stimmung
nicht aufkommt.

Gestern, Donnerstag machte ich Be-
suche bei Bleek, Braun, Schulze,
Gröbel, den Ehlmann, noch einmal
bei Frau Doree, die sich sehr dankbar
zeigte, daß ich meine Visite gemacht
hatte (es war 9 Uhr Abends, sie hatte
aber zu Bett gehen wollen). Außer-
dem war Frau [illegible] auf Besuch
bei mir, die Nichte unserer alten
braven [illegible] (Levy), ein prächti-
ges Weib von 39 Jahren (ihr Mann ist 60),

bringen, so schön, wie Du. Ich müßte
Dir alle Auskunft über den Alten
geben, den Du freilich kaum kennst,
und nehme ich das Versprechen ab,
Dich gelegentlich mit einer kleinen
Aufmerksamkeit zu erfreuen.

Am Nachmittag nahm ich mir
[illegible] Brod in der [illegible]'schen,
jetzt [illegible] [illegible] Anstalt
und setzte mich dann zu einer Flasche Bier
in das Tivoli, wo ich einst am alten
Markte von dem 9. Juli 1869 schwärmte,
da ich dich an selbiger Stelle zum
ersten male sah. Die Illustration sollte
ich aber [illegible], das ich stets auf meinem
Herzen (links vom Brustlatz) trage. Aber
ich bin glaubend als Dich selbst viel
schöner, als damals. Da fühlt man, und
gäbe Dich um [illegible] Erquickung machen können.

Nun in Eil adieu, liebe [illegible], denn ich
werde früh, wenn ich [illegible] treffe noch viel [illegible]
[illegible] müssen. Tausend Küsse für Dich, für [illegible],
Anna, Mathilde [illegible] und Grüße an [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] von [illegible]

längeren Brief bei [illegible] [illegible].
Morgen ist Franz wieder von Hamburg
zurückgekommen und wir verbrachten
den Mittag u. Nachmittag bis 5 Uhr in
d. Gartenhalle bei [illegible], wo eine
Mutter [illegible] Diener, welche [illegible]
Kaffee auf die Tische [illegible]. Es
sind [illegible] liebe Leute und legten sich
auf [illegible] und [illegible] [illegible], daß
gleich nicht ich [illegible] [illegible], wo auch
[illegible] [illegible] mit Büchern [illegible] wird.

Ich hoffe, wie [illegible] meine
Zeit in Anspruch genommen wird, so daß
ich kaum zur Erholung komme. Alle Zeit
[illegible] und [illegible] jetzt ist jetzt geworden
(die noch hin ausgedehnt) bis zum 16. Juni
finde aber kaum Zeit, [illegible] [illegible] zu [illegible]
[illegible] [illegible] zu schreiben. Vielleicht daß sich i.
Marienbad Muße finden wird. [illegible]
[illegible] [illegible], u. [illegible] gegenüber; es ist mir
[illegible] unmöglich, * jetzt für d. Zeitung zu schreiben
[illegible] u. d. Zeitung ist ja auch so gut und interessant
daß eine Nachfrage nach meiner Schriftstellerei nicht [illegible]
wird. Tausend Grüße an Dich u. d. Kinder von Hause

standen gegen die Vermuthung, daß ich
mein Besuch hätte in Verlegenheit setzen
können. Na, das sei dahingestellt, doch
war es mir äußerst lieb zu ersehen, daß
er mit rechter Freude von dieser Bekannt-
schaft gesprochen hatte, so daß die Damen mein
[illegible] Besuch wünschen. – Dem [illegible]
gab ich zu einem freudigen Erstaunen
2 Mark Trinkgeld, und ihm, wie [illegible]
sagte, überhaupt mehr als niemals in diesem
[illegible] war als seine [illegible] an mir
jedenfalls bedeutend steigerte.

[illegible]

[illegible] [illegible] – [illegible] alle [illegible]
voll [illegible] lagen. – Nun, schließlich,
daß zu Abend gegessen [illegible] auf dem Bahnhof
gesessen. Da kam jetzt mit demselben
Zuge, mit dem ich ~~[illegible]~~ nun abzureisen
wollte, der ältere Baron von [illegible], der
seine Kinder abholen, die aber [illegible] sollte
ich mich ihm vor, aber in kurzem Gespräch mit
ihm [illegible] [illegible] ihr seinen Kindern [illegible]
men zu meinem Namen

Abends Garten? nicht in alten [illegible]
[illegible] Garten. [illegible] (Unbestimmte [illegible])

H R. [illegible]

Marienbad,
[illegible]
8. Juli 1883

Lieber Adolf

Hätte ich gewußt, daß ich in Leipzig von Allen, die ich suchte, keinen einzigen antreffen würde, da sie alle in Land-Aufenthalten sind, so hätte ich auch ganz gut noch in [illegible] bleiben können, wenn das

als freilich erst um Mitternacht
hier anzukommen. Der Zustand auf
der Eisenbahn ist ganz skandalös.
Denke Dir, daß ich zur Zurücklegung
der 22 Meilen von Leipzig bis
hier 9 sage und schreibe neun volle
Stunden brauchte, – einschließlich der
Aufenthalte in Reichenbach, [illegible]
und zwar von 6.15 Morgens bis 3.30
Nachmittags unterwegs! Und der um
12.10 abgehende Zug braucht gar
12 Stunden. In 25 bis 26 Stunden
kann ein rüstiger Fußgänger, wie ich
es in meiner Jugend war, die ganze
Strecke gehen!

Wie schön sich auch Marienbad äußerlich darstellt, so unheimlich ist es mir dort zu Muthe. Der Gegensatz zwischen der unerschöpflichen Freundlichkeit und Liebe, womit ihr, Rosa und alle mir [illegible] entgegengekommen seid, und meiner gänzlichen Vereinsamung in diesem aus sieben [illegible] polnisch, böhmisch, österreichisch, rumänisch, ungarisch, serbisch, und in allen Tonarten jüdisch radebrechenden Menschengewühl ist gar zu peinlich. Ich hatte gestern Abend große Lust, die ganze Kur aufzugeben.

Hoffentlich ist wieder ein Brief und Zeitungen eingetroffen. Bitte, schicken Sie mir sofort, unter der poste restante, oder Hotel Klinger. Auf der Post habe ich meine Adresse angegeben und werde auch eine etwaige Änderung derselben sofort angeben, nötigenfalls auch telegraphieren.

Mit den herzlichsten Grüßen an Anna und Dich [illegible]

Dein Freund
Hermann Kesten

KREUZBRUNNEN.

8. Juli 1883

Ach, liebste Grethe, so lauer und langweilig, wie es ist, habe ich mir das Leben im Bade und die Brunnenabtrinkerei nicht vorgestellt. Als ich gestern Nachmittag gegen 4 Uhr noch unverständiger (!!) Folge von Leipzig (die Entfernung ist genau wie die von [illegible] nach [illegible]) hier oben und drei Wagen fest vor meinem 8 Fuß breiten und 18 Fuß langen Zimmer frei gebrochen war, mich nie wenig erläutert hätte und dann auf die Post unten dem [illegible] [illegible] [illegible] ging, packte mich der [illegible] ganzen Jammer an und ich bekam fürchterliches Heimweh. Wären die Flügel meines Glaubens stark genug gewesen, mich zu tragen, so hätte ich dich schon früh beim Frühstück überrascht. – Aber die Leute, so viele fremdartige Gesichter so viele dicke Bäuche und mehlsackähnliche Busen!

Und dabei eine so ausgedehnte Überzahl von Juden mit
und ihren [illegible], aus Ungarn, Böhmen, der Walachei,
Rumänien, Österreich und — last, not least — aus
Berlin! Da fiel mir das Herz in die Hosen und
ich schämte mich, und schämte schwer, ja ich flüchtete,
ich vergoß einige Thränen in den Brunnen. — Am Schluß
des Abends traf ich zwar die dicke alte Opernsängerin Maier
aus Indianapolis, die auf der „Oder" mit herübergekommen
war, mit ihren Söhnen und ihrem sehr lieblichen Töchterlein,
doch da sie meinen Schmerz und Hinfälligkeit der Alten in
einer ähnlichen Pension wohnen, so würde ich sie nur wenig
treffen können, und ohnehin wäre der Umgang nicht eben wünschenswert.

Von Leipzig bis Marienbad war ich in
einem Voll-Coupé, welches zum Nichtraucher-Coupé improvisiert wurde, mit einer alten Dame aus New York, Frau [illegible],
und ihrer bildhübschen 17 oder 18jährigen Enkelin, die Kaiser
Auerbach gelesen und mir später und alle drei miteinander
so entzückt, daß und die Trennung schwer wurde. — Goethe, ich
sage dir's im Vertrauen nur, ich hab mich recht schlecht gemacht, wenn ich mich immer vor meiner „Kaufkraft" und
„Formlosigkeit" gewarnt habe. Ich war dadurch gegen mich
selbst mißtrauisch geworden; allein da ich nun mit leibhaftigen Augen gesehen habe, wie ich in kürzester Frist die
allerverschiedenartigsten Menschen mir zu Freunden mache, glaube
ich nicht mehr daran, daß ich so gar roh und unliebenswürdig
bin. — Nicht als ~~einen~~ den [illegible] aus [illegible] „Bruderschaft", sondern als einen ergrauten Fink aus Zoll und Jahren
sehen mich die Leute an. — Nicht nur freilich sind die Erfahrungen
gleich angenehm. Bei der Fahrt von Berlin nach Leipzig machte ich
mir einen Leipziger Landdirektor dadurch zum Feinde, daß ich
ihm im Coupé I. Cl. das Rauchen ~~x~~ in meiner Weise verbot welches

ist er als einen Ausdruck gewandtester Liebenswürdigkeit hinnehmen. In
Leipzig empfing er mich ungefähr wie einen alten lieben Freund.
Im Hotel de Prusse, — ein Art Seitenstück zum Bodendorfer-
Wirth an der table d'hote präsidirte und mich mit
den andern Gästen bekannt machte, saßen wir mit dem Spieler
in anregender Damen- und Herrengesellschaft bis 12 Uhr beisammen.
Hier bemerkte ich merkwürdigerweise sehr meine Verwandtschaft auf
einen Siebenbürger Sachsen namens Dikker, einen ungar.
jüdischen Produktenhändler aus Wien (Millionär in Gulden) namens
Neu~~fass~~voll und einen gemüthlich. magyarischen Weinhändler. Recht
liebe Leute, aber ein bischen langweilig. Nun, vielleicht wird's
besser. Morgen will eine der Damen, mit denen ich
vorgestern im Hotel de Prusse bekannt wurde, eine schöne aber
zu dicke Hamburger Kaufmannsfrau, Namens Dunkler, hier
ankommen; vielleicht ergiebt sich da eine muntere Unterhaltung.
Die goldhaarige Wiener Lewis von Schiff ist, wie ich von
Marien höre, in Karlsbad: — da brauchst Du aber nicht eifersüchtig
zu sein, denn bei den gemüthlichen Eisenbahnverhältnissen (9 engl.
Meilen in der Stunde!) ist für mich eine Fahrt nach Karlsbad
nicht möglich.

Marienbad ist übrigens sehr schön, — wie man
mir sagt in landschaftlicher Hinsicht schöner als Karlsbad.
Die mit herrlichen Nadelwaldungen bedeckten Bergabhänge,
die es umgeben, gewähren einen reizvollen Anblick. Auch
die Kur- und Parkanlagen sind wunderschön — aber die
Augen, durch die ich das Alles ansehe, sind nicht 25, sondern
56 Jahre alt und das macht einen gewaltigen Unterschied.
Mit Gluck's Orpheus singe ich Che farò senza Euridice?
und die Euridice bist Du.

Seit vorigem Montag habe ich keinen Brief von
Dir, wohl aber den langen von Änschen bekommen und
mich sehr darüber gefreut. Die darin versprochene Schilderung
der Aufstellung durch Walther habe ich noch nicht

verhallen, doch wird sie hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen. Vielleicht ist sie schon in [illegible] und man wartet dort nur auf meine Adresse, was aber gar nicht nöthig wäre, da ich sie hier auf der Post hinterlegt habe. – Solltest Du bei Empfang des vorl. Briefes noch an mich in Marienbad zu telegraphiren haben, so sage dabei dem Telegraphisten ausdrücklich, daß es sich um das Marienbad in Böhmen handelt; denn es giebt auch noch ein zweites in Schlesien.

Wenn ich hier erst eingewohnter festsitze, werde ich hoffentlich auch einmal Zeit finden, den Herren von der Nat.Ztg. ein Lebenszeichen von mir zu geben. Ich glaube nicht, daß sich die Leser der Ztg. nach einem solchen gesehnt haben; die werden froh sein, daß sie sich einmal von meinem nachgerade einförmig gewordenen Stil gründlich erholen können. Aus den Nummern der Ztg. vom 17. u. 18. Juni ersehe ich, daß in Folge der Annahme des [illegible] die Nat.Ztg. heftigen Angriffen Seitens der Canaille Nr. 25 der deutschen [illegible] [illegible] ausgesetzt gewesen ist und wie [illegible] dagegen losgeschlagen hat. Ich möchte wohl wissen, ob und in welchem Maße die Geschichte auch in geschäftlicher Hinsicht geschadet hat. Frage doch Herrn [illegible] oder Wolff darüber und schreib mir dann.

Schwer drückt mich die entsetzliche Mitbringerei. Weiß der Henker, was für Trödel ich da alles zusammenkaufen soll! Zum Geburtstag mußt Du schon mit dem Berliner [illegible] zufrieden sein, oder was ich Dir und den Kindern mitbringen soll, davon habe ich keine Ahnung. Und dann die Andern alle das ganze Kaufen wird einem dadurch verleidet.

Nun, gehabt Euch alle wohl. Es küßt und grüßt Euch tausendmal und gedenkt Euer stets in unwandelbarer Liebe [illegible]

H. K.

MARIENBAD, 10. Juli

Que le jour me dure
Passé loin de toi
Toute la nature
N'est pas rien sans toi

So aber, o Du [illegible], trotz all der
Lektüre und [illegible] der mich in meinem
[illegible] bad, habe ich an [illegible]: home-sick. – Ach, ich hätte das home auch mitbringen können. Denn dieses nichtswürdige Marienbad hat mir bisjetzt sehr übel mitgespielt. Erschöpft war ich durch die Reise bis äußerste ein-
schließlich, schon geworden, hätte auch an Gemüth

werde sie noch abzuwenden; Nichts fehlte mir,
als der [illegible] [illegible], daß du das meine gute
Laune nicht störte, so war es weiter kein
Unglück. – daß nach dreitägigem [illegible] hier
selbst. und dem Gebrauch des [illegible] bis ich
erstens verschleppt, zuweilen ganz gedrückt und
kurzathmig, bisweilen voll Schmerzen in der Hüften-
gegend, so daß ich nur langsam und gehend
die kleinen [illegible] in den [illegible]
auf und abstreichen, an ein Ersteigen der um-
liegenden Berge aber gar nicht denken kann. [illegible]
die ersten drei Tage der „Ring“ haben mich
in einer schlimmen Aufregung versetzt, aus welcher

ich mich seit Jahr u. Tag befunden habe und
ich verwünsche ebenso den Düsseldorfer
Arzt, der mich hinausgewiesen hat [illegible]
für meinen Kummer, ihn gezeigt zu sein. — der
hiesige Arzt sagt natürlich: das sei nur für
den Anfang, so sei es bei Vielen, später werde
es besser werden. Aber hole der Henker solche
Tröstungen! Sie erinnern gar zu sehr an
jenen Arzt, der seinen Patienten zuerst in
Krämpfe versetzte denn — he didn't under-
stand much of other diseases but he
was death on fits.

Na, genug der Klagen. Wenn ich
mich nicht täusche, [illegible] im Anfang [illegible]
[illegible] ähnlich geschrieben. Jedenfalls will
ich die Kur noch bis [illegible] diese Woche durch-
machen. Tritt bis dahin keine Wendung
ein, so werde ich für weitere Kur danken
[illegible] meinen eigenen Arzt [illegible]

Bis jetzt war hier schönes Wetter bei
mässiger Wärme, das nur jetzt in Regen
begonnen, der Landwirtschaft zu werden verspricht. Dara

hätte ich nicht gedacht, als ich gestern mein dem Wagen sehr kleines mit einem übermäßigen Gewichte zu begegnen, aber auch dem Hof schaffen den Spiegel [illegible]. Da man sich sonst das Geld in Stücken aufstellt, habe ich gemeint, es nur etwas bringen zu müssen; nur aber ist es immer doch (obwohl der Hof schön, geräumig und sauber ist) öde und traurig. Heute Morgen habe ich die Brautkleider ein wenig durchmustert. Nun, es sind ja da allerlei hübsche Sachen, aus denen sich ein [illegible] zu schöne zusammenstellen läßt. Allein nach Schmucksachen, Silberkleinigkeiten und Gebrauchsgegenständen, Gegenstände von kleinem Umfang, wie Du sie verlangt hast? Es wird mir sehr schwer werden, zu wählen, und am Ende geht es mir wie Dir, daß ich mit allerlei Kram [illegible]. — Die Spitzen scheinen mir nur wenig billiger als bei Euch. Eine Garnitur (Kragen und 2 Manschetten) Venetianische Spitzen 180 fl oder 75 doll. ist doch wahrlich nicht wohlfeil. 7 Ellen point lace zu Kleidgarnitur mit 2 breiten Streifen für Taille 280 fl oder 125 dollar ist auch nicht billiger. Hier ist die Spitze breiter, als Deine für 12 doll. aber lange nicht so fein! Das Schlimmste ist, daß man nicht weiß, um wie viel die Leute den Fremden übervortheilen, wie viel man also abhandeln kann. Gehandelt wird nun dabei auf jeden Fall. — Nun irgend etwas muß sich aber finden.

Jetzt seid Ihr nun wohl schon seit einer Woche alle beisammen, es geht hoffentlich gut Mutter. Warum Du in Deinem Briefe vom 21. Juni darüber klagst, daß Du die armen Kinder diesmal nicht aufs Land bringen könnest, verstehe ich nicht. Aber es [illegible] [illegible] [illegible] darum? Mache Dir doch nicht nur so unnöthige Schwierigkeiten. Sind sie alle gesund, geht aufs Land, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] sich in Gedanken [illegible] mit Kindern [illegible]

Marienbad, Montag 9. Juli 83

Ach, liebste Grethe, das ist kein schöner Brief, den Du mir am 21. Juni geschrieben hast und den ich in diesem Augenblicke von Dresden nachgeschickt erhalte! Während ich vor Sehnsucht nach Dir verzehrt werde und mir bei allen Gesprächen mit fremden Menschen nur immer der eine Gedanke im Hintergrund steht, — denn wie viel lieber ich bei Dir und den Kindern sein, oder Euch hier sehen möchte, — ja, während ich eben im Begriff war, Dir zu erzählen: „homesick", muß ich nun lesen daß

„der Blüthenstaub von dem zärtlichen, ehelichen Verhältniß abgestreift wird, sobald man fühlt, daß man ohne einander auskommen muß und kann"

Und mehr von der Sorte.

Liebe Grethe, wenn diese Worte irgend

einen Vierzehn sehen, so kann es nur der

sein, daß du in diesen drei Monaten

schon sehr gut gelernt hast, ohne mich

auszukommen; so gut vielleicht, daß dir

der Gedanke des Wiederzusammenkommens

fast „schauerlich" ist. – Nun, so arg

wird es ja wohl nicht sein; aber daß

mir die Äußerung befremdlich vorkommen

muß, siehst du wohl selbst ein, wenn

du sie noch einmal durchliest. – Was

mich betrifft, so kannst du versichert sein,

daß mir vielmehr mit jedem Tage

der Abwesenheit von dir mein „Blü-

thenstaub" angeflogen ist; daß ich

überall, und namentlich zu Hause mit

einer für dich fast beleidigenden

schwärmerischen Verehrung von dir spre-

chen hörte, und daß in meinen nächtlichen

Träumen, so weit sich dies mit dem

wenig Weiblichen beschäftigen, wie dein
Bild mir vorschwebt. – Aber wenn ich
freilich befürchten muß, daß, wenn
auf den drei Wagen, in denen sich
dein zeitlicher Besitzstand abgeschickt ist,
erst drei Monate gewesen sein werden,
ich bei meiner Heimkehr ganz andere
Einrichtungen begegnen werde, als
solche, wie ich sie mitbringe, so .... möchte
ich es fast bedauern, daß ich mich den
gegen die – Annehmlichkeiten des hiesigen
Lebens so schroff ablehnend verhalte, wie
es in der That der Fall ist.

Allein — Schwamm drüber! Ich
hoffe ebenso sehr wie ich es wünsche, liebe
Grethe, daß jener mich so peinlich berührenden
der Äußerung nur eine augenblickliche
Stimmung war, die auch bald vergessen ist.
Doch ich glaube, daß unsere herzliche Liebe

auf deinen Brief meine Antwort zu [illegible] sollte, so bleibe ich gleich lieber hier noch lebendig, als todt.

Meine ingrimmigen eingeschriebenen Briefe werden dir gezeigt haben, daß um die Zeit, wo also du dich in Milwaukee vergnügtest, ich in Aufregung [illegible] an dem Tage, da du den Brief schriebst, in [illegible] abgesandt. [illegible] es und sollte ich die von dort Telegramme schicken, nachdem mein Telegramm vom 13. Juni (dwarf) über das ganze Reiseprogramm umstellen sollte? Auf die Fahrt von England und Belgien kommt man doch nicht an!

Wenn also die ersten drei Zeilen dieses Briefs nicht gefallen, so tröste dich damit, daß sie selbst auch bei der Heimkehr in den Gasthof deinen Brief nicht erhalten sollte, und viel unglücklicher aufgestellt sein würden, denn ich

sollte schon in Gedanken den Entwurf
zu einem Ächzerjammer über mein
einziges „Erdenleben" dichten. – Fünfzig
Stunden bin ich jetzt in Marienbad, allein
obgleich Ort u. Umgebung paradiesisch
schön sind, obgleich ich auch eine Anzahl
Bekanntschaften gemacht, ~~das~~ u. frühere
Bekannte wiedergefunden habe (z. B. den
Freunde (Künstler u. Sänger), die Sängerin
Minnie Hauck – deren Mann z. Z. in Amerika –
samt ihrer Mutter, den früheren amerikan.
Consul Mayer, die Frau Dr. Moeller, die ich
am Freitag in Leipzig kennen lernte), so
fühle ich mich doch entsetzlich einsam u.
jammervoll u. [illegible] Gefühl unglücklich.
Heute Mittag [illegible] gab es mein
gräßliches Diätmittagessen (ein Stückchen
dürres Rindfleisch mit ½ L. diätetisch
sauren, – oder Kartoffeln sauren – österreichischen
Verdünnungs-Landwein) in der Waldmühle
mit einem alten Herrn [illegible] Unterhalter,

Hermann Kaufmann, der seit 1868 in Berlin ein sehr bedeutendes Chromolithographie-Geschäft hat, dessen liebenswürdige Familie, dem bedeutenden Chemiker Dr. Günz u. eine 23jährige Schülerin von ihr, einer kleinen, strammen Schwägerin von 23 Jahren mit sehr schlechten Zähnen. Das war ja nun ein bischen gemischt, eine aber so äußerst festliche Gesellschaft, wie du sie heute oder morgen vor drei Wochen in Milwaukee hattest; allein wenn ich auch meine Rolle darin erfüllte, — mein Herz war im wind-illuminirten Flachland, mein Herz war nicht hier.

Und das war Sehnsucht. Gestern nicht bester Gustav bedenke doch daß meine Reise zwar wesentlich zu anderer Erholung ist, so daß ich mich dafür von Herzen über freut. Natürlich [illegible] [illegible], welche mir beweist, daß du doch aufzufangen vergnügt; daß mir aber doch der Gedanke, dir überhaupt überflüssig geworden zu sein, nicht angenehm sein würde. Jedermann kann ja in der Welt entbehrt werden u. soll wissen daß er entbehrt werden kann, aber daß er sich darüber freue, wird ihm keiner zumuthen, daß man ohne einander nicht gut auskommen kann; — das kann man ihm doch nicht zumuthen!

In deinem Briefe ~~für~~ von übrigens schreibst du auch von Geldsachen. Es ist nicht der Rede werth. — Natürlich wird also in 3 Monaten nicht 900, sondern 1200 Dollars als mehr gebrauchten Wollen, was so und weiter? Es ist ja da! — auch 1750 möchte ich (das ist natürlich, jetzt da ich mein 3monatliches Gehalt mit 1250 habe)) bei der Zahlung schon sehen, ob ich nachgiebig brauche ich auch lange nicht; jetzt wenn ich

zu dem sie sollte, den Laden sie für
Venetian lace brauche bestellt zu zahlen,
und Zuschlag dafür fordert. Mit solcher Art
von Liebhabereien, bei denen man gegen Chicago
wenig oder nicht profitirt, werde ich mich
wohl in Acht nehmen. – Überhaupt: wo
hört hier die schwindelhafte Ueberforderung
auf und fängt die Ehrlichkeit an? – Mitteilst
ergründe ich's und mit Hülfe von Minnie
Hancke und dann will ich dir mitteilen,
betreffs Benennung des Blütenstaubs unserer
ehrlichen Liebe solch gestickter Zeug mit bei
gar in mir nicht, nicht. – Für die Kinder
weiß ich noch nicht. – Nach der Vorlesung und
Paul Wagner zu gehen, habe ich nicht die
mindeste Lust, wie überhaupt gar keine
Lust zum Mitbewerben. Denn ich bin nicht
im mindesten neugierig. Ich glaube dir's auf dein
Wort daß er in der Vorlesung außer reichlichen Blicken
und Lillian auf schönen Busen, denen und Zähne
giebt, aber sie und ich können ganz gut ohne ein
ander auskommen.

Dieser Brief ist wieder und verdrießlicher geworden
denn, als er sollte. Schreib dir's selbst zu, du hast mir
das Herz recht schwer gemacht, als er schon war. Mit
diesem schweren Herzen aber grüße und küsse ich dich und
die Kinder alle drei viele tausend tausendmal — H R.

Marienbad, 13. Juli 1883

Meine liebste [illegible]

Eben erhielt ich deinen am 27. Juni, also
vorgestern vor 14 Tagen zur Post gegebenen
Brief, aus dem ich mit Erstaunen ersehe, daß
du wieder von deinem alten Leiden geplagt
bist, aber mit Vergnügen, daß du – trotz aller
sentimentalen Anwandlungen – das Leben so
heiter nimmst, wie nur die Witterungsverhältnisse
es gestatten. Was aber nur das [illegible] Zu-
geständniß über die „Erkaltung der gegenseitigen
Gefühle" anbelangt. Bei mir wenigstens ist
von solcher Erkaltung nichts zu spüren, und hoffent-
lich wird es bei dir auch nicht so arg sein.
Obwohl freilich [illegible] [illegible] über [illegible]
[illegible] lesen läßt. Am Ende soll ich auch das
Gut von [illegible] [illegible] daß man nicht übel
nimmt am Ende kann ich zu schätzen. Denn wenn
du die [illegible] bis zu meiner Rückkehr [illegible]
halten solltest, daß du die ganze Nacht verschläfst, oder
[illegible], würde ich wohl keine mehr [illegible]
finden. — Inzwischen sollten wir ja [illegible]

und Bulgarien geworfen hat. Du weißt, daß ich am 31. ~~Jul~~ Juni in Aibling und später in Marienbad angelangt bin, und ich weiß, daß du dieser Tage mit den Kindern zu Schwiegerhaus aufs Land gefahren wirst, wo dich wohl dieser Brief treffen wird. In diesem Falle bitte ich dich sie alle aufs herzlichste von mir zu grüßen

Tief erschüttert hat mich die Nachricht von dem Tode der Frau Cudell. Es hat sich damit meine trübe Vorahnung, wenn auch in anderer Maße, erfüllt. Das sind Menschenschicksale.... Niemand weiß solche Schläge des Geschickes tiefer mitzuempfinden, als der selbst schon von gleichem betroffen worden ist. —

Was nun meinen hiesigen Aufenthalt betrifft, so fängt er seit gestern an, erträglich zu werden. Da habe ich nämlich die erste Wirkung des Wassers verspürt und fühle mich nun etwas leichter, obschon bei der miserablen Kaffee und Brunnendiät mir lange nicht wieder so gut, als ehe ich herkam. Doch wird sich's wohl machen. Ich war Anfangs entschlossen für die Zeitung zu schreiben, habe es schon gemacht, aber wieder aufgeben müssen. Es ist mir wirklich nicht möglich meinen Gedanken hinlänglich zu sammeln, um druckfähiges zu schreiben. Auch

findet sich bei dem schwächlichsten Erwachsenen kein
Grund dazu. Hat man genug Wasser getrunken
und seine Besorgungen gemacht, so ist man
zu Wandeln müde und muß sich ein wenig aus
ruhen; ist man aber damit fertig, so geht die
Geschichte von Neuem los. Und abends muß man
schon um 9½ Uhr ins Bett.

Allerlei Bekanntschaften habe ich schon hier
gemacht. Der Malerin Hauck, dem Tenor Günz
und seiner Schülerin Frl. Brückmann, habe ich dir
schon erzählt. Diese drei gehören der sehr schwachen
nicht-semitischen Minorität an; der großen
semitischen Majorität aber: ein alter Leipziger
Kaufmann (Chromolithographische Anstalt, 1½ Millionen
Mark, wie es heißt) nebst sehr liebenswürdiger 45jähriger
Frau und Tochter; Frau Meyer, eine Leipziger [illegible]
und Gattin des jetzigen Inhabers der Firma; eine
wunderschöne Frau Liebmann aus London, in ihrem
Alter und trotzdem so schön wie je; ein Millio-
när, Namens Grillwein aus Paris, nebst liebens
würdiger Frau, ebenfalls in dreißiger Alter; ein
Dr. Julius Grasser (Militärarzt der [illegible] Kurort und Bad)
nebst einer auffallend schönen katholischen Frau, von
welcher mir Malerin Hauck ins Ohr flüstert, daß
sie des alten Bleichröder sehr intime Freundin sei,

und thatsächlich schwere Verwundung ist. Endlich ist gestern mein Freund Richard Mangel [illegible] hier in Berlin eingetroffen, mit dem ich früh vor 14 Tagen einen so angenehmen Nachmittag im Zoolog. Garten verlebte. Dies kam [illegible] Ereignen mit dem [illegible] aus Chicago, meinem neuen [illegible] Rudolf [illegible] Unterhaltung hält er also selten; bin ich aber einmal allein, so klagt er gleich ein [illegible]. Nun, in seinem [illegible] ist es ja damit vorbei

Mein Befinden ist ein Kapitel, um das ich mich nicht mehr kümmere. Für mein örtliches Leiden hat er mir ein [illegible] verschrieben, das gar nichts hilft. Vom Baden hat er mir überhaupt nichts gesagt; ich werde daher auf eigene Verantwortung noch mehrere Dampfbäder nehmen.

Es freut mich, aus deinem Briefe zu ersehen, daß die Berliner Weihnachtswaaren deinem Geschmack entsprochen. Da hab' ich es also wirklich richtig getroffen. Just an dem Tage, da du den Brief schriebst, sah ich in Berlin die Vasen und die Schüsseln [illegible]. Hoffentlich erhältst du sie rechtzeitig zu deinem Geburtstage oder noch etwas vorher. Wenn nur deine Abwesenheit aus der Stadt nicht Schwierigkeiten wegen der Auslieferung aus dem Zollhaus macht. – Wären denn nicht die beiden Schüsseln als Dessertschüsseln zu verwenden? Das wäre jedenfalls nützlicher, als sie an die Wand zu hängen.

Von den gemalten [illegible] [illegible] Bilde
wie die sie besichtigt habe ich seine Marien-
bad nicht und ob ich überhaupt nach [illegible]
reisen werde, ist sehr fraglich. Es ist so zu
abscheulich auf einer so langen Fahrt 1½ Stunden
in dem gräulichen Wagen [illegible] liegen zu sollen.
Diesen abscheulichen Sachen [illegible] Monats-
hefte ich bei meiner Hinreise angesehen und
ziemlich grauen Dauer ausgestanden. Die so wider-
wärtig abstoßende Gestalt, wie in den letzten
Zeiten dem [illegible] und der alten Mord-
burg hat sich mir der mittelalterliche Markt-Bau-
stil auch nicht geoffenbart

Was ich nur [illegible] möchte, und von
all den tausenderlei Niedlichkeiten, die hier
(zu verschiedenst kleinen Preisen) zu haben sind,
die ich den Kindern besondere Freude machen
würde. Für gar zu dumme Dinge möchte ich doch
das Geld nicht verplempern und große Stücke wären
wieder nicht gut zu haben. Hierin muss ich doch
auch allerlei kleine Geschenke für [illegible] [illegible]
[illegible] mitbringen, vielleicht auch für [illegible],
Vormund [illegible]. Das giebt eine lange Geschichte.

Über das, was ich mit Vollendung
meiner Kur [illegible] in den [illegible] übrigen [illegible] als

dein Vater anfangen wird, habe ich mir gar keinen rechten Plan. An der Schweiz und Paris ist mir aber jetzt gar nicht gelegen; ja ich empfinde vor den jetzigen Eisenbahnfahrten und dem Gasthofsleben förmliches Grauen. Es ist mir mehr als jemals ein Rätsel, wie du daran Vergnügen haben kannst. Mich schreckt es ab, anstatt mich zu erfreuen. Es thut mir leid, aber wenn du gehofft hast, daß mir die jetzige Reise Lust zu einer Wiederholung derselben in zwei Jahren machen würde, so hast du dich sehr geirrt.

Der harte erhebliche Verlust, welcher Werner betroffen, hat mich sehr schmerzlich und gründlich berührt. Ich fürchte, er hat doch meine wenigen Warnungen mißachtet und Geschäfte übernommen ohne hinlänglichen „margin“ (Deckung) zu fordern. Hoffentlich wird er den Verlust vermindern können; wenn er auch dadurch um einige Jahre zurückgeworfen werden sollte, so ist er doch noch jung genug, um das Verlorene wieder einzuholen, wenn auch auf langsamere und vorsichtigere Weise.

Über Otto von hier aus Entscheidung zu treffen, ist nicht wohl möglich. In früheren Briefen sagtest du mir und schrieb er mir auch selbst daß er im Englischen noch weit zurück sei; jetzt wieder

schreibt er dir leid zu thun, sie aus der Mit-
mädchen Schule nehmen zu sollen. Wie kann
ich darüber entscheiden? Am liebsten würde ich noch
sein, bis zu meiner Rückkehr zu warten, da die
Sache im schlimmsten Falle nur zwei Wochen verloren
gehen. Von Rügen und Wolfgang habe ich lange
keinen Brief erhalten. Nun, wenn sie sich ordentlich
im Freien umhertummeln und [illegible] munter und
gesund werden, so ist mir das am Ende noch
lieber. Jetzt sei meiner mit Liebe gedacht,
wie ich Euer und [illegible] stets dankbar bin und doch über-
zeugt. Küsse sie alle innigst in meinem Namen
Grüße auch die [illegible] Familie, vor allen
Dingen die [illegible], [illegible] den Brüder
Paul, die Macdonald, Kapp, [illegible] [illegible]
Marquardt und Alle, die meiner gedenken mögen, auf
aufrichtigste und herzlich, Clara herzlichst von deinem
Hugo

Marienbad, 14 Juli 1883
11 Uhr V.M.

Wieder einmal sollte ich versuchen für die Zeitung zu schreiben, aber es geht beim besten Willen nicht; ich fühle mich geistig verdummt und blöde, so daß ich fürchte mich lächerlich zu machen, wenn etwas das ich niederschreibe gedruckt würde. Ich fürchte die Zeit meiner Nützlichkeit für die Zeitung ist vorbei und anstatt meine journalistische Fähigkeit aufzufrischen, wird diese Reise sie zerstören.

Seit gestern Abend hatten wir heftigen Regen, der auch heute bis nach neun anhielt, und die Kurpromenade am Morgen sehr trist und unbehaglich machte. Wir haben jetzt einen schweren, bleigrauen Himmel, der jeden Augenblick wieder Wetter zu bringen droht. Das wirkt furchtbar verdüsternd auf das Gemüth und ich fühle mich unbehaglicher als je. Sonderbar daß die körperliche Geschichte die „Cur" – man nennt das Durchwasser-saufen so wenn man kann – nicht die mindeste günstige Wirkung auf mich übt, sondern das gerade Gegentheil. Seit Donnerstag früh ist immer ganz mäßiger Stuhlgang eingetreten – dann ist gar nicht für frischen Halt, dagegen auch eine jämmerliche Erschlaffung und Verstimmung, so daß mir jeder Schritt schwer wird und ich am liebsten den ganzen Tag liegen möchte. In meinem örtlichen Leiden hat das [illegible] nicht die mindeste Veränderung zum Besten bewirkt; und scheint er dadurch nur ermattet worden zu sein, nachdem er auf der Reise bis [illegible] fast ganz verschwunden war. – Kurz um, die arme Mutter, die ich nun hier bin, hat selbst meinen bescheidensten Erwartungen tief untertroffen. Wenn es so fortgeht, wird von meiner ohnehin sehr schwachen Neigung, mich irgendwohin zu reisen, blutwenig übrig bleiben.

In diesem Augenblick (11½) bringt mir der Kellner die 4 Nummern der Ztg. vom 25. bis 28. Juni. So will ich mir denn damit eine Stunde vertreiben; vielleicht daß es mich auf andre Gedanken bringt.

Eine Stunde später. Zu meiner nicht gerade angenehmen Überraschung finde ich in der Zeitg. vom 28. Juni meinen ersten Londoner Brief an dich abgedruckt. Darauf war ich denn doch nicht eingerichtet. Was sollen die Leute davon denken! So viel Diskretion hätte doch [illegible] haben sollen, um die Stelle über das Agrarium wegzulassen. Wenn nun gar aus den weiteren Briefen Stellen abgedruckt werden sollen, die doch offenbar nur für deine Augen bestimmt waren, so würde es mir nachträglich sehr leid thun, überhaupt so viel geschrieben zu haben und es soll mir eine Warnung für die Zukunft sein. Mir der einzige Vortheil erscheint darin für mich, daß ich nun nicht ausdrücklich etwas für die Zeitung über meine Reise zu schreiben brauche. Und bin ich froh

Sonntag, 15. Juli

In vergangener Nacht mögen wir beiden 6 Gr. R. gehabt haben; früh Morgens um 8 Uhr waren es 10 oder 11, also [illegible], die als vor zwei Jahren in [illegible] hatte. Ich fror ganz erbärmlich, da ich um 3/4 auf 6 Uhr aufstand. Dieses Frühaufstehen ist mir im höchsten Grade widerwärtig; es macht mich ganz matt und wenn, so daß ich um 10 oder 11 wieder eine Weile schlafen muß. Von Bädern hat mir der Arzt noch heute gar nichts gesagt; auch sind sie schwer zu bekommen, da man sie einen oder zwei Tage vorausbestellen und dann auf die Minute da sein muß. Wenn die [illegible] aufhört werde ich es lieber wieder mit Dampfbädern versuchen, die nicht so überfüllt sind. Mein [illegible] wird unter der strengen Behandlung, die der [illegible] vorgeschrieben hat, täglich schlimmer statt besser; dabei sagt mir aber jeder Arzt, daß es nicht zu ändern zu sehen. Aber Geduld auch! Ich muß mich jeden Abend bis acht [illegible] legen. Daß das meine Stimmung

nicht erfreulich [illegible] Du Dir denken. – Auch mein
[illegible] ist lange nicht so gut, wie er war,
ehe ich fortging, so daß ich, Alles in Allem
die ganze Badekur als einen verunglückten Versuch
[illegible] ansehe. Die Aussicht sehe ich erst beim [illegible]
verloren. Wenn ich mir [illegible] überlegt, [illegible] auf
einem Dampfer [illegible], [illegible] ich gleich zurück.

Von den Badeleuten selbst – von diesen
öden [illegible], [illegible] [illegible] Kaffeeschwestern, [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] werde ich Dir nicht zu
erzählen, denn das Alles hat Dir ja selbst [illegible]
[illegible] und [illegible] ich deine Klagebriefe [illegible]
[illegible] nach ihrem vollen Werthe zu würdigen.
Du armes Kind, was mußt Du Dich gelangweilt
haben! Ich habe doch wenigstens eine [illegible] Arbeit
[illegible] gemacht und [illegible] ich sie [illegible] die einzige
Stunden verplaudern kann. Aber viel ist das freilich
auch nicht werth.

Deinen ersten Telegramm [illegible] [illegible]
nun wohl [illegible] mit den Kindern [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], als mir der [illegible]. [illegible]
[illegible] [illegible] ist die Briefe von Walter und
[illegible] erhalten und will sie besonders be-
antworten. Die [illegible] [illegible] [illegible] in [illegible]
[illegible] von Deinem [illegible] in der [illegible] [illegible]
den [illegible] sich nach Italia [illegible] [illegible]

Montag, 6 Juli

Heute früh 7½ Gr. R.! [illegible] [illegible] [illegible] am Mittag 10°. Regen fast während, mit kurzen Unterbrechungen von 10 bis 20 Minuten, kalter Regen. Und ich in meinem Zimmer eingeschlossen, so daß ich auch diesen Abend im Zimmer arbeiten soll.

Aber das ist nicht das Schlimmste. Heute früh kam endlich der Arzt zu mir den ich in seinen amtlichen Sprechstunden nie zu Hause antreffen sollte. Ich klagte ihm über meine allgemeine [illegible] und den [illegible]. Für seine [illegible] mir [illegible], starker [illegible]. Den [illegible] erklärte er für ein [illegible] ([illegible]), der mit seinen Ursachen namentlich mit [illegible] gar nichts zu thun habe. Er selbst sehe ja nur [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ([illegible]) zu [illegible], [illegible] aber, da [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]. Und verschrieb er mir eine Pille, die ich [illegible] [illegible] legen sollte, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] danach mir [illegible] eine Bandage [illegible] die [illegible] Pille anlegen sollte so umständlich, daß

Niemand darf W[illegible] machen können. Gleichwohl, (Unguent. vaselin. plumbic 50,0)
ich liege die Schmiere machen & selbst mich
damit. ~~[illegible]~~ Stellenweise ist die Zellenschmerzen
auch, die mich fast wahnsinnig machen. Ich könnte
mich auf meinem Stuhl vor Qual [illegible] möchte
laut aufschreien. Es ist, als ob mir jemand
fortwährend mit einem glühenden Eisen
über die Stelle führe. Es brennt und beißt bis
auf den Knochen. Gegen diese Qual sind die
Schmerzen des Zahnes [illegible] ein Kinder
spiel. Solche Empfindung [illegible] würde mich
toll machen, als nur Selbstmord [illegible]. Wenn
das mein Los sein soll, so will ich doch noch viel
lieber die Krankheit behalten. Ich weiß kaum,
was ich schreibe, so arg ist die Qual, die ich
leide. Hätte ich doch lieber in [illegible] mir
Beine gebrochen, daß ich nicht solche Schmerzen
könnte! Wir gegen [illegible]. Vielleicht wenn ich ja
erst auf damit durch gehen . . . .

. . . .

Während ich da, mich vor Schmerz
krümmend, im Bette auf und ab ziehe, fällt
mir ein, daß es heute [illegible], als ich [illegible]
[illegible] Glück zu wünschen, wenn

sich, der ~~Einf~~ Wunsch sich uns für allen Zeit
treffen soll. Nun denn meine besten
und innigsten Wünsche für dein ferneres
Wohlergehen; möchtest du, ob mit mir,
oder ohne mich, so glücklich leben, wie
du es durch die liebenswürdigen Eigen-
schaften deines Herzens verdienst. – und,
gebe Gott dir die nöthige Gesundheit und Frische
der Jugend gewinnen, damit du
dein jetziges Lebensalter mindestens
verdoppeln und, wenn möglich, auch ohne
meine Mitwirkung die festen Stützen der
Familie sein könntest. Ich möchte dir auch
zu deinem Geburtstage Glück wünschen, doch
das stünde mir schlecht an, da ich mir
wohl bewusst bin, dass die Ehe mit mir
dich nicht so glücklich gemacht hat, wie du
es selbst erwarten durftest. – Wenn ich aber diese
unerquicklichen Jahre übergehe und von den Wochen

gehabt. Doch fürchte mir, schon darum, weil die wenigen wohlbestellten [illegible] so will ich Dir meine aufrichtigen Wünsche hier legen, als das Leben so angenehm zu machen wie es – mein Körperzustand erlaubt. Aber ich bin noch dabei! Max ist der am 22. April von Hause abge[illegible] [illegible] lebt ich, obgleich ich bereits am 8. Juli davon gesprochen, nicht mehr [illegible] kommen können, sondern nur auf die Adr. [illegible] (26. April). Aber wenn es in dem [illegible] der Mutter so gefällt wie in der Ihrigen, so sehe ich nicht dafür, daß ich nicht einen Tag [illegible] irgend einen englischen [illegible] [illegible] das [illegible] hat, [illegible]. Aber [illegible] möchte ich doch lieber dankbar sein, als in einem dieser [illegible], da bei seiner Mutter (mit Gatten und [illegible] Kindern [illegible] doch [illegible] kein Platz ist.

[illegible] den [illegible] Gedanken [illegible] mein [illegible] [illegible], ist [illegible] der [illegible] [illegible] ich [illegible]. [illegible] [illegible] einem älteren

[illegible]

Marienbad, 19. Juli 1883

Sechs Tage dauert nun schon der grünangestrichene Winter und seit drei Tagen habe ich mein Zimmer (jetzt ein vorderes mit wunderschöner Aussicht auf — eine verregnete Landschaft; 25 Gulden per Woche) heizen lassen. Morgens um 6 Uhr in dem dann noch nicht geheizten Zimmer aufstehen, Toilette machen dann in den naßkalten Morgen hinaus und bei 7 Gr. R. eine Viertelstunde in der Reihe zu stehen; drei Becher in Zwischenräumen von 20 Minuten zu trinken, noch eine Stunde zu laufen, und dann endlich einen „kleinen Kaffee" mit 2 Zwiebacken zu genießen: — das ist

ein Vergnügen, welches der Mensch er-
funden hat. - Wenn es nur wenigstens
hülfe! Mein Aussehen ist nicht so gut,
wie es mit Hülfe von Hunyadi u. Giess-
war; mein Körpergewicht nicht vermin-
dert, wohl aber mein Schwere u. Schlaff-
heit, die alle Lebenslust daniederdrücken,
an Stelle der elastischen Frische getreten,
womit ich die ersten 25 Tage auf euro-
päischem Boden genossen habe. - Von der
Wegheilung meines örtlichen Leidens auf die
von dem hiesigen Arzt geplante Weise
(Zerstörung der degenerirten Theil durch fort-
währende Aetzungen von [illegible]) kann gar
keine Rede sein, denn erstens sind die
Schmerzen dabei so toll, daß ich fortwährend
im Zimmer bleiben müßte und sodann sollen
drei Wochen dazu erforderlich sein, die ich

ganz gewiß nicht für dieses abscheuliche Winterwetter übrig habe. - Wenn aber die vorgeschriebene Methode angewandt werden soll, würde ich es doch lieber in Chicago, als hier thun.

Mein Verkehr hier hat sich in den letzten vier Tagen fast ausschließlich auf die Familien Kaufmann und Mangel beschränkt. Es ist ein recht freundliches und angenehmes, läßt aber natürlich noch viele Stunden übrig, die ich einsam in meinem Zimmer mit dem Lesen langweiliger Zeitungen und auch wohl eines Romanes verbringen muß. - Lust zum Arbeiten fehlt ganz; - es ist kein Zweifel daran, und wird mir auch von Andern bestätigt, daß dieses fortwährende Wetter und [illegible] den Menschen zeitweilig verdummt. Ich kann auch nicht die geringste Menge [illegible] übrig. Meinen, den ich nach Vorschrift des Arztes trinke, nicht geändert werden.

Brief von dir habe ich lange nicht erhalten; der letzte war vom 26. Juni. Doch nein, ich sehe, daß der Brief Ännchens, zu welchem du einige Worte gefügt hast, vom 29 datirt ist. Da darf ich also nicht klagen. Zudem habe ich ja deine Telegramme vom 30. Juni nach Dresden und vom 10. Juli hierher.

Deine Mutter schreibt mir, daß Gertrud mit den Kindern und Hugo übermorgen (21. Juli) in Dresden eintreffen wird; dadurch ist mir die Möglichkeit, nach Dresden zurückzuflüchten, abgeschnitten. Denn jetzt ein [illegible] zu nehmen, nachdem ich vorher bei deiner Mutter gewohnt, ginge nicht wohl an; würde am Ende Stoff zu Gerede geben.

Das junge Mädchen, Hildegard Schober, von welcher ich dir schrieb, daß sie bei Gertrud zu Besuch sei, hat sich mit Schönlanks Compagnon Quantin verlobt.

Würde mich nicht dein Auftrag nach Karlsbad hier halten, führe ich schon in diesen Tagen von hier weg. Wegen des Aufenthalts in Eger ist die Fahrt nach Karlsbad sehr umständlich und ermüdend. Lust, dahin zu gehen, habe ich nicht die mindeste, aber ich muß ja.

An meine Nichte Marie habe ich noch nicht geschrieben. Ich weiß noch nicht, ob ich sie treffen werde. Hoffentlich hast du nicht vergessen, am 1. Juli die Coupons für sie von der Stiftung zu erheben und ihr durch d. Kasse das Geld zu schicken oder vielmehr ihrem Vater. — Mit zärtlichen Küssen für dich, Lilly, Lene u. Walter dein
[illegible] meinem 20 6 stündigen Alter

Marienbad, 22 Juli 83

Liebste süße Grethe

Du hast aber gut gesehen! Endlich ([illegible] [illegible]) erhalte ich deinen Brief vom 8. Juli, der also früh vor 14 Tagen geschrieben ist, wo ich bereits in Marienbad war. Was ich daraus ersehe, ist, daß [illegible] mit gut nicht und du unter vielen Schmerzen und Zweimal das auch mit guter [illegible] hast. Das freut mich. Es ist nur ein [illegible] [illegible], als wenn du die Zeit verdoppelt, wie ich dir gern sehen. Zwar lässt alles immer für nichts [illegible], daß das nur eigentlich mich mit immer Angst und Sorgen fühlt. Aber hoffentlich ist es damit nicht so schlimm. Deine Befürchtung, daß ich eigentlich viel kränker sei, als ich Dir mitteilte, ist völlig grundlos. Was ich Dir schrieb, ist die genaue Wahrheit. Die erste Woche hier hat mich etwas hart angegriffen und seit acht Tagen ist die Kälte unerträglich, das heißt fehlt mir nichts, als das örtliche Leiden, das mich aber, wenn es nicht quält. Die westlichste Kälte [illegible] (schönen ab einer Stunde auf einmal stelle ich es vor. Wärme nicht aus) nicht mehr zu schaffen macht, als in Chicago. — Heute früh habe ich auf die Waage gestellt, zu finden, dass ich um 5 bis 6 Pfund abgenommen habe. Es wird Ihnen interessieren, zu hören, dass ich im Sommeranzug (mit Rock, doch ohne Uhr) nur noch 199 ½ Pfund wiege. Wie ich noch 6 oder 7 Pfund herunterarbeiten kann, will ich vorläufig zu finden suchen. Da meine Mietwohnung demnächst endigt, so ~~hoffe ich~~ gedenke ich noch bis zum 21. Juli hierzubleiben. Dann mache ich auf einige Tage nach München zur interessanten Gemälde-Ausstellung hinüber und werde wohl um die Zeit, wo Du diesen Brief erhältst, irgendwo in der Schweiz — in Tirol — mit den höchsten Etappen. Bin ich an einem Orte mehr als 24 Stunden, so kabele ich Dir und erwarte Antwort.

Gestern fuhr ich nach Karlsbad, — eine abscheulich langweilige Fahrt von 3 ½ Stunden (mit dem Umsteigen in Eger) als ungefähr 2 bis 2 ½ deutsche Meilen die Stunde. — Zwischen zwei hohe Bergketten in einem schmalen Talkessel eingeklemmt, macht Karlsbad mit seinen engen, winkeligen Gassen bei trübem, kaltem Regenwetter, wir haben nur einen sehr unfreundlichen Eindruck und es ward mir, da ich nicht eine einzige menschliche Seele dort kannte, sehr schwer, die Zeit von 11 Uhr bis 6 Uhr zu verbringen. Einige Stunden davon widmete ich dem Besuche der Porzellanfabrik, in deren Niederlage ich wenig hübsche Waaren, sondern nur Proben fand. Welche Art von Desserttellern als gemeint ist, wurde mir nicht klar, denn was ich dort Richtung an dekorirten Mustern vorhanden war, waren lauter plaques zum Aufhängen an die Wand und meistens sehr geschmacklos. Man bemalt sie nämlich jetzt mit Copien der figurenreichen düsseldorfischen Genrebilder, oder bei der dadurch bedingten Kleinheit der Figuren erscheinen die Gesichter geradezu wie Zerrbilder. Um schließlich doch zu den verhängnißvollen Desserttellern zu kommen, bestellte ich nach vorhandenem Muster ein Tafel-Service, worin auch solche Teller vorkommen, von ungefähr 90 Stück: 18 Suppenteller 36 flache, 18 Dessertteller, 1 Suppenterrine, 1 Fischschüssel, 4 Bratenschüsseln 2 od. 4 Kuchenteller, 2 ovale und 2 runde Gemüseschüsseln (letztere mit Deckeln) 2 Saucièren ich denke, das ist Alles. Es wird aber

genau bis drei Monate davon abgeliefert werden
kann; ich mache eine Anzahlung von 50 Gulden und
zahle den Rest (224 Gulden) wenn die Möbel fertig sind.
Da der Preis 50 Prozent beträgt und die Geschäfte
mit Recht mehr als 180 bis 190 doll. zu liefern können,
aber das ist das dann — Deine Bestellung

Die Schaufläden in Karlsbad sind herrlich,
überreich an Tausenden von Dingen, die alle schön
sind und an die man ganze Vermögen verschwenden
könnte. Aber eben weil es ihrer so viele sind, weiß
man nicht, wo man anfangen soll zu kaufen. Mit
mancherlei kleinen Niedlichkeiten mag ich mich nicht
[illegible]. Und doch wird schließlich einiges geschehen
müssen. Heute hat es mit Ausnahme der ersten Vor-
mittagsstunden den ganzen Tag in einem fort
geregnet. Ich habe den Vormittag ein Dutzend Briefe und
Postkarten geschrieben und den Nachmittag mit Zeitung
lesen und Kaffeetrinken in dem schönen gedeckten Raume
des Café Ellerbacher zugebracht. So geht es in der Allerwelt.
Aber ein bißchen Leben ist es doch und wenn es sich nicht
ändert, breche ich doch noch vor dem 31. Juli auf.

Deine Beunruhigung wegen der Cholera
ist reine Narretei. Sie wird nicht nach Amerika
kommen und ehe ein Teil der aus Europa abfahrenden Schiffe
in New York Quarantäne halten müssen, hat es
noch gute Wege.

Und nun, liebes Kind, weiß ich für heute nichts mehr
zu sagen, als: Du möchtest ich hätte Dich hier und könnte Dich
so recht warm und herzlich abküssen. Da das nicht geht küsse ich einmal
in Gedanken Dich und die Kinder viel tausendmal. H.R.

Marienbad, 28. Juli

Meine Liebste

Heute vor drei Wochen kam ich unter Sturm und Kälte hier an, und heute sitze ich fröstelnd und angezogen hinter Doppelfenstern im Zimmer, darauf wartend daß das Mädchen den Ofen heize. Seit 16 Tagen ist der höchste Thermometerstand Morgens auf der Promenade 8°, der höchste zu Mittag (und das nur an einem einzigen Tage) 14° R. gewesen; sonst bewegt er sich mit großer Regelmäßigkeit zwischen 6° (Morgens bei Sonnenaufgang, der aber als solcher nicht sichtbar ist) und 10°. Geregnet hat es an einem einzigen Tage nicht und diesen benutzte ich zu einem Spaziergange nach dem etwa 4 engl. Meilen entfernten Gipfel des Podhornberges, eines erloschenen Vulkans 2040 Fuß über dem Meeresspiegel aber nur wenig hoch über der allmählich aufsteigenden Hochebene). Marienbad und

wie die Vögel (Schwingungen der Stimmen und
Gatten) warm weit und es war nicht schöner
Ort? oder ist es für einen [illegible] Teil
leise Erholung, – genießend, um seinen Gedanken
völlig zu [illegible] und alle Lust zu weiteren
Reisen zu [illegible]. Und Schwung! Und Zaubernacht!
Fiel sie alle der Teufel. – Denn auch dort
herrscht, wie die täglichen Wetterwolken zeigen,
dieselbe Atmosphäre [illegible] der Nebel und Regen.
Man will auch erlebten (freilich nicht zu
schlimmen) Erfahrungen in [illegible] nach
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] behalten hat.
ist mir ein Rätsel. Ich sehe in diesem [illegible]
gewöhnlichen [illegible] andere Vergnügungen. Aber
fort, fort, [illegible] es mir fern [illegible], und
ist immer den allerliebsten [illegible] zwischen
mich und das alte [illegible] gelegte Lebendig
bringt mich, wenn ich auch wieder heil in
Amerika zurück bin, Niemand wieder hindern.

[illegible] [illegible] und Mädchen und macht
Freude an. Aber es ist ein miserabler Teufel
ohne, der sich heute in einer Stunde er-
nährt. Bis dahin muß ich also noch mal

den Zähnen klappern. Meine Handschrift sieht Dir es wohl an, daß ich mit vor Kälte starren Fingern schreibe. Und es ist jetzt Mittag, 12 Uhr!

Gertrud ist seit vorigem Mittwoch in Aachen. Ich erhielt am Dienstag einen Brief von ihr, der mich doch sehr — [illegible] — verblüffte. Sie schrieb, daß ihr Mann sie dorthin bringe, aber nur einen Tag bei ihr bleiben werde und forderte mich auf, am Donnerstag hinüberzukommen, um ihren Mann kennen zu lernen! Das heißt denn doch Courage! Ein 56jähriger Mann soll 3½ Stunden hin und 3½ her fahren, um sich — ihrem Hugo Thümler vorzustellen, der die Gnade gehabt hat, 4000 Mark von mir geschenkt zu nehmen. Ich fände sonst Alles in Ordnung, und Andere mir gegenüber frei; allein dies denn doch wohl nicht. Mir erscheint es einfach unverschämt von einem jungen Manne, der [illegible] ein Theil seines Lebensunterhalts ist.

Mit meiner [illegible] [illegible] ich [illegible] jetzt [illegible] am Mittwoch in derselben Kleidung [illegible] (ohne Rock) in welcher ich letzten Monat 206 Pfd wog, nur noch 197½, für ein einziges

Augen mehr zu schreiben, womit das Ziel der
Entdeckung erreicht zu sein. Auch liegt es nicht an
meinen [illegible] nicht [illegible] zu sein, mein
mein gewöhnlicher Gang ist: Abends ist mir all
gemeinsam [illegible] ist ein kleiner [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] war, lange nicht so gut wie
in [illegible]. Wegen der Behandlung des [illegible]
Leidens, die sehr langsame Fortschritte macht, darf
ich die eigentlichen Soolbäder nicht nehmen, son-
dern nur gelegentlich Dampfbäder, und bei diesen
Dampfbädern auch nicht gerade erfrischend wirkt
Brief von dir habe ich seit meinem
Geburtstag nicht erhalten (auch keinen Zeitungen), doch
ich kann erwarten daß du diese Tage mit dem
letzten Brief (8. Juni) [illegible] hattest [illegible] dann zu
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] hier. — Mit Ausnahme des vorliegenden
Briefes [illegible] nicht mehr an mich zu schreiben, denn
ich würde den Brief [illegible] nicht mehr erhalten.

Nun grüße ich [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] in meinem Namen [illegible] [illegible], [illegible]
in Gedanken innigst gedrückt [illegible] und
geplagten

[illegible]

Mr Kelly

— I watched Mrs Truman
while he sent a
cable to Chicago —
in a small R.R
station - - -

9/5/72

249 TUES., SEPTEMBER 5, 1972 117

Dresden, Hotel de Saxe
9. August 1883

Liebste Frau!

Mein Telegramm vom 31. aus Königswart, einem kleinen Ausflugsorte in der Nähe von Marienbad, wirst du wohl erhalten haben, obschon du es nicht beantwortet hast. Vielleicht hat sich dort dein Aufenthalt bei Gotthard und länger hingezogen, als du beabsichtigt hattest. – Das Telegramm schickte ich, den jungen Damen in dieser Gesellschaft zu Liebe ab (wir waren nämlich dieser 8 oder 10 fürchterlich eingeregnet und mußten stundenlang auf dem einsamen Gasthofe und die Zeit mit allerlei Vergnüglichem vertreiben) denn es ist ein großes Ereigniß vorkam, bei einer Telegraphirung nach Leipzig zugegen zu sein.

Gestern, am 8. Aug. habe ich Marienbad verlassen, vielleicht ebenso gesund, wie ich hinkam und, bis auf eine Kleinigkeit, ohne Schmerz – trotzdem ich die Diät nur knapper gehalten habe, als der Arzt mir gestattete. Außer.

dann bin ich gründlicher verstopft, als seit lange,
so daß ich die herrliche Wirkung der „Kur"
(die der Quäsel lobt, sowie den Düsseldorfer
Doktor, der sie mir verordnet hat) durch Pillen
zu beseitigen suchen muß. – Nichts habe ich
in Mannheim gewonnen, als die Überzeugung,
daß es auch viel dickere Menschen, als mich
giebt, die ihre Beleibtheit mit Würde
tragen, und daß ich dies fortan auch
versuchen muß.

Außerdem habe ich, so weit die geistige
Kälte und der schwache Magen es gestattete,
drei Wochen lang die fröhlichste Geselligkeit
(bei Koffers) im Kreise lieber, sympathischer
Menschen genossen und habe die Genug-
thuung gehabt, Hope in Ruhe zu sein.

Mit der Liebhaberei habe ich mich
schließlich auch abgefunden. Wenn man erst
einmal hineingeht ist es nicht so schwer. Aber
auf pointe d'aiguille oder venetianische, da
ich mich nicht eingelassen, weil sie wichtig

so schön sind, wie vergoldet u. Spiegel- [illegible]
Kleiderschrk. Spiegel zu 45 Gulden (18½ doll.) [illegible]
[illegible] immer noch ein halb mal so breit, wie
meine zu 12 doll., aber lange nicht so fein.
[illegible] Familie [illegible]. [illegible] ([illegible] u. [illegible])
zu 230 Gulden (98 dollars) wären für diesen
Preis vergoldet allerdings preiswürdig zu
nehmen, weil aber [illegible]; u. außerdem
nur die Form des [illegible] völlig [illegible].
So habe ich mich denn auf allerlei kleine
Sachen – aber keinen Schund – beschränkt. Die
Reise ist eben lang: 8 Personen im
Hause, das [illegible], [illegible], [illegible], Else, Kitty,
[illegible] [illegible] u. schließlich
wird man doch einer od. dem andern [illegible]
aber [illegible] [illegible] aber, auf
das ich 50 Gulden Ausgaben gebraucht, habe
ich so eben wieder abbestellt, u. zwar
aus folgendem Grunde: Gestern auf der Tafel
von Franzensbad brachte mir d. [illegible]

wurde mit denselben Damen zusammen,
mit welchen ich am 7. Juli die Fahrt von
Leipzig ab gemacht hatte. Diese erzählte mir
die alte Dame, ~~daß~~ (eine reiche, hochgebildete Jüdin
aus Posen), daß sie vor einigen Jahren von
derselben Fabrik ein Kaffeeservice bestellt
und erhalten habe, das aber wegen schlechter
Verpackung zur Hälfte zerbrochen angelangt sei,
so daß es, da die Fabrik keinerlei Ersatz des
Zerbrochenen leiste, als Ganzes beiseite gestellt sei.
Nun, ein solches Risiko mag ich dann doch nicht
übernehmen, um so weniger, als mir der Verkäufer
ausdrücklich gesagt hat, daß die Fabrik
die Garantie nur bis Hamburg übernehme.
Wie könnte aber, wenn das Service zerbrochen
ankäme, je ermittelt werden, ob es
diesseits oder jenseits Hamburg zerbrochen sei?
Ich habe also dem Händler geschrieben, daß
er die Bestellung nicht ausführen, die 50 Mark
als Handgeld behalten, aber mir meinetwegen
andere Luxusgegenstände dafür schicken möge,
wobei dann das Risiko nicht so groß wäre, und

hoffe, daß auch dich Wagner nicht allzu sehr stören wird, denn deine Liebhabereien pflegen ja nicht sehr langlebig zu sein.

Die Fahrt hier war entsetzlich langweilig. Denke dir nur, daß (einschließlich der Aufenthalte) 12 $\frac{1}{2}$ Stunden dazu gehören, um eine Strecke von 172 engl. Meilen zu machen, d. h. 4 Meilen mehr als die doppelte Entfernung von Chicago nach Milwaukee! Es ist also, wie wenn man über sechs Stunden nach Milwaukee unterwegs sein sollte. Da möchte ich Dich einmal sehen!

Übrigens unterbrach ich die Fahrt in Bad Axler von 10 bis 1 Uhr, um Gertrud zu sehen und von ihr Abschied zu nehmen. Sie fühlt sich doch auch ziemlich einsam und trübselblasig, so weit ihre Natur das gestattet. Auch jetzt sie doch abends spät und morgens auf, aber weiß nicht mehr als daß sie uns zum Essen gestern hatte. Sie läßt dich Alle natürlich aufs herzlichste grüßen, obschon sie an wenig Zukunft denkt schien daß du die deine „Schreibkraft" ausschließlich auf mich verwendet hättest

Meine hauptsächlichste Zeit aus München geht es, wie du siehst, ebenso aufgegeben, wie die nach der Schweiz, oder Paris, denn die Mutter ist noch immer

[illegible] [illegible] und nicht. Adele soll

der Leuten Weihnachtsgeschenke machen

ich werde mich nur noch um

einige Kleinigkeiten, u. außerdem

[illegible] ([illegible] [illegible]), [illegible] und [illegible]

[illegible] und dabei übrigens

nachsehen, auf meinem früheren

Dampfer, ob dann am 26. einen

Platz zu bekommen. Aber [illegible]

[illegible] wäre mir gar nicht damit

gedient, wenn ich später kämen,

[illegible], dann möchte ich am

besten bleiben. Jedenfalls will

ich mein Gesicht versehen

Gestern gegen Abend erst um 11 Uhr angekommen und um 12 Uhr zu Bett gegangen, habe ich doch nur – der Marienbader Angewöhnung wegen – bis morgens nach 6 Uhr schlafen können. Es ist jetzt bald 9 Uhr, dann will ich bald frühstücken gehen und nachher in den sauren Apfel beißen, d. h. meiner poetischen Nichte einen Höflichkeitsbesuch machen. Wenn sie nur nicht gar zu zärtlich wird und mich zum Essen nöthigt!

Tausend Küsse für Eddy, Anne u. Walther: – auf baldiges frohes Wiedersehen Dein K.

Berlin Hôtel de Rome,
6. August 1883

Liebste Adele

Da sitze ich nun wieder in Berlin, zwar nicht ohne grauen, regendrohenden Himmel, doch wenigstens bei menschenwürdiger Thermometer von 18° R. Der Aufenthalt in Dresden war mir eine recht unangenehme Pflicht, die ich so bald wie möglich abgethan habe. Denn der kleine „Neffe" hat sich nun so widerwärtig [illegible] Art, [illegible] es früher zu [illegible] und — zu küssen, [illegible] mir übel [illegible] noch dabei wurde. Er küsste mich jedesmal, wenn ich kam oder ging, weil ich mir endlich dann grausamen Schlag erhält. – Verhältnismäßig scheint er übrigens zu sein, wenigstens sagte mir der alte Koch, der sehr zufrieden mit ihm ist, daß Mama ihn um den Finger wickeln könne. Na, ich will wünschen, daß es so bleibt. Eltern lassen Dir natürlich all lieben Dank aufs herzlichste äußern.

Gestern (Sonntag) machte ich mich so weit los, daß ich – die Damen ohne Kurzen – einen Ausflug nach dem Ceschi machen konnte. Ich ritt von Mastow auf einem Gäule hinauf – unternehmen, I. Klasse. Es war herrlich. Zu sehen, wie die Ceschi wirklich ist, hat sie mir in der Erinnerung gar nicht

vorgeschrieben, daß jetzt ein gelber Schirm
Hörner getragen. Außerdem wären gekauft,
die einen und lebhafte Erinnerung auf
frischen werden

Am Freitag und Samstag Abend
war ich auf der Vogelwiese, dem be-
kannten großen Volksfest Dresdens. Das
erste Mal mit [illegible] des Präsidenten
mit einem Abschiedsbummel auf dem
[illegible]. Gemeinsam, [illegible] Luftschloß
ich am Morgen in der sächsischen
Stellung genommen hatte und mit dem
ich fast den ganzen Tag verbrachte.
Meine Gesellschaft weiß daß dem
Leuten nicht so unangenehm sein,
wie du immer gemeint hast, ja wenigstens

Jetten Alle, die ich so glücklich erwarte mit großer Gütigkeit und Liebenswürdigkeit an mir hat.

Früh kam ich mit dem Blitzzuge hierher, der die 25 deutsche Meilen in 9 Stunden zurücklegt. So bin ich also wenigstens ein Mal in Deutschland schnell gefahren. – Mißlicherweise habe ich hier die Leute, die ich suchte, nicht angetroffen. Es ist ein harter Ärger die weite Reise zu machen um alle Menschen, die man sehen will, ausgeflogen zu finden. Da ist's Zeit, daß man sich drückt.

Bei Garrison habe ich wegen der Nachsendung nachgefragt. Er hat sie am 28. Juni abgeschickt, meint aber, daß sie wohl 5 od. 6 Wochen unterwegs sein kann. Da wären sie dann vielleicht just zu deinem Geburtstage eingetroffen.

Mit tausend Küssen u. Grüßen an die Kinder dein Alter [illegible] 3. August

Liebste [illegible]

Dein Telegramm erhielt ich erst gestern Abend nach 7 Uhr hier, woraus ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] meinige an dich war erst früh 8 Uhr abgegangen. Leider [illegible] in dem [illegible] des Briefes nicht, woraus ich entnehme, daß die Kiste mit dem Geburtstagsgeschenk noch immer nicht angekommen ist. Eine schreckliche Schlamperei! Das kommt von dieser dummen Geschichte. Der Händler [illegible] mir auf seinen Eid, daß er die Kiste am 28. Juni abgesandt habe. Aber wann kam denn [illegible]? Es geht mir so übel wie dir [illegible] [illegible] mit deinem [illegible]

Doch das ist nicht der eigentliche Gegenstand meines heutigen Schreibens. Das ist voraussichtlich der letzte Brief, welchen Du von mir aus Deutschland erhältst und vielleicht erhältst Du ihn erst nach einem Telegramm aus New York, welches Dir meine dortige glückliche Ankunft anzeigt. Denn ich gehe am Dienstag den 12. auf dem Dampfer „Salier“ von Bremen ab. Dadurch erreiche ich drei Zwecke:

1) wird Dir alle Angst während meiner Überfahrt erspart, denn zu der Zeit, wo Du selbst anfangen müßtest, Dich zu fürchten, bin ich dort schon drüben

2) komme ich zu Walthers Geburtstag, und er möchte, als lieber braver

Dinge, die es ist, als [illegible]
schwer [illegible] wird.

So können wir auch nur den 1. Schritt
[illegible] Angelegenheit [illegible]
in Ordnung bringen.

Ein längerer Aufenthalt in
diesem [illegible] Klima
würde mir doch nicht genützt, sondern
mir eher geschadet haben. [illegible]
kam ich zwar durchaus nicht gesünder
oder dünner doch auch nicht gerade
kränker als bisher zurück.

Nun, da ich [illegible]
erwarte, beinahe ebenso bald in
Chicago zu sein, wie dieser Brief,
so will ich jetzt nicht mehr
schreiben, als daß ich Euch alle
in bester Gesundheit zu finden hoffe.

Kind auf meinem Krankbett und seinen Wünschen begleiten können? Aber nun nicht da schon von meiner Abreise will nicht. Sollte sich da schon jetzt die „Italien“ ausfallen ist aber das Schicksal der Künstler gestellt sein, nun, so werde ich, daß Ihr mir auf lange, lange Zeit ein liebevolles Andenken bewahren werdet. Seid alle dann gesegnet für immerdar von Eurem Euch bis in den Tod liebenden

Walter v. Gallen.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

2)

X

Chicago, 17. Juli 1884
9. 50 V. M.

Liebste Grethe

So eben erhalte ich dein Telegramm. Thut mir leid, daß Du Dich geängstigt hast. Ich dachte, Du erinnertest Dich daran, daß ich es in meinem portemonnaie trug und Dir nicht zurückgegeben hatte. – Wollte es Dir bei einem etwaigen Besuch mitbringen, schicke es Dir nun aber lieber für den Fall, daß es Dir bei dem jetzigen kühlen Wetter plötzlich einfallen sollte, zurückzukehren. – Letzteres thue auf keinen Fall ohne mir zuerst zu telegraphiren, damit wir Dich nicht etwa kränken.

Hoffentlich geht es Euch beiden so gut, wie es eben auf dem Lande gehen kann.

Gestern Abend im Theater war es so schrecklich dumm und langweilig, daß ich nach dem ersten Akt wegging. – Meine Enthaltsamkeit vom Wein und meine Frühstücken verbleiben. (Ich küsse Dich und Walther
Dein Alter) auch ein Gedicht!

Ich und Walther

Reiſe nach
Hilgen Springs
und Mineral Spring Park
bei Milwaukee
(Karl Korn)

no lung
wrap & stuck
from back part
[illegible]

1884

⇛EDITORIAL ROOMS⇚
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

4)

Chicago, 24. Juli 1884.

Liebste Grethe

Ich wundere mich, daß ich bis jetzt (Donnerstag früh 10 Uhr) noch keinen Brief von Dir habe, da doch die genaue Angabe der Adresse nöthig ist, wenn ich Dir etwas schicken sollte. Auch muß ich wissen, ob Du zum Sonntag Walther bei (wie es Annie gern haben willst. — Heute früh von 6 bis 8 hatten wir wieder einen heftigen Gewitterschauer, welcher von einem der großen Weidenbäume Lonergans (dem nach der Straße zu) den mittelsten Zweig abgerissen hat. Gestern war die Hitze bis zum späten Abend erdrückend und der Bridgeport-Gestank zu entsetzlich; — da war ich froh, daß Du nicht da warst. — Heute scheint es aber so werden zu wollen, denn die Sonne kommt schon heraus. — Um Milwaukee soll ja das gestrige Wetter furchtbar gehaust haben; hoffentlich habt Ihr nicht direkt davon gelitten. Das wäre ein schönes ländliches Vergnügen! — Die Kinder lasse ich jeden Tag schriftliche Arbeiten machen und bin recht zufrieden damit. Sie hätte fast Lust einen englischen Brief an Dich zu schreiben. Nun, herzliche Grüße u. Küsse von Deinem Alten
(besonders für Walther)

5)

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

Chicago, 25. Juli 1884
5 Uhr N.M.

Liebe Grethe

So eben erhalte ich deinen Brief von gestrigen, aus dem ich ersehe, daß es dir und dem Jungen eigentlich recht kläglich ergeht. Daß deinen Nerven die Langeweile wohlbekommt, ist ja recht möglich, aber in Cedarburg erschien dir doch die Langeweile nicht als ein so ausgezeichnetes Heilmittel! Ich glaube, du hättest doch besser gethan, dort zu bleiben. Daß du vor den Milchwagen in der Woche nicht zu schlafen kriegen würdest, hatte ich dir vorausgesagt. Doch... des Menschen Wille ist sein Himmelreich.

Im Hinblick auf deinen sehr deutlich ausgesprochenen Wunsch werde ich nun nicht morgen kommen, aber, wenn sonst nichts dazwischen kommt und der Müller nicht gar zu geschäftig ist, am Sonntag. Da könnte ich dann ~~bis~~ um Mittag zu Abend bei dir sein und am Abend nach dem [illegible] [illegible] gehen, — entweder den Jungen gleich dorthin mitnehmen, oder am Morgen auf dem Bahnhof in Empfang nehmen. — Hübsch dumm gewesen ist, daß ich dir gar nicht telegraphiren kann, da ja die Telegramme nicht nach der Farm geliefert werden, — und auch Briefe kommen Sonntag nicht an; kurz, die Post ist viel unbequemer, als die Verbindung mit Cedarburg. Grüß u. Küsse. an Walther Boecker wird am Sonntag in M. sein u. hinauskommen. Herzliche Grüße dein H.R.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

6)

Chicago, 29. Juli 1884

Liebste Grethe

Du hättest Ursache, mir gestern früh vorzuwerfen, daß ich übellaunig sei; ich war nur krank. – Alle meine Gliedmaßen waren mir gestern wie zerschlagen und am Nachmittag verlor ich plötzlich auf dem linken Ohr das Gehör. Es wird wohl nach einigen Tagen wiederkommen, wie schon früher einmal in gleichem Falle; einstweilen aber höre ich nur wie durch ein ganz dichtes Tuch hindurch ganz leise und entfernt. – Nun, das Schwerhören wie die Gliederzerschlagung wird vorübergehen, doch erinnert es mich immerhin recht derb an die Thatsache, daß ich jeden Tag älter werde, während du jeden Tag jünger, hübscher und lebenslustiger wirst

Du hast gestern Frau v. [illegible] gesehen; hast du mit ihr irgend etwas wegen eines Besuchs der Kinder abgemacht, so verfüge. Ich habe keine bestimmte Antwort gegeben. Eddy hinzuschicken wäre ganz gut, weil er dann einmal von der Straße wegkäme. Auch kann er sich mit Anziehen u. selbst helfen. Aber

Überhaupt Besuch würde am Ende eine Last für Lina's sein, da sie sich doch nicht ihr Haar selbst machen kann und auch nicht sonst an Hülfe gewöhnt ist. Indessen, wie gesagt, bestimme du.

Ich sende dir einen Brief von Frenckel vor, der von den großen Schwierigkeiten und Kosten eines Prozesses spricht, — und eine Karte von Adolf, der die Überreichung [illegible] mit Geschäften der Geld für diesen Fall anführt. Mein Eindruck ist, daß Fr. ein — Advokat ist, und zwar ein deutscher Advokat, d. h. [illegible] faul und bequem. Zweitens scheint er zu fürchten, daß man ihm zumuthen würde, um Gottes Lohn zu arbeiten und genirt sich doch andererseits, einen kräftigen „Kostenvorschuß" zu fordern, wie er es von nicht-verwandten Clienten thun würde. Auch, ich glaube, daß er und Minden [illegible] [illegible]. Ich sehe gar nicht ein, warum nicht in deinem Namen wegen ungerechtfertigter Entwertung Klage auf Umstoßung des Testament eingebracht werden könnte, ganz unabhängig von den Verhandlungen zwischen deiner Mutter und Geschwistern. Ich werde in diesem Sinne an den „faulen Roggy" schreiben.

Über den Zustand deiner Mutter schreibt Adolf sehr günstig. Zwar sei die Lähmung des linken Armes noch unverändert, sonst aber der Allgemeinzustand ganz normal, auch das Aussehen stark, kräftig und — erlaubt — wie zu besten Zeit voller Gesundheit. Im nächsten Jahre würde eine Reise nach Wildbad o. dgl. angezeigt sein.

Nun will ich hoffen, daß dieser Brief, den ich um 10.30 V.M. in den Kasten stecke, früh nachmittags nach [illegible] und morgen früh in deine Hände gelangen wird! Wenn du mir irgend etwas ohne Gefahr der [illegible] mitteilen willst, so [illegible] [illegible] auf [illegible] noch 2 bis 3 Stunden! [illegible] [illegible] [illegible] kann [illegible] [illegible] [illegible] Uhr an! — [illegible] mit [illegible] [illegible] Familie [illegible] [illegible] [illegible]

Reverse side of this letter has
The following: - l 2 - 7
"On Thursday Schurz (Karl Schurz)
is speaking here. I hope he doesn't
come to the office, because I have
no desire whatsoever for a
reconciliation. What for? I don't
need him and in character and
disposition we simply do not
fit together. E

~~JAMES, O. B.~~ ~~103~~

With ~~Anderson, A.~~ T.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

2/

4
Chicago, 9. Septbr 1887

Liebste Grethe

Den einliegenden Brief von Gertrud habe ich aufgemacht, weil ich es für möglich hielt, daß darin irgend Etwas, was sich auf die Erb-Angelegenheit bezöge, enthalten sei und ich das darauf in einem Briefe an Adolf [illegible] erwähnen wollte. — Es ist, wie Du siehst, nicht der Fall. Der Brief ist sehr betrübsam und, was immer ich von Ihr denken mag, für Gertrud habe ich nur die innigste Theilnahme in ihrem bittern Weh.

Um Deinet- und meinetwillen bin ich froh, daß Du während der schmählichen Hitze, unter welcher wir hier leiden, weg bist. Sollte sie noch über [illegible] anhalten, würde ich Dir sogar rathen, noch länger fort zu bleiben. Die Kinder können sie [illegible] mag und was mich betrifft, nun so weißt Du, daß mir die Fahrenheit'sche [illegible] ist — rain or shine.

In Milwaukee sind ja am Vorabend die Wogen der politischen Aufregung sehr hoch gegangen

Eigentlich haben Sie sich nicht in [illegible]
Ersagen geführt. Am Donnerstag wird Schütz
hier sprechen. Eigentlich kommt er nicht zu
mir auf die Aussicht, denn ich habe ganz und gar
kein Hingezogenheitsgefühl nach Versöhnung. [illegible]
Ich traue ihm nicht und an Charakter und
Gemüthsanlage passen wir nicht zu einander.

Mir geht es dann da die Frau Oberin.
bewacht sie auch in dieser epidemischen
Zeit ihre Freiheit und ihren Appetit.
Glückliches Temperament. Aber es darf auch selb.

Obst schicken kann ich dir nicht, da
ich nicht sicher bin, ob du es erhalten würdest
und ob es in dieser Hitze den Transport ertragen
kann. Zu deinem Besuch in Still sieht es mir leid aus,
doch wird bis zu deiner Rückkunft Alles so ziemlich in
Ordnung sein. Dann aber geht die Arbeit [illegible] los,
wobei du wegen der vielen kleinen Sachen, die angeschafft werden
müssen, dabei sein musst. – Nun, mit vielen Grüßen [illegible] ganzen Herzen an
[illegible] Alle

31.

Freie Preſſe.

(Entered at the Post Office of Milwaukee, Wis as second class matter.)

Schurz und Raſter.

Die „Ill. Staatsztg." brachte kürzlich die Mittheilung, daß Herrn Schurz bei einer problematiſchen (angeblichen Villard'ſchen Eiſenbahn) Spekulation ein anſcheinender Gewinn-Antheil zugewieſen worden ſei und daß wahrſcheinlich weitere Enthüllungen in Ausſicht ſtehen. Die „Weſtliche Poſt" ſtellte ſofort die ganze Geſchichte in Abrede und bezeichnete ſie als müßiges Gerede. In der uns heute zugekommenen neueſten Nummer des letztgenannten Blattes nun finden wir folgende Stelle aus einem Privatbriefe von Herrn Schurz an Herrn Prätorius, den Redakteur der „Weſtlichen Poſt". Es heißt da:

„Ihnen brauche ich gewiß nicht erſt zu ſagen, daß der neueſte Angriff der „Ill. Staatsztg." auf mich auch nicht ein einziges wahres Wort enthält, ſondern nur eine der erbärmlichen Verläumdungen iſt, die ich ſeit Jahren von jenem Blatte gewöhnt bin. Wenn man die „Ill. Staatsztg." nach ihrer „ſehr guten Quelle" fragte" ſo würde man unzweifelhaft zum Schluß kommen, daß es eine ſolch „ſehr gute Quelle" gar nicht gibt und daß die ganze Geſchichte eine bloße Erfindung gewiſſenloſer Böswilligkeit iſt

Was Herr Raſter dazu zu ſagen hat, iſt uns, während wir dies ſchreiben, noch nicht bekannt; es thut ſchließlich hier auch nichts zur Sache, denn wir wollen hier nur, indem wir das Thema berühren, darauf hinweiſen, daß dieſer unſelige Streit zwiſchen zwei Männern, die auf den ihnen zugewieſenen Gebieten ganz Bedeutendes geleiſtet habe: und auf die das Deutſchamerikanerthum ſtolz ſein kann, auf's unangenehmſte berührt und Mittel und Wege gefunden werden ſollten, demſelben ein Ende zu machen. Es handelt ſich doch unſeres Wiſſens nur um eine reine perſönliche Gegnerſchaft und da ſollte denn doch ein Ausgleich, eine Verſöhnung möglich ſein. Die Herren haben Jahre lang dieſelben Prinzipien vertreten, ſie haben in demſelben Freiheitsheere gekämpft und durch Wort und Schrift weſentlich zum Siege deſſelben beigetragen. Wohl traten im Laufe der Zeit in dieſer oder jener Frage Meinungsverſchiedenheiten ein, ſolche können aber unter gebildeten Menſchen kein Grund zum Groll, Haß, feindſeliger Stimmung und gegenſeitiger perſönlicher Bekämpfung ſein. Die beiden Herren haben ſich alſo anderweitig perſönlich beleidigt. Wir wollen hier nicht unterſuchen, wer den Streit angefangen und wer zuerſt beleidigt wurde; eine Verſöhnung kann nur erzielt und eine Friede geſchloſſen werden, wenn beide Theile vergeſſen und vergeben.

Unſeres Wiſſens rührt die Erbitterung des Herrn Raſter gegen Herrn Schurz beſonders von einem Ausſpruch des Letzteren im Bundesſenat her, woſelbſt Herr Schurz Herrn Raſter in in öffentlicher Sitzung einen Lügner nannte. Das iſt nun allerdings eine ſchwere Beleidigung, aber die Umſtände und Verhältniſſe entſchuldigen vielleicht das in der Hitze des Gefechts geſprochene Wort. Herr Raſter hat es auch nicht an Kränkungen und Angriffen fehlen laſſen und in dieſer Beziehung hat er wohl noch etwas vor Herrn Schurz voraus. Aber wozu abwägen und unterſuchen, welcher von den Beiden der am meiſten Gekränkte und Beleidigte war? Für uns und das Deutſchamerikanerthum handelt es ſich nur darum, daß der Streit beigelegt wird. Man ſagt uns vielleicht, die Geſchichte gehe uns gar nichts an und wir ſollen unſeren guten Rath ſelbſt behalten; man bedürfe unſerer nicht als Vermittler, die Herren werden ſchon ſelbſt wiſſen, was ſie zu thun haben.

Auf derartige Bemerkungen aber haben wir nur zu antworten, daß die beiden Herren im öffentlichen Leben Stellungen einnehmen, die ihnen auch Pflichten gegen die Allgemeinheit und beſonders auch gegen das Deutſchamerikanerthum auferlegen Unſer Keiner lebt ihm ſelber! ſagt ſchon Paulus und dies iſt in erhöhtem Maße bei hervorragenden Männern im öffentlichen Leben der Fall; deren Leben, Wirken und Schaffen gehört zum größten Theil der Allgemeinheit an; hat nun dieſe durch perſönliche Zänkereien und Gehäſſigkeit zu leiden, ſo hat ſie ein Recht, die Beendigung und Einſtellung der Feindſeligkeiten zu fordern und es iſt Pflicht der wahren Volkspreſſe dieſem Verlangen Ausdruck zu verleihen. Dies und nichts anderes haben wir hiermit gethan; das Deutſchamerikanerthum vor Allem ſieht mit Bedauern, daß ſich zwei ſeiner fähigſten Vertreter ſeit Jahren auf's bitterſte befehden; was iſt nun von den kleineren Geiſtern zu erwarten, wenn die Fähigſten, die Erſten die berufen ſind die Hauptführerſtellen zu übernehmen, ein ſo trauriges Beiſpiel geben, wenn ſie ſich nicht über „Perſönliches" hinwegſetzen und die große Sache, die Zwecke und Ziele nicht im Auge behaltend bei irgend einer Gelegenheit einander feindlich gegenüber treten, anſtatt freundſchaftlich neben- und miteinander für die Erreichung der höchſten Menſchheitsgüter, die Wahrung der Intereſſen des Volkes im Allgemeinen und des Deutſchamerikanerthums im beſondern, einzutreten und zu kämpfen.

Beide Herren haben ſich um das Deutſchamerikanerthum große Verdienſte erworben, Herr Schurz als Idealpolitiker und ausgezeichneter Redner, Herr Raſter als Journaliſt, der als ſolcher als einer der Hauptvertreter der deutſchamerikaniſchen Preſſe genannt werden muß. Sie haben Beide im Speziellen ganz verſchiedene Wirkungskreiſe und die liebe Eitelkeit, die immer größer erſcheinen will als Andere, kann doch auf ſie keine Anwendung finden. Sie ſind wie geſagt Beide in ihren Spähren bedeutend und darüber zu ſtreiten welcher von Beiden der Bedeutendere und Größere ſei, wäre ein Kaiſerbartſtreit. Hier findet das Göthe'ſche Wort über Schiller und ſich ſelbſt die vollſte Anwendung: „Freut Euch doch, daß ihr ein paar ſo Kerle habt, wie wir ſind!" Nun wir freuen uns auch, daß wir Männer wie Schurz und Raſter haben, aber dieſe ſollen uns, denn wenn wir hier uns ſagen, ſo meinen wir das Deutſchamerikanerthum, die Freude auch nicht vergällen durch kleinliche Zänkereien, perſönliche Malice u. ſ. w. Sie ſollen Arm in Arm, in Reih und Glied, als Führer des freigeſinnten Deutſchamerikanerthums, das Jahrhundert in die Schranken fordern und als Patrioten die Kränkungen und Beleidigungen vergeſſen, um erfolgreich gemeinſam kämpfen zu können.

Fond du Lac, Ripon, Oſhkoſh Berlin-Züge.

Abfahrt von Milwaukee um *6:45 Vm. nac Lac, Ripon, Oſhkoſh, Berlin uſw.

Abfahrt von Milwaukee um *3:00 Nm. na Lac, Ripon, Oſhkoſh, Berlin, Winneconne.

Züge kommen in Milwaukee an um *1[illegible] *8.15 Nm.

Chicago & Grand Trunk Eiſenbahn.

Depot: Zwölfteſtr., nahe Stateſtr. Ticket-Office: 103 S. Clarkſtr., 77 Clarkſtr. und Grand Pacif und Palmer Houſe.

	Abgang	Ankun
Schnell-Poſtzug	*6:45 M	* 9:30 M
Nacht-Expreß	‡7:30 A	†10:00 M
Valparaiſo Accommodation	§5:40 N	‡ 9:40 M

Pullman Schlafwagen in jedem Nachtzug

Kanſas City, Burlington, Freepor Rock Iſland u. Cedar Rapids-Züge

Abfahrt von Milwaukee um *9:15 Vm. u. 6:15 Abds Züge kommen in Milwaukee an um *9:10 Vm. un 5:45 Abds.

Racine-Züge.

Abfahrt. Ankunft

Abfahrt von Milwaukee um *7:30 Vm., *11:15 Vm., 4:00 Nchm. und *6:15 Nm. *9 15 Vm

Ankunft von Racine um 9:15 Vm., *5:40 Nm. und *8:00 Nm. 9:15 Nm

a Täglich. *Täglich, Sonntags ausgenommen. †Täglich, Montags ausgenommen; ‡Täglich, Samſtags ausgenommen.

Für Fahrpläne nach allen anderen Plätzen ſehe man „Map Folder“.

Depot an der Reed-, Ecke Oſtwaſſer-Straße. Stadt-Ticket-Office: 400 Oſtwaſſer-, Ecke Wiſconſin-Straße.

Chicago & Northweſtern R R

Milwaukee Diviſion.

	Abfahrt.	Ankunft
Nacht-Expreß	†1 10Vm	†12 06 Vm
[illegible]-Expreß	*7 30 Nm	*11 10Vm
[illegible]t Expreß	*11 00Vm.	*4 0[illegible] Nm
Parlor-Car-Expreß	†1:00Nm.	*2 30 Nm
Parlor-Car-Expreß	*4:15 Nm.	*8.00Nm
Sonntags Expreß-Zug	‡1 00Nm.	‡11.35Vm

Green Bay und Lake Superior.

Fond du Lac und Green Bay Ex.	* 7 30Vm	* 7 10N
Greenbay, Marinetha u. Green Lake Expreß	*2:50Nm.	*10.40Vm
Lake Superior-Expreß	†12.15Vm.	12 55Vm

Palace-Schlaf-Cars am 12:15 Vm-Zug nach Marineth & Iſhpeming u.

St. Paul & Minneapolis, LaCroſſe, Winona & Deadwood Short Line.

via Madiſon.

Galena Ex.	*11 25 Vm	* 4 25Nm
St. Paul Ex.	‡12 02 Nm	†11 15Vm
St. Pierre Ex.	*11 25 Vm	†11 15Vm
Madiſon Ex.	* 6 00 Nm	* 9 15 Vm
Waukeſha Ex	*11 25 Vm	†11 15 Vm
" "	‡ 2 20 Nm	* 4 25Nm
" "	* 6 00Nm	* 9 15Nm

Northweſtern Dining Cars an St. Paul Expreß

Bahnhof am Fuße der Wiſconſin Straße

Ticket-Office: 102 Wiſconſin Straße.

† Täglich. * Sonntag ausgenommen. ‡ Sonntags

Abfahrt von Chicago.

(Die nachfolgenden Bahnen fahren von Chicago im Anſchluß an Züge von Milwaukee.)

Illinois Central Eiſenbahn.

Depots: Fuß von Lake-Straße und Fuß von 22. Str. Ticket-Offices in den Depots u. 121 Randolphſtr.

St. Louis und Texas Expreß	* 8 40 M	§ 7 [illegible] M
" " Schnellzug	§ 8 30 A	* 8 [illegible]
Cairo und New Orleans Expreß	* 8 40 M	§ 7 [illegible] M
New Orleans und Texas Expreß	§ 8 30 A	* 6 [illegible]
Springfield Expreß	* 8 40 M	§ 7 [illegible] M
b Springfield Nacht-Expreß	§ 8 30 A	* 8 30 A
Peoria, Burlington und Keokuk	* 8 40 M	§ 7 [illegible] M
a " "	§ 8 30 A	* 8 [illegible]
Pontiac und Chatsworth Expreß	* 8 40 M	* [illegible]
Chatsworth Expreß	* 5 25 N	‡
Gilman Paſſagier	* 5 45 N	*10 [illegible]
Dubuque und Sioux City Expreß	* [illegible] 45 M	* 7 15
	* 9 30 A	*3 [illegible]

b Geht Samſtag Nachts nur bis Gilman.

a " " " " Peoria.

Pittsburg, Fort Wayne und Chicago-Eiſenbahn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Poſt und Expreß	*8 30 Mgs	*7 00 Abs
New York Expreß	§8 30 Nm	§8 40 Mgs
Pacific Expreß	§5 15 Nm	§8 00 Mgs
Schnellzug	†9 10 Abs	§6 00 Mgs

Ticket-Offices: No. 65 Clark-Straße, Palmer Houſe, Grand Pacific-Hotel und am Depot, Ecke von Van Buren und Canal-Straße.

* Sonntag ausgenommen. § Täglich. † Samſt ausgenommen. ‡ Montag ausgenommen.

Chicago u. Eaſtern Illinois Eiſenbahn (Danville Linie).

Paſſagier-Depot, 12. Straße, nahe State-Straße. Fracht- und Ticket-Offices im Speed Building No. 123 Dearborn-Straße und Brink's Expreß Ecke State- und Randolph-Straße.

Abgang.		Ankunft.
9:00 M*	Tag-Poſtzug	*4:15 N
8:00 A‡	Naſhville & Florida Ex	‡7:15 M

*Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡Täglich.

L. S. Dunham Gen. Ticket-Agt.

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Eiſenbahn.

(Cincinnati Air-Linie und Kokomo-Linie.)

Depot: Ecke Madiſon- und Canalſtr., Weſtſeite

	Abfahrt	Ankunft
Cincinnati, Indianapolis, Louisville, Columbus und öſtliche Tag-Expreß	*8·40 M	
Oeſtliche Nacht-Expreß	‡7:40 A	

Kankakee-Linie.

De[illegible] Fuß von [illegible]r. und Fuß von 22. Str

	Abfahrt	
Cincinnati, Indianapolis u. Louisville [illegible] Expreß	*8:00 M	*7:[illegible]
Louisville Nacht-Expreß	‡8:10 A	‡7:00 M

Baltimore u. Ohio Eiſenbahn.

Depots: Ausſtellungs-Gebäude u. [illegible] von 22. Str. Ticket-Offices: No. 33 Clark-Straße, Palmer Houſe, Grand Pacific Hotel, und Depot (Ausſtellungs-Gebäude).

	Abfahrt	Ankunft
Morgen-Expreß	*8:30 M.	*8:00 N
Schnellzug	‡5:10 A.	‡7:50 M
Abend-Expreß	*9:40 A:	[illegible]

‡Täglich. *Sonntag ausgenommen.

Schlafwagen in allen Zügen.

Bahnhof: An Van Burenſtr., am Ende der Laſalles Ticket-Office: Nordweſt-Ecke Randolph- und Clarkſt. und Südweſt-Ecke Canal- und Madiſonſtr.

	Abfahrt.	Ankunft
Morgen-Poſtzug — Alte Linie	* 7:35 M	*7:40 [illegible]
N. Y. u. Boſton Spezial-Expreß	* 9:00 M	*7:45
Schnell N. Y. Expreß täglich	3:30 N	4:40 N
Atlantic-Expreß tägl	5:15 N	8:00 M
*Nacht-Expreß	*10:20 A	‡6:40 M

*Geht Samſtag Abend um 11:20 ab.

Chic., Burlington & Quincy Eiſenbahn.

Für Karten, Zeit-Tabellen und Schlafwagen nachzufragen No. 53 Clarkſtr., Grand Pacific Hotel, Gran Union Depot Fuß von Indiana Avenue, Palme Houſe und No. 75 Canal-Straße.

	Abfahrt.	Ankunft
bGalesburg, Ottawa u. Streator Paſſagierzug	8 00M	b 7:25
b[illegible] Expreß	10.30M	b 2.30N
b[illegible] Sioux City Expreß	[illegible].45M	b 2.45N
b[illegible]mboy, Rock Fall u. Sterling Exp.	9.45M	b 2.45N
bDowners Grove Accomodation	11.05M	b 2.45N
bMontana u. Pacific Expreß	12 [illegible]0N	b 1.45N
bSt. Joſeph, Atchiſon u. Topeka Exp.	12.[illegible]N	b 2.45N
aKanſas City u. Denver Expreß	12 30N	b 2 45N
Aurora Sonntags-Paſſagierzug	1 05N	b 2 3[illegible]N
bAurora Paſſagierzug	3 20N	10 15N
bMendota u. Ottawa Expreß	4 [illegible]0N	b 6 4[illegible]N
bSt. [illegible] Expreß	4 30N	b10 5[illegible]N
bRockford u. Freeport Expreß	4 30N	b10 50N
bAurora Paſſagierzug	5 35N	b10 50N
b		8 4[illegible]N
cDes Moines, Omaha & Lincoln Nacht-Expreß	6 25N	b 7 45M
Southern Pacific E	[illegible]N	d 6 5[illegible]

Die Kinder befinden sich, entschieden, sehr wohl & bringen sehr gesunde Gesichtsfarbe.

Chicago, Mittwoch Abend 9 Uhr

1)

Liebe Grethe

Dein Brief ist, da Du ihn nach dem Hause, statt nach der Office adressirt hattest, erst jetzt, bei meiner Heimkehr in meine Hände gelangt. – Es soll mich freuen, wenn Du bei deiner Übersiedlung nach Hilgen Springs besseres Wetter gehabt hast, als wir hier. – Hier war es sehr düster und fast oktoberkalt. Die Nacht ist so eben milder geworden, von Hitze jedoch keine Rede.

Am Sonntag Abend habe ich Zeitungen bearbeitet, die in Haufen

gekommen waren; – gestern Abend war
Dr. Paul bis 10 Uhr bei mir; – heute
Abend werde ich vielleicht in das Standard
Theater gehen, wenn ich nicht Besuch be-
komme. – Heute früh 8 Uhr gieng
ich mit den Kindern in das Neue
Panorama. Es ist viel schöner ge-
malt, als das hiesige, aber der Gegen-
stand hat keine Anziehungskraft für
das Publikum; es waren kaum 8
oder 10 Menschen da. Wir giengen
dann noch mit meinem Pepi auf
einige Minuten in unser Panorama.
da waren mindestens 60 bis 80 Menschen
Dagegen finde ich zu meiner Be-
ruhigung, daß die Durchstreifen an

---

die herzlichsten Grüße von den Kindern u.s

ſind immer häſslicher und größer
werden und fürchte, daß die Herrlich-
keit nicht mehr lange dauern wird.
Ich habe Dreyer gleich Auftrag gegeben,
die Aktien zu 180 zu verkaufen; allein
er sagt mir, daß Sie selbst jetzt Ihre
Aktien loszuschlagen suchen, — natür-
lich unter der Hand und ohne Aufsehen
zu erregen; aber es fänden sich keine
Käufer. Die Sache wird also ängstlich
und wir werden am Ende noch
froh genug sein müssen, wenn
wir sie für 150 verkaufen können. Das
wäre immerhin noch ein Profit von 1000 Doll.

Ulrich läßt nun sehr früh sich bei
mir (ist am Montag früh gekommen). —
Frau Hansen. — Küsse Walther für mich.

sieht prächtig aus, verjüngt und schlank.
Seine Frau soll gegen 20 lb mehr
Gewicht schwerer geworden sein. Einstweilen
wohnen sie noch im Leland Hotel
und suchen nach einer Familie auf der
Nordseite, die sie (6 Mann hoch!) in
Kost nehmen will. Sie werden natürlich
keine finden. — Frau Schiller soll
ganz blühend und jung aussehen. Die
Operation, welche in Heidelberg der
Lossen an ihr vollzogen hat x (Ver-
nähung des Risses im Muttermund) soll
glänzend gelungen sein. An einem der
nächsten Abende gedenke ich sie zu besuchen.
Heute hatten wir Direktorensitzung.
Reinverdienst der Zeitung vom 1. Januar bis 30. Juni
über 43,000 doll; heute 2 Prozent Dividende
erklärt; — bis Ende des Jahres nach Abzahlung an
seine Gebäudeänderung (9000 doll.) und Presse (15,500)
noch vielleicht 4 Prozent zu erwarten
Nun, mit dem herzlichen Wunsche, daß es dir und Walther
recht gut gehen möge, mit vielen Küssen für beide dein
Alter

Chicago, 22. Juli 84

3/

Liebe Grethe

Inliegend ein früher angekommener Brief von meiner Mutter und einer von Annchen, der ihre glückliche Ankunft meldet. Eddy habe ich einen kleinen englischen Aufsatz schreiben lassen, der, von den gewöhnlichen Flüchtigkeitsfehlern abgesehen, recht gut war. Zur Belohnung habe ich sie nach dem Abendessen mit Frau Hansen ice cream essen geschickt. – Ich selbst bin mit Brauer (um ihr von dem mir eine Platte an ihren hängenden Bauer Bungal zu beschreiben, den Ulrich Busch ihr geschenkt hat)

N. S. Heute, Mittwoch, früh von 6 bis nach 8 hatten wir einen heftigen Gewitter-Sturm, welcher den sehr langen Ast des balm of Gilead Baumes vor unserm Fenster abriß, so daß nun nur ein kürzerer lebendiger Ast übrig ist. Es endet diese Herrlichkeit.

in Grenier Garten gegangen, wo auf der kleinen Bühne Olivette in äußerst witzig komischer Weise aufgeführt wurde, doch hielten wir's nicht auf die Dauer aus und um 10 war ich wieder zu Hause. Die Hitze war heute hier grausam, — drei Kragen=Wetter, und keine Hoffnung auf Regen!

Zu Hause geht Alles am Schnürchen; die Waschfrau ist diesmal nicht gekommen, aber Clara besorgt die ganze Wäsche und bittet nur, wenn es zur Zufriedenheit geschieht, ihr, wie ihrer Vorgängerin, 4 Mk Wochenlohn zu geben. Natürlich zugestanden. Kochen thut sie ausgezeichnet; heute Abend ein spring chicken ideal schön, zart, butterig, goldbraun, — viel besser, als jemals Johanna sie fertig gebracht hat. Außerdem ist sie sehr aufmerksam auf die leisesten Wünsche und sehr reinlich in der Küche, — nicht bloß oberflächlich wie Johanna, sondern gründlich. Den

Ganzen haben wir doch recht Glück mit Mädchen.
An Clara Heinichs habe ich gestern gleich nach meiner Ankunft geschrieben; – der Matrazenmann hatte sich für irgend einen Tag dieser Woche bestellt; – heute Mittag (bei 17° R.) deine längst fertige Stickerei abgeholt. Die Zeichnung daran ist nach meinem Geschmack dürftig, die Technik der Arbeit ausgezeichnet, aber der Preis unverschämt: — 10 Dollars! Aber sagt der japanische Kaufmann: wenn die Stickerei auf Atlas gewesen wäre, würde sie nur halb so viel gekostet haben; aber auf Plüsch sei sie furchtbar schwer. Sie hätten die Fäden dreimal übereinander sticken müssen, weil sie in dem dicken Stoffe verschwänden. Ob es so ist, weiß ich nicht; jedenfalls glaube ich, daß Deutsche die Sache billiger gemacht haben würden. Ich

habe auch dem jungen Manne ein hundert piece of my mind gegeben; aber bezahlt.

An Blatchford werde ich zu seinem Geburtstage (übermorgen) die versprochenen 2 Kupferstiche schicken. — Die Zeitung für dich habe ich besorgt. — Obst werde ich erst schicken, wenn ich durch Brief von Dir erfahren ob die Adresse (Lake shore junction) richtig ist, — worüber ich mich nicht sicher fühle.

Mit A. C. H. habe ich heute Morgen ganz einen sehr heftigen Auftritt wegen seines Verhaltens mit Brentano; es war ein förmliches Ungewitter. Im Verlauf desselben kam auch heraus, daß er A. C. seine Zustimmung dafür gestellt, daß ich ihn nicht zu dem Abendvergnügen mit Knobel, Bücher, Schenk eingeladen habe. Es ist scheußlich. Nun hilft einem nicht mal mehr die Vorsicht gegen die Zumuthung gefälligen Benehmens: — wie würde es erst sein, wenn wir auf der Nordseite wohnten! Auch durch Klatsch in Verbindung mit Frau Kuh kam zu Tage. Ich sollte mit ihr gesprochen sein und ihr gesagt haben, daß ich nicht gegen Brentano sei. Es ergab sich, daß es sich um eine Äußerung von dir zu Frau Kuh handelte. Item: Schwamm drüber! — Viele Grüße und Küsse an Walther von Deinem Papa

Schmid Kinder

Herrn [illegible]

Mineral Spring Park
bei Milwaukee
(Tirol Town)

1885

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

Chicago, [illegible] Juli 1885

Liebste Gattin

[illegible] deinen Brief an [illegible] gesehen und [illegible] deinen [illegible] Mark [illegible] die Summe [illegible] scheint mir doch gar zu wenig, wenn [illegible] geschickt werden sollte. — [illegible] wenn [illegible] „da capo“ [illegible], denn [illegible] scheint sie mir zu sein.

Gestern Abend war ich im Mikado. [illegible] originelle [illegible], die andern recht ganz auf den [illegible]. — [illegible] kann ich gerade kein [illegible] hatte. — Heute war ich den ganzen Tag [illegible]

Für gestern Abend hatte ich mir [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und nur eine arge Enttäuschung: zu Hause mir [illegible] verschafft, kaum zu [illegible], [illegible] den zu hören. Ich mußte dann ½ Std. [illegible] [illegible] (auch [illegible] hat mir [illegible] und [illegible] von [illegible] [illegible] mein ganzes [illegible] bilden

Am Sonntag Abend waren [illegible] [illegible] bis halb 11 bei mir [illegible] 2 [illegible] mit [illegible] Gesellschaft. [illegible] [illegible] ich Niemanden.

[illegible] hatte ich jetzt einmal mehr Gesellschaft. Es ist am Samstag [illegible] wurde, weiß ich noch nicht; die 2 [illegible] [illegible] haben mich ganz [illegible] gemacht. [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible]

Mit Grüßen und Küssen für alle [illegible] Dein [illegible]

H R

3)

⁂EDITORIAL ROOMS⁂
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

Chicago, [illegible] 1885

Liebste Bertha

Deinen Brief vom Dienstag erhielt ich erst heute (Donnerstag) früh 10 Uhr; unser Verkehr mit einander erfolgt also unter bedeutenden Hindernissen. — Im Augenblicke kann ich noch nicht sagen, ob ich am Sonnabend kommen kann; — wahrscheinlich aber _nicht_, denn ich habe jetzt die Arbeitsleute im Hause, die einen neuen Luftzug für den Ofen anlegen. Denke dir nur, daß ein Luftzug _schon vorhanden war_, allerdings ein sehr kleiner (4 Zoll hoch, 10 Zoll breit); aber der Halunke, der seiner Zeit den Ofen setzte, hatte mir die bestimmte Versicherung gegeben, daß _keine_ Verbindung mit der äußeren Luft bestehe. — Es ist möglicherweise die ganze Arbeit unnütz. Ich werde nun noch in diesem Sommer einen Baltimore heater für die Vorderräume anschaffen, um es dir im nächsten Winter ganz behaglich zu machen, — so la faßlich, daß du dich über [illegible] so [illegible] bald nach 391 Jackson St. zurücksehnen wirst.

Wenn die Arbeiten erst am Sonnabend fertig werden, komme ich vielleicht am Sonntag Mittag; — nur möchte ich dann nicht gleich zu Bett befohlen zu werden, wie neulich. — Sollte ich am Sonnabend kommen können, so ist es mir doch unmöglich, es dich wissen zu lassen, da du ja Telegramme auch nicht vor Abend kriegst. Am 30. Juni telegraphirte ich deine Ankunft zu um 3 Uhr N.M. an Kron; — er empfing das Telegramm aber erst nachdem du schon drei Stunden dort warst!

Deinen Brief habe ich selbstverständlich besorgt, — auch den zurückgekommenen, den du vom 23. Juli datirt hattest (statt 27. Juni). — Die Grüße an Conrad und Bruder Paul kann ich ausrichten; die an Blüthardt u. Heinrich nicht, weil ich nicht ausgehe. Ich gewöhne mich so an die Einsamkeit, wie du an die „friedliche Waldstille," — die übrigens, wie mir scheint, häufiger durch Besuche und Ausflüge unterbrochen wird, als meine Einsamkeit.

Ich küsse dich und die Kinder und grüße Frau Larsen.

Dein Albert

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

4)

Chicago, 20. Juli 1885
4 Uhr N.M.

Liebste Gute

Ich bin hier nach einem Backofen gekommen. Heute Mittag 1 Uhr hatten wir 93° F. d.h. 27 Grad Reaumur, so daß mir – besonders da die Sonne auf meinen Fenster brennt, – der Schweiß stromweise von der Stirn läuft. – Um so behaglicher will ich es mir am Abend zu Hause machen; habe mir auch für diesen Zweck eine ganz dünne Alpacca-Jacke gekauft. – Sonst weiß ich Dir nichts zu schreiben, da ich noch nicht zu Hause gewesen bin. Ich sehe aus dem "Journal", daß in Milwaukee heute die angenehmste Kühle (75 bis 78) herrscht; dazu wünsche ich Euch Glück. Hoffentlich habt Ihr den Tag in [illegible] vollbracht. Ich küsse Euch allesammt in Gedanken und bitte Dich, Frau Hauser, so wie alle anwesenden Damen u. Herren, insbesondere Frau Spiel, Frau Sinkel, Frau Kniß u. herzlich von mir zu grüßen.

Dein Alter HR

⇝EDITORIAL ROOMS⇜
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

57

Chicago, 21. Juli 1885
2.30 N.M.

Liebste Grethe

So eben habe ich ein Packet Obst an Dich expedirt und an H. Kron telegraphirt, daß er es Mittwoch früh auf der U. St. Express abholen soll. Es ist dabei auch die erste Sendung diesjähriger Californ. Muskatellertrauben, 1 Dtz. rothe Bananen, 1 Dtz. Birnen, 3 Dtz. Reine Claude's. Sollten die Birnen noch zu sauer sein, kannst Du sie aber ja zu Compot kochen lassen. Verspeist Alles in Gesundheit!

Eben sah ich Col. Koch; er sprach davon, daß Dich nächstens einmal seine Frau besuchen will. Ich habe sehr dazu ermuntert.

Die Hitze ist heute nicht ganz so schauderhaft wie gestern, doch immer schlimm genug.

Den einliegenden Ausschnitt aus dem Anz. d. W. wird Frau Schmid vielleicht interessiren.

Unsere Ausgaben vom 1. – 20. Juli belaufen sich jetzt auf ungefähr 820 Doll.; – wie

Nachdem Du nun Dich zusammengerappelt hast, kannst Du aus folgenden Posten ersehen:

1. Juli an Gustav Oppenheim	50. 40
" " Ania Gerson	95. 87
" Lebensversicherung	71. 92
für Dich u. die Kinder 24+60+65+69	218
Mandel	22 80
Gossage	20 25
Horner	17
Geigen-Unterricht	30. 50
Dr. Ludwig	24
plumber seit Anfang	55. 25
livery stable für Juni	29. 50
	$635.49

Dazu rechne nun kitchen, grocer, Gas, Eis, Dienstbotenlöhne, Fahrgeld, mein Essen in der Stadt, Almosen, Ausgaben zum 4. Juli 25 Sonntagsvergnügen bei Kron, endlich $2 für meine Garderobe (Halskragen). So du wirst sehen wie leicht sich die Ausgaben bis in die Nähe von $1000 monatlich treiben lassen

Es küsst Dich die Kinder u. grüßt Leo herzlichst Dein HR.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

Chicago, 22. Juli 1885

6)

Liebe Grete

Deinen Brief vom Dienstag mit den Ansichten habe ich, wie gewöhnlich, erst heute früh 10 Uhr erhalten – es muss auch einmal Beschwerde über diese Unpünktlichkeit beim Postmeister eingereicht. Helfen wird sie natürlich nicht.

Heute hatten wir zwar anderthalb Stunden heftigen Regen, danach ist es entsetzlich schwül geworden. Obschon der Thermometer nur 22 zeigt, ist die Hitze so arg, wie bei 28° in trockener Luft. Es ist Drei-Kragen-Wetter. Ich wünschte mich hinweg.

Seit Dienstag früh habe ich heftigen, aber schmerzlosen Durchfall; heute lässt er etwas nach. Sobald man nur die Vorsicht gebraucht, keinen Arzt zu Rathe zu ziehen, kommt man über solche Kleinigkeiten bald hinweg.

Für Blethardt habe ich gestern einen großen Blumenkorb bestellt ($5.00), der hoffentlich heute Vormittag abgeliefert sein wird. Ich hoffe

Das Telegramm, worin Du den Empfang der Gelder anzeigst, kam erst gegen 6 Uhr Abends im Hause an. Ehe ich es öffnete, war ich recht erschrocken, denn ich fürchtete, es enthielte Anzeige von einem stattgehabten Unglück.

mich wieder körperlich und geistig in die Stimmung jenes Abends hineinzuziehen, denn ich habe die Fähigkeit zu unbefangener Fröhlichkeit so vollkommen verloren, wie ein Blinder das Augenlicht. Nicht nur daß ich nirgendwo hingehe, sondern ich vermeide auch zufällige Begegnungen, nehme daher mein tägliches Lunch da, wo ich sicher bin, nie einen Bekannten zu treffen (bei Bethke's Hotel) und bleibe dazu kaum eine halbe Stunde von der Office weg. – Wenn das, wie ich annehme, eine Gemüthskrankheit ist, so will ich doch darauf aufmerksam machen, daß sie nicht durch Jacobi und Kreuznach geheilt werden kann

Grant hat nun endlich Ruhe auf ewig. Gott sei Dank! Doch hätte ich gewünscht, er wäre wenigstens noch 10 Stunden länger am Leben geblieben, damit uns nicht die Abendblätter zuvorgekommen wären.

Viele Grüße für Dich und die Kinder vom [illegible]

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

Chicago, 17. Juli 1885
4. 30 N.M.

Liebste Grethe

Ich bin glücklich und pünktlich angekommen. Kaum 10 Minuten später kam Willing (von Toronto) auf kurzen Besuch. Er läßt Dich herzlichst grüßen. Seine Frau ist z. Z. bei ihrem Vater in Cincinnati. Im Herbst wird sie nach Deutschland reisen; ob er sie begleitet, weiß er noch nicht, da er bei einer Möglichkeit hofft, seine ganzen Kapitalanlagen vortheilhaft zu verkaufen, dazu aber an Ort und Stelle sein muß. Dann würde er erst im nächsten Frühjahr reisen, — vielleicht mit uns.

Die Temperatur ist heute hier erträglich 19½ bis 20 Gr. R. um Mittag. Nachdem ich von halb 2 bis 2 Uhr fest und sanft geschlafen habe, fühle ich mich sehr erfrischt und gestärkt. Ich hoffe, daß es Dir gut geht, bin aber nicht ohne Besorgniß wegen Deiner Heiserkeit, die heute früh vorhanden war. — Eine ernste Krankheit wäre doch ein böses Nachspiel zu der Sommerlust.

Bitte grüße bestens alle anwesenden Damen, Frau Schiel, Frau Weiß, Frau Flinkert, Frl. Schramm, beide Frauen Kirchhoff, Frau Arnold, Frau Hansen. Küsse die Kinder für mich und sei selbst vielmals geküßt von HR

81

⇒EDITORIAL ROOMS⇐
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

Chicago, 28. Juli 188
Nachmittags 2 Uhr

In dem andern Brief, den du gleichzeitig mit diesem erhalten wirst, habe ich geschrieben, daß ich meinen Alpaca Rock verlegt haben hätte. — Suche nicht danach, denn inzwischen habe ich ihn gefunden. Ich hatte ihn auf der Office ausgepackt, aber nach wenigen Minuten, weil mir auch dann noch zu heiß war, bei Seite geworfen, dann am Abend vergessen, wieder mitzunehmen.

Es ist hier infam heiß, — in der Sonne 100 Gr (30 R), im Schatten — ich weiß nicht wie viel, aber genug, um einem alle Kleider am Leibe anzukleben. Jetzt wäre die Zeit um in der Uniform des [illegible] (rien du tout) umherzulaufen

Dein zerschmelzender
H R

91

28. Juli 85 Dienstag früh 8.30

Liebste Gattin

Beim Aufpacken gestern Abend fand ich, daß ich 2 Dinge vergessen hatte, nämlich 1) meinen Abgangs-Karte, u. 2) dir das richtige Billet zu geben. – die Karte brauchst Du dort behalte sie bis ich wiederkomme, das Billet schicke ich hiermit, du wirst es also Mittwoch Vormittag erhalten.

Eben habe ich Rechnung gemacht; bis gestern Abend hatten wir $ 999.25 ausgegeben; – darunter ist allerdings noch $ 24.00 Feuerversicherung auf Möbel (4000 doll.) auf 3 Jahre (mit

Vorbehalt der Rückzahlung pro rata wenn ich die Kunstschule aufgebe. Für 3 Jahre kostet es nämlich nur so viel, wie für 2 Jahre, wenn einzeln bezahlt.

Deinen Brief habe ich gleich abgesandt, doch erhalten ich erst die 500 Mark u. 400 bewilligt habe. Nun will ich die Rest, hätte ich „Deine" 200 M. verdoppelt. Zu „großen" brauchen wir doch nicht; 400 wird Deiner Mutter auch schon zu viel vorkommen.

Gestern Abend hatten wir feierliches Mahle bei Kollmannschen. Gegen 8 kam Eberlein zu mir u. wir blieben bis nach 11 Uhr vor der Thür sitzen. – Deine Frau befindet sich auf dem Lande sehr vergnügt u. fühlt sich besonders, daß sie in den dortigen „Urwäldern" mit ihrer ganzen Stimme singen kann, und sie häufig thut. Man sieht sie weniger weil, vermisst ihr Mann. Nächstens gedenkt sie uns auf einige Tage zu Besuch zu kommen.

Mein Cactus hat einen Tag geblüht – die Farbe ist jenes bräunliche, schmutzige fleischfarbige Gelb, welches wir damals in Colorado an den wilden Cactus gesehen haben. Eine besondere Zierblume ist er nicht; – nur doch immer ein Andenken

So, nun will ich noch auf die Gartenlaube und dann ins Geschäft. Deine Zeilen werde ich zu Barber bringen. Grüße u. Küsse allerseits H. R.

[illegible] 10 Uhr V.M.

Ich dachte, es würde früh so mild werden, wie gestern zu Gewitterabschied: — wieder Drücken-gewitter; — jetzt schon 23½ °R (84 F) u. der erste Kragen zu Brei zerschmolzen. Sollte nicht noch schwüler werden

10

29. Juli 85 Abends

Zum Erstaunen habe ich früh
einen Brief von Dir noch an dem-
selben Tage bekommen, wo er (Morgens)
in Mitw. auf die Post gegeben war.
Ich freue mich, daß Olly das Schreiben
noch nicht verlernt hat. Mit seiner Hand-
schrift bin ich recht zufrieden, auch ist
nur ein unbedeutender Flüchtigkeits-
fehler in seinem Brief. – Wenn seine
Heiserkeit nichts auf sich hat, so laßt ihn
nur immerhin schwimmen gehen. Du hast
recht, man soll die Jungens nicht gar
zu sehr verzärteln; – leider thust
Du es in andern Fällen selbst, so daß
ich eigentlich erst dadurch verwöhnt werde.
Und wenn ich's dann bin, hörst Du
auf, es zu sein.

Mit Deiner Vermuthung, daß es
gestern (Dienstag) hier noch heißer ge-

[illegible] sein, als dort, bis Du in Dresden.
Aus den heutigen Zeitungen ersehe ich, daß
in Milwaukee 98° F im Schatten
waren; hier waren es 92°. In die-
sem Falle war also Chicago der ange-
nehmere Sommer-Aufenthalt, – obschon auf 92
wir noch zu viel sind. Alles in Allem
komme ich indessen ganz gut weg. Nachmittags
freilich, grade wenn ich zu schreiben habe,
schwitze ich sehr, aber sobald ich um 6
zu Hause bin, mache ich mirs bequem,
sitze, nachdem ich gegessen, bis 8 auf dem
Balkon, lege mich dann in die Badewanne
und sitze nachher im bloßen Nachthemd und
~~[illegible]~~ barfuß im Hinter-Parlor, lesend oder
schreibend bis 11 oder ½12. – Letzte Nacht hab
ich – in puris naturalibus – ganz herrlich ge-
schlafen, von halb 12 bis 6 in einem Strich
und dann noch eine Stunde netto; heute wird
es wohl ebenso gehen, wenigstens fühle
ich mich jetzt (9-30) sehr behaglich.

Mit Albrechts Geburtstag hast Du also Unrecht gehabt und ich Recht. Er war nicht am 23., sondern am 24. Die 4 war mir in ganz bestimmter Erinnerung. Er hat also die Blumen einen Tag früher bekommen und an seinem Geburtstage mögen sie schon etwas welk gewesen sein.

Heute früh von 7 bis 8.30 hatten wir heftigen Gewitterregen, der von Norden kam. Habt Ihr ihn vielleicht in der Nacht gehabt? Heute Abend um 6 regnete es ein Viertelstündchen, aber [illegible] [illegible].

Sonst sind wichtige Ereignisse nicht eingetreten; — es sei denn, daß ich mir vorhin wieder an der wunderbaren neuen door Klinke die Seitentasche meiner neuen Alpaca zerrissen habe und Bertha sie mir wieder geflickt hat, und sie sitzt mit Noth [illegible]

Meine besten Grüße an Frau Spiel, Fr. Weiß und Angehörige, Mesdames Peterson, Frau Tinkel, Frl. Schwarz, Frau Frensdorf, Hr. Block, Frau Hansen. Küsse an Dich und die Kinder HK.

30. Juli

Na, der Tag fängt wieder ziemlich gut an: früh um 7 Uhr. 20 °R, jetzt um halb 10 22° Wenigstens geht aber ein leichter Südwind. — Am liebsten zög ich mir alles Fleisch (und Fell) aus und ginge in bloßen Knochen

Wenn Du irgend etwas bestimmen willst, telegraphiren; mit dem Briefschreiben geht gar zu viel Zeit verloren

Chicago, 31. Juli 93

Liebste Gattin

Aber Lilly zu Lutheusens zu schicken geht nicht gut. Herr L. hatte mir gesagt, daß ein Telegramm ihn in Milw. nur bis Mittwoch treffen würde. Hätte ich ihm also heute telegraphirt, hätte er es nicht bekommen. Und hättest Du dann auch Lilly am Bahnhof abgeholt, so würde es eben doch keinen andern Weg gegeben haben, um L. hinaus zu bringen, als eine Kutsche zu nehmen: — ein etwas kostspieliges

Vergnügen und auch für Dich, wenn Du jetzt zurück bist, sehr anstrengend. Auf die paar Tage lohnt sich ohnehin ein Besuch kaum der Mühe. Wenn wir am 11. August von hier mit den Kindern irgendwohin reisen, ist das am Ende Ferien-Vergnügen genug für sie – außer dem, was sie hier tagtäglich haben.

Ich will hoffen, daß sich bis zu Deiner Rückkunft mein Gehör wieder eingestellt haben wird; bis jetzt ist es noch nicht der Fall und Du kannst Dir einen Nächsten [illegible] [illegible], damit

sie mit dem ganzen (welche

die letzten paar Tage ihr Kopf

auf [illegible]) [illegible] können.

An Franckl habe ich

geschrieben, daß er mit seiner

Klage gegen das Testament

losgehen solle, da er offenbar sich

bisher nur [illegible] habe an der Nase

herumführen lassen.

In der Hoffnung, daß es

Dir, den Umständen nach gut

gehe [illegible] Dich liebende Gatte

H Raster

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

Chicago, 31. Juli 1885
N. M. 5 Uhr

Liebste Gretsch

Heute war es hier erträglich, — nicht über 79° (gleich 21° R.)

Ueber Augustens englischen Brief habe ich mich recht gefreut; — es war kein Fehler darin, außer daß sie englisch mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben hatte. Sonst sehr gut. — Ich zweifle, ob Etty ebenso richtig schreiben würde, — habe wenigstens keinen Beweis dafür.

Ob ich morgen kommen werde? — Wer weiß? — Wahrscheinlich. Aber erst muß ich sehen, wie weit ich heute Abend mit der Vorarbeit komme. Nun, ein Spaziergang nach der Station um 7 Uhr schadet Dir ja nicht.

In Liebe
H. R.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

(3)

Chicago, 4. August 1885

Liebste Grethe

Deinen interessanten Brief fand ich gestern Abend vor; habe ihn natürlich geöffnet, — schon um ihn Dir nachschicken zu können, wenn etwa wirklich schlimme Nachricht darin gewesen wäre. Es ist aber, wie Du siehst, nur die alte Geschichte. Wunderbar ist mir, wie deine Mutter, wenn sie körperlich so zerrüttet ist, geistig so rüstig und so schreiben kann, als wenn seit zwei Jahren gar nicht an ihr verändert wäre. — Mit der Erbschaftsgeschichte steht, wie Du siehst, Alles auf dem alten Flecke, d.h. der Hoffnungsschimmer „Frohwald" Adolf hofft: „es wird sich doch wohl noch ein Weg finden lassen, um zu einem Abschluß zu kommen"! Ja wohl, Zündler hat diesen Weg bereits gefunden: — er behält einfach Alles, [illegible] als wohlhabender Mann und — there's the end of it! — Pfui: der Canaillerie! Ich bin froh, daß ich in den letzten zwei Briefen an deine Mutter nichts von der Erb[illegible] habe. Auch Otto Fr. wird sich nicht wenig wundern, wenn ihm von der [illegible] meines ganzen ihn [illegible]

Klage zugefertigt wird. Helfen wird natürlich auch das nicht, denn die Krähen hacken sich einander nicht die Augen aus. Meinetwegen aber sollen sie doch erfahren, was ein ehrlicher Mann von ihren Gaunereien hält.

Aus den Zeitungen wirst Du wissen, daß der Regen hier am Sonntag beinahe ein Wolkenbruch gewesen ist. In unserm Hause hat er keinerlei Unheil angerichtet; die Bergstraße aber hat er recht gründlich gesäubert, so daß es gestern (bei einer Temperatur von 19° R. am Mittag und früh (15°) bei ziemlich klarer Luft und kleinem Wind) ausgezeichnet war.

Mehrere von den jungen Mädchen, mit denen Anna umgeht (ich kenne davon ~~nur~~ mit Namen nur die bebrillte kleine Holden) baten mich gestern Abend, ihnen für Donnerstag Nachmittag ([illegible] N.N. zu [illegible]) das [illegible] zur Besichtigung zu stellen. Ich konnte es nicht gut ablehnen, habe aber Bertha beauftragt, hübsch aufzupassen, damit kein Unheil geschieht.

Rapp will zunächst vom 11. bis 18. Ferien nehmen, dann später noch einmal, etwa vom 29. Aug. bis zum 6. Oktbr. Wenn ich also überhaupt gezwungen würde, eine Reise mit Dir zu machen, müßte es zwischen dem 19. und 29. d. M. sein. Lust habe ich aber gar keine dazu und hatte überhaupt gehofft, daß Dir 7 Wochen Leben fernsein vom Hause doch am Ende genügen würden. Oder ist Dir denn das Haus geradezu eine Hölle? Das ist ein recht schriller Mißklang zwischen uns.

Im Allgemeinen leide ich jetzt wieder an der stillen Melancholie, habe aber sonst befriedigenden Ausgang.

Mit besten Grüßen an Alle u. Küssen an Dich und die Kinder
Dein HR

141

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

Chicago, 11. August 1885

Liebste Gretha

Soeben (10.15) erhalte ich dein Telegramm. Habe sofort an Clark telegraphiren müssen, den ich aufgetragen hatte, für halb 3 Uhr einen guten lunch zu bereiten. Es wäre mir lieber gewesen, die Kinder wären um 2 N.M. gekommen; da hätte ich sie am Bahnhof empfangen können.

Es war gestern und ist heute hier köstliches Mai- oder Septemberwetter. Heute früh 5 Uhr waren nur 10° R., um 7 Uhr 13° jetzt 15 bis 16°. Dabei kann man sich von den Erholungs-Strapazen in Schneckengeschwindigkeit erholen. – Ist mir auch recht, da Rapp gestern Abend in die Ferien gegangen ist und ich mit Marckwardt allein bin.

An Dr. Hessel und O. Braun habe ich in ausgiebigster und beredtester Weise deinen Dank ausgerichtet. Braun ist ganz glücklich über den Zuwachs, den sein Blumengarten gefunden hat. Ich glaube, wenn du ihm einen recht schönen Vergißmeinnichtkranz mitbrächtest (oder schicktest) (seine Nummer ist 404), der ~~[illegible]~~ in Wasser gestellt, weiter wüchse, würde er sich sehr freuen.

Die einliegenden Briefe fand ich gestern Abend vor. – Du siehst daraus, daß Gertrud sich in dem Schloß am Meer herrlich amüsirt hat, während deine Mutter im Schwarzwalde saß. Warum nicht? Die deiner Mutter geschossenen Mittel erlauben's ihr ja! Und für die Mutter bleibt ja als Entgelt für das ihr entwendete Leben die Genugthuung, daß sie in Schmiedeberg „mehr Abwechselung" hat, als zu Hause! Es ist wirklich sehr nett! – Dabei mußt Du bemerken, daß Frau Günther, die es mit ihrer Mutter nicht sehr genau nimmt, ihre Schwester mit der Miene einer Mauer=Ehrwürden frägt: „Wie meinst Du es mit den Geschenken für Gustav halten? Ich habe ihm die letzten 20 M. von den 150 gegeben ..." Also trotzdem ich den Wechsel an Gustav selbst zahlbar gemacht hatte, hat er sich's gefallen lassen, daß es ihm brockenweise von Ih.'s ausgezahlt wird. Er muß ein Schaf sein. Wenn das so weiter gehen soll, erkläre ich dir, daß ich keinen Pfennig mehr zahlen werde. Wenn ich deinem Bruder Geld gebe, soll er's von mir und nicht von Günthers erhalten. Doch überhaupt nicht.

Ich lege Dir gleich meinen Paß bei, so daß ich also am Sonnabend nicht kommen könnte auch wenn ich wollte. – Gruß u. Kuß an Dich u. Walther HR

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

151

Chicago, 12. August 1885

Liebe Grethe

Die Kinder u. Frau Hensen sind gestern Abend 7.40 angekommen, Addy sehr matt und hungrig, Lüschen seekrank von der Fahrt, so daß sie ohne zu essen zu Bett ging. Heute ist sie besser. — Es war gar nicht gut, daß Du den festgesetzten Reiseplan geändert hast. Wären die Kinder am Mittag gereist, so daß sie hier um 2 Uhr angekommen wären, wäre es viel besser gewesen. Dann hätten sie auch gleich ihr Gepäck gehabt, das nun erst heute früh nach 8 Uhr kam, bis wohin die Johannis- u. Maulbeeren alle verdorben waren, so daß wir sie nicht an Durand schicken können.

Vorläufig kommen sich die Kinder hier recht fremd vor und wissen nicht recht, was sie mit sich anfangen sollen. Ich auch nicht, da ich wegen Rapp's Urlaub mehr als sonst zu thun habe.

Das Wetter ist heute wieder sehr schön und ich bin körperlich wieder all right.

Deinen Brief an die Mutter habe ich gleich heute früh zur Post gegeben.

Frau Kapp will mit ihren Kindern in nächster Woche zu Kreuth kommen, also ungefähr zu der Zeit, wo du zurückkehren wolltest. Zu dem Journalistenfest werde ich nicht kommen. Willst du es als gefällige Frau mitmachen, so bleibe nur gleich da; – kannst dann auch statt meiner eine Rede halten; – der bloße Gedanke, daß man eine Rede von mir erwartet (wie Kürschner mir sagte) genügt für sich allein schon, um ~~fern zu bleiben~~ mich fern zu halten. Außerdem habe ich keine Lust; habe von [illegible] für diesen Sommer genug.

Mit besten Grüßen an Mathilde und an die alten [illegible] Mädchen bei Kreuth, die dort Frau [illegible] Post läßt, dein A. R.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

161

Chicago, 13 August 1885

Liebste Grethe

So eben (11 V. M.) empfange ich deinen Brief, der in Milwaukee gestern Abend 6.30 auf dem Postamte abgestempelt ist — es wäre mir lieb, zu erfahren, zu welcher Stunde er dort abgegeben wurde.

Es freut mich, daß Ihr dort endlich schönes Wetter habt und Dich vergnügst. Von Walter hatte ich gefürchtet, daß er sich langweilen würde. — Eddy u. Auguste kommen sich noch immer für ein wenig fremd vor. Hugo Petersen, der gestern Abend herüberkam, sagte, er habe Heimweh nach Drond Platz. Eddy wird heute Nachmittag auf einen oder zwei Tage zu Blanchards auf Besuch gehen, so daß ich dann doch nur Auguste u. die Hansen zur Gesellschaft habe. Nun, ich bin an ein stilles Haus gewöhnt. — Frau Hansen schwärmt förmlich von ihrem Aufenthalt dort. Sie meint du ~~wi~~ hättest sie völlig mißverstanden, als sie dich nach [illegible] Aufenthalte dort fragte, ob sie nun mit den Kindern fort solle. Das habe sie nur gefragt, weil Du vorher gesagt hättest, sie sollten nur zwei Wochen bleiben und weil sie gedacht hätte, er würde und zu Hause zu sehen können. Aber sie sei sehr froh gewesen, daß Du ihr längeres Dableiben angeordnet. An der Küche hat [illegible] sie, auch die Kinder etwas aufzusehen gefunden. Na, es ist ja gut, daß es so zufriedene Gemüther gibt.

Gleichzeitig mit deinem Briefe heute ist die Einladung zu dem Bankett am Freitag nächster Woche erhalten, gepaart mit der Aufforderung dabei eine Rede über „Milwaukee und seine Bürger" zu halten. Das paßt mir wie die Faust aufs Auge. Was weiß ich denn von den Bürgern von Milw. mit Ausnahme der 2 od. 3 Dutzend, die ich kenne? Überhaupt – ich – eine Rede halten! Nehme ich an, so würde die Plage 8 Tage lang wie ein Alpdruck auf mir lasten. Sprechen kann ich nur dann, wenn ich es nicht vorher beabsichtigt habe und so zufällig dazu komme. – Ich werde also sofort endgültig abschreiben. Du darfst aber, wenn Du Lust dazu hast, die Geschichte mitmachen; an Einladung und Begleitung wird es Dir ja nicht fehlen.

Seit einigen Tagen befindet sich der Chicago Fluß in einem fürchterlichen Zustand; stinkt wie hundert offene Mistgruben. Hoffentlich wird es, bis Du zurückkommst, besser sein. ~~Du~~

Tommie, Carly u. Else haben den Keuchhusten nicht. Sie kamen gestern Abend ein Weilchen herüber und plauderten mit Käthe vor der Thür. Ich kann sie doch nicht wegjagen; und überdies wie kann Jemand einen andern anstecken, wenn er selbst nicht krank ist? Grüße an W., [illegible] u. HR

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

Chicago, 15. August 1885
9.30 V. M.

Liebste Gattin

Heute haben wir hier entzückendes — Oktoberwetter. Um 7 Uhr Morgens nur 8°R (50 F.), seitdem herrlichsten Sonnenschein. Deine Abneigung gegen [illegible] muß sehr groß sein, wenn du bei solcher Temperatur (denn bei Euch wird es eher noch kühler sein) nach einer Sommerfrische zu müssen glaubst. Indessen — des Menschen Wille ist sein Himmelreich und ce que femme veut, le diable le veut

Ännchen geht jetzt wieder schwimmen; sie schwimmt jetzt frei (ohne Leine), doch mit dem Schwimmgürtel.

Sämmtliche Kinder, mit Ausnahme des kleinsten Mädchens, sind wieder all right, es scheint gar nicht der richtige Keuchhusten gewesen zu sein.

Von Herrn Bloch erhielt ich gestern einen sehr überschwänglichen Liebesbrief, worin er mich so preist, daß ich darüber hätte erröthen müssen, wenn ich nicht gelacht hätte. … "Raster, Sie wie ein ganz einfältiges Kind, nicht zu wissen, was er an mir findet!" – Ladet mich übrigens ein, wenn ich nach St. Louis, sein Gast zu sein. So bald wird das nicht geschehen. Denn die Einladung zum Bankett habe ich abgelehnt aus dem sehr triftigen und sachlichen Grunde hin, daß Rapp Ferien hat und ich seine Arbeit mit verrichten muß. Und ich beiläufig sehr gern zu, damit doch einmal wenigstens nur ein paar Wochen lang die Leser mit dem verfluchten prohibitions-Gequatsche verschont bleiben. Ich möchte Ihnen ja zum Feste freuen. – Wird mir noch festliche Vorbereitung geben, wenn ich weg bin.

Krons Rechnung für die letzten 2 Wochen bringe mit, so daß ich ihm check für den genauen Betrag senden kann. – Ich habe unser Abkommen so verstanden, daß meine board in die $45 mit eingeschlossen war. Übrigens hat er es außerdem in meinen Monatsrechnungen richtig bezahlt erhalten.

Wenn du weggehst gieb doch der Pauline extra für uns beide für mich ein anständiges Trinkgeld. Ich dachte zusammen für Pauline 3 und für die Aufwärterin 2 Doll. wäre nicht zu viel. Für den Fall, daß du noch baar Geld brauchst, lege ich dir einen check (auf die Bank) in blanco bei; irgend Jemand kann dir das Geld darauf geben. Auch Kron würde ihn wohl als Zahlung annehmen, ~~der dir [illegible]~~

Herzlichste Grüße an Alle und Küsse an dich und Walther

W. R.

N. S. Ich schicke dir doch lieber einen bankcheck, der so gut wie baar Geld ist. Den füllst du mit der Summe, die du für Kron und dich gebrauchst, aus, schreibst hinten deinen Namen drauf und läßt dir das, was du baar für dich haben willst, herausgeben.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
Illinois Staats-Zeitung
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

Chicago, 16. August 1885

Liebste Gretchen

Eben (Sonntag Mittag) erhalte ich deinen Brief von Freitag v. Kiel. Neues enthält er ja nicht, da Du alles über Deine Abreise, Zeit u. s. w. schon am Dienstag geschrieben hattest. — Andererseits scheinst Du meinen Brief von Mittwoch nicht gelesen zu haben, worin ich Dir schrieb, daß das Obst für [illegible] verdorben sei und nicht hat abgeschickt werden können, Dir aufgetragen, einen recht schönen Vergißmeinnichtkranz für [illegible] mitzubringen. — Über Eddy ärgere ich mich sehr, daß er Dir von den Mangen geschrieben hat. Die sind ja inzwischen verbraucht und da hat er Dir also unnützen Ärger gemacht.

Gestern Nachmittag war ich mit den Kindern in dem neuen Panorama; heute Nachmittag will ich mit Ihnen nach dem Süd-Park fahren, oder wohin sie sonst wollen.

Heute früh 6 Uhr hatten wir nur 7½ Gr. R. (!!) und ich einen kleinen Frostschauer. Jetzt um Mittag 17°.

Wann Du kommst, telegraphiere mir rechtzeitig, mit welchem Zuge. Grüße u. Küsse an Walter. Beste Grüße an alle Damen u. Herren, die sich meiner erinnern.

H Raster

261 SUN., SEPTEMBER 17, 1972 105

9/17/72

#2, p. 1 = HR went w̄
see the Mikado ~~[illegible]~~
~~was very fine~~ performance
good — & thing itself
weak, very few original
tunes, the others
almost all from other
operettas of the
same genre. —

p 2 has a list
of expenses for one
month = about
$1000 -

9/28/72

272 THUR., SEPTEMBER 28, 1972 94

see foster p 2 –

"Grant is now finally a rest for eternity I wish he could have lived about 10 hours longer, so that the evening papers couldn't have the news first

10/12/72

286 THUR., OCTOBER 12, 1972 80

p3 - The cactus
is in bloom sort of
yellowish not really
pretty but like those
we saw in Colorado

10/11/72

285 WED., OCTOBER 11, 1972 81

He is invited to
the Journalism
convention in
Milwaukee & asked
to make a speech
about Milwaukee
& its people - had
to decline - hates to
make a formal speech
& worries to much abt
9/29/72 things.

273 FRI., SEPTEMBER 29, 1972 93

(Ron)

8:30

9:00

9:30 She can go

10:00

10:30 if she would

11:00

11:30 like to

12:00

1:00

1:30

2:00

2:30

3:00

3:30

4:00

4:30

5:00

5:30

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

X

Chicago, 7. Juli 1887

Liebe Grethe,

Ich hoffe, daß du, noch ehe dieser Brief in deine Hände gelangt, die Ladung Obst, welche ich gestern bei Kunz gekauft habe, in gutem Zustande erhalten haben wirst. Kunz meinte, es sei wohl zu viel, allein da Ihr Leute vier seid und so viele Mitesser haben könnt, wie Ihr wollt, theile ich seine Besorgniß nicht. – Herrliche rothe Bananen, die K. hatte, wollte er mir nicht verkaufen, da sie, weil überreif, die Eisenbahnfahrt nicht aushalten könnten, ohne zu verderben.

Die Frau hat die Wäsche gebracht, aber die von der laundry ist noch nicht zurück; sobald sie kommt, soll das Paket abgehen.

Die Blumen für Frau Koch will ich früh bestellen. Ich erinnere mich doch recht, daß der Geburtstag morgen (8.) ist?

Küche und Bibliothekzimmer sollen in nächster Woche in Angriff genommen werden

Wir hatten gestern hier erträgliche Wärme und einen entzückend schönen Mond-Abend, so daß ich bis halb 11 vor der Thür sitzen konnte.

Mit meinem Halse geht es bedeutend besser; ich habe des Morgens kaum eine halbe Stunde zu kräxen. Doch scheint mir die Reise trotz der vielen Feuchtigkeit der Nachtluft, gut gethan zu haben. Die eigenthümliche Mattigkeit in den Morgenstunden will freilich nicht weichen, doch thut mir die absolute Ruhe im Hause sehr wohl. Ich werde wohl noch morgen von der Office wegbleiben.

Spiegel hat die Rechnung für den Musikständer geschickt ($45, billig), doch habe ich ihm per Postkarte geschrieben, daß ich sie nicht eher bezahlen werde, als bis er das cabinet zurückgeliefert hat.

Gestern Abend war Robert Hotz da, um Eddy zu dem Turn-Club abzuholen. Er ist ein recht artiger, wohlerzogener Junge. Läßt Eddy bestens grüßen

Ich habe vergessen, dir zu sagen, daß du alle Extras (Getränke etc) auf die Rechnung setzen lassen kannst. Schicke mir dann jedes mal die Rechnung nach meiner Office, damit ich gleich von dort den check einzusenden kann.

Ich küsse dich und die Kinder herzlichst. Hoffentlich geht Alles gut. Laßt öfters von Euch hören. Beste Grüße an Frau Spiel, Frau Mittmann, Frau Waixel etc. H. Raster

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 8. Juli 1887.
halb 7 Abends

Verhungern werde ich wohl nicht bei der Kost! Zum Frühstück sehr verdächtige, halbkalte Fleischbrühe, wovon ich nicht mehr als einen halben Untertassen konnte; zum Mittag ein Stückchen pork tenderloin, als ob zäh wie Sohlenleder nebst Erbsen von der Größe wie Flintenkugeln, – diese allerdings weich genug, aber mit so rauchigem, unangenehmem Geschmack, daß ich sie nur durch einen scharfen Pfeffer genießbar machen konnte, – und jetzt zum Abendessen ein Näpfchen shrimps-salat, d.h. shrimps mit einer widrigen bittern Senfsauce überschüttet, wovon ich nicht mehr als einen Teelöffel essen konnte und einen von den Mack'schen Büchsen Preßfleisch, dessen Ursprung ich nicht erkennen konnte. Jene drei Bissen war mein ganzes Essen. Nun, zum Glück habe ich, wie Du weißt, ein Hunger und faste ganz gern, auch wenn's nicht zum Magerwerden hilft. Allein etwas anders hatte ich mir die Verpflegung durch diesen Herrn Küche doch vorgestellt. – Na, Schwamm drüber. Jedenfalls schwelgst Du in köstlichen Mahlzeiten im Vergleich mit den meinigen. Aber ich bin's zufrieden, denn, wie gesagt, Hunger habe ich „bei die Hitze" doch keinen.

Ich habe Dir gleich heute Mittag bei Field (Gossage hatte nichts) einen Bademantel gekauft, 56 Zoll lang, und [illegible]

Ich schreibe unter Löwengebrüll-Begleitung. Der Circus an der Centre Av. enthält nämlich auch eine Menagerie und das Viehzeug brüllt in einem fort. Der Papagei scheint sich darüber zu fürchten, denn er kreischt nur noch des Vormittags, wenn die wilden Biester schlafen.

schicken lassen, so daß du ihn eher haben wirst, als diesen Brief. Kostet 6 Doll. – Pantoffeln ($1.75) hätte ich auch dazu gekauft, aber traute mich nicht mit der Größe zurechtzufinden. Übrigens, nach dem was du über die Wirkung des ersten Bades schreibst, wirst du, wie ich dich kenne, das Zeug doch nicht viel gebrauchen. – Wenn du nicht den Kopf unterzutauchen willst, wird dir das Bad immer gut thun. Es ist doch sonnenklar, daß, da das ~~[illegible]~~ Wasser eine niedrigere Temperatur als das Blut hat, dieses aus den im Wasser stehenden Körpertheilen nach dem Kopfe hinaufgetrieben werden muß. Aber an weiblichem Eigensinn scheitern alle Vernunftgründe.

Was ich noch sagen wollte. Ich sah gestern Wurster. Der blickt natürlich trübselig über die ihm bevorstehende Concurrenz. Für ein Abstandsgeld von 500 Doll. würde er gern sich ganz zurückziehen. – So viel sollte man doch dem Mitbewerber seinen Rückzug werth sein. Sprich einmal mit Wachsner vorläufig darüber. Laß ihn wissen, daß, wenn beide Theater spielen, die Ill. Staatsztg. aus Rücksicht auf die vielen Opfer, die Wurster gebracht hat, ganz entschieden ihn begünstigen wird, – das sind wir dem Lokalpatriotismus schuldig ohne alle Rücksicht auf Persönlichkeiten. Tritt aber Wurster gegen die sehr mäßige Entschädigung zurück, so steht nichts im Wege, daß das [illegible] Wachsnerische Unternehmen glänzende Geschäfte mache. So sehr liegt mir die Sache am Herzen, daß ich, wenn nöthig, selbst ein angemessenes Geldopfer bringen würde, um uns ein gutes deutsches Theater zu sichern.

Und nun will ich mich langsam anziehen, um zu Hildebrand zu fahren. Blumen habe ich schon von [illegible] schicken lassen, das Papiermaché nehme ich mit.
Grüße und Küsse von H Raster

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, Sonnabend, 9. Juli 1887.
10 Uhr V. M.

So eben erhalte ich auf der Office, wo ich mich nun wieder eingenistet habe, Rudy's Brief und bin sowohl mit seiner Schreibweise, wie mit dem Inhalt sehr zufrieden. Wenn du diese Zeilen erhältst, wird Clara schon längst bei dir sein und dir von dem vergnügten Abend erzählt haben, den wir gestern bei Dr. Hildebrand zubrachten. Es wird aber auf lange Zeit das letztemal gewesen sein, daß ich Abends aus war, denn am liebsten spiele ich „Eremit" in der Klause. Freut mich, daß das Obst gut angekommen ist; wird wohl noch einige Tage reifen. Später mehr. Wie steht's mit deinen candyistischen Bedürfnissen? Hast du besondere Wünsche? — Während ich auf change für den Bademantel wartete, sah ich mich in Field's Leinwand-department um und fand wunderbar schöne Sachen. Was ist hübscher — Porzellan, oder Leinwand? (Nicht mit dem Zaunpfahl! Deine unvergleichliche Antwort: „Sowohl — als auch"). — Von Marie Hüning habe ich langen Heul- u. Jammerbrief: ihr Onkel war zu gut (dumm), wurde von seinem Partner übers Ohr gehauen, kurz: das Geld ist futsch. — Ceterum censeo: Wasche den Kopf nicht, wenn du badest! Gruß u. Kuß H. R.

July 8,1887 - from an Anna Lawson, apparently a singer - the letter is full of woe but at the end she says if "you see Theod.Thomas please try to interest him a little bit in me.

8 July 87

Greenwich Conn.
Post-Office Box 74.

Meine lieben Freunde,

nach einem in Thränen gebadeten Winter habe ich einen mit Krankheit und Schmerzen gespickten Frühling verlebt, wie der Arzt sagt, eine Versagung all des tief einschneidenden Kummers. Vom letzten, einer Gehirn-Entzündung, bin ich grade noch so weg gekommen, obgleich es mir grade recht gewesen wäre, für immer abzusegeln. Nun bin ich hier, um mich zu erholen, in einem sehr netten Haus (ich meine augenblicklich wörtlich nur Dächs —),

mit einem sehr schönen
Garten dran, aber mit so
strengen, ignoranten Menschen
drin, daß ich fürchte
meine eigene Bildung geht mir
hier flöten. Ich gebe einer
entsetzlichen Schwester täglich eine
Gesangstunde u. lebe dafür
frei. Wie ich die Zeit für mich
selbst verwenden soll bis zum
Herbst, ist mir noch unklar.
Diese Woche habe ich mich meistentheils
damit beschäftigt den Schlag
der verschiedenen mir fremden
Vögel sattsam, musikal. zu unterscheiden
u. aufzuschreiben; da
kann dann ein Tonsetzer eine
amerikan. Vogel-Cantate drauf
fabricieren. Ich finde für meine
Person nichts unerträglicher als

stets u. stets mit mir allein zu sein, namentlich wo so entsetzliche Verluste auf mir lasten. Aber ob das nun sehr kommunikativ ist, ich weiß es nicht, diese Lü[illegible] ist mir zu dick. Die Leistner erinnert mich stets an einen schwarzen, kleinen Wau-Wau-Hund, u. ihre kurzen, kratzigen Antworten klingen stets wie: Wau-wau! Da ist denn nun meistens das Clärchen meine zärtliche Zuflucht u. gesellschaftlicher Standpunkt. –

Für den Winter weiß ich noch nichts. Leider hat sich mein Agent L[illegible] Kubica so un-bewährt wie nur möglich. Ein flüchtiger, unlauterer unzuverlässiger Mensch. Was soll ich nun machen? In Deutschland Alles abgebrochen, ich könnte

mich auch aus Angst vor den 3
Gräbern nicht entschließen hin-
zugehen u. hier habe ich so einen
Kunstgenuß von Schwätzer. Ich kann
durch Empfehlung zwar wohl Lin-
quatti des Conservat. als erste
Gesanglehrerin kommen, da man
an Neff geschrieben hat, ich habe am
Scharwenka'schen Conservat. in
Berlin thatsächlich Erfolge in
Stimmbildung erworben, aber
— ich kann mich nicht entschließen
so weit ins Land u. in einer
solche absolute Industrie Stadt
zu begraben. Dazu hat das Conser-
vator. in Linz . noch eine neue
Stimme herausgebracht u. am Ende
giebts da gar keine. u. guter Letzt
wenn mir hier nicht gelingt
geht mir die Haltung nicht laufen.
Aber ich incliniere nicht für das
Stänkfeld. — u. mir neue Freunde
machen.

Nun, und wie geht's Ihnen Allen? Wie verlebten Sie Ihren Sommer? Sie, lieber Herr Pastor müssen Ihre Verschleimung jetzt los werden, sonst haben Sie sich nächsten Winter wieder damit abzuquälen. — Wie glückselig würde ich doch sein, sähe ich Sie Alle einmal wieder, in diesem fremden, kalten Land! Mein Empfindungsvermögen klammert sich mit wahrer Verzweiflung an die Menschen an, die ich vor alle den Andern lieb gewann.

Wenn ich nur in Chicago
mal singen könnte! Da
sind alle meine Kritiken famos,
mit Ausnahme von einer
in einer Zeitung Keynote
der sagte: ich sänge unmusi-
kalisch. Wenn der Bülow
das läse, würde er sagen:
Antoinette geh zu Bette!"
Nun lassen Sie mich nicht
so lange warten auf einige
liebe Zeilen – meine Ge-
sundheit ist eine ordentliche.
Wenn Sie Theod. Thomas sehen
versuchen Sie, ihn ein bischen
für mich zu interessiren.
In bester herzlichster
Gesinnung Ihre Anna Lankow.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 9. Juli (Abds 10 Uhr) 1887

Na, da siehst du nun auch noch die Nachfedern No. 404; — ob sie die richtigen sind, weiß ich nicht, der Verkäufer hat mir gesagt, — wenn man 404 sage, so seien diese gemeint (Gillott's). .... Heute Nachmittag hatte ich (durch Zufall) eine stündige Sitzung mit A.C.H. Ich rieb ihm unter die Nase, daß ich am 1. Juli 20 Jahre Redakteur der JSZ sei, und daß er an Niemanden der denken als sich selbst. — Nachdem ging das Gespräch weiter und es ergab sich, daß seine hauptsächl. Erbitterung gegen mich (uns) ihren Grund darin hat, daß wir ihn niemals in dieses Haus eingeladen hätten (was ja allerdings richtig ist). Ich sagte ihm, daß wir allerwegen nur lustige Leute in unserem Hause sehen möchten; daß A., so lange sein braver, herzlicher, fröhlicher, (aber langweiliger) Kerl am Leben gewesen sei, wir uns nicht erst gebraucht hätten, sie einzuladen, denn sonst würde jeder Abend viel zu feierlich und unlustig geworden sein.

Auch hatte ich mit ihm ein langes, vertrauliches Gespräch über Wash. H. daraus ersehe ich nun, daß allerdings die Schulden, welche sie abzuarbeiten hatten, sehr viel größer waren, als ich bisher vermuthet hatte, — $ 160,000! Ferner, daß ihm bei derzeitigen Haushaltskosten mindestens von 12,000 bis 15,000 Dols. übrig bleiben. Im Verhalten seiner Söhne ist er bei alledem nicht zu versichert mir, daß derselbe an der Börse gegambelt habe, — und ich muß annehmen, nicht glauben. So recht herzlich und aufrichtig kann man sich mit dem Mann nicht befreunden, selbst wenn man zwei Flaschen mit ihm austränke.
Genug für heute Abend; es ist halb 11 Uhr und ich möchte noch baden. H.K.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

(391 W. Jackson St)

Chicago, 12. Juli 1887

Heiliger König Millionen ...! Das war wirklich ein schauderlich heißer Tag — zwischen 90 und 100 Grad Fahrenheit! Das ist für den Sommer bei uns so arg wie für den Winter ein Tag mit 24 Grad R. Kälte. Indessen, man hält es aber aus, wenn es auch 3 Kragen und 2 Hemden kostet. Ich sitze jetzt, 10 Uhr Abends, im luftigen Durchzug unseres Schlafzimmers so wie ich auf die Welt gekommen bin, „mit noddings on" und da geht es schon. Besonders mit der Aussicht auf ein Bad.

Um die Zeit wo ich schreibe, schläfst Du wohl schon in Monplaisir. Ich gönne es Dir, — gönne überhaupt Jedem, der damit zufrieden ist, die Entbehrung aller Bequemlichkeit, welche die Stadt sogar in der größten Hitze bietet. Diese Zeilen aber wirst Du erst nach Deiner Rückkehr von dem Strapazier-Vergnügen erhalten.

Ich habe heute früh auf der Office Deinen, Ännchens und Mollie's Brief erhalten und mich namentlich über die beiden letzteren sehr gefreut. Es sind doch beide trefflich deutsch angezogene Kinder! Laß sie nur schwimmen,

Frau Eberlein hat sich sehr über Deinen Brief gefreut, fühlt sich aber noch zu schwach, ihn zu beantworten und läßt mich bitten, Dich einstweilen aufs herzlichste von ihr zu grüßen. Ich denke sie früh Abend zu besuchen würden es hoffen nach Augenblick! — Trotz der schauderbaren Hitze habe ich heute Mittag 2 Flanellblusen für Walther gekauft und sonst 6 Pfund candy und dänische Früchte, wie einen Haufen Obst bestellt, und alles muss schon da sein wird, wenn Du von Deinem Geschäftsbesuch zurückkehrst. — Auch habe ich check für die Rechnung geschickt, auch weiterhin $ 3.65 für „drinks" schenken, wie mir ausgenommen bewusst dafür, daß er mit Deinem Nervenleiden nicht so schlimm sein kann. Wurde mir und beiden „Ettie H."

Carl war selbst hier bei mir und mit seiner auf die Yacht-Sache besprochen. Er glaubt, daß Ihre Sache auswendig abgefunden werden wird. Von einem Besuch am nächsten Sonnabend, resp. Sonntag, kann keine Rede sein, da Rapp morgen seine Ferien antritt. Auch sind jetzt wieder Eisenbahnfahrten eine Marter. Und schließlich nehme ich an, daß Dir die zeitweilige Trennung von mir der beste Genuß ist, den ich Dir bieten kann. Also: sei heiter, vergnügt Euch auf jede Weise, und — schickt mir die Rechnung dafür — Verzeiht meine Anmerkung nebst Gruß und Kuß für ~~Cas~~ Anna (Die Seite gut gestrichen habe) und für Walther, den Kleinen, aber doch Clara und ihren Appetit gestrichen hat. Herzlichste Grüße an ihn candy. H.R.

ILLINOIS STAATS-ZEITUNG CO.

If not called for within ten days, Postmaster please return.

11 AM

Frau Margarethe Raster
Osthoff's Hotel
Elkhart Lake
Wisconsin

Juli 13
(80)

ELKHART
JUL
25
IND.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 13. Juli 1887
Abd 9 Uhr

Das war einmal ein vernünftiger Streich von Dir, daß Du nicht zu Frau Huck gefahren bist. Bei der tollen Hitze (28° R) wäre es ja die reine Marter gewesen, um so mehr, als in Milwaukee kein direkter Anschluß ist und man auch noch von der letzten Eisenbahnstation 9 Meilen über Land zu fahren ist. Dies weiß ich von Magnus, den ich gestern Mittag gesehen habe, — aber den Namen der Station, resp. die Post-Adresse erwähnte er nicht und ich hatte, da ich glaubte, Du seist hingereist, keine Veranlassung danach zu fragen.

Vorhin, als ich von der Office kam, ging ich zu Frau Eberlein. Sie saß im Parlor auf dem Sofa — Frau Madlener bei ihr. Sie sieht noch sehr angegriffen aus und ist so schwach, daß sie kaum ein paar Schritte im Zimmer machen kann, die Treppe hinaufgehen gar nicht. Außerdem hat sie einen schmerzhaften Magenkatarrh, den sie sich muthwillig durch zu viel icecream essen am 4. Juli zugezogen hat. Sonst aber ist es doch sehr beruhigend zu hören, daß die Operation nicht mißlungen ist, wenn auch noch einige kleine offene Stellen geblieben sind, die sich späterhin durch eine unbedeutende Nach-Operation beseitigen lassen. Ihre alte Heiterkeit hat sie noch nicht ganz wieder, ist vielmehr etwas weich und [illegible], und ihr aber ganz gut steht, besonders da ihr Gesicht durch Wegfall der gar zu argen Fettanhäufung viel hübscher, fast jugendlich geworden ist. – Arthur, der sich auf der Straße umhertreibt, sieht ausgezeichnet munter und kräftig aus.

Heute war es zwar dem Thermometerstande nach etwas kühler, als gestern, aber es fühlte sich gar nicht so an, weil die Luft nur möglichst noch schwerer und drückender war. Es findet hier die seltsame Erscheinung statt, daß bei fast völliger Regenlosigkeit doch die Luft mit Feuchtigkeit gesättigt ist. Es ist wie im russischen (Dampfbade) im Unterschied vom türkischen (heiße Lüfte) Bade. – In diesen Tagen ist hier der große Schullehrer-Congreß und die Straßen wimmelten jetzt zu Mittag von mehr oder weniger (namentlich weniger) hübschen Schulmamsellen. ~~Na~~ ~~namentlich~~ besonders in Drygoods block u. Mottstraße waren sie so dick, wie Fliegen am Honigtopf.

Habe ich dir geschrieben, daß ich am Dienstag Abend in einer englischen Aufführung der Fledermaus war, weil die Tochter eines meiner alten Freunde u. Collegen in New York, Dr. Dilthey (vom Belletrist. Journal) die Rosalinde sang? Das junge, hübsche Ding (21 Jahre) hat eine reizende, frische u. liebliche Stimme, spielt auch mit sehr viel Verständniß. Gestern ~~andern Tags~~ besuchte sie mich mit einer Collegin – ebenfalls einem wunderhübschen Mädchen – auf der Office und blieb eine halbe Stunde da, – leider just von 1 bis halb 2, so daß ich um mein Essen kam, denn außer der bestimmten Zeit esse ich nicht.

Dr. Weigel (so schreibt er sich) mit dem zerbrochenen Armgelenk hat sich noch nicht sehen lassen. Laub war bei mir; seine Ansichten von der fragwürdigen Behaglichkeit des Landlebens stimmen mit den meinigen überein. – Kapp hat heute seine Ferien angetreten. – Ich fühle mich in dem stillen Hause sehr behaglich und habe nicht den mindesten Trieb auszugehen. – Die Küche wird jetzt gestrichen und die Fenz gemacht; auch

das Bibliothekzimmer wird noch in dieser Woche fertig. Obst und candy hat noch früh Nachmittag abgeschickt werden können; hoffentlich seid Ihr, wenn dieser Brief anlangt, schon im Essen. – Herzliche Grüße u. Küsse an die Kinder so wie an Frau Pfeil, Clara und Frau Laub. HR

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Die Brille wird geschickt.

Chicago, 15. Juli 1887

Inliegend bekommst eine Nachricht, die Dich ebenso überraschen wird, wie sie mich überrascht hat. Nach meiner Rechnung muß Marie mindestens 35 bis 36 Jahre alt sein und schön zu sein hat sie längst aufgehört, aber für Swett (den ich übrigens für viel älter als 61 gehalten hätte) ist sie jedenfalls jung genug. Ich möchte einmal sehen, wie die Alte sich jetzt aufblähen wird. Das breiteste Trottoir wird ihr nun nicht breit genug sein.

Sonst wüßte ich nichts zu schreiben und ich weiß ja auch gar nicht, ob Du meine Briefe bekommst. Das muß eine schöne Liederlichkeit auf der Post sein, wenn Du drei Tage lang keinen Brief von mir erhalten hast.

Temperatur heute wieder 25 °R um 10 Uhr früh; doch habe ich mich sehr daran gewöhnt. Grüße u. Küsse von HR

July 15, 1887

(excerpt from letter to his wife from H.R.) She was in Elkhart Lake. I have some news that will surprise you as much as me. If I figure correctly Marie must be at least 35 or 36 years old and has long since ceased to be beautiful, but for Swett(Whom I would have judged older than 61 years) she is certainly young enough. I am curious to see how the "old one" will now preen herself. The widest sidewalk won't be wide enough for her.

(This letter was written the same day as the later one in which he sends the announcement; that letter ~~which~~ was sent to the Newberry in March 1975 - that letter also contained a reference to Blatchford.)

307 THUR., NOVEMBER 2, 1972 59

11/2/72

2nd letter of January
date regarding Swed-
and to New Jersey March
1975 because it also
had reference to
Blackford

ma

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 16. Juli 1887
10.45 V.M.

So eben habe ich deinen Brief erhalten, aus dem ich ersehe, daß selbst dir der Landaufenthalt bei 90 Grad Fahrenheit keine ungetrübte Freude ist. Zu deinem Troste werde dir meine Definition: „Vergnügen ist das, was man nicht zu thun braucht und doch thut". Diese Bergkraxelei einerseits, – Sommerfrische andererseits.

Ich freue mich, aus Deinem hübschen und heiteren Briefe zu ersehen, daß Ihr recht hübsch [illegible] braun werdet. – Lieber braun, als fahl!

Auf den Lilly möchte ich lieber braun, als bleich sehen. Doch sollte er wenigstens noch eine Woche dort bleiben. J. Barry war vorgestern Abend bei mir. Er hat die Frau Vollmer gesprochen, die Lilly zur Nachklasse eingeladen haben soll. Ein Monat würde dazu genügen. Vor Allem wünsche ich den Jungen körperlich gut aufgefrischt zu sehen; – dazu ist drei Wochen Aufenthalt keine zu lange Zeit.

Das Bibliothekszimmer und die Küche

sind nun in Ordnung; auch die Fenz nach Lowengard Seite; — bleiben noch einige kleine Flickereien übrig, wie z.B. die Thür-schnalle am hinteren Ausgang aus der Waschküche. Ich muß dazu kühleres Wetter abwarten, denn bei jetziger Temperatur mache ich keinen unnöthigen Schritt, um mich nicht dem Sonnenstich auszusetzen. Demnächst kommt der Stall daran, so wie das Verbrennen des umherliegenden Holzes von der alten Fenz etc.

Äußere nochmals besten Dank für den hübschen Brief. — Ich hoffe, sie wird eine tüchtige Schwimmerin werden.

Heute drückt mich die Hitze mehr, als die ganze Zeit bisher. Doch wird auch das vorübergehen. Am schönsten ist der Abend zu Hause — Feigenblatt-Kostüm u. Wasser.

Herzlichste Grüße an Clara, Fräul. Pfeil u. die übrigen Damen, Grüße u. Küsse an dich u. die Kinder H.R.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 12. Juli 1887

Das war aber gestern ein Höllentag hier. 100 Grad im Schatten! Über 70 Leute vom Sonnenstich getroffen, wovon 28 gleich tödtlich, während noch Dutzende zwischen Leben u. Sterben schwanken!

Nun, ich hab's ganz gut ausgehalten, auch nach meinem kräftigsten Rezepte sehr behaglich von halb 12 bis halb 7 in einem Stück geschlafen. Nur daß ich gleich heute früh im nicht durchlüfteten Zimmer ins Schwitzen kam (87° F. um 8 Uhr) hat mich etwas verdrossen.

Wie ist es denn Euch Armen ergangen? Ich vermuthe, daß die Hitze dort nicht viel geringer gewesen ist, als hier, aber die Mittel, sich Kühlung zu verschaffen, geringer. Haltet nur die Ohren steif! Demnächst wird doch ein allmählicher Abschluß der Sommerhitze

An dem Abend bei Hildebrand sagte mir Hermann H., daß er mich früh Nachmittag zu einer Spazierfahrt abholen wollte. Hoffentlich hält er nicht Wort; denn bei dieser [illegible] wäre eine Fahrt in offenem buggy geradezu eine Qual und eine Gefahr.

Es ist jetzt halb 12 Uhr V.M.; ich freue mich aber meines pflichtmäßigen geistigen Müßiggangs für morgen vollständig und werde es mir nun so behaglich zu machen suchen, wie es gehen will.

Grüße und Küsse an Dich und die Kinder von

Alten

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 17. Juli, Abends 10 Uhr. 188

Ein Brief, den ich von Wyl habe, enthält folgenden Schlußsatz:

„Daß Ihr herrliches Frauchen mir wohl will, macht mich gut fühlen von der Sohle bis zum Scheitel. Versichern Sie die Dame ~~meiner~~ abgöttischen Sklaverei. Einen Mann, wie Sie, genießt man kritisch, eine solche Frau aber läßt man willenlos auf sich wirken, wie den goldenen Sommer mit all seinen Gaben . . . . Grüßen Sie auch den trefflichen Gefährtinnen von mir, dann Bürgermeister Paul . . . . . . usw."

Ich hoffe, daß dir dies so süß schmecken wird, wie Nugat, oder Chokoladeplätzchen.

Die Höllenhitze scheint nun endlich gebrochen zu sein. Von 1 bis 5 saß ich netto (ohne all und jede Emballage) im oberen Zimmer und während dieser ganzen Zeit blieb das

Montag früh 8 Uhr. – Trübe grauer, regenschwangerer Himmel und eine Temperatur von 72° F (gleich 18° R.), welche dem durch die Hitze der letzten Tage ausgemergelten Körper fast wie schauderhafte Kälte vorkommt.

Vorvorgestern, sah ich ihn im Schatten auf 100 Grad F. (30° R.) stehen. Dann kam ein unerquickliches Gewitter — viel Wind, aber kein rechter Niederschlag; nur ein bischen Regen, der merkwürdigerweise trotzdem (was bei ausgewachsenen Gewittern hier sonst nicht der Fall ist) kühlere Temperatur setzte ein. Diese heißt freilich noch immer 26° R. im Zimmer, aber man muß auch für kleine Gefälligkeiten dankbar sein. Ich hoffe, daß jetzt endlich eine Wendung in der Temperatur eintreten wird.

Geschehen ist sonst nichts. Besuch hab ich nicht gehabt, sondern nur absolute Ruhe gepflegt, welche das einzige Mittel ist, um diese Hitze zu ertragen. Und dazu: viel Wasser äußerlich, aber möglichst wenig Wasser, oder sonstige Flüssigkeit innerlich. So hält man's schon aus.

Gruß u. Küsse an dich
und die Kinder

HR.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 18 Juli 1887

Erst jetzt, Montag Nachmittag 5 Uhr erhalte ich mit der Rechnung (die ich sofort per check bezahlt habe) Deinen Brief vom 16. – Er klingt ein bischen kläglich, als ob Dir dann doch der niederschlagende Landaufenthalt nicht so sehr gut bekommen. – Ich glaube wohl! Denn man muss schon 100 Jahre Fischerblut zu erdulden haben, um endlich sich nicht immer leichter in 391 W. Jackson St., als am Elkhart Lake [zu fühlen]. Jedoch, – das ist nun einmal so. Mache, als ihren Willen kann doch auf die beste Kur in der Welt nicht verlangen, und daß ich es Dir von hier aus so behaglich zu machen gesucht habe, wie es nur möglich ist, wirst Du auch nicht leugnen können. Also halte nur aus, wie ich es auch aushalte: – dream a wee bit good. Eddy wrote, er sollte noch bis Ende dieser Woche, im Ganzen 3 Wochen, bleiben; aber es scheint, daß alle meine und Berg's Briefe verloren gegangen, oder daß Sie nicht liest, oder nicht beachtet. Wenn er einmal heimkehrt, ist er mit seinen Ferien alle und von einer Rückkehr nach Elkhart keine Rede. Darum sollte er sich jetzt noch eine Woche erholen, – dann bleiben ihm noch immer 5 Wochen zum Müssiggehen. Grüße u. Küsse. HR.

Ich habe eine ganze Menge Briefe an Dich geschrieben, – aber wie es scheint sind sie [illegible]. Wenigstens finde ich in Deinen Zeilen gar keine Erwiderung darauf. HR.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 19. Juli 1887
11 Uhr V.M.

Liebes Ännchen

Soeben habe ich deinen lieben Brief vom gestrigen Tage erhalten. Es freut mich sehr daraus zu ersehen, daß Ihr die fürchterliche Hitze der letzten Tage glücklich überstanden habt; — ich hatte deswegen nicht geringe Angst. Denn hier in Chicago sind in den drei Tagen gegen 150 Menschen der Hitze erlegen; — es war wie eine Schlacht! Mir hat die Hitze nicht viel gethan, aber der plötzliche Umschlag am Sonntag Abend hat mein leichtes Gallenleiden, das ich seit meinem Aufenthalt in Elkhart los war, wieder zurückgebracht. Gefährlich ist es ja übrigens nicht, sondern nur unangenehm. Hoffentlich hat derselbe Wetter-Umschlag die Mütter von ihrem Schicksal erlöst.

Über Lina's Hochzeits-Vergnügen habe ich mich sehr amüsirt; – es mag wohl ein Seitenstück zu den Aufführungen im Rüdesheimer Hof in Schwalbach gewesen sein.

Daß die Jungens sich aufs Segeln verlegen wollen, gefällt mir gar nicht und es wundert mich, daß die Mutter es leidet. Das Segeln ist ziemlich gefährlicher als das Rudern und ich wüßte nicht, daß sich die Jungen ohne Begleitung eines erfahrenen Mannes in einem Segelboote auf den See wagten.

Mit der Sendung von Obst scheint die Sache bedenklich zu sein. Es auf der Fahrt verderben zu lassen, dazu ist es doch zu schade. Ich will abwarten, wie das Wetter morgen ist. Heute haben wir von 72 bis 79 Grad Fahrenheit.

Viele Grüße von den Mädchen u. Kinder Karl.

Es geht im Hause alles glatt und gut. Grüße u. Küsse an Mama und die Jungens H Ratz

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 20. Juli 1887

Dein Brief von gestern hat mich recht erheitert, nämlich durch die hübsche Wendung, womit Du nach Aufzählung deiner schauerlichen Flohstich-Leiden, die dich nöthigen, fast den ganzen Tag zu jucken und zu kratzen, versicherst, daß es Dir sonst ausgezeichnet gefällt. Da fällt mir der unvermeidliche Mephisto ein, wie er der Marthe sagt: „Nun, nun, so möcht' es schon hin-gehn, wenn er an seinem Teil' auch so nicht nachgesehn!" — Wenn Du dem Hause in 791 Gartenstraße so viel nachsähest, wie dem am Elkhardt Lake, würde es Dir am Ende auch behaglich vorkommen. — Indessen let that go. Du hast jedenfalls den Genuß, daß Du frei von häuslichen Sorgen bist (so wenig die dich auch hier drücken mögen) und — den ganzen Tag Gesellschaft hast. Letzteres ist freilich die Hauptsache; — nur ist mir dabei Eins geheimnißvoll! Ihr seid alles Frauenzimmer untereinander; wer in aller Welt hat denn da das letzte Wort? Jeder Einzelnen

Gestern (Dienstag) Abend war ich [illegible] lang mit Eberlein beisammen. Von ihm erfuhr ich, daß die Operation nicht ganz so gut gelungen ist, wie sie sich einbildet, daß sie aber darüber in Unkenntniß gelassen wird. Dann glauben, es geht jetzt ihr [illegible] [illegible], wie es scheint hat er dem Manne gegenüber selbstverständlich; aber wenn sie untereinander sind, wer dann? Müßten dann vielleicht die Zubereiterinnen [illegible], wie Frl. Schiel und Clara, Männerdienst [illegible] versehen?

Das Wetter ist hier seit dem Umschlag am Sonntag Abend entzückend — 72 bis 78 Grad, klarer Himmel, mein Lieb. Die in dolce far niente bestehende Sommerfrische (wozu ich die tägliche Arbeit auf der Zeitung mitrechne, denn das hilft mir doch nur die Langeweile ertragen) thut mir ungemein wohl, — [illegible] natürlich so wohl wie Dir der Aufenthalt in [illegible]. Ich fürchte sogar, daß ich dabei dicker werde, obschon ich blutwenig esse, weil mir aber das Essen kein Bedürfniß ist.

Mit Haus und Allem (Koch, Wolf) sind wir nun in Ordnung; — Obst (4 dz Pfirsiche, 4 dz. Birnen und 2 Melonen) habe ich Dir heute geschickt; — die [illegible] mit den bezeichneten Gegenständen werde ich morgen schicken, so daß Du sie am Freitag haben kannst; — was bleibt da noch zu wünschen übrig? Halt, es fällt mir eben ein, — Dein Geburtstag! Ja, damit Du da nicht enttäuscht werdest, bitte ich Dich um einen Wunschzettel, aber freilich einen zur Auswahl, so daß meinem eigenen Urtheil etwas Spielraum bleibt, denn sonst wäre es ja nur ein Bestellzettel. — Mit vielen Küssen und Grüßen an Alle [illegible]

20 July, 1887 - to his wife in Elkart Lake

letter full of chit chat. Toward bottom of page is the following:

Chiefly it is good that you have company every day, but one thing puzzles me, who, inasmuch as you are all women, has the last word? Naturally each one of you would have it if you were talking with a man. But just with each other, what happens? - - -

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 21. Juli 1887

Mein lieber Walther

Ännchen schreibt mir, sie sei ganz stolz darauf, daß sie zuerst von mir einen Brief für sich allein bekommen habe. Nun, da sollst du auch nicht zurückstehen. – Ich habe aus den Briefen der Mutter mit Freude ersehen, daß Ihr viel Vergnügen habt und daß du im Schwimmen große Fortschritte gemacht hast, ja sogar mit dem Kopfe zuerst ins Wasser springen kannst, was ich selbst nie fertig gebracht habe. Es soll mich herzlich freuen, wenn dir der Aufenthalt auf dem Lande gut bekommt und wenn du mit munterem Gesicht und starken Gliedern zurückkehrst. – Wenn nicht die Mama doch auf ihren Geburtstag in Chicago feiern wollte, hätte ich gar nichts dagegen, daß sie mit dir und Anna während der ganzen Sommerferien dort bliebe – aber Eure Köchin im Walde" habe ich recht gelacht: — das wird ein schönes Essen geworden sein! die Fische waren recht durchschnittlich so groß, wie Sardellen? — Was habt Ihr denn mit dem Feuer auf dem Floß gemacht? Auch Fische daran gebraten?

In diesem Augenblicke seid Ihr wahrscheinlich mit den Birnen, Pfirsichen und Melonen beschäftigt, die ich Euch zugeschickt habe. Ich wünsche Euch besten Appetit dazu: — laßt nur nicht aus Sparsamkeit etwas davon verderben.

Mit besten Grüßen an Deine Mama und Geschwister Dein

dich liebender Vater
H. Raster

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

X

Chicago, 27. Juli 1887
3 1/4 Uhr Nachmittags

Liebe Grethe

Das Telegramm, welches meldete, daß Eddy um 12.45 ankommen werde, ward im Hause um — 2 Uhr Nachmittags abgeliefert! Ich wünschte, Du ließest mich genau wissen, wann Du es dort aufgegeben hast, damit ich hier Skandal machen kann, denn es ist ja geradezu unerhört.

Ich kam übrigens gerade auf den Bahnhof an, als der Zug einfuhr und um 1 Uhr 10 Minuten waren wir zu Hause. Eddy sieht besser aus, als ich nach Deiner Schilderung dachte, — wenigstens gebräunt. Er war sehr hungrig und hieb tapfer ein. Um 2 Uhr fuhr ich mit ihm zu Herman Heinrichs und kaufte ihm ein Paar neue Schuhe, da die er anhatte zerrissen waren. Dann ging er zu Bary und ich zu Dirks, wo ich Blumen für Aithaus bestellte. — Jetzt fand ich auf der Office die Briefe von Mathew und Anna vor und habe mich recht darüber gefreut. Küsse sie in meinem Namen dafür und sage ihnen, daß sie das Obst nicht verderben lassen sollen.

Mein Arm ist beim [illegible] Landaufenthalt nicht besser

[illegible]

[illegible] das so [illegible] wie ich hätte [illegible] Abend, als Clara [illegible] ist es übel um dich bestellt, denn du siehst, auch abgesehen von der blauen Brille, recht jämmerlich aus. Nun die greuliche Plage mit dem [illegible] im Kopf das war [illegible] und noch: — ja, Menschenkind, ich bitte Dich um des Himmels willen, wo bleibt da Vergnügen und Erholung? Ich begreife es nicht und habe auch nicht die mindeste Lust, diese [illegible] Freuden zu theilen. Vor der langweiligen Fahrt allein schon schaudere ich. Schreibe du mir umgehend den Abfahrtstag.

Eddy sagt mir, daß du Dich an Geld knapp fühlst, obwohl du noch 25 Doll. hättest. Nun, dann ist doch die Noth nicht groß. Ich schicke dir vorläufig zur Berichtigung der Rechnung, welche 32.95 beträgt, einen check auf 50 Doll. (auf den du hinten deinen Namen schreiben müßtest), wonach dir [illegible] 17.05 übrig bleiben. Brauchst du mehr, so schreibe, oder telegraphire — aber [illegible] Telegraphiren mindestens sechs Stunden.

Heute hatten wir hier herrliches Maiwetter, Morgens kaum 16° R Mittags 18. Das kann man [illegible] aushalten. Heute Abend ist Germania [illegible], ich gehe aber natürlich nicht hin. Für Morgen Mittag hat mich Rothbart zum Essen eingeladen, [illegible] Abend angenommen. — Und nun will

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 28. Juli 1887

Liebe Grethe

Während gestern Mittag das Thermometer wieder bis auf 94 kroch, so daß man schon eine Wiederkehr der Schreckenstage am 15. 16. u. 17. fürchten konnte, ist es heute früh trübe und fast kühl. Solche Veränderungen bekommen mir in der Regel schlecht. – Meine Morgenstunden haben jetzt so viel Geräusch in Menge, daß ich wirklich über Deine Abwesenheit froh bin, denn sonst hätte ich ja keinen Augenblick Ruhe, mich zu erholen. Am meisten hilft mir noch, wenn ich mich nach dem Frühstück wieder eine Stunde aufs Bett lege, – die vollkommene Ruhe, die ich da habe, und die meine beste Kur ist: – wo und wann sollte ich sie in Deinem dortigen Häuschen finden, an dessen Fenstern es stets von lärmenden und herumlaufenden Kindern wimmelt? Warum drangsalirst Du mich nur so mit dem Hinauskommen, wenn Du doch weißt, daß es mir eine Unlust, ja eine Qual ist und wenn ich Dir

Lee Loomis ist gestern nach Hause gekommen; und wird Eddy wenigstens am Abend Gesellschaft halten; heute will ich sie in Thomas' Concert gehen lassen; ich selbst bin noch nicht regenerirt, habe auch keine Lust dazu. Vielleicht daß ich einmal in die Arabian Nights gehe, die Eddy sehr lobt.

sagen, daß mein Gesundheitszustand, den zu schonen ich allen Grund hab, darunter leiden würde? Es ist doch eine seltsame Idee, Jemandem Etwas als ein Vergnügen aufzwingen zu wollen, was ihm nun einmal keins ist. Mit dem Kirchen hast du es endlich nach Jahren aufgegeben, aber zu dem „Vergnügen" des „Landaufenthalts" glaubst du mich noch zwingen zu können. Gesellschaft hast du doch genug, dein Vergnügen würde durch den Anblick meines trüben Gesichts wahrlich nicht gesteigert werden und deine Sehnsucht kann doch so heftig nicht sein, in Anbetracht daß du es schon vor sechs Jahren ein halbes Jahr lang ohne die beiden Kinder recht gut ausgehalten hast.

Du wirst, wie ich annehme, am Samstag, den 6. August zurückkommen. Dann laß mich nur rechtzeitig wissen, wie viel Geld du brauchst, ob du noch sonst was geschickt haben willst, mit welchem Zuge Ihr kommt u. s. w.

Grüße u. Küsse von deinem
alten alten
Gustavich

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 29. Juli 1887
11 Uhr V.M.

Liebe Grethe

Wenn Du diese Zeilen erhältst, wirst Du wohl schon von Herrn Flesch gehört haben, daß mir mein Gesundheitszustand nicht gestattet, heute Abend von hier abzureisen. Dasselbe wird auch wohl für morgen gelten, denn während der ersten Hälfte des Tages habe ich so viel zu kämpfen, daß ich während der zweiten Hälfte ganz kaputt bin und nur eben (Gewohnheitssache!) ein bischen Artikel schreiben und Correcturlesen kann. Gestern bin ich (das zweitenmal in 4 Wochen) am Abend ausgegangen, um mir die Arabian Nights anzusehen, – der car geht ja von unserer Ecke bis zur Thür des Theaters und ich konnte am Ende ebenso gut in diesem sitzen, wie zu Hause. Nun, wenn auch

Wenn diesmal der Gast sich nicht zeigen will, so bist du ein Opfer der Sucht. Ich fordere laut und mit Nachdruck dein regelmäßiges Blut.

die Bühnen viel kleiner, als die des Victoria-Theaters in Berlin ist, muß ich doch sagen, daß die Ausstattung glänzender, ja in der That großartig war. So schöne wie die mit dem elektrischen Licht erzielten Wirkungen erinnere ich mich nicht, je gesehen zu haben. Auch das Theater selbst – das Innere natürlich – sieht überaus glänzend aus, so daß die Berliner (einschließlich des Opernhauses) im Vergleich damit, wie schmutzige, schlecht beleuchtete Ställe erscheinen. — Eddy war mit Lee im Thomas-Concert; er scheint daß das Program zu viel Wagner enthielt um ihm zu gefallen. Will. Lee übernachtete bei uns und ist heute früh an Bord (nach [illegible]) [illegible] Theil. — Sonst weiß ich nichts Besonderes zu schreiben, [illegible], daß ich eben wieder 7000 Doll. zu 6% auf Hypothek gethan habe, so daß nun unser ganzes ausstehendes Vermögen (einschließlich dieser bonds, aber ausschließlich der Ablösung, Haus, Farm u. Lebensversich.) ~~[illegible]~~ $75,100 ist, ohne die Häuser u. Lit. H. R.

Rep. didn't like
the symphonie
Director MT Thomas
because he chose
such grim program
- nothing light

10/4/72

278 WED., OCTOBER 4, 1972 88

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

N. S. Ich lege Dir gleich einen Check auf 50 Doll. bei, von welchem Du die Versicherung bezahlen und den Rest (den Du hoffentlich nicht baar ausgibst) sparen kannst.

Chicago, 29. Juli 1887
Abends 11 Uhr

Der heutige Tag, der sich morgens trübe, fast kühl angelassen hatte, artete binnen wenigen Stunden in einen so schwülen und drückenden aus, daß ich davon fast mehr litt, als von der großen Hitze vor 14 Tagen. Darum war es mir eine große Wohlthat, als ich, ganz erschöpft und entmuthigt nach Hause gekommen, drei Telegramme vorfand, welche mir gestatten, in meiner Ruhe-Kur zu verbleiben. Essen kann ich vor Hitze und Erschöpfung nichts, – werde es mir wohl ohne große Mühe ganz abgewöhnen können, – Eddy hatte, Gottlob, wohl guten Appetit. Hatte auch sein Abendessen richtig verdient, indem er die große Tauben-haus (in dem Winkel östlich von der Ausgangsthür der Waschküche) abschließend aus eingestellten Latten mit Wänden aus screen. Draht, einen Tag an Brettern in Waschküche, eine Thür 11 Uhr fertig gemacht hat. Es war auch hohe Zeit dazu, denn die Biester verschmutzten mit ihrem lebhaften Rückgang die ganze Waschküche, was doch nicht schön ist. — Nachher gab ich ihm wieder Geld, um mit Lee in das Thomas Sommer-Concert zu gehen, hätte ich aber das Programm vorher gesehen, hätte ich ihn wohl nicht geschickt. Denn obgleich es „request programme" war, ..

stand er (mit Ausnahme eines einzigen Strauß'schen Walzers) aus lauter langweiligem, zuwiderlichem Schund, wie alle übrigen Programme an den andern Abenden. Dieser Karl Thomas ist wirklich ein Scheusal, welcher alle feinen, frische und erfrischende Musik todtschlägt; — man sollte ihn als Freudenmörder an einen Galgen hängen so hoch wie den Haman. Aber das Stück Kitschzeug von Amerikanern will sie, langweilt sich wie Mops im Tischkasten und erheuchelt dann Begeisterung — aus lauter Feigheit. Mich ziehen zehn Pferde nicht hin. — Ich sitze auf dem Balkon im herrlichen Mondschein, gefächelt von einem zwar immer noch leidlich warmen, doch erfrischenden Winde, in Gesellschaft von Dr. Paul und Otto Neumer. Der letztere wird seit einigen Tagen recht zärtlich und möchte nach Hause, weil ihm jetzt blinde Hämorrhoiden viel Unannehmlichkeiten bereiten. Der Mensch muß doch etwas haben! Ich habe meinen [illegible] und die einzige wirklich genußreiche Zeit, die ich jetzt habe, ist aber ein solcher ganz stiller, ruhiger Abend. Um ihn möglichst lange zu genießen, bin ich jetzt (halb 12) noch auf, bei offenem Fenster (24° R.) im Nachthemd, barfuß, durch ein Bad tüchtig abgekühlt. — In 7 Stunden wird's sehr anders sein; — dann geht die Plage wieder los. Ja, die 60 Jahre! die machen sich doch recht peinlich bemerkbar. Bei alledem habe ich die volle Gewißheit, daß es durchaus nichts Gefährliches ist, sondern eben nur eine Unannehmlichkeit des Alters. Nun, wenn nur Ihr Besuch auf Ihrer Reise gut ausfällt, ist ja schon Alles recht. — Vergiß den Musikstreit nicht, denn sonst gibt es wieder gleich Verdruß, wenn jetzt das Ihre nicht kämen, und du die schon immer gewünscht hast! Gute Nacht HR.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 1. August 1887

Liebe Grethe

Deine beiden letzten Briefe waren gar nicht sehr schön, denn sie zeugten von einer Verstimmung und verdrießlichem Unmuth. — Du hast auch mir über mein Telegramm von [illegible] mißverstanden; es war doch nur die Antwort auf die Depesche vom Freitag und sollte lediglich den Zweck haben, eine Enttäuschung am Sonntag früh zu verhüten, da ich in dem Freitags-Briefe es als möglich hingestellt hatte, daß ich am Samstag Abend hier abfahren würde. — Mein Zustand ist nicht gefährlicher, als vorher, — nur unangenehmer und angreifender, weil die Schläfrigkeit des Morgens sich jetzt schon bis zum Mittag hinzieht. — Wenn er zurück ist, will ich es in Gottes Namen mit der [illegible] versuchen, obwohl Dr. Hildebrand selbst bei der eigenthümlichen Gestaltung meines Schlundes und namentlich bei der unregelmäßigen Lage u. Dicke meiner Zungenmuskel kein besonderes Vertrauen auf den Erfolg solcher Behandlung setzt.

Auf gestern Mittag waren wir beide zu Frau Schwab zum Essen eingeladen. Sie ist jetzt ganz allein mit

ihrem Bruder in Paul, da Clara (deren Augen
besser sind) sich mit einem der Kinder in Milwaukee
befindet, während die andern Kinder bei den Großeltern in
Peoria sind. Es waren noch Rosbach u. Hildebrand da,
so daß wir 6 bei Tische waren. Das Essen, von Amalie
selbst zubereitet, war sehr gut und reichlich; ich konnte aber
nur wenige Mundvoll essen, da gerade gestern das [illegible]
[illegible] sich sehr lästig machte. Hätte ich sonst nur die gering-
sten Beschwerden im Magen und der Verdauung, so würde ich
auf eine Magenkrankheit schließen, aber daran ist nicht zu denken.
Nach dem Essen saßen wir vor der Thür im Schatten und plauderten
bis gegen 5, fuhren dann nach Hause und da brachten wir den
Abend bei wundervollem Mondschein und herrlicher milder Luft
auf dem Balkon zu. An solchen Abenden fühle ich mich am wohlsten.
Ludwig hat sehr gesunden Appetit, fühlt sich auch sonst wohl, aber
die vielangepriesene Gesichtsfarbe, die er mitgebracht hat, weiß noch
nicht; — sie ist keine Schönheit

Noch immer warte ich auf den Monatsgehalt; — ich
möchte nicht gern unnöthige Wege machen, sondern direkt aufs Ziel losgehen

Die Kinder grüßen u. küssen herzlich von mir und sagen ihnen
wie sehr ich mich freue, sie und dich am Freitag wiederzusehen, hoffentlich
alle drei in bester Gesundheit. Beste Grüße auch an Frau Schmidt

von deinem H Raster

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 2. August 1887

Liebe Grethe

Heute habe ich keinen Brief von Dir erhalten und weiß nicht, ob ich daraus schließen soll, daß Alles gut geht, oder das Gegentheil. – Ich meinerseits habe eigentlich Nichts zu schreiben, denn es hat sich hier Nichts verändert, – weder zum Guten noch zum Schlimmen. – Ich vermuthe, daß Du jetzt schon stark ins Packen gehst, – mach's nur langsam und strenge Dich nicht zu sehr dabei an. Wenn Du nicht weiter darüber schreibst, werde ich annehmen, daß Du am Freitag mit demselben Zuge wie Lilly kommst. – Dein Gepäck-Check gieb lieber nicht auf dem Zuge ab; wenn wir es mit einem express schicken, haben wir's in einer halben Stunde im Hause, – Lilly's kam erst am Abend um 9 Uhr! Hoffentlich werdet Ihr nicht so braun ankommen, wie Lilly, die noch immer nachdunkelt, – hoffentlich aber auch gesund, erfrischt und gestärkt. Mit herzlichen Grüßen und Küssen für Dich und die Kinder Dein

treuer Alter.
HR.

Für ein Glück hatte ich den Brief noch nicht in den Kasten gesteckt, als ich deinen (12 3/4 Uhr) erhielt. Nun, kurz ist dein Wunschzettel gerade nicht und du machst mir noch einen Vorwurf daraus gestellt. Heute kann ich noch nicht auf die Jagd gehen, denn die Hitze ist, wenn auch nicht überwältigend, doch unbequem. — Aber in diesem irrst du dich gewaltig, wenn du meinst daß die Hitze hier schwerer zu ertragen sei, als dort. Das gerade Gegentheil ist der Fall. Ich habe nie einen so frischen Juli so angenehm, kühl und behaglich verbracht, als diesen in 391 Jackson street. Aber wenn Dir und den Kindern die „Sommerfrische“ besser bekommen ist, so ist ja Alles gut. — Onkel ist all right, das Zahnbrechen bekämpft. Übrigens haben wir nur noch einen [illegible] Kater, seine Familie ist auf unerklärliche Weise verschwunden. — Eben war Wachtmeister hier, um Walt abzuholen, der heute Abend kommt.

Der gestorbene Jordan ist allerdings der Mann deiner Kaffee-Kränzchen-Genossin. — Lebewohl, ich bin in Liebe
Dein HR

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 3. August 1887

Liebste Gattin

Dies wird ja wohl der letzte Brief sein, den ich Dir nach Deiner Sommerfrische sende; denn was ich morgen schicke, würdest Du nicht mehr erhalten. – Deine Andeutungen über Wyl machen mich gespannt, mehr zu hören, – aber nicht aus dem Munde Pongards, mit dem ich nicht auf Sprechfuß bin seit er wieder der Intimus und von Michaelis ist. Offenbar liegt Nichts gegen Wyl vor, was seine Ernennung für die Staatsz. im Falle meines Ablebens oder Rücktritts unthunlich machen würde. — Da Du die Witwe Kirbach erwähnst, will ich Dir brühwarm eine Neuigkeit mitteilen, die am Elkhart Lake wohl Aufsehen erregen wird: die Kirbach hat sich so eben mit Markbreit, Fried. Hassaurek's Halbbruder, früherem Gesandten in Bolivia und jetzigem Präsidenten des Cincinnati Volksblatt verlobt. Na, chacun a son goût. Markbreit liebt wohl ziemlich gebackene, bequeme Magen. Ich höre übrigens gerade von unserem Grzybowski: daß die Kirbach sich in Cincinnati nicht besonderer Kräfte erfreut haben und in der „besten (deutschen) Gesellschaft" willkommen gewesen sein soll. – Gleiches sagt mir Maschner (der gestern hier war) von der Frau Richard (Wagner) in Milwaukee. An beiden Orten scheint man also weit weniger fidel zu sein, als bei uns in Chicago.

Mit meinem Halse geht es heute viel besser, als gestern.

Der Eisenbahnpass gilt natürlich für dich und 2 Kinder ebenso gut, wie für dich und 3. Es wäre doch eine arge Verschwendung, wenn du ich bloß deswegen nicht brauchst, weil die 3 Stunden auf der Milw. St. Paul dir langweiliger erscheinen, als auf der Northwestern. Es versteht sich übrigens von selbst, dass auf letzterer Pass der braune Umschlag. Deinen Namen musst du mit Tinte auf die Rückseite schreiben.

Gestern Abend war H. Barz 3 Stunden bei mir. Er hat viel Fleiß, doch unterhält er sich ganz gut mit ihm.

Libby geht seit gestern täglich eine Stunde (11–12) zu der Frau Vollmer, um eingeweiht zu werden. Es ist schrecklich, wie er von dem Schwindler Hänge in den Anfangsgründen vernachlässigt worden ist.

Von Mangers haben wir ein Fässchen keine Oysters; – vielleicht habe ich sie doch einen Saucen blieb verbrieben.

Für deine Rechnung lege ich dir noch einen check auf 30 Doll. ein; – dann wirst du doch wohl mit deinem Baargelde reichen!

Frau Eberlein ist jetzt wenigstens so viel besser, dass sie Abends vor der Thür sitzen kann.

Und nun will ich – es ist gerade 12.45 – mit der Hoffnung schließen, dass ich Euch binnen 2 mal 24 Stunden gesund und munter umfangen werde. Bis dahin Grüße u. Küsse
HR.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 23 August 1887

Mein lieber [illegible]

Dein Telegramm erhielt ich heute 1 Uhr, als ich im Begriff war, zum Lunch zu gehen und es hätte mir beinahe den Appetit verdorben. Wie kannst Du nur daran denken, daß ich mit meinem Halse in diesem scheußlichen Oktoberwetter (12° R) des Morgens, wo ich mir einen [illegible], auf Reisen gehen sollte! — Ohnehin muß ich morgen früh zum Zahnarzt (by appointment) und Du kannst Dir doch wohl selbst denken, daß ich mit dem scheußlichen ~~[illegible]~~ Übel, auf das Du selbst mich ja (leider zu spät) aufmerksam gemacht hast, nicht unter Menschen gehen kann! Denn der [illegible] Mensch, der aus dem Munde riecht, ist für Andere ein Greuel und je vollkommener er allein ist, desto besser. — Warum kommt mein Freund Emil Preetorius und Frau [illegible] nicht nach Chicago? Es ist doch um 89 Meilen näher an St. Louis, als Milwaukee! An Wyl meine besten Grüße! Amüsiere Dich gut und laß mich wissen wann Du in die Dir widerwärtige Häuslichkeit zurückkehrst!

H. Raster

Chicago, 6 July, 1887

(page 2) Hermann Raster to his wife who was in Elkhart Lake, Wis.

Friday evening I am invited with other experts to discuss the furnishing of the Newberry Library. The conference is being held at Blatchford's house. - - - - - I would really prefer to go there than to a (party) - - -

---

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 6. Juli, Vor Mittag 1887

Mit einer durch einen kleinen Unfall verschuldeten Verspätung von 25 Minuten kam ich gestern Abend, sehr verstaubt, erhitzt und ermüdet hier an. Ein Bad, ein Stündchen von Schlafen u. Ruhen erfrischte mich. Da mein um 1. Uhr in Elkhart aufgegebenes Telegramm erst nach 5 Uhr angekommen war, so hatte ich nur ein kümmerliches Abendessen. — Der Vollmond-Abend war wunderschön, — weniger schön die Musik welche ein seit Sonntag auf dem leeren Lot vor Norland's Apoth. errichteter Circus machte. Den Rest des Abends verbrachte ich mit Lesen aufgestauter Zeitungen etc.

Die erste Nachricht, die ich hier vorfand, war die, daß Frau Claussenius am Sonntag früh 1 Uhr gestorben und am Dienstag begraben worden ist. Die Nachricht hat mich sehr betrübt, aber überrascht, denn an die Wendung zur Genesung hatte ich nie geglaubt. — Nun, sie war 62 Jahre alt; da kann man schon abkommen. Die letzten Jahre ihres Lebens sind wohl nicht ihre glücklichsten gewesen.

Von deiner Mutter lag ein Brief an mich vor. Das erste Blatt bezieht sich auf die letzte Geldsendung, meinen Gesundheitszustand, die billigt es sehr, daß ich keine Lust zu Reisen habe und nicht aufs Land gehe. Das zweite Blatt lege ich dir bei.

Von Frau Johanna Matthei liegt gedruckte Einladung zum Treffen am 11. Juli vor.

Von Eddy Postkarte, enthaltend Einladung

1.) Western Amateur Press Assoc. at Sherman House am 6. 7. u. 8. Juli

Na, diese kindische Spielerei wird nun wohl ein Ende haben müssen. Erst etwas Ordentliches lernen, ehe man Zeitungen schreibt.

Herr Barz hat mich einmal in denselben Dienst geschrieben wie er am Dienstag sagte. Doch werde ich mich in diesen Tagen weiter wegen der erforderlichen Vorbereitung erkundigen. Hoffentlich läßt sich die Sache so machen, daß Willy volle vier Wochen auf dem Lande bleiben kann, da er es sehr nöthig

Auf Freitag Abend habe ich eine Einladung zu einer Besprechung Sachverständiger über die beste Art der Einrichtung der Newberry'schen Bibliothek. Die Besprechung findet im Hause Blatchford's statt. Ich weiß nicht, ob ich nicht lieber dahin gehe, als zu einem O.=Gelage.

Die Wäsche, welche Du geschickt haben willst, ist noch nicht zurückgeliefert, — die war der Laundry erst gestern abgeholt worden. Hoffentlich brauchst Du sie nicht so nöthig, daß Du in Verlegenheit kommst.

Es ist jetzt halb 12, und ich höre soeben, daß Sophie, nicht verstand, daß ich zu Hause bleiben wollte, für den Milchwagen für mich gesorgt hat. Muß ich also doch ausgehen, werde mich aber nicht auf der Office blicken lassen, denn sonst wird mir die ganze Erholung gestört.

Hoffend daß Ihr Euch Alle so wohl befindet, wie die Umstände gestatten, so wie mit herzlichen Grüßen an Frau Spiel, Fr. Müller u. A. H. Raster

Chicago 15 July 1887

(to his wife)

p. 1, para 1

I wrote you this morning from the office about the marriage of Marie Denters (?) to Swett .This evening I found the enclosed announcement when I got home. - - - - - - Inasmuch as they are living very close to us, I think we should call on them. Swett is an extremely smart and highly respected man; he was the partner of Abraham Lincoln and is almost a historical personage.

p. 1, para. 2

Today Blatchford was at my office for an hour, because I had not been able to accept his invitation to his home recently (it was on the same evening as Dr. ? birthday). He wanted my advice about the Newberry Library and he got it in great detail. He is a very well educated man (university education), even though wealthy and, as was proper conducted himself very modestly during the visit, inasmuch as he is less knowledgeable on these matters than I.

- - - - - - - - - - - - - - - -

H.R. (Hermann Raster)

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 15. Juli 1887

Abends 10 Uhr

Von der Verheirathung Marie Datard mit Swett habe ich dir heute von der Office aus geschrieben. Heute Abend fand ich im Hause die inliegenden Anzeigen vor, so daß also der Vorwurf der Unartigkeit gegen Marie (den ich heute früh sehr heftig in diesem Falle) wegfällt. Da sie ganz in unserer Nähe wohnen, können wir sie, denke ich, besuchen. Swett ist ein sehr gescheiter und angenehmer Mann; — er war der Partner Abraham Lincoln's und ist überhaupt eine historische Persönlichkeit.

Heute war auch Blatchford eine Minute auf meiner Office, weil ich seine mündliche Einladung in sein Haus (an demselben Abend, wo Dr. Hildebrandt Geburtstag war) nicht hatte annehmen können. Er wollte meinen Rath wegen der Newberry'schen Bibliothek und ich ertheilte ihn in ausführlicher Weise. — Ein ganz gebildeter Mensch (Universitätsbildung) trotzdem er reich ist, und, wie sichs gebührt, mir gegenüber, da er denn doch bedeutend weniger weiß, als ich, recht bescheiden.

Außer ihm war Catenhusen von Milwaukee längere Zeit bei mir. Das ist nun ein grundehrlicher liebenswürdiger Mensch, obschon er trinkt so viel [illegible], wie ich selbst. Er wird am 1. Septbr. nach Chicago übersiedeln und vielleicht an Stelle Lietzenbergs die Leitung der Germania übernehmen, der wäre kein wünschenswerther Nachfolger unseres seligen Kri-sch, — in seiner (musikalischen) Art trinkt er so gut, wie Wyl.

Gestern Mittag kamen auch zu mir, Arm in Arm, Hand in Hand, Ochsner und Wachsner, um mir mitzutheilen, daß ~~die~~ der Ausgleich erfolgt und die Sache abgemacht sei. Ochsner bringt sein Abstandsgeld und wir werden also im nächsten Winter nur Ein ordentliches deutsches Theater haben. Mir ist damit ein Stein vom Herzen gefallen, denn die Stellung der Zeitung zwischen den beiden Theater-Unternehmungen wäre sehr peinlich geworden.

Heute Mittag las ich Ihre Karte an meine Freunde. Er hat noch gar keine briefliche Mittheilung von seiner Frau. Wie ist das? Ist auch da die Post schuld?

Die Karte von Walter empfing ich heute früh und ersah daraus, daß Ihr das ~~Ab~~ Obst (und candy) zu verzehren habt. Hoffentlich reicht es über Vorschlag hinaus. Ich freue mich darüber, daß die Kinder sich so gut amüsiren. Von dir sehe ich das Gleiche voraus — trotz Rheumatismus. Morgen 71. Dann der Gewinn, so lange ohne Mann zu sein, ist doch nicht zu unterschätzen.

Frau McDonald ist seit 3 Tagen krank an [illegible] (Magenkatarrh) so daß die Abende auf dem Balcon recht einsam vergehen. Doch das Spiel nicht die abendlichen Küsse ist auch sehr schön. Und die Abende sind mit Mond — HR.

about Their 4th

lessons + sat

7 July - he

on Fri. - played 66

with Fischer Pauline's

death Bt. much mes:

MacDonald +

visit the Palaces;

with The Cardinal

[illegible] the

each [illegible], fine

[illegible]

Chicago, 4. Juli 1888
10 Uhr Abends

Lieben Kinder

Die einliegenden Zeugnisse, die mir heute Abend durch die Post zugekommen sind, haben mir große Freude gemacht, denn sie beweisen, daß Ihr Eure Schulzeit gut angewendet habt. – Überrascht haben mich einige der Censuren. Zum Beispiel, daß Du, Anna in deutsch Lesen, statt A nur AB hast in der liest du zu leise, oder wie? Und in Geographie C? Das ist wohl die Folge davon, daß wir den Globus weggegeben haben. Wenn ich mich nicht erinnere, warst Du in der Millard'schen Schule in der Georgenstr. sehr gut. — Daß Walter in Französisch a (ausgezeichnet) haben soll ist Lüge und ab will mir auch nicht recht einleuchten. — Der Kaufmann scheint Ihr beide nur so-so zu sein (b), und mich aber bei der Wichtigkeit der Aufgaben nicht besonders verwundert. Wahrscheinlich sollte ich selbst, wenn mir immer solche elende Schreib-Zeugnisse ausgegeben worden wären, auch keine besseren Censuren bekommen.

Ich wiederhole aber, daß ich mit den Zeugnissen im Allgemeinen sehr zufrieden bin und sende Dich jedem einen herzlichsten Kuß dafür, den die Mutter für mich abgeben mag.

Der heutige Tag war hier nur sehr mäßig warm, theilweise sogar kühl und seit halb 8 Uhr Abends regnet es nicht gerade stark, aber dauerhaft. Ich kam, da die Sachen früh recht fertig werden wollten, schon um halb 4 Uhr an der Ostsee, schlief, badete, las, aß ein ausgezeichnetes gebratenes Huhn (selbst), spielte dann auf der Bank vor der Thür mit beide Seiten 66 und plauderte mit Frl. MacDonald bis gegen 8 Uhr, während in der Straße ein förmlicher Höllenlärm von fire crackers und Bomben tobte. Ich erinnere mich keines 4 Juli in Chicago, wo in dieser Gegend so schauderhaft viel geschossen und gefeuerwerkt worden wäre wie diesmal. Aber da ich mich mit viel Geduld gewappnet hatte, habe ich es ohne sonderliche Beschwerde ertragen. – Ich will nur hoffen, daß bei Euren Feuerwerkereien kein Unglück geschehen ist. Nehmt Euch nun auch mit dem Rudern und Schwimmen in Acht!

Meine herzlichsten Grüße und Küsse an Mutter und Eddy. Sobald ich höre, daß die Feuerwerk-Sendung gut angekommen ist und kein Unheil gestiftet hat, werde ich nächstkommend schicken. Gute Nacht Hk.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 4. Juli 1888
Vormittag 11 Uhr

Bremer Briefe heute früh erhalten. Freut mich, daß Alles gut gegangen ist. Hoffe, daß Ihr alles – und noch mehr – Vergnügen haben werdet, das Ihr erwartet habt. – Habe aber Rechnung für die Fahrkarten bezahlt – (Bremer-Schiffs.. war nicht mit darauf; werdet Ihr also dort zu bezahlen gehabt haben.) Hoffe, daß der Zug rechtzeitig angekommen ist und kein Unglück erlitten hat.

Gestern war es hier drückend heiß (26° R), Donnerstag. Mutter und habe mich aber in der Gartenlaube und auf dem Balkon sehr behaglich befunden. Gut am Abend furchtbarer Gewitter-Regen und jetzt kühler.

Habe an den beiden Abenden alle Briefschulden abbezahlt und an Müller (mit Einlage), an Trenkler [illegible]

Fühle körperliches Wohlsein; nur stört mich nicht.

Inliegenden Brief an Eddy habe ich geöffnet, um zu sehen, ob er nicht etwa Ankündigung eines Besuchs enthalte, um dann gleich abschreiben zu können; ist aber nicht davon drin.

Küsse an Euch Alle. – Grüße an alle Bekannten. – Hier im Hause geht Alles gut und glatt; mein Kräftchen hat aufgehört.

Der Alte

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 6. Juli 1888
9.30 V.M.

Wenn es in Elkhart ebenso angenehm kühl ist, wie hier, befindet Ihr Euch vielleicht besser noch, wie ich. Gestern Abend waren es auf unserm Balkon kaum 17 Grad, so behaglich wie man es nur wünschen kann. Heute früh 18°, dabei aber ganz wolkenbedeckter Himmel, so daß ich jetzt, halb 10 Uhr Vm. auf der Office kaum Licht genug habe, zu schreiben. Wahrscheinlich wird es einen gewaltigen Regenguß geben. — Ich fühle mich etwas unbehaglich bei dem Gedanken, daß die Kinder mit dem Feuerwerk Unheil angerichtet haben; hier haben die großen Kanonen-crackers verschiedentlich Unglück verursacht. — Gestern früh habe ich 5 lb. candy an Günther geschickt; es sollte eigentlich schon gestern Abend mit demselben Zuge, womit Ihr gefahren seid, ankommen sollen. Von Mandel erhielt ich einen Brief (wahrscheinlich mit Rechnung) in großem Briefcouvert adressirt an H Rooster. Ich habe ihn voll Zorn uneröffnet zurückgeschickt und wünsche sehr daß er bei den verdammten Flegeln nicht mehr kauft. — Sonst Alles gut hier; kein Kräutchen mehr. Grüße und Küsse.

H Raster

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 8. Juli 1888

Beiliegende Briefe sind gestern Abend gekommen; — auch eine gedruckte Einladung an Eddy zum Eintritt in die Young Mens Christian Union. — Die schicke ich nicht mit.

Gestern Nachmittag sah ich die Herren Ochsner und Dr. Gebel und sandte ihnen Deine besten Grüße.

Es war gestern fast kühl bis zur Erkältung. In der Nacht hatten wir ein sehr heftiges, doch kurzes Gewitter; heute Morgen [illegible] solchen Regen; jetzt ist es trüb, regendrohend und kühl.

Da Du mir die Adresse der Frau Koch nicht hinterlassen hast, habe ich einen kabelgraphischen gemeinsamen Gruß ($ 8.00) nach [illegible] geschickt mit: Heartiest congratulations to Dr. and Mrs (to be) M. H. [illegible]

Dem Doktor habe ich dieser Tage seine Rechnung bezahlt: $ 128.

Wegen [illegible] Bestellung muß ich mich erst erkundigen, da Marthardt auf einer Reise verreist ist und ich Ficks Adresse nicht weiß. Nach dem Zeugnis zweifle ich übrigens nicht an der Bestellung.

Frau [illegible] Brief soll, wie ich sehe, heute hier eintreffen. Die [illegible] soll gerichtlich werden: das ganze Haus mit [illegible] und [illegible] schlagen. — Im Hause alles in Ordnung; auch mein [illegible] und [illegible] die [illegible] noch nicht. [illegible]
H R

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 9. Juli 1888
5 Uhr Nachmittags

In diesem Augenblick erst erhalte ich deinen Brief, wo ich mit Correcturen überhäuft bin. – Ich hatte halb und halb beabsichtigt, morgen Nacht zu kommen; nun aber geht das nicht, da am Mittwoch früh 9 Uhr das Begräbniß der Frau Huck stattfindet, wie mir eben Kenkel mittheilt. Ich sollte pallbearer sein, habe das aber schriftlich und dankend abgelehnt, weil ich die Zeit nicht dazu habe. – Hosen für Eddy würde ich sehr gern besorgen, wenn er nur sein Maß (Hüftenweite und innere Beinlänge, von der Schrittnaht aus) mitgeschickt hätte. Auf's Blaue hin kaufe ich doch nicht kaufen! –

Geld will ich dir mit dem check an Juli schicken, falls dieser die Rechnung morgen schickt, sonst auch ohne das; früher habe ich keine Zeit!

Am 15. Juni war dein gekrönter Gast da, also grade vor 24 Tagen. Da thue ich wohl besser, meinen Besuch bis nächste Woche zu verschieben, nicht aber wegen ....., sondern weil in dem engen Quartier zwei Gäste doch sehr unbehaglich sein würden. Nun entschuldige mich; ich habe [illegible] zu [illegible]. Grüße an Alle.

H.R.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Liebe Grethe Chicago, 11. Juli 1888
11 Uhr V.M.

Eben kam ich von Frau Hucks Leichenfeier zurück. – Großartigkeit an Blumen. Verschwendung, wie ich sie noch niemals gesehen. Alle Deutschen, die wir kennen und auch Hunderte mehr waren da (auch A.C. Hesing, Frau Müller, Frau W. Hesing) der Amerikaner kamen 5, vielleicht 1–1½ Prozent – und das ist also die ganze Frucht des geselligen Verkehrs mit den wunderbaren Yankee-Land! – Im Übrigen war die Feierlichkeit erschütternd; ich habe selbst geweint, wie Hundert andere. Louis und seine Kinder sehen gottsjämmerlich zerschmettert aus. Es war nicht zum Aushalten. Der Pastor sprach Vocke sehr gut, sehr gestimmt, dann der [illegible] gefühlvoll – auf Englisch. Dies zwar ~~[illegible]~~ gegen seinen eigenen Wunsch, aber auf die dringenden Bitten der Familie (vielleicht durch Kunkel) Den Ausdruck der Abwesenheit aller amerikanischen „Freunde“ erschien das nur noch größer

der Sarg war schon auf ein fürstliches
Katafalk; es war ein furchtbares Stück
für 12 bis 15 Kerle brauchte, ihn auf
den eigens construirten Leichenwagen
(einem großen Gestell, mit schwarzem
Tuch überdeckt) zu tragen; er muß
mindestens 8 Centner gewogen haben.
Mit den geschlossenen Kutschen dauerte die
Übertragung in die katholische Kathedrale
wohl eine Stunde; an den Kirchen-
feierlichkeiten nahm ich keinen Theil.
Der Sarg wird übrigens nicht gleich
beerdigt, sondern nur beigesetzt, bis
ein zu errichtendes überirdisches Ge-
wölbe fertig ist. — Frau Mathilde
theilt mir mit, daß auf des
Kaffeekränzchens einen Blumenschmuck

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 188

geschickt hat, wozu Du deinen Theil beitragen müßtest. Nun das ist ja in Ordnung. — Unter den Anwesenden bemerkte ich auch Frau Flohr, sehr schön aussehend in Mittrauerfarbe mit Trauerschneppe à la Marie Stuart.

Die Madlener waren richtig auch da, ebenso Amalie Schmidt und Clara Heinrichs

Hier auf der Office fand ich Walther's sehr schön geschriebenen Brief vor (die Amanuensis soll doch gewiß nur Stütze sein), nicht aber die darin angekündigte Postkarte von Eddy. Nur, das Spiel nicht, wenn wir Alle nach Linde kein Ausflug dächte ich auf dem verwandelten Schiff. Magen candy habe ich an Günther zu Magenzwecken versucht aber nicht herausgebracht. O Schnupfenschnupfenschnupfenmull —— Eine herrliche Einrichtung, dieser Feuerbrandwand! Da es heute auch wieder heiß ist (25°R) habe ich eine Postkarte an G. Weber und wenn sie richtig abgeliefert wird, hört Ihr den candy morgen haben.

Clara wird wahrscheinlich morgen kommen. — Wir haben morgen eine große Direktoren-Versammlung, zu der ich da sein muß. — Im Hause geht Alles gut; die Mädchen verpflegen mich ausgezeichnet und ich habe auch erstaunlichen Appetit. — Unsere Hausklingeln gehen auch immer nicht, daher bin ich nicht in Gefahr Besuch zu erhalten. Ich habe und schreibe oft bis Mitternacht und schlafe wie ein Gott — in Form eines Andreaskreuzes X über das ganze Bett

Warum [illegible] Bett leidet, warum liest sie nicht auch Bett zu haben? Es ist dann ja Alles abschneiden, womit es dürr ist. [illegible] ein Dank [illegible] Gross, [illegible] grüße [illegible] Günther [illegible] Puls [illegible] H R.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 11. Juli. Nachmittags 5 Uhr 188

Eben habe ich mich ganz schrecklich geärgert. Schickt mir heute am 11. der Hr. Pabst eine Rechnung für zwei Wochen board, nachdem Ihr, genau gerechnet erst 8½ Tag dort seid — das ist empörend. Man wird ja wie ein polnischer Jude, der mit einem kleinen Bündelchen reist, behandelt. — Also 5 Tage im Voraus soll ich zahlen, weil man dem Frieden nicht traut? — Wäre ich persönlich dort und [illegible] mein Geld [illegible], würde ich mit dem nächsten Zuge weg [illegible]. Es kommt noch, als Nebensache, der Schwindel hinzu. Für den 1. Juli (Dienstag) und drei Viertel des 2. Juli (Mittwoch) ist allerdings Wohnungs Entschädigung zu bezahlen, aber nicht voller board; das hat dann der Hr. Pabst ganz ausdrücklich geschrieben. Nun aber lautet seine Rechnung auf volle $48 vom 1. Juli an. — Sollen denn Rasters immer die Dummen sein und dann noch obenein wie Lumpen und Schurken behandelt werden? Ich kann

Meine nicht, weil ich
mich nicht quälen will, und
[illegible] meine Meinung jetzt ist, würde
[illegible] vielleicht [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]. HR.

Dienstag, 17. Juli 1888

Liebe Grete

Na, die Einweihung ist also gestern Abend vollzogen worden und fast hätte ich sie versäumt, denn nachdem ich am Nachmittag die aufgehäuften Zeitungen durchgelesen hatte, und mich recht abgearbeitet hatte, wollte ich mich ein wenig ausruhen, schlief aber ein und erwachte erst um 7.45!-Uhr und hätte da schon sollen; binnen 10 Minuten machte ich mich vom Hof zu Fuß Wilke, ließ um 8 ein und war um 8.15 bei der im Übrigen sehr vollzähligen

Gesellschaft. Wenn ich recht gezählt habe, waren es mit dem Brautpaar und dem die Trauung vollziehenden Priester Anthony 16 Personen, oder 17: nämlich Mathilde nebst Tochter Clara (Hermann nicht) Butlers, Wernicks, junge Ermlands, ich, der jüngste Sohn der Braut und dann eine amerikanische Familie, Namens Eldridge, wenn ich richtig verstanden habe. Es ging im Anfange entsetzlich steif und frostig zu. Nach der Cere-

kurzen Rede u. dgl. Ceremonie
setzte sich die Gesellschaft an den
Wänden herum; jeder erhielt
eine Serviette und einen Teller,
auf welchem zugleich ein Haufen
Hühnerfleisch und gewaltige Stücke
kalter Aufschnitt, Messer u. Gabel
lagen und außerdem noch Platz
für ein Glas Wein gemacht
werden mußte. Natürlich konnte
man da überhaupt nicht essen,
ohne Jongleurkünste zu üben.
Ich sah, glaube ich, drei Gabel-
stiche von dem Teller gezogen;

sonst nichts zu [illegible] nichts als
an einige kleine [illegible], auf
welchen den [illegible]. Lieb ist
[illegible] freut mich. In meiner
Portion [illegible] sich Amalie und
Wernicke an, ließen sich auf an,
zu reden; ich war aber inwendig
so erfroren, daß ich nicht mehr,
als einige [illegible] [illegible],
auf das Wohlergehen der [illegible] zu
trinken, über die Lippen bringen
konnte. Hildebrand selbst auch.
machte dann in einem recht netten,
kleinen Abschiedsrede; natürlich auf
deutsch; worin die Eldridges
die Gastfreundschaft bezeugen, ich [illegible]
nach dem ersten Worte zu [illegible]

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 24. Juli 1888
4.30 Nm.

Vor Kurzem erhielt ich die Karte von Eddy (der, beiläufig gesagt, schlechter, oder wenigstens flüchtiger und nachlässiger schreibt, als seine Geschwister) von gestern Abend. Darin ist aber gar nichts von dem Empfange des Obstes, des candy, oder gar des schon am Freitag abgesandten 'checks' erwähnt. – Das gefällt mir nicht. – So entsetzlich viel zu thun hast Du doch nicht, daß Du zu nothwendigen Antworten keine Zeit finden könntest! – Ich werde so frei sein, fortan dein Beispiel zum Muster zu nehmen und weniger oft von mir hören zu lassen.

H Raster

Grüße und Küsse all round

also
mrs
smiths funeral
p2 - says he tried
telephoning Gunther
but
Lindau [illegible]
had only
2 minutes
so he sent a postcard

10/31/72

er sollte das ausgleichen werden,
damit man ihn verstehen
können. Einige Bagage! – da-
mit doch auch Leben u. Be-
wegung kam, forderte ich den [illegible]
auf, die Wasserschleusen seiner
Beredsamkeit zu öffnen, und
auch [illegible] – Um sich an mir
zu revanchieren forderte er
dann seinerseits mich auf, ein
Gleiches zu thun, und ich erzählte
dann auch [illegible] hin, und
mit Glück = und Begeisterung
schon ging das [illegible] [illegible]. Um
10.30 war die Geschichte zu Ende.

ins das neue Paar begab sich
ins Sächsische Hotel, um früh
Nachmittags per Michigan Central
abzufahren. Die Braut hatte ein
hell maisgelbes Kleid ohne Schleppe
an. Es kam mir wie Tülle
vor, doch habe ich es nicht genauer
betrachtet. ~~Die~~ Von den Damen
Gästen hatte nur die junge
Brentano ein helles Kleid
an, die anderen gingen schwarz.
Fast hätte ich's vergessen: die
Brentano sang auch 2 Lieder
recht schön; ihre Stimme ist runder,
voller und kräftiger geworden.

Als Hochzeit. Geschenk habe
ich einen recht schön ziselirten

Concerne: Schöpfliche geschickt.
Lieber Gott, was sollte man
denn aussuchen? Bischofsstab,
Kürass, [illegible], [illegible]? Es
sieht ja Alles so entgegenkommend aus
in Ausbildung, daß die Kirchen
so bald noch gar keine Wirth-
schaft anfangen werden.

Für Glückwunsch-Tele-
gramm war jetzt im ersten
Augenblicke, nach Vollziehung
der Trauung übergeben

Die Einladung an
Clara Schmidt ist zum
Mittwoch angenommen worden

Im Hause ist Alles in bester Ordnung; Sophie freute sich sehr über die ihrem Kuchen zu Theil gewordenen Lobsprüche.

Die Klingelzüge sind gestern in Ordnung gebracht worden. Die Vasen vor dem Hause habe ich schon vor acht Tagen mit Blumen gefüllt; auch der Rasenplatz ist gesäubert und besäet worden. – McDonald's Cutter wird seit gestern gemacht. – Ich habe – zum erstenmale seit letzten Mittwoch herrlich geschlafen.

Viele Grüße und Küsse an dich, an die Kinder und an Clara von deinem

Alten

repairman

meeting feeding
adjacent cable &
arrest of free people

July 18

10/30/72

304 MON., OCTOBER 30, 1972 62

19. Juli. Heute wieder ziemlich schönes Wetter 17 bis 19°

Mittwoch, 18. Juli 1888 10 P.M.

Sophie u. Ernst haben heute die Briefe von Aachen erhalten, ich aber keinen. Nun, was wäre auch zu schreiben gewesen? Höchstens daß das Floß fertig und flott ist. Doch geht doch noch Alles in wunderschöner Schläfrigkeit den seinen gewohnten Gang. Hier gleichfalls. Sophie verpflegt mich ausgezeichnet und ich mache auch durch meinen Appetit ihrer Kochkunst Ehre. Daran sehe ich, daß ich doch viel gesünder sein muß als vor einem Jahr. Gestern Abend hatte ich gebratene Hühner und Spargel junge Küchlein am Spieß und sweet bread und Nieren in Milch. als Nachtisch Griesbrei, oder Grützbrei. Es ist Schade darum, daß Du diese Gerichte aufgegeben; die Brunnenzeit wird nicht angenehm sein, wenn Ihr zurückkommt.

Mr Donald Colson ist nun so weit fertig, daß noch nicht angestrichen. Unsere Stühle sind abgestellt und müssen wieder frisch gestrichen werden. Es ist ganz gut, daß Du nicht daheim bist; du würdest ungeduldig werden. Ich kann aushalten, da ich bei der kurzen Arbeitszeit der Herren Handwerker jetzt gar nicht nur ihren Artikel sehe.

Wir haben seit meiner Rückkehr wunderbar kühles Wetter, – zu kühl für meinen leichten Anzug; Morgens kaum 15 bis 16, Mittags höchstens 20 Grad; – das läßt sich schon aushalten.

Was sagst du denn zu dem neuen Dynamit-Complot? Ich vermuthe die Geschichte ist etwas übertrieben die drei verhafteten Buben scheinen die ganze Räuberbande zu sein. – doch kann man nicht wissen. Ich hätte nichts dagegen, wenn sich Gelegenheit böte, auch ein halbes Dutzend von den Halunken zu hängen.

Die A. Hesings und Fischs sind
beide auf 3 bis 4 Wochen ver-
Denver
reist, letztere nach Manitou, Den-
ver, Arkansas. Cañon u. s. w., wo wir
vor nun schon zehn Jahren waren. Wie
doch die Zeit vergeht! damals war
ich noch nicht 30 Jahre alt; nun schon
bald 40. – Bei der Gelegenheit möchte
ich dich bitten, einen Wunschzettel für
Weihnacht aufzusetzen. Für ein Kutsche
finde ich freilich keinen Platz; es giebt
ja aber auch weniger umfangreiche,
sehr schöne Dinge.

Clara Schmidt ist hoffentlich
wohl und wieder bei Euch angekommen
sie wird sich, da ihr die Jugend mit ist,
ganz gut amüsieren.

Nun gute Nacht. – Grüße und Küsse
an Dich, die Kinder und beide Claras
von Mummelgreis

Chicago, Juillet 20me 18

Je suis enchanté, ma chère femme, à vous trouver si bien versée dans le style epistolaire français. Veuillez bien croyez que moi, tant que je hais les Gaulois, n'ai pas le moindre préjudice ~~contre~~ leur langue ; mais, de l'autre coté, c'est un instrument trop dangereux pour le confier aux mains d'une jeune fille tant que le cochon Zola est le maître esprit de la literature d'aujourd'hui. – Il n'y a pas grand choix entre les livres francais ; ils sont ou insipides ou méchants, – ou ennuyeux ou pernicieux.

Mais — trève de critique
et de philosophie. Ce que j'ai
à vous communiquer c'est que Mad.
Ebelin m'a fait l'honneur de me
payer visite et de m'inviter à
lui faire escorte
~~[illegible]écouter~~ au concert de M. Thomas.
Considérant que j'ai été au
théâtre hier soir, je lui ~~ai~~ ex-
primé mes regrets, promettant ce-
pendant que je me ferais l'honneur
de la conduire au concert quelque
soir la semaine prochaine, excepté
Jeudi, 24me du mois quand j'aurai à
attendre à l'anniversaire de naissance
du docteur Bluthardt.

Ne, damit genug von dem nächsten Genus. Ich wollte Dir nur zeigen, daß ich – meinetwegen auf diesem Gebiete – auch kann, wenn ich will. Es giebt nichts ein anderes, als dass das Können nicht mehr an das Wollen heranreicht – dann heißt's geblasen! Im Ganzen genommen wird mir, wenn ich französisch schreibe, furchtbar hohl und öde im Kopfe; die Sprache ist so glatt und rutscht wie ein Seifenzäpfchen (morfondirt sagt die Tradition) & ~~oder~~ wenn man versucht, einen markigen, kraftvollen Gedanken auszudrücken, wird er entweder zu nichtssagenden Victor Hugo'schen Antithesen, oder zu hohlen Lamartine'schen und Chateaubriand'schen Phrasen, – oder endlich (denn 3 Dinge giebt es nur: entweder, oder, oder auch nicht) zu Zola'schen Schweinereien. – Wobei

ist aber die französisch schreibenden Schwei-
zer (Töpffer und Cherbuliez) zu nehmen,
die deutsch denken und französisch schreiben.

Du siehst, welches Urtheil Du
mit deiner französischen Kostbarkeit angerichtet
hast. Wenn ich Dir das Versprechende nämlich
hätte vortragen wollen, hättest Du mich
schon ein solches dichtes Mal mit gewiß
wissen Bemerkungen über Kleider, Möbel,
Geburtstage, Silberbraut[illegible] Hochzeit nebst Polterabenden

Der Frau Eberlein habe ich von
der Mittheilung der Frau Schmid in Betreff
der Ostfriesischen Erzieherin und deren lustige Dinge
erzählen. Zu der Zeit als die Leute die
jetzige Frau Eberlein zu bilden dachten, Conrad
sie aber, Notabene, den sämmtlichen Kindern
Klavier-Unterricht geben mußte, — also war
er auch unsere Geschichte, als Großpapa waren sie
uns sehr nah, wir selten wenigstens dafür. Nach

Das Album würde jetzt dann die Tochter
Hugo's das Ganze [illegible], wie sie
meint meine Brüder. Nun hat die Frau
vielleicht an 40000 Gulden, aber ein ganzes
Lot Kinder, die ganz kritiklos und rücksichtslos
erzogen sind. Lieb davon lässt die (richtiger
der) Charlotte auf ihr (seine) Kosten musik-
alisch ausbilden. Nun aber will man ihr
auch noch die häßlichste und unbrauchbarste, die
gar nichts kann, aber Ansprüche machen, [illegible]
auf den Hals schicken. Vielleicht der Will
wundert sich, wenn es gebraucht wird
und so wird auch das der Charlotte bei
all ihrer Gutmüthigkeit zu viel. Ebenso hat
sie jetzt mit Frl. Falk zu thun, die sich
ihr gegenüber ungemüthlich hat, aber täglich
bei ihr speist. Dafür giebt sie zwar dem
Arthur täglich eine oder einige Stunden

Unterricht und glaubt damit ohne Zweifel mehr, als den vollen Geldwerth zu geben. Aber das Alles sind doch nur gemüthliche unklare Verhältnisse, die selbst beiden Theilen lästig werden und die Keime zu künftigen Mißhelligkeiten legen, wenn jeder mehr gegeben zu haben glaubt, als er empfangen hat.

Da lobe ich mir doch klare und deutliche Abmachungen in Geld. Nämlich die einseitigen, wo man zwar giebt, aber nicht empfängt und nicht zu empfangen erwartet. Dabei steht nun auch manches [illegible]. Ich freue mich schon im Voraus auf das zärtliche Briefchen, welches ich von meinem dankbaren jüngsten Nichtchen für die in meinem Bildniß (als Abbild) beigeschlossenen zehn Thalerchen erhalten werde, und mein

wieder das bescheidenen Stübchen ab-
geschieden sein wird, das Nichtchen mit ihrem
Männchen und den lieben Kinderchen auf meinen
Rückchen nach Amerikanischen kommen zu lassen.
Na, Vogt muss nicht allein sein, sondern
mit der gemüthlichen Kleinstädterin sagt, „auch wirk-
lich lieb sind."

Der arme Ehrlein thut mir aufrichtig leid.
Er — welchen die Geschöpfe, die ihn nicht kennen,
für einen close fisted fellow halten; wie,
beiläufig bemerkt, mich auch — ist ein viel
schlimmerer Geldbold, als ich. Er schickt er jetzt
seinem Victor zu seiner Vormundschaft. Kasse
jeden Monat 40 dollars. Nun ist freilich
nach Allem, resp. unseren landwirthschaftlichen Be-
griffen 40 doll. nicht sehr viel; recht aber
für Jemanden der sie als Aufseher an der
Lehre von Clinton- und Madisonstr. Schulen
verdienen muss.

Nun sehe ich noch diese eine Seite übrig; – womit fülle ich sie? – Ach ja, da fällt mir ein, daß die Schwester mir sagte, Jemand habe ihr erzählt, er habe in einer Zeitung (Frankfurter) gelesen, daß in meinem Bibliothekzimmer eingebrochen sei und daß die Diebe meine Lieblingsbücher mitgenommen hätten. Weißt du Kinder, wie nur so Deinen Schmerz hat entstehen können. Es ist an der Geschichte kein wahres Wort. – Auch nicht einmal annähernd, denn es ist in dem ganzen Block kein Diebstahl verübt worden.

Während ich das Vorstehende geschrieben habe, um mir eine Stunde Zeit bis die 5 Minuten zu vertreiben, habe ich bis auf 3 oder 4 alle Probebüchsen aufgezehrt, welche mir Rosine von der letzten an Dich abgegangenen Sendung zurückbehalten hat. Sie sind ganz vorzüglich. Auch sind diesmal keine der leicht zerbrechlichen Fläschchen darunter. Ich hoffe, – auch im Namen Rosina's, – daß Du keine statutarischen Kosten (d.h. bei dem in den Namen vorgeschriebenen) gerade jetzt für deinen Vorkauf (by proxy) einlegen wirst. Den Kindern allen meine zärtlichsten Tages 31 Küsse in infinitum. Ditto Dir; ditto der Frau

zu Lieben von Onkel Heinrich

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 20. Juli 1888

Liebste Gretchen

Herrliches Wetter heute (15 – 18° R) – kein Tropfen Regen seit meiner Rückkehr. Es scheint, dies wird das erste Sommerfrische Jahr mir hier in Chicago.

Geschehen ist hier Nichts, – außer daß ich gestern Abend nicht 66 gespielt habe, sondern in Steele Mack–aie's Noble Rogue gegangen bin. Es ist unglaublich, daß der Verfasser von Paul Kauvar ein so ödes, triviales Stück schreiben würde. Man braucht eigentlich nur 15 Minuten, von 9.50 bis 10.5 dazu zu sein, um das wunderbarste Stück von Theater-Maschinerie zu sehen: die Clarkstraßen-Brücke, die aufgedreht wird und einen großen Lake Superior Dampfer durchläßt, der direkt ins Orchester zu fahren scheint, aber sich hinter die linken Proscenium-Logen verliert. Es sieht wie Hexerei aus. Ich kann mir nicht anders erklären, als daß das Schiff [illegible] es leicht wenn (natürlich hinter den Coulissen) auf interessante Rollen gewöhnt ist es sich so vor dem Zuschauer abwickelt, als ob es niemals so lang wäre, wie die bisher. Wegen dieser kleinen Scene läuft das Stück nun schon in der dritten Woche. Es ist ein Erfolg wie der des Gettysburg Panorama war.

Unser Haus wird nun bald fertig ausgeschmückt sein; auch die von dir so schön verschafften äußeren Thüren vor dem Eintritt zum basement. — Die besten Stellen auf dem Grabplatz hat Bertha mit Gras angesäet, das schon sprießt. Die Vasen sind sehr schön gefüllt.

Die früher für dich an dich gesandten Briefe habe ich — um dir die Mühe zu ersparen, zu... vergessen, nie zu lesen, und dann selbst — geöffnet. Da hat mich doch gewundert, daß meine Tochter der Schwiegersohn der Charlotte aufgebürdet werden soll. Ich hatte noch

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, ...188

die Erzählungen der Letzteren geglaubt, daß es reiche Leute seien. Ja, ja, es gibt Manches drüben schon für mich, wenn doch eben für uns Alten gesorgt ist. Da ist doch hübscher, hintendrein so reich zu sein, als vorher die Leute einen Vetter.

In einem Käseblatte („der Altmärker“) war wieder einmal mein Bild mit Lied und Beschreibung („geboren in Zerbst“). Das Ding ist mit Begleitschreiben auf einem der mit meinem jetzigen Gesicht verunzierten Briefbogen an die „Deutschen Nachrichten“ in Magdeburg geschickt, — doch, um ihm diesen Schimpf zu mildern, 10 preußische Thaler zugelegt. In dieser Überschwemmung wird sich das Bild vielleicht schön finden. — Sonstige Reklamen zur Erzielung der gleichen Wirkung sind nicht so billig!

Beiliegend ein check auf $75. Theil für board, Theil on general principle. Jetzt auf des Tischgeld an die Männer davon: für die Ferienzeit 1 doll. per Kopf per Woche. – Nach Schluss der Ferien und der außerordentlichen Ausgaben werden sie „geraist" (raised) auf $ 1.00 für Eddy und je 75 Cent für Anne und Walther. Natürlich ausschließlich des Fahr- u. Kinder-Gelds.

Die Abrechnung mit Puls steht so:

Die Wochen à 48.00 zählen vom 1., 8., 15. und 22 Juli an; aber für die ersten Wochen in Abzug der board für 5 Mahlzeiten, welche nach seiner eigenen Aufzeichnung $ 1.85 per Kopf macht, also $ 9.25. – diesen Betrag hat er also jeden Sonnabend Abend, wenn er bis dahin je 48 doll. bezahlt hat, zu gut. Natürlich braucht er ihn auch für Bezahlung der Extratage, oder Bruchtheile von Tagen über die volle Woche hinaus verwenden.

Ich sehe voraus, dass es Euch Allen gut geht und dass Ihr Euch einer behaglichen Faulheit erfreut, denn ich habe heute früh Morgen (es ist jetzt 11.30 V.M.) keinen Brief erhalten.

Mit Grüßen und Küssen Kaste

N.S. Obst zu schicken habe ich keinen Muth, da die letzte Sendung so schlecht ausgefallen ist. Sophie wird sich aber frische Kirschen kaufen.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Die Sendung mit dem Mittagszuge abzusenden besorgt (ob sie es gethan hat, weiß ich nicht) habe ich 6 Pf. Candy und eine Ladung Obst (Dutzend Pflaumen, 2 gute Birnen, 1 Dtz. Citronen, 1 Dtz. Pfirsiche = ½ doz. Bananen (weil deren Versendung unbekannt ist, so wenig) besorgt; — hoffentlich genießt Ihr sie schon heute Abend. — Hast Du denn die Briefe von Deiner Mutter u. Frau Schiel gekriegt? Bei unserm bläslichen Postdienst solltest Du den Empfangsbestätigungen einen Schluß (?) ... — Nun, viele Küsse u. Grüße vom Alten.

Chicago, 23. Juli 1888
Nachmittag 4.30

So eben erhalte ich Deinen Brief vom gestrigen und sehe daraus zu meinem Staunen, daß Du jenen langen Brief von mir (vom Freitag) — nur denen Geburtstag ... in Antwort auf Deine Postkarte und einen andern mit einem Check auf 75 Doll. — gar nicht erhalten zu haben scheinst. Denn sonst würdest Du in Deinem gestrigen nicht noch Überlieferl fragen, über die ich Dir sehr ausführlich geschrieben hatte.

Es freut mich sehr, daß es Euch noch immer gut gefällt in der Wildnis mit den ... Abteilungen. Ich fühle mich hier in der absoluten Ruhe ganz behaglich; bin nur dafür, daß ich auf Abends nicht das geringste Bedürfniß empfinde, auszugehen. Es graut mir jetzt davor, daß ich morgen Abend zu Blatchfords gehen und lustig sein soll, Mittwoch gar mit Dr. Oberlein in ein Yacht-Concert. Da ist nämlich „Caltmusik-Programm", das einzige Zugeständniß, welches der Tyrann einmal in der Woche dem Laien-Publikum macht.

Als Geschenk für Bl. habe ich schließlich auf die gelegentlichen Consultationen, für die er ja doch nimmt als Rauchung (Sucht) einer süßlichen Cigarrenkiste von ältesten [illegible]-Villar ([illegible]) für $16.50 gekauft; hoffe daß sie ihm gefallen wird.

Bei Damen [illegible] ich seit jenem Mittag nicht mehr; die Gesellschaft wird mir doch ungewöhnlich langweilig. — Doch sah ich, als ich von Brinkmann zurückkehrte, Vocke, der davon sprach, daß er mit seiner Frau, vielleicht mit Frl. Mildhard und [illegible] nach Elkhart hinausfahren wollte. Ich habe ihn aber gewarnt, daß er nicht ohne klare Umgebung hinausfahren [illegible] ohne sich zuvor ein Schlaf-Loch ~~[illegible]~~ gesichert zu haben. Denn Camping im Freien würde nicht trotz seiner [illegible] [illegible] keinen Reiz für sie haben.

Mit dem schönsten Wetter und der drückenden Luft hier hat man die einen kolossalen [illegible] [illegible] [illegible]. Alle Welt stimmt hier dafür überein, daß wir einen milderen, klareren und angenehmeren Sommer seit vielen Jahren nicht gehabt haben. An all den Tagen, wo Ihr dort heftigen Regen hattet, haben wir hier wundervoll mildes Sommerwetter gehabt. Nur gestern (Sonntag) Vormittag hatten wir ein kurzes Gewitter und Nachmittag war der Himmel abwechselnd ein wenig bewölkt; dagegen war es am Abend wieder klar, so daß wir die Mondfinsternis von 9 bis 11 beobachten konnten. Ich ging übrigens erst um 1 Uhr zu Bett.

Was ich zu Hause tue? Ein bißchen lesen, ein bißchen schlafen, ein bißchen baden, ein bißchen Kartenspielen, ein bißchen mit der Jugend plaudern (gestern Abend, z.B. mit Henry Carlisle, der ein prachtvoller junger Mann von 26 Jahren ist). Ja, ist denn das alles nicht so furchtbar veraltet, und was [illegible] in der Sommerfrische tut, wenn man keinen sport betreibt? — Ein alter Mann, wie ich, ist ein [illegible]; er lebt mit seinen Erinnerungen.

Guten Appetit zu dem Frühstück! Gute Nacht noch vor 10, so daß

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 31. Juli 1888. 2 Uhr NM.

Heute zur Abwechslung haben wir hier einen heißen, sehr heißen Tag, und ich bin bis jetzt (3 Uhr) beinahe geschmolzen. Zum Glück bezieht sich der Himmel und wir bekommen wahrscheinlich Regen, aber freilich, wenn er nicht mehr abkühlt, als ein Gewitter ~~[illegible]~~, das wir heute früh um 6–7 Uhr hatten, wird damit auch nicht geholfen. Es wäre ja schrecklich, wenn Ihr hier einen so heißen Wetter getroffen, nachdem wir hier den mildesten Juli seit Menschengedenken gehabt haben. Dann brauchte man nicht aus dem Wege zu gehen. — Ihr dort oben habt es freilich nicht bloß mild, sondern kalt gehabt. Anderseits scheint [illegible] Schritt im Volke, daß es seinen Mitarbeitern [illegible].

Sonst habe ich nichts zu schreiben, bitte aber, daß also, wenn Ihr Donnerstag kommt, es auch morgen (bis spätestens Nachmittag, wenn nötig durch Telegraph) wissen läßt,*) damit Sophie ein ordentliches Empfangs-Essen vorbereiten kann —

*) ist nun, nach Deinem Brief nicht mehr nöthig

3 Uhr kommt das Evening Journal mit folgender tröstlichen Verkündigung

WELCOME COOL BREEZES.

The Weather Man Says They Are on the Way and Will Be Here.

Lightning Struck the Palmer House Flagstaff and Alarmed Some of the Guests.

A fat man was walking down State street this noon, when the sun, directly in the south, was shooting his red-hot rays into both sides of the street. The clothes of the fat man, saturated with his perspiration, which ran down his legs and into his shoes, causing a swashing sound every time he took a step, clung to his body like wet rags. A thin man, dressed in a cool seersucker suit, walking the opposite way, met the fat man and accosted him [illegible] this hot enough for [illegible] By way of reply the fat man shot out his right, knocked the thin man down, jumped on his prostrate form a few times and then with a parting kick, shouted: "Sic semper tyrannus," and walked off amid the huzzas of a crowd which had witnessed the insult and its prompt and well-merited punishment. The thin man slunk away and sought the assistance of a policeman, who when he heard the tale took the thin man before Justice Lyon, who sent him over to Judge Prendergast with a recommendation that he be confined in the asylum as an incurable and dangerous idiot. A movement is already on foot to erect a monument in honor of the fat man. 'Who says that patriotism, or the love of it, is dead?

The only cool place in the city this morning was up in the signal office, and it was cool there because of the information the gentlemanly official in charge had to give. It was, that a cool wave would be here to-morrow. There will not, however, be any need to get out one's overcoats. The wave is at present in Dakota moving through the wooly West at a gait which will bring it here early in the morning, in time for breakfast. The temperature of the wave at present is 60 degrees. There is a still cooler wave up in the British Northwest Territory. It has a temperature of 40 degrees, but is not likely to get here for some little time and when it does arrive, its temperature will be considerably higher than at present. The Signal Service man also gave the comforting information that it was a great deal hotter in the West than in Chicago. The thunder storm this morning cooled things off a bit for a while, but its effect was of short duration, and the mercury, nothing daunted by such a set-back is once more climbing its ambitious heights. Just at present it is about to touch 90; two degrees less than it attained yesterday. But several more hours are to be heard from, by which time, if present indications hold, yesterday's record will perhaps have been beaten.

The guests at the Palmer House were startled in their sleep about 6 o'clock this morning by a terrific clap of thunder accompanied by a very perceptible shock in all parts of the house. The shock indicated that the house had been struck by lightning, and most of the guests hurriedly dressed to see what damage had been done. In the meantime the few passers on the streets at that early hour were kept busy dodging flying splinters. The flagstaff at the northwest corner of the building was found shattered to shivers by the lightning. Ropes were stretched across the sidewalk to keep the pedestrians out of danger.

The actual damage done by the shock was very slight, the only discomfiture being to the guests.

Brief habe ich heute keinen erhalten, weil ihr Briefe noch bis 5 Uhr liegen bleiben, da ich die mit dem Mittagszuge kommenden gewöhnlich zwischen 4 und 5 erhalte.

. . . .

Um halb 2 Uhr stand das Thermometer auf 98°F, jetzt ($3\frac{1}{4}$ Uhr) ist es schon auf 84 gesunken.

. . . .

4 Uhr: 75°, Regen, vollkommen Nacht. Habe aber das Gas angezündet.

. . . .

4.15: Regen lässt nach 74°F.

. . . .

4.50: Regen vorbei; Gas ausgelöscht; Himmel aufgehellt, Thermometer 75°F. Hoffentlich bleibt es so — „denn dieser Tage Qual war groß."

~~Brief nicht erhalten; ich schließe also diesen~~ Br. aber (4.55) erhalte ich Deinen Brief; besten Dank dafür. Mir ist hier Alles in Ordnung. Sollte heute noch Obst gekommen sein, werdet Ihr nicht damit fertig werden. Grüße u. Küsse.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 31. Juli 1888. 2 Uhr N.M.

Heute zum erstenmale fehlt mir für einen heißen, sehr heißen Tag, und ich bin bis jetzt (2 N.M.) beinahe [illegible]. Zum Glück bewölkte sich der Himmel und wir bekommen vielleicht Regen, aber freilich, wenn er nicht mehr abkühlt, als ein Gewitter ~~[illegible]~~, das wir heute früh um 6–7 Uhr hatten, wird damit auch nicht geholfen. Es wäre ja schrecklich, wenn erst jetzt ein zu heißes Wetter einträte, nachdem wir schon den mildesten Juli seit Menschengedenken gehabt haben. Dann brächte man nicht aus dem [illegible] zu gehen. — Ihr dort aber habt es freilich nicht bloß mild, sondern kalt gehabt. [illegible] wenigstens [illegible] am Volke, legt er seinen [illegible] bereits.

Sonst habe ich nichts zu schreiben, bitte aber, daß also, wenn Ihr Donnerstag kommt, es auf morgen (bis spätestens Nachmittag, wenn möglich durch Telegraph) wissen läßt,*) damit Sophie in würdiger Weise Empfangs-Maßregeln vorbereiten kann.

*) ist nun, nach [illegible] nicht mehr nötig

---

and Jimmy will look out for a training place for Pat. Killen is the best man in the West and, I believe, in the country, or, for that matter, in the world. We will back him against Kilrain for as much as Jake wants, and you mind what I say, Pat will whip him, too."

When the representative of Kilrain's backer was spoken to about the matter, he said: "Neither Kilrain nor Mr. Fox will pay any attention to Killen's challenge, for as I understand it the 'Duluth slasher' wants the Queensberry rules to govern. We won't have anything to do with Killen under Queensberry rules. All championship battles for the belt must be under ring rules."

"But suppose Killen challenges for a ring-rule fight?"

"That will be different. If he does so it is probable that he will be accommodated."

Base Ball.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 25. Juli 1888

Meine liebe Tochter!

Ich habe mich sehr über deinen Brief, den ich heute früh 10 Uhr erhalten habe, gefreut, — nicht bloß weil ich daraus ersehe, daß Ihr Euch Alle wohl befindet und vergnügt, sondern auch weil er so verständig, sachlich und wohlgeordnet abgefaßt ist. Ein Mädchen von 18 Jahren könnte auch nicht besser schreiben; — wahrscheinlich sogar schlechter, nämlich mit mehr „gush"; d.i. Quatsch.

Auch freut es mich, daß du „Soll und Haben" schon mit Genuß gelesen hast. Das ist aber ein Buch, welches man nach einigen Jahren immer wieder mit größerem Genuß lesen kann, weil man dann mehr Verständniß für die feineren Einzelheiten hat. Das nächste Mal wirst du es aber in einer gefälligeren Ausgabe lesen.

Mit meinen unzähligen Liebesgrüßen

nach Elkhart. wird es sich wohl nicht
machen, denn ich kann nicht sagen, daß mir
die erste Reise sehr gut bekommen ist. Ich habe
davon eine Erneuerung meiner Gebrechen
mitgebracht, die ich aber gern erst völlig auskuriren
möchte, bis die Mutter wiederkommt. Dazu thut
mir die Ruhe, die ich jetzt genieße, sehr gut. Ich
hoffe bis Ihr Alle wieder da seid, all right zu sein.

Wir haben hier fortwährend sehr mildes
schönes Wetter; früh Abends trüb und regnerisch,
aber behaglich. Fahrenheit geht kaum jemals
um die Mittagszeit über die Siebziger hinauf. Die
Nächte sind sogar recht kühl. Seit Menschengedenken
ist Chicago nicht mit so angenehmem Sommerwetter
gesegnet, wie diesmal.

Daß meine Briefe und Zeitungen so
verspätet ankommen, ist mir recht verdrießlich. Das
Obst und den candy hättet Ihr schon Montag Abend haben
müssen; die Briefe an die Mutter 1 bis 2 Tage früher.

Gestern Abend war ich bei Bluthardts um 10½ Uhr.
Es war außer ihm und seiner Frau Niemand da, als seine
Mutter und Fr. Vocke.

Nun, mein liebes Töchterchen, viele Küsse
und Grüße an dich, die Mutter und die Kinder, Clara u. Klärchen
von Deinem alten Vater H Raster

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

[illegible]

Chicago, 26. Juli 188

Liebe Grethe

So eben (10.30 V. M.) deinen Brief erhalten. Na, wenn du, und ich geschrieben habe, gestern war, ist deine Zurechtweisung schon [illegible]. Heben wir uns also gegenseitig auf.

Ich ersehe aus deinen Zeilen, daß du dort nicht mehr zu thun hast, als hier. Vielleicht ist das gerade der Grund, weshalb es dir dort besser gefällt. Aber aus dem gleichen Grunde gefällt es mir hier besser, als dort, weil ich hier [illegible] zu thun habe und dort nicht.

Die Abmachung mit Fritz, wie du sie neu zu Stande gebracht hast, ist ganz recht und billig; ich habe nichts dagegen einzuwenden. Morgen will ich dir wieder check schicken; mein Buch ist alle und ich muß erst ein neues holen lassen.

[illegible] Brief über das [illegible]?

in der Mitte nicht. Jetzt muss ich schon [illegible]
[illegible] Kirchhof und die „Ruinen" ist zwar
kein [illegible]; dafür kann man aber
auf letzteren nicht gemüthlich im Walde picknicken. [illegible] Jetzt [illegible] seine zwei Töchter.
Glücklich war nur der beiden [illegible] die
hatten finden kann es sich auch die [illegible]
nicht leicht.

Gestern Nachmittag und Abend regnete es sehr heftig; auf dem Wege in's [illegible]
Concert ward in Folge dessen nicht. [illegible]
[illegible] an einem Mittw. u. an [illegible]

Ihr liegende Geschäftsvorgänge kam
früh Morgen. Ist diese Miss Laura
die vermittelnde Braut?

[illegible] wird der [illegible] musste
über 80 [illegible]; [illegible] nicht ganz
für die Sonntage. Grüße u. Küsse an Groß
und Kleine H Kaster

Liebe Freundin!

Recht herzlich habe ich mich gefreut daß Sie an mich gedacht mit einem l. Briefe Daß es Ihnen u. und allen Ihren l. Lieben so gut gefällt, freut mich von Herzen. Auch möchte ich wohl dabei sein - wie es auch meine Absicht war. - Allein die bittern Erfahrungen meines Land Aufenthalts, brachten meinen ersten Morgen statt neuer Hoffnung. - Da nun durch merkwürdige Weise ein solch kühler Sommer ist, ziehe ich es vor, bei meinem holden Kind zu bleiben. Ich ersuchte Ihren l. Gatten, zum Ihrem Konzert zu gehen hatte aber keine Lust, versprach mir aber nächste Woche mit zu gehen. –

Ihr l. Gatte befindet sich äußerst ordentlich
wohl, Bruder Paul spielt fleißig 66
mit Ihm. Auch haben wir den Herrn
Mitauer Herren Madlener, schon besucht
Es ist doch eine einsame Geschichte, ohne
Frauchen. – Es kann aber sein daß
ich mit ~~[illegible]~~ l. Gatten nächste
Monat einen Abstecher zu Ihnen
mache. Wir wollen sehen. Wie mir
Ihr l. Gatte erzählte so haben Sie von
Herrn Pfeil Brief erhalten – worin
Sie wieder [illegible], wegen unserer
Zeche am Ziegelhof? – Ich bat Herrn
Pfeil mir doch einmal auszuforschen
heißt bei [illegible] dem Siegel der Ver-
schwiegenheit, wie es gekommen ist
daß Stzüsse ein Vermögen von 3
bis 4 mal hundert tausend Thaler ver-
loren habe? Sie hat mir aber bis
jetzt noch nichts mit getheilt. Ich hoffe
wenn ich komme, lasse er einen Kirchen
Musik Vorlesungen, und auch kann

ich nicht, daß ich dir so schlecht
von allen, darüber soll [illegible]
ist nur möglich, das habe ich mich
Wolfgarten erklärt. Meine liebe
Frau Mutter es kostet so viel auch
immer. Mein Mann hat seine
Vater in Deutschland in das Land
[illegible] müssen, und jeden Monat kostet
und so ist immer etwas. –
Neuigkeiten wüßte ich keine, als
daß ich das junge Brautpaar [illegible]
in [illegible] sich [illegible] Rudhall mit
[illegible] [illegible] – und daß Doktor
Hildebrand mit seiner jungen Frau
sich angesiedelt. – Von Rothschild habe
ich nichts gehört, Meine liebe
[illegible] habe ich 2 mal besucht
[illegible] [illegible] ich selber – Rothschild
Alles beim alten. – Wenn wir
alle Gesund bleiben, so werden
wir diesen Winter, recht oft zu
sammen sein. –

ich mache die Opern Scenen die
ich studiren will.
Nun leben Sie hoch mein süßes
Pastorchen, und grüßen Sie sehr
liebe Frau Madlener Frau
Laurent. Angeline Annchen
die Lieben alle herzlich von
mir!
Und sind Sie geküßt von
Ihrer aufrichtig treuen Freundin

Louise Eberlein

mein l. Mann seine Achtung
sendet die herzlichsten Grüße

Chicago 23/7 88.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 27. Juli 1888

Liebe Grethe

Ich freue mich, aus deinem Briefe von gestern zu ersehen, daß nichts Neues geschehen zu melden ist. Das ist ja eigentlich Alles, was ich von diesem flüchtigen Briefwechsel verlange — daß man sich nicht unnöthigerweise ängstigt. Meistens würde mir kurz „all right" dem Zwecke genügen. Richtig ist, daß man in einem solchen faulen Dämmerleben, durch das man sich erholt, viel weniger Lust hat zu schreiben, als wenn man einmal „im Trab" ist — in der Tretmühle, wie du es nennst. Ich habe ja das vor zwei Jahren um diese Zeit, wie ich an die Zeitung zu schreiben aufhörte, selbst erfahren.

Das Wetter hier ist herrlich schön und mild — es sind 80 bis 81° F. am Mittag? —, obschon gerade heute die Luft etwas dunstig ist. Die Abende sind immer kühl.

Gestern Abend um 9 besuchten mich

Frau Eberlein und Frl. Falk, – Frau Eberlein
stellt meinen Geschmack und Falk ist vorgezogen,
als ihren Balkon sich vom Mond bescheinen zu
lassen. Wir verplauderten eine Stunde. Eigentlich
bin ich von Frl. Falk gekommen, um von ihr zu
erfahren, wo man Loose für die Louisiana Lotterie
kaufen könne; sie möchte gern einmal mit
einem Loose ihr Glück versuchen. Ich konnte ihr leider
[illegible] [illegible] keine Auskunft geben. Vielleicht
kaufst Du's, Du hast ja auch einmal die Dummheit
gemacht.

Wenn Du doch nur entdecken möchtest, jedes
und jedesmal, wo von meinem zunehmenden [illegible].
über die Rede ist, wie das Maß Mann ist Geschäft zu
machen. Das wird langweilig und – lächerlich in Amerika
[illegible], daß sie nüchtern [illegible], wie Vocke in Jüngend
dieselbe Sache schon seit Jahren Jahren, immer sogar nicht
schöner als ich. Ich esse jetzt wieder [illegible] die
[illegible] Plätzchen, trinke Abends frische Milch mit
Butterbrötchen, Morgens Buttermilch, – was willst Du mehr
Es geht übrigens auch jetzt schon besser

Anna schreibt mir, daß Du schon nächsten Donnerstag
wiederkommen willst. Ich kann mir den wahren Grund denken. Die
dortigen Prinzessinen ist zum Empfang eines royal guest [illegible]
gereinigt. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] mit diesem Brief an
Grüße und Küsse an Alle

A Kasten

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 29. Juli 1888

Liebe Mama

Gestern habe ich die Briefe von Eddy und Anna erhalten; ja, auch Eddy hat diesmal nicht flüchtig, sondern gut, verständig, sogar humoristisch geschrieben, Anna gut, wie immer hübsch Deine Zeilen, welche mir sagen, daß Alles bei Euch gut geht. — Vielleicht wird es Euch nun fast leid thun, aus der lieb gewordenen Gewohnheit des Daseins scheiden zu sollen. Nun, es ist ja immerhin ein paar Tage länger, als der Aufenthalt in Schwalbach war. Hoffentlich sehe ich Euch sehr gesund und gebräunt wieder. — Ich bin noch nicht gewiß, ob ich Euch noch etwas Obst schicken soll; es kostet kaum die Mühe, da, wie ich nun sehe, der Mittagszug hier doch keine Fracht mitnimmt, sondern Alles, was ich Morgens bis 10 Uhr zur Expr. Office schicke, erst am nächsten Tage ankommt. Eine jämmerliche Einrichtung.

Laß mich nur genauer wissen,

mit anderen Sachen ihr dort schreibt, damit ich meine [illegible]. Wegen [illegible] Jahr kann ich Dir die Abzahlung.

Ich lege Dir noch einen check auf $75 bei, den Du wohl nicht ganz aufbrauchen wirst. Der letzte ist bezahlt.

Unsere ~~[illegible]~~ Mutter bleibt gleichmäßig heiter, klar und mild. Weil auch Regen ist so [illegible] an [illegible] der [illegible]. Wetter Thermometer zu Mittag nie höher über 80 gestiegen, sonst nicht höher als 79.

Neues wüßte ich nicht zu melden, außer daß unser Haus nun endlich ganz in Ordnung ist, – die Kosten aber wegen der Neu-Pflasterung [illegible] wird.

Herzlichste Grüße und Küsse an Dich, die Kinder und die Claires

Dein

A Kasten

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 24. Juni 1889
3 PM

Mein lieber Sohn

Bruder Paul hat mir so eben Deinen Brief an ihn zu lesen gegeben (auch seine Antwort darauf), — woraus ich ersehe, daß Du zu Ende dieser Woche hierherkommen willst.

Mir würde das ja ganz recht sein, aber um Deinetwillen wünschte ich, daß Du bis zu Ende in [illegible] bleibst. Warum? Weil Du Dich hier ganz fürchterlich langweilen würdest. Deine Freunde sind in ihren Geschäften; ich bin von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends weg — meine Kinder! Was willst, und kannst Du in dieser Zeit anfangen? Wenn erst die Mutter und die andern beiden Kinder hier sind, ist's etwas anderes. — Laß Dir nur um Gotteswillen nicht von der Mutter einreden, daß Du nothwendig seiest, um mich zu behüten. Dessen bedarf es durchaus nicht; es geht Alles im Hause ganz glatt. Die Hauptsache ist, daß Deine Gesundheit gehörig gekräftigt wird; — das Uebrige ist recht.

H Raster

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 1. Juli 1889
8.45 Morgens

Das war ein mühsamer Tag für mich: Sonnabend bis Sonntag Nachmittag. Einen Mann unterhalten zu müssen, der – obwohl tüchtig von der Hitze [illegible], gar nicht weiter mag, als im Lehnstuhl sitzen und Cigarren rauchen; der an keinem Gegenstande, weder an Gebäuden, Museen, [illegible], Sehenswürdigkeiten, Kunstsachen Interesse nimmt und – da ich ihn ein paar Stunden allein lassen mußte um (für ein Bibliotheksjournal) meine Sonntagsarbeit zu thun, über dem ersten Theile von [illegible] einschläft. – Allerdings gab er zur Erklärung an, daß er am Freitag in dem [illegible] [illegible] (in [illegible]) einen leichten Anfall von Sonnenstich gehabt habe, doch das machte die Sache nicht angenehmer. Er sieht im Gesicht jünger und glatter aus, als ich, geht aber bedeutend schwerfälliger, dies indessen wohl nur wegen seines Blasenleidens. Ganz gemüthlich ist er, aber von Geistesblitzen keine Spur. Daneben so [illegible], wie Kapp. – Er wollte für seine Frau etwas einkaufen, er suchte einen [illegible] eisernen Dampfkochtopf . . . . am Sonntag! – Aber mitbringen wollte er doch etwas. Da gab ich ihm die kleine [illegible]

Erinnerung, die auf diesem Schriftstück stand und für Carthago gut gemeint ist, so wie der Eindruck mit dem Kriegswagen und der Inschrift „Mit Gott für Kaiser und Reich", der mir nur ein Dorn im Auge war. So war [illegible]. Um 4.15 fuhr er von Van Beuren [illegible] heim. – [illegible] seiner Reise sicher war, [illegible] [illegible], ob er sich nicht hier in der Nähe niederlassen könnte.

Ich war hier gestern recht [illegible] und verspricht auch heute so zu werden. Eddy hatte Schmerzen [illegible] auf der Nase. Heute aber, da [illegible] ist, fängt er Eddy doch schon an, langweilig zu werden. Was kann er auch viel mit sich allein anfangen?

Heute werde ich die lästige Korrespondenz beantworten müssen; morgen will ich Turnhalle sehen. Ich [illegible] von der [illegible] und [illegible] eine Pause. Wo bleibt meine erhoffte Ruhe?

Ich hoffe sehr, dass er sich gut geht und dass Ihr sich in vollem [illegible] zu Ihnen, und die eigenartige [illegible] [illegible], [illegible]. Wieder [illegible] [illegible] von mir [illegible]; [illegible] Liebe und [illegible]

Ihr H Rasten

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 2. Juli 1889
5.15 P. M.
(zwischen zwei Correcturen)

Briefe habe ich heute nicht von Dir, doch war heute früh H. Leeb da und brachte mir erfreuliche Nachrichten. Ich bestellte ihm die Anfrage für den pastor van [illegible] ob er denn das nöthig? Könntest Du das nicht abmachen? Dabei fällt mir noch jetzt ein: an [illegible] hast Du ihm auch das letzte bezahlen lassen? Das wäre denn doch stark! Da hätte ich ja gleich zu Fuß [illegible] laufen können, wenn Du [illegible]. – In derselben Zeit [illegible] [illegible]

Hier ist heute [illegible], die Hand, hat auch mein Rad. lang ganz gut; im Ganzen ist es zufrieden, und liegt mein Freund mir ein Spinnlappen aus. Grüße u. Küsse
H. R.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 4. Juli 188

Liebe Grethe

Sei Du doch nicht so über jedes Wort, das geschrieben ist, empfindlich:– Du wiegst ja nicht den gesprochenen Worte gegenüber. Wenn ich mir für die Zeit zu einem Briefe abstehlen muß, kann ich nicht mühsam die Worte erwägen und wägen. Lieber gar nicht schreiben – doch genug davon.

Sehr freut mich, daß dem Walther (dessen Postkarte ich richtig erhalten habe) die Luft so gut bekommt. Ich wollte Eddy wäre schon auch dort, denn der braucht die Auffrischung sehr. Er sieht, wenn nicht gerade augenblicklich flushed, jämmerlich käsig aus. Die Radfahrerei allein hilft da nicht. Auch hatte er sich am Montag arg den Magen verdorben an 1 Schüssel Bruststück ~~Rindfleisch~~ zu Mittag, ~~u.~~ roher Gurke und am Abd Kalbsbraten, so daß er eine böse Nacht hatte (Durchfall und Erbrechen). Ich würde es nicht erwähnen, wenn nicht die Sache vollständig vorbei wäre, so daß Du Dich nicht zu ängstigen brauchst. Er ist wieder all right; – nur etwas blaß und einer Luftveränderung bedürftig. Auf nächsten Sonntag hat er sich die jungen Leute, Albert Madlener u. Hüfner eingeladen; – vielleicht überlasse ich ihnen das Haus, damit sie sich nicht genirt fühlen und esse bei Kohlsaat

Am Dienstag Abend habe ich meinen Besuch bei Greenebaum endlich abgemacht. Seine Familie ist in Waukesha. Er selbst ist ein höchst angenehmer Gesellschafter

Will ist um 1.15 auf den Bahnhof gegangen, weil ich ihm – nach den beiden falschen Angaben in unserer Zeitung – geschrieben hatte, daß der Zug hier um 10.30 abgehe. Unpraktischer Mensch, der er ist, hat er sich dessen nicht selbst vergewissern können

Gestern Abend waren wir im Thomas Concert. Es hat mich enttäuscht. Die Akustik ist erbärmlich und dabei versteift sich der Mensch, mehr als einem lieb sein kann, auf pianissimos, die schon in der Mitte des ersten Platzes völlig unhörbar sind. Dadurch geht die Wirkung ganz verloren

Heute haben wir herrliches kühles Wetter – nur 15 Grad

Der inliegende Brief von Schmidt zeigt Dir, daß die Sache erst am 3. Juli abgegangen ist. [illegible] Vielleicht waren sie erst auf einem andern Dampfer. – Anbei check für 100 Doll. – Grüße u. Küsse all around H.R.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 6. Juli 1889

Liebe Grethe

Da ich den inliegenden Brief, der zugeschlagenen Formulare wegen doch aufpacken mußte, habe ich ihn auch gleich gelesen. Aber in zwei Absätzen; — nach der ersten Hälfte schlief ich gestern Abend ein; die zweite, in der ich auch mein Fett kriege, las ich eben jetzt. Ein schauderhaftes Geschreibe! Das ist doch die älteste alte Jungfer trotz ihrer Verheirathung. Sie spricht wie sie schreibt und schreibt wie sie schreibt. Wäre sie meine Frau geworden, hätte sie mich längst unter die Erde geschwatzt. Ihr Mann muß eine Riesennatur haben.

Ist es denn bei Euch noch immer so langweilig? — Hier ist das Wetter anhaltend schön und mild. — Eddy war gestern Nachmittag bei den Müllermanns, am Abend im Circus; ich habe inzwischen ein wenig für Juli vorgearbeitet. — In meiner Office ist wieder eine tote Ratte, so daß ich in ein anderes Zimmer flüchten muß. Sonst weiß ich jetzt wahrhaftig nichts zu schreiben, als die Versicherung meiner Liebe und Treue. Grüße u. Küsse all around
H.R.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 7. Juli 1889
12 Uhr

Liebe Grethe

Da eben hat mir Böcklin deine Grüße und Erdbeeren ([illegible]) überbracht. Ich freue mich außerordentlich, daß es dir so gut geht, kann aber nur wenige Zeilen schreiben, denn meinen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die Luft [illegible] mich. Ich werde gleich zu Rothbarts [illegible] gehen, da ich für jetzt Eddy mit seinen Gästen [illegible] [illegible] will.

Danke dir [illegible] gestern kam Wyle zu Besuch, um dich zu sehen und war in höchstem Grade enttäuscht, dich nicht zu finden. Ich habe es ihm bis er heute früh 8.30 zurückfuhr so angenehm zu machen gesucht, wie möglich, doch mit geringem Erfolg. [illegible] aber ist bittere Sehnsucht nach Margaretha. Ich habe ihm dann in aller Freundschaft [illegible], lieber dich zu wissen, [illegible] herzlichste Grüße und Küsse an Anna, [illegible] Walter von HR.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Das Siegel ist nun besorgt; — du hast also 5 Doll. an mich zu zahlen.

Chicago, 8. Juli 1889
5 Uhr N.M.

Liebe Gretchen

Es ist fürchterlich heiß heute, — bis zu 95° Fahrenheit; doch geht etwas Wind dabei.

Das Obst (Birnen, Pfirsiche, Pflaumen, Feigen, Haselnüsse) solltest du in diesem Augenblicke schon haben; wenn nicht, bin nicht ich schuld.

Ich hatte gestern bei Rothbarth eine kleine Gesellschaft. Nach dem Essen fuhren wir (Rothbarth, Engel, Hermann Heinrichs und ich) nach dem Lincoln Park zu Fischer (wobei ich in [illegible] [illegible] freundschaftlichen [illegible] [illegible] vermied); dann nach 391 W. Jackson, wo wir uns bis 10 Uhr [illegible] vergnügten. Auch Eddy hatte es mit seinem Jüngern ganz gut gehabt. — Heute sollte er sich leichte Jacke u. Weste kaufen; am Donnerstag denkt er nach Elkhart zu fahren.

Das hübsche Hochzeitsgedicht der Mädel an Hermann Heinrichs hat mich sehr ergötzt; es sind doch ein paar Gänschen u. s. w.

Den sinnigen Moller hältst du mit eins (!!) Angel [illegible] [illegible] [illegible] Kind. Das ist ja ein [illegible] für einen Offizier!

Na, nun laßt Euch das Obst schmecken und amüsirt euch gut. Tumult habe ich trotz aller Meinungen noch nicht wieder gehabt, das liegt nicht daran. Dann auch Eddy [illegible], [illegible] [illegible]. Grüße u. Küsse HR

G. C. Gerson.

Bernburg, den 11 Juli 1889.

Breitestraße 106

Lieber Schwager u. liebe Schwester, gern hörte ich von Gertrud, Mitth. [illegible], in Berlin, daß Ihr zur Zeit, ich glaube, wohl [illegible] [illegible], hoffe u. wünsche auch für jetzt Gleiches. —
Über die hübschen Photographien [illegible] lieben Kinder freute mich; dieselben haben sich danach vorzüglich weiter nach Wunsch entwickelt. — Gertrud sieht gut aus, Schwester war in Rumänien, Annchen nicht da. —
Ich war eigentlich zur Hochzeitsfeier von Ida, der [illegible] Frau, Tochter, nach Berlin gereist; schließlich [illegible] Kleine Hochzeiten u. ich ging nicht. — Rosalie ist nämlich leider, noch immer nicht von dem Erholungsorte zurückgekehrt, wo sie sich ihres [illegible] wegen befindet. —
Ich war seit 6 Jahren nicht in Berlin gewesen, denn vor 3 Jahren habe ich es nur berührt, da ich mich einige Tage in Bornstedt bei Potsdam war, um mich nach Gustav's Erblindung [illegible] von seinem Befinden in Kenntniß zu setzen!
Dieses jüngste, nämlich Berl. Aufenthalt war recht gelungen. Arthur lebt in glücklichster Ehe, der Patent-bureau

vergrößert sich. Das Enkelchen, seit dem 12 Juni ist noch ein Knäbchen hinzugekommen, sind lieblich, begabt u. artig; das Mädchen, sieht mir, viel herausschaute!

Natürlich besuchte ich Gustav möglichst viel, er liegt, leider, als u. gegenwärtig krank. — Lenz ist in seiner Familie sehr thätig in ihrer Haltung, Gustav's Frau versieht treu die Haushaltung; das Jüngelchen entwickelt sich recht nett.—

Auch von Besuche meines Mannes u. dessen Familie, die ebenfalls in Friedenau wohnen, wurde ich sehr liebevoll aufgenommen.

Für die Sehenswürdigkeiten Berlin's hatte ich wenig Zeit u. Gelegenheit, trotzdem sich mein Aufenthalt zu 14 Tagen verlängerte. Die verschiedenen Familienkreis nahmen meine Zeit in Anspruch, genügten mir, erfreuten mich herzlich.— Auch Hedwig, des seel. Carl Tochter, suchte ich natürlich auf; sie ist ein allerliebstes junges Mädchen, sehr anspruchslos u. gewissenhaft. Übrigens sieht sie Dir, liebes Gretchen, etwas ähnlich. Wiederum selbst gefunden wird, auch von mir, daß Lenz in Figur u. Wesen stark an Gertrud erinnert.— Idchen sah ich dort, im gelblich weißen Atlaskleide, reizend aus;

sie machte die Hochzeitsreise nach Paris zur Weltausstellung.— Aber, leider, ist auch deren Glück ungetrübt u. so machen auch das schwere Bed. Wochenbett, diese halten Erholung für mich, ein schlimmes Ende. Ich erkrankte, am 31 Mai, auf der Rückreise u. es entzogte sich hier als Lungenentzündung aus, ich lag einige Wochen recht krank; nun geht es aber recht gemütlich mit der Genesung u. ich hoffe zu Gott, daß solche eine vollständige werde.— Ähnlich von meiner Mutter Seite her, sind die Lungen ganz schwach in unserer Familie u. mehrere Leiden derselben werden leicht chronisch.—

Jetzt ist mir übrigens der Mangel eines eingeübten Dienstmädchens, wie ich solche bis vor zwei Jahren hatte, recht fühlbar.—

Reinhold ist natürlich nach wie vor seiner Stellung, gönnt sich sehr um die versprochenen Abzahlungen seiner verflossenen Geschäfte zu machen u. kann uns vorläufig noch wenig beistehen. nun haut's?

Da nun mein Mann, jetzt in seinem Alter, kaum zum Notwendigsten verdienen kann, so geht es streng her. Die größte Sorge macht mir der Lebensunter-

Sicherung u. besonders, daß seit dem 1 Juli der ganze
Laden leer steht, folglich jetzt monatlich 50 Mark zu den
Zinsen fehlen, die wir doch möglichst pünktlich zahlen
müssen. Hoffentlich vermiethet sich dieser Laden bald;
aber bis dahin ist es doch ein schlimmer Ausfall für uns.
Lieber Kaster u. liebes Gretchen, vielleicht springt Ihr
wieder mit einer Summe hülfreich bei. Ihr würdet
uns zu großem Dank verpflichten.–
Wie peinlich, wie schmerzlich mir solche Bitte an Euch ist –
seit 4 Wochen – will ich täglich schreiben, habe aber im-
mer noch auf Vermiethen gewartet – um es dann
nicht zu thun. – Selbst so albern thöricht war ich, die
Ziehung der Lotterie abzuwarten, d. 8 u. 9. d., in welcher
wir ein Theilchen spielen; denn auch ein Gewinnchen hätte
mich der Bitte überhoben. Aber so kommt das [illegible]
auf dem [illegible] u. es muß sein.–
Bitte, meine Lieben, laßt mich keine Fehlbitte
thun; sendet wieder eine Summe, nach Eurem Er-
messen; je früher solche eintrifft, je [illegible]. –
Lebet nun wohl, lieber Kaster u. liebes Gretchen,
ich hoffe, daß unser Sohn keinen Schaden stiftet, so

No II folgt.

G. C. Gerson.

Breitestraße 106.

Bernburg, den 11 Juli 1889.

Lieber Schwager u. liebe Schwester, gern hörte ich von Gertrud, Mitte Mai, in Berlin, daß Ihr zur Zeit, Gottlob, wohl waret u. hoffe u. wünsche auch für jetzt Gleiches.—
Über die hübschen Photographien dort von Euren lieben Kindern freute mich, dieselben haben sich danach körperlich weiter wohl entwickelt.— Gertrud sieht gut aus, Theodor war in Rumänien, Annchen nicht da.—
Ich war eigentlich zur Hochzeit [illegible] von Ida, der [illegible] Frau Tochter, nach Berlin gereist, schließlich [illegible] kleine Herrenhochzeit u. ich ging nicht.— Rosalie ist nämlich leider, noch immer nicht von dem Schlangenbade zurückgekehrt, wo sie sich ihres Armes wegen befindet.—
Ich war seit 6 Jahren nicht in Berlin gewesen; denn vor 3 Jahren habe ich es kaum berührt, da ich nur ein paar Tage in Bornstedt bei Potsdam war, um nach Gustav's Erblindung mich von seinem Befinden in Kenntniß zu setzen!
Dieser jüngste, monatliche Berl. Aufenthalt war recht gelungen. Arthur lebt in glücklicher Ehe, das Patent-bureau

II

in Noth und Pein, immer darum uns zu unterstützen.

Doppelt wärmen Dank denen Herren, als auch Euch, die uns bis dahin durchgeholfen haben. –

Den lieben Kindern sende ich herzlichste Grüße mit Euch Allen, solche von meinem Manne! –

Ihr selbst seid aufs Wärmste begrüßt, von

Eure

Anna Gerson.

Nein, wir und

nicht [illegible] [illegible]

[illegible] HR

G. C. Gerson.

Bernburg, den 11ten Juli 1889.

Breitestraße 106.

Lieber Pastor, Du müßtest ein Gedankenleser ſein, als Du dieſen, meinen Brief, wegen Abſagung an Gretchen geben kannſt. –

Hoffentlich geht es; vielleicht iſt derſelbe nicht an Dich gerichtet.

Jedenfalls um gütigen Beſcheid bittend, bin ich

Deine

treue Schwägerin

Anna Gerson.

This was made
in lieu of IX which
has been provided
later

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 16. Juli 1889
391 W. Jackson St. 3.30 P.M.

Seit zwei Stunden bin ich wieder zu Hause, recht ermüdet und erschöpft, so daß ich nur ausgehen werde, um diesen Brief zur Post zu geben und auf der Office nachzufragen, ob etwas für mich da ist.

Bis über die Hälfte des Wegs nach Milwaukee habe ich noch sehr heftige Schmerzen gehabt; Frau Ladwig hat sich meiner liebreich angenommen und ein Wasser aus dem andern Wagen geholt, denn in meinem war keins. Nachher ging's einigermaßen. In Milwaukee 20 Minuten Aufenthalt, Ankunft hier pünktlich 1.15. — [illegible] vorgefunden, doch nur wenige Briefe gekommen. — Das Telegramm, welches ich Herrn [illegible] gestern Mittag zur Beförderung gab, ist erst am Abend um halb 11 hier angekommen, hätte also doppelt so viel Zeit gebraucht, wie die Eisenbahn. Fortschritt hieher!! Aber ich vermuthe, daß Hr. [illegible] es verbummelt und erst am Abend aufgegeben hat. Stelle ihn doch darüber zur Rede. Wenn nicht er Schuld hat, werde ich mit der verfluchten Telegraphen-Gesellschaft Skandal anfangen.

Inliegend ein Brief deiner Mutter an mich und meine [illegible] von Frau [illegible] an dich. Auf dem [illegible] die letzten bin ich nicht sehr [illegible]. Ich hatte dem Dr. Zimmermann bei seiner Abreise nach Europa die Adresse der Frau Schiel gegeben und er sollte wie versprochen sie aufsuchen, um zu sehen, ob er sie nicht doch hier in den öffentlichen Schulen unterbringen könne. Ob er Wort gehalten hat, weiß ich nicht, jedenfalls vergißt er auf Reisen leicht. Jedenfalls war dies Alles, was ich für Frau Schiel thun konnte.

Gestern sind [illegible] hier gewesen und haben mich eingeladen, heute Abend zu [illegible] zu kommen, wo in einem select Germania circle die Frau de Marion singen würde. Natürlich kann ich nicht hingehen, da mir Schlaf nothwendiger ist. Es scheint aber doch, daß das Engagement der Frau für Gilmore [illegible] gewesen ist.

Die plumbers sind erst heute gekommen und haben so viel Alles weggerissen. Ich habe dem jungen Mann gesagt, er möge morgen früh seinen boss zu schicken, um wegen der Gas-Einrichtung Rücksprache mit mir zu nehmen.

Und nun wünsche ich Euch Allen alles erdenklich Gute. Möge Euch — besonders aber auch Eddy, die ihr es am nöthigsten habt, — der Landaufenthalt so gut wie möglich, jedenfalls besser als mir bekommen. Bertha sagt mir, daß Eddy sich bei [illegible] ganz vollständig gelangweilt hat und findet es abscheulich, daß [illegible] [illegible] auf dem Wege zu gehen scheint. — den Grund kennst Du ja. — [illegible] [illegible] Eddy den [illegible] von L. L. [illegible]. H. R.

Herzlichste Grüße an die große und kleine Clara, an Frau Mann, Herrn und Frau Gugler, den dicken Vogel und alle Bekannten. HR

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 17. Juli 1889
Abds 10 Uhr

Eben habe ich mein Buch bis heute Abend eingetragen; ich ersehe daraus bis jetzt Ausgaben für Juli $1047.73 allerdings einschließlich der bicycles

Hier einige Posten

Nachschuß für Jeni (anstatt [illegible] und Mädel. Rechnungen)	100
Frau Horner	32.85
butcher & grocer	87.
Frau Appelmann	57.50
Troll	86.20
Amberg Livery	24.
life insurance	71.92
bicycles	135.00
checks für Dich Elkhart	200.00
Obst [illegible], [illegible], tickets für 4 [illegible] für 2 [illegible]	28.00

u.s.w. u.s.w. u.s.w.

822.47

Wir schreiben heute erst den 17. und haben also noch 14 Tage, die werden den Restbetrag auf 1400 Doll. bringen werden. Dann kommen im August die Rechnungen für die Arbeiten im Hause, mit Allem, und der letzte [illegible] [illegible] dann [illegible], mindestens 350 Dollars, dann, früher ein Haus, neue Teppiche u. Küchen, in diesem Jahr wird der Voranschlag von 12000 aber sehr erheblich überschritten werden.

Nun, meinetwegen! Let her rip! So jetzt auf 100,000 doll. (wenn auch knapp), einzurechnend Haus, Farm und Zeitungs-Aktien, werden wir doch nicht kommen. Und wenn nicht, schadets auch nicht. Wenn Ihr nur alle nur gesund seid, das ist die Hauptsache. Was mich betrifft, so will ich nur entweder gesund, oder todt sein; aber kein Mittelding. Denn als Kranker, alter Mann mit der Schwäche zu kämpfen, das traue ich mir einmal nimmermehr zu. Dir auch nicht.

Verschiedenes habe ich mehr zur Langweile, als aus irgend einem andern Grunde geschrieben. Ich kann doch nicht immer bloss lesen. Das [illegible] ist so ungemüthlich wie nur denkbar: [illegible] und [illegible] ganz aufgerissen; auf letzteren doch die Wagen abgebracht; — die [illegible] ausgestrichen, so dass ich nicht einmal auf diesem Wege auf den Abtritt gelangen kann, sondern durch Küche und [illegible] muss. Da habe ich keinen besten Trost, als den, dass es mir in Elkhart noch schlechter ging.

Ich hoffe, dass Ihr Euch alle die letzten [illegible] freut und auf Eurem Land-Aufenthalte wohl auch so viel Genuss schöpft wie er nur bieten mag. Grüsse u. Küsse an alle Kinder und die beiden [illegible] ist meiner Claras. H.R

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 19. Juli 1889

Meinen Brief an Eddy hatte ich schon in den Kasten gethan, ehe ich seine Karte und deinen Brief erhielt. Was die Rechnung sollte, weiß ich nicht. Für deine Wochenrechnung wird doch wohl der $60. check reichen. – Ich lege Dir einen in blanco unterschriebenen check bei; – den kannst du dann mit derjenigen Summe ausfüllen, die du brauchst, und zwar am einfachsten zum Schluß deines Aufenthalts. Die Bezahlung per Post wird doch nicht so unbedingtes Erforderniß sein. – HR

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 27. Juli 1889

Wenn Du mir nur Dankbriefe schreiben willst, spare doch lieber das Porto. Du kannst das ja später mündlich abmachen. Ein paar Wochen wenigstens müsste ich Ruhe haben. Wenn Du nach deiner Rückkehr Anna nach Deutschland bringen willst, — mir ist's recht. Meinetwegen sogar zu Tante Elise. Übrigens bestimme nur wie Du willst

H Raster

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 21. Juli 1889
10 Uhr Abds

Endlich darf ich die Fenster und Thüren wieder öffnen; ununterbrochen 4 Stunden lang hat ein furchtbares Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen getobt, daß einem furchtsamen Gemüthe angst und bange hätte werden können. Nun endlich ist es still und kühler und morgen wird das schönste Wetter sein. Aber ich habe mir während der ganzen Zeit gedacht, welches Vergnügen es bei solchem Unwetter in Elkhart Lake sein muß, wenn der Weg zur Erde und zum Abtritt abgeschnitten ist! Nun, ich will hoffen, daß sich dieses oder jenes Gewitter nicht — wie das vom 18. — bis nach Elkhart erstreckt hat.

Obst habe ich heute besorgt und ihr habt es hoffentlich zur rechten Zeit erhalten. — Am Nachmittag ging ich nach dem Cyclorama; da sieht's kläglich aus; es waren keine 30 Besucher da. Wenn's so fortgeht, geht es auf dem Weg des Philadelphia Panorama.

Mit meiner Krampfader bin ich nun glücklich fertig; sie hat mich 10 Tage gequält und stand gewissenhaft. Ich danke dem Himmel, daß Du nicht da warst; solche Leiden mache ich viel leichter allein ab.

In diesen Tagen habe ich endlich meine überschüssigen „Kapitalien" (bis auf ein anständiges Bank Conto von rund 2000) auf Hypotheken angelegt. — Es sind nun gerade ~~9600~~ 96,000 Doll. (400,000 Mark) auf Zins, davon 89000 zu 6%, 5500 zu 5, 1000 zu 3 und 500 zu 4½ %, macht $5667.50 Zins. Wenn sie dieses Jahr nicht weiter hinzukommt, schadet's nicht.

Mit der Fertigstellung der Holzarbeit, Reparatur des Daches und des Stall-Abtritts wird noch die ganze nächste Woche hingehen; dann sind wir aber fertig bis auf den Schlafzimmerteppich. H. R.

Fidellas englischer Brief ist in Stil und Rechtschreibung gut genug, aber die Handschrift ist scheußlich. Sie muß ordentlichen Schreib-Unterricht bekommen. Küssen auch.

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 30. Juli 1889
11 V.M.

Soeben erhalte ich das Telegramm, laut welchem [illegible] erst heute Abend halb 11 zu erwarten ist. Schade; ich hatte ein gutes Mittagessen für ihn bestellt; nun muß es der Kellner essen. — Heute habe ich die Dachdecker im Hause, — [illegible] [illegible] — [illegible] habe ich aufgehalten [illegible], Abtritt im Stall gemacht; [illegible] der Wasserleitung vor dem Hause wird heute gemacht. Nun will ich nur hoffen, daß Du bei deiner Rückkunft nicht gleich

noch allerlei Dinge schickt, die auch
hätten gemacht werden sollen. Ich
habe den Kopf voll genug gehabt.
In letzter Nacht – oder eigentlich früh
früh um halb 5 – ward ich von H. Sawyer
aufgeklingelt und mit meiner Pistole nach
Demuths Haus hinübergeholt, in welchem nur
ein einziges grasgrünes Mädchen haust
(Demuths sind auf dem Lande), und wo ein
Einbrecher eingedrungen war. Ehe ich mich
angekleidet hatte und hinüberkam, waren schon
2 Polizisten da und hatten den Kerl er-
wischt. Aber das Gelächter = Gerade danke!
Es dauerte bis 2 Uhr, ehe ich wieder zum Schlafen
kam. Paul geht übermorgen ab, schickt mir noch
Grüße
Milchcaffee und wird nächste Woche noch einmal vorsprechen
Grüße an Kinder.
HR

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

[illegible]

Chicago, Dec 31 1889

Liebe Mama!

Hier sitze ich wieder in Chicago u. fühle, wie mehr im Hintergrunde zu Sorgen gebracht etwas "Blue", aber dieses wird sich wahrscheinlich bald geben da es mir hier doch recht gut wieder gefällt. — Gestern blieben wir über den ganzen Tag in Milwaukee herum, da wir verschiedene Calls machten. Erst gingen wir zu einer Freundin Angeline's, dann noch der Schwester der Fräulein Blatz u. von da noch Stein, bei denen wir natürlich am längsten blieben. Dort traf ich auch eine Schulfreundin von mir, Lillie Hansen, die ich seit 7 Jahren nicht gesehen hatte. Um [illegible] fuhren wir an den Bahnhof u. nahmen den 4 Uhr Zug nach Chicago. Hier empfingen uns Willi Leicht u. Schuhmacher u. brachten uns auch nach Hause. Papa war natürlich sehr überrascht

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 188

da ich ihm telegraphirt hatte, daß ich erst um 10 Uhr ankommen würde.

Gegen 8 Uhr kamen Burkhardts u. brachten Ihre mit. Ich war aber so müde von vielen Herumgelaufe, daß ich kaum die Augen aufhalten konnte. Darum war es mir auch sehr lieb als sie fortgingen.

Doch ich muß jetzt in die Stadt ~~essen~~ zum Mittagessen mit Albert u. Fd. Leicht

Mit vielen Grüßen an Alle

Dein Sohn

Felix.

Ich habe dir aus Versehen eine $2.00 statt einer $5.00 Bill gegeben. Beiliegend sende ich dir die übrigen drei. Hoffentlich bist du nicht dadurch in Verlegenheit gekommen. ([illegible].)

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 31. Juli 1889

Eddy ist nun doch nicht wie er mir telegraphirt, Abend um 10 Uhr, sondern schon um halb 8 Uhr angekommen. Ich freue mich zu sehen, daß sich sein Aussehen sehr verbessert hat; doch war er sehr ermüdet. Heute früh, bei entzückend schönem Wetter (15° R) hat er sich auf sein Doppelrad gesetzt, um die Überschwemmung vom gestrigen Gewitter in Douglas Park und die Verheerungen in Lincoln Park anzusehen.

Er sagt mir, daß du nicht erst am Montag sondern schon am Sonnabend kommen willst. Darum möchte ich auch dringend bitten. Du bist dann just fünf Wochen fort und das sollte doch genug sein. Ich habe nun Einsamkeit genug gehabt und denke, du und die Kinder solltet eigentlich auch ein bischen Sehnsucht — wenn nicht nach mir, so doch nach seiner bequemen Häuslichkeit haben. Indessen mach wie du willst; nur laß mich telegraphisch oder brieflich bestimmt wissen, mit welchem Zuge du kommst. — Ein Sonntag

Abend hoffe ich doch endlich alle Handwerker aus dem Hause los zu sein.

Eddy sagt mir, du möchtest das Geld gern auf andere Weise geschickt haben; aber das geht nicht. Ich kann unserer [illegible] nicht baar Geld in Briefen anvertrauen, denn sie leistet ja für Verluste keinen Ersatz. Dagegen schicke ich dir zwei checks in 'blanco; – die kannst du ja [illegible] – den einen mit dem Betrage deiner Rechnung, den andern mit einer beliebigen Summe, die dir [illegible], oder irgend ein Anderer in baarem Gelde geben kann – ausfüllen. – Nur notiere dir, wie viel du jedem schreibst, damit ich mein Bankbuch aufrechnen kann.

Bluthardts, die gestern Abend zu Besuch waren, lassen herzlich grüßen.

Beste Grüße und Küsse an Alle H Kasten

Florenz, (Firenze)

Hotel de l'Italie

Dinstag 21. Oktbr

Liebe [illegible]

Nach 5½ stündiger

Eisenbahnfahrt in Venedig

sind wir gestern Abend

in Florenz angekommen —

und [illegible] einem [illegible]

[illegible] [illegible] dem Victor

Emanuel [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible]

Gelegenheit nie mehr ansehe)
die ganze Welt ist fern.
Geschlossen [illegible] mit mir.
Heute früh erhielt ich
nun auf der Post einen
Ihrer Briefe [illegible] [illegible].
andere ganz alte und ganz
junge, so daß sich alle
Daten im Kopfe verwirren.
Der eine vom 17. mit dem
Namen Signor (das ich

mir alles Ernstes erzählen, –
noch mehr, daß als a[illegible] Ame[illegible]
Signora schreibt und Frau
heißt. – Fräulein heißt Signori-
na. – Aber mir gefällt, bei der
Rücksicht dieser [illegible]. Ein Aus-
länder ist in der ganzen Welt
[illegible]. wie schlecht in der ganzen
Welt [illegible]. Worauf sich achten!)
war der [illegible].
Daß ich das Formular
ausgefüllt, das hat meinen Tag
nachträglich gemacht. – Es zeigt
sich nicht auf diesem Feld, da es
für Leute bestimmt ist, die
als unmündige Einwanderer
mit ihren Eltern nach Amerika
gekommen sind, während [illegible]

Amerika geboren bist – hätten die fahlen Kerle in Washington der Mutter und ihren Namen mit auf den Paß geschrieben, statt nur [illegible] and three children, so brauchte sie all die Umstände nicht. – Vielleicht wäre es noch jetzt am einfachsten, ich schickte dir meinen Paß; doch müßte ich ihn mir nach Nizza nehmen, [illegible]

Deine Adresse hast du nicht geschrieben, obwohl du an [illegible] schreibst, daß du eine Wohnung hast. Mit der [illegible] [illegible].

Ich bin des Reisens gründlich satt. Das Vergnügen wiegt die Mühe, Unbequemlichkeit und Verdrießlichkeiten nicht auf. – Und da geht Carl Gerhard noch immer weiter, weiter – nach Palermo! [illegible] der [illegible] ; warum nicht gleich nach Sansibar? – Für jetzt ist auf einem [illegible] adressiert; du [illegible] etwas weniger Antwort auf Vorliegendes hinter schreiben.

Gesund sind wir im Allgemeinen, nur daß ich nach der [illegible] [illegible] jeden Morgen [illegible] geschlagen und geschwollen bin. Dein [illegible] hat [illegible] Reisen [illegible]; ich [illegible] ihr [illegible] H. [illegible]

15. August 1890

Liebe Grethe

In der zweiten Woche habe ich nicht nur ein Loth abgenommen, obschon ich gerade in dieser Woche gebadet und gekneippt. Jetzt bin in der vierten. Es ist also nichts mit der Schwimmerei. Das heißt: im ersten Anlauf bringt sie durch die jähe Veränderung der gewohnten Lebensweise eine Gewichtsabnahme hervor; allein nachdem sich der Körper an die neue Lebensweise gewöhnt hat, hält er Stand.

Mein Entschluß ist nun fertig gediehen, und dadurch gefestigt. Ich habe meinen Abschied angezeigt, morgen abzureisen, weiß aber noch nicht mit welchem Zuge; jedenfalls erst Nachmittag. Ich muß dann aber in Baden meine Sachen nehmen und, wenn ich keine ordentliche Wohnung finde, irgend wohin anders reisen. Ebenso stößt mir Baden mit seinem Festlichkeit

Gebüsch und Gemüsewald aufgebaut
Grün an.

Von den Jungens habe
ich zwei Karten, die erste aus
Plötzlig, die andern aus [illegible]
[illegible]. Wenn sie nicht selber
meist die Sachen besucht haben,
müssten sie sehr lustig [illegible]
sein. Aber das gräuliche Wetter!
Heute haben wir hier zwar keinen
Regen, aber auch nur 12° Wärme,
wobei wir im [illegible] noch zu
frieren pflegen.

Gestern Nachmittag erschienen plötzlich Vocke und Peter Hand, die sich zufällig in Mannheim getroffen hatten, auf der Rückreise. Vocke sieht außerordentlich gekräftigt aus und hat volle, rothe Wangen, die ich sonst nie an ihm gekannt habe. Wir brachten mit Bartholomäi einige Stunden während des Concerts auf der Schloß-Terrasse zu und aßen dann zusammen im Rodensteiner – ziemlich schlecht.

Bruns Adresse habe ich nicht und habe mit sonstigen New Yorker Geschäftsleuten nicht mehr Fühlung, als mit Schildbürgern.

Nun auf baldiges Wiedersehen. Grüße und Küsse an alle [illegible]
von Eurem Alten (220,6)

Donnerstag, 13. August 1868
Nachmittags

Liebste Grethe

Das Schreiben geht dir aber schwerer ab, als das Spazieren. Schon 2 mal 24 Stunden voneinander und noch keine Zeile von dir. Du bist mir doch nicht krank? Hoffentlich amüsirst du dich nur so gut, daß du nicht zum Schreiben kömmst.

Ein trübseliges Wetter. Der Regen er regnet jeglichen Tag, theils mit Blitz und Donner, theils ohne. — Heute früh 10 Uhr

Sollte es einmal aufhören, so daß

ich nach dem Wolfsbrunnen (2 Meilen)

von da nach Schlierbach (1/4 M.), dann auf der

Chaussee nach Heidelberg (2 M.) bis zum

Bergbahn gehen könnte, was macht zu

4 1/4 engl. Meilen. Aber auf dem langen

Wege vom Schloß nach hier traf mich

ein Gewitter mit so fürchterlichem Platz-

regen bei, daß ich im Schloßhotel Zuflucht

suchen und mich in einer Droschke hierher

fahren mußte. Das war um 1 Uhr. Um

halb 2 war Alles vorüber und da.

Nun scheint schon schön. Jetzt um 3

Uhr hängt der Himmel schon wieder voll

Gewitterwolken und wird [illegible] [illegible]

sobald im Schloß das Concert losgehen soll.

Es wird nun einsamer hier; gestern Abend ist auch Hr. Becker mit seinem drolligen Stöpsel von Jungen abgereist. Mein leiblicher Vetter Harding (der übrigens mehr als Millionär an Mark ist) reist morgen ab, der Hr. v. Daniel wahrscheinlich am Sonnabend, die Damen aus Magdeburg und die schöne Hauptmannsfrau, deren Namen ich nicht behalten kann, am Montag; in der übrigen Zeit außer den zwei Frauen, mit denen ich nicht spreche (Fl. White und Madame de Lischine, die schöne Griechin mit dem wunderlieblichen Töchterchen) bleiben genau wie drei Leute, mit denn ich verbessern könnte, heute Schriften schon mitgemacht. Ich kann gar nicht sagen, daß mir diese Vereinsamung sehr lästig sei; ich kann mich dabei so recht in meinen trüben Gedanken vergrübeln. Aber auch die Erinnerung wird schlaffer; es steckt im Grunde das Gefühl, daß die Sache an dem Leinen geht. Da möchte ich dann ganz gern in einigen Tagen, sei es Sonnabend Abend, oder Sonntag, oder Montag zu Euch hinüberkommen, wenn ich sicher wäre, Platz zu finden. Aber daß mir das dortige geräuschvolle Treiben so gemüthlich sein wird, wie die hiesige Einsamkeit, bezweifle ich. Ein stilles Leben in einem entlegenen Schwarzwald-Orte wäre mir lieber, als das Alles: Probieren geht über Studieren .... Da, indem ich diese letzten Zeilen schreibe, prasselt der Regen schon wieder los! Ein Frühlingsdonnerwetter ~~fast~~ auf dieser Alme! Damit ich verbleibe Dein Alter H.R

× 8. August 1890
8.30 Vormitt.

Also, liebste Grethe,
empfange die innigsten
Glückwünsche zu Deinem
Geburtstag. Inliegend ein
Brief von Dr. Paul, der so
eben angekommen ist. Die Pat.
Jillmann bettelte mich um die
Briefmarken an, daher grüssen

Eben erst habe ich ein Mittagtisch gegessen, da es mir schlecht bekommt, die Vormittagsübungen mit vollem Magen zu machen; man also 2 volle Stunden nach dem Aufstehen nüchtern. Nun will ich ein halbes Stündchen ruhen und dann zur Feier deines Geburtstags den Aufstieg nach dem Königsstuhle versuchen, vielleicht auch vollbringen

Gestern Nachmittag war
Prof. Oppert bei mir und
brachte mir seine liebens-
würdige Gesellschaft; er war
im Aufbrechen war, denn
Bartholomäus zu Lob. Die
Frau sieht ja geradezu lebhaft
jung, frisch und schön aus,
gerade wie vor 20 Jahren!
Wir gingen nach dem
Concert auf die Schloß. Terrasse
zu verplaudern zu andert.

selbst Minden ganz vortrefflich.
In einigen Tagen, wenn
mir das Aufmerksbrauchen keine
schwere Arbeit mehr ist, werde ich
den Versuch wiederholen.

Und nun – wie steht's denn mit
Deiner Kur? Weil darüber habe
ich von Dir direkt kein Wort.
Mußt Du auch turnen, baden,
marschieren u. dgl.? Ja, dann wirst
Du sehen, wie's hilft. Nur Mut,
nur Mut, der Tabak raucht sich
gut. –

Zeitungen aus Chicago habe ich
noch keine einzige erhalten, viel wahr.
per Brief. Viele Küsse an beide Carlen da
Ihr das keine auf den Mund nehmt. Und an die Kinder. H R.

9. August 8.50 A.M.

Liebe Grethe und Ex-Trouillame

So eben habe ich Ihren Brief erhalten. Es thut mir in der Seele weh, daß ich nicht nennenswerth früher bei Ihnen sein kann, allein — soll ich mir wieder, wie hinsichtlich meiner Marienbader Kur sagen lassen, daß ich sie verdorben hätte? Es mißfällt

mir ja sehr übel, aber
ich möchte doch einigermaßen die
gewisse Masse noch durcharbeiten.
Daß ich in dieser [illegible]
verlieren werde, wie in der
ersten, wird mir nicht in
Aussicht gestellt, aber vielleicht
verliert sich doch der Jammer
vollständig. Schnellläufer
werde ich freilich nie werden.
Zur Zurücklegung des Königstuhl
habe ich gestern 1 Stunde 52 Min

gebracht, zu Rückkehr 50.
Für Fritz ist nun ein
Gesandtschaft auf dem [illegible]
Hof gesetzt, wo wir
vor 4 Jahren mit Seipps
waren. — Wo sind denn
die Jungen? Da schreibt
mir von dir ist Anna.
Sind sie schon auf dem
Tramp? — Und euch
wer behandelt dich denn
der Arzt? Dann sagst du

ger Nicht. — Daß Anna
sich abmagern will, damit bin
ich ganz und gar nicht ein-
verstanden. Im Gegentheil,
es thut mir sehr weh. Sich
mit Gewalt krank machen,
wenn man gesund ist, ist doch
ein übermüthiges Vergnügen.

Nun, viel Vergnügen
zum Offenbach. Ich muß
mir während dessen einen
ziehen. Auf baldiges Wieder-
sehen Dein sehr Alter
HR.

Dörlag 10 August 1870, 3.30. P.M

Ach, liebste Grethe, ich bin ganz entmuthigt. Nach sechs Tagen fühle ich mich zerschmettert, lahmer, und ordentlich schon Gehen erschöpfen ab. ja und habe kein anderes Bedürfniß mehr, als immer hinzufallen, und schlafen und wieder zu schlafen. Freilich hatte ich gestern den Marsch über den Vogesenpaß und von dort bis an den Festungswerken vorbei nach der Stadt zu machen, aber er hat mir auf den Rest gegeben und nun ist Spiel und Tanz vorbei. Bis zu Carlsbad und hatte ich mich heute Morgen gerade zu schleppen müssen und

zurück bin ich gekrochen. Selbst
Du das gesehen, würdest Du sehr
unfreundlich geworden sein, denn
es ging noch schlechter als bis zu
[illegible]. Darum ist es viel besser,
daß Du nicht hier bist. Geht das so
fort, so breche ich am Donnerstag die
Kur ab, um sie nie wieder anzu-
fangen. Wer stark genug ist, um
sie durchzumachen, der braucht über-
haupt keine. — Ich und Schwager,
der seit 20 Jahren Kaufmann in
Cairo (Egypten) ist. Er ist seit ein
paar Tagen hier und macht die Kur.

Übungen mit einer Kraft aus
meinem Schwunge, daß wir ihn
gleich den „starken August“
getauft haben. Ja, solche Leute
können allerdings „Kunst“ von
sich ausgehen, denn ihnen fehlt
nichts, als in der Einbildung. Aber
wir waren 3 Personen: der schlesi-
sche Schienenfabrikant Haubding, der
240-Pfünder Hr. v. Kranzoil aus Ug.,
wir zählen und mir die Schindlerd
aus empfinden doch beim wirklich
immer Erstarrung.

Doch genug davon; du wirst

ja selbst sehen. Ein Eckstube.
mäß bleibe ich – da ich morgens
sitze, meinen Tisch aussuchen, bis 1 Uhr.
Die sind die Liebenswürdigkeit selbst.
Ihr Saal prächtig eingerichtet. Und nun
denkst Du, daß es kostet? Der Boden
(8 Räume) 30,000 Mark; der ganze Bau
180,000 M. Das alles Weitere (Einrichtung
des Gartens, der Wege, Bänke etc.) auf etwa
15000, zusammen etwa 225,000 Mark,
sage etwa 56,000 Dollars!! Auf die prächtigen
Teppiche, Vorhänge u. vieles Andere nach diesen
Begriffen Spottpreise. So kostet die herrliche
~~Schön~~ türkisch=goldgestickte Thürumrandung, die
nach dem Klavierzimmer führt, in Cairo nicht mehr
als – 100 Doll.; die türkische Ritterrüstung
in Venedig 40 Dollars u.s.w.!
Deinen Artikel hat sie mir im Gespräch
abgelauscht, ohne daß ich etwas davon gemerkt habe. Es
freute sie ordentlich darüber
Nun adieu, ich will jetzt ein Bad nehmen. Das Armband schicke mir zur Zeit zum Abschaffen. Die Karten der [illegible] habe ich erhalten; besten Dank dafür.
H. R.

Dienstag Mittag 12.45 PM.

Noch immer bin ich ohne Nachricht von dir, obschon der Briefträger schon die Post gebracht hat, die heute früh von Baden abgegangen ist. Er kommt nun erst wieder um 6 Uhr Abends, so daß ich im günstigen Falle diesen Brief spät Abends hinunterschicken kann. Zu melden habe ich weiter nichts, als daß es heute sehr regnerisch aussieht, sehr schwül und gedrückt ist. Am Morgen konnte ich kaum aufstehen; so schmerzten mich alle Glieder. Frühstück: 2 weiche Eier ohne Brod. Eine Stunde lang Morgen- und Hantel-Übungen streckten mich wieder auf's Bette vor Überanstrengung. Darauf kroch ich zu Fuß zur Stadt hinab, fuhr mit dem Pferdebahnwagen bis zum Darmstädter Hof, ging von dort über die Brücke und zurück, die ganze (1 engl. Meile lange) Hauptstraße bis zur Bergstraße; diese hinauf bis zur Molkenkur und von dort zu Fuße hierher. Nun habe

ist aber auch für die nächsten 3 Wochen ge-
nug. Dann gehts wieder ans Holzsägen. Gestern
hab ich einen dicken Kloben Buchenholz
dreimal durchsägt und ganz allein, u.
dann ich die [illegible] [illegible] Säge auf
amerikanische Art gebracht. damit kann
ich ebenso schnell vorwärts, wie die Andern,
die zu zweit all-saw-ators.. Aber die
Kirschen! Wie gehts mit dem Kirsch
ein [illegible] an der Lippe: Des Morgens
war es früh aufstehen kann er kein Glück
mehr rühren. Na, wie Gott will; vorerst
halt' ich still.

Wie wird's denn mit deinem
Geburtstage? Ich werde wohl hin nicht auf
der [illegible] nach dürfen. Vielleicht kannst
du mit Anna kommen und die Kinder könnten
irgendwo (vielleicht hier) zu Tisch bleiben —
[illegible] [illegible]?

Eben klingelt's zum herrlichen Mahle
ohne Traub. Es muß sein, obschon ich mir den
Magen schon ganz abgewöhnt habe. Also Adieu!

1.30 P.M.

Als eben, bei Tische, erhalte ich ein Telegramm von Eddy: „Kommen erst morgen." – Was soll das heissen? Ist da ein Brief, ein Telegramm verloren gegangen? Ich weiss von keiner ausdrücklichen Verabredung und „morgen" ist sehr unklar. Ich muss doch meine Strafgänge machen und bin dann wieder nicht zu Hause.

At any rate will ich diesen Brief nun abschicken. Trifft er dich nicht im Hotel Ellermann, so mag er zurückkommen. Dein

Dienstag, 12. August 1890

Liebes Weib

Hoffentlich bist du gestern noch vor dem Regen heimgelangt. Hier hat es die ganze Nacht tüchtig gestürmt, gewittert und gegossen; heute sieht es so aus, als wolle es jeden Augenblick wieder losbrechen; nur auf Minuten scheint dazwischen auch einmal die Sonne.

Die Turnübungen habe ich heute wieder mitgemacht, denn [illegible] [illegible] fühle ich noch keine [illegible] [illegible] [illegible]

So eben sehe ich den
Brief Darwin's unbeantwortet, auch
einen Brief an Hans zur Post zu
geben. Du solltest auch an die
dortigen Bekannten schreiben, daß alle
an dich und die Kinder gerichteten
Briefe dir direkt nach Baden
nachgeschickt werden; Du erhältst
sie dann schneller und ohne
Portozuschlag.

Hier wird es immer
ungemüthlicher, da jetzt das Haus
ganz und gar als overflow-Hotel
für das Ausst.-Publ. benutzt wird.

In den Zimmern rechts und
links von mir stehen jetzt ameri-
kanische Frauenzimmer und ebenso
in den oberen Balkonzimmern,
von wo sie zuweilen unseren
Quadrille-Übungen zuschauen, als ob
diese zu ihrer Unterhaltung ge-
macht würden.. Es scheint nicht
[illegible] die Absicht zu sein, uns [illegible]
zu [illegible]. Die [illegible] ist so
schlotterig, daß [illegible] so schlecht
wie möglich, die Preise für
alle Arten unverschämt [illegible].
Das [illegible] ich [illegible] wieder [illegible]

aufzugeben und muß er mindestens
so lange aushalten bis sie wiederkommt.

Und dann noch eins zum Schluß,
so bitte ich Dich den Freund Müller:
übertreibe sie nicht! Du siehst wirklich
ganz erschrocken blaß und schmal
im Gesicht aus, so daß sie, wie auf
dem herrlichen Bilde am Niagara-
Fall an d. Küste macht Du freilich
kräftig rund und vollbackig; so
möchte ich Dich gern wieder sehen.

Grüße und Küsse an
Anna und die Jugend. – Ach,
es ist doch recht scheußlich langweilig
in Deutschland! – Dein [illegible]

Freitag Nachm. 5 Uhr

Liebste Eltern

Ich gedenke, morgen mit dem Schnellzuge zu verreisen, der hier um 2.28. NM. abfährt u. um 4.33 in Baden eintreffen soll.

Gruß u. Kuß

HR

Alt Heidelberg, du Feine, du Stadt an Ehren reich,
Am Neckar und am Rheine, kein' andre kommt dir gleich".

Scheffel.

8.30
2-Okt-1 [illegible] a. M.

Meine liebe Grethe

Zu Deinem 42. Geburtstage sende ich Dir mit meinen herzlichsten Glückwünschen das aufrichtigste Bedauern darüber, daß wir den Tag nicht im frohen Familienkreise unter eigenem

Edm. von König, Heidelberg.

Daß sein können. Ich wünsche,
daß die gute Gesundheit, welcher du
dich seit unserm Abschied von Gieß
erfreut hast, auch ferner andauern
möge, so daß du, wenn ich
nicht mehr bin, der starke
Haupt der Familie sein kannst.

Die paar Geschenke welche ich Dir durch die Jugend geschickt habe, sind Alles, was man hier von Dingen, die beim Weiterreisen nicht zur Last machen sollen, erstreben kann, — ausgenommen Schmucksachen in diesen den Ketten, Verzierungen, allein mit denen wäre Dir ja nicht gedient. — Der Bügel an der Handtasche ist Hand-Ciselirung (nicht gegossen, oder gepreßt) und darin besteht ihr Werth. Das Silber selbst ist, wie alles in Russland verarbeitete, nur $\frac{800}{1000}$ fein, während unser Sterling Silber $\frac{925}{1000}$ fein ist. Das handgestickte Taschentuch war das einzige in den größten Läden.

Wanderungskarte von Heidelberg, „dann sagte der Verkäufer, „sie haben [illegible] worden für nicht gebraucht" (Es kostet nämlich $6.75. Nach meiner Schätzung würde es bei Field mindestens 10, oder 12 kosten.

Gestern Abend und heute früh wieder heftige Gewitter u. Landregen; seit 7 Uhr nur düsteres Nebelgrauen im Tale, doch wird sich's wohl aufklären, wenigstens auf Stunden. Temperatur 17 Grad. Immerhin erträgt sich dies besser, als die Chicagoer Hitze. Am vorigen Donnerstag, 2. August, sind in Chicago 30 Menschen am Sonnenstich umgekommen.

8.45. Soeben erhalte ich Augustens Karte vom 4. August, aber allerdings mit dem Poststempel des 6. Ich ersehe daraus, daß gestern die Sendung für Mama.

2 Nachmittags. Heute Vormittag habe ich einen Gewaltmarsch gemacht: 1) in der Richtung nach Neckargemünd die Chaussee hinab, mit einer Wendung nach links zu der äußersten Vorstadt Heidelbergs; durch diese und das Karlstor bis zum Karlsplatz; dort nahm ich einen car bis Perkeo, wo ich ½ Stunde an $\frac{3}{8}$ Liter Wein trank; dann wieder zu Fuß bis Darmstädter Hof; von dort

zurück die ganze Länge der Stadt, zu Fuß (ohne sterblichen Ruh und Rast) den steilen Aufgang hinauf, aller [illegible] [illegible] [illegible] und sicher zurück. Ich denke, diese Leistung kann sich schon sehen lassen; aber freilich ist es gut, daß du sie nicht siehst, denn Du würdest Dich nicht versagen können, mich, so oft ich stehen und verschnaufen muß, weiter zu treiben. – Unterwegs kaufte ich noch ein kleines Geschenk für Dich, das du hoffentlich gleichzeitig mit diesen Zeilen, wenn nicht eher, erhalten wirst. Es ist ein treffliches Stück Schweizerarbeit, ein wahres kleines Kunstwerk. Gefällt's dir nicht, kannst du es ja weiter verschenken.

Jetzt, um 2 Uhr ist nun auch die erste Messung vorgenommen worden. Sie stellt sich im Vergleich mit der vom 31. Juli wie folgt:

	31. Juli	7. August	Abnahme
Gewicht	104,1 Kilo (229 Pfd)	100,3 (220 2/3)	8 1/3 Pfd
Brustumfang	(in d. Ausathmung 109 – 111 ctm. circa (44 Zoll)	105 – 110 (42 bis 44 Zoll)	
Bauchumfang	118 ctm (47 Zoll)	113 (45 Zoll)	

Es ist dann doch ein ununterbrochenes Ergebniß; daß die Abnahme in jeder folgenden Woche ebenso stark sein würde, ist wohl kaum zu erwarten, aber wenn ich es nur auf 206 herunterkäme, so wöge ich dann nur minder so viel, wie im selben Jahr nach meiner Marienbader Kur.

Luise Schiffer wünscht mich sehr, dich morgen zu besuchen, aber ich weiß doch nicht, ob ich die Kur unterbrechen soll. Ich habe mich bis jetzt streng innerhalb meiner Instructionen gehalten, mit der einzigen Ausnahme, daß ich bei der Abfahrt der Jungen zu einigen Bissen Wurst ein paar Schluck Wein trank. Käme ich nach Baden, so würde es dabei wohl nicht bleiben.

Nun, unter allen Umständen, sei morgen aufs herzlichste beglückwünscht zum 25 Geburtst. Den Kindern Grüße und Küsse. Sie werden doch hoffentlich morgen auch alle bei dir sein. H Kaster

„Alt Heidelberg, du Feine, du Stadt an Ehren reich,
Am Neckar und am Rheine, kein' andre kommt dir gleich".

Scheffel.

Montag 4. August 2 P.M.

Liebste Grethe

Um diese Stunde sitzt du wohl noch an der table d'hote, während ich nach Einnehmen meines köstlichen Mahles (Hammelbraten und grüne Bohnen) schon eine halbe Stunde auf dem Sofa gelegen Ich bis mir das Rückgrat ganz gebrochen ist. Nun sitze ich hier an dem offenen Balkon und blicke in die hübsche Hügellandschaft hinaus, denn es ist jetzt ordentlich

Edm. von König, Heidelberg.

Stunden lang heftig herabgeregnet, so daß es mit dem Spazierengehen für heute Essig sein wird.

Heute Vormittag hatte ich wirklich unter argem Ach und Krach den Aufstieg zur [illegible] vollbracht und dazu 40 Minuten gebraucht, wo vor 2 Jahren wäre ich's in 15 gelaufen. Wenn ich aber nur mit solcher Mühe und Ach gehen können soll, wäre es wesentlich der Reise nicht mehr. Von der Molkenkur (wo es mehr Milch, noch Molken giebt; ich setzte mich gar nicht dort hin) brachte mich die Bergbahn in 5 Minuten nach dem Kornmarkt. Da aß ich mein 2. Frühstück (das erste hatte aus einer Scheibe kalter Zunge bestanden), bestehend aus 4 Pflaumen und 1 Feigen. Dann kroch ich in der Hauptstraße auf und ab, kaufte mir ein Paar neue Lichter und einen Schnupftabak und verbrachte so die halbe Stunde bis ich 1/4 Liter Wein trinken durfte, – aber langsam, eine halbe Stunde. Mit der zur Molkenkur hinauf und von da zu Fuß zurück – durchaus in 20 Minuten. So kam ich, jeder Tropfen im Leibe zerweicht und schwitzend, kurz vor dem

Lesebuch des Regens zurück, dann aber offenen Balkon aus zuzusehen ein wahrer Genuß ist. – Sobald ich diese Zeilen geschrieben habe, muß ich ans Holzsägen, Kegeln od. Gemüsejäten gehen.

Vielleicht hat ja die Kur schon etwas genützt, aber ich spüre es nicht, sondern nur die erste körperliche Ermüdung. Der Durst wird schon geringer aber der Ekel vor dem trockenen Essen eher stärker.

Es thut mir leid, daß ich nicht sonst zu schreiben weiß als über mich; aber es geschieht hier gleichmäßiges Nichts. Die Gesellschaft, schon für Leidende genug, ist im Laufe des Tages ganz verbummelt. Überdies ist ja geistige Abspannung und Verödung Kurvorschrift, Briefschreiben eigentlich schon Gesetzesübertretung.

Noch muß ich diese paar Zeilen liegen lassen bis ich deine Adresse erhalte, worauf ich schmerzlich warte, denn das Gefühl, daß man gar nicht von einander weiß, wo man sich zu suchen hätte, ist recht peinlich. Hoffentlich habt Ihr gutes Quartier gefunden und gut getroffen.

Deine H Karsten

Chicago, Freitag den 4. August 1871

Meine liebe gute Tochter

Heute habe ich deine und der Tante liebe Zeilen erhalten, die Ihr durch den Lootsen mitgeschickt habt. Hoffentlich werdet Ihr die vorliegende Antwort wenige Tage nach Eurer glücklichen Ankunft in [illegible] empfangen. Meine Gedanken folgen Euch dahin jeden Tag, — nicht gerade mit Furcht, denn ich halte die Seereise für weniger gefahrvoll, als eine Eisenbahnfahrt in Amerika — aber mit Wehmuth und Schmerz. Denn der Trennung Jammer sind wir gewiß; aber des Wiedersehens nicht. — Doch, meine liebe Tochter, ich will Dir das Herz nicht weich machen, vielmehr Dir den heitersten Frohsinn und die frischeste Jugendlust wünschen. Dein Wunsch, Deutschland zu sehen, ist nun erfüllt: — ob es sich Dir je so lieb und freundlich darstellen wird, wie es dem dort Geborenen in der durch lange Jahre verschönten Erinnerung erscheint, das müssen wir aber abwarten. In jedem Falle wird Dir warme Liebe und Herzlichkeit entgegenkommen, die Du aus der ganzen Fülle Deines jungen Herzens erwidern mögest. Und nutze aufs beste die Gelegenheit aus, die wenigen jungen Mädchen in Deinem Alter geboten wird, die vielen neuen Eindrücke, die sich dir bieten, geistig in dich aufzunehmen, deine Anschauungen und Kenntnisse zu erweitern, mit freiem offenen Blick zu beobachten und dein Urtheil zu schärfen, dein Benehmen abzuschleifen und deinen lieben Jugendsinn durch sinniges jungfräuliches Wesen zu veredeln – dann darf ich darauf rechnen, dich nach zwei Jahren als eine blühende, deutsch-amerikanische Jungfrau hier wieder zu sehen, deren Liebe zu ihren Eltern durch die Abwesenheit nicht geschwächt, sondern gestärkt worden ist. – Denn inzwischen wirst du manche Dinge verstehen gelernt haben, die dir jetzt dunkel sind, – wirst auch manche Rauheiten und Herbheiten, welche trübe Schicksale und häufiger bitterer Verdruß in mir erweckt haben, auf ihre wahren Ursachen zurückführen können und nicht mehr in Gefahr kommen, darin Mangel an Liebe, oder Verbitterung gegen meine Lieben zu sehen. Du liebes Kind weißt, und wirst es dann noch besser wissen und verstehen, wie sehr während der größeren Hälfte deines jungen Lebens du mir fast Alles sein mußtest und die Liebe zu dir der einzige feste Halt gewesen ist, den ich in tiefem Seelenleid gehabt habe.

Doch genug davon; – jetzt will ich dich nicht mit ernsten oder gar wehmüthigen Betrachtungen pflegen, sondern Dir nur die herzlichsten Wünsche für dein Wohlergehen und Behagen in Deutschland zusenden. Du wirst, wenn Du ~~Dich~~ diesen Brief erhältst, wohl schon Zeit gehabt haben, Dich in Herford umzusehen, — das Geburtshaus Deines Vaters, das alte düstere Haus, in welchem er fast drei Jahre seiner Jugend verbracht hat (Ostern 1837 bis Michaelis 1839) und das Kloster mit seinen düstern Kreuzgängen gesehen haben. Jeden Weg, den Du in den Anlagen um die Stadt betrittst, ist dein Vater, als er in deinem Alter war, hundert Male gewandelt; — auf dem Wege vom Aken'schen zum Rennen Thor ist eine Stelle, von wo man ein Fenster in der Wohnung des Zuchthausinspectors sieht; — da habe ich vor 30 Jahren als dummer Junge oft gestanden und, wie Ritter Toggenburg, nach meiner Flamme hinaufgeschaut, — die nun wohl schon Großmutter ist. Auf dem Vogelherd, den Du wohl auch besuchen wirst, habe ich die paar Häuser, die wohl übrigens auch nicht so groß sind, wie irgend ein Farmhaus in Prärie-[illegible] +Prairie wie ein Feenschloß angestaunt. Es soll mich wundern, wie sie Dir vorkommen. — Die Cornelius-Kirschen werden jetzt dort reif sein und Du kannst sie umsonst essen; sie schmecken sehr gut. — Trauben werdet Ihr noch nicht reif vorfinden; — hier haben wir sie schon in bester Güte, freilich noch 50 Cents für die Schachtel mit 3 Pfund. — Aber Pflaumen sind hoffentlich schon reif und daran kannst du Dich für unsere Pfirsiche erholen.

Nun werdet Ihr auch wissen wollen, wie es mir gegangen ist.— Nachdem das Schiff außer Sicht war (Ihr habt mich noch am Ende der Docks stehen und winken sehen), ging ich mit dem Herrn Meier, welchen ich auf dem Verdeck ansprach (er ist in der Office der Dampfschiff-Compagnie Buchhalter), in die Stadt, trank ein paar Glas Bier und telegraphirte an Mama: „Westphalia off. All in best health. I start this evening.“ Dann schlenderte ich nach dem Hotel, kaufte mir unterwegs einen neuen Bleistift und einen Korb Birnen für Mama, bezahlte die Rechnung im Humboldt Hause ($45.60) und fuhr um 8 Uhr Abends ab. Ich schlief sehr gut, aber beim Aufwachen hatte ich wieder meinen Rheumatismus im Rücken und am nächsten Morgen (gestern, Dienstag) noch mehr. Um 9 Uhr Morgens kam ich hier an und fand Mama und Gertrud in bester Gesundheit. Sie hatten während unserer Abwesenheit das Haus schön aufgeräumt, so daß Alles wie geleckt aussieht. Gertrud schläft vorn in Sophie's Bette; das Vorderzimmer ist hübsch aufgeräumt und Dein Bücherbrett steht an der Stelle des Kamins. Über unserem Bett ist das Moskitonetz angebracht.— Im Garten vor dem Hause blühet der Oleander, eine Schwertlilie und die four-o'clocks.— Die Kohlrabi sind so groß wie Pfirsiche; das Okra hat Schoten angesetzt und den Kornkolben hat Gretchen weg gefressen. Das sind alle Veränderungen im Hause. Heute bin ich früh heimgekommen, weil ich mich noch sehr unwohl fühle, aber bis morgen wird Alles in Ordnung sein.

Und nun, mein gutes Kind, schreibe mir so bald wie möglich und so lang wie möglich. Vor allen Dingen grüße mir die Tante viel tausendmal und laß sie so ausführlich, wie möglich schreiben. Dein treuer Vater H Raste

Chicago, 4. August, 1871

(to Mathilde)

My dear, good daughter,

Today I received the dear notes written by you and Aunt and sent via the pilot [tug boat pilot]. I hope you will receive this letter when you arrive in Zerbst. My thoughts follow you every day - not because of any fear, as I consider an ocean voyage safer than one via railroad in America - but with sadness and homesickness - our separation is a fact but when we shall see each other again is not. But, my dear daughter, I do not want to depress you but wish for you the most joyful kind of adventure and youthful fun. Your wish to see Germany has now been granted; whether it will make the same friendly, loving impression on you, as on one who was born there and sees it after long years away ~~in~~ as more perfect than it is, - well we will have to wait and see. At any rate you will be received with love & cordiality which I am sure you will reciprocate. Do use the opportunity which is not given to many young women at your age to absorb all the new impressions, to widen your interests and knowledge, to sharpen your observations and judgment - - - . Then I can expect to ~~to~~ welcome you back here after two years as a grown young German-American woman, whose love for her parents has been strengthened, not weakened by her absence. By then you will understand many things which now are murky including some of the reasons why former vexations and sorrows no longer seem a danger to me. Dear child you know, and will know even better why the largest half of your young life you had to be everything to me and that my love for you was the one safe anchor I had to cling to during those tragic years.

Enough of this sort of thing. I wish everything good for you in Germany. When you get this letter you probably will already have had time to look around in Zerbst - the house where your father was born, also the gloomy house where he spent almost three years of his life (Easter 1837 to Michaelmas 1839) and the cloister with its dark halls. Every path you may take in the environs of the city, your father has walked hundreds of times - on the way from the ? to the Frauenthor (gate) there is a spot from which one can see a window of the house of the inspector of prisons: I stood there often 30 years ago and looked up, like the Knight Toggenburg, at my youthful "crush" who by now is probably a grandmother. On the Bird (Vogel?), which you will also visit, I used to look at the few houses as though they were fairy castles - they probably aren't half as big as any one of the mansions on Prairie Avenue. I will be curious how they impress you. The Cornelius cherries there will be ripe and you can eat them for nothing; they taste very good. The grapes will not be ripe as yet. Here we can get them - they cost about 50¢ for three pounds [H.R. writes as though this were expensive] But plums will be ripe over there and you can substitute them for our peaches.

Now you will want to know what I did after your ship slipped over the horizon.(you saw me standing at the end of the pier, waving.) I returned to the city with Mr. Meier, to whom I spoke on deck (he is bookkeeper in the office of the steamship company), drank a few glasses of beer with him and telegraphed to mama "Westphalia off. All in good health. I start this evening." Then I ambled back toward the hotel, bought a new pencil and a basket of pears for mama, paid my bill at the Prescott House (?) - $45.60 - and left at 8 p.m. I slept well but woke up with rheumatism in my back, which was worse yesterday morning

(Thursday). I arrived at 9 am and found mama and Gertrud very well. In our absence they had cleaned and set the house to rights. Gertrud is sleeping in Sophie's room in the front. ~~The~~ Your room is ~~is~~ all in order and your book-board [would this be a desk?] is ~~where~~ ~~the~~ in front of the mantelpiece.- - - . In the front garden the oleander is in bloom, also a sword lily and the four-o-clocks. The kohlrabi is as big as ~~a~~ peaches, the okra has pdds and mama ate ? raw. Those are all the changes in the house. Today I came home early because I am still travel weary but by tomorrow I'll be O.K.

Now, dear child, write as soon as possible and as detailed as possible and be sure to remember me to aunt - - -

your father
H.Raster

United States Internal Revenue.
Collector's Office, 1st District, Ill.

Chicago, 10. August 1871

Meine liebe Tochter

Jeden Tag seit deiner Abreise sind meine Gedanken dir gefolgt und indem ich mir ausrechne, wie weit Ihr bei günstigem Wetter gekommen seid, denke ich mir, daß Ihr in diesem Augenblicke (hier 3 Uhr, dort 8 Uhr Nachmittags) eben in die Nähe der Scilly Islands (Südwestspitze von England) kommt, daß Ihr morgen (Freitag) bei Cowes an der Isle of Wight anhalten werdet und daß du dann mit dem Lootsen einen Brief ans Land schicken wirst, der vielleicht schon übermorgen von Liverpool abgehen kann.

Sehr gespannt bin ich darauf, zu erfahren, wie Dir die Seereise bekommen ist, ob Ihr die Seekrankheit gehabt oder Euch gut unterhalten und vielleicht gesungen habt. Hoffentlich wird die Anwesenheit der Tante das Heimweh bei Dir gar nicht aufkommen lassen, und einmal in Deutschland wirst Du doch so viel freundliche neue Eindrücke in Dich aufnehmen, daß Dir zur Wehmuth keine Zeit bleibt.

Bei uns geht Alles seinen gewohnten Weg. Bei meiner Rückkehr von New York bin ich gleich bis an den Hals in Geschäfte gekommen, so daß ich Morgens früher von Hause weg muß und Abends nicht vor 7 Uhr heimkomme. Gestern Abend haben wir zum ersten mal wieder bei Licht gegessen, da die Tage ~~jetzt~~ schon stark abnehmen.

Mama und Tante haben in unserer Abwesenheit das ganze Haus in schönste Ordnung gebracht, so daß Alles recht blank und nett aussieht. Abends gehen wir häufig zu Fischer, wo recht viele nette Bekannte hinkommen und es oft bis nach elf wird, ehe wir uns zum Heimgehen entschließen.

Zu Mamas Geburtstag hat sie sich die Geschenke selbst ausgesucht: ein lackirtes japanesisches Service (1 Brettchen, 4 lackirte Holzgläser, 2 Kuchenschalen, 6 Tellerchen), eine der kostbaren Pariser Bonbonnieren, wie sie Günther zu Weihnachten für 5 bis 6 Doll. verkaufte, und mehrere Pfund vom feinsten Candy (Nougat nicht zu vergessen). – Viel besseren Birnen, als die ich von New York mitnahm, sind jetzt hier in ausgezeichneten Melonen (5 Cents das Stück) zu haben, ebenso gestern auch die grünen Californischen Trauben, die den deutschen so ähnlich sind und die schönsten Pfirsiche kosten 50 Cents der Korb. – Ich habe vor einigen Tagen der Großmutter 2 preußische Thaler für Dich geschickt, damit Du in dortigem Obste einigermaßen das nachholen kannst, was Du hier versäumst.

Sage dem Onkel Kieß, daß heute der junge Otterstädt hier angelangt ist, nachdem ich vorgestern bereits 21 Dollars Gold (gleich $23. 40 currency) für ihn erhalten habe. Da der junge Mann kein englisch kann, wird es nicht leicht sein, ihm irgend ein Unterkommen zu schaffen und auch dann nur ein solches, wo er harte, körperliche Arbeit zu verrichten hat. Ob ihm das gefallen wird, weiß ich nicht. Und nun richte meine herzlichsten Grüße an Tante, Sofie, die Mama, Onkel Kieß, Fränkel, Jäger aus von Deinem treuen Vater.

(to Mathilde) ~~May~~ 10 August 1871

My dear daughter,

Every day since your departure my thoughts have followed you, and while I am figuring how far you have gone if the weather has been good, I believe that at this moment (3 o'clock here, 8 o'clock in the afternoon there) you would be near the Scilly Islands (south-western tip of England), that tomorrow (Friday) you will stop at Cowes, on the Isle of Wight and that you will be sending a letter to be mailed via the pilot. This letter possibly may ~~reach Liverpool~~ leave Liverpool day after tomorrow. I am very curious as to how you stood the ocean voyage, whether you were sea sick or whether you had good company and were hungry enough to eat a lot. I trust that the presence of your aunt will have made you less homesick than otherwise - - -.

Here everything is normal and as usual. When I returned from taking you to New York I was immediately plunged up to my neck in work, so that I have to leave the house early in the morning and don't get home until about 7 in the evening. Yesterday evening we had to eat supper with artificial light for the first time as the days are getting noticeably shorter. Mama and Gertrud had the house spic and span when I returned. Evenings we often go to Fischers [beer garden] where we always run into pleasant acquaintances and we often don't get back home until after 11 o'clock.

[Following paragraph describes Margarethe's birthday presents, etc.]

Tell Uncle Riess that young Otterstädt arrived here yesterday. I had received $21 gold dollars for him day before yesterday. It will not be easy to find a position for him because he doesn't speak English and even then it would probably be something with physical labor. I don't know whether he will like that.

Now best regards to Aunt Sophie, mama [in-law], Uncle Riess, Fränkels, Köppes

from

your loving father

Chicago, 15. August 1871

Meine liebe Tochter

Heute ist es 14 Tage, seitdem wir in Hoboken Abschied von einander nahmen und schon hast Du zwei Nächte in Europa geschlafen und gehst vielleicht heute mit Tante im Zoologischen Garten spazieren, wo Euch der Zufall mit Wetzler zusammenführen kann. Dieser wird nämlich, wie ich nach meiner Rückkehr von New York durch einen Brief von Herrn Helling erfuhr, morgen, am 16. August mit der Hammonia von Hamburg abfahren. Ob Ihr ihn in Hamburg getroffen habt, werde ich von ihm mündlich ebenso schnell erfahren, als durch einen Brief.

Gespannt bin ich auf Deine Reiseschilderung und auf die Wiedergabe der ersten Eindrücke, welche Deutschland auf Dich gemacht hat. Hamburg ist übrigens die einzige deutsche Stadt, die in ihren Haupt-Geschäftsstraßen einigermaßen amerikanisch aussieht. Hingegen sind so, wie Du die engen krummen und nicht gerade reinlichen Winkelstraßen der älteren Stadttheile siehst, Hunderte von alten, berühmten Städten Deutschlands.

Gestern ist hier noch ein Brief von Marie eingetroffen, aus welchem ich ersehe, daß es mit dem Abholen in Hamburg wohl nichts geworden ist. Sie hat erst wenn sie von Euch aus Hamburg eine telegraphische Depesche erhielte, an Frau Kreissig telegraphieren und dann mit ihr abreisen wollen, aber das wäre jedenfalls viel zu spät gewesen. — Marie schickte auch an mich einen Brief des Hofrath Rost zu Gunsten des jungen Mannes Otterstädt. Ich habe diesem mittlerweile durch meine Verbindungen als Steuereinnehmer eine Stelle in einer Spirituosenhandlung verschafft, wo er auch, weil mehrere französische Canadier in der Firma sind, sein Französisch gebrauchen kann, — ein hier in Amerika sehr seltener Fall. Er wird für den Anfang 9 oder 10 Dollars per Woche erhalten und kann, wenn er sich brav und tüchtig zeigt, es bald zu mehr bringen. Theile dies dem Onkel Rost mit, der es dem Vater des jungen Mannes sagen mag. Ich bedaure, keine Zeit zu haben um an diesen selbst zu schreiben, doch wird ihm auch daran weniger liegen, als an der Thatsache, daß sein Sohn untergebracht ist.

Eine recht traurige Überraschung wird Dir und der Tante die Mittheilung sein, daß Dollar-Weiß gestern früh in New York, wo er in Geschäften war, an der Ruhr gestorben ist. Ich verliere an ihm einen wahren und aufrichtigen Freund.

Vorgestern (Sonntag) fuhren wir in einer Kutsche nach Haase's Park zum Picnic der Germania und Concordia. Es war recht hübsch da, aber leider nichts zu essen; und da wir uns nicht mit eigenen Vorräthen versehen hatten, kamen wir um 9 Uhr ziemlich ausgehungert zurück.

Wenn dieser Brief eintrifft (der, beiläufig gesagt, wie alle anderen, zugleich an Tante Sophie gerichtet ist, welcher Du unsere Briefe mittheilen mußt), wirst Du wohl schon die Schule besuchen. — Nachdem wir uns die Sache wieder und wieder überlegt haben, finden wir, daß es doch besser ist, wenn Du die Braun'sche Anstalt besuchst, als lauter Privatunterricht nimmst. — Mit den herzlichsten Grüßen an Mama, Onkel Rost, [illegible] u. [illegible] Dein treuer Vater H Raster

Chicago, 15 August, 1871

(to Mathilde)

My dear daughter,

Today it is 14 days since we parted in Hoboken and you will already have spent two nights in Europe and you may be strolling in the Zoological Garden with your aunt today. Possibly you might have run into Wetzlar. I found a letter from Hesing when I returned to Chicago reporting that Wetzlar is sailing tomorrow, August 16 with the Harmonia from Hamburg. Whether you met him there I will discover from him as soon as I would via a letter from you.

I will be anxious to discover what impressions you will get from your introduction to Germany . Hamburg is the only German city ~~which~~ whose main ~~streets somewhat resemble~~ business streets resemble our American cities. By contrast there are hundreds of small German cities with the narrow, crooked streets and dead-end alleys, not always very clean, which you will also have seen in Hamburg.

Yesterday a letter from Marie arrived from which we discovered that you probably were not called for in Hamburg. She had your telegram but realized it would be too late to telegraph her friend (Kreising) in Hamburg and go~~t~~ to meet you then. Marie also sent me a letter of recommendation for young Otterstädt from Councillor Rost. I found a position for him in the meantime with a specialty firm (?) - because of my connections as Collector of Internal Revenue. Several French Canadians are connected with the firm and he will, therefore, be able to make use of his ability to speak French - an uncommon ability here in America. At the beginning he will earn 9 to 10 dollars per week but can increase this and advance if he shows earnestness and is efficient. Please tell Uncle Riess about this so that he can inform the father. I am sorry I don't have the time to write him myself, but he won't mind as long as he knows that his son is taken care of.

It will be a sad surprise for you and aunt to learn that ? Stein died yesterday morning in New York where he was employed. He died of dysentery. I have lost a good friend.

Sunday we took a carriage and drove to Haases Park for a picnic of the Germania and Concordia . It was pretty but as no one had told us to bring lunch and there was no place to eat we came home around 9 pm pretty well starved.

When you receive this letter be sure and let Aunt Sophie read it. (all our communications are supposed to be shared with her.) I imagine you will already be at school when this letter arrives. After much consultation we decided it would be better for you to attend the Braun'sche Institute (?name unclear) rather than take only private lessons. With best regards to mama [in-law], Uncle Riess, Fränkels and Köppes

Your loving father,

H.Raster

United States Internal Revenue.

Collector's Office, 1st District, Ill.

3

Chicago, August 24 1871

Meine geliebte Tochter

So eben (Donnerstag Vormittag) hat mir der Briefträger deinen kaum so früh erwarteten hochwillkommenen Brief aus Plymouth gebracht. — Mit Freuden habe ich daraus ersehen, daß Eure Reise im Ganzen eine sehr glückliche und heitere gewesen ist, wenn auch zu meinem aufrichtigen Bedauern Tante Sophie etwas mehr von der Seekrankheit gelitten hat, als bei ihrer ersten Überfahrt. Dafür muß sie Trost in der größeren Kürze der Fahrt finden. — Ich

Ich schreibe dir gleich auf dem Bureau unten und nehme die Briefe erst heute Abend mit nach Hause. — Schläger ist seit Montag auf einer Urlaubsreise und ich muß die ganze zweite Seite der Zeitung allein besorgen.

hatte mich so oft gedacht, daß Du nach rascher Überwindung der ersten Trennungsschmerzes dich auf dem Schiffe ganz behaglich finden würdest und habe auch Deinem lieben (über alle Erwartung gut geschriebenen und nicht, wie *erwarteten* (stylisirten) Briefe, daß es in noch höherem Grade, als ich erwartet hatte, der Fall gewesen ist. — Ich kann mir lebhaft vorstellen, wie Du als wilde, muthwillige Hummel an Bord herum geschwärmt hast. Nur möchte ich Dir dabei bemerken — was Du übrigens mittlerweile schon in Dessau gelernt haben wirst —, daß das Schiff immer noch ein Stück Amerika ist und daß nicht Alles, was dort in der Ordnung ist, einem jungen Mädchen in das Holland nachgesehen wird. — Doch will ich über diesen Punkt weiter nicht reden, da du ja an der Mama der Mama (die du wohl nur als einfache Mama anreden wirst) die sicherste und zuverlässigste Führerin und Mahnerin in dieser Beziehung haben wirst.

Alles was an Neuigkeiten von hier zu melden wäre, habe ich vor 2 oder 3 Tagen an Tante Sophie geschrieben und gestern ist ein langer Brief von Gertrud an ihre Mutter abgegangen, so daß es dir an Kunde über uns nicht fehlt. Gestern u. vorgestern hatte die Mama ein wenig Kolikleiden, doch nichts Bedenkliches. Nur muß sie zu ihrem u. meinem

Entsagen auf den Genuß unsres herrlichen Obstes verzichten. – Gleichfalls werde ich Dir wohl rathen müssen, da, wie ich sehe, die Cholera sich an einigen Orten Norddeutschlands zeigt und gestern schon in Berlin vier Fälle vorgekommen sind. Sollte die Krankheit in Deutschland den Charakter einer Epidemie annehmen, so ist es mein ernstlicher Wunsch, daß Du sofort zurückkommst. Dein Rundreisebillet reicht dazu völlig aus.

C. Hesing ist jetzt in Vechta, Oldenburg. Du solltest an ihn ein paar Zeilen schreiben. Adressire einfach

Herrn C. A. Hesing
Vechta,
Oldenburg

Noch habe ich eine kleine Neuigkeit für Dich. Dein alter Freund Schlagintweit ist nicht verheirathet, sondern nach wie vor Junggeselle und Professor in Gießen.

Daß nur das Hochzeitsgeschenk für Grete Köpper nicht vergessen wird. – Herzlichste Grüße an Alle und viele viele Küsse für Dich von Deinem treuen Vater

Chicago, 24. August, 1871

(to Mathilde)

Most of this letter is repetition of earlier ones, except that he says he was happy to have her's mailed in Plymouth and to find she had such a lovely time on board ship (he cautions her about Germany - that on ship board social life was still partially American and some of the amusements might not be considered the things to do in Germany). He was favorably impressed by her letter - it was well written and in a "grown-up" manner.

(bottom of page 3) - Mama (his wife) had an attack of colic a day or so ago - the doctor says it isn't serious but she has to stay away from fresh fruit. "I want to advise you to do the same, as I see that cholera has broken out in northern Europe and that several cases have been reported in Berlin, since yesterday. If the disease begins to look like an epidemic in Germany it is my earnest wish that you return home immediately. Your Letter of Credit will adequately cover the expenses.

"Hesing is in Vechta. You might write him a few lines: Mr.C.A. Hesing, Vechta, Oldenburg.

"Now a little news for you. Your old friend Schlagintweit (?) is not married. He is still a bachelor and is a professor in Giessen. - - -.

Greetings to everybody and kisses for you

your loving father

"I am writing this in my Collector's office and will take the letters home tonight. I have to do the whole second page of the paper alone at the moment because Schläger is on vacation."

Chicago, 28. August 1871

Lieber Walter

Du bist nun schon 14 Tage in Deutschland und wenn Du Dich so rasch dort eingewöhnt hast, wie Gustav hier, so wirst Du Dich bereits ganz zu Hause fühlen, daß Du auf Markt gehen und die Schule besuchen kannst. Deine Schulferien hier in Chicago würden in dieser Woche zu Ende gegangen sein und es wäre mir nicht lieb, wenn Du sie der nun völlig überstandenen Reise wegen noch länger ausdehntest. Den Hauptzweck Deines Aufenthalts in Deutschland mußt Du immer im Sinne behalten.

Bei uns ist seit meinem letzten Briefe nichts Besonderes vorgefallen. Dein und Sophies Brief aus Plymouth hat uns Allen die größte Freude bereitet. Ich hoffe, daß Du fortfahren wirst, Deine Eindrücke mit gleicher Unbefangenheit und Ausführlichkeit zu beschreiben, da dies ein treffliches Mittel zur Schärfung Deines Urtheils und Erweiterung Deines Styls ist. Wenn Du so hübsche Briefe schreiben kannst, wie Tante Sophie, will ich sehr zufrieden sein, auch wenn es mit solcher Auf

Lisbeth ist öfters hier; wir hätten ihr gern einige von den Bildern gegeben, aber Du weißt sie alle miteingepackt zu haben. Ich lasse jetzt noch ein Dutzend abdrucken.

[illegible] / mir: The effect of navigation upon the civilisation of mankind nicht so gut gehen sollte.

Gestern hatten wir einen Gast zu Mittagessen, einen Dr. Behcin-Schwarzbach, welcher grade am Tage unserer Abreise von New York mit warmen Empfehlungen von meinen Berliner Freunden an mich hier angekommen war und sich hier als Augenarzt besetzt hat. Es ist ein liebenswürdiger Mann, der große Reisen in Japan, China und Ostindien gemacht hat und davon anziehend zu erzählen weiß. Wenn er einigermaßen Praxis bekommt, will er in einem oder anderthalb Jahren seine Braut aus Deutschland (Göttingen) herüberholen, so daß dir, im Fall du dann zurückkehrst, für Reisebegleitung gesorgt wäre. – Zu dem Mittagessen hatten die Mama und besonders Gertrud ihr Meisterstück geliefert, sowohl was die Speisen, als was die künstlerische Ausschmückung des Tisches betrifft. Das Essen bestand aus: 1) Okra-Suppe mit Markklößchen 2) gefüllter Makrele mit Mayonnaise-Sauce 3) Ochsenzunge mit Blumenkohl 4) Rebhühner, in Weinblättern gebraten mit Lima-Bohnen, Endiviensalat, gedämpften Brombeeren und Äpfeln in Gelée 5) Nachtisch: Californische Birnen, Calif. Muskatellertrauben, Concordtrauben, Kaffee mit Makronen. – Alles war vortrefflich und wir hatten uns alle den Magen überladen, aber uns für zwei Tage genug Nahrung übrig. – Herr Lob, den ich auch eingeladen hatte, mußte leider auf einem Picnic dirigieren und konnte nicht kommen. – Am Nachmittag~~[illegible]~~ machten wir einen langen Spaziergang die Lincoln Avenue hinab bis Halsted Street, in dieser nach North Avenue und dann zu Fuß nach Haus. – Heute regnet es zum erstenmale seit vielen Wochen.

Und nun mein liebes Kind mit den herzlichsten Grüßen an Alle Dein treuer Vater

(to Mathilde) Chicago, 28.August 1871

Dear daughter,

You have now been in Germany for 14 days and, if you have acclimated yourself as rapidly there as Gertrud has here, you will be ready to go to school. Your school vacation would have ended over here this week and I would like it if you didn't extend a vacation over there beyond the point of being sure you have recovered from the excitement of the trip. You must keep in mind the chief reason for your stay in Germany.

Nothing much has happened here since my last letter to you. We greatly enjoyed yours and Sophie's letters sent from Plymouth. I hope you will continue to write about your impressions as clearly and openly as you did in that letter. If you can learn to write as good letters as Aunt Sophie I will be content, even if you don't master being able to write an essay on "The effect of navigation upon the civilization of mankind." *

Yesterday we had a guest for luncheon, a Dr. Behein-Schwarzbach. He had arrived on the day we left for New York with letters of recommendation from my friends in Berlin and will stay here as an oculist [ophthamologist]. He is a charming man, who has travelled widely - to Japan, China and India - and knows how to describe his voyages vividly. If he can build up a practice here he in a year. hopes to send for his bride from Germany (Göttingen). If this happens you could return with her and have someone to accompany you. For the luncheon Mama, and particularly Gertrud, produced one of their masterpieces, not only in the matter of food but decorations. The food was: 1) Okra soup with marrow dumplings, 2) poached mackerel [this may be something else, I can't read it] with mayonnaise; 3) tongue with cauliflower, 4) partridge baked in grape leaves with lima beans, tomato salad, stewed blackberries and apples in gelatin; 5) for dessert, California pears, California muscatel and Concord grapes, coffee and macaroons. Everything ~~were~~ was excellent and we all ate too much; but we have enough left-overs for two days. Mr. Lob whom I had also invited, had to regret because he had to direct at a picnic.** In the afternoon we took a long walk, Lincoln avenue to Hurlbut street (?), down that to North Avenue and then up to Fischers.

Today it is raining for the first time in many weeks. And now, my dear child, with best regards to everybody, your

~~loving father~~

loving father

---

*this must refer to some assignment given by a teacher but there is no clue.

** Dirigieren (music director)

Chicago, 3. September 1871 ÷

÷ [illegible] am Abend [illegible]

Meine liebe Tochter

Erst gestern am Sonnabend habe ich Deinen vom 14. August aus Hamburg datirten und von dort am 16. abgegangenen Brief erhalten, nachdem ich schon fast ängstlich geworden war, denn Briefe und Zeitungen mit dem drei Tage später, am 19. August, von Liverpool abgegangenen englischen Dampfer waren schon vorher eingetroffen. – Zu meiner Freude ersah ich aus den Briefen, daß Eure Fahrt durch die sonst recht heimtückische und stürmische Nordsee eine ruhige und freundliche gewesen ist, so daß die arme Tante Sophie sich recht gut erholen können. – Mit Deiner Enttäuschung beim Anblick der krummen, engen und meist auch schmutzigen Straßen von Hamburg habe ich fast Mitleid gehabt. Freilich kann ich mir lebhaft vorstellen, wie fremd und abstoßend alles das vorkommen mußte, die Du an unsere breiten, geraden und sauber mit Holz gepflasterten Straßen gewöhnt bist. War es doch selbst mir vor zwei Jahren etwas ungewöhnlich, obwohl ich während 24 Jahren meines Lebens nichts Anderes gekannt hatte. – Der Sinn für das geschichtlich Merkwürdige und Sehenswerthe an diesen alten europäischen Städten kann sich ja erst allmählich bei Dir einstellen und wird es auch, wenn Du fleißig deutsche Geschichte,

Sei doch so gut und theile meine Briefe, wenn sie von irgend welchem Interesse für Tante Sophie sind, dieser mit. Du weißt, daß meine Zeit zum Schreiben kurz zugemessen ist, so daß ich verschiedene Briefe in einen drängen muß.

auch etwas Literatur- und Kunstgeschichte studirst. In jedem Falle wünsche ich, daß, ehe Du hierher zurückkehrst, Du nicht bloß Hamburg Zerbst und Dessau, sondern auch andere wichtige und merkwürdige Städte Deutschlands zu sehen bekommst, wenigstens Berlin, Leipzig, Dresden, Nürnberg, Frankfurt, Heidelberg, Straßburg und Köln. Es gehört das wesentlich mit dazu, um den Aufenthalt in Deutschland so bildend für Dich zu machen, wie ich wünsche, daß er es sein möge. Den Sommer nächsten Jahres wird sich ja wohl auf eine oder die andere Weise die Gelegenheit zu einer solchen Reise finden. Bis dahin mußt Du es durch fleißiges Lernen und durch Hineinmischung in die gesellschaftlichen Verhältnisse Deutschlands den Grund zum Verständniß des Sehenswürdigen legen.

Recht sehr bedauert habe ich, aus Tante's Brief zu ersehen, daß es mit den Hoffnungen auf Obst in Hamburg nichts gewesen ist. Nun können wir hier keinen Tag welches essen, ohne dabei an Euch zu denken und Euch einen vollen Antheil an all den guten Dingen zu wünschen, welche uns hier zu Gebote stehen. Soll ich Dir den Mund wässrig machen, indem ich Dir von den herrlichen Californischen Muskatellerwein (20 bis 30 Cent das Pfund), den Concord und Catawba (10–15 Cent), den unbeschreiblich prächtigen und saftigen Bartlett-Birnen, den zuckersüßen Melonen, den apfelgroßen Pfirsichen, den Brombeeren zu erzählen, die uns in überreichster Fülle zu Gebote stehen? Du kennst ja das Meiste aus eigener Erfahrung. Immerhin fürchte ich, daß die armen Sophie in Stuttgart noch übler daran sein wird, als die, die alsbald Gelegenheit haben wird, in Onkel Knust's Garten Trauben zu schneiden und auf dem Markte trefflich Pflaumen zu kaufen, — das einzige Obst, welches, wenn meine Erinnerung mich nicht trügt, bis jetzt noch in Deutschland besser ist, als hier. Von Tante Sophie sind wir jetzt alle überzeugt, daß sie in Stuttgart sich sehr bald tödtlich langweilen und sich nach Chicago zurückwünschen wird. Außer der Menschen Mitte ist kein Himmelreich. Am Ende kommt sie in anderthalb oder zwei Jahren wieder zurück und löst dann die Mama und Gertrud ab; denn die Mama hat sich's jetzt sehr in den Kopf gesetzt, im Jahre 1873 auf einige Monate zu Besuch nach Deutschland zu reisen. Die Lust, sich dort dauernd niederzulassen, hat sich ganz verloren.

Mit Ausnahme von 2 oder 3 rauhen Tagen, an welchen es recht kühl und trübe war, haben wir hier immerwährend himmlisch schönes Wetter und so klare Luft gehabt, daß von dem fortwährenden hellen Sonnenglanz Mama und Gertrud zuweilen Augenweh bekommen. Wunderbar frisch und wie lackirt glänzend sind, trotz der anhaltenden Regenlosigkeit, die Blätter der Bäume, namentlich der schönen Cottonwood Trees im Kirchhof und gegenüber, so wie die der Akazien und Silberpappeln. Fischers Gärtchen, in welchem wir fast täglich sind, ist wie ein kleines Paradies und wir verbringen dort in heiterer Gesellschaft jeden Abend. Die Mama ist gesunder und heiterer, als fast jemals seit unserer Verheirathung und der Gertrud geht es wie Dir, sie wird so dick und fett, daß sie sich erst jetzt ~~—~~ einige Taillenschärpen um 2 Zoll oder mehr hat weiten müssen. Ihre Wangen sind von üppigster Röthe und zum Aufplatzen straff und rund. Ihr heiterer Sinn ist unverwüstlich und unerschütterlich und der Scherze und Späße ist kein Ende. Langeweile empfindet sie niemals, außer vielleicht wenn, wie vorletzt Nachmittag, Mama und ich gar zu schauerlich [illegible] spielen und unsere ganze Unterhaltung stundenlang in Küssen und Herzen besteht, – wie du ja das kennst. – Chicago hat jedenfalls eine, einen dankbaren Bewunderer gefunden an Gertrud, denn sie findet hier Alles hübsch, sogar das bairische settlement, das sich allerdings jetzt, wo Sedgwickstraat gepflastert ist, ganz leidlich ausnimmt. Gestern waren wir auf dem neuen Goodrich Dampfer Muskegon nach der crib und auf dem See bis nach Hyde Park südlich und bis Lake View nördlich. Für Gertrud war das ein großes Vergnügen, für mich die Fahrt, als etwas Gewohntes, etwas langweiligere. Erinnerst du dich wohl noch unserer Abendfahrt auf dem See, wo wir vor den nußgroßen Funken, die wie ein Feuerregen auf Deck fielen, so viel Angst hatten? Liebchen, Von deinen Bekannten allen, namentlich von Fräulein Skinner und Jane[illegible] soll ich dich aufs herzlichste grüßen. Von deinen Bildern habe ich noch ein Dutzend abdrucken lassen und werde sie nach deinem Wunsch vertheilen. – Als Neuigkeit wird dich vielleicht interessiren, daß die Frau [illegible] die große hölzerne Kirche an der Ecke der Ontario und Dearbornstraat gekauft hat und nach der North Avenue, etwas diesseit Franklinstraat fahren läßt, um dort ein großes deutsches Theater daraus zu machen. Da die Kirche 100 Fuß lang ist, hat sie der Quere nach in 3 Stücke zersägt werden müssen, die nun an unserem Hause vorbeigefahren werden. – Justus Tochter hat sich mit dem Advokaten Lackner verlobt. Entschuldige mich bei der [illegible], daß ich nicht besonders an sie schreibe. Ich setze aber voraus, daß sie diesen Brief mitliest. Die herzlichsten Grüße an sie, die Tante, Onkel [illegible] ?? und [illegible] und Küsse an Dich von Deinem treuen Vater

(to Mathilde) Chicago 3.September,1871

My dear daughter,

Yesterday, on Saturday, I received your letter~~s~~ of Aug.14, with cancellation Aug.16 from Hamburg and was becoming anxious because I had already received letters and newspapers sent three days later (19.August) via Liverpool by English steamer. To my delight I found that your trip through the usually stormy, unpredictable North Sea was quiet and pleasant, so that Aunt Sophie had a chance to get over her seasickness. I sympathized somewhat with your disappointment when you saw the crooked, narrow and probably often dirty streets of Hamburg. I realize that they must have seemed repulsive to you, accustomed as you are to our broad, clean, straight streets. It was even a little that way for me two years ago and, after all, I had lived over there for 24 years and didn't know it was ever different anywhere else. Feeling for historically odd but important and interesting sights such as these you will develop gradually when you begin to study German history, literature and art. At any rate I trust you will see not only Hamburg, Zerbst and Dessau, but other important and worthwhile cities; at least Berling, Leipzig, Dresden, Nürnberg, Frankfurt, Heidelberg, Strassburg and Cologne. Next summer you can probably ~~ahieve~~ achieve this by traveling.

[Following paragraphs concern admonitions for studying and becoming part of the German life. Then he describes all the wonderful varieties of fruit they can buy which and that she will not get any except grapes from Uncle Riess' garden and good plums - he remembers that the plums were excellent. He repeats in many letters that he doesn't think Sophie will be happy in Zerbst and hopes she will make up her mind to return to Chicago. They think they can come for a longer visit in 1873; but Mama has completely lost any desire to go back to Germany to live.]

- - -

The days have been uniformly sunny - the sun has been so bright (during the summer) that mama and Gertrud sometimes have found it hur~~s~~ts their eyes. In spite of lack of rain, the trees remain green, beautiful cottonwoods, acacias, and silver poplars. Fischers little garden where we go almost daily is beautiful - - - - - Gertrud finds everything about Chicago attractive, even the Bavarian settlement, which looks a little seedy now that Sedgwick street has been paved. Yesterday we took a lake trip on the sight-seeing Goodrich steamer Muskegon, out to the crib, then south to Hyde Park and north to Lakeview. For Gertrud this was a real pleasure, for me a little boring because I have done it several times before. Do you remember the evening excursion when we became frightened because sparks from the smokestack, as big as walnuts, kept falling on deck around us?

Your friends, Miss Skinner and Lisbeth Janovisses(?), send regards. One item may interst you. Mrs. Thielman is moving the large, wooden church from the corner of Ontario and Dearborn streets (she bought it) to North avenue, somewhat this side of Franklin. She wants to remodel it into a big German theater. As the church is 100 feet long, it had to be sawed cross-wise into three sections, which are now being towed past our house. - - -

Your loving father

by Prussian closed mail

Sept 19 1871

CHIC
SEP
7
ILL

Fräulein Sophie Kaster

Zerbst

Anhalt

Germany

TRANSIT

Mueller

with a Photograph
I must see in her
fine lines - Hope
The [illegible] climate
won't hurt her —
Should have doctor
watch her - & if she
has any trouble
breathing to come
back to the dear
climate of the U.S.

United States Internal Revenue.
Collector's Office, 1st District, Ill.

Chicago, 12 September 1871

Meine liebe Tochter

Gestern habe ich deinen Brief ohne Datum, aber mit dem Poststempel des 24. August erhalten, in welchem der an Lizzie Skinner enthalten war. – Es hat uns Allen außerordentlich Freude gemacht, zu erfahren, daß Dir Dresden gefällt und daß Du Dich schon ordentlich eingebürgert hast, – mir noch besonders, daß Du bereits angefangen hast, Unterricht zu nehmen, denn das ist doch schließlich der Zweck Deiner Reise. – Aber etwas enttäuscht sind wir alle darüber, daß Du gar Nichts über die Sachen schreibst, welche Mama und Frau Schön mitgegeben haben. Du schreibst, daß die Großmama

nicht eher schreiben wollen, als bis
sie selbst wieder einen Brief erhalten.
Nun war doch aber in dem neuen
Koffer ein Brief an die Großmama,
in welchem die Bestimmung der
einzelnen Geschenke angegeben
war und es macht auf Mama
und Gertrud keinen sehr ange-
nehmen Eindruck, daß die
wochenlange Mühe und Sorgfalt,
welche sie sich gegeben haben,
um etwas für Jedermanns
Geschmack auszuwählen, oder
zu arbeiten so sehr für gar
Nichts gerechnet worden, daß
man es nicht einmal zu
erwähnen der Mühe für werth
hält. – Sie hatten sich beide so
sehr bei dem Gedanken gefreut,
eine kleine Freude zu bereiten
und sind doch wahrlich Wochen
lang vor ihrer Abreise fleißig

genug gestanden, um nicht auch noch extra am Schreibtisch sitzen zu müssen, – und nun erhalten sie keinen weiteren Anmerkung, als – einen Kuss dafür, daß sie nicht außerdem öfters geschrieben haben. Ich kann mich nicht darüber wundern, wenn sie sich etwas gekränkt dadurch fühlen, besonders wenn ich bedenke, wie ungemein saumselig unsere eigenen nächsten Freunde in Deutschland im Schreiben sind. In Anbetracht, daß wir Alle hier viel mehr zu thun haben, als irgend Jemand in Deutschland, von welchen wir Briefe erwarten können, sollte doch das Verhältniß gerade das umgekehrte sein.

Oder hast Du vielleicht an

Freitag den 20. August einen für den Dampfer vom Mittwoch 23. August bestimmten Brief geschrieben, der verloren gegangen ist? Das würde freilich viel erklären.

Sehr gefreut habe ich mich über die Correctheit und den Styl deines Briefes an Lizzie. Da ich sehr wünsche, daß Du in Deutschland nichts von Deinem Englisch verlernst, so wäre es mir lieb, wenn Du zuweilen auch an mich englisch schriebst.

Was den Einkauf des Geschenks für Gretchen Köppe (seit heute Frau Dr. Heller) betrifft, so bin ich vollkommen damit einverstanden, daß Ihr die bessere Waare gewählt habt. Nur um Gotteswillen bei solchen Dingen nicht auf ein paar Thaler sehen. – Auf dem Waldersee, wo Du Dich so "fürstlich" vergnügt hast, habe ich vor 20 Jahren Gretchen Köppe als baby auf dem Arm getragen. Sie selbst wird sich daran nicht erinnern, aber wohl ihre Mama.

Seit einigen Tagen ist hier die Temperatur auch umgeschlagen und es ist recht kühler, namentlich Abends, so daß wir nicht mehr zu Fischer gehen können. Regen aber will immer noch nicht kommen. Ich glaube, daß es in den 7 Wochen, seit Ihr von hier weg seid, zusammengenommen noch keine 6 Stunden geregnet hat.

Gestern früh brachten wir Mama und Gertrud, wie sie es oft thun, herüber. Wir mußten durch den LaSalle Straßen Tunnel gehen, da an der Clarkstraßen Brücke jetzt eine neue steinerne Auffahrt gebaut wird und deswegen die Brücke auf 4 oder 6 Wochen außer Gebrauch ist. Der Tunnel ist für Fußgänger sehr bequem eingerichtet, trocken und mit Gas erleuchtet. — Am Schaufenster von Ross & Gossage sahen wir Cashmir wrappers (mit abgepaßten ~~Kanten~~ Mustern) für 25 Doll. hän gen, welche ~~Gretchen~~ der Mama so gefielen, daß ich hineinging und ihr eines kaufte, worüber sie ganz glücklich war. Sie sagte, ~~für~~ es wäre nur ihr geheimer Wunsch gewesen, ein solches Morgenkleid zu besitzen, aber des Preises wegen hätte sie mir nichts davon gesagt. Bis zum Sonntag will Frl. Sieck das Gewand fertig machen und dann kann die Mama prangen.

Nun, meine liebe Schwester, schreibe fleißig und theile uns Alles über Dein Leben, Deine Unterrichtsstunden, Deine Kleider etc. mit. Du weißt, daß wir an Allem den regsten Interesse nehmen. Die Ankunft jedes Briefes von Dir ist uns Allen eine große Freude, jeder liest ihn ein halbes Dutzend mal durch. — Vom 1. Oktober an kosten auch Briefe mit der preußischen geschlossenen Post (Prussian closed mail), die immer schneller gehen (über England) nur 3 Silbergroschen. Herzlichste Grüße an Alle von Deinem treuen Vater

Chicago 12. Sept.,1871

(to Mathilde)

My dear daughter,

Yesterday we received your letter, without date, but with the cancellation date, Aug. 24, in which you enclosed a letter to Lizzie Skinner. We were very happy reading about your life, that you like Dessau and have already acclimated yourself in its life; also that you have started lessons.- - -.

[Note: First 4 pages of this letter concern themselves entirely with complaints about lack of appreciation on part of his mother-in-law and relatives toward all the presents sent by Margarethe and Gertrud, which they spent long hours working on - ~~they have~~ no historical significance whatsoever and are included.only because the first page carries date and head].

page 5 - For the last several days the temperature has dropped and it is too cool evenings to go to Fischers. But we still haven't had any rain*. I believe in the 7 weeks since you left here it hasn't rained more than possibly 6 hours.

Yesterday morning mama and Gertrud brought me to the office, as they do frequently. We have to walk through the LaSalle street tunnel, because a new approach is being built to the Clark street bridge and, therefore, it will remain closed to traffic for five or six weeks. The tunnel has been constructed for convenience for foot passengers; it is dry and has gas lights. - In the show-case window of Ross and Gossage we saw a cashmere wrapper - - -for $25, which mama found so attractive that I went in and bought it for her, which made her supremely happy. She said it had always been her secret wish to have such a morning gown, but had never mentioned it to me because of the prices asked. Miss Sieck has promised to have the wrapper finished (note: probably altered) and then mama can show it off.

Now my dear daughter do continue to write frequently - we read your letters over and over - - -. Beginning October 1 letters by Prussian closed mail which come somewhat faster (via England) will cost just 3 (Silbergroschen?) - Best regards to everybody

from your loving father.

*H.R's. remarks in many of these pre-fire letters about lack of rain are of interest because the Chicago fire was fed by the tinder dry conditions.

[illegible] RA Jan 10, 2014

United States Internal Revenue,
Collector's Office, 1st District, Ill.

Chicago, 16. September 1871

Meine liebe Tochter

So eben erhalte ich einen Brief von Tante Sophie, welcher mit dem am 30. August von Hamburg abgegangenen Dampfer gekommen ist, während schon gestern die am 2. September mit dem englischen Dampfer (über Liverpool) abgesandten Briefe hier eingetroffen sind. – Ich sehe daraus von Neuem, daß der Zeitverlust mit dem deutschen Dampfer volle 4 Tage ist. – Ein am Mittwoch, oder selbst Donnerstag früh in Dessau zur Post gegebener „via England" bezeichneter Brief kommt einen Tag früher in unsere Hände, als ein am vorhergehenden Sonntag oder Montag „via Hamburg" abgeschickter. Da vom 1. Oktober an das Porto dasselbe ist (3 Silbergroschen), so wünsche ich, daß Du von nun an Mittwochs schrieb und die Briefe mit „preußischer geschlossener Post", oder „via England" bezeichnet.

Freilich überrascht mich dadurch, daß mit dieser Post kein Brief von Dir, oder der Großmama angelangt ist. Das steht nicht im Einklang mit dem Versprechen, welches Du mir vor Deiner Abreise gegeben hast: das Schreiben ist Dir doch niemals schwer geworden! Auch die Mama und Gertrud wissen nicht, was sie dazu sagen sollen, daß ~~[illegible]~~ auf alle die freundlichen Zuschriften, welche sie nach ~~Deutsch~~ drüben geschickt haben, auch nicht einmal eine dürre Empfangsbescheinigung erfolgt. Mein eigener Verdruß über diesen Punkt ist weniger groß, denn meine Erfahrungen in Betreff der beleidigenden Gleichgültigkeit, womit in Deutschland Mittheilungen dieser Art aus Amerika entgegengenommen werden, sind bitter. Aber die ausschließlich

missen, weil mir viel Freude, lieber und
Dorgfelt Mann und Friedchen die letzten
Wochen vor Ihrer Abreise die Bewirthschaftung
jene [illegible] bleiben hätten
und mir wohlthuend für sie wäre, wenn
auch noch so flüchtige Anerkennung ge-
wesen wäre.

Von meinen Briefen an Dich scheint
ein gleich nach meiner Rückkunft von New
York geschriebener, worin 2 preußische
Papierthaler lagen, von der herrlichen
deutschen Reichspost gestohlen worden zu
sein; — einem amerikanischen Postbeamten
hätte das fremde Geld nicht reizen können.

Die Mama und Gertrud befinden
sich beide sehr wohl und hatten mich noch
heute früh auf den Markt und die Office
begleitet. Vielleicht binnen acht Tagen ~~ist~~ wird
indessen wohl die Mama bettlägerig werden.

Hoffentlich bedeutet das Ausbleiben eines
Briefes von Dir nicht, daß Du selbst krank bist?
Ganz ohne Unruhe darüber bin ich nicht. — In
jedem Falle erwarte ich von jetzt an

regelmäßig ausführliche Briefe von Dir; – sonst magst Du mir immerhin zu Weihnachten mit [illegible] zuvorkommen.

Mit den besten Grüßen an Alle, die sich unserer freundlich erinnern

Dein treuer Vetter

Hermann Raster

No. ____

HERMAN RASTER,
Collector of Internal Revenue,
1st DISTRICT OF ILL.

Chicago, September 16, 1871

IN RELATION TO

No. of Enclosures, ____

Officers of Internal Revenue must fill out the endorsements and brief on the back of each letter to the Department.

United States Internal Revenue,
Collector's Office, 1st District, Ill.

Chicago, 19. September 1871

Liebe Tochter

Dein und der Mama Brief vom 31. August haben wir gestern, am 18. September erhalten und daraus diejenigen Mittheilungen erhalten, auf welche wir nicht ohne Ungeduld gewartet hatten. Es ist nicht recht, der Mama darüber böse zu sein, daß sie nur wenig schreibt. Das Sitzen am Schreibtische thut ihr nicht gut und die Großmama hat ja selbst früher immer darauf gedrungen, daß sie sich so viel als möglich Bewegung machen soll. Das thut sie nun zu meiner großen Freude und mit der günstigsten Wirkung. Man soll sie überhaupt

Lizzie Skinner würde schon an Dich geschrieben haben, wenn sie nicht das ganze Haus voll Besuch hätte (5 Damen und 1 Herr) und sich selbst todt arbeiten müßte. — Heute früh ist sie auf Besuch nach Lawrence in Kansas gereist. Sie sendet Dir ihre herzlichsten Grüße.

schreiben, ich muß Gertrud schreiben. Über unser Leben im Hause sind doch schon zahllose Briefe geschrieben worden und überdies kannst Du und ~~Mathilde~~ Sophie ja davon erzählen. Unsere Chicagoer Merkwürdigkeiten aber haben doch für die Großmama nicht das geringste Interesse. So bleibt aber nichts zu schreiben, als die Versicherung, daß die Mama gesund, heiter, glücklich und zuversichtlich ist

Daß für Dich gleich bei Deiner Ankunft neue Kleider, wie sie für dort passen, angeschafft werden sollten, war schon hier ausgemacht. Es wäre Unsinn gewesen, sie hier um den doppelten Preis zu kaufen. Daß Du eine Putznärrin werden könntest, befürchte ich nicht; – was ich aber vor allen Dingen wünsche ist, daß Du lernst, Deine Kleider sauber und ordentlich zu halten, woran es hier, wie Du weißt, nur zu oft gefehlt hat. In dieser Beziehung hoffe ich, daß die Hausmama recht streng mit Dir sein wird, denn es thut Noth und Du weißt das selbst. – Wenn Du einmal deinen Galastaat an hast, laß Dich doch einmal photographiren, damit wir auch sehen können, was für eine Figur Du in langen Kleidern spielst. Ich lege Dir wieder einige Thaler für diesen, oder andere Zwecke ein.

Die beruhigenden Mittheilungen über deinen Gesundheitszustand sind mir sehr angenehm, doch habe ich selbst bisher weit weniger Besorgnisse gehegt, als Du selbst. Meine Bemerkung in Riverside war gar nicht so ängstlich gemeint, sondern sollte nur eine ernste Mahnung zur Vorsicht sein. Wichtiger ist für mich die Frage, welcher Art die Wirkung der dünneren und feuchten Luft Deutschland auf deinen Körper sein wird. Ich hoffe, einen günstigen; allein es wäre mir lieb, wenn dich der Dr. Fränkel mit besonderer Rücksicht auf diesen Punkt beobachten wollte. Sollten sich auffällige Athmungsbeschwerden einstellen, so würde eine Rückkehr in unser trockenes Klima wohl geboten sein.

Was den Unterricht im Französischen anbetrifft, so brauchst du ihn mit Rücksicht auf dein künftiges bleiben in Deutschland nicht zu nehmen, denn es ist nicht im entferntesten mein Gedanke, daß du dauernd in Deutschland bleiben sollst. In Amerika geboren gehörst du nach Amerika, wo auch ich jetzt mein Leben zu beschließen gedenke. Zum Besuch werden wir (aber nicht im Jahre 1872, was so viel heißen würde, daß ich 1000 Thaler in die Gosse werfen sollte, sondern wahrscheinlich 1873) nach Deutschland kommen, unsern Wohnort aber hier behalten. Damit ist auch Mama, seit sie gesund ist, völlig einverstanden, denn nachdem alle ihre Jugendgenossinnen sich weggeheirathet, hat Dessau nur noch als Wohnort ihrer Mutter Reiz für sie, keineswegs aber als Heimath.

Deine Mittheilung über die Art, wie der Großvater die Goldfedern angenommen, hat uns ebenso sehr amüsirt, wie geärgert. — Von der Großtante Haltenorth weiß ich Nichts. Nun, lebe wohl, bleibe hübsch gesund, werde stark, brav und lerne etwas Tüchtiges und grüße Alle von deinem Vater

Chicago, 19.Sept.1871

(H.R. to Mathilde)

First page and a half concerns "mama"s condition and that she can't write long letters because she can't sit at a desk for very long.

bottom p.2 and top p.3 - he would like Mathilde to have a pciture taken in her new party dress and send it to them. - Glad that her health is good - he wasn't really too worried .

"More important is the question what sort of effect the heavier, damper air in Germany will have yne your constitution. I hope it will be favorable but I would like to have you ask Dr. Fränkel to watch you and what effect the climate has on you. If ~~haxx~~ you have any difficulty breathing it would be better to have you return to our frier climate immediately - - - " *

He admonishes her to remember that she is over there only temporarily, that she was born in America and belongs in America.

Your loving father.

*This sounds as though Mathilde had already shown symptoms of tuberculosis, of which she died in her early twenties.

Chicago, Donnerstag den 28. September 1871

Meine liebe Tochter

Die Großmutter wird Dich davon in Kenntniß gesetzt haben, daß Du seit dem 26. September ein Brüderchen hast. Ich konnte Dir beim besten Willen nicht selbst schreiben, da ich mich in Folge der Aufregung recht krank fühlte, so daß der Dr. Schmidt den Witz machte: „Frau Raster hat ein Kind und Raster hat das Kindbettfieber". Indessen bin ich bereits wieder hergestellt bis auf eine schwere Unverdaulichkeit, die einer gehörigen Dosis Castor-Öl weichen wird.

Hübsch ist Dein Brüderchen noch nicht; es hat schrecklich große Ohren und Hände. Hoffentlich werden diese nicht ebenso schnell wachsen, wie der übrige Körper, sonst wird der Junge einmal ein zweiter Herr Kohler aus California, von dessen großen Händen und Füßen Gertrud so drollig zu erzählen weiß. – Dir, liebe Mathilde wäre auch ein kleines Mädchen, welches als Ersatz für die kleine Gertrud gedient hätte, lieber gewesen, und ich kann aufrichtig sagen, mir auch. Aber man muß eben nehmen was kommt.

Die Mary haben wir diesmal nicht als Wärterin, sondern eine brave, ältliche Frau, mit welcher wir alle sehr zufrieden sind. Sie schläft im Zimmer der Mama auf deren eisernem Ruhebette; Gertrud schläft vorläufig bei der Mama; die Amme (Mrs Doran) mit dem baby in der Kinderstube; ich in Sophie, oder Gertruds Kammer nach vorn heraus. Später werde ich auch in Euer Zimmer hinaufziehen

Gestern habe ich den Brief von Fräul. Werner erhalten und bitte dich, dieselbe freundlichst von mir zu grüßen. Auch von Grossvater erhielt ich einen Brief, der mir viel Verdruß macht, da er wieder voller Aufhetzereien ist. Ich werde ihn sehr derb beantworten. Am besten ist es, wenn du Herrn Oppenheim so selten wie möglich siehst.

In wenigen Tagen hoffe ich wieder einen langen Brief von dir zu erhalten. Bleibe mir hübsch gesund, getrosten Muths und heiter und sei vielmals geküßt von Mama, Gertrud und deinem treuen Vater

Chicago, Thursday Sept.28,1871

(to Mathilde)

My dear Daughter,

Grandmother will have told ~~l~~you that since Sept. 26 you have a little brother. I wasn't able to write you because as a consequence of all the excitement I felt quite ill, so that Dr. Schmidt said jokingly "Mrs. Raster has a baby and Mr. Raster has child-bed fever." I am O.K. again, except for indigestion which a good dose of castor oil will cure.

Your brother isn't particularly pretty up to now; he has very large ears and hands. I trust these won't grow as fast as the rest of his little body, otherwise the boy will resemble Mr. Kohler from California, about whose large hands and feet Gertrud makes some comical remarks. I imagine that you might have preferred a little girl to replace Baby Gertrud, truly, I really wished for a little girl, too. But one takes what one gets.

We haven't got Mary this time as nursemaid, we have an older woman. She sleeps with mama on the iron chair-bed; the wet-nurse (Mrs. Doran)sleeps with the baby in the nursery; Gertrud also is temporarily sleeping with mama; I am in the front room (formerly Sophie's, now Gertrud's).

Yesterday I had a letter from Miss Werner, please give her my regards. Also I had a letter from grandfather which annoyed me considerably, because it is full of (Aufhetzereien - apparently complaints,etc.) I shall answer him only briefly. It will be best if you see him as infrequently as possible.

your loving father.

(This letter was written in pencil on scratch paper by H.R. to his daughter Mathilde; it was copied in ink by ~~either~~ - I think, Aunt Gertrud.)

Oct.12,1871

It concerns their financial condition since the fire (two days after it) and that Mathilde will have to learn cooking and sewing rather than attending an expensive school and take piano lessons - she should apply the money he sent her for her birthday to paying for her room and not draw much on her letter of credit,until he notifies her. Says he is glad she is in Germany at the moment because they are living with a friend. But they are cheerful and Gertrud has been wonderful . He sent Mathilde a cable on the 11th, as follows: "Lost everything; but all healthy, cheerful, hopeful." When did you receive the cable? - He wrote Sophie; you should also read the letter.

H. Raster

und die Last der guten Leute von
unseren, die auch um Gotteslohn einen
Zuschuß gewähren.

Aber in der Zwischenzeit tritt
der Ernst des Lebens auch an dich.
Statt in braunen Schuhen, der [illegible]
in Klavier- u. Tanzstunden zu gehen,
mußt Du jetzt Schneidern, ~~und~~ auch
Flickwaschen und Kochen lernen. Nun
so, Kind, wirst Du, wenn Du
im nächsten Frühjahr als Braut
u. Gattin kaum kennst, dir selbst
und uns erhofft nützlich sein können

und ich weiß, daß Du keinen
so wärmeren Wunsch hast, als die-
sen, Deinen Eltern später d. Last
des Lebens zu erleichtern. Ach, wie
oft hast Du mir das mit freudig
leuchtenden Augen gesagt, wie gern Du Dei-
nen Eltern, wenn sie ins Elend geriethen,
arbeiten möchtest. Die Zeit ist nun da. Laß
aber Deine Arbeit zunächst nur darin bestehen,
daß Du diesen Winter die einzige Art Arbeit
leistest, mit welcher Du uns nützen kannst.

In dem Bewußtsein, daß Du jetzt ernste
Lebenspflichten zu erfüllen hast und daß Du bei
Deiner Rückkehr zwar nicht mehr vom Elternhause,
aber Deine Eltern finden wirst, die Dich innig,
innig lieben, finde vorläufig Deinen Trost. Ich selbst
finde den einzigen nur [illegible] in dem Bewußtsein meiner Pflichten
gegen andere, — in Arbeit.

Die 25 Thlr zu Deinem Geburtstag mögen nun Dein Vater bezahlen
Auf den Geldbrief bitte ich so wenig als möglich zu geben, da ich nicht
weiß, ob und wann ich's bezahlen kann. — Nun

an Tante Marie schreibe ich morgen. Lies den Brief auf

Donnerstag 12. Oktober

Meine liebe gute

Tochter

Oft habe ich mit Dir über d.

Möglichkeit gesprochen, daß [illegible]

[illegible] bekommen werden könnten, [illegible]

auf welche Weise? Darüber habe ich mir

[illegible] eine Vorstellung gemacht; aber

nun ist d. Möglichkeit zur Wirklichkeit

geworden. Wir sind arm, bettel-

arm [illegible] geworden, so daß wir wenig

[illegible] fangen müssen, wie ich vor 20 Jahren

mit Deiner l. Mutter. Aber wir haben

[illegible] und Mut, und d. [illegible]

[illegible] Deine Mutter [illegible]

[illegible] Deine [illegible] 20 [illegible] – [illegible]

[illegible] alle [illegible]

101 [illegible]

daß sogar Scherze und Heiterkeit
über unsere Lage wieder Platz finden.

Nun, liebe gute Mathilde, sei
auch Du stark und muthig! Ich weiß,
daß Du lieber in all unsern Entbehrungen
mit uns wärest, um uns zu trösten
aufzuheitern, zu helfen, oder mit uns zu
entbehren, als Deine Marter um uns.

Aber Du bist nun einmal dort
und mußt bleiben, — wenigstens
bis ich genug Geld zu Deiner Rückreise
erworben und hier wieder einen neuen
auch noch so kleine Häuslichkeit haben.
Jetzt könntest Du uns nicht helfen, sondern

Zerbst d. 12 Dezemb
1871

nach Trau[illegible]

Liebe Mathilde

Für die Übersendung der Briefe bitte ich der Großmama meinen Dank auszusprechen.
Aus Deinem letzten Brief liebe Mathilde kann ich nicht recht klug werden. Bei Deinem Besuche sprachest Du davon, es wäre Dir [illegible] erlaubt worden am 21 Dezember herüberzukommen, dieß wäre am Mittwoch, jedoch schreibst Du nun in Deinen Zeilen erst von Freitag den 23. solltest Du Dich im Datum geirrt haben? Ich hoffe die Großmama wird ihr Wort nicht zurücknehmen wenn Du ihr sagst, daß auch Dein Besuch gar keine Umstände verursacht. Auch für Deine Bequemlichkeit ist nun besser gesorgt, wir haben jetzt noch ein Bett in Stand, sodaß Du Deine Nachtruhe ungestört allein

Im Fall Du die Kiste von den Trauben, den Überbringer nicht mitgegeben, sei so gut und bringe sie mit herüber, Du wirst sie zu Deinen Sachen brauchen können.

genießen kannst.

Der größte Theil meiner kleinen Überraschungen, für Dich, liegt, eine ganz hübsche Anzahl, schon wohlgeordnet in meinem Schranke, und harrt der Bescherung. Den Baum werden wir in einigen Tagen einkaufen, doch wollen wir mit dem Anputzen warten, bis Du selbst mit helfen kannst.

Auch möchte ich Dich bitten beste Mathilde, Dich auf der Reise recht warm anzuziehen, damit Du nicht wieder so frierst als das letzte Mal. bei dem kalten Wetter könntest Du leicht eine Erkältung davontragen, und ich mag nicht die Ursache eines Unwohlseins für Dich werden.
Indem ich Dich bitte der Großmama nochmals meine wärmsten Glückwünsche auszusprechen verbleibe ich Deine treue Tante Sophie.

Donnerstag, 12 Oktober.

Meine liebe gute Tochter.

Oft habe ich mit Dir über die Möglichkeit gesprochen, daß wir plötzlich bettelarm werden könnten; auf welche Weise? darüber habe ich mir nie eine Vorstellung gemacht; aber nun ist die Möglichkeit zur Wirklichkeit geworden. Wir sind arm, bettelarm und werden so klein wieder anfangen müssen, wie ich vor 20 Jahren mit deiner 1. Mutter. Aber wir haben Lust und Muth, und die brave Gertrud versieht deine Stelle so trefflich, daß sogar Scherze und Heiterkeit über unsere Lage wieder Platz finden. Nun, liebe gute Mathilde, sei auch du stark und muthig! Ich weiß daß du lieber in all unseren Entbehrungen mit uns wärest, um uns zu trösten, aufzuheitern, zu helfen, oder mit uns zu entbehren, als 3000 Meilen von uns. Aber du bist nun einmal dort und mußt bleiben, - wenigstens bis ich genug Geld zu deiner Rückreise erworben und hier wieder eine, wenn auch noch so kleine Häuslichkeit habe. - Jetzt könntest du uns nicht helfen, sondern nur die Last der guten Leute vermehren, die uns um Gotteslohn eine Zuflucht gewähren. Aber in der Zwischenzeit tritt der Ernst des Lebens ich an dich. Statt in fremden Schule, oder statt in Concerte u. Lehrstunden zu gehen, mußt du jetzt schneidern, etwas Putzmachen und kochen lernen. Nur so, Kind, wirst du, wenn du im nächsten Frühjahr oder Sommer herüber kommen kannst, dir selbst und uns wahrhaft nützlich sein können und ich weiß, daß du keinen wärmeren Wunsch hast, als diesen, deinen Eltern fortan die Last des Lebens zu erleichtern. Oft, wie oft hast du mir nicht mit freudig leuchtenden Augen gesagt, wie gern du für deine Eltern, wenn sie es einst wünschen, arbeiten möchtest. Die Zeit ist nun da. Laß aber deine Arbeit zunächst nur darin bestehen, daß du diesen Winter die einzige Art Arbeit lernst mit welcher du uns nützen kannst. In dem Bewußtsein, daß du jetzt wichtige Lebensgeschäfte zu erfüllen hast und daß du bei deiner Rückkehr zwar Nichts mehr vom Eltern=hause, aber deine Eltern finden wirst, die dich innig, innig lieben, finde vorläufig deinen Trost. Ich finde den meinigen nur in dem Bewußtsein meiner Pflichten gegen andere, — in Arbeit.

Die 25 Thaler zu deinem Geb.tag mögen nun deinen board bezahlen. Auf den Creditbrief, bitte ich so wenig als ~~wenig~~ möglich zu ziehen, da ich nicht weiß ob und wann ich es bezahlen kann. — Mit hunderttausend Küssen deiner treuen Eltern und Gertrud. — Gestern habe ich an dich per Kabel tele-graphirt; Lost everything; but all healthy, cheerful hopeful, wann hast du die Depesche bekommen?

jetzige Office der Staatsz. 101½ Randolph st. Nochmals tausend, tausend Küsse; an Sophie schrieb ich gestern. Lies den Brief auch.

H. Raster.

Dec 7
1871

71
FRANCO

Fräulein Mathilde Raster
Dessau
Germany

YORK

[illegible]

[illegible]

Liebe Mama: Gretchen meint, wir hätten es diesen Sommer zu gut gehabt und [illegible] und sehr gut haben. Das ist schön. [illegible]

Laß diesen Brief auch Tante [illegible] lesen; ich habe keine Zeit besonders zu schreiben.

Chicago, 15. Oktober 1871
Neue Office der Staatszeitung
101 $\frac{1}{2}$ West Randolph St.

Meine liebe gute Tochter

Ich hoffe, daß Du bei Empfang dieser Zeilen Deinen ersten Schmerz über die Zerstörung unseres schönen Chicago etwas bewältigt haben wirst. Hier, wo Hunderttausende Menschen ihr Alles verloren haben, macht gerade die Allgemeinheit des Unglücks Alle ruhiger und gefaßter, ja heiter. Wir begegnen uns einander auf der Straße und rufen uns lachend zu: „Auch abgebrannt?" — Antwort: „Natürlich; Nichts gerettet, als die Kleider am Leibe!" Aber Jeder geht mit frohem Muth an den Wiederaufbau seines Wohlstandes.

Seitdem ich am Dienstag die Mama und Gertrud bei Herrn König 386 West Taylor straße in Sicherheit gebracht, habe ich gearbeitet mit 10 Pferde, um die Zeitung wieder in Gang zu bringen. Alles hatte mich verlassen: Hr. Rietsch war mit seiner Familie nach Indianapolis geflohen; Schläger ließ sich nicht blicken; ich hatte nur den kleinen dreckigen Druckknecht und den Herrn Cohn von der Expedition; Mit diesem kläglichen Überrest des Personals machte ich eine Zeitung für Milw. noch zurecht, schickte Cohn mit dem Manuskript nach Milwaukee, wo ich das Blatt drucken ließ, miethete unterdessen die jetzige Office (bisher ein plumber shop), stellte zwei oder drei Tische u. ein Paar Stühle hinein und begann am Mittwoch mit der Herausgabe der Zeitung, natürlich in ganz kleinem Format. Schon am Donnerstag konnte ich ein auf 2 Seiten bedrucktes Blatt herausgeben, am Freitag und gestern eins von 4 Seiten zu je 5 Spalten und morgen werde ich schon ein sechsspaltiges von 4 Seiten herausbringen. Jetzt kam am Donnerstag Abend zurück, als ich schon die dritte Nummer auf den Wagen nach Milwaukee hatte. Schläger hilft mir nicht mehr, als das ~~d~~ fünfte Rad am Wagen und ich werde ihn jetzt endlich abschaffen. Denn es versteht sich von selbst, daß wir jetzt mit der Arb.Ztg. sehr klein wieder anfangen müssen. Ich denke, daß ich mir ein Gehalt von 30 Doll. per Woche werde aussetzen können. Was das Amt mir bis jetzt eingebracht hat* (ich habe es erst noch zu bekommen) wird gerade hinreichen, um der Tante Sophie und dem Schwager jeden Pfennig ihres hier angelegten Geldes zu bezahlen. Fortan wird das Amt sehr wenig einbringen, da die Einnahmen aus Prozenten von den Steuern bestehen und aus diesen Einnahmen die Kosten bestritten werden müssen. Sollte es mir indessen auch nur 1000 Doll. einbringen, so könnten wir doch noch eine Einnahme von 2500 Doll. haben.

Die Versicherungsgesellschaften sind natürlich jetzt ganz bankerott. Ich war für das Haus mit 5000, für das Mobiliar mit 2000 Doll. versichert. Wenn ich für das Ganze 500 Doll. bekomme, um mir neue Möbel zu kaufen, will ich sehr froh sein. Einstweilen lebe ich von geborgtem Gelde, das mir reichlich zur Verfügung gestellt wird. Herr Meyer in New York hat gleich 200 Doll an mich geschickt, die ich morgen erhalten werde; der Alderman Büchler hat mir auch 200 Doll. angeboten; ebenso wird mein alter lieber Freund Carlos Schmidt in New York; ein Branntweinbrenner Namens Powell 100 Doll. u.s.w., so daß, wenn ich es brauchte, ich in 24 Stunden 1000 Doll. beisammen haben könnte. Doch werde ich so wenig borgen, wie möglich. – Alle notwendigen Ausgaben für Dich kann und werde ich noch bezahlen; denn für den Winter mußt Du noch drüben bleiben; ich könnte den Gedanken an eine im Winter so gefährliche Überfahrt nicht ertragen. Außerdem werden wir uns vorläufig sehr klein

werrichten müssen; — noch suche ich eine
Wohnung und es wird noch eine Woche
vergehen, ehe wir einigermaßen eingerichtet
sind. Mittlerweile ist uns Gertrud ein
wahrer Schatz; immer heiter und froh,
immer geschäftig und unverdrossen. Die
Mama liegt zwar noch im Bett, ist aber
so heiter und aufgeräumt, wie damals
~~vor einem Ja~~ im vorigen Winter, wenn
wir Abends alle auf ihrem Bett saßen.
Sie hat den Schrecken ganz ausgezeichnet überstanden und wird ganz bestimmt recht
bald wieder völlig hergestellt sein, wie
sie es ohne das Feuer geworden wäre. In
dieser Beziehung könnt Ihr Euch Alle vollständig beruhigen. — Aus der Ferne mag
sich unser Schicksal viel schlimmer
ansehen, als es wirklich ist. — Es ist
bitter, aber Leben, Gesundheit, frischer
Muth, Zuversicht, Liebe und Vertrauen
sind uns vollständig erhalten und
alles Andere ist Quark. — Ich wünsche

werden und in einem andern Hause ebenso sorgen u. küssen, wie im alten. Dein Vater Rud.

meine liebe gute Tochter, daß du
die Sache auch von dieser Seite
ansiehst und dich nicht unnöthig
grämst. Du bist jung und wirst
die Sache bald verschmerzen. Wärst
du bei uns gewesen, würdest du
wahrscheinlich schon heute wieder heiter
sein. Aber es ist nun einmal so.
Bleibe den Winter bei der Großmama
und sei ihr eine so ausgezeichnete
Stütze, wie es uns Gertrud ist. Du
sollst sehen, wie froh und heiter
wir dich im nächsten Frühjahr wieder
sehen. Bis dahin wird auch die
Zeitung wieder im vollen Gange
sein und vielleicht sogar eine kleine
Dividende geben. Mit Sophie's Antheil,
den ich ihr gleich bezahlen werde, habe
ich dann etwas über ein *Achtel* Antheil
an der Zeitung und wenn diese dann
auch nur 5500 Doll. jährl. Reingewinn
bringen sollte, wäre das immerhin 700

für mich; daß ~~1~~ 1500 Gehalt und etwaige Einkommen vom Amte: — so würde die Sache schon gehen und du brauchst nicht gleich Köchin, oder Schneiderin, oder Putzmamsell zu werden, wenn es auch angenehm sein wird, daß du ~~a~~ deine Kleider zu Hause machen kannst. Und kannst du es nicht, — nun gut, so werden wir auch auskommen.

Dir eine Schilderung der fürchterlichen Feuersbrunst zu geben, würde dir nur das Herz schwer machen. In kurzen Worten: die ganze Südseite, alle Tausende von Prachtgebäuden vom Flusse bis zur Harrison street, sind ein ungeheurer Schutthaufen, — Alles Alles ist vernichtet; auch alle Papiere in unseren „feuerfesten" Geldschränken. ~~Die~~ Von der ganzen Nordseite steht nur noch ein einziges Haus; ~~es~~ es ist das [illegible] der 20 Jahren

Miller und Ogden am Washington Place.
Alle meine Bekannten auf der
Nordseite sind ausgebrannt, so daß
es unmöglich ist, Namen zu nennen.
Greenhuts haben ihre Kleider und Wäsche
gerettet und sind in Sicherheit auf
Archer Avenue. Frau Butz hatte am
Sonntag Abend einen kleinen Jungen
bekommen; – 4 Stunden später war ihr
Haus ein Aschenhaufen, aber sie selbst
und alle ihre Kinder sind gerettet. Von
unserem Hause stehen nur die basement
Mauern; – ein paar Stückchen zusammen-
geschmolzenes Eisen von deinem kleinen
Kochofen, eine Saite vom Klavier und
ein Stift von der Nähmaschine ist
Alles, was ich als Andenken davon mitgenommen
habe. – Vogts, Flotows, Georges, Otto Meißner,
kurz Alle, Alle, die auf der Nordseite wohnten,
sind abgebrannt, es ist eine Trümmerwüste von
mindestens 4 englischen Quadratmeilen.

Aber, liebes Kind, Kopf oben! Wir haben
den Kopf oben; – sei du so stark wie Mama
und Gertrud und Alles ist gut und im Frühjahr sehen wir uns und und

erreichten müssten; — doch sehe ich eine Besserung und es wird noch eine Woche vergehen, ehe wir einigermaßen eingerichtet sind. Millermaike ist und Gertrud ein wahrer Juwel; immer heiter und froh, immer geschäftig und unermüdlich. Die Mama liegt zwar noch im Bett, ist aber da so heiter und aufgeräumt, wie jemals ~~vor einem J~~ im vorigen Winter, wenn wir Abends alle auf ihrem Bett saßen. Sie hat den Schrecken ganz ausgezeichnet überstanden und wird ganz bestimmt ebenso bald wieder völlig hergestellt sein, wie sie es ohne das Feuer geworden wäre. In dieser Beziehung könnt Ihr Euch alle vollständig beruhigen. — Aus der Ferne mag sich unser Schicksal viel schlimmer ansehen, als es wirklich ist. — Es ist bitter, aber Leben, Gesundheit, frischer Muth, Zuversicht, Liebe und Frohsinn sind uns vollständig erhalten und alles Andere ist Quark. — Ich wünsche

und wohnen uns in einem andern Hause ebenso gern zu küssen, wie im alten. Dein Vater Karl

Chicago, 15. October 1871

New office of the Staatszeitung
101½ /west Randolph St.

My dear, good daughter

I hope that by the time you receive this letter you will have gotten over some of your distress about the devastation of our beautiful Chicago. Here, where a hundred thousand people have lost everything, ~~the,~~ ~~the~~ the misfortune which is common to all seems to have a quieting effect, in fact everybody seems calm and even cheerful. When we meet on the street one greets another, almost smiling "were you also burned out" and the answer "of course; we saved nothing except the clothes we were wearing." But everybody tackles the rebuilding of his ~~d~~ life in good spirits.

On Tuesday* after I had taken mama and Gertrude to safety at Mr. Konig's house, 386 West Taylor street, I have been working as hard as ten horses to get the paper started again. The whole staff had deserted me; Mr. Pietsch fled to Indianapolis with his family; Schläger didn't appear. The only two I had to help were the little, dirty Grünhart and Mr. Cohn - - ?. With this lamentable remnant of the personnel I put together a paper to be published on Wedn~~w~~esday, sent John to Milwaukee with the manuscript, where I had the paper printed, rented the present office in the meantime (formerly a plumber's shop) put two or three tables and a few chairs into the shop and began to put a paper together, of course in a very small size. On Thursday I was already able to put out a paper printed on two sides, Friday and yesterday it had expanded to four pages, five columns each and tomorrow I will be able to publish one of four pages, six oolumns each. Pietsch returned Thursday evening, after I had already dispatched the third paper to Milwaukee. Schläger is no better than a fifth wheel on a wagon and I shall now fire him. Because it is self-evident that we will have to start from scratch with the paper and in very modest form. I think I will be able to pay myself a salary of $30 per week. (The income from the Internal Revenue office, which I don't have yet) will be just enough to pay Aunt Sophie and my brother-in-law every penny of the money they invested here. For awhile the office (internal revenue) won't bring in much money, because it is figured in percentage of the tax and costs must be figured into the tax income. Even if it gives me only $1000 , we may have an income of $2500.

The insurance companies are, of course, all more or less bankrupt. Our house was insured for $5000 and the furniture for $2000. If I get as much as $500 for everything, so that we can buy new furniture I will be happy. Meanwhile we are living on borrowed money, which is being freely and abundantly offered to me. Mr. Meyer in New York immediately sent $200 which I will get tomorrow; Alderman Buhler also offered $200; also my old friend Carlos Schmidt in New York; Powell, a whisky distiller, also offered, etc., so that, if I needed it I could have $1000 within 24 hours. However, I shall borrow as little as possible. All necessary expenses for you I can and will still meet, ~~BECAUSExYOUxMUSTxREMAINx~~ because you must remain in Europe this winter; I would not want you to return during the winter storms, I would worry too much; also for the present we shall have to live in small quarters; - I am still looking for a place to live and it probably will be at least a week before we are half way settled. Meanwhile Gertrud is a veritable jewel; always cheerful and happy, always busy and never annoyed. Mother is still in bed but is cheerful and in good spirits, just like in the previous winter when we all sat on her bed in the evenings. She stood the terror very well and undoubtedly will be ~~as~~ well as soon as she would have been, if we hadn't had the fire. So far as her health is concerned you can all be at ease. From a distance our fate may seem worse than it is. The loss is bitter, but our lives, health, courage, confidence in the future, love and cheerfulness have all been preserved and everything else is rubbish. I would like you, my dear daughter, to see things from this angle and not to worry needlessly. You are young and will get over it soon. If you had been here, you would probably have recovered by today - but as it is, stay with grandmother during the winter and be as great a help to her as Gertrud is to us. You'll see how good everything will be when we see each other again in spring. By then the paper will be in full swing again and may even pay a small dividend. With Sophie's portion, which I shall pay her now, I will have somewhat more than 1/8 of the paper's ownership, and even if this brings in only $5500 this year I will have $700 for my share; add to that $1500 salary and some income from the Internal Revenue Office:- so we will get along and you won't have to become a cook or a seamstress or a milliner, though it would be nice if you could sew your own clothes. And if you can't, well, we'll manage somehow.

If I gave you a long description of the dreadful devastation from the fire it would only depress you. However, in a few words: the entire south side, all the thousands of magnificent buildings from the river to Harrison street are one enormous heap of ashes. Everything is destroyed, even all the documents in our "fireproof safes." On the entire north side only one single home is still standing; it is the mansion of the millionaire Ogden on Washington Place. All your friends on the north side lost their homes so that it isn't necessary to name individuals. ? saved their clothes and linens and are living safely on Archer avenue. Mrs. Butz gave birth to a little boy on Sunday evening; four hours later her house was a heap of ashes, but she and all her children are safe. The basement walls of our house are still standing; also a bit of melted iron which had been your little cookstove, a string (key) from the piano and a pin (Stift?) of the sewing machine ~~which~~ are things I can remember. Vogts, Flotos, Georges, Otto Meissner, in short everybody, who lived on the north side were totally burned out. The whole area is a desert of ruins - an area of almost 4 (English) square miles.

But, dear child, head up! - show yourself as strong as mama and Gertrud and then everything will be fine and we will see each other agin in spring and in another house we can hug and kiss each other just as we did in the old one.

Your~~s~~ father
Hermann Raster

(postscript to his mother-in-law) Gretchen says we had too much of good things before; now we will only have very good ones. What is loss of money, if ~~[illegible]~~ people love each other.

1

Chicago, 18. Oktober 1871

Meine liebe gute Mathilde.

Heute nur wenige Worte, da mir Zeitung und Sorge für das Haus nur Minuten übrig lässt. Ich habe eine kleine cottage in 115 Lytle street (die erste Straße westlich von Center Avenue, 1 block von der Sacred Heart Schule auf der Westseite) gemiethet, Betten u. heute Haus u. Küchengeräthe, Öfen, Möbel etc. gekauft und ~~[illegible]~~ werde heute Nachmittag mit

der Mama u. Gertrud
zu begrüßen. Margarethe ist
von Ravenswood, wohin sie die
Amme mit dem Kind begleitet
hatte, zurückgekommen und hilft
treu zu Haus. Sobald wir nun
ein klein wenig eingerichtet
sind, werden wir Anna und
Kind heimholen. Binnen acht
Tagen werden wir, denke ich
alle beisammen und leidlich
behaglich sein. Viel ist verloren,
doch Nichts, so lange Leben,

Gesundheit, Muth und Heiterkeit des Gemüthes bleibt. – Beruhige nun dich und die Großmama über unser Schicksal; es ist nicht halb so schlimm, als dir Furcht vorstellt. Und wie gesagt, was immer an Ausgaben für dich nothwendig ist, zahle nur; ich werde es noch ersetzen können.

Von den Versicherungsgesellschaften kann ich für Sie

Toor abt., das ich versichert
hatte, höchstens ~~X~~ 4 oder 500 Dollars
erwarten und auch die erst nach
langer Zeit.

Nachdem wir unser Haus ver-
lassen, haben uns Skinners noch
außer meinen Parlormöbel, die
Albums und Musikalien gerettet.
Leider ist das Bild deiner Mutter, welches
Hermann hatte vergrößern wollen, verloren
gegangen; doch können wir es noch dann
im Album wieder machen lassen. Das Kla-
vier, die Möbel oben, die Bücher (bis auf
3 Bände Beckers Weltgeschichte u. den Musikal-
[illegible]; die Wäsche von der 1. und 2. Mutter
sind alle hin; die Ausstattung u. Hochzeit-
geschenke Gretchens und die Kleider Gertruds
sind fast ohne Ausnahme gerettet. – Mein
Schreibtisch mit allen Papieren, ebenso Gretchens
Schreibtisch sind verbrannt; das japanische Schränkchen
~~Lie~~ die 2 bunten Figuren und 2 kleine Vasen gerettet!
Nun, liebe Guste sei munter und denke, daß das Ganze
ein wüster Traum sei [illegible]

Chicago, 18.October, 1871

good
My dear/Mathilde,

Only a few words today, because the newspaper and worry about the house leave only minutes to write. I have rented a cottage at 115 Lytle street (the first street west of Center Avenue, 1 block from the Sacred Heart School on the west side); yesterday and today we bought house and kitchen utensils and equipment, stove, furniture and are going to move in this afternoon with Mama and Gertrud. Margarethe this would be the maid has returned from Ravenswood where she accompanied the wet-nurse and the baby and she is staying with us. As soon as we are somewhat settled we will bring the wet nurse and baby home. I hope this will be in about eight days. M ch has been lost but nothing essential as long as we retain our life, health, courage and cheerfulness. Rest easy and tell grandmother not to worry about our fate; it isn't half as dreadful as you are imagining. And as I mentioned whatever expenses you have, of necessary items, go ahead and draw on the letter of credit I will be able to pay it. Of the 7000 dollars insurance which I carried I can expect reimbursement at the most of 4 or 500 dollars and even for that I will have to wait for some time.

After we left our house Skinners were able to save most of our parlor furniture, the albums and sheet music. Unfortunately the portrait of your mother was lost, although someone was going to rescue it; but we can have another one painted from her picture in the photo album. The piano, upstairs furniture and all the books except 3 volumes of ? world history were lost; but Gretchen's trousseau and many of the wedding presents, as well as Gertrud's clothes were saved. My desk with all my papers, as well as Gretchen's desk are lost; the Japanese small chest, 2 colored statues and 2 small vases were rescued

Now, my dear, be happy and think of all of this as a bad dream.

Your loving father

H.Raster

Chicago 20. October 1871

Mein lieber Justus

In einer Geschichte, welche Du vielleicht auch im „Salon" gelesen hast und deren Überschrift heißt: „In Folge einer Wette" kommt ein Brautpaar vor, welches sich einander sagt: „Ach, das Alles ist ja ganz egal; die Hauptsache ist, daß wir uns gut sind". – So fühlen jetzt wir. Die bloße Thatsache, daß jetzt (Abends 8 Uhr) die Mama in dem (geretteten) grünen Lehnstuhl neben mir sitzt und einen Brief an die Großmama schreibt, entschädigt mich reichlich für alles ausgestandene Leid. – Gering ist dieses Leid nicht gewesen, aber es ist nun überstanden. Statt in unserem schönen Hause in N. Dearborn Str. wohnen wir jetzt in einer kleinen einstöckigen cottage an der Sacred Heart Schule für 20 Doll. Monatsmiethe, wo sich übrigens, weil alle Räumlichkeiten so hübsch nahe beisammen sind, Gretchen fast behaglicher fühlt, als in dem verbrannten Hause. Kleineres Leben und eine Menge unserer Parlormöbel

gerettet: 5 schwarzgepolsterte Stühle, 2 ditto Lehnstühle, den von deinem zweiten Manne gestickten Feldstuhl, den ovalen Tisch sammt der Decke, die Klavierdecke, die neuen Decken über den Tisch im Wohnzimmer, den alten grünen Lehnstuhl, welchen mir der verstorbene Meier geschenkt hat, den kleinen Tisch mit Marmorplatte, den großen Spiegel aus dem Wohnzimmer, das perlengestickte Kissen vom Sopha und das runde Kissen, welches im Erkerfenster lag: — ich glaube Bertha Sophie hat es während meiner Reise in Rußland gestickt: — außerdem die Albums, Kränzchen Buch, Deine Doré'schen Märchen, Wandkorbbilder, das Vergißmeinnichtglas von Hr. Wetzler und mein erst kürzlich gekauften neuen Klavierstuhl, so wie unsere beiden Musikalien. Die Bücher, Bilder etc. mir und alle im Vorstehenden nicht genannten Möbel blieben verloren, ebenso wie alle Wäsche von der ersten und zweiten Mama; indessen sind wir noch immer viel glücklicher wie Tausende gewesen, da [illegible] Andere und können und ganz heimisch wieder einrichten. Binnen Kurzem wird das geschehen sein und dann wird sich die Sache schon machen. Mittlerweile sind wir guten Muths und morgen wollen Rudolph und ich nach Ravenswood hinaus, den kleinen Jungen zu holen. — Geht Alles gut, so denke ich im nächsten Frühjahr auf unserm Lot eine cottage mit 7 od. 8 Zimmern zu bauen. Dein treuer Bruder
H Raster

Heute, Freitag den 20. Oktober ist Herr Schade gestorben. Gram und Kummer haben seinen Tod beschleunigt. Frau Schläger wurde am Tage vor dem Feuer begraben; ich wäre am nächsten Tage

Chicago, 20.October,1871

My dear daughter,

In a story, which you may also have read in the "Salon" - the title of which is "Result of a Bet", a young bride and groom say~~s~~ to each other: "All of that doesn't matter; the main thing is that we love each other." - That is the way we feel.

Just the fact that Mama at the moment is sitting in the (rescued) green armchair next to me writing a letter to grandmother is compensation enough for me for our losses. It wasn't a minor loss but ~~but~~ we have survived it. Instead of living in our beautiful big home on North Dearborn we are now in a small, one story cottage near to the Sacred Heart school and are paying $20 a month rent; actually Gretchen feels more comfortable here where everything is much closer together and accessible than in the big house. Skinners saved many of our parlor things: 5 black upholstered chairs, 2 armchairs, same covers, the footstool embroidered by your second mother, the oval table with its cover, the cover from the piano, the new table cover from the living room, the old green armchair which was bought for me by the now deceased [name not clear]. the ? table with the marble top, the big mirror from the living room, the pearl embroidered pillow from the sofa and the round pillow which was in the bay windowseat, I think Aunt Sophie embroidered it while I was in Germany; besides this the albums, Reinecke Fuchs [book], your"Dore'sche" fairy tales, ??, the magnifying glass from Mr.Wetzler and a piano bench, which we bought recently, as well as several volumes of music scores. Books, pictures and everything not mentioned in the foregoing are lost, as well as all the linens, etc. from your first and second mothers; however, we were much luckier in things saved than thousands of others and can refurnish our place fairly comfortably. This will shortly be the case. Meanwhile we are in good spirits and tomorrow Gertrud [Trudchen] and I are planning to go to Ravenswood to get the young one. If everything goes well I am thinking of building a cottage on our lot next spring - probably one of 7 or 8 rooms.

Your faithful father
H. Raster

[A postscript tells Mathilde of the death of an acquaintance and of another birth, or death - can't decipher]

Herzlichste Grüße an Großmama, Onkel Rieß, Onkel Rankel nebst Frau u. Tochter &c.

Chicago, 22. Oktober 1871
115 Lytle street, near West Taylor

Meine liebe Mathilde

Gestern zu deinem Geburtstage, von welchem wir wünschen, daß du ihn in dem hoffnungsvollen Frohsinn, der der Jugend ziemt, verbracht hast, bin ich, bei entzückend schönem Juniwetter (warm genug für die leichteste Sommerkleidung) mit der allezeit heitern und fröhlichen Gertrud nach Ravenswood hinausgefahren, um zum erstenmal seit dem Brande deinen kleinen Bruder zu sehen. Der liebe Karl sieht gesund, kräftig und schon ganz manierlich aus, wiegt 11 1/4 Pfund und ist, samt seiner Amme in besserer Pflege, als wir ihm in unserer kleinen Hütte geben könnten. In vollem Einverständniß mit der Mama lassen wir daher das Kind vorläufig draußen. Ich zahle der Amme 7 doll. wöchentlich und für ihr board und die Wäsche des Kindes 4 doll., was nicht theurer ist, als es uns zu stehen kommen mich, wenn wir die Summe bis zur Hälfte und ich 8 doll. geben müßten, wie es vor dem Feuer ausgemacht war. — Am Abend saßen wir gemüthlich beisammen an einem Tisch von derselben Art u. Größe, wie der ovale in unserm Wohnzimmer, aßen auf drei Mal ein Pfund Californischer Muskatellertrauben (die Kerne und wenige Beeren), tranken ein wenig Punsch von Arac, welchen mir ein H. Matthei zugeschickt hat und plauderten von dem neuen Hause, welches wir bis zu Deiner Rückkehr bauen wollen. Da kamen Dr. Bluthardt und seine Frau mit einem großen Korbe, in welchem sie eine Flasche guten Portwein für die Mama und ein Packet Kinderkleidchen u. Wäsche brachten. Dieses als Vorschuß anzunehmen (ich kann später den Geldwerth zu einem wohlthätigen Zweck hergeben) hielt ich für völlig angemessen, da fertige Kindersachen nicht mehr in der abgebrannten Stadt zu haben sind und Gertrud schwerlich Zeit zum Nähen finden kann. Frau Bluthardt setzte sich zu Mama u. Gertrud ins Kämmerchen und sie waren alle drei bald im lebhaftesten heitersten Gespräche begriffen, wobei Gretchens liebe schnatternde Trompetenstimme zur vollen Geltung gelangte. Mittlerweile saß ich mit Dr. Bluthardt im anstoßenden Zimmer, wo wir eine Cigarre rauchten und über Politik plauderten. So verging uns der Abend fast ebenso behaglich, wie früher in unserem stattlichen Hause und nur der eine Gedanke störte mich trübe, daß du, liebe Mutter, die du von früh an noch bange 14 Tage warten mußt, bis du Nachricht von uns hörst, den Tag in viel peinlicherer Stimmung hinbringen würdest, als wir. Noch ehe du unsere ausführlichen Briefe in Händen hast, werden wir hier wieder so nett und behaglich eingerichtet sein, wenn auch enger und kleiner, wie je. . . . . So weit hatte ich geschrieben, als die Thürglocke ging und Freund Irwin, nebst Frau kam. Sie hatten einen Korb mit, in dem zwei prächtige Wildenten, mehrere Gläser Johannisbeer- und Himbeer-Gelée und ein Körbchen voll ausgesuchter frischer Eier waren. So sind wir aufs beste versorgt als je, denn gestern Abend hab ich 6 Wachteln für 75 Cent nach Hause gebracht und

mittlerweile waren schon 2 Hühner von Frau Mathilde.
Es ist jetzt 2 Uhr Nachmittags; wir haben auch
gespeiset an Hühnersuppe und Wachteln geschmaust,
sitzen in diesem Augenblicke bei gutem Kaffee
mit Kuchen und Gelée und draußen vor dem
Fenster lacht eine herrliche Frühlingssonne in tiefblauem
Himmel und die von ihr vergoldeten Blätter der
Silberpappeln, mit welchen Taylor und Lytle street
eingefaßt ist, schillern glänzend in der von einem
leichten warmen Winde bewegten Luft. Was
braucht man mehr, um glücklich zu sein? Wärest du
nur bei uns, um es so recht zu empfinden, daß
wir noch lange nicht arm sind und daß anyhow
Armuth noch lange nicht Unglück ist. Stürbe ich selbst
früher, — woran ich nicht im entferntesten denke — so
wären für die Mama, dich und den kleinen Jungen
mit der Lebensversicherung ungefähr 15000 Dollars da
und das beruhigt mich sehr. Mehr aber beruhigt mich das
Bewußtsein, daß wir Alle einander aufs innigste lieben
und mit einander zu leiden, wie zu genießen bereit
sind. Jetzt, liebe Mathilde, kannst du uns mit an dem
Plane zu unserem neuen Hause helfen. Unsere Idee ist:
ein kleines cottage mit brick basement (Küche zu
ebener Erde) einen schönen hohen Parlor: Wohnzimmer und
darüber einen Giebel-Bodenraum mit 2 Schlafkammern,
das ganze ähnlich wie Sage's Haus war. Vorn vor dem
Parlor eine schöne Veranda und das Haus weit genug von
der Straße zurück, um vorn einen hübschen Garten zu haben.
Nun, liebe Kleine, schreib darüber deine eigenen Ideen, zeichne
uns auch einen Plan, bestimme, welches Zimmer für Dich sein soll und
mache so im Traum Dein neues home in Chicago zurecht. Dein
treuer Vater H Raster

Chicago, 22. October ,871
115 Lytle St., near W.Taylor

My dear Mathilde,

Yesterday on your birthday, for which we all wish that you spent it as one as young as you should - happily and joyfully - Gertrud and I went to Ravenswood. It was a a beautiful day, like June, warm enough for light summer clothing; ~~and~~ we saw your little brother for the first time since the fire. The little fellow looked healthy, strong and quite mannerly(?), he weighs 11¼ lbs.; and is having the best care and, with his wet nurse, is in good hands, better than he would be in our small, cramped quarters. Therefore, with the complete agreement of his mother we are leaving him in Ravenswood for the present. I am paying the wet nurse $7 a week plus $4 for her board and the child's clothes, which isn't any more expensive than if we had her here and would have to pay her $8, as had been agreed on before the fire.

In the evening we were sitting comfortably at a dining room table, which is about the same type and size as ~~as~~ the oval one in our living room; we ate in your honor about a pound of muscatel grapes from California (mother ate only a few), drank a little punch made from arak which Mr. Mathei had sent me and were discussing the new house which we hope to build when you return home. -

About then Dr. Bluthardt and his wife showed up with a large basket containing a bottle of port wine for mama and some baby clothes (the last sort of an advance loan which I will repay by donating money to some charity as soon as I can afford it). We appreciated this because baby clothes are impossible to buy in this burned out city and Gertrude can't possibly find time to sew any.

Mrs. Bluthardt joined mama and Gertrud in the small room and all three were soon engaged in lively conversation. Meanwhile Dr. Bluthardt and I sat in the adjoining room, smoking a cigar and talking politics. So the evening passed comfortably, almost like formerly in the big house. My only disturbing thought was that you wouldn't hear about all this until about 14 days from now, by which time we will be well settled - - - . .

I had written that much when the doorbell rang and friend Irwin and his wife came to call. They brought a basket with two fine wild ducks, several glasses of currant and raspberry jelly and a basket of fresh eggs. So we ~~are~~ have better supplies than ever, as I had brought home 6 quail for 75¢ and, meanwhile, Mrs. Matthei had given us two chickens. - Now it is 2 o'clock in the afternoon; we had an excellent meal with chicken soup and quail and are now sitting drinking coffee and eating cake and admiring the scene through our window of spring-like sunshine in a deep blue sky ~~which~~ - the sun is gilding the leaves of the silver poplar trees that line both Taylor and Lytle streets - they are swaying gently in a warm breeze. What more does one need to be happy? If you were only here to realize that we are far from being poor and that "anyhow" [this is in English in the letter] being poor is a long way from being unhappy. Even if I should die today - something I haven't the least intention of doing - there would be $15,000 life insurance for you, mama and the little boy. This sets my mind at rest - - -

Now, darling Mathilde, you can help us with plans for the new house. Our idea is to build a cottage with a brick basement, (almost at ground level), a good, high parlor floor and over it a second story (gimbelled??) with two bedrooms. The whole somewhat similar to what Sage's (?) house was. A large veranda on the main floor in front and the house to be set far enough back so that we can have

(over)

a pretty garden between house and street. Now, do write us your ideas and possibly draw a plan showing which room you would like for your own, and so think of your new "home" [in English in original] in Chicago.

Your loving father,
H. Raster.

Chicago, 115 Lytle street, 29. Oktober 1871

Meine liebe Tochter

Deine Briefe vom 24., 28. September und 5. Oktober sind mir alle richtig zugegangen. Es thut mir leid, aus dem letzten zu ersehen, daß Dir meine Mahnung, regelmäßig zu schreiben, eine unfrohe Stunde bereitet hat, indessen solltest Du wohl wissen, daß ich es nicht so böse meine. Die Großmama beschwert sich ja auch immer sehr wenn Gretchen nicht pünktlich schreibt, nach und doch in diesem Falle viel triftigere Gründe für die Unterlassung bestehen. Großmama wird inzwischen ersehen haben, warum Gretchen nicht gut schreiben konnte. In den letzten Monaten vor der Entbindung mußte sie das Sitzen am Schreibtisch streng vermeiden und seit der Entbindung hat es sich von selbst verboten. In diesem Augenblicke liegt sie in deinem grünen weichen Lehnstuhl und schreibt auf der Lehne des Stuhles. Gertrud sollte wohl durch die Führung der Wirthschaft in einem so großen Haushalt, wie der unsrige vor dem Feuer war, hinlänglich entschuldigt sein. Möge doch die Großmama bedenken, daß weder Gretchen noch ~~und~~ Gertrud in der Lage von jungen Mädchen sind, die nichts weiter zu thun haben, als ein klein wenig im Hause nachzusehen, zu sticken, Tagebücher und Briefe zu schreiben. Der Ernst des Lebens ist an beide mit großer Strenge getreten und es wäre Unrecht, ihre Liebe zur Mutter nach der Zahl, oder der Länge der Briefe zu messen, welche sie schreiben. Sie hängen an ihrer Mutter mit der innigsten, herzlichsten Liebe, sprechen fortwährend von ihr und es schmerzt mich jedesmal, wenn der Umstand, daß sie nicht so regelmäßig, wie nun die andern Schulmädchen Briefe schreiben können, weil keine Zeit dazu da ist, als Beweis für eine Verminderung ihrer Kindesliebe angesehen wird. – Daß die meisten der von mir vor dem Brande geschriebenen Briefe an Dich auf meinem Zeitungs- oder Notarbureau im Postgebäude geschrieben und gleich dort auf die Post gegeben wurden, so daß Gretchen und Gertrud nicht dazu schreiben konnten, glaube ich schon geschrieben zu haben. Doch nun genug davon.

In Deinem Briefe vom 5. Okt. sprichst Du den Wunsch nach einem Wintermantel für 18 Thaler aus. Wie Du aus meinem an demselben Tage von hier abgeschickten Briefe ersehen hast, war es gerade dasselbe, was ich Dir zum Geburtstag zu schenken wünschte. Die 25 Thaler werden dazu völlig genügen und noch etwas übrig gelassen haben. Vielleicht hast Du Dir, da Du inzwischen die Nachricht von dem Brande erhalten hast, den Mantel nicht gekauft, doch das wäre Unrecht. An Kleidern brauchst Du Gottlob nicht Mangel zu leiden. Im Gegentheil wünsche ich, daß Du damit, ehe Du zurückkehrst, noch recht ordentlich versehen werdest. Alle Geldbeträge, die für solche und andere nothwendige Zwecke gebraucht werden, ziehe nur getrost auf den Creditbrief; ich werde es schon möglich machen, sie zu bezahlen. Was aber die Privatstunden betrifft, so fürchte ich, daß Du sie aufgeben mußt. So sind unsere Verhältnisse nicht mehr, daß ich noch das kostspieligste Programm für Deinen Aufenthalt in Deutschland ausführen könnte. Wir müssen uns damit genügen lassen, daß der Umgang mit der Großmamma, Onkel Kieß und [illegible] einen allgemeinen bildenden Einfluß auf Dich übt und in nächsten

Jahr kannst du vielleicht hier auch eine höhere Klasse der Schule besuchen, wenn ich nicht Zeit haben sollte, durch zwangslosen Unterricht im Hause deinem Wissen nachzuhelfen, wie ich es ja auch früher nach dem Tode deiner ersten Mutter gethan habe. Vielleicht könnte Onkel Kieß in diesem Winter gleiches thun. – Daß man dich in einer dortigen Schule in eine ganz niedrige Klasse setzen würde, verändert meine günstige Ansicht von dem dortigen Schulwesen sehr. Wir Deutsche in Amerika haben hier statt dem deutschen Erziehungssystem nachgerühmt, daß es den Hauptwerth auf die Ausbildung des Verstandes lege. Nun wird mir doch Niemand sagen wollen, daß deine allgemeine Verstandesausbildung der Art wäre, um dich in eine untere Klasse zu verbannen. Nur ganz bornirte Schulmeister könnten eine solche Idee haben. Ich erinnere mich, daß, als ich in Zerbst auf dem Kloster war, zwei Brüder, Namens Voigt, welche 21 oder 22 Jahre alt und vorher Architekt oder Ökonom gewesen waren, nach Prima gesetzt wurden, obschon sie ihren Kenntnissen in Latein und Griechisch nach höchstens nach Tertia gehört hätten. Es wurde aber angenommen, daß sie durch Privatstudium in sehr kurzer Zeit die fehlenden Kenntnisse nachholen könnten. Wenn man heutzutage in Deutschland beschränktere Ansichten hat und allen Werth auf eingepaukten Gedächtnißkram legt, so ist zwischen dem dortigen und dem hiesigen Schulsystem kein Unterschied mehr und es war gar nicht der Mühe werth, dich nach Deutschland zu schicken. Ich hege dann sehr stark die Überzeugung, daß ich dich durch bloßen gelegentlichen Unterricht im Hause während meiner wenigen Mußestunden in einem Jahre weiter bringen kann, als die deutschen Schulmeister in zwei Jahren. – Wie schon gesagt, hier jetzt lege ich mehr Gewicht auf die Vortheile des Umgangs ~~mit~~ hochgebildeten deutschen Ländern, wie diejenige, in welcher Du Dich jetzt befindest, als auf die Einquartierung von Männern. Die Schriften können wir auf andere Weise nachholen.

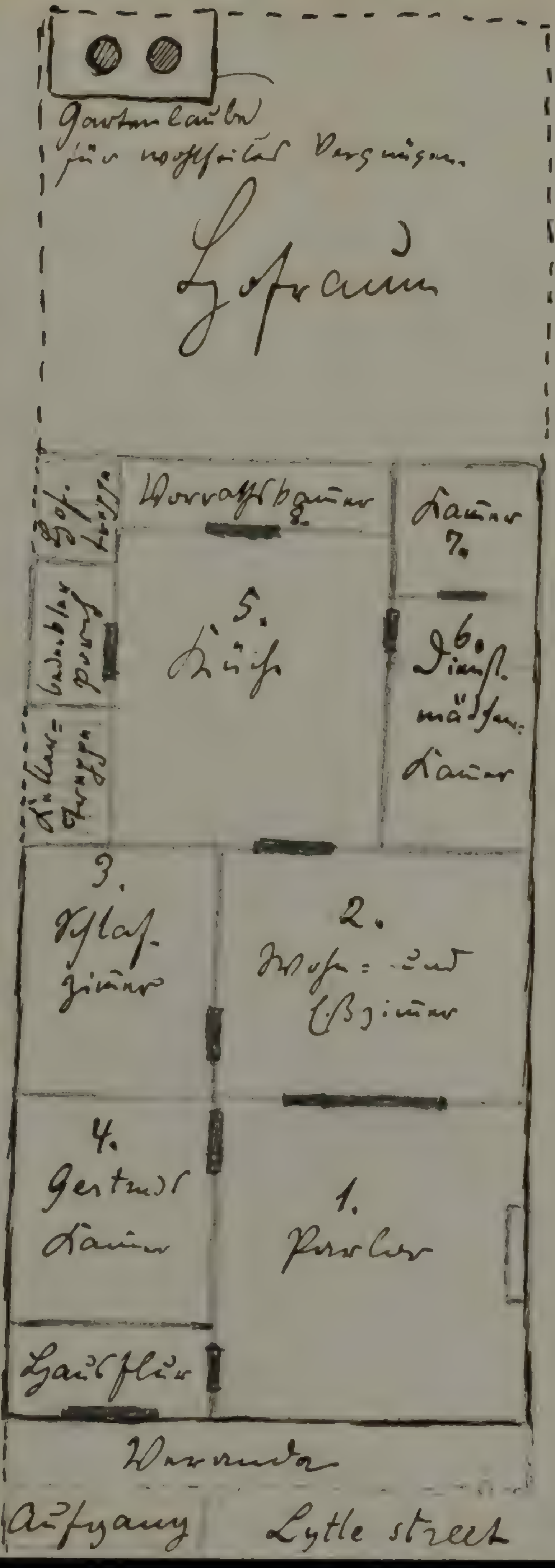
Gestern Nachmittag war ich zum erstenmale seit dem 12. Oktober wieder auf der Nordseite. Der Anblick dort ist über alle menschliche Vorstellungen schauderhaft. Mit Ausnahme des Ogden'schen Hauses in Dearbornstreet und einiger Elevatoren an der Kinziestraßen Brücke liegt Alles, Alles in Schutt und Trümmern. Die Tausende und aber Tausende schöner Bäume, welche die Straßen zu Alleen machten, stehen als kahle, verkohlte Pfosten da; die bretternen Trottoirs sind völlig verschwunden, ebenso die Bretterzäune, da der Orkan selbst die Asche weggeweht hat. Von den Steinhäusern steht hie und da noch ein kleines Stück Mauer ~~d~~ aufrecht; sonst liegen sie in wüsten, formlosen Haufen zusammen. Von den zahllosen niedlichen Holzhäuschen, die keinen steinernen Unterbau hatten, bezeichnet kaum ein kleines Häufchen Mauersteine (vom Schornstein) und formlose Eisenklumpen (die Öfen) die Stelle, wo sie gestanden haben. Von unserem und Skinners Hause stehen die basement-Mauern; der Raum zwischen ihnen ist ein Haufe ~~Zi~~ Steine von den Kaminen, Schutt von den Gypswänden, Eisenwerk (Gasröhren, Blitzableiter, Tausende von Nägeln, Schrauben &c), geschmolzen oder in phantastische Gestalten zusammengeschmolzenes Porzellan und Glas, verkohlte Papierreste, das mit Schrauben ✗ zusammengehaltene Gerippe des eisernen Krankenstuhls, eine Menge zerglühter Sprungfedern aus den Bettmatratzen, der wie eine alte Harfe aussehende eiserne Resonanzboden des Klaviers &c. Von Deinem eisenbeschlagenen Kistchen, der im Stalle stand, habe ich noch einen verbogenen Eckbeschlag als Andenken mitgenommen, auch einige noch kenntliche Stücke von dem schönen gemalten Speiseservice, welches ich der Mutter zu Weihnachten schenkte. Als eins der unerklärlichsten Wunder muss ich es betrachten, daß ich unter dem Schutt die Hälfte von einem Deiner Münchener Bilderbogen völlig unversehrt, nicht einmal angesengt fand. Diese Merkwürdigkeit sollst Du Dir ja bis in Dein späteres Alter aufheben: — mit Ausnahme der Gegenstände, welche du nach Deutschland mitgenommen hast, ist es die einzige Erinnerung an Deine Kinderzeit, welche wir hier haben retten können.

Erst in diesen Tagen werdet Ihr aus Berliner Zeitungen eine ausführliche Beschreibung der Feuersbrunst erhalten haben, – ohne allen Zweifel die entsetzlichste, welche seit Jahrtausenden die Weltgeschichte kennt. Aus den Hamburger Zeitungen vom 10. Oktober ersehe ich, daß, während wir bereits heimathlos umherirrten, nach Deutschland nur die Zerstörung der Südseite gemeldet worden war. Unter solchen Umständen hat Dir vielleicht mein Telegramm die erste Nachricht davon gebracht, daß auch wir abgebrannt sind. Ich wünschte, daß Du uns den vollen Eindruck mitgetheilt, welchen die Nachricht auf Dich gemacht hat. Unzählige Male haben wir uns gesagt, daß für Dich die Sache weniger schrecklich gewesen wäre, wenn Du bei uns gewesen wärst. Ich bin überzeugt davon, daß Du an Besonnenheit, Seelenstärke und frischem Muth mit Gertrud, deren Lob in dieser Beziehung in Aller Munde ist, gewetteifert haben würdest. Es thut mir leid, daß mein erster, drei Tage nach der Katastrophe auf dem Fußboden in einem kalten Zimmer mit Bleistift geschriebener Brief an Dich (vielleicht hast Du ihn aber gar nicht erhalten?) noch so deutlich Spuren der Niedergeschlagenheit an sich trug, in welche die Katastrophe mich versetzt hatte. Hoffentlich haben Dich die folgenden Briefe mehr beruhigt. – Ich muß aber wieder von vorn anfangen und darf noch nicht daran denken, mich zur Ruhe zu setzen, oder zu [illegible]

6

that's all. – Der heitere Sinn und frohe Muth Gretchen's und Gertrud's ist mir jetzt mehr als Gold und Juwelen werth (wobei ich übrigens bemerken will, daß der Geldkasten mit allen Schmucksachen, Medaillons, Ringen &c gerettet ist). – Hätte ich es nicht als Ehrenpflicht angesehen, Sophien und dem Schwager jeden Pfennig ihres hier angelegten Kapitals zurückzuschicken, so hätte ich im Augenblick 4800 Dollars in der Hand und könnte unser neues Haus fertig und eingerichtet haben, ehe du zurückkommst.

Ohne Beispiel in der Weltgeschichte dastehend, wie das Feuer war, ist es auch der unbeugsame Mannesmuth und die Spannkraft, womit die Stadt sich aus den Abgründen der Verwüstung emporarbeitet. Westlich von der Nord Clarkstrasse stehen in diesem Augenblicke, 20 Tage nach dem Brand, mindestens schon 1000 Häuschen – freilich nur hölzerne, freilich viele hundert davon nicht viel größer, als bretterne Marktbuden, aber doch eben Behausungen. An der North-Avenue, westlich von Franklinstrasse und nördlich nach Lincoln Avenue, um die Ruinen der Michaelkirche stehen die 10 bis 14 Tage alten Häuschen schon so dick, wie in einem zusammenhängenden Dorfe. In den feineren Wohnstraßen, wo man so billige Holzhäuser nicht mag, sieht es noch leer aus. Auf Clarkstraße wird aber schon auf manchen stehen gebliebenen Grundmauern rüstig weitergearbeitet. – Unsere Marktleute Joyce & Cunningham, wo wir so ~~oft~~ oft Geflügel und Gemüse gekauft haben, haben an der Ecke von Michigan und Clarkstr. eine Bretterbude errichtet, wo ich schon gestern wieder unsere Sonnabend. Einkäufe gemacht hätte, wenn es nicht gar zu weit nach Hause zu tragen gewesen wäre. Und übrigens kaufen wir auch alle Sachen auf der Westseite billiger, als auf der Nordseite, so Austern für 30 bis 40 Cents can; herrlichen Blumenkohl 4 Pfund schwer für 20 Cents. Nächstens mehr von deinem treuen Vater H Raster


Gartenlaube
für wohlfeiles Vergnügen.
Hofraum
Vorrathskammer 8.
Kammer 7.
Hof-treppe
[illegible]
Keller-treppe
5. Küche
6. Dienstmädchen-Kammer
3. Schlaf-zimmer
2. Wohn- und Eßzimmer
4. Gertruds Kammer
1. Parlor
Hausflur
Veranda
Aufgang
Lytle street

Umstehend der Grundriss unserer jetzigen Wohnung. Wenn es nur irgend möglich wäre in Kammer No 7 die Amme mit dem Kinde zu plaziren, würden wir sie hereinnehmen; aber es ist nicht möglich. Zu Lande ist der Kleine im großen, hellen Zimmer unter liebreichster Pflege gut aufgehoben und es wäre eine Grausamkeit gegen ihn, wenn wir ihn hier in das kleine enge Loch stecken wollten. — Ihr findet Marie unter den geretteten Sachen noch das schöne schwarze Band mit eingewebten Blumen, welches ich ihr ~~an~~ einen Tag vor dem Tode Friedchens schenkte. Mit Kleidern, Wäsche und selbst mit Putz sind wir ganz gut bestellt. Alles in Allem sind wir hundertmal besser daran, als Tausende von Abgebrannten

(to his daughter, Mathilde)

Chicago, 115 Lytle Street, 29.October, 1871

My dear daughter,

[summary of first 3 pages of letter] - she should go ahead and buy the coat (winter coat) and as many clothes as she needs, as she can get them cheaper in Zerbst than in Chicago. (he won't be able to) afford piano lessons for her. He is irritated that the German schools want to put her into a lower grade than her education warrants. She can learn more from her uncles and grandmother - - that the schools used to be different - and he really hopes that she will learn more from her associations than in the schools.- - -

- - -

(p.4) Yesterday afternoon I was on the north side for the first time since October 12. The sight is too ghastly to be described. Except for the Ogden house on Dearborn and a few remnants(?) of the Kinzie Street bridge, everything has been reduced to ashes and ruins. The thousands of beautiful shade trees which made lovely walks of all the streets are just naked charred posts. The wooden sidewalks and fances have disappeared entirely because the hurricane-like winds blew away even the ashes. Occasionally a small section of wall remains upright, remnant of the stone houses; but mostly the stone remains are heaped in formless piles. Nothing is left of the many charming small wooden homes, which had no stone foundations, except a few bricks from the chimneys and clumps of molten and congealed iron - from the stoves. - Only the basement foundation stones are left of our and Skinners' houses - in the area between them are heaps of bricks from the fireplaces, ashes from the plaster walls, iron remnants from the gas pipes - thousands of nails, screws, etc. lots of ~~broken or melted into strange shapes~~ porcelain, and glass ~~either~~ broken or melted into fantastic shapes; charred papers, the iron skeleton of ~~the~~ our hospital chair twisted like a corkscrew, many bed-springs in strange shapes, and the metal base of the keys from the piano.- - - - One of the strange "finds" which is unexplainable is that I found under the ashes half of one of your Munich [Bilderbogen - trans. is picture-sheet; I think it may have been part of cut-and-paste sheets of buildings] - it was completely untouched, not even singed. This strange bit you probably should hang onto as a memento. It is the only remembrance of your childhood, except for the things you took along to Germany, which we were able to rescue.

You will read about the holocaust in the Berlin papers about the same time as you get this letter - it is undoubtedly the worst conflagration in many hundred years of history. I noticed that the Berlin papers of October 10 carried only the news that the south side of Chicago had burned. So my telegram to you was your first knowledge that we also lost our home. - - - - I am sorry that my first note to you, written three days after the fire on the bare floor in a cold room - in pencil, must have carried so much of shock - I trust my later letters had a calming effect on you. - I must start over again and can't dream for the present of retiring. - that's all [there is to it]. Gretchen and Gertrud's good humor is worth more to me at the moment than gold and jewels (incidentally, the metal box with all the jewelry, rings, medals, etc. was saved). If I hadn't considered it the honorable thing to refund to Sophie and my brother-in-law all the money they had invested here I would have about $4800, which would be enough to build a new house and furnish it before you come home.

2 - Oct. 29, 1871

I find it also unparalleled in history ~~that~~ the way the citizens jave taken hold and are rebuilding the city - it shows an enormous strength of character and willingness to work. Today, 20 days after the fire, there are already, west of Clark street, about 1000 cottages, to be sure they are wooden and many simply single room. On North Avenue, west of Franklin street - around Lincoln avenue, the cottages cluster around the ruins of St. Michaels Church, almost like a village. On the more expensive residential streets, where people don't like the small wooden shacks it still looks pretty grim. But on Clark street new buildings are going up on the foundations of the old. Our grocers [market people], Joyce and Cunningham, have built wooden stalls at the corner of Michigan Avenue and Clark streets (?). I would have bought food there for our weekend if I would not have had to carry it so far. However, we can buy most food cheaper on the west side than on the north; i.e., oysters 30 to 40¢ a can, 4 lb.cauliflower for 20¢ - more next time

Your father - H. Raster

[on small paper with diagram of the house on Lytle street he writes]-

If it were possible to do something to enlarge the room (No.7) for the wet-nurse and the baby we would do so and bring him home, but it can't be done. He is better off in the large, airy room where he is now and it would be cruel to transport him into a small, dark "hole."

Mama has just found the lovely black ribbon with flowers woven into it, which I gave her one day before little Gertrud's death.

Ich schreibe diesen Brief auf meiner Office und gebe ihn von hier aus zur Post. Mama und Gertrud können also nicht dazuschreiben. Beste Grüße an Großmama

Chicago, Mittwoch, 15. November 71

Meine liebe Tochter!

Am vorigen Sonnabend habe ich Deinen Brief vom 29. Oktober erhalten, worin Du mir über Deine Geburtstagsfreuden einen so heiteren Bericht erstattest. – Es freut mich, daß Dein jugendlicher Sinn dich so leicht über das schwere Unglück, welches Deine Eltern betroffen hat, hat hinwegkommen lassen. Leider besitze ich selbst diesen leichten Sinn nicht mehr und es ist mir sauer genug geworden, heiteren Brief an dich zu schreiben, und, wie ich nun lese, gar nicht nöthig gewesen wäre. Denn wenn dich eine telegraphische Depesche, welche Dir meldet, daß Deine Eltern Alles verloren haben, nicht in Deinem Frohsinn gestört hat, würden es auch Briefe nicht vermißt haben, in welchen ich meine _wirkliche_ Stimmung geschildert hätte. – Es ist doch etwas Schönes um die Jugend. Vielleicht habe ich in den letzten sechs Wochen die Fähigkeit verloren, sie zu verstehen.

Unser Leben geht in der dir bereits geschilderten Weise sehr einförmig dahin. – Den Tag widme ich meinen Geschäften und Abends bemühen sich Mama und Gertrud mit unermüdlichem Eifer, und hin und wieder auch mit Erfolg, mich aufzuheitern. Die Mama verbringt den Tag auf ihrem Lehnstuhle, die Füße auf deinem gestickten Feldstuhle ruhend; Gertrud besorgt die Wirthschaft und fühlt sich sehr wohl. Einen Versuch, auszugehen, hat die Mama noch nicht machen können. Den kleinen Jungen wird sie daher nicht wieder

sehen, als wir nicht im Stande sind, sie
vom Lande herein zu uns zu nehmen,
und nicht gut, so lange wir nicht
sicher sind, Milch von Einer Kuh,
und zwar von einer solchen, die
nicht mit Branntweinschlempe ge-
füttert wird, erhalten zu können.
Von Vergnügungen kann selbst-
verständlich keine Rede sein. Zwar
ist in dem Theater in Desplainesstraße
(von wo ~~[illegible]~~ du mit mir vor zwei
Wintern in 95 Minuten nach unserm
Hause in Chicago Avenue gingst) an
Wochentagen englische und Sonntags
deutsche Vorstellung und Mama hat
mich aufgefordert, einmal mit Ge-
trud hinzugehen, doch der Weg ist
weit und schlecht; wir mögen
Mama nicht gern Abends allein lassen
und meine Neigung ist auch nicht
dazu angethan, ~~[illegible]~~ Komödie anzusehen.
Die Pläne wegen Erbauung eines

neuen Hauses schlage ich mir aus dem Kopfe. Möge mich in meinem Alter noch einmal der Gefahr aussetzen, Alles zu verlieren? – Mehr verweile ich jetzt bei einem andern Plane, von welchem freilich Mama nichts wissen will. Er besteht darin: sie selbst sammt Gertrud und den Kindern im nächsten Frühjahr nach Dorpat zu schicken und hier allein zu bleiben. Ich könnte dann meine ganze Zeit dem Versuche widmen, mich wieder wohlhabend zu machen, – ob ich mir selbst noch etwas davon genösse, oder nicht. – Aber Mama erklärt, daß sie mich nicht allein lassen will. Andererseits kann ich, wenn sie nicht ganz gesund und kräftig wird, nicht einsehen, wie wir ohne die Hülfe Gertruds, oder die Deinige auskommen können. Da einmal, dem Befehl der Großmama zufolge, Gertrud spätestens im nächsten Frühjahr zurück muß, – es möge hier stehen, wie es wolle, – so wird es mir schwer, bestimmte Pläne zu machen.

Nun lebe wohl, bleibe gesund und sei heiter, so lange Du heiter sein kannst. Es ist das Beste.

Dein treuer Vater H Karsten

Chicago, Wednesday,15.November, '71

(to Mathilde)

My dear daughter,

Last Saturday I received your letter of October 23, in which you describe your birthday party with such happy words. I am glad that your youthful mind has given you the ability to brush off the trauma of the heavy loss which your parents have sustained. Unfortunately I no longer have that sort of resilience; I had a hard time writing you cheerfully in order not to depress you. This obviously was not necessary because, if the telegram notifying you that your parents had lost everything didn't bother you, depressing letters from me wouldn't have either, Youth is truly beautiful; perhaps during the last six weeks I have forgotten how to understand it.

Our life goes on routinely, as we have described to you. I am busy all day with my businesses [the newspaper and Internal Revenue office] and in the evening Gertrud and Mama try hard, and often~~with~~ successfully to cheer me up. Mama spends the day in her armchair with her feet on ~~a footstool~~ the embroidered footstool; Gertrud tends to the house and feels very well. Mama has not yet tried to go out. So she won't see her little son until we can bring him home from the country and we don't dare do this until we are certain that we can buy cow's milk from a cow which hasn't been fed with [(?) can't decipher the last syllable of this word - it possibly means whiskey mash - Branntwein- something]. Amusements are out of the question so far. To be sure the theater on Desplaines street (where you and I went two years ago from our house on Chicago Avenue in 35 minutes) is giving English performances during the week and German ones on Sundays. Mama suggested to me that I go sometime with Gertrud, but the distance is far and the road poor; we don't want to leave Mama alone evenings and my mood is not such that I would enjoy comedy at the moment.

I cannot decide to build a new house - to again incur the danger of losing everything? At the moment I am playing around with another idea, which Mama decidedly vetoes. It is this: that I send her and Gertrud and the baby to Dessau next spring and stay here alone. I could then concentrate on the task of making you wealthy again, even if I don't get to be part of it. But Mama says she will not leave me alone. However, I cannot see how, unless she regains her strength, we could get along without Gertrud's help, or yours. Inasmuch as Grandma has ordered Gertrud to return to Dessau in spring, no matter how things are here, I find it difficult to make any plans.

Now remain well, be happy and enjoy life as long as you can - -

Your~~s~~ loving father H. Raster

I am writing this letter in the office and will mail it from downtown; Mama and Gertrud can't, therefore, add any notes. Best regards to Grandmother.

Chicago, Sonntag 26. November 1871

Meine liebe Tochter

Du hast diesmal etwas länger, als sonst, auf einen Brief von mir warten müssen, da ich an die Großmama und an Tante Sophie mehrere sehr lange zu schreiben hatte. Da Du aus diesen Briefen doch Alles, was für Dich von Interesse sein kann, erfährst, so wirst Du keinen Ausfall in der Correspondenz bemerkt haben. – Wir sind jetzt in unserer kleinen Häuslichkeit recht bequem eingerichtet und lassen uns Nichts abgehen ausgenommen Vergnügungen außer dem Hause, die auch nur in dürftigster Form zu haben wären. Chicago ist eine sehr ernste und nüchterne Stadt geworden, in welcher man an andere Dinge, als Theater und Concerte denkt. Meiner Gertrud würde mir das leid thun, wenn nicht ihre unausgesetzte Heiterkeit und Munterkeit bewiese, daß sie die Entbehrung solcher Vergnügungen sehr leicht erträgt. Daß wir uns auf der Westseite

Deinen kleinen Bruder habe ich am vorigen Dienstag besucht und auf dem Rückwege auch das Grab der kleinen Gertrud. – Der kleine Junge ist gesund und kann schon recht hübsch laufen, ist aber nicht so fett, wie sein Schwesterchen war, wächst mehr in die Länge, als in die Dicke und sieht der Mama sprechend ähnlich, hat namentlich ganz ihre Nase.

heimisch fühlten, kann ich nicht sagen. Gerade die Gegend, nach welcher wir hin verschlagen sind, ist auch sehr wenig dazu geeignet, uns die Nordseite vergessen zu machen. Hätte ich in der Mt.-Washington oder Adams-straße eine Wohnung gefunden, so würde ich mich ohne Zweifel heimischer fühlen. Aber die Miethen sind dort, wie sich leicht begreifen läßt, seit dem Feuer enorm gestiegen und selbst wenn ich die Miethe erschwingen könnte, würde doch die Einrichtung einer größeren Wohnung zu kostspielig sein. Unsere jetzige kommt uns mit Allem, was drum und dran hängt, nur auf 350 doll. zu stehen und da ich für die cottage nur 20 doll. monatlich zahle, während ich auf unser Haus jährlich 200 doll. Hypothekzins, über 100 doll. Steuern und mindestens 100 doll. durchschnittlich für Reparaturen, Anstreichen, Garten &c zu zahlen hatte, so wohnen wir jetzt thatsächlich billiger, als vorher im eigenen Hause. Daß unsere Zimmer und die Küche alle dicht beisammen zu ebener Erde sind und keine Treppensteigerei nothwendig ist,

ist bei dem Unwohlsein der Mama eine große Bequemlichkeit. In der letzten Woche hatte der Zustand der Mama einen recht bedenklichen Charakter angenommen; sie fieberte heftig und hatte furchtbares Kopfweh, Flimmern vor den Augen, Ohrenbrausen etc., so daß ich einige Tage in schwerer Angst war. Allein Dank der umsichtigen Behandlung des Arztes ist seit gestern eine entschiedene Besserung eingetreten und jede Gefahr geschwunden. Nur wird es immerhin geraume Zeit dauern, ehe die Mama ausgehen kann. Hoffentlich wird sie wenigstens bis Weihnachten so munter sein, wie im vorigen Jahre um dieselbe Zeit. Gern würde ich mit ihr einmal durch den abgebrannten Stadttheil fahren, von dem sie nicht mehr weiß, als du durch die dir gesandten Bilder. Obschon auf der Südseite bereits Hunderte von Bricksteingebäuden und auf der Nordseite tausende von kleinen u. großen Holzhäusern ganz oder theilweise fertig sind, sieht doch namentlich die erstere noch über alle Beschreibung entsetzlich aus und gewährt einen Anblick, den Niemand in seinem Leben je vergessen kann. Das Getümmel in den abgebrannten

Hauptverkehrsstraßen ist jetzt größer, als vor dem Brande, aber es ist nur das Getümmel einer ungeheuren Baustätte. Wo sind die Tausende von schönen Läden hin, an denen wir uns so oft erfreut haben? Statt ihrer sieht man nichts als Meilen und Meilen-lange Schutthaufen, auf welchen die Arbeiter und Maurer wie Ameisen herumkrabbeln. Die Geschäfte sind zwar größtentheils auf der Westseite, oder den Avenuen der Südseite wieder eröffnet, aber nur in der dürftigsten Verfassung, — viele der größten in kleinen bretternen Läden, wie man sie zu Dutzenden in der Nord Wells, der Sedgwick-straße, oder Clybourn Avenue fand. Die herrliche Buchhandlung der Western News Company in State Street ist zu einem kleinen Schreibmaterialien-Laden neben der jetzigen Office des Hr. Naetzy in West Randolphstraße zusammengeschrumpft. Meine Redaktion befindet sich in dem Setzerlokale, einem 20 Fuß breiten und 50 Fuß langen Saal, 2 Treppen hoch, 111 W. Randolphstreet, für welchen wir 75 Doll. monatlich Miethe zahlen müssen. In dieser Woche ziehe ich aber nach dem hinteren Raume der vier Häuser weiter östlich (101 ½) gelegenen Office um — wie wir gleich am Tage nach dem Feuer für 100 hört, daß gegenwärtig der Tagelohn für Maurergesellen (bricklayers) 5 1/2 dollars und für gewöhnliche Handlanger, welche Steine und Mörtel zutragen 2 1/2 Dollar ist! Im nächsten Sommer werden vielleicht durch Zuwanderung von Arbeitern die Löhne niedriger sein und dann kann ich auch vielleicht an Bauen denken

Für den Fall, ~~[illegible]~~ daß Du vor Weihnachten keinen weiteren Brief von mir erhalten solltest, ~~so~~ will ich Dir gleich jetzt sagen, daß sich für die Übersendung von Geschenken keine Gelegenheit bietet. Die Dir versprochenen 25 Thaler bitte ich dich, auf den Creditbrief zu ziehen und dir in Mama's u. meinem ~~Na~~ Namen das dafür zu kaufen, was Du Dir besonders gewünscht hast. Ich fürchte nicht, daß deine Wünsche so weit gegangen sind, daß du sie nicht mit 25 Th. erfüllen könntest. Kaufe dir, was Du denkst: Kleider, oder Bücher, oder geschmackvolle Kinkerlitzchen, oder ein Theaterabonnement, oder den Freunden, Kindern die ärmer sind, als Du, eine Weihnachtsfreude gemacht zu haben. – Ich bin überzeugt, daß Du verständig wählen wirst. – Für Gertrud habe ich gestern einen sehr schönen Astrachan-Pelzmantel und Muff gekauft, der besser, als Sophie's ist und da ich ihn zum Engros-Preise erhalten habe, doch nur 30 doll. kostet. Ich hoffe, daß Du dein Geburtstagsgeschenk auch zur Anschaffung eines recht schönen Wintermantels verwendet hast.

Und nun, mit der Bitte, die Großmama u. den Onkel Kirst herzlich von mir ~~zu grüßen~~, die Mama u. Gertrud zu grüßen, und mit tausend Küssen für dich dein treuer Vater H Kasten

Doll. monatlich gemietheten Laden von 20 Fuß Breite und 60 Fuß Länge. In dem basement unter diesem Laden, für welches wir 50 Doll. monatlich zahlen müssen, haben wir unsere neue Presse (für 5000 Doll.) aufgestellt. Nachgerade gewöhnt man sich in solche Verhältnisse, wie Schiffbrüchige sich auf einem Floß so behaglich, als es gehen will, einzurichten suchen. Bis zum nächsten Jahre hoffen wir für die Zeitung ein Haus auf der Südseite zu bekommen, — wenn nicht an derselben Stelle, wo wir vorher waren, doch ganz nahe dabei. — Mein Steueramt ist leider sehr weit von meiner Zeitungs-Office, — auf der Südseite an Wabash Avenue und Harrisonstraße. Der Weg dahin kostet mich wenigstens 25 Minuten und von zu Hause gar drei Viertel Stunde. Überhaupt geht dadurch, daß gerade das Herz von Chicago herausgebrannt ist und die Geschäfte meilenweit auseinandergesprengt sind, sehr viel Zeit verloren.

Die Idee, auf unserem alten Platz bald wieder zu bauen, muß ich aufgeben, da die fürchterlich hohen Preise für Bauarbeit wegen fehlender Arbeiter. Man wird uns in Deutschland sagen, wenn man

(to Mathilde)

Chicago, Sunday 26.November,1871

My dear daughter,

You have had to wait somewhat longer than usual for a letter from me, because I have had to write several longish letters to grandmother and Aunt Sophie. But as you probably found out from those letters everything of interest I trust you won't have noticed the dealy.

We are now fairly comfortably settled in our little household and are not ~~neglecting~~ missing any f~~or~~ amusement except such amusements outside of home - these are only marginally available anyway. Chicago has become a very serious and sober city, in which people are thinking of other things except theaters and concerts. If Gertrud didn't seem always so cheerful and happy I would regret the lack of outside amusements for her sake. I can't say that we feel particularly "at home" on the west side. This neighborhood, particularly, is not the kind where one would feel too uncomfortable. If I could have found a house either on West Washington or Adams streets we would undoubtedly have felt more at home. But rents in that area, as you can guess, have have gone sky high since the fire, and even if I could have afforded the rent, furnishings for a bigger place would have been prohibitive. Our present household, taking all expenses into account, costs about $350 per month; and as I am paying only $20 a month rent for the cottage, while I had expenses for the house [on N.Darborn] of $200 interest per year on the mortgage, over $100 taxes and approximately $100 for repairs, painting, garden, etc., so that actually we are living more cheaply here than in our own house. It is a great convenience that everything in the cottage is on one floor and we do not have to go up or downstairs. It is particularly good because Mama wouldn't be able to use stairs. During the past week her health was seriously impaired, so that for a few days we were very worried; she had a high fever, headache, flickering in front of her eyes, buzzing in the ears, etc. Thanks to the practical and efficient care of our doctor she showed distinct improvement yesterday and all danger is past. But it will be some time before she can go outdoors. I trust that by Christmas she will be as gay as last year at this time. I would really like to drive her through the burned out areas, as she doesn't have any more idea of it than you through the pictures we sent you. Although there are on the south side hundreds of brick buildings by now and on the north side many small wooden ones, ~~still~~ the areas still are dreadful and no one who has seen them can ever forget the sight. The turmoil in the main-through streets is worsethan before the fire, but it is the turmoil of an enormous building site. The beautiful shops and stores which we so much enjoyed are all gone, reduced to ashes, on which workmen crawl around like ants. Many shops and businesses have reopened on the west side and on the wide avenues of the south side; however, many even of the larger business are operating only in small stores, like the dozens formerly on North Wells, Sedgewick or Clybourne avenue. The marvelous bookstore of the Western News Company on State street is now in a small ~~txy~~ typwriter store next to the present office of the Illinois Staatszeitung on West Randolph street. My editorial offices are in the composing room, a 20 foot wide,50 foot long room two stories up, at 111 W. Randolph street, for which we have to pay $75 per month rent. But this week I will move the office into the back room of our office four doors east at 101½ West Randolph. I rented this immediately on the day after the fire for $100 per month. It is 20 feet wide and 60 feet long. We also rented the basement under this store for $50 monthly and our new press is in there ($5000). By and by one grows accustomed to this situation like shipwrecked sailors grow accustomed to a life raft. By next year we hope to get a place on the south side for the paper - if not on the same spot as we were, at least close to it.

Unfortunately my present ~~xffixxxix~~ Customs office is a good distance from the newspaper office - on the south side at Wabash avenue and Harrison street. it takes me at least 25 minutes from the office and 3/4 hour from home. Altogether everybody has to waste much time getting from one place to another because it was the ~~x~~ heart of the city which was burned and everything is scattered.

I have to give up building on our property for the present because of the astronomic costs. Bricklayers get $5½ per day and the ordinary workmen $2½ per day. Possibly by next summer through inmigration of workmen wages may come down.

If you shouldn't hear from me again before Christmas let me say now that sending presents is impossible this year. So please draw the $25 I promised you from your Letter of Credit and in Mama's and my name buy something which you particularly want - clothes or books or knick-knacks or season theater tickets, or maybe some small gifts for children poorer than you. Yesterday I bought an astrakhan jacket and muff for Gertrud, which I think is better than Sophie's, and as I got it wholesale (?) it cost only $30. I hope you used your birthday present for a good winter coat..

And now, please give my regards to Grandma and Uncle Riess, also include regards from Mama and Gertrud. With a thousand kisses

your loving father H.Raster.

Last Tuesday I visited your little brother and on the way back stopped at the grave of little Gertrud.* The baby is well and can laugh out loud; he is not fat, like his sister was, is however taller - he is growing lengthwise instead of widthwise. He looks exactly like his mother, ~~parxix~~ he has her nose.

[*Graceland Cemetery]

Ich schreibe diesen Brief gleich nach Empfang des deinigen, ohne erst zu Hause gewesen zu sein. Dies, damit die Großmama nicht erwarte, Zuschriften von Mamma u. Gertrud zu erhalten.

United States Internal Revenue,
Collector's Office, 1st District, Illinois,

Chicago, 7. December 1871.

Meine liebe Tochter

So eben habe ich die gründliche Mittheilung in Deinem Briefe vom 16. November über das Brand-Unglück in Zerbst erhalten. Ich habe augenblicklich durch eine telegraphische Depesche von Greenebaum an den Bankier Becker in Leipz. die Auszahlung von 200 Thaler an Sophie angeordnet und in einem Brief an Sophie 10 Dollars für das brave Dienstmädchen als Weihnachtsgeschenk eingelegt. Der Zehndollarschein wird wohl in die Hän (meine nicht in Gotha) zu seinem nächsten Markte um ungefähr 12½ Uhr oder [illegible] mit seinigen [illegible] auf zu [illegible] sein. Des Übrigen habe ich vor 8 Tagen über den Schweizer Plan der Tante, sich [illegible] zu wollen, an sie selbst und an die Großmutter ausführlich geschrieben. Wäre mir Sophie wie nach Gotha zurückgekehrt, sondern sie geblieben, so würde sie sich, trotz unserer Freunde, viel behaglicher befinden, als sie sich jetzt in Deutschland fühlen wird.

Viel Besonderes dir zu schreiben, weiß ich nicht. Die Mama befindet sich erst immer nicht so wohl, wie wir

Alle und so sehnlichst wünschen, und hat . in den letzten Tagen wieder recht heftige Anfälle gehabt. An die Möglichkeit, jetzt unseren Kleinen selbst in Pflege zu nehmen, ist nicht zu denken. Unser cottage ist von der Sorte, wie die, in welcher Nußbaum wohnte, ohne basement und der Fußboden eine einfache Lage Bretter, so daß es gewiß kalt ist. Um nur die Mama warm zu halten, müssen wir sie ganz in der Nähe des Ofens halten. Wäre sie gesund, so könnte sie wohl das Kind herein nehmen, aber so lange sie selbst der Pflege bedarf, geht es nicht.

Zwei Tage in dieser Woche haben

nie gar tüchtige Kälte gehabt, — meist 15 bis 18 Grad unter Null (die Thermometer sind uns auf allen verbrannt und neue noch nicht angeschafft); seit gestern u. heute ist es etwas milder, doch immer noch etwas unter Null (Réaumur). Gertrud fühlt sich übrigens bei jeder Temperatur ganz behaglich mit Ausnahme eines heftigen rheumatischen Schmerzes im rechten Schulterblatt. Das ist derselbe nicht stark genug, um ihren Frohsinn zu dämpfen.

Der Winter wird hier noch viel bittere Noth bringen, denn Tausende von Menschen müssen noch aus öffentlichen Mitteln erhalten werden. Es ist auffällig, daß nicht auch in Dessau, wie das sonst in fast allen deutschen Städten gesammelt wird. — Mir ist es nur insofern recht, als sonst am Ende gar die Philister dort glauben könnten, sie gäben uns Almosen.

Lizzie Skinner ist noch in Kansas; Liebetreu arbeitet schon seit 8 Tagen nach dem Feuer wieder in Gillmore's Etablissement für 8 Doll. per Woche. — Warum schreibst du nicht, wie ich dich gebeten hatte, immer englische Briefe? — Mit vielen Grüßen u. Küssen Dein treuer Vater H. Raster

(H.R. to
Mathilde)

UNITED STATES INTERNAL REVENUE
Collector's Office, 1st District, Illinois

Chicago, 7.December, 1871

My dear daughter,

I just received your distressing information about the fire in Zerbst, written November 16. I immediately telegraphed $200 to Sophie, from Greenebaum to the banker Becker in Leipzig. And in a letter to Sophie I enclosed a $10 bill for the courageous maid as a Christmas present. I presume the $10 ~~is~~ can be exchanged for their entire in Dessau, even if it can't be done in Zerbst, so she should have either 12½ (German) Thaler, or at least an equivalent 10 Thaler. A few days ago I wrote both to Grandmother and to Sophie herself that she should under no circumstances [rent herself out - i.e. go into service.]. If Sophie had stayed in Chicago she would be much more comfortable, even though we were burned out, too.

I will not write anything more particular just now. Mama is not well, in spite of our deep wishes that she get better. In the last couple of days she has had several (nervous) attacks again. We can't even think of bringing the little one home. Our cottage is somewhat like the one in which Ruhbaum lived, no basement and the attic only thin two-by-fours, so that the cottage is very cold. To keep mama warm we have to let her sit right next to the stove. If she were well we could probably bring the baby home, but as long as she herself has to be nursed it is impossible.

Two days this week it was intensely cold - 15 to 18 degrees below zero (our thermometers are all burned and I haven't bought new ones as yet). Yesterday and today it is a little warmer but still below zero, & Gertrud seems to feel comfortable at any temperature , except that she has some rheumatic pain in her right shoulder, not severe enough to rob her of her good humor.

Winter will bring more dreadful hardship here, as thousands of people are still living only with public assistance. I find it disturbing that there are no collections in Dessau for Chicago, although they are being collected in most German cities - - -.

Lizzie Skinner is still in Kansas. Lisbeth is working at the Pullman Company again, since three days after the fire (her wages are $3 per week. [this may be $7? per week].

Why don't you write an English letter, as I have begged you to? With many kisses

Your loving father H.Raster

United States Internal Revenue,
Collector's Office, 1st District, Illinois,

Chicago, 22. Dezember 1871.

Mein liebe Tochter

Endlich, gestern am 21. Dez. haben wir seit 14 Tagen wieder den ersten Brief erhalten. Es ist der vom 30. November datirte. Ein wahrscheinlich zwischen diesem und deinem Briefe vom 16. November geschriebener und vielleicht auch ein Brief von Sophie befinden sich ohne Zweifel an Bord des Dampfers Hansa, der Bremen am 25. und Southampton am 24. Novbr verlassen hat, vor sechs Tagen mit gebrochener Schraube in St. Johns (Neufundland) eingelaufen, dort nothdürftig reparirt und vor acht Tagen wieder nach New York in See gegangen, aber bis heute nicht angekommen ist. – Da hast Du nun wieder einmal eine Erläuterung dafür, was ich dir über die deutschen Dampfer geschrieben habe. Wäre dein am 23. geschriebener Brief via England gegangen, so hätte er bereits am 25. Liverpool verlassen, hätte also volle vier Tage Vorsprung; denn der am Sonnabend vom

Liebe Schwiegermutter. Betreff des Geldes brauchen Sie sich gar nicht zu genieren und können getrost den ganzen bisher aufgelaufenen Betrag auf einmal ziehen. Sie setzen mich dadurch in keiner Weise in Verlegenheit. Ihr H Raster

Bremen abgehende Dampfer hält sich bis zum folgenden Mittwoch in Southampton auf, ist also nach 4 Tagen noch nicht näher an Amerika, als der am Donnerstag nach Liverpool geschickte Brief schon am Sonnabend ist. Von den am Mittwoch abgehenden Hamburger Dampfern gilt dasselbe, da sie sich erst in Havre aufhalten. – Ein am Montag von Dessau über Hamburg geschickter Brief kommt hier höchstens gleichzeitig, meist aber noch einen Tag später an, als ein am folgenden Donnerstag, also 3 mal 24 Stunden später von Dessau über England abgeschickter Brief. – Ich hoffe, daß Dir jetzt die Sache deutlich ist und daß Du nun nicht wieder, um nur einen Cent zu ersparen (denn das ist der ganze Porto-Unterschied: 6 Cent mit deutschen Dampfern, 7 Cent über England), vier Tage länger als nöthig warten läßt. – Ich bedauere, daß ich Dir so ausführlich schreiben muß, leider aber haben wir alle drei die Erfahrung gemacht, daß Du Dich fast gar nicht um das, was wir schreiben, kümmerst. Antworten auf Fragen erhalten wir gar keine. So z.B. wegen der für Frau Klimmer mitgenommenen Sachen, in Betreff welcher wir endlich nach drei oder vier Monaten aus 6 Wörtchen ersehen haben, daß sie angekommen sind. – Meine Frage, wie es mit der Versteuerung seiner Sachen in Wittenberge gewesen sei, ist unbeantwortet geblieben, ebenso alle Fragen Gertrude über ihres

Kleider. Du weißt doch selbst, wie gern man sich ein Bild vom Abwesenden, in betreff ihres Aussehens macht. Meine Aufforderung, dich in deinen jetzigen Kleidern photographiren zu lassen, hast du weder befolgt, noch auch je mit einem Worte erwähnt. Ob du dir von deinem Geburtstagsgelde, wie ich es gewünscht hatte, einen Wintermantel gekauft hast, davon sagst du keine Silbe und weißt doch recht gut, daß Gretchen und Gertrud sowohl, als ich, daran Interesse nehmen würden. Gar Nichts erfahren wir über deine Lehrstunden, deine Arbeiten, deine Zeiteintheilung, geschweige denn von Bekanntschaften, die du gemacht, Freundschaften die du geschlossen hast etc. Kurzum, deine Briefe sind sehr flüchtig, sehr unbefriedigend und machen durchweg auf mich den peinlichen Eindruck, als ob du uns eine ganz Fremde würdest. Das betrübt mich tief. Ich erinnere mich, mit welchem warmen Eifer du als 9 und 10 jähriges Kind uns Briefe aus Bethlehem geschrieben hast, und der Brief, worin du 1864 der Tante Sophie ~~Deine~~ unsere Reise nach Niagara schilderst, war ungefähr sechsmal so lang, als deine jetzigen Briefe aus [illegible]. – Du weißt, daß ich gerade auf die Fähigkeit, sich neue Eindrücke zum Bewußtsein zu bringen, sie frisch und lebendig zu schildern, sein Urtheil daran zu üben, weit mehr Gewicht lege, als auf allen Vokabelkram. In meinem allerersten Brief habe ich dich aufgefordert, auf solche Weise deinen Aufenthalt in Deutschland zu besserer geistiger Ausbildung zu benutzen. Doch Alles, was ich erhalte sind flüchtige Kritzeleien, denen man kaum anmerken kann, daß sie in irgend einer Beziehung zu unseren Briefen stehen.

Doch ja, eine Beziehung finde ich in Deinem letzten: die Anfrage, was es mit Dr. Schwarzbach zu bedeuten habe. Darauf antworte ich: die Frage könnte überhaupt nicht gestellt werden, wenn man Gertrud's Briefe aufmerksam gelesen hätte, denn gleich das erstemal, wo sie ihn erwähnt hat, hat sie mitgetheilt, daß er verlobt ist und im nächsten Frühjahr seine Braut aus Deutschland holen wird. – Bildet ihr Euch denn etwa gar ein, daß Gertrud einen Bräutigam zum Bruch seines Verlöbnisses verführen würde? Pfui! – Schwarzbach ist lediglich ein liebenswürdiger, gebildeter Mann, der uns zuweilen besucht hat, als er noch in Chicago war, das ist Alles. – Überhaupt verwechselt ihr Euch sehr überflüssiger Weise den Kopf um Gertrud. Sie denkt nicht an Heirathen und hat auch ganz Recht. [illegible] so geringen [illegible] hat das Feuer denn doch nicht geschadet, daß an irgend eine Verbindung zu denken wäre welche volle behagliche Sicherheit in Betreff der äußern Verhältnisse gewährte. Da von ganz abgesehen würde ich nun einmal Alles thun, um zu verhindern, daß Gertrud hier heirathet und zwar deshalb, weil ich mich nicht den Vorwürfen der Großmama aussetzen will. Ist mir doch ohnehin die unablässige Mahnung an ein vor dritthalb Jahren gegeb. und bedingungsweises Versprechen, im Jahre 1872 mit Gretchen nach Europa kommen zu wollen, stets ein sehr bitterer Vorwurf dafür, sie überhaupt je nach Amerika mitgenommen zu haben, erschienen. Um Alles in der Welt möchte ich nicht auch noch die Schuld, oder selbst den bloßen Schein der Schuld daran tragen, daß auch Gertrud in Amerika sitzen geblieben wäre. Die Mama hat in vielen Briefen auf so starkbetonte Weise, sogar unter Abzählung der Wochen und Tage, die Zeit bestimmt, welche Gertrud in Amerika zubringen darf, daß ich, so weit ich es verhindern kann, unter keinen Umständen ihre Verheirathung in Amerika gestatten würde. Natürlich würde ich nicht so weit gehen, daß ich ihrem bestimmten Willen meinen Widerspruch entgegenstellen würde, denn dazu habe ich kein Recht. Zum Glück aber bedarf es dessen nicht, da ihr Entschluß, keine Verbindung für's Leben hier einzugehen, so vollkommen fest steht, wie nur irgend ein Entschluß bei einem 20jährigen

Mädchen stehen kann.

Damit ist, denke ich, dieser Punkt erledigt und du kannst dir jede weitere Frage, oder Andeutung darüber ersparen.

Über unsere Weihnachtsferien wird dir wohl Gertrud alles Nötige schreiben. Die ihr vorangegangenen Tage waren unbehaglich genug. In den ersten Tagen dieser Woche hatten wir eine greuliche Kälte (18 – 20° unter Null R.). Um Gretchen warm zu halten, musste ich sie im Bett zwischen einem großen Büffelfell als Unterlage und dicken wollenen Decken als Einhüllung, noch unter der Federdecke, verpacken. Ihr Zustand war sehr schlecht, fast beunruhigend, und ihre Stimmung die schwärzeste. Gestern Abend befand sie sich etwas heiterer, da die Nervenzufälle und Ohnmachten ausblieben; für heute hatten sie sich, als ich das Haus verliess, schon wieder angemeldet. – Die Hoffnung, dass noch während des Winters eine Erstarkung eintrete, habe ich aufgegeben. Vielleicht können wir sie so weit bringen, dass sie wenigstens wieder im Zimmer auf und ab gehen kann; – jetzt sind wir davon sehr weit. – Der Gedanke, jetzt den kleinen Edwin aus seiner guten Pflege weg in unseren Trübsalskasten zu versetzen, kommt mir wie bitterer Spott vor. Vor acht Tagen war er bei seiner Mama zu Besuch. Er gedeiht recht gut, obschon er kein so starkes Kind, wie die kleine Freude war, ist. Lächeln kann er schon sehr hübsch und mit Verständniss.

Und nun mit dem Wunsche, künftig recht ausführliche Briefe zu erhalten und mit besten Grüßen an Grossmama, Onkel Rich. u. Fränkels Dein tr. Vater H Ra von ganz abgesehen würde ich meinerseits Alles thun, um zu verhindern, daß Gertrud hier heirathet und zwar deshalb, weil ich mich nicht den Vorwürfen der Großmama aussetzen will. Ist mir doch ohnehin die unablässige Mahnung an mein vor dritthalb Jahren gegebenes und bedingungsweises Versprechen, im Jahre 1872 mit Gretchen nach Elsaß kommen zu wollen, stellt es mir jetzt bitteren Vorwurf dafür, sie überhaupt je nach Amerika mitgenommen zu haben, erscheinen. Um Alles in der Welt möchte ich nicht auch noch die Schuld, oder selbst den blossen Schein der Schuld daran tragen, daß auch Gertrud in Amerika hängen geblieben wäre. Die Mama hat in vielen Briefen auf so scharfbestimmte Weise, sogar unter Abzählung der Wochen und Tage, die Zeit bestimmt, welche Gertrud in Amerika zubringen darf, daß ich, so weit ich es verhindern kann, unter keinen Umständen ihre Verheirathung in Amerika gestatten würde. Natürlich würde ich nicht so weit gehen, daß ich ihrem bestimmten Willen meinen Widerspruch entgegenstellen würde, denn dazu habe ich kein Recht. Zum Glück aber bedarf es dessen nicht, da ihr Entschluß, keine Verbindung für's Leben hier einzugehen, so vollkommen fest steht, wie nur irgend ein Entschluß bei einem 20jährigen

United States Internal Revenue,
Collector's Office, 1st District, Illinois,

Chicago, 23. Decbr 1871.

N. S. Da ich den Brief doch doppelt frankiren muß, so kann ich auch noch ein Blatt hinzufügen, um Dir mitzutheilen, woraus die Weihnachtsgeschenke bestehen werden, von denen ich weiß. – Gertrud hat einen Pelzmantel und Muff voraus erhalten; die Mama eine kleine Bibliothek. Am Weihnachtsabend erhält

1. Die Mama: 1 schönen Balmoral-Unterrock mit gewebter Kante; 1 Biscuitfigur (verschleierte Büste) auf Postament, als Mittelstück für den Kaminsims; 2 dunkelrothe Vasen von böhmischem geschliffenem Glas als Nebenstücke; 3 geschnitzte Kästen mit künstlichen französ. Blumensträußen, welche auch ein kleines Gärtchen im Zimmer machen sollen, da sie, außer durch ihre Geruchlosigkeit nicht von wirklichen zu unterscheiden sind (1 dunkle Rose, 1 Fliederzweig und 1 Vergißmeinnichtstrauß); 1 ächt saffianenes Spielkarten-Futteral; 1 feinen japanesischen Handschuhkasten; 16 prächtige stereoskopische Ansichten der Ruinen, nebst Apparat; 1 Lottospiel; 1 Nähkorb

2. Gertrud: 1 reizendes japanesisches Arbeitskästchen; 1 Toilettsatz (2 Flacons und 1 Pomadenbüchse) von feinem dunkelrothem böhmischem Glase; 1 Balmoral-Unterrock, ähnlich dem Gretchens; 12 Yd Zeug zu einem wrapper; 1 Schleier; 1 sett (Kragen und Manschetten, gestickt); 3 gestickte Kragen; 1 französisches Corset; bedruckter Mirza-Shawl

Ich selbst habe bereits von Gertrud eine schön mit Kreuzstickerei gearbeitete Schreibmappe erhalten. Was sonst noch kommen wird, weiß ich nicht. Herr Vocke hat mir eine schön gebundene Prachtausgabe von Göthe's Werken geschenkt (in 6 Bänden), da er zwei Exemplare gewonnen hatte.

Margarethe erhält einen grau u. schwarz karirten Doppelshawl für $8.50 und ein schön gebundenes Gebetbuch.

Einen Weihnachtsbaum machen wir nicht, da es zu viel Laufereien und Umstände machen würde. Hoffentlich im nächsten Jahre, wo dann auch der kleine Edwin sein Theil erhalten wird. – Alles was jetzt noch nöthig ist, um den Weihnachtsabend zu einem so relativ heiteren zu machen, wie er es den Umständen nach sein kann, ist, daß Gretchen sich morgen einigermaßen besser befinde, wenn auch nur so, wie gestern Abend, wo sie auf ihrem Sopha ganz heiter und munter war, obschon sie im Laufe des Tages die Nervenzufälle, welche sich ~~in~~ am Morgen angekündigt, richtig gehabt hatte. Ihr Zustand ist ganz deutlich ausgesprochene Blutarmuth und würde sich in Deutschland ohne allen Zweifel ganz ebenso entwickelt haben, wie hier; das Klima hat nichts damit zu schaffen, wie Gertrud's fortwährendes Wachsthum in die Breite beweist.

Vom Wetter haben wir in dieser Woche alle Sorten gehabt: zuerst zwei Tage fürchterliche Kälte; dann Schnee; dann gestern Abend Regen und Glatteis und in der Nacht ein schreckliches Gewitter mit Donner, Blitz u. Platzregen, das von halb 12 bis halb 6 Uhr dauerte; heute abwechselnd Güssregen und Sonnenschein; dazu in den Straßen unergründlicher Koth und slush! – Deine treue Mutter H Kate

(H.R. to
Mathilde)

Chicago, 22 December, 1871

~~Meine liebe~~ My dear daughter,

At l~~e~~ast, after 14 days we have had a letter from you again. It is the one you wrote on November 30. One you may have written between those two and possibly also one from Sophie are undoubtedly in mail sacks on the steamer Hansa which left Bremen on the 25th and Southampton on the 29th and which got into St.John's Newfundland ten days ago with a broken screw; there it had emergency repairs and left eight days ago for New York but has not arrived as yet. You have an explanation again in the foregoing what happens when you send mail via German steamers. If you had sent your letter of the 23 (November) via England, it would have left Liverpool on November 25, ~~so it left England~~ four days before the Hansa. The same thing applies to the letter sent via Hamburg which was delayed by a stop in Havre. I hope that you now realize the situation regarding mail and that you won't again, simply to save 1¢ make us wait 4 days longer than necessary for your letters. (mail via Hamburg or Bremen costs 6¢; via England 7¢.) I regret having to write you in such detail but we all are afraid you do not read our letters thoroughly - you don't answer our questions - - - - and your letters are far less detailed and interesting than those you wrote when you were 9 and 10 years old and described your trip to Niagara Falls.

(most of the rest of this ~~ten~~ 6 page letter consists of personal admonishing and rather scolding remarks - and some details about the very severe winter weather.)

Chicago, 28. Januar 1872

Liebe Tochter

Während der letzten vier Wochen ist unser Leben so ohne Abwechselung verflossen, daß darüber sehr wenig zu sagen ist. Der Zustand der Mama war bis vor acht Tagen in der Hauptsache unverändert und durch schreckliches Ohrenweh sehr peinlicher geworden; seitdem aber ist eine Wendung zum Bessern eingetreten, von welcher wir nur hoffen wollen, daß sie dauernd sei. Gestern, zum erstenmale seit dem 25. September hat sie denn aus dem Hause gekonnt, d. h. in einer Kutsche und wohl verwahrt gegen die Winterluft, die übrigens zufällig milder war. Wir sind über die seit dem Feuer wiederhergestellte Van Buren str. Brücke nach Wabash Avenue, dann nördlich über die Clark str. Brücke nach der ausgebrannten Stätte unsres Hauses, dann durch North Avenue, Wells str. [illegible]straße 71 zurückgefahren. Der Anblick ist trotz zahlreicher Neubauten noch

Schläger ist seit vier Wochen von der Zeitung fort und morgen tritt Rapp, den Du ja kennst, als mein Gehülfe ein. Es wird mir dadurch meine Arbeit, die seit dem Feuer enorm war, etwas erleichtert, und weiß ich kaum, ob ich mich darüber freuen soll, daß ich nun mehr Zeit habe, Grillen zu fangen.

unendlich trostlos, denn die einzelnen stehenden
neuen Häuser dienen eigentlich nur dazu,
den ungeheuren Umfang der Verheerung
deutlicher zu machen, wie man auch von
schrecklicher Finsterniß sagt, daß sie durch ein
wenig Licht nur noch sichtbarer werde.
Die Lust, mich wieder auf der Nordseite anzu-
bauen ist, bei mir wenigstens, ganz geschwun-
den. Auch sonst habe ich in Betreff der Zukunft
gar keine recht klaren Vorstellungen. Ob
ich hier auf der Westseite, nahe nach dem
Union-Park zu, eine etwas größere ~~Ot~~
cottage miethe, oder, wenn ich den Platz
in Dearbornstr. vortheilhaft verkaufen kann
(nicht unter 5000 Dollars; – 4300 sind
mir schon geboten), ein kleineres Haus in
guter Gegend westlich vom Union Park
kaufen, oder einen mindestens 50 Fuß
breiten Platz kaufen und ein Haus, wie es
uns paßt, bauen soll – über das Alles
bin ich noch ganz unentschlossen. – Dich, die
Klein, Thomas sammt dem Kind und Gertrud weiß

[illegible]

[illegible] dass von ihr [illegible] sich bis [illegible]

Dessau zu schicken und hier allein zu bleiben

bis ich über Dessau nachkommen kann, will

Mama nicht eingehen. – dass, so lange wir

hier und nicht in Berlin sind, keine beträchtliche

Verabredung wegen Deiner Rückkehr ge-

troffen werden kann, begreifst Du selbst; auch

kommt hier auch der Geldpunkt mit ins

Spiel. Für so viel, als Deine Reise

hierher und Gertrud's Rückkehr nach Dessau

kosten würde, kannst Du ein ganzes

Jahr drüben bleiben und etwas Ordent-

liches lernen, was denn doch sehr

wünschenswerth ist. Denn wärst Du erst

einmal wieder hier, wäre es doch wahr-

scheinlich mit dem Weiterlernen vorbei.

Immer *was* Du eigentlich drüben

lernst, darüber wissen wir von Dir

noch gar Nichts. Aus einer zufälligen Be-

merkung in einem Deiner Briefe wissen

wir, dass Du Tanzunterricht und aus

einem andern, dass Du Klavierunterricht

hast; das ist aber auch Alles. [illegible] allgemeiner Weltgeschichte und mit deutscher und englischer Literaturgeschichte?! Gerade diese kannst du hier gar nicht lernen und ich hatte besonderen Werth darauf gelegt; allein du schreibst ja von gar Nichts. Meine Aufforderung, einmal englisch zu schreiben, hast du auch unbeachtet gelassen, obschon doch Gertrude's englischer Brief dich sehr scharf daran gemahnt haben sollte.

Ich kann nicht sagen, daß der völlige Mangel an Mittheilungen über diese Dinge einen angenehmen Eindruck auf mich mache oder zur Befestigung meiner im Allgemeinen recht trüben Stimmung beitrüge. Es sind schon 16 Wochen seit dem Feuer vergangen, aber wenn auch der Geldverlust längst so völlig verschmerzt ist, daß dieser Punkt in unseren Briefen künftig nicht mehr erwähnt zu werden braucht, so wird die verdüsternde Wirkung der gewaltsamen Zerreißung unserer behaglichen Existenz von Woche zu Woche eher stärker, als schwächer. – Selbst der stete Frohsinn der Mama und Gertrude's vermag nicht immer, diese Wirkung zu bekämpfen. Mit besten Wünschen für deine Gesundheit 3 englische Bücher an [illegible]

Chicago, Jan. 28, 1872

(H.R. to Mathilde)

Dear daughter,

During the past four weeks our life has gone along in an uneventful fashion - mama's health was unchanged - she even had a dreadful earache for awhile, but just this last week she has been feeling a great deal better and we hope it will be permanent. She left the house for the first time since last September 25, in a closed carriage and well bundled up against the winter weather. Luckily the weather was fairly mild. We drove across the newly rebuilt Van Buren street bridge to Wabash avenue, then north across the Clark street bridge to the site of our burned out house; we returned via North Avenue, Wells street, Kinzie street, etc. In spite of numerous new buildings the sight is still pitiful, in fact the new buildings, standing pretty well alone amidst the fire ruins only emphasize the extent of the catastrophe. It is like one says of black darkness, that a small ray of light only emphasizes the gloom. We have just about given up any idea of rebuilding on the north side but any other plans are still uncertain - whether we should rent a larger cottage near Union Park, or if I can sell the Dearborn street property at a profit (not under $5000 - I have already been offered $4300) we should buy a house west of Union Park or buy a lot with at least 50 foot frontage and build - - - we have not decided anything. Mama will not even consider the idea of taking the baby and going to Germany with him and Gertrud, and that I come a year later. We cannot make any plan for your return until we have reached some decision about our own future plans, as you can understand. Then the cost must be considered. For the amount it would cost to bring you home and send Gertrud back to Germany you can stay over there for another year and continue your education. Quite probably when you return there would be no more school for you.

Actually we don't really know what you are learning. From a chance remark in one of your letters we know that you take dancing lessons and piano lessons. But that is all. How is it with lessons in world history and German and English literature? You say nothing about this; also you have not followed my request to write some English letters, although Gertrud's letter to you in English should have been a hint. Lack of this sort of communication doesn't help my very depressed mood - even mama's and Gertrud's cheerful efforts don't always help, although money-wise our situation is in pretty good shape; the greater loss [of his papers, etc.] are hard to forget.

I hope you remain well. Your loving father -

P.S. Schläger left the paper four weeks ago; tomorrow Rapp, whom you know, begins work as my assistant. So my duties on the paper which have been enormous since the fire will ease a little - I don't know whether that is a good thing or not, because it will give me more time to worry about other things.

Envelope early
letter.

Jan 6
1872

6

NEW Y

Fräulein Mathilde Raster

per Addr. Hr. Adolph Riess

Dessau.

Germany

BURG
FRANCO

25
1 2

Staatszeitg Office, 101½ W. Randolph St.
Chicago, 6. Januar 1872

Liebe Tochter

Am 19. oder 20. Dezember, also vor 17 Tagen, haben wir Deinen und der Großmama Briefe vom 30. November erhalten und seitdem keinen von späterem Datum, keinen Brief zu *Weihnachten*, keinen zu *Neujahr*, keinen bis heute. Jeden Morgen seit acht Tagen rufen mir Mama und Gertrud ängstlich nach: „Bring aber heute einen Brief mit“ und jeden Tag wird die Stimmung, welche das Ausbleiben von Briefen erweckt, peinigender und gedrückter. Anfangs überwog der Ärger, da wir annahmen, daß nur sträflicher

Leichtsinn Dich am Schreiben verhindert habe; – doch jetzt ist die Angst, daß etwas nicht in Ordnung sei, an die Stelle des Ärgers getreten. Bist du oder die Großmama krank? Und wenn es der Fall ist, warum schreibt nicht der andere?

Liegt aber kein solcher Grund für das Ausbleiben der Briefe vor, sondern handelt es sich nur um Nachlässigkeit, so sei versichert, daß ich dir diese nicht leicht verzeihen und noch weniger vergessen würde. Denn es wäre geradezu abscheulich, unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo der Brief lieb Verkehr mit unseren Angehörigen und als Ersatz für alle Unterhaltungen zu Genüge dienen muß, und aus bloßem Leichtsinne einer so peinlichen Ungewißheit preiszugeben. Wir haben seit dem Feuer sehr zahllose Briefe nach Deutschland geschrieben, aber nur sehr wenige, dürftige Antworten darauf erhalten. – Fortan werden auch die übrigen bedeutend seltener kommen, denn wir sind es herzlich überdrüssig, nur auszutheilen und nicht auch in gleichem Maße einzunehmen.

In dem Zustand der Mutter ist seit Kurzem eine etwas günstigere Wendung eingetreten. Sie hat etwas an Kraft gewonnen, so daß ihr Krampfanfälle sie nicht so heftig angreifen; auch kann sie einigemale des Tags ein Viertelstündchen im Stuhl sitzen, auch einigemal im Zimmer auf und abgehen. Gertrud befindet sich, einige kleine Indispositionen abgerechnet, stets wohl; ebenso der Kleine, den ich am 29. Dezember beschrieb.

Mit herzlichen Grüßen an Alle Ihr
treuer Vater H Rasten

hängt auch noch zusammen, daß es (wie es auch bei der kleinen Gertrud der Fall war) Nachts oft aufwacht und zu trinken verlangt. Deine überaus mütterliche Pflegerin, eine Amerikanerin von sehr guter Erziehung (she never misspells a single word in her letters to me, and you know how rare an accomplishment that is among Americans) schrieb mir daher vor 14 Tagen, daß die Sorge für das Kind sie fast aufreibe und daß sie es nicht mehr für 6 doll. monatlich behalten könne, da sie ein Dienstmädchen nehmen müsse, um ihren Haushalt zu versehen. Da die Gründe, aus welchen wir das Kind noch nicht bei uns haben können, noch fortbestehen und für Gretchen in ihrem nervösen Zustande das viele Schreien des Kindes überaus schädlich sein würde, so sehe ich mich dazu verstehen müssen, 9 dollars monatlich zu zahlen, so daß der Kleine jetzt positiv mehr kostet, als du. Indessen ist da nichts zu ändern. Diesen Monat wenigstens muß er noch draußen bleiben und selbst dann zittere ich davor, ihn hereinzunehmen, denn weder Gretchen noch Gertrud versteht das Geringste von der Pflege eines Kindes und es will mir immer vorkommen, als würde es mit Lebensgefahr für den Kleinen verbunden sein, wenn wir ihn hereinnehmen.

Das Befinden der Mutter bessert sich, wenn auch langsam, doch merklich. Außerordentliche Kälte, welche wir vom vorigen Dienstag bis vorgestern hatten, hat die Besserung wieder etwas verzögert, doch konnte gestern die liebe Patientin wieder eine 2stündige Spazierfahrt (diesmal nach der unverbauten Südseite durch die schönen, seit deiner Abreise wieder durch neue herrliche Prachtbauten, mehr Paläste, verschönten Avenues bis nach der Universität und Douglas Grabmal) machen, die ihr recht gut bekommen ist. Unterwegs kehrten wir bei Günther ein, welcher jetzt an der Ecke der Statestreet und 20. Straße einen en neuen, mit den feinsten Pariser Waaren und Confitüren vollgepfropften Laden hat und glänzende Geschäfte macht. Es ist wunderbar und für Deutschland geradezu unglaublich, wie schnell nach dem Feuer tausende und aber tausende von Geschäften, die vollkommen vernichtet waren, aus dem Nichts wieder emporgesprosst und aufgeblüht sind. Du solltest jetzt einmal Wabash und Michigan Avenue sehen. Von der Harrison Straße an (bis wohin sie verbrannt sind) bis zur 22. Straße südwärts sind alle die geschlossenen prächtigen Wohnhäuser in Geschäftslokale verwandelt. Auch eine Anzahl der prachtvollen Kirchen. In einer von diesen ist das neue Postamt schöner eingerichtet, als je zuvor. Eine andere herrliche Kirche aus behauenen Bruchsteinen, in Wabash Avenue nahe Taylor Str. hat der gas fixtures-Fabrikant Wilmarth (früher in Washington Str. zwischen Clark und Dearborn) für 80,000 doll. gekauft, * in zwei Stockwerke getheilt und hat nun in deren unterem das prachtvollste Verkaufslokal der

Stadt, während in dem obern Julius Bauer (früher in Crosby's Opernhaus) seine Klavier- und Musikalienhandlung hat. Dieses Stockwerk ist durch die mit ~~schönen~~ Glasmalerein bedeckten obern Theile der Kirchenfenster magisch schön beleuchtet, während den Hintergrund noch die mit fußgroßen Reliefbuchstaben über dem ehemaligen Altar angebrachten frommen Inschriften zieren. – Auch die Niederlage der Steinway'schen Klaviere ist in einer Kirche. – Die schönste (2. Englische) ~~K~~ Kirche der Wabash Avenue ~~wird~~ (zwischen Harrison und Polkstr.) wird nicht verkauft, sondern Stein um Stein abgetragen und genau wie sie gewesen ist, zwei Meilen weiter südlich, in der Nähe der Universität wieder aufgebaut. Es begreift sich, da der Boden, auf welchem sie stand, jetzt leicht zu 1000 Dollars der Frontfuß (8 Dollars der Quadratfuß) verkauft werden kann, während er da, wohin die Kirche ~~und~~ versetzt wird, ~~kaum~~ 100 kostet.

Doch ich weiß kaum, ob diese Dinge Dich interessiren. Wenn nicht, dann haben sie vielleicht für Onkel Riese, den ich herzlich grüße, Interesse. – Mit unseren Plänen – ob bauen, kaufen, oder Miethen – sind wir noch immer nicht im Reinen. Die Idee, Gretchen sammt Gertrud und Edwin im Sommer nach Deutschland zu schicken habe zwar ich noch immer, aber Gretchen will nicht – und Sophie auch nicht.

Dein treuer Vater
H Raster

(excerpt from partial letter to Mathilde - probably Jan. or Feb.1872)

Yesterday the dear patient (his wife) was able to enjoy a two hour carriage ride, this time through the streets of the unburned south side - past beautiful buildings, almost palaces as far as the Douglas memorial statue and the University.

On the way we called at Gunthers*, who has a new store at the corner of State and 20th streets; it is stocked with the finest Paris confections and he is doing extremely well. It is wonderful and for Germans probably unbelievable how fast thousands of businesses, completely destroyed during the fire, have rebuilt from nothing and are conducting successful business. You ought to see Wabash and Michigan avenues . From Harrison street (which is as far as the fire traveled) to 22nd all the handsome homes have been turned into businesses. This has also happened to many of the beautiful churches. In one is the new postoffice, better equipped than the one before the fire. One of the handsome churches built of stone on Wabash avenue near Taylor street has been taken over by factory owner Wilmarth for making gas fixtures (formerly his factory was on Washington street between Clark and Dearborn). He bought the church for $80,000. He divided the church into two stories - has beautiful show-rooms on the first floor and has rented the second story to Julius Bauer who sells pianos and other musical instruments and was formerly located in the Crosby Opera house. The rooms are beautifully illuminated by the upper parts of the church windows while in the background there are still religious proverbs. The (2nd Baptist?) church between Harrison and Polk has not been sold, but is being taken apart stone by stone and will be rebuilt two miles farther south in the vicinity of the University. This pays because the ground on which it stands is now selling for $1000 a front foot, whereas the area where it is to be rebuilt costs about $100 a front foot.

I don't know whether these items will interest you but they probably will be of interest to Uncle Riess. Please give him my best regards (H.R. adds that their own plans are still not settled)

Your loving father H.Raster.

*Gunther~~s~~ was a well known candy and confectioner for many years.

Last paragraph -
quite so much better
Tried the check before a
drive - need of
quotation & language
[illegible] = promise of
candy

Will build new
State building
between Washington
& Madison on
hills

Chicago, 3. Februar 1872

Meine liebe Schwester

Inliegend erhältst du für den Schwager meinen Wechsel von Pietsch über 2000 Dollars in gesetzlicher Form ausgefertigt und gestempelt, und gesichert durch $ 4000 Aktien der Hesing'schen Hobelmühle (Garden City Manufacturing & Supply Company). Den Aktienschein behalte ich hier in Verwahrung, da er für den Schwager drüben doch keinen Werth hätte. Die Hobelmühle hat ein nominelles Aktienkapital von 200,000 Dollars und die Aktien sind etwa 75 werth; wenigstens würde ich jeden Augenblick so viel dafür geben, so daß die Sicherheit gleich 3000 Doll. baar Geld ist. Die Mühle rentirt, wie du dir denken kannst, beim Wiederaufbau Chicago's glänzend

Den kleinen Jungen habe ich vorgestern besucht. Sein Gesicht wird nachgerade rund und hübsch, aber seine Ärmchen und Beinchen sind noch recht schwach und dünn. Auch ist er im höchsten Grade nervös und erschrickt bei jedem Geräusch. Täglich verbraucht er 3 Pint. Milch. Nachts ist er so unruhig, daß die Frau, welche ihn in Pflege hatte, ihn nicht mehr behalten wollte. Die [illegible] ist nun doch, aber ich muß ihr 9, sage neun Dollars wöchentlich zahlen.

Geschäfts. Im vorigen Jahre hat sie 4000 Doll. verdient. Der Wechsel ist auf ein Jahr ausgestellt, kann aber nachher selbstverständlich prolongirt werden. Auf diese Weise wird das Kapital immer zur Verfügung behalten. Die Verzinsung habe ich vierteljährlich gemacht, so daß am 1. Mai 50 Dollars Zinsen eingehen, dann wieder am 1. August, 1. November und 1. Februar. – So ist geschäftlich Alles wieder beim Alten, nur mit dem Unterschied, daß der Schwager nicht am 1. Mai auf ein Mal 100, sondern 50, dagegen am 1. August wieder 50 Dollars erhält. – Meinen eigenen Verlust an der Sache beim Rückverkauf des nicht erhobenen Wechsels, der über 50 Dollars beträgt, will ich hinter den Schornstein schreiben. Es war ja eben meine eigene Schuld, daß ich in einem Augenblicke, wo ganz Chicago zu Grunde gegangen zu sein schien, jeden Pfennig den ich hatte, hergab, um meine Augen zeitig vor Verlust zu schützen :- dafür muss ich, wie billig, den Schaden tragen. - Auch kommt mir's wirklich nicht darauf an, denn ich bin mit meinen Verhältnissen ganz gut vergnügt. Von der Zeitung beziehe ich wieder mein kontraktmäßiges Gehalt (oder lasse es mir wenigstens anschreiben); das Amt giebt mir monatlich an Überschuss (über die zu zahlenden Gehalte) der mir gewährten Vorschüsse auf die Commissionen 200 bis 300 Dollars ;- von der Schlussabrechnung des ersten Quartals sehe ich, nachdem du mir die 3100 Thlr zurückgeschickt hast, etwa 3000 dollars zu jederzeitiger Verfügung auf der bank stehen ; in diesem Monat erhalte ich als Abrechnung für das zweite Quartal (Juli - September 71) 2867 Dollars. Das dritte und vierte Quartal zusammengenommen werden freilich kaum 2000 geben. Dagegen ist das Lot in Dearbornstreet inzwischen wieder 4800 bis 5000 Doll. werth und ich hoffe es bis Frühjahr zu bestimmtem Preise verkaufen zu können. Alsdann hätte ich bis dahin gegen 1100 Dollars in Hand, womit ich mir ein Haus und eine Einrichtung kaufen könnte, falls ich mich in dieser Beziehung zu irgend einem festen Entschluß gelangen könnte. Es wären wohl auf der Westseite in der sehr hübschen Gegend westlich vom Union Park zwischen Randolph und Jacksonstreet recht hübsche, für uns völlig genügende zweistöckige Cottages mit Lots für 5000 bis 7000 Doll. zu bekommen; allein meine Frau schwankt wie ein Rohr hin und her. In dem einen Augenblicke schwärmt sie von einem neuen hübschen Hause, doch im nächsten geht schon wieder die alte Leier von Deutschland hinten, Deutschland vorn los, so daß ich alle Geduld verlieren kann. Denn mit dem Feuer sollte meiner Meinung nach, alles dumme Zeug aufgehört haben und der Lichtblick entstanden sein, wonach niemals vernichtete Macht neu zu schaffen, zu dem Gewerb sein festen Fuß zu fassen und sentimentales Gejammer über Deutschland einzustellen.

Was die Zeitung betrifft, so habe ich seit dem 9. Oktober geschafft, wie ein Lastträger, so daß sie nicht bloß geschäftlich, sondern auch journalistisch vollauf wieder den früheren Rang, wenn nicht einen höheren einnimmt. Der Lüning Schläger ist mir dabei keine Hülfe, sondern ein positives Hinderniß gewesen. Seit acht Tagen habe ich statt seiner Wilhelm Rapp. – Heute betrug die Auflage unseres Sonntagsblatts 6115, die des Tageblatts für die Träger ist bereits über 5600 (ungerechnet 1000 per Post), d.h. innerhalb 400 von der Zahl, welche sie in der Woche vor dem Feuer hatte. – Von der Preiserhöhung, welche die 5600 jetzt so einträglich macht, wie 7000 vor dem Feuer waren, habe ich dir schon geschrieben. – Das Verdienst der Zeitung für den Monat Januar ist über 9000 Dollars. Das ist nun freilich, da im Januar viele Rechnungen collectirt werden, ungefähr doppelt so viel, als durchschnittlich im Monat verdient werden kann, indessen rechnet Schütz mit voller Sicherheit auf über 50,000 Doll. Verdienst für das Jahr.

Nun kommt freilich Hausbau und Anschaffungen. Wir sind jetzt entschlossen, auch wenn unser alter Block nicht expropriirt werden sollte, die dortige Platz aufzugeben und ein eigenes Haus für die Zeitung zu bauen. In Wells-street (auf welcher durch das Feuer alle Bretterbuden und Lasterhöhlen ausgeräuchert sind und die nun eine Haupt-Geschäftsstraße wird) zwischen Washington u. Madison Str. können wir (da der Plan, worüber ich früher schrieb, sich zerschlagen hat) 40 Fuß Front bei 80 Fuß Tiefe für 37000 Doll. kaufen. Setzen wir darauf ein Haus für 50000 und rechnen wir das Geld zu 9 Prozent, so kommt uns das

Ganze (mit Steuern) auf 9000 Doll. jährlich, wovon wir bereits 6000 bis 6500 Doll. durch Vermiethen herauskommen und doch für uns selbst viel mehr Raum übrig behalten können, als wir im alten Gebäude hatten.

Da es aber Zeitung ebenso sehr, wie Schurz und mir darauf ankommt, daß wir vom Verdienste der Zeitung genug zu anständigen Dividenden übrig behalten, so ist unser Plan, 8 prozentige Obligationen (bonds) etwa zum Course von 94 bis 95 auszugeben (Gellnebaum nimmt sie uns alle gleich ab) und diese allmählich einzulösen, so daß die Ausgabe sich über einen Zeitraum von zehn Jahren vertheilt. Selbst wenn wir 60, bis 80,000 Doll. solcher bonds ausgeben sollten, würde es doch, wie sich die Dinge anlassen, ein Leichtes sein, außer den Zinsen und der Tilgungsquote für diese Schuld 20 Prozent Aktien-Dividende zu zahlen. Für das Jahr 1873 hege ich in dieser Beziehung nicht den mindesten Zweifel, so daß Du ganz ruhig bei mir in diesem

Jahr darauf ziehen kann. – So, denke ich, können wir auch mit deinen Finanzen ins Reine und machen das Ende zu einer bloßen Episode, die keine besonderen Unannehmlichkeiten bereitet hat. Sollte, was jetzt vorliegende [illegible] möglich machen, Krieg zwischen England und Amerika entstehen, so wäre das freilich schlimm, würde aber die Zahlung jedenfalls nur rascher vorwärts bringen.

Was die Geldangelegenheit der [illegible] ganz betrifft, so würde ich vielleicht noch ein Papier zur Unterschrift für ihn schicken müssen, nämlich einen release (Entlastungsschein) für mein Lot, da die Hypothek von 2000 Doll. auf dieses in das Grundbuch eingetragen war und Abschriften des Grundbuchs bestehen, so daß ich nicht wohl einen Käufer finden kann, ohne die in rechtsmäßiger Form ausgefertigte Quittung gleichfalls in das Grundbuch eintragen zu lassen

Mit Gretchens Gesundheit hat es sich in der letzten Zeit gebessert. Gestern vor acht Tagen bin ich zum erstenmal und gestern zum zweitenmal mit ihr ausgefahren. Wie im Dezember 1870, so ging es gestern zu Günther, der an der Ecke von State- und 20. Straße seit 5 Wochen nach dem Feuer ein neues Geschäft eröffnet hat, welches in glänzendstem Flor steht. Wir haben 3 Pfund Confect eingehamstert, die indessen nicht allzu lange vorhalten werden. Dein treuer Bruder H Raster

via England

Prussian closed mail

ICA
FEB
5

Fräulein Mathilde Ras

Dessau

Germany

Liebe Frau Schwiegermutter: Ich habe gestern die ersten von Ihnen gezogenen 100 Thaler für mit 82 Dollars bezahlt; aber die zweite von Ihnen avisirte Tratte, die Sie ungefähr um Weihnachten hatten ziehen wollen, ist nie gekommen. Doch wird wohl Alles in Ordnung sein. An Sophie habe ich heute Allerlei über meine Geldverhältnisse geschrieben, was Sie vielleicht interessiren wird. Stürbe ich heute, so wären für Wilhelmine und Kinder etwa 30,000 Dollars da

Chicago, 4. Februar 1872

Liebe Tochter

Deinen Brief vom 11. Januar habe ich am 30. erhalten. Es steht nichts Besonderes darin, was einer Beantwortung bedürfte. Vielleicht habe ich in den Briefen, worauf Du Dich beziehst, meiner Gereiztheit über die Flüchtigkeit Deiner Briefe mehr Worte gegeben, als nöthig gewesen wären; indessen bleibt es dabei, daß alle Deine Mittheilungen im Vergleich mit den vielen und ausführlichen Briefen, welche wir nach Deutschland geschickt haben, im höchsten Grade dürftig gewesen sind. Selbst in diesem Deinem letzten Briefe schreibst Du nur ganz andeutungsweise, daß Du nicht *mehr* Stunden selbst als früher, daß nun aber überhaupt noch nicht geschrieben, *was* für Stunden du hast, ausgenommen Klavier und Tanzen, auch noch französisch. Wenn aber das Alles wäre, so wäre es in der Zeit wenig genug. Französisch ist dir lange nicht so nöthig, wie allgemeine Weltgeschichte und Literaturgeschichte. Auch Übungen in *englischen Aufsätzen* sind sehr nöthig, um so mehr, als du sie nicht durch englische Briefe ersetzest. Vielleicht würde Prof. Elze sich bereit finden lassen, wenigstens in dieser Richtung Deine Fortbildung zu übernehmen. Schlimmstenfalls könntest du mir kleine englische Aufsätze schicken und ich könnte sie dir corrigirt zurückschicken.

Deinem Wunsche, daß ich einen Gratulationsbrief schreiben soll, kann ich nicht entsprechen und zwar weil ich keine Neigung habe, da Rücksichten zu nehmen, wo man alle Rücksicht aus den Augen setzt. Wieder zu ihrer ersten Entbindung, noch zu ihrer zweiten hat Mama von ihren nächsten Verwandten und Jugendfreundin Glückwunschschreiben erhalten und nicht einmal das schwere Unglück, welches sie und uns betroffen hat, wobei es ihr nahezu ans Leben ging, hat ein briefliches Zeichen der Theilnahme von der jungen Dame hervorzulocken vermocht, die jetzt gleichwohl eine Gratulation erwartet. Das ist denn doch — naiv. Wenn die Zerstörung einer Weltstadt, wobei eine junge Wöchnerin zweimal der augenscheinlichsten Lebensgefahr gerettet werden muß, kein hinlänglicher Anlaß zur schriftlichen Kundgebung freundlicher Theilnahme ist, dann ist es eine so alltägliche Geschichte, wie eine Verlobung wahrlich auch nicht. Weltfremde Menschen, die ich nie gesehen habe (so z. B. Julius Rodenberg, Redacteur des „Salon" und andere) haben mir nach

Heute nur herzliche Grüße! Morgen schreibe ich einen langen Brief.

Gertrud.

der schrecklichen Katastrophe vom 9. Oktober theilnehmende Briefe geschrieben, aber von Verwandten haben wir außer von der Großmama, ~~und~~ dem Onkel Hirsch, ~~und~~ der Frau Dr. Fränkel und dir keinen schriftlichen Beweis der Theilnahme erhalten. Was mich betrifft, so kenne ich fortan diejenigen nicht, die sich damals daran nicht erinnert haben.

Unsern kleinen Edwin habe ich vorgestern besucht. Er wächst heftig in die Länge, aber wenig in die Breite. Sein Köpfchen ist hübsch rund und appetitlich, seine Beinchen und Ärmchen aber sind dünn, trotzdem er täglich 1½ Quart Milch verzehrt. Seine Gesundheit ist durchaus befriedigend, hie und da eine ganz unbedeutende Unregelmäßigkeit im Stuhlgange abgerechnet. Leider ist er (ein Erbtheil von seiner Mutter) so nervös, daß er beim leisesten ungewohnten Geräusche zusammenfährt. ~~Daher~~ damit

Chicago, February 19th 1872

My dear daughter

Having a few moments to spare at my Collectors Office, I cannot devote them to any better purpose than to write you a few lines. For, with all the exhausting work I have to do, it is impossible for me to write my private letters at any stated regular time. ~~It~~ Whenever I do have time I write you very long letters and at other times only a few lines. If, at some future time, you should have to edit a newspaper and collect some five or six millions of dollars for the government at the same time, I would never think of blaming you for any irregularity in your private correspondence.

fast of late, and is now nearly as 'tall,' as you.

Yesterday I mailed a letter to grandmother, containing a little story which ma and Gerty have written for our Sunday paper along with a five-dollar-greenback which they got paid for it. There will be no difficulty, I expect, in exchanging the bill for at least 6¼ thalers. — Ma and Gerty enjoyed the idea of composing a story, hugely, and were on the tiptoe of expectation after I had taken their manuscript to my office to hand it to the compositors. They, of course, do not believe, that the little story has any literary merits, nor do they propose to continue the business, but the thing has been a very agreeable pastime and has had an excellent effect in preventing ma from brooding over her condition and from getting the blues.

That her health has improved of late, there is no doubt, although her nervous

Lisbeth came to see us last Sunday. She has grown very

attacks have not entirely disappeared. – On two Saturdays she has been able to enjoy a carriage drive and ~~on~~ last Saturday, Feby 10th she could even be present (for a few hours) at an exceedingly pleasant evening entertainment in the 12th street Turnerhall which is less than a mile from our house. She, of course, had to drive there in a carriage. After I had taken her home and put her to bed, I returned to the Hall, where Gerty had been remaining with Wetzlers and Wash. Flesing's – and took part in the dancing which commenced at midnight. We had a very pleasant time, indeed, and I was glad that Gerty, for once, had a change from the dull routine of housekeeping. – To morrow I shall take her to hear Wachtel sing in the Postillon de Lonjumeau. The German opera is here for only three nights. They are playing at the same "Globe Theater" in

Desplaines street between Washington and Madison, whence, several winters ago, you and I walked home to Chicago Avenue in 35 minutes. The house being so small (it was rebuilt 18 months ago but is yet scarcely as large as the Dearborn street theater was), they charge an enormous admission price — four dollars and have sent us only four tickets for each performance. That does not go very far, since Hesing, and Pietsch and Rapp all want to go. So I shall go there only once with Gertrud.

For a few days we have had fine spring weather, but to day a terribly cold wind blows from the West, across the prairies, almost strong enough to knock one down on the street. We have to wait for steady strong mild ~~weather~~ weather before we can think of removing to some other house and taking care of our little boy as well, as he is now taken care of.

Please remember me with all our friends—

Yours truly Hermann Raster

Chicago, February 24th 1879.

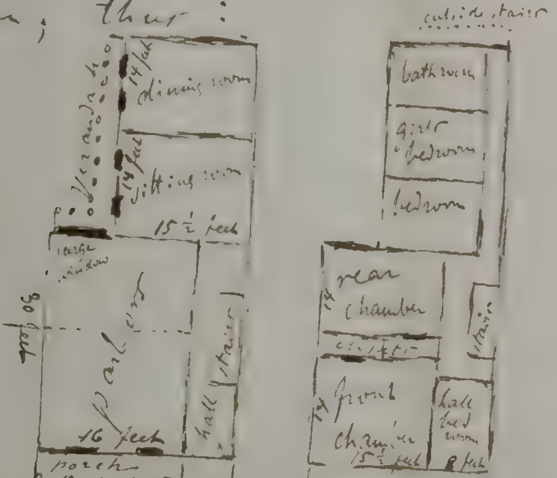
My dear daughter

A few days ago your letter of February 3d was received. I am very happy to learn that you continue to ~~en~~ enjoy good health and seem to be pleased with your staying in Europe. I might add that I am almost sorry for your not taking part in balls, if I did not place implicit confidence in the good judgment of grandma, who is better able to say what becomes a young girl in Germany than I am. But I wish that you should enjoy the theater as often as convenient, because, after your return here, you will have very little chance to see good German performances, unless by that time young Otterstedt, who now acts as prompter for Mrs Thielmann, for 10 dollars a week, should have developed into a first class actor.

By a letter, ~~we~~ written a few days ago by mama you will have been informed of the improvement of her health. She is now able to take short walks regularly, whenever the weather and the condition of the streets permits her to. On Saturday afternoon

I usually hire a fine carriage for two or three hours and we drive around town, — some day on the far Southside, sometimes North or West. To day we drove from our cottage through Center Avenue to Van Buren street, then through Sangamon to Washington street and, by way of Union Park to Mrs Hesings present residence, 684 West Washington street, between Robey and Lincoln. We stopped there for half an hour with Mrs Hesing and admired the fine paintings and statuary which they have brought from Italy. For instance, they have a beautiful, life like bust of Mr. Hesing, sculptured from the finest white marble, almost as pure as alebaster, which has cost 1750 francs at Rome. Again they have large, life-size portraits of young Mr. Hesing, his wife and Mrs. Hesing, painted at Rome by our celebrated Chicago artist Healy. They have cost heaps of money, — I believe 600 or 800 francs each; but I declare that I shall not waste money in this way, as long as the very best and most elaborately and artistically retouched life size photograph-portraits can be had at Albert's in München for 100 gulden. — It is not impossible that I may have a chance next year to have our pictures taken there; for among the many plans and schemes which form the subject of our conversations is the proposition to go to Germany in the spring of 1873 and attend the great Industrial Exhibition at Vienna. By that time your education would be finished, as far as it can be done by teachers, - we could travel together through Germany, leaving the little boy with grandma in the meantime, and return to Chicago in the fall.

However, at the present moment such plans may appear a little visionary yet, for there is a vast amount of work to do until then. This being the year of a presidential election I have to devote much more of my time to politics than at any time since 1868. Then there is the question of a new house. At first I had expected to sell our lot in Dearbornstreet and purchase a house with 50 feet of ground in some eligible neighborhood on the West side. But of late I have become satified that this won't do, since the prices, asked for such houses, are really outrageous. In some cases people ask quite double what the houses would have been worth before the fire. Such being the case, I am now nearly resolved upon building a new house on our old place in Dearbornstreet, if I can get such a one built, as I want, for about 7000 dollars. The house is to be of brick with stone front and we have been contriving plans for it all this week. We mean to build up the whole width of 25 feet, leaving no alley between our house and Voigt's (who have, already, rebuilt a two story frame house, which, when finished and painted will, I trust, present a better appearance than their old one). The main building is to be 50 feet deep and the extension about the same, but 8 feet less in width thus giving all the rooms the best of light and ventilation. Perhaps you will understand our plan best from a diagram; thus:



The Kitchen and laundry would be in the basement under the extension, 16 feet wide and 28 feet long, while that part of the basement under the main building would be used only as a cellar, furnace room etc. Of the back-yard about 60 feet would be made into a garden and the remaining 10 feet partitioned off by a trellis to be covered with vines, behind which a little indispensable house would be screened.

Such is our plan, but as yet it is only a plan, nothing more. Before executing it, I have to consider many things: the cost of the building material and labor especially, which at the present time, is extravagantly higher and will remain so for several months yet. At the very best the house could not be finished before October or November. Meanwhile we have to look about for some other house to remove to by the first of May. It will not be quite easy to find one suited to our purpose, since most of the houses which are to rent on the West side, are of the same kind as our brick house in Chicago Avenue was and mama declines to live in a house where there is so much climbing of stairs. Yet, with a little patience, I expect to find what we want.

Now, my dear Mathilde, you have got a letter three times as long as any you ever wrote me and I hope you will reciprocate. For, surely, you cannot have less leisure to write letters, than I have. I desire you to give my best respects to grandmama and Mr. Kiett. Your affectionate father Hermann Raster

United States Internal Revenue,
Collector's Office. 1st District, Illinois,

Chicago, 1. Mai, 1872.

Meine liebe Tochter

So eben habe ich Deinen lieben Brief vom 14. April erhalten und will die letzte halbe Stunde, welche ich auf dem Restaurante zubringe, dazu benützen, dir meinen herzlichsten Dank für die Glückwünsche zu meinem Geburtstage zu sagen. Meine größte Freude ist, daß du dich in [illegible] vergnügst und wohl fühlst. Da wird sich in Dir die Erinnerung an eine früher verlebte Jugendzeit mit denselben Orten verbinden, an welchen Deine Eltern

Jugenderinnerungen hatten und es wird dadurch unserem Familienleben jener Einklang gegeben werden, welcher leider in nur zu vielen Häusern von deutsch-Amerikanern fehlt.

Seit Absendung meines letzten Briefes (mit dem Bilde) haben wir alle Hände voll mit der Einrichtung der neuen Haushaltung zu thun gehabt. – ~~Am~~ Am 24. April sind wir umgezogen; am Samstag den 27. haben wir den Kleinen heimgeholt, der sich in der neuen Umgebung leider noch sehr unbehaglich fühlt und sehr viel schreit, so daß wir sehr schlaflose Nächte gehabt haben. Seit vorgestern haben wir ein Mädchen (40 Jahre alt) aus der Nähe von Elbing, die recht gewissenhaft mit dem Kinde, aber sonst noch ein ungeleckter Bär ist. – Mama und Gertrud haben viel Freude an den vielerlei Gegenständen, die wir behufs unserer Einrichtung kaufen mußten. – Wenn übrigens das Geld zu Klavier ,, reichen soll, mußt du etwas sparsamer sein, als bisher; denn statt 4 bis 500 Doll. in einem Jahr hast du bis jetzt 600 in 8 Monaten verbraucht. Das ist zu viel. – In diesen Tagen wird vielleicht [illegible] später schreiben Mama u. Gertr. Herzliche Grüße an Großmama u. Onkel Ernst. Dein tr. Vater

Chicago, 23. März 1872

Meine liebe Tochter

Endlich — ach, ich weiß nicht, wie langer Zeit komme ich wieder dazu, an Dich du liebes Kind zu schreiben. Wenn Du ungeduldig gewesen bist, so tröste Dich damit, daß meine Stimmungen auch nicht die angenehmsten gewesen sind, da erst jetzt die Sorge wegen Begründung einer neuen Heimath hart an mich getreten ist. Während des Winters und so lange die Mama durch ihre Krankheit an das Zimmer gefesselt war, ging es in der kleinen cottage gut genug, — vielleicht, unter den obwaltenden Umständen behaglicher, als in einem größeren Hause, doch in ~~den letzten vier Wochen mußten denn doch ernstliche Anstalten~~ getroffen werden, um zum 1. Mai etwas Passendes zu finden. Wieder zu miethen war mir im höchsten Grade widerwärtig, denn erstlich fühlt man sich in einem gemietheten Hause doch nie recht daheim und zweitens geht dabei für die Einrichtung, die wieder in ein anderes Haus doch nicht recht paßt, viel Geld unnütz verloren. Dazu kam, daß die Miethpreise zum Mai auf eine furchtbare Höhe getrieben waren: Häuser für die man sonst 600 oder 800 Doll. gezahlt hätte, wurden 1000, 1200, 1500 Doll. verlangt — kein Wunder in Anbetracht der ungeheuren Menge verbrannter Wohnhäuser. Zum Bauen auf das ich mich nicht verstehe und wobei ich recht und leicht betrogen worden wäre, fehlte mir alle Lust und überdies hatte ich so wenig Neigung, auf der trotz aller schönen Neubauten noch immer wie ein Trümmer und Leichenfeld aussehenden Nordseite zu wohnen, daß ich fest entschlossen

[illegible]

war, unsere Cristalle zu verkaufen. Meine andererseits sträubte sich gegen das Kaufen eines Hauses, weil ihr immer unser abgebranntes als Ideal vorschwebte und sie nicht glaubte daß wir ein ebenso bequemes finden könnten. – Einmal sollte ich schon einen Handel wegen des Hauses in Park Avenue, wovon ich dir schrieb, abmachen, aber ehe der Abschluß erfolgte, jammerte die Frau des Verkäufers ihrem Manne so viel vor, daß er nicht bald von dem Handel zurückgetreten. Ich bin jetzt recht froh, daß es so gekommen ist. Denn nach zahllosen Laufereien und nachdem wir in Bezug auf diesen zum Verkauf stehender Häuser alle Gründe für und wider erwogen haben womit die Stunde darauf gingen, an welchen ich sonst die Hälfte schreiben können, habe ich jetzt ein Haus für 13,500 dollars gekauft bei welchem Gretchen das Herz im Leibe lacht, und wir auch. Am 1. Mai gedenken ~~wir~~ dort einzuziehen.

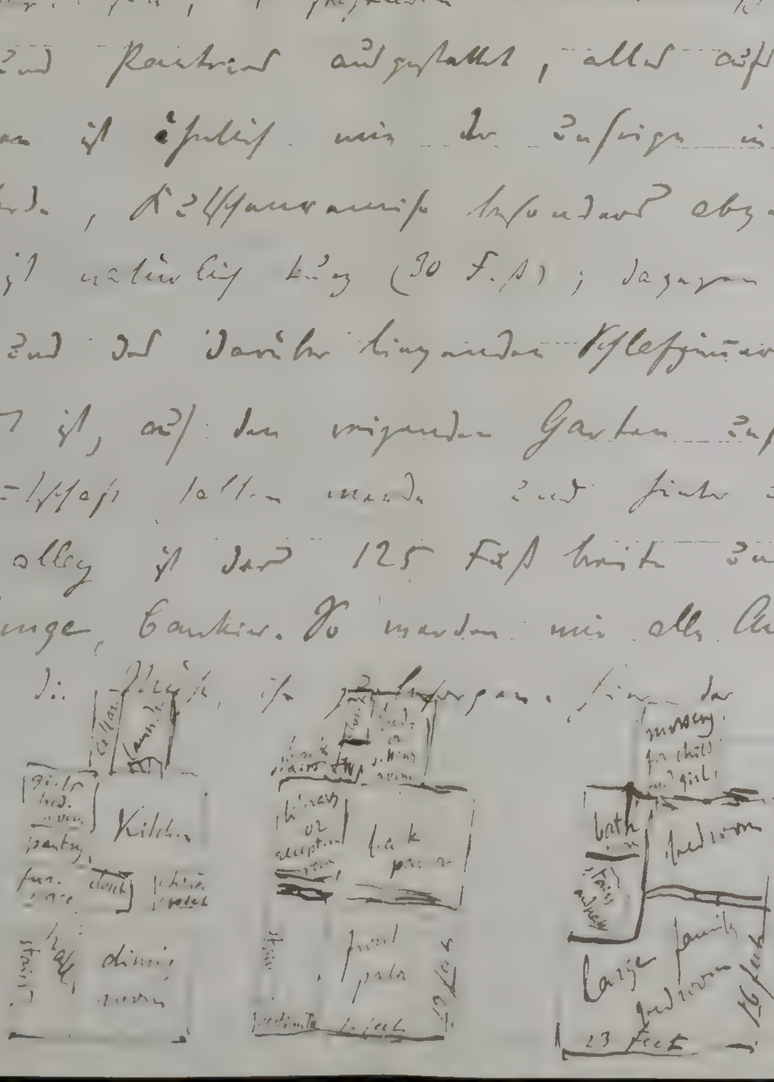
Das Haus steht auf der Nordseite der West-Jacksonstraße, 125 Fuß westlich von Centre Avenue, die auf den alten Plänen noch Ruckerstreet heißt. Dieser Theil der Jacksonstraße ist eine der schönsten Stellen auf der Westseite. An beiden Seiten mit schönen Bäumen bepflanzt, bildet die Straße mit eine Promenade und, auf beiden Seiten von villaartigen, zum Theil in schönen Gärten liegenden Häusern besetzt. Gleich an der Ecke, an Throop und Adamsstraße liegt der reizende kleine Jefferson-Park, rings von den allerprächtigsten, zum Theil schloßartigen aristokratischen Wohnhäusern umgeben. Ein Block südlich von Jacksonstreet, nicht weiter als bis zur Clarkstreet hätten, ist Van Burenstreet in welcher die Pferdeeisenbahnen Clinton und in dieser nördlich bis Randolphstreet gehen, so daß sie mich bis auf Drittel von unserer jetzigen Office bringen. Das wurde ich für mich ein sehr

Stelle
Nord
ich
frei
Hau
175
tiefe
Fuß
auch
Dann
Stall
für
gut
Fuß
Jahr

Wetter zu benutzen brauchen, denn die Entfernung zu Fuß ist nur so weit, wie von der Nordseite Turnhalle zum Courthause und ~~auf~~ nach unserer neuen Office, die bis zum Geburtstage des Eduard fertig sein soll (in Wellsstraße zwischen Washington und Madisonstraße; die Baustelle kostet uns 34,000 dollars, das Haus wird 50,000 kosten) so weit, wie von Ogdens Haus, oder Collyers Kirche zu unserer früheren Office.

Das Lot ist 25 Fuß breit und 125 tief (der Frontfuß ungefähr 175 dollars, oder der Quadratfuß $1.40 noch). Das Haus, mit dem westlich daran stehenden zusammengebaut, wie unser abgebranntes mit Skinner's, ist volle 25 Fuß breit, die Front von schönem gepressten Brick, Fenster und Thüren mit weißem Sandstein (oder Marmor, wie man es hier nennt) in Bogen garnirt , jedes Fenster nur aus zwei Scheiben von 3½ Fuß Breite und 3½ Fuß Höhe bestehend; an der Straße ein schönes Eisengitter; eine hohe Treppe zur Thür der Parlor Hall führend und auf einen hübschen Balkon (überdeckt) mündend. – Das Haus selbst ist aufs modernste eingerichtet (in diesem Jahre gebaut), mit vortrefflichen Gas- und Wassereinrichtungen ~~gefüllt~~ (allein drei Waterclosets, 4 stehende Marmorwaschbecken mit Wasserleitung) und geschlossenen Closets und Pantries ausgestattet, alles aufs beste und solideste gearbeitet. – Der Stall hinten ist ähnlich wie der unsrige in Dearbornstraße war, hat Raum für 3 Pferde, Kutschenremise besonders abgetheilt, Wasserleitung und Gas! Der Hofraum ist natürlich kurz (30 Fuß); dagegen gehen die Seitenfenster des Hinterparlors und des darüber liegenden Schlafzimmers (welches für Gertrud und später für dich bestimmt ist) auf den reizenden Garten unseres Nachbars Lonergan, mit dem ich gute Bekanntschaft halten werde, und hinter unserem Stall, getrennt nur durch einen 18 Fuß breiten alley, ist der 125 Fuß breite und 300 Fuß lange Garten meines Freundes Runge, Banker. So werden wir alle Annehmlichkeiten eines eigenen Gartens haben, ohne die Mühe, ihn zu besorgen. Hier der noch ziemlich ungenaue Grundriß:

1. basement (halb unter der Erde, mit hohen Fenstern):



Was die Einrichtung betrifft, so werden wir nur Ausgewähltes kaufen, die noch ganz, oder so gut wie neu sind, um dann [illegible] kaufen; so den Teppich für die beiden parlors und den großen [illegible] beschnitzten, mit [illegible] u. Rahmen über 10 Fuß hohen Pfeilerspiegel mit 8 Fuß hoher, $\frac{1}{4}$ Zoll dicken und etwa $2\frac{1}{2}$ Fuß breiten Platte vom besten französischen Glas für 175 Dollars, den Küchenofen und einen Theil der Parlor-Möbel. Im Ganzen denke ich auf Einrichtung, einschließlich Klavier und Nähmaschine etwa 2000 Doll. zu wenden. Die Einrichtung in dem neuen Hause wird nur wenige Tage erfordern, so daß wir etwa zu meinem Geburtstage die kleine Louise heimzunehmen gedenken. Dazu brauchen wir allerdings noch ein Mädchen und haben schon daran gedacht, Lisbeth zu nehmen; doch das wird sich finden.

Bis zum 1. Mai gedenke ich auch durch Niederlegung meines Amtes die doppelte Last, die ich auf mir habe und die mich seit dem Feuer sehr schwer gedrückt hat, zu erleichtern. Das Amt wird mir bis dahin just so viel (vielleicht etwas mehr) eingebracht haben, wie das Feuer mir geschadet hat und damit mag es denn genug sein. Alles in Allem paßt die Stellung nicht für mich. Der Redakteur einer großen Zeitung ist schon eine so viel wichtigere und angesehenere Person, als ein Collector, daß es mir eine fortwährende Demüthigung ist, das Amt zu haben, auch wenn es seine 1000 Doll. jährlich einträgt. Überdies bringt dieser Nebendienst auch eine Mehrarbeit und Mehrverantwortlichkeit mit sich, die mir auf die Dauer drückend und aufreibend werden. In diesen Tagen werde ich an Grant schreiben und ihn bitten, das Amt zum 1. Mai meinem deputy und Freunde Irwin zu geben.

Noch ~~[illegible]~~ muß ich Dir mittheilen, daß ich für unser Grundstück in Dearbornstraße einen Käufer zu 5000 Dollars cash gefunden habe. Ich habe mir nur ausbedungen, daß mir etwaige Reliquien, die sich beim Aufräumen des Schuttes finden mögen, überliefert werden. Die Dearbornstraße wird in 2 oder 3 Jahren die schönste Straße der Nordseite sein, — aber ich beneide Niemanden, der dort diese Zeit in fortwährendem Staub und Schmutz (von den vielen Bauten) durchzumachen haben wird.

So habe ich Dir nun viel von uns erzählt, was nicht bloß für dich, sondern auch für Sophie bestimmt ist, welcher ich diesen Brief mitzutheilen bitte. Eine Nachricht, die nicht uns betrifft, Dich aber schwer erschüttern wird, habe ich noch hinzuzufügen. Die schöne Amanda Hartmann, Tochter des Pastor Hartmann, die seit dem Feuer bei Verwandten in Baltimore war und gestern hieher zu ihrem Vater und Bräutigam zurückkehren wollte, ist ~~bei~~ einem durch eine zerbrochene Schiene bewirkten Eisenbahn-Unglück auf der Pittsburg-Fort Wayne Bahn (drei Wagen stürzten einen 125 Fuß hohen Abhang bei Conemaugh (zwischen Altoona und Pittsburgh herab) auf der Stelle getödtet worden.

In unserem Hause geht es gut. Die Mama betrachte ich nun als hergestellt. Sie macht täglich tüchtige Spaziergänge und war am vorigen Mittwoch bis 2 Uhr Nachts auf einer Abendunterhaltung nebst Ball in der neuen Halle des „Orpheus" (an der Ecke der West Lake und Peoria Straße). Auch nach [illegible] unserm neuen Hause war sie heute Abend zu Fuß mit. Der kleine Junge befindet sich sehr wohl und wird sehr hübsch; übermorgen denke ich ihn zu besuchen. Gertrud ist so wohl wie immer, heiter frisch, wandelnder Sonnenschein, bäckt und kocht ausgezeichnet. Das Wetter, welches wir haben, ist schauderhaft — noch immer Winter. Doch hatten wir heute den ersten californischen Spargel (15 Silbergroschen das Pfund) und heute morgen Lachs aus dem Stillen Meere ($18\frac{3}{4}$ Silbergr. das Pfund) nebst Riesen-Blumenkohl (1 Kopf von 4 Pfund 15 S. [illegible])

Dein treuer Vater H Raster

(H.R. to his daughter
Mathilde)

Chicago 23 March, 1872

My dear daughter,

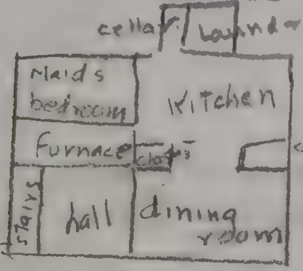
After a very long time I am able to find time to write you. If you became impatient, just comfort yourself that my days haven't been too easy, either. Worry about finding a new house; now that winter is over and mama is feeling better the little cottage simply is no longer big enough and we want to find a new place by the first of May. I did not want to rent another place, one doesn't feel quite at home in rented quarters and often spends money for furnishings which wouldn't suit if one moves again. Besides rents have gone sky high - houses which formerly rented for 600 to 800 dollars are now being advertised for 1000, 1200 to 1500 dollars [I assume that is per year,(Ira)] This isn't surprising considering how much was burned. I have lost any enthusiasm to build, partly because I know nothing about it and would probably be swindled. Also, in spite of new building I became depressed at the idea of living on the north side again, among so much that is still ruined and a reminder of the fire. I have made up my mind to sell the property, though mama is reluctant about this because she doesn't think we can find another house as satisfactory as our one on North Dearborn. I had already begun negotiations with the owner of a house on Park avenue, about which I have written you, but before we could sign a contract the wife of the owner wailed and wept so much that he asked me to drop the negotiations. Now I am glad that we didn't buy that house, because after much running around, looking at many houses and talking the pros and cons over in the evenings (one reason I didn't write you because I had no free time), I bought a house this morning for $13,500, which Grete is very enthusiastic about and I also. We hope to be settled in it by May 1.

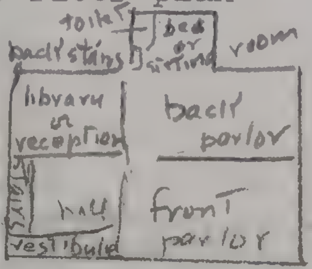
The house is on the north side of West Jackson, 125 feet west of Center avenue, which is still called Rucker street on the older maps. [it is Rucker on the fire map] This section of Jackson is one of the handsomest spots on the west side; beautiful trees are planted on both sides of the street, so that the street looks like a promenade. Handsome houses line the street, many with gardens in front. Right around the corner, at Throop and Adams, is the charming small Jefferson Park, which is surrounded by splendid, many mansion-like homes. One block south of Jackson, no farther than we had to walk from our old house to Clark street, is Van Buren st, where the street cars run as far as Clinton and then turn north to Randolph, so that it is only about 200 steps to our present office. But I will use the street car only in inclement weather because it is not too far to walk - no farther than from the Northside Turnerhall to the Courthouse and to our new office which should be completed by the first of next year (on Wells street between Washington and Madison; the property cost us $34,000, the building will cost $50,000). It is the same distance as from Ogden's house or Collyers church to our former office.

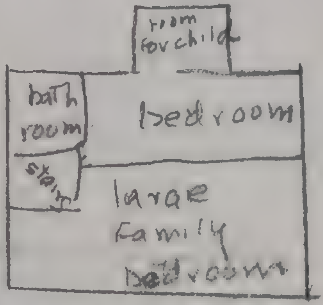
Our lot is 25 foot wide, 125 foot deep (about $175 a front foot, $1.40 per square foot). The house is a double house - the one to the west is built onto it, like our burned out one with Skinners, so the house is 25 foot wide, the front is handsome pressed brick, windows and doors with white sandstone trim (or marble as it is called here), with arched tops; each window has only two panes and they are 3½ feet wide and 3½ feet high. A fine iron fence on the street and a wide stairway to the living room floor with a wide porch - no roof. The house itself has all modern conveniences (built just a year ago), with excellent gas and water connections, three water closets, 4 marble washstands with running water and many closets and partitions, all of them solidly and well-built. The barn is similar to the one on Dearborn street. It has

space for two horses and a carriage, all separated, is equipped with running water and gas. The rear yard is, of course, short - 30 feet, but the side windows of the back parlor and over it the bedroom, which will be Gertrud's now and later yours overlook the charming garden of our neighbor Lonergan, with whom I expect to have a good friendship ; and back of the barn on the far side of an 18 foot wide alley, is the garden of my friend ~~xxxx~~ Junge banker,; it is 125 foot wide and 300 feet long.
So we will have all the advantages of our own garden without the trouble of upkeep.

Here is a crude floor plan







[The three rooms in back were 2 steps lower than the rest (ha?)]

So far as furnishings are concerned we expect to buy some things from the present owner; for example, the carpets in the two parlors plus a mirror which hangs between the two windows of the front parlor - - - cost $175. We also are buying the kitchen stove and some of the parlor furniture. I expect to spend about $2000, to include a piano and sewing machine. Actual moving should take only a couple of days, so that by my birthday we expect to bring little Edwin home. Of course, we will need a second maid and are thinking of taking Lisbeth; but there is time to think about that.

I also expect to resign from my office as Internal Revenue Collector by May 1. This will relieve me of the double burden which I have been carrying since the fire. By that date the office will have earned me as much, if not a little more, as I have lost through the fire and I feel that is sufficient. Actually the position is not suitable for my temperament. Besides which the editor of ~~of~~ a big newspaper has a much more respected position over here than a public official, so that it has been rather a humiliating position for me, in spite of the fact that I get over $10,000 a year from it. It also involves much more work and responsibility, which in the long run would be exhausting for me. I will shortly write Grant and ask him to relieve me of the office and turn it over to my deputy and friend, Irwin.

I must also report to you that I found a buyer for our lot on Dearborn who paid me $5000 cash. I stipulated that any relics that might turn up in the ashes of our old house should be turned over to us. I expect that Dearborn street will be the handsomest street on the North side within about three years, but I do not envy anybody who has to live there now in all the dust and dirt which accompany rebuilding.

I have now written exhaustively about us and trust you will send Sophie the letter. I have a bit of information for you which will give you a shock. Lovely Amanda Hartman, ~~who~~ daughter of Pastor Hartman, who has been living with relatives in Baltimore since the fire and who was returning yesterday to her father and fiance, was instantly killed in a railroad accident on the Pittsburgh-Fort Meyer railroad, caused by a broken rail. The railroad car fell 125 feet into a ravine near Connemaugh (between Altoona and Pittsburgh).

All is well at home. Mama is fully recovered, attended a ball and performance last week at the "Orpheus" - a hall on the corner of West Lake and Peoria - - - - - - - - Gertrud cooks fine meals - last night we had our first California asparagus and tonight we will have salmon from the Pacific Ocean - - - Your loving father H.Raster

Chicago, 7. April 1872.

Meine liebe Tochter

Deine letzten Briefe haben mir sehr viel Freude gemacht, weil sie eine ganz außerordentliche Verbesserung in Styl und Schreibweise zeigen und von einer größeren Reife Zeugniß ablegen, als deine früheren Briefe, ohne daß die naive Jugendlichkeit und Munterkeit dabei gelitten hätte. Auch scheint deinem neuen Lehrer die Riesenaufgabe gelungen zu sein, an welcher alle meine Bemühungen gescheitert sind, dich zum vollen Verständniß des Unterschiedes zwischen das und daß zu bringen. Wenn du so fortfährst, mein gutes Kind, so kannst du es bald genug dahin bringen, mit dem berühmten Schriftsteller O. Gerngart zu concurriren, von welchem ich dir hiermit das zweite und bis jetzt letzte Werk sende, das er aus Bescheidenheit so lange zurückgehalten hat, bis er von der Aufnahme des ersten gehört hatte. Es freut mich auch, zu hören, daß du den verschiedenen

Unterrichtsgegenständen Interesse abzugewinnen. Lieb wäre mir, wenn du diejenigen Lehrgegenstände, auf welche in deinen hiesigen Schulen mehr Werth gelegt wurde, nicht völlig vernachlässigtest, sondern ~~du~~ dich darin durch Selbststudium weiterbildetest. Ich sehe dabei Physik und Chemie, so wie Algebra und Buchführung im Sinne. Es giebt namentlich in Betreff der beiden ersten in Deutschland treffliche Hülfsmittel. Vielleicht wäre es recht gut, wenn du bei einem Lehrer der Mathematik u. Physik (ich glaube Herr Hagge, ein Universitätsfreund von mir) gelegentlich physikalische Experimenten mit ansehen könntest. Auch würde ein Selbststudium der populären Werke über Physik und Chemie von Bernstein sehr nützlich sein. Sprich doch darüber einmal mit Onkel Kieß. Vielleicht macht es diesem selbst Vergnügen, solche Werke mit dir durchzugehen. Es kann das Alles ganz gut neben deinem sonstigen Unterricht gehen. Die bloße sprachliche Ausbildung ist schließlich noch nicht die Bildung überhaupt. Zu dieser gehören auch positive Kenntnisse von den Ergebnissen der heutigen Wissenschaft und es ist in dieser Beziehung die Grenze der Bildung (junger Mädchen) in Amerika lange nicht so eng gezogen, wie in Rußland. Du weißt, daß in hiesigen Schulen Astronomie, Chemie u.s.w. entschieden weit in den Kreis der Lehrgegenstände für junge Mädchen gezogen werden. Dagegen habe ich nie etwas einzuwenden gehabt, sondern nur gegen die elende Lehrweise. Wenn das, was die amerikanischen Schulen lehren, nach deutscher erklärender Lehrmethode gelehrt würde, gäbe es keine besseren Schulen, als die hiesigen. Wie es ist, sind an unseren Schulen nur die Schulbücher gut, – von welchen Du ja wohl einige mitgenommen hast.

Das reizende Bildchen, welches Du uns geschickt hast, macht in einer Beziehung fast einen beängstigenden Eindruck auf mich. Es scheint mir darnach, als ob Du mir ganz aus den Augen wüchsest. Einem kaum angehenden mageren Backfisch habe ich damals auf dem Schiffe Lebewohl gesagt und eine stattliche junge Dame werde ich dafür zurückbekommen. Und diese junge Dame wird eine Menge neuer Eindrücke, vielleicht sogar einige Bedürfnisse mitbringen, welche letztere am Ende schlecht zu unserer einfachen Häuslichkeit passen? Das wäre nicht gerade angenehm. Über dem Reiz an den in Rußland wohlfeilen schönen Kleidern möchte ich doch nicht gern die Einfachheit und Anspruchslosigkeit verloren gehen sehen, welche wir dir hier einzupflanzen gesucht haben und die in Amerika die werthvollste, weil seltenste Mitgift eines jungen Mädchens ist. – Vergiß nie, meine liebe Tochter, daß hier die Kinder, wenn sie einen eigenen Haushalt anfangen, nicht da beginnen, wo die Eltern aufgehört, sondern da, wo sie angefangen haben. Und deine Eltern haben sehr klein, sehr bescheiden angefangen. Ich gönne dir von ganzem Herzen alles Vergnügen, was du jetzt haben kannst; ich will, daß du deine Jugend in ungetrübtem Frohsinn genießest; aber ich wünsche auch, daß du darüber nicht verlernen mögest, als Amerikanerin später, wenn du in die Lage kommen solltest, dir ein Heim außerhalb des elterlichen Hauses zu schaffen, deines Glückes eigener Schmied zu sein und dich in den bescheidensten Verhältnissen frei, froh und unabhängig zu fühlen.

Nun, ich breche ab. Im Ganzen verlasse ich mich mit vollem Vertrauen auf deine gute Charakteranlage und hoffe mit Zuversicht darauf, dich nicht bloß als ein gebildetes, sondern auch als ein munteres, fröhliches und anspruchsloses junges Mädchen wiederzusehen. Wann das sein soll, darüber schreibe mir einmal ganz offen deinen eigenen, aufrichtigen Wunsch. Dein treuer Vater H. Kester.

A. C. HESING, PRESIDENT.
C. F. PIETSCH, SECRETARY.
Office of the ILLINOIS STAATS-ZEITUNG CO.,
101½ West Randolph Street,

CHICAGO, Sonntag, 21. April 1872

✓

Meine liebe Tochter

Deinen (englischen) Brief vom Osterdienstag habe ich schneller erhalten, als je einen zuvor, – nach 15 Tagen. Ich hat mich gefreut, daraus zu ersehen, daß wenigstens Deine Orthographie noch nicht gelitten hat; – vielleicht irre ich mich auch, wenn ich zu bemerken glaube, daß die Ausdrucksweise Dir etwas mehr Schwierigkeit macht, als früher und daß du mehr nach geeigneten Satzwendungen suchen mußt. Indessen das wird sich schon wieder machen.

Aus Gründen, welche ich Dir schon in früheren Briefen auseinandergesetzt habe, kannst du jetzt nicht auf so große Regelmäßigkeit in meinem Schreiben rechnen, als sonst – der Hausbau, die vielerlei Laufereien wegen ~~[illegible]~~ der Einrichtung, die Abwickelung des Amtes, die gelegentlichen Ausflüge nach Ravenswood zu deinem kleinen Bruder, vor allen Dingen die Aufregung und Arbeit der schon jetzt beginnenden Vorbereitungen für Präsidentenwahl (Cincinnati) da mit unserer republikanischen Partei ~~[illegible]~~ ziemlich schlecht zu stehen scheint; aber

Ich schreibe diesen Brief auf meiner Office und stecke ihn gleich hier in den Briefkasten. Dies der Grund, weshalb Mama nicht zuschreiben kann.

sie, wie 1869, als Valerian geschlagen wurde), — aber das nimmt meine Zeit so sehr in Anspruch und spannt mein Nervenleben so an, daß ich nur selten zu brieflichen Mittheilungen Muße und Stimmung finde. Gestern Abend hatte ich sogar wieder einmal einen jener eigenthümlichen Zustände von Nervenerschlaffung, wie ich sie erst einmal in dem alten Hause in Dearbornstreet gehabt habe, — gar keine Krankheit, gar nicht Gefährliches oder Schmerzhaftes, nur ein vierstündiges Daniederliegen im Zustande völliger Erschöpfung, ein fast behagliches Gefühl, das die Ruhe des Schlafes, welcher sich dabei nicht einstellen will, ersetzt. — Es ist die Art, wie sich bei einem sonst völlig gesunden Menschen die [illegible] zu stark angespannte Lebenskraft [illegible] erneut und ergänzt. Heute fühle ich mich in Folge dessen trotz eines über alle Beschreibung scheußlichen Wetters (kalter Regen und Schnee) neugestärkt und behaglich.

Am nächsten Donnerstag, 25. April gedenken wir in unser neues Haus einzuziehen. Die Teppiche lasse ich vorher legen und die neuen Möbel aufstellen, so daß wir nur die Möbel und Sachen aus unserer jetzigen Hütte einzuräumen haben. Auch so wird es Unruhe und Trouble genug geben, bis wir behaglich eingerichtet sind; doch werden vier bis fünf Tage dazu genügen. Alsdann endlich können wir, wenn ich inzwischen eine angenehme Wärterin und — eine Kuh gefunden habe, den Kleinen, den ich gestern Mittag gesehen habe und der jetzt sehr hübsch ist, heimnehmen. Das Große ist dabei, offen gestanden, meine Zuversicht nicht, daß irgend eine Wärterin, welche wir finden können, oder gar Mama selbst die Pflege des Kindes so gut versteht, wie die Sherman. [illegible] daran ist nicht zu denken.

Die Mama ist wieder recht munter auf den Füßen, aber ihre Augen muß sie noch sehr schonen. Sie trägt seit sechs Wochen eine blaue Brille, was freilich nicht hübsch aussieht, aber wichtig ist und wohl thut. Gertrud ist, wie immer, the picture of health und es gefällt ihr trotz abscheulichen Wetters noch immer ausgezeichnet in Chicago. Dir meine liebe Tochter wünsche ich die beste Gesundheit, ungetrübteste Heiterkeit und alles Vergnügen welches du haben kannst. Mit herzlichen Grüßen Dein Vater

2nd paragraph -

terribly busy getting ready to move with their house (bought on Jackson Blvd). - also there is already a lot to do for the coming presidential elections, as the Republican Party is in very good shape.

Chicago, 3. März 1872

Meine liebe Schwester
Deine beiden letzten Briefe haben mir viele Freude gemacht, sofern ich daraus ersehen habe, daß Du dich "den Umständen nach" recht behaglich befindest, — doch auch wieder manche Freude, wenn ich daraus schließen soll, daß Du dich völlig wieder in Deutschland einleben und die Lust zur Rückkehr nach Chicago verlieren wirst. Einstweilen will ich noch hoffen, daß Du jetzt nicht ganz so lange in Gotha bleiben wirst, wie Du in Chicago warst, ehe Du mit Mathilde, vielleicht auch mit Gretchen und mir hierher zurückkehrst. Denn unter den vielen Plänen, welche wir schmieden, ist auch der, im Jahre 1873 mit Gertrud u. dem Kleinen nach Deutschland zu reisen, dort den Kleinen bei seiner Großmutter zu lassen und dann mit Mathilde ganz Deutschland, besonders auch die Wiener Industrie [illegible] Industrie Ausstellung zu besuchen — Bis dahin

wird freilich noch mancher Tropfen Wasser die Elbe hinabfließen. – Vorerst müssen wir an Begründung eines eigenen Geschäfts denken. Über diesen Punkt sind wir noch lange nicht im Reinen und haben jeden Tag andere Ideen. Ein Haus zu bauen wird uns durch die enormen hohen Preise aller Materialien (10 dollars das tausend ganz ordinären bricks und 55 doll. für Philadelphier Facaden-backsteine) und der Arbeit verleidet. Ein 25 Fuß breites, 58 Fuß tiefes zweistöckiges Haus mit einigermaßen hübscher front soll 8–9000 doll. kosten. So viel kann und mag ich nicht an ein 25=Fuß. Lot wenden und denke vielleicht daran, mir weiter draußen, etwa am Ende des Lincoln Parks, wo Joke Rehm sein neues Haus hat und der Fuß nur 100 doll. werth ist, 50 Fuß zu kaufen. dort wäre ich auch außerhalb der Feuergrenze und könnte ein Holzhaus bauen. Ein hübsches, unserem Geschmack entsprechendes ~~[illegible]~~ fertig zu kaufen hat sich noch keine Gelegenheit gefunden.

Für die Zeitung haben wir, obschon aus der Reorganisation des Blattes, in welchem wir früher waren, nichts geworden ist und wir also keinerlei Entschädigung für unseren Kaufvertrag erhalten haben, in Wellsstraße zwischen Washington und Madison ein Lot von 40 bei 70 Fuß für 34000 Doll. gekauft und werden darauf ein 6stöckiges, 80 Fuß hohes Gebäude mit schöner Vorderfront bauen, das hoffentlich bis zum Jahrestage des Feuers fertig wird. – Du wirst etwas ängstlich fragen: Woher das Geld dazu? Und woher soll die Dividende kommen? Darüber will ich Dich beruhigen. Wir haben, wie Eisenbahnen, [illegible] Prioritäts-Obligationen für 100000 Dollars ausgegeben (8 prozentige, für die wir 92 % bekommen hoffen); i. Greenbacks nicht (i. [illegible]), die wir innerhalb zehn Jahren abzahlen. Da wir mit Bestimmtheit auf ein jährliches Verdienst von 40 bis 50,000 Doll. rechnen dürfen, so würde die Verzinsung und auch später (nicht gleich in ersten Jahren) die allmähliche Kapitalabtragung und wichtig 20 bis 30 Prozent Dividende zur Vertheilung übrig lassen. Da auch Hering, der furchtbaren Verluste in seinen andern Geschäften (außer der Kohlenminen) machen, sehr darauf sehen muß, baaren Verdienst aus der Zeitung zu ziehen, so geht sein Interesse, Hand in Hand mit dem unsrigen, dahin, wo möglich schon für diesen Juli (d.h. im Juli und nächsten Januar zusammen) 30 Prozent baare Dividende zu geben. Indessen, wenn es auch nur 20 wären, so wäre ja Alles wieder in bester Ordnung, und sind es 30, nun, so wäre damit die ausgefallene Januar-Dividende ersetzt, das Frauen also an den Dividenden-Einnahmen völlig schadlos vorübergegangen. — Ich würde am 1. Juli die 125(00) Aktien, die ich bis dahin habe, nun überhaupt, nicht für weniger, als 20,000 Dollars verkaufen.

Den Schuldschein von Zitsch über 2000 Dollars, welchen ich vor vier Wochen geschickt habe, hat hoffentlich der Schwager erhalten. — Wenn die Zinscoupons noch nicht verbraucht sind, könnt Ihr sie mir zurückschicken, nachdem der Schwager mit rother Tinte quer über die Schrift geschrieben: cancelled Friedrich Rost. In dieser Form würden sie mir beim Verkauf des Loses als Beweis dafür, daß die Schuld abbezahlt ist, erwünscht sein.

Gretchen ist jetzt, nachdem sie dreimal ungeheuer ... gewesen ist, bis auf etwas Augenleiden und sehr seltenen Anfällen, als heraus Stelle zu behaupten und der Arzt kommt nicht mehr. Sie ist munter und fidel; ebenso Gertrud und der Kleine. Dein treuer Bruder

H Raster

Pine [illegible] of land for
paper mills better
need of Madison

Chicago, 391 West Jackson street
May 12th 1872

My dear daughter

At last we are well settled in our new home and have had a very agreeable house-warming too in the shape of a surprise party on my birth-day. About that, however, I need not write you, since I have sent you a copy of the Staatszeitung containing a report upon the subject, and since Gertrud in her last letter has given you all further details. I may add that both, mama and Gertrud, did the honor of the occasion very gracefully, Gertrud moving about among the visitors like a princess, having a pleasant word and smile for every one and engaging in conversation in either English or German without the slightest hesitation. Her pronunciation of the English which was horrible beyond all conception when she first came here, has improved in a remarkable manner; though it bears yet a strong foreign accent. — We were all very, very happy on that evening which almost wiped out the

Your description of the great Wedding was received three days ago and has greatly pleased us. I am glad you have enjoyed it so well and laid in a stock of pleasing memories for future consumption. — Mr. Kraefft (of Lasalle and Elm street) died on Friday of heart disease.

memory of that dreadful Monday thirty weeks ago.

Thirty weeks only!! Now, they're passed, they seem to have been a mere dream, commencing with a terrible night-mare but ending with quite a pleasant awakening. The remembrance of those many keepsakes, mementoes of the past, which no money can replace, for a time weighed heavily upon my mind, but in the restless whirlpool of active life the sad impressions left by that horrible October-day have gradually vanished and the duties and cares of the present crowd out the sorrow of the past.

Of our new house I have, in a former letter, given you a pretty complete description. Fitting it up has ~~oc~~ occupied most of our spare time for the last six ~~on~~ weeks. Apart from the contents of the wardrobes and linen-~~drawers~~ shelves you would find everything about the house much nicer and more elegant than we have ever had it in any of our former houses. - We have fine and fresh Brussels carpets in all, except the two small extension rooms; a highly ornamental mirror reaching from the floor to the ceiling of the parlor; a beautiful parlor set of finely carved black walnut, inlaid with French walnut and ebony, and covered with splendid crimson silk brocatelle; lambrequins to match the furniture over all the front windows (crimson silk in parlor, green reps in the three-windowed large front-bedroom); a bedroom set (bedstead and bureau only) as fine as any of those which the fashionable furniture dealers on the South side used to charge 200 or 250 dollars for; - a rosewood seven-octave piano of Julius Bauer's make, the selling price of which is 600 dollars while I got it at a trifle below the cost-price, viz: 300 dollars. You know, that we editors are a privileged class here and get most things far cheaper than other people, if we want to. On this occasion I have not been slow to use all my opportunities. Our stock of china and kitchen utensils is also more complete than it was in the old house and the service of silver I got on my birthday is a very acceptable addition to our dining-room furniture. The mantelpiece in the front parlor is ornamented by that beautiful group of Rogers': - "One more shot!" and I have ordered its counterpiece "The wounded scout" from New York. - Pictures I expect to get from Berlin. A new sewing machine has done excellent service already and will do more yet. It having treadlesfor both feet, mama works at it with the greatest ease.

Our little boy is with us since two weeks yesterday. It took him several days to become familiar with our faces and to change his bewildered stare into smiles. Yet he has a bad habit of being awake and crying of nights while generally he keeps pretty quiet during the day time. We had a girl, quite green, to take care of the baby, but she was so terribly stupid and awkward that we were almost glad, she left last Friday. For, instead of being a help, she was actually a hindrance to everybody. I have advertised for another girl but none have applied yet. Poor mama suffers quite perceptibly under the great tribulations the unruly little boy causes her. It is too much for her strength and I tremble lest the continued exertions and cares should endanger her health, scarcely restored. What she most needs is exercise in fresh air, but as long as we do not ~~he~~ get a good reliable girl to take care of the baby, she can have very little of it. Altogether I knew very well what I was about when I preferred the baby's staying with Miss Sherman. The mere satisfaction of having him with us would be very poor consolation for the shattering of his mother's health. Girls are exceedingly rare here. Ten are advertised for before one offers.

Although we have had very chilly days yet, spring has appeared here with a ~~rapid~~ suddenness utterly incredible. Ten days ago all trees were bleak and bare as in mid-winter; to day they are all covered with the most luxurious foliage and the lilac is in full bloom. Nothing equals the beauty of the residence streets in our part of the city, shaded as they are by continuous rows of trees on each side. Little Jefferson Park is a perfect gem.

your affectionate father H Raster

CATARACT HOUSE
NIAGARA FALLS.

WHITNEY, JERAULD & CO.
PROPRIETORS.

The Sage, Sons & Co. Lith. Prt'g & Mf'g Co. Buffalo. New York.

Niagara falls, 2. Juni 1872

Meine liebe Tochter

Genau vor drei Jahren nahmen wir auf dem Bahnhof der Pittsburg Fort Wayne Bahn Abschied von einander und Du riefst mir noch zu, ich solle Dir ja einen neuen Mann von den Fällen mitbringen.

Und jetzt sitzt dieser neue Mann frisch und heiter neben mir in dem Reading room desselben Cataract House, auf welches wir 1865 mit etwas neidischen Augen blickten, als wir mit Deinem zweiten Manne in dem beschönen Niagarahouse logirten, wo deßen porch Du eines Nachmittags vor Schrecken flüchtetest, weil ein Paar dummen Tonawanda-Indianer-Buben vorbeikamen.

Wie viel und seltsame Erlebnisse haben nicht diesen Zwischenraum von drei Jahren ausgefüllt: — Geburten und Tod, lange, lange Krankheit und Genesung, Abreisen und Ankünfte, Häuserkauf, Häusereinrichtung und Rückkauf! Drei reiche Jahre in unser Aller Leben! — Wie viele Wechselfälle und doch ein befriedigendes für Alle das Ergebniß. Du fühlst Dich so frisch und wohl und zufrieden in Detroit; Mama und ich freuen uns hier am Niagara,

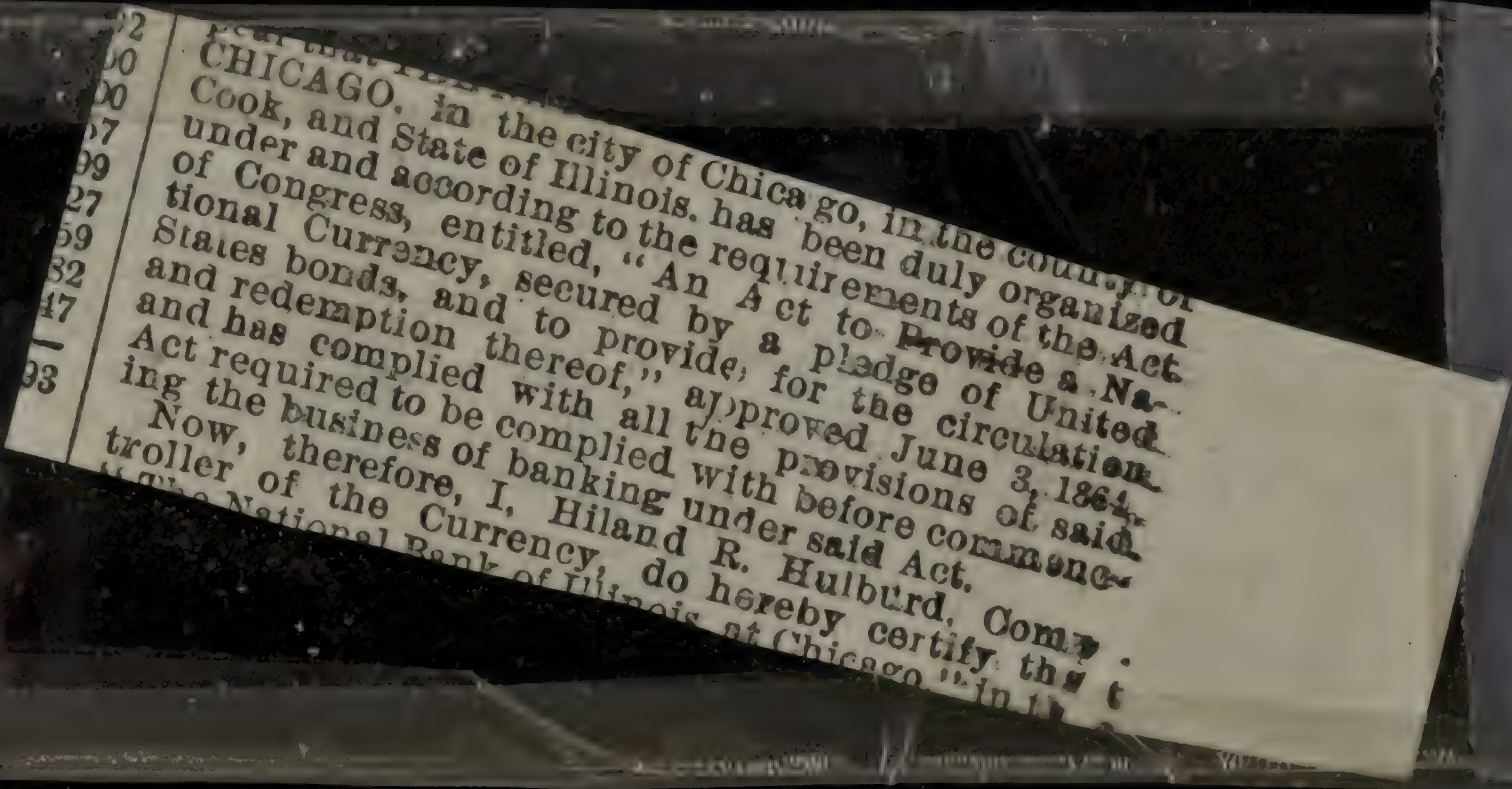
desten Kraft zu Schönheit sie
in vollster Gesundheit und Heiterkeit
genießt; und Gertrud, froh ein-
mal das ganze Haus für sich zu haben,
wird heute Nachmittag mit Dr.
Matthäus auf die Ruinen des Orpheum
gehen. — Ein herrliches Wetter
macht diesen Tag zu denen schön-
sten welche wir in diesem
Jahre noch erlebt haben. Dazu kommt
für Clemens noch der Genuß,
einmal den großen Damen zu
spielen, ohne sich irgendwie um
das Wohl der Kinder der Aus-
gaben kümmern zu müssen, und
manche recht angenehme Reisebe-
kanntschaften. So auf der Fahrt hierher
mit einem amerikanischen Marine
Capitän Mc Clea, der 7 Jahre in
den chinesischen Gewässern stationirt
war und einen hervorragenden Antheil
an der blutigen Schlacht mit den

Corcoran im Juni ~~1872~~ 1871 hatte; dann Herrn Mahlon D. Ogden (dessen Haus auf der Nordseite stehen blieb), dessen Schwager J. Y. Scammon der hiesige Millionär, welcher zuerst wieder ein großes Gebäude in Michigan Avenue (an Stelle seines schönen Wohnhauses, (Ecke von Congreßstraße) fertig stellte und kürzlich den "Republican" gekauft hat, dann ein aus Californien nach seiner Heimath in Boston zurückkehrender Bankier C. Soren, der dreimal in seinem Leben sehr arm und ebenso oft sehr reich geworden, – jetzt zufällig das letztere ist. – Kurz Gesellschaft genug und Unterhaltung die Fülle.

Morgen reise ich nach Philadelphia, wo ich bis Dienstag Abend bleibe. Mama kann hier noch einige Tage bleiben und dann in einem Pullmanschen sleeping car zurückfahren. Herzlichste Grüße an Alle von Deinem treuen Vater H Raster

Chicago Evening Journal May 7th 1875

A large delegation of their many friends, last night, surprised Mr. Herman Raster and his estimable wife at their residence on Jackson street, by calling upon them and presenting to the ex-Collector, through S. A. Irwin, the spokesman of the party, an elegant silver service, accompanied by a neat presentation speech, in which it was stated that the gift was a slight token of the respect in which Mr. Raster was held by the employes of the Collector's office. The recipient responded in feeling terms. After sipping wine with Mr. R. the company dispersed.



2
0
0
7
99
27
59
32
47
—
93

pear that

CHICAGO, in the city of Chicago, in the county of Cook, and State of Illinois, has been duly organized under and according to the requirements of the Act of Congress, entitled, "An Act to Provide a National Currency, secured by a pledge of United States bonds, and to provide for the circulation and redemption thereof," approved June 3, 1864, and has complied with all the provisions of said Act required to be complied with before commencing the business of banking under said Act.

Now, therefore, I, Hiland R. Hulburd, Comptroller of the Currency, do hereby certify that "The National Bank of Illinois, at Chicago," in th

CATARACT HOUSE.
WHITNEY, JERAULD & CO.
NIAGARA FALLS.

June 1872

GARA FAL
JUN
3

6 72
FRANCO

JUN
4
DIREC

Fräulein Mathilde Raster
Dessau
Germany

Mr Moffatt
Fally made
this trip - remember
when he, recamp
wife & Nettie
was there in 1885
- having others
there - Capt. McCa
agent of Steamer.

This letter from
father of Nettie
[illegible]
Hale

NOV 21 89

United States Internal Revenue,
Collector's Office, 1st District, Illinois,

Chicago, 30. Mai, 1872.

Meine liebe Tochter

Deinen lieben Brief vom 1. Mai habe ich erst gestern, zwei Tage nach dem vom 9. März (an Mama) und gleichzeitig mit einem Brief Sophie's vom 12. Mai erhalten. Ich bin jetzt sehr mit diesen Briefen zufrieden, da ich nun doch etwas Ordentliches über Dein Leben und Lernen erfahre. Es freut mich, zu erfahren, daß Du Dich heiter und behaglich fühlst und daß es Dir an den Deinem Alter angemessenen Vergnügungen nicht fehlt. Was Deine Garderobe betrifft, so will ich nur wünschen, daß nicht über dem Gefallen an Staat und Putz die Einfachheit und Anspruchslosigkeit, zu welcher ich

Herzliche Grüße an Großmama, Kuß [illegible] und an Sophie. Sehr regelmäßig schreiben können wir jetzt des bevorstehenden Umzugs wegen nicht

dich im heilsamen Gegensatz zu
der oberflächlichen und verschwenderischen
Putzsucht der Amerikanerinnen
erzogen habe, verloren gehe. Wichtiger,
als feine Kleider zu haben, ist für
Dich, meine Tochter, strenge Ordnung
in der Kostenrechnung und Pünktlichkeit in
Erfüllung deiner Pflichten zu lernen. Da-
ran fehlt es Dir, wie Du recht weißt,
zu meiner großen Bekümmerniß noch
und so oft gefehlt.

Mit dem Plan, daß Du im Sommer
eine mehr wissenschaftliche Reise machst, bin ich ein-
verstanden; — vielleicht wird dieser Plan sogar
noch erweitert werden müssen. Denn da es
nicht wahrscheinlich ist, daß wir im nächsten Jahre
hinüberkommen können, um [illegible] mit Dir in Europa
herumzureisen, so wird es wohl das beste sein, wenn
die Großmutter mit Dir Anfangs Sommer eine
Reise nach Leipzig, Dresden, Nürnberg, Heidel-
berg, Frankfurt am Main, Mainz bis Coblenz, Neu-
wied und Köln macht und Du im Herbst hieher zurückkehrst.
Dies ist bis jetzt unser ungefährer Plan und kann noch
näher besprochen werden. Mittlerweile wird sich kaum lohnen
englische Literaturgeschichte anzufangen. Dein treuer Vater,
H Raster

Mar. ~~May~~ 30, 1892

Remarks about clothing, & to keep her things in order – Glad she is enjoying herself. – Probably a long trip in Summer with her grandmother is a good idea – names cities – then she can return to Chicago in fall.

by Prussian closed mail

NEW YORK PAID ALL BR. TRANSIT

[illegible]

Jena

Fräulein Mathilde Raster

Dessau

Germany

[illegible]

A. C. HESING, PRESIDENT. C. F. PIETSCH, SECRETARY.

Office of the ILLINOIS STAATS-ZEITUNG CO.,

101½ West Randolph Street,

CHICAGO, 13. Juni 1872.

Meine liebe Tochter

Nach einer kaum gar zu langen Pause wiederum zu Hause, will ich dir gleich von meiner Office aus in Erwiderung auf deinen lieben Brief vom 27. Mai einige Zeilen schreiben. Durch Gertruds Brief weißt du, daß ich zur Nationalconvention in Philadelphia und auf dem Wege dahin mit der Mama einige Tage an den Niagarafällen war. Dort haben wir uns beide ganz vorzüglich unterhalten, — wobei mir aber noch einfällt, daß ich ja auch von Niag. Falls einige Zeilen an dich geschrieben habe. In Philadelphia hatte ich weit mehr Arbeit als Vergnügen. Am Dienstag den 4. Juni früh 7 ½ Uhr von Niagara abgereist, hätte ich am Abend um 10 Uhr in Philadelphia sein sollen; doch zwischen Portage und Hornellsville gerieth der Zug aus dem Geleise und es gingen dadurch mehrere Stunden verloren, so daß der Anschluß an die pennsylvanische Lehigh Valley-Bahn bei Elmira nicht erfolgen konnte. Mit einem

Bummelzug

Bummelzug gelangte ich am Abend nur bis Wilkesbarre, wo ich übernachten mußte und setzte am Mittwoch Morgen 4 Uhr die Fahrt ~~mit~~ (über Mauch Chunk und Bethlehem) nach Philadelphia fort, wo ich erst gegen Mittag, als aber die Convention eröffnet wurde, anlangte. – Zum Mitglied des committee on resolutions gewählt, hatte ich Nachmittags von 2 bis 3, dann von halb 7 Uhr Abends bis Donnerstag früh 1½ Uhr, dann wieder von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, also im Ganzen 13 Stunden angestrengt zu arbeiten und wurde dadurch so erschöpft, daß ich zu einiger Erholung noch bis Freitag Abend in Philadelphia blieb. Am Samstag früh langte ich wohlbehalten hier an und fand Alle in der besten Gesundheit. – Hier ist doch hübscher, als in Philadelphia mit seinen geschmacklosen einförmigen Backsteinhäusern, die jedes genau so, wie jedes andere aussehen: – Da herrscht ja diese langweilige geschmacklose Bauart vor. Bethlehem aber (das sich übrigens seit sechs Jahren ganz merkwürdig gehoben hat; das Bethlehem, von wo aus wir im Herbst 1865 in die Berge hinaufkletterten, ist jetzt eine schöne, zusammenhängende Stadt). Unsere baumbepflanzten Wohnstraßen auf der Westseite sind schöner, als irgend welche Straßen in der Welt und jeder Schritt aus unserem Hause ist mir so angenehmer Spaziergang, wie der in dem Georgengarten. – Gertrud fühlt sich auch so wohl und behaglich hier, daß

A. C. HESING, PRESIDENT. C. F. PIETSCH, SECRETARY.

Office of the ILLINOIS STAATS-ZEITUNG Co.,

101½ West Randolph Street,

CHICAGO, 1872.

sie nach ihrem Wunsche nicht sehr bald zurückkehren würde, wenn sie auch selbstverständlich dem bestimmten Willen der Mutter sich fügen wird. Aber die schönen Sommermonate wenigstens sollte sie noch hier verbringen. Dann hat sie auch Gelegenheit, eine kleine Reise nach Madison und dem Mississippi zu machen und so den Schatz ihrer angenehmen Erinnerungen an Amerika zu bereichern.

Was Deine Rückkehr betrifft, meine liebe Tochter, so sollte sie ganz durch dein eigenes verständiges Urtheil über das, was zur Vollendung Deiner Erziehung wünschenswerth ist, bestimmt werden. Deinem Wissen noch zu ertheilen aber bietet Dir Deutschland mehr Gelegenheit, deine schönsten Jugendjahre in feinerer Gesellschaft zu verleben, als Chicago es jetzt könnte. Denn so lange diese Stadt noch im Wiederaufbau begriffen, ist das gesellige Leben doch sehr zerfahren und zerrissen und Dir würde dafür die Betrachtung des großartigen Schaffens und Gestaltens nicht soviel

Ersatz gewähren, wie Gestanden, welche dafür einen jugendlich offenen Sinn und fest männlichen Verständniss hat. Indessen, wie gesagt, ich vertraue in dieser Angelegenheit ganz deinem eigenen gesunden Sinne. Ist die Sehnsucht stärker, als dein Behagen an den Verhältnissen in Deutschland, so magst du im Herbst kommen; willst du die Freuden der Geselligkeit im nächsten Winter noch mitnehmen, so kann im Frühjahr als gewisser Zeitpunkt nach dem dann hoffentlich wieder aufgebauten Chicago zurück.

Unser kleiner Edwin gedeiht prächtig. So stark zwar, wie viele andere Kinder seines Alters ist er nicht, aber an seinem kugelrunden, stets heiteren und lachenden Gesichtchen merkt man davon nichts. Seine grösste Freude ist, von mir auf dem Arm getragen zu werden und dann vor dem Spiegel zu tanzen. Sein Bild in diesem ist ihm ein unerschöpflicher Gegenstand freudigen Staunens. Einige Zähnchen hat er auch schon und sitzt auf einem hohen Stühlchen neben mir am Tische, wo er an langen Stücken Fleisch lutscht, wie du es vor 16 Jahren gethan. Bis du kommst, wird er hoffentlich laufen können; jetzt muss er noch in einer Kutsche, ähnlich der verbrannten, fahren. — Mit herzlichen Grüssen an Alle

Dein treuer Vater H Raster

(to Mathilde)

Chicago, 23rd June, 1872

My dear daughter,

We received your letter written this month on the day on which we had ourselves photographed at the edge of Niagara Falls, when we returned from Madison. We learned with pleasure that you, too, had some vacation, even though a trip to Wörlitz is not quite as romantic as one to Devils Lake. Mama has already written you about our party. As I trust you remember, Madison is the capital of the state of Wisconsin, located on hills between two beautiful lakes, Monona and Mendota, which for beauty can only be compared with the Starnberger See. The city, located about 30 (German) miles from here is attractively built, and it aroused a wish in all of us to settle there permanently sometime, if I decided to give up my job - which, at the moment, isn't in the picture. One thing mama forgot to mention - that in Madison we saw our first real tribe of Indians, not like those who sell pin cushions and other articles on our Chicago streets, but, ~~but~~ real Winnebago squaws with papooses. The old women looked like witches with reddened, teary eyes; the young ones were rather pretty, if they only had washed and not painted their cheeks ~~with~~ bright red with cinnobar. A little one year old boy looked so like our little Eddy and was such a charming brown-black clown that, if his mother would have sold him I would have been willing to give her several hundred dollars for him! The excursion via train (road to La Crosse), about 8 German miles to Devils Lake remains one of our finest memories and Gertrud undoubtedly, will tell about it often in Germany. The lake lies in a caldron surrounded by wild rocky hills 900 to 1100 feet high; their steep walls look very much like pictures of the Yosemite Valley in California. Only in one spot the cliffs are back somewhat from the shore, leaving room for a shady spot which has a wine garden - the products of which are kept in a rocky cavern and dispensed from barrels. There were about 400 to 500 guests, many handsome men and attractive, ~~friendly~~ courteous women. There were only 3 other Germans but mama and Gertrud who speak English with no hesitation enjoyed it immensely - it couldn't have been any different because everybody was so friendly. We already had to promise to come to an editorial convention in La Crosse next year (that is on the Mississippi) and to continue on to Minneapolis and Lake Superior.

Eddy is getting four upper teeth at once and has had a little diarrhea, which worried mama, particularly as yesterday was the death day of our little Trudchen .But there is no danger and the little one is happy and full of life. He can't stand alone yet although he now wears a pair of blue boots. He is of continuous joy for us and is preventing any nervous attacks for mama, or a repetition of the roaring in her ears. Luckily we have lovely clear weather, except for two cloudy days.

About your question as to our library. Except for a half dozen English books we have not bought anything so far - that will have to come later. Our German books consist of Brockhaus conversational encyclopedia, Goethe, Schiller, Lessing, Heine, Freiligrath, Reuter, Körner - complete sets, ? ? , Chamisso, Münchhausen,? ?, Hoffman's Elegies of the Devil ? ?,Scheffel's Trompeter von Säckingen, Eichrodt's poems, the (Commersbuch) and the rescued Becker's History of the World. For the present this will do because at the moment we have neither the time nor desire to do much reading.

(over)

About March 1st you notified me that you had drawn two bills of exchange (Wechsel) one for 100, the other for 45 dollars, but so far as I can remember, neither one turned up for payment. I would like you to send me a complete list of money ~~you have d~~ for which you have drawn on your account. For today a thousand kisses and regards from your loving father

H.R.

ILLINOIS STAATS-ZEITUNG CO.,
101½ West Randolph Street, Chicago.
If not called for within 10 days, Postmaster will please return.

May 5, 1871

Fräulein Mathilde Raster
Dessau
Germany.

A. C. HESING, PRESIDENT. C. F. PIETSCH, SECRETARY.

Office of the ILLINOIS STAATS-ZEITUNG CO.,

101½ West Randolph Street,

CHICAGO, 5. Juli 1872

Meine liebe Tochter

Auf deinen sehr kurzen Brief vom 14. Juni kann ich Dir diesmal auch nur sehr kurz antworten, – nicht etwa zur Revanche, sondern einfach weil ich gar nichts Besonderes zu schreiben habe und Dich nur nicht durch zu langes Ausbleiben eines Briefes beunruhigen will. – Bis gestern, wo sich das Wetter etwas abkühlte, haben wir fast zwei Wochen ununterbrochen eine abscheuliche Hitze von 26 bis 28 Grad Reaumur gehabt. Ich habe bei meiner sehr zu Transpiration neigenden Körperbeschaffenheit viel mehr darunter zu leiden gehabt, als die Mama, welche, die Wärme wohlthu- Gestern war bis heute vor acht Tagen in Madison, wo sie täglich in dem schönen Monona-See gebadet und sich auch sonst trefflich vergnügt hat. – Am Montag Abend waren wir zusammen in Nixons Circus,

wo auch eine japanesische Truppe spielt und amü-
sirten uns sehr. Wir haben dort zufällig mit Otto
Sommer zusammen, der sehr frisch und dick wird.
Vorgestern Nachmittag miethete ich eine elegante
Kutsche, in welcher Mama u. Gertrud Besuche
auf der Südseite machten. Gestern, zum 4. Juli,
hatten wir die Nichten des Herrn Landolt Meyer
nebst Schwester u. Schwägerin zum Abendbesuch
Faulenzerei
und heute — wird mir nach der Faulenzerei von
gestern das Arbeiten recht sauer. — Es wäre außer
der Mittheilung, daß die kleine Liddy sich so wohl be-
findet, wie es nur diese Jahreszeit bei einem gesunden
Kinde zu erwarten ist, Alles, was ich zu schreiben hätte.
Vielleicht interessirt Dich, daß Herr Judd, welcher Dir
das [illegible] schwarze Kutsche abgekauft hat (er lebte von dem Zins sei-
ner Häuser in Randolphstraße, die verbrannt sind) von Grant zum
Zolleinnehmer (nicht meine frühere Stelle, — ich war collector of inter-
nal revenue, er ist collector of customs) ernannt worden ist. Er kann es sehr
nöthig brauchen. — Frau Wetzler erwartet in den nächsten Tagen ihre Ent-
bindung. — Den von Dir versprochenen Katalog von Öldrucken habe ich nicht erhalten.
Den Wechsel auf 40 Thaler vom 1. Juni habe ich am 1. Juli bezahlt. — Die Frage Deiner Rück-
kehr betrachten wir jetzt fast in Zusammenhang mit der über Gertruds Rückreise. Wenn die
Großmama damit zufrieden ist, wäre es Gertrud sehr recht, den Aufenthalt erst im Frühjahr 1873 zu vollziehen.
Dein Dich herzlich liebender Vater H.R.

Chicago 5 July 5,1872

(to Mathilde)

Short, mostly personal letter - about extreme two weeks' heat in Chicago (26 to 28 degrees Reaumur) - they went to the Nixon Circus, he rented an elegant carriage for mama and Gertrud to make visits to friends on the south side, etc. Then he writes:

"Mr. Judd who had enormous losses because of the fire (he had been living on the dividends and interest from his buildings on Randolph street, all of which were burned)has been appointed by Grant as Collector of Customs (not my former appointment which was Collector of Internal Revenue)."

He mentions again that Gertrud would love to stay in Chicago until spring, if Mathilde wants to stay in Germany -

CHICAGO
APR
8
ILL.

FRANCO

Juli 17, 25.
1872

Fräulein Mathilde Raster

Dessau,

Germany

[illegible] Jensen
Mathilde & her
Grandmother
(step [illegible])
trip
[illegible]
They [illegible]
[illegible]

Chicago, 17. Juli 1872

Meine liebe Tochter

Mit der Versendung deiner Briefe über Hamburg oder Bremen hast du kein Glück. Der Brief vom 24. Juni, worin du mir anzeigst, daß dein Creditbrief ablaufe, traf hier erst am 15. Juli ein; drei oder vier Tage später, als vom 27. Juni datirte Briefe, die über England geschickt waren. – Ich hatte gar nicht gewußt, daß der Credit-brief nur auf ein Jahr lautete, da alle darauf bezüglichen Notizen verbrannt waren. Inliegend ein neuer auf ein Jahr vom 31. Juli an. – Dabei will ich indessen einen Irrthum berichtigen, in welchem du dich, nach einer Äußerung in deinem Briefe zu schließen, befindest. Du scheinst zu glauben, daß ich den Creditbrief zur Zeit, wo ich sie nehme, gleich bezahle, so daß also alles Geld, welches Du bisher gezogen hast, von mir schon vor dem Feuer eingezahlt gewesen wäre. Das ist aber keineswegs der Fall. Der Brief accreditirt Dich nur bei dem Leipziger Bankhause, so daß es Deine Wechsel bezahlt, — ich aber muß sie nachher hier bezahlen. So kam es, daß ich in den ersten Monaten nach dem Feuer und zur Zeit unserer Neueinrichtung durch die rasch aufeinander folgenden 100 Thaler-Wechsel ziemlich genirt wurde.

Die Briefe vom 29. Juni haben uns viele Freude gemacht, da sie uns gezeigt haben, daß Du in Deutschland viel mehr Vergnügen hast, als wir Dir hier zu jetziger Zeit gewähren könnten. Für deine jetzige Backfischperiode ist Deutschland jedenfalls ein angenehmerer Schauplatz als unser jetzige Chicago, dessen Wiederaufbau kein Kinderspiel ist und den Gedanken an harmlose Vergnügungen wenig Raum läßt. Du wirst finden, daß sich in dieser Zeit der verschiedenartigsten Aufregungen mein Mondschein sehr vergrößert hat und sich mit mehr weißen Haaren eingestellt haben, als Du an mir kanntest. Den Bart habe ich mir übrigens auf Deine Versicherung hin, daß mich der Vollbart nicht kleide zu dem dir bekannten Knebelbart stutzen lassen.

Da Gertrud gestern nach Dessau geschrieben hat, so brauche ich über die Vorgänge in unserem Hause nicht zu sagen. Der Kleine gedeiht und kränkelt noch immer und die Mama ist darüber oft recht ängstlich. Wir haben ihn Nachts jetzt meist in unserm geräumigeren und luftigeren Vorder=

Schlafzimmer. Da er fürchterlich brüllt, wenn er nicht nur die Flasche hat, so muß Mama oft aufstehen und ist dann Morgens sehr erschöpft; sonst aber erfreut sie sich jetzt der besten Gesundheit.

Hoffentlich hast Du bei Empfang d. Br. schon einen Reiseplan gemacht. Um eines Besuchs in Dresden willen, gegen den ich natürlich nichts einzuwenden habe, brauchst Du die Reise weder aufzugeben, noch das Programm derselben zu verkürzen. – Heidelberg, München, Frankfurt, Straßburg, Köln solltest Du jedenfalls besuchen. – Auch den Niederwald bei Rüdesheim, Wilhelmshöhe bei Cassel, Wartburg und Annathal bei Eisenach. – Nur laß deine Frauenzimmerbekanntschaften bloßen Jugendbekanntschaften bleiben und verplempere Dich nicht. In dieser Beziehung stelle ich Dir dieselben Bedingungen, wie die Geschwister Gertruden. Dein treuer Vater

H. Kasten

Chicago 17 July, 1872

(to Mathilde)

My dear daughter,

You have no luck when you send your letters via Hamburg or Bremen. Your letter of June 24, in which you notify me that your Letter of Credit will expire this month didn't reach me until July 15; three or four days later than letters written June 27 which were sent via England. I hadn't realized that the letter of credit was only for one year. Herewith a new one for one year from July 31. I want at the same time to correct a wrong impression which you have that the money mentioned in the Letter of Credit is paid at the time the Letter is issued. This is not the case. I pay the money you draw when the bank in Leipzig notifies me. That is why the rapid succession of your 100 dollar withdrawals had me rather irritated during the months after the fire and at the time of our new furnishings for the house.

Your letter of 23 June gave us great pleasure, because it showed us that you have much more social life in Dessau than you could have here at the present time. For your present teen age period (Backfisch-periode) Germany is a better ~~stage~~ place than our Chicago, which during the process of rebuilding leaves little room for social life. When you see me again you will notice that my bald spot (Mondschein?) has become considerably bigger and I have much more white hair. My full beard, incidentally, which you didn't like, I have had trimmed into a goatee.

(the following paragraph reports that Eddy is teething and cries much of the night - they have him in their bedroom - and inasmuch as mama has to get up several times she is very tired in the morning, but otherwise she is well)

I hope that by the time you receive this letter you have formulated your plans for your trip. There is no reason to shorten your trip - you should certainly visit Heidelberg, Munich, Frankfurt, Strassburg, Cologne; also the Taunus* at Rüdesheim, the Wilhelmshöhe at Cassel, the Wartburg and Annathal at Eisenach.

Do keep your friendships with the Primaner [these are teen age male students ready for the university] simply as youthful friends and don't transplant yourself. On this point I have the same stipulation~~s~~ as grandmother has given Gertrud.

Your loving father,
H. Raster

[* Niederwald]

Chicago, 28. Juli 72

Meine liebe Tochter

Heute sind es 52 Wochen, seit
wir aus dem Hause in Darm-
stadt nach dem Bahnhof fuhren
und heute über acht Tage (1. August)
wird es gerade ein Jahr, seit wir
an Bord des Schiffes von einander
Abschied nahmen. Mehr als die Hälfte
der Zeit, die wir getrennt von einander
leben werden, ist also vorüber. Man-
cherlei Schweres ist auch hier in Chicago
seit dem widerfahren, doch hoffentlich
das Schwerste. Es geht ja jetzt Alles
wieder in bequemem Geleise. Auch
der Kleine (den wir seit gestern
Abend Otto Fritz (deinen Namen) ist,
obwohl beträchtlich dünner geworden
munter und fidel und scheint
alle Gefahr glücklich hinter sich zu haben

Nur — artig können wir sie beim besten Willen nicht nennen. Sie ist im höchsten Grade eigensinnig und brüllt Nachts, wenn ihr nicht fortwährend die Flasche in den Mund gesteckt wird, auf ohren- und nervenzerreißende Weise, so daß Alle, welche die Nacht mit ihr zuzubringen haben, sich körperlich ganz aufreiben. Das Mädchen, das sehr gut mit ihr ist, sieht sehr elend aus von der fortwährenden Schlaflosigkeit und alle zehn Nächte müssen wir das kleine Scheusal zu uns nehmen, damit das arme Mädchen nicht ganz zusammenbricht. Aus weiter Entfernung kann man in Bezug auf einen solchen kleinen Scheusal viel leichter sentimental sein, als aus nächster Nähe.

So weit ich jetzt schon bestimmte Pläne machen kann (und für Jemanden,

und als Gehülfin Albertine [illegible]. Mama und
in den nächsten Tagen nicht ans Schreiben kommen können

der so tief in Geschäften steckt, nicht so leicht ist, wie für einen Ren-tier in Deutschland) ist es meine Absicht, im nächsten Frühjahr mit der ganzen Familie hinüberzukommen, um etwa ein halbes Jahr dort zu bleiben. Und dann unter Umständen Gertrud gegen dich mit Mama und den Kindern zurückzukehren. Mama ist damit vollauf zufrieden, denn die Idee, daß ich mich schon im Alter von 46 Jahren als Nichtsthuer aus meinen Geschäften zurückziehen soll, um in Deutschland zu versauern, hat sie längst aufgegeben. Sie weiß so gut, wie ich, daß solche Nichtsthuerei auf das Temperament eines an Thätigkeit gewöhnten Mannes den übelsten Einfluß äußert und möglicherweise in unseren jetzt so glücklichen und zufriedenen Zusammenleben sehr peinliche Veränderungen hervorbringen

Zeit gestern haben wir zu Hause eine Schneiderin und
Gertrud haben dabei alle Hände voll zu thun und werden

würde. Dabei ist der Geldpunkt auch nicht zu verachten. Welcher Mann in meinem Alter, der Frau und zwei Kinder hat, kann es vor seinem Gewissen verantworten, ein Jahreseinkommen von 4 bis 5000 Thaler + muthwillig wegzuwerfen, nur um der Lust seines Lebens nachhangen zu können!

Freilich hat mein Geschäft seine Widerwärtigkeiten, die ich gerade jetzt, wo eine hitzige Präsidentenwahl die Grundsätze aller Gemeinheit politischer Gegner aufwühlt, peinlich empfinde. Doch habe ich dergleichen schon zu oft durchgemacht, um dadurch abgeschreckt zu werden.

Hoffentlich seid Ihr bei Empfang dieses Briefs schon reisefertig, oder auf Reisen

Frau Wetzler hat heute früh einen zweiten kleinen Jungen gebracht. Dein treuer Vater

H Raster

Chicago, 25 July, 1872

(to Mathilde)

My dear daughter,

Today it is 52 weeks since we left the Dearborn street house for the depot and 8 days from now (August 1) it will be exactly one year that we said good-bye to each other on board ship. So more than half the time that we must live apart from one another has passed. Much misfortune has been our lot here in Chicago during this time, hopefully the worst over. Everything at the moment is on an even keel. The little one, whom we are calling Otto instead of Edwin since yesterday evening is happy and lively, though thinner - - -. But we cannot call him well-behaved. He is very obstinate and howls nights if one doesn't constantly stick a bottle into his mouth, so loud and incessantly that anyone in the room with him nights is exhausted physically. The nurse who is very good at handling him, looks wretched because she gets so little sleep, and we have to take the baby into our room ~~every~~ every couple of nights so the poor girl can get some sleep, so she doesn't collapse. One can be sentimental about the young screamer at a distance more easily than at close quarters.

Insofar as making any definite plans for next spring (and for one like me who is so tied up with business it is difficult) I hope to come to Dessau with the whole family and to stay about six months, then to exchange Gertrud for you and return here. Mama is well satisfied with this idea, because she has now given up ~~on~~ thinking that I could retire and vegetate in Germany when I ~~will~~ am only 46 years old. She realizes as well as I that such retirement for some one as active as I would make all sorts of difficulties and probably be bad for a happy marriage. We also should not forget the money problem. What man ~~man~~ with a wife and two children to support, can Throw away a yearly income of 4 to 5000 dollars, just to be lazy for the rest of his life.

Of course, my work has its unpleasant side, which I am feeling painfully just now in the middle of a hot presidential campaign. It is dredging up all the meaness of political enemies. However, I have ~~[illegible]~~ been through so many of this type of campaign that I am not scared off by the tactics.

I hope by the time this letter reaches you, you will be ready for your trip, or already on it.

Mrs. Wetzlar had her second boy this morning.

Your loving father,
H.Raster.

P.S. Since yesterday we have the dressmaker in the house with Albertina Janovicz helping her, so neither mama nor Gertrud will have much chance to write for the next couple of days.

Chicago, 4. September 1872

Meine liebe Tochter

Deinen Brief vom 14. August haben wir in der ungewöhnlich kurzen Zeit von 15 Tagen erhalten. In diesem Augenblicke seid Ihr wohl von der Reise zurück und ich will nur hoffen in bester Stimmung und Gesundheit, obschon es an den üblichen kleinen Ärgernissen und Unbequemlichkeiten nicht gefehlt haben mag. Bedauert habe ich daß Euer Reiseplan Wilhelmshöhe nicht mit einschloß. Es ist der schönste Park in Deutschland und durch die Erinnerung an Louis Napoleons Aufenthalt doppelt interessant.

Ich bin jetzt, der Wahl wegen und weil mir viel mehr Lesestoff als sonst in die Zeitung setzen, fortwährend so abgehetzt, daß ich das Briefschreiben in der Regel der Mama und Gertrud überlassen muß. Selbst in diesem Augenblicke stehle ich mir nur eben zehn Minuten, um ein paar Zeilen an dich zu schreiben. Was ich dringend wünsche ist, daß du mir endlich einmal genauer u. ausführlicher über deine Unterrichtsstunden schreibst. Darüber habe ich von dir nie mehr, als die flüchtigsten Andeutungen erhalten, — in der That so wenig, daß man glauben könnte, du wärest nur auf einer Vergnügungsreise und nicht zu Vollendung deiner Erziehung in Deutschland. Ich wünschte zu wissen, in was der Unterricht jetzt u. welche Fortschritte du bis jetzt gemacht hast. Laß mich nicht vergeblich darauf warten.

Mit unserer aller Gesundheit steht es gut. Am Dienstag waren wir in Milwaukee, wo sich Mama u. Gretchen trefflich unterhalten haben. Leider sind die Schneiderinnen im Hause, so daß es für mich etwas ungemüthlich ist.

Noch eine Woche dauert die Schneiderei bis zu Ende. Erst dann hoffe ich etwas mehr Ruhe zu bekommen. Mit herzlichsten Grüßen
Gehen kann der kleine Junge noch nicht, aber stehen. Dein lr. Vater H. Raster

Sept.4,1872

Read - personal - to hisdaughter. He asks her to write in detail about her studies and reminds her that she is in Germany to complete her education - not only to have fun. He is glad that it is only nine more weeks until the election and that after that is over he can relax somewhat. At the moment they are carrying much more news than ordinarily in the paper which, ofcourse means extra work, too.

Ich erhalte so eben (Montag 23. Sept.) Correspondenzen aus Deutschland vom 8. September, aber keinen Brief von Dir. Hoffentlich wird dafür der nächste nicht lang

Chicago, 22. September 1872

Sept 1872

Liebe Tochter

Deinen Brief vom 24. August aus Friedrichshafen habe [illegible] vorigen Montag erhalten und Dich herzlich bedauert, daß das Wetter Dir so übel mitgespielt hat. – Hätte mir Dich an ~~[illegible]~~ [illegible] lieber, um Dich zusammen mitzuwandern, freilich klarem und freundlichem Wetter schicken können, da Dich [illegible] [illegible] in monatelange Dauer fest [illegible] geworden ist, so daß einem ein trüber Regentag (oder selben Tag), denn Regen macht auch nicht ab mehr sehen können, erscheint der Wiederaufbau zauberhaft. Gleichwohl werden immer noch zwei bis drei Jahre vergehen, ehe die Spuren des Feuers verwischt sind. Namentlich die Nordseite zwischen Clark str. und dem See ist noch sehr öde und wüst. — Auf unserm früheren Platze steht jetzt ein Brickhaus, — aber nicht so, wie ich es gebaut haben würde; — es ist auf zwei Familien eingerichtet und hat viele, aber kleine und winkelige Zimmer. — Unser Zeitungsgebäude ist zur Hälfte vollendet und bis Weihnachten, spätestens Neujahr, hoffen wir einzuziehen. Du wirst Dich doch wundern, wenn Du im nächsten Jahre Neu Chicago siehst.

Unser Plan, im Frühjahr hinüberzukommen, steht bis jetzt noch nur so fest, wie solche Pläne auf so lange voraus stehen können. Eine derartige Reise, die zum Mindesten über 3000 Dollars kostet, ist denn doch kein Kinderspiel, — das Geld dazu will erübrigt sein; außerdem wie können wir auch acht Monate im Voraus über unsere Alter Gesundheit bestimmen? — doch aber nur unberechenbare äußere Verhältnisse und nicht eine Veränderung unseres Entschlusses könnten das Zustandekommen der Reise verhindern. — In diesem, nicht wahrscheinlichen Falle würdest Du schon im Frühjahr zu uns zurückkehren, anderenfalls erst mit uns, etwa im September

In der Hoffnung, zu hören, daß Dir die Reise gut bekommen ist und mit herzlichsten Grüßen an Mama u. Onkel [illegible]

Dein treuer Vater H. Rast.

Chicago, 22 Sept.,1872

(to Mathilde)

Much of this is personal - weather,etc. Near bottom of page 2 he writes that though he has to work very hard, he did decline to make any political speeches this time and so has his evenings free to spend at home with his family. - he writes that visitors to Chicago are astonished at the rapid recovery of the city.

"Only the north side, between Clark street and the lake still looks pretty barren and neglected. There is a two story brick building on the site of our old house - it is a two-family affair and the rooms are small and rather crooked. Our new newspaper building is half finished and we hope to be able to move in by Christmas, or at least shortly after New Year. "

ILLINOIS STAATS-ZEITUNG CO.,
101½ West Randolph Street, Chicago.
If not called for within 10 days, Postmaster will please return.

Dec 25
1872

DEC
23
1872

Fräulein Mathilde Raster

Dessau

Germany

1 73

possibly [illegible]
water - filter
Tracy mech. - [illegible]
for N.Y. - [illegible]
Museum [illegible]
([illegible] not [illegible]
would [illegible] - they
all [illegible] the [illegible]
not [illegible] [illegible])
H. E. Wood above Niagara
River with [illegible]
Erie [illegible] the
water supply of Buffalo
[illegible] [illegible]

Ich schreibe jetzt alle meine Briefe, so auch diesen, ~~in~~ auf der Office und schicke sie gleich von hier fort. Ich bemerke dies nur, damit nicht unberufene Vorwürfe wegen Nichtschreibens der Mama und Gertrud gemacht werden. Während des Besuchs werden weder Mama noch Gertrud viel Zeit zum Schreiben haben, denn leider sind die beiden Mädchen sehr verwöhnt und machen viel Umstände. Doch was hilft's. We must grin and bear it.

A. C. HESING, President. C. F. PIETSCH, Secretary.

Office of the ILLINOIS STAATS-ZEITUNG Co.,
101½ West Randolph Street,

CHICAGO, 28. Dezember 1872

Meine liebe Tochter

Weihnachten ist glücklich vorüber und wir haben es in so viel Heiterkeit und Behagen verbracht, wie das sibirische Wetter gestatten wollte. Für das Land ist es ein gar böses Weihnachten gewesen. In Folge der Einwirkung der Kälte auf die Schienen der Eisenbahnen sind Unglücksfälle der allerhaarsträubendsten Art vorgekommen. Auf einer von der Ny. Eriebahn nach den Ölgegenden des nordwestl. Pennsylvania abzweigenden Nebenbahn ist ein Zug von einer 30 Fuß hohen Holzbrücke (trestle work) unterst zu oberst gestürzt, dann in Brand gerathen und fast alle darin befindlichen Passagiere sind auf die grauenhafteste Weise zu Kohlen verbrannt. Die schweren Rädergestelle (trucks) hielten die Wagen zusammengequetscht, so daß bei dem Mangel an allen Geräthen und an Arbeitskräften die Menschen nicht unter den Trümmern hervorgeholt werden konnten. — Feuerbrünste in Menge, durch das von der grimmigen Kälte gebotene Überheizen veranlaßt, haben für viele Millionen

Dok. Eigenthümer geschlossen. — In der Centralstadt New York sind dabei 7 Mädchen (Fabrikarbeiterinnen), wie schon vor einigen Wochen im dortigen Fifth Avenue Hotel 12 Mädchen elendig verbrannt. Die Pferdepest [illegible] in New York und andern östlichen Städten hat fast allen Verkehr auf den Straßen gesperrt, so daß Tausende von Geschäftsleuten, die in der obern Stadt wohnen, zu ihren Geschäftslokalen in der untern Stadt hinwandern mußten. Ich kam [illegible] an diesem Tage in New York nur mit einzigem Eisenbahnzug an und zwar von Washington, als er jetzt statt wie sonst 9, nicht weniger als 30 Stunden gebrauchte. — Barnums Museum u. Menagerie in dem früheren Lent'schen Circus, dem Opernhause in der 14. Straße gegenüber (wir waren einmal mit Schurz zusammen dort) ist abgebrannt. ~~u~~ Von den vielen seltenen u. kostbaren Thieren darin (u. a. 4 Giraffen) sind nur 2 Elephanten und 1 Kameel gerettet worden, alle übrigen in den Flammen umgekommen. — In Buffalo trieb ein heftiger N.O.Wind das Wasser des Niagara so weit in den Eriesee zurück, daß die Röhren, durch welche die Wasserleitung ihren Zufluß erhält, trocken lagen und die Stadt 2 Tage ohne Wasser war. — Kurz: Feuersbrünste und Greuel aller Art bezeichneten diese fürchterliche Woche.

Im Vergleich damit verdienen die kleinen Unbequemlichkeiten, welche uns der sehr dauerhafte Besuch aus Madison verursacht, keine Erwähnung. Gesund und munter sind wir ja zum Glück alle — unberufen! — und der kleine Eddy ist über die Maßen fidel. Gehen kann er aber noch immer nicht und auch nicht sprechen. — Als Wunderkind wäre er also a failure. Doch was schadets, wenn er nur gesund und munter bleibt. Herzlichste Grüße all around. Dein treuer Vater
H. Raster

Chicago 7.10.72.

Meine liebe Mathilde!

Sollten diese Zeilen nach dem 21ten October in deine Hände gelangen, so vergiebst du mir wol die kleine Verzögerung und nimmst meine etwas verspäteten, herzlichsten Glückwünsche zu deinem Geburtstage und für dein ferneres Wohlergehen, freundlich auf. Du weißt ja, wie leicht bei der großen Entfernung, Unregelmäßigkeiten im Briefwechsel eintreten können, und dass man unmöglich immer die richtige Zeit abpassen kann. Auf die ausführliche Reisebeschreibung warten wir auch immer noch – hoffentlich nicht mehr lange, da wir Alle so sehr gespannt darauf sind. –

Dem Tag, nicht dem Datum nach, ist heute der Sonntag, und gerade jetzt zwischen 11 und 12 Uhr die Zeit, wo unser Haus niederbrannte und wir heimathslos zu Worth's und von dort auf die Prairie flohen; ein ganzes Jahr ist schon seitdem vergangen – und wie anders hat sich Alles gestaltet, als wir damals in unserer verzweifelten Stimmung

dachten. – Eben war Frau Wolk hier, um uns
zum 9ten, für den ganzen Tag einzuladen, damit
wir diesen Tag wieder gemeinschaftlich, wie im ver-
gangenen Jahre verleben können, – aber diesmal
hoffentlich vergnügter, denn wir werden dort in großer
Gesellschaft mit Blüthardt's, Lessing's, Bertrams und an-
deren Bekannten zusammen treffen. – –

Ganz entsetzlich abgespannt und müde bin ich
heute und darfst du, liebe Mathilde, mir nicht
böse sein, wenn ich nur noch wenig schreibe.
Wir sind nämlich erst nach 2 Uhr aus einer A-
bendunterhaltung der „Germania" zurückgekehrt,
wo ich sehr gefeiert war und ganz gegen
meine Gewohnheit, sehr flott getanzt habe.
Aber wie sollte ich es ändern? Zu jedem Tan-
ze war ich mehrere Male engagirt und da ich doch
nur einen Herrn immer annehmen konnte, mußte
ich sehr viel Extratouren tanzen. Trotzdem machte
ich, wie fast immer, fürchterliche Confusionen
durch meine Vergeßlichkeit und sollten mindestens
10 Duelle um mich stattfinden, – die gütlich bei-
zulegen, was jedoch nicht besonders schwer wurde!
Heute giebt Thomas hier sein erstes Concert, dem
noch sechs folgen sollen, von denen wir natürlich
auch viele hören werden; denn kommt Baum mit
seinem großen [illegible] und wären wir also für
diese Woche versorgt. – – Von ganzem Herzen wünsche
ich, liebe Mathilde, daß du deinen Geburtstag in diesem Jahre,
und noch in vielen folgenden recht vergnügt verbringen mögest und
[illegible] mit Grüßen u. Küssen für Dich [illegible] Mutter [illegible]

ILLINOIS STAATS-ZEITUNG CO.,
101½ West Randolph Street, Chicago.
If not called for within 10 days, Postmaster will please return.

Oct 5/11
1872

CHICAGO
DEC
29
ILL.

Fräulein Mathilde Raster

Dessau

Germany

18

A. C. HESING, PRESIDENT.
C. F. PIETSCH, SECRETARY.

Office of the ILLINOIS STAATS-ZEITUNG CO.,
101½ West Randolph Street,

CHICAGO, 5. Oktober 1872

Meine liebe Tochter

Hoffentlich werden meine Glückwünsche zu deinem 17. Geburtstage dich noch zu rechter Zeit erreichen. – Ich habe dieselben verschoben weil ich darauf rechnete, dir mit meinem [illegible] (Herrn L. Brentano) ein kleines Geschenk zusenden zu können; doch eine plötzliche Erkrankung desselben hat seine Abreise um mehrere Wochen verzögert. Wenn ich dir nun etwas mit ihm zukommen lasse, wirst du es etwa in der Mitte zwischen deinem Geburtstag u. Weihnachten erhalten und mußt es dann als Geschenk für beide annehmen. Für diesmal kann ich nicht mehr thun, als dir zu deinem Geburtstag Erlaubniß geben, für den ganzen Winter auf das Theater zu abonniren und den Betrag auf den Creditbrief zu ziehen.

An solchen Abenden, wo Du das Billet nicht brauchen kannst oder willst, kannst du es ja leicht an Bekannte verschenken.

Es wird dich etwas wundern, zu hören, daß ich etwas durch Hr Brentano mitschicken will, da wir doch früher nicht gut standen. – Allein seit er vor 2 Monaten hierhergekommen ist, um seine Vermögensverhältnisse zu ordnen (er hat durch das Feuer die Hälfte seines Vermögens verloren und die andere Hälfte, aus den Geschäften bestehend, trägt ihm augenblicklich keine Zinsen), haben wir uns ganz mit einander versöhnt und ich habe ihm durch Briefe an Grant die Ernennung zum Consul in Dresden ($2500) verschafft, wohin er in einigen Wochen abreisen wird.

Mit meiner Zeit bin ich noch immer sehr bedrängt und finde nur ein paar Minuten zum Briefschreiben Morgens auf meiner Office, ehe ich mich in die Arbeit stürze. Abends erhole ich mich und nehme dann nicht gern die Feder zur Hand. Das Kind ist lustig u. munter, Mama u. Gertrud auch. Und [illegible] Dein treuer Vater HRaster

Zum Jahrestage des Feuers werden wir eine große [illegible] herausgeben, die ich Dir zusenden werde, auch Abbildungen von den schönsten Gebäuden Neu-Chicagos. – An Tessie habe ich lange nicht geschrieben. Grüße für mich Großmama u. Onkel [illegible]

Chicago 5.October,1872

My dear daughter,

I hope this letter ~~will~~ with my hearty congratulations to your 17th birthday will reach you in time. I postponed writing because I was counting on sending you a birthday present via my good friend (Mr.L.Brentano); but a sudden illness has postponed his departure for several weeks. When I do send something for you with him..you will receive it sometime between your birthday and Christmas and will have to consider it a present for both days. For the present I can't do anything more except give you permission to get season tickets for the theater and take the money from your letter of credit. On those evenings when you do not wish to, or cannot, attend, it will be easy enough to give the ticket away to a friend.

Probably it will surprise you that I expect to send you something through the kindness of Mr.Brentano as we were formerly not friendly. However, since he moved to Chicago about two months ago in order to straighten out his financial situation (he lost half his assets through the ~~Chicg~~ fire and the other half is tied up in real estate, which for the present does not pay interest) we have let by-gones be by-gones and renewed our friendship and I was able to secure him an appointment as American Consul to Dresden by writing Grant. The position pays $2500 per year. He will be travelling to Dresden in a few weeks.

I am still pressed for time and write letters in the morning at the office before I get involved in the day's work. I like to relax in the evening - without doing any writing. The child is happy and both Mama and Gertrud are well.

Your loving father,

H.Raster

*Note: 1872 was an election year - Grant was running for his second term and H.R..was deeply involved in the campaign.

Ira

A. C. HESING, PRESIDENT. C. F. PIETSCH, SECRETARY.

Office of the ILLINOIS STAATS-ZEITUNG CO.,

101½ West Randolph Street,

CHICAGO, 5. Oktober 1872

Meine liebe Mathilde!

Von der office aus, wohin ich den Papa, wie an fast jedem Tage, so auch heute begleitet habe, an Herrn Rapps Schreibpulte sitzend, sende ich Dir meine herzlichsten Glückwünsche zu deinem Geburtstage. Hoffentlich kommen dieselben zur rechten Zeit, jedoch kann man dies von hier aus schwerlich abwägen, da die Posttage fast immer verschieden sind, d. h. die Dampfschiffe um einige Tage früher oder später anlangen. Sehr gern hätte ich deinen Wunsch willfahrt und den kleinen Eddy abnehmen lassen, allein, da wir seit Montag ohne Mädchen waren und Gertrud und ich im Hause helfen mussten, unterblieb es natürlich. Dafür will ich sehen, dass es in nächster Woche geschieht und dann möglichst ein Bild hinaus senden.

Im Übrigen wünschte ich von Herzen wir könnten Deinen Geburtstag zusammen feiern, entweder hier oder drüben bei Euch, wie wir es jetzt Jeder für sich allein thun müssen. Am Liebsten wäre es mir, Ihr würdet hier und drüben auch Theilnehmer an dem Interesse, das die von uns wieder auferstehende geistige Stadt, einflößt. Nur ein einziges Mal zusammen spazieren fahren, durch die zerrissene Brandstätte, wo die nur endlichen Spuren der Verwüstungen noch zu sehen sind. Vorgestern machten wir eine solche Fahrt, nahmen das Kind mit und wunderten und freuten uns an dem Leben und Treiben um uns her. Freilich habt Ihr auch hier Ihr Special das Schöne und Angenehme gesehen und genossen, daß Ihr Euch für den Schmutz und Staub, den man hier schlucken muß, durch bloßes Anschauen unserer Straßen doch auch keine Entschädigung finden würdet. Doch jetzt lebe wohl! liebe Mathilde, der kleine Junge, der unsern Briefe mitnehmen soll, kommt schon und muß ich eiligst schließen, indem ich mit tausend Grüßen und Küssen bin Deine Mamma.

Chicago, 3. November 1872

My dear daughter

At last the election has come so near that I may look forward to a time of comparative rest, though all troubles will not be over yet by any means when Grant should be reelected. – Just at present the city is suffering under a most unexpected calamity. – All of a sudden almost all the horses – at least eight out of every ten of them – have become disabled by a disease which, having originated in Canada, has within two weeks spread over all our Northern states. The disease is a kind of influenza (Rotz) and seems to be spread by a peculiar condition of the atmosphere, since thousands of horses catch it who have not been near any other horse. Only in very few cases the animals die, but in all cases they are utterly disabled for several days or weeks. The calamity came over us as suddenly as a fire. Friday forenoon (day before yesterday) the streets were yet crowded, as usual, with all sorts of vehicles and teams, – but towards evening they were all but deserted by the quadrupeds. Since yesterday no

Streetcars are running upon any line, no express wagons, no hacks are to be seen; — only, at rare intervals, a buggy or a private carriage, driving slowly and cautiously, lest the horse ~~may~~ should be heated and catch the disease immediately. — In a livery stable near our house 175 out of 200 horses are sick; — of the 60 horses of J. V. Farwell & Co. every one. The express companies cannot deliver their packages, freight canot be transferred between the different railroads, grocers and tradespeople cannot deliver goods to customers, the milkmen stop their rounds, the work on buildings has to be discontinued because the materials cannot be hauled on; tens of thousands of people, living from 2 to 4 miles from their offices or stores have to walk the whole distance; doctors cannot visit their patients :— in fact it is almost impossible to enumerate all the hardships caused by this singular visitation The loss on account of the stoppage of business is enormous and if the ~~[illegible]~~ present condition should continue for only two weeks the damage will not be less than what could have been caused by a conflagration destroying a hundred houses or more. — However we must ~~[illegible]~~ ~~it~~ bear it, that's all.

Your last letter of October 15th li, pleased me greatly because it was so much better in composition and in handwriting than many preceding ones

But what *dis*pleases me greatly is: that you have never yet - to my recollection - except once answered to my often repeated demand to practice English *writing*. It seems that all, I have written you upon that subject goes for nothing. Now, remember, I have not sent you to Germany in order to *un*-Americanize you, but to give you a good German education *beside* an American one. If, after your stay in Germany, I should find that your English education has become defective, you *will have* to *go* to *school* here *again*, the same as Lizzie Skinner, who, you remember, was a schoolgirl yet in her twentieth year. It is almost impossible that, with an utter absence of practice, your knowledge of English should not have been lessened. But, even if that should not be the case, you cannot, certainly, have *improved* it. At your present age you should have a tolerably fair knowledge of English Literature of which, I am afraid, you actually know next to nothing. And yet the Ducal Library offers you a more complete collection of good English books than you would have had at your service here. Dancing and going to balls is all very well in its place, but it is *not* well, if it makes you lose sight of the principal object of your stay in Europe.

In our family everything goes well, at least with Mama, Gertrud and little Eddy. My own health might be better. For several weeks

I have been suffering from a mechanical difficulty in breathing which, to say the least, is very annoying, though by no means dangerous. It is the result of too close application to my editorial work and will, undoubtedly, pass away as soon as my labor is somewhat lightened, which it will be after election. – All others are getting on well and merrily. Little Eddy cannot yet walk or talk, but he has considerable of a will of his own and proves it by tremendous crying whenever he fails to get immediately what he wants. His general health is good and his face like a red apple, but his limbs are yet rather feeble. – Well, if, at least, he can walk next spring, that will do.

Since last Tuesday we have a new girl, who is tidy, a good cook, very neat and intelligent, but – (there is always a but with servant girls in this country) – we are just now exceedingly vexed at her, she having gone to her parents this afternoon at 3 o'clock promising to be back at 7, since we wanted to go to an evening entertainment – and not having returned yet, at a quarter past 9. – Of course, we could not leave the little girl Erna alone with the baby and have, therefore, had to forego our entertainment. – As yet we are not yet resolved upon what to do, – whether to dismiss her on the spot or not.

Yesterday I received the "chromos" which I had ordered at Berlin. They are beautiful and certainly of the best, ever published in Germany. – They are: 1. Mondaufgang am Brienzer See; 2. Aus dem Schächenthal; 3. Hafen im Winter v. Meyerheim 4. Binnenhafen 5. Waldeinsamkeit im Nebel, 6. Staubbachfall, besides a couple of smaller "Genrebilder". – I shall have them framed this week. The space over the mantelpiece has been reserved by Ma for the picture of your first mother.

Remember all of us to Grandma, M. Riess, & Mrs. Fränkel etc.

Yours truly Hermann Raster

A. C. HESING, President. C. F. PIETSCH, Secretary.

Office of the ILLINOIS STAATS-ZEITUNG Co.,

101½ West Randolph Street,

December

CHICAGO, 23. Decbr. 1872

Meine liebe Schwester

Deine Briefe vom 30. Novbr. waren die nächsten nach denen vom 14., die wir erhalten haben, — vielleicht ist dazwischen einer verloren gegangen. Die Frage der Mama wegen der englischen Literaturgeschichte wirst Du vielleicht in meinem Briefe vom 6 oder 8. November beantwortet gefunden haben. Von Anfang an habe ich gewünscht, daß der Unterricht in engl. Literatur ~~nicht~~ anfangen sollte.

kannibalische

Seit vorgestern haben wir hier eine Kannibalische Kälte gehabt; in der vorletzten Nacht bis zu 24 Gr. unter Null Réaumur. Noch schlimmer ist es sonst im Nordwesten gewesen. In Manitoba (Red river settlement, North of Minnesota) 33° unter Null, in St. Paul 27½°, in Desmoines 24°, in Madison 25⅓° unter Null, hier am Tage 21°. Dabei freilich hellen Sonnenschein, aber auch schneidenden Wind. — Und in dieser mörderischen Temperatur,

Herzlichste Grüße an
Hartmanns, Onkel Riem, Sophie etc.

und mir den ganzen Tag mit dem Wärmen
aufthauen
des Hauses und dem Aufthauen der Röhren zu thun haben, während jeden Augenblick die Röhren des Wasserbehälters platzen können, mußte ich am Sonnabend Abend 8 Uhr nach dem Bahnhof, um die 2 Madisoner Backfische abzuholen, deren Besuch uns zu jeder andern Zeit ganz angenehm gewesen wäre, jetzt aber im höchsten Grade lästig und – mit Rücksicht auf das Weihnachtsfest, das man doch gern als reines Familienfest feiert, ohne Fremde dazu zu ziehen – zudringlich erscheint. – Wir hatten uns freilich vorgenommen, nicht wieder anderswo als in Gasthäusern zu logiren, wenn man sich zu so unpassender Zeit für genossene Gastfreundschaft revanchiren soll.

Weihnachtsgeschenke, die morgen Abend Knecht Ruprecht bringt, sind 1. der Mutter 1 maulbeerfarbenes seidenes Kleid, 20 yd at $2.75 a yard; – 24 yd 1½ Zoll breite und 12 yd 2½ Zoll breite ächte guipure-Spitze; – einen feinen Kragen von ächter Valenciennes-Spitze ($15.00); – Handschuh- u. Schnupftuchkasten von ächtestem, saubersten Zuschnitt 2. Gertrud Schreibschatulle von Palisanderholz mit eingelegter Arbeit; Handschuh- u. Schnupftuchkasten, wie Mutter; 2 Spitzentaschentücher, 6 Batist-Taschentücher, 4 Paar feinste Pariser Glacéhandschuhe, 1 Paar Ballschuhe von weißem Glacéleder mit vergoldeten Schnallen 3. Eddy; Baukasten; mechanisches Carousel mit Uhrwerk; grüns. Kleid von Irish poplin mit rother Seide besetzt; – rothe Stiefeletten Dein treuer Vater H Raster

Mit meiner Gesundheit geht es ja so, daß ich keine Besorgniß zu haben brauche, aber meine Stimmung ist sehr trübe und lebensüberdrüssig.

(to Mathilde) Chicago, 23 December, 1872

My dear daughter,

Your letters of Nov. 30 were the first we received since those written Nov.14 - perhaps some may have been lost in between those two dates. The question about your study of English literature will have been answered in my letters to you of 6-8 November. From the beginning I have wished you to be given lessons in English literature.

We have had ~~a~~ cannibal-like cold weather here since day before yesterday; night before last it dropped to 24 degrees below zero Reaumur. It was much worse in the northwest. In Manitoba (Red River settlement north of Miinesota) it was 33° below zero, in St. Paul 25½° in ~~Des Moines~~ Desmoines 24°, in Madison 25½°, daytimes here it was 21° [this is all below zero Reaumur]. Bright sunshine but a bitterly cold wind. And with these dreadful temperatures we had to spend days tending furnaces to heat the house and to try and keep the water pipes from freezing. In the middle of this we had to go to the depot to pick up the two teen agers from Madison. At any other time their visit would have been pleasant but just now it was not really desirable, especially with Christmas which we like to celebrate as a family gathering. We have made up our minds to stay in hotels in future so as not to be obligated to repay favors.

[The rest of the letter is a enumeration of the Christmas presents for everybody]

H.Raster.

Nürnberg, goldner Adler, 29. Juni 1877(3)

Friday morning, in spite of drizzling fog and rain we climbed up to the Veste Coburg, a beautiful structure, much finer and grander than the Wartburg. - In the afternoon we drove out to Neuses, the place of residence of the poet Rückert and thence to castle Kallenberg, a beautiful residence of the duchess of Coburg. Thus, after all, we were well repaid for our stay at that place. - Saturday morning we went to Lichtenfels and visited the grandest and most picturesque of all modern church buildings in Germany, the Vierzehn Heiligen, where we mingled among thousands of pilgrims and were half intoxicated with the devilish pious nonsense. This was in every respect the most interesting incident of our tour. - We also visited the abbreviated Kloster Banz (where I lost your Bädeker). By afternoon train we came to Nürnberg which, so far, has disappointed us since it is not half as picturesque a[illegible]k or Bremen. - Tomorrow for Regensburg

Deutſche Reichspoſt.

en
der
Freima e.

Poſtkarte.

An Fräulein Mathilde Raster

in Dessau

C. 154.

ILLINOIS STAATS-ZEITUNG CO.
101½ West Randolph Street, Chicago.
If not called for within 10 days, Postmaster will please return.

CHICAGO
JA
9
ILL.

recd Jan 3
1873

Fräulein Mathilde Raster

Dessau

Germany

AUSG.
24
N 1 1

PAID

A. C. HESING, President.
C. F. PIETSCH, Secretary.

Office of the ILLINOIS STAATS-ZEITUNG CO.,

101½ West Randolph Street,

CHICAGO, 8. Januar 1873

[illegible] cold weather & high wind which reminds of [illegible] There must be [illegible]

Meine liebe Tochter

Gestern haben wir Deinen — sehr kurzen — Brief vom 17. Dezbr. nebst dem etwas längern von der Gouvernante erhalten. Daß du, wenn da jetzt die Pocken herrschen, nicht dorthin reisest, ist sehr in der Ordnung. Wenn nur die Seuche (Seuche) nicht auch nach Dresden kommt! Ich bin — vielleicht in Folge einer gewissen Nervenverstimmung — (empfindlicher) ängstlicher, als sonst. — Auch mag dazu das entsetzlich grausige Winterwetter beitragen, das wir nach kurzer Unterbrechung seit gestern wieder haben. Bei einer intensiven Kälte von mindestens 22° unter Null heult u. braust ein Wind, dessen Stöße gegen die Mauern des Hauses, in dem ich hier schreibe, wie Kanonenschüsse klingen. Dem, welcher den Brand von Chicago mitgemacht hat, ist es unmöglich, einen solchen Sturm zu hören, ohne daß ihn ein Schauder bei dem Gedanken eines neuen Feuerbruchs überläuft. Käme heute am West-Ende der Stadt Feuer aus, so würde die ganze Westseite in Rauch aufgehen. — Zu Hause erwarte ich

You have not yet kept your promise to write me an English letter. What am I to think of it?

[illegible] im günstigsten Falle nicht erwarten, vor Januar mit [illegible] Materialien zu finden. – Hoffentlich hat bei Euch drüben das Jahr einen angenehmen Anfang genommen.

Unseren Besuch sind wir seit vorigem Donnerstag los, nachdem er uns 2 volle Wochen belästigt hat. Hoffentlich kriegen wir so bald keinen neuen. Der kleine Eddy war einige Tage etwas erkältet und verstopft, ist aber jetzt wieder wohl. Laufen und Sprechen kann er noch nicht, zeigt indessen sonst Spuren von Intelligenz und ist überaus lieb und drollig.

Die Bemerkung in dem Briefe der Großmutter, daß sie seit 3 Wochen keinen Brief von uns erhalten habe, beruht jedenfalls auf einem Irrtum, oder auf falscher Rechnung. – Wenn speziell mit jedem einzelnen von uns darüber abgerechnet werden soll, kann es freilich vorkommen, daß der eine wochenlang nichts von sich hören läßt. Allein so rechnen wir nicht. Ob Mama, oder Gertrud schreibt, oder ich schreibe, sollte gleichgültig sein, da ja doch jeder Brief ~~[illegible]~~ des Einen Mitteilungen über die anderen enthält. Meine Frau jedenfalls zieht keinen Unterschied zwischen sich und mir und wünscht daß ihre und meine Briefe nicht auf besondere Rechnungen gestellt werden. – Mit herzlichen Grüßen [illegible]
HRatz

Von Gertrud ist ebenso vor 7 Tagen ein Brief abgegangen. Die Dampfer machen jetzt sehr lange und unregelmäßige Fahrten und man muß noch froh sein, wenn die Briefe überhaupt ankommen.

Mathilde apparently
had gotten involved
or engaged to someone

Zerbst den 21 Januar 1873.

[illegible]

Meine liebe Mathilde

Daß ich diesesmal nicht so pünktlich in Zurücksenden von Walters Brief war, geschah in der sicheren Meinung binnen Kurzem selbst von ihm Nachricht zu erhalten, welche mit dem Deinen zusammenzusenden meine Absicht war. Hätte ich gewußt daß Dir so viel daran lag, würde ich nicht so lange gewartet haben. Sehr erstaunt war ich liebe Mathilde über die Mittheilungen Deines vorigen Briefes. Warum aber schenktest Du mir nur halbes Vertrauen indem Du mir den Namen dessen von dem Du schreibst verschweigst? Ich sehe nicht ein weshalb Du in dieser Angelegenheit so geheim thust gegen mich. Grossmama kann doch nichts dagegen haben, sie wird ja in keiner Weise dadurch in Deinem Vertrauen benachtheiligt, ist dieselbe ~~[illegible]~~ schon Gegenstand der Besprechung zwischen Euch gewesen, so kann ich zur dritten oder vierten Mitwisserin doch ebensogut gehören. Etwas Anderes wäre

ob wenn Du mich um meinen Rath
oder Ansicht hierüber befragt hättest,
da Du es aber nicht gethan, bin ich weit
entfernt Dir denselben aufzudrängen. Was
aber wird wohl der Vater dazu sagen, wird
er damit einverstanden sein? Daß Du
bevor Du einen weitern wichtigen Schritt thust
Deine Eltern von Allem unterrichtest und
Dich ihrem Urtheil unterwerfen wirst, darf
ich von Deiner kindlichen Liebe erwarten.

Maria arbeitet jetzt fleißig an einem
Teppich für Fräulein Schimund, ich sticke ein
paar Taschentücher in Tüll und Müll.
Maria läßt fragen ob Dein Gürtel noch
nicht entzwei gegangen ist, der ihrige ist
beim ersten Tragen aus den Ösen geplatzt,
da er hier nicht gemacht werden konnte
hat ihn H. Schneider mit nach Berlin genommen,
noch hat sie ihn aber nicht zurück. Sie
läßt Dir sagen sie hätte Dir schon zwei
Briefe geschickt und Du dürftest nicht säumen
dieselben zu beantworten.
Die herzlichsten Grüße von uns Allen besonders
aber von Deiner Dich liebenden Tante
Jettchen.

A. C. HESING, President. C. F. PIETSCH, Secretary.

Office of the ILLINOIS STAATS-ZEITUNG Co.,

101½ West Randolph Street,

CHICAGO, 17. Januar 1879

Liebe Tochter

Dein Brief vom 25. Septbr habe ich vorgestern erhalten. – Auf einen ausführlichen für mich warte ich noch immer vergeblich. Es scheint somit, daß alle meine Mahnungen dieselbe nicht den allergeringsten Eindruck auf dich machen und du Dich als eine deinem Heimathlande völlig Entfremdete betrachtest. – Nun, meinetwegen. Ich bin nach Amerika ausgewandert, Du wanderst nach dem Vaterland aus; dagegen ist am Ende nichts zu sagen. Doch wird mir dadurch zuweilen der Gedanke nahegelegt, ob es nicht ganz gut wäre, wenn wir im Frühjahr hinüberkämen, die ganze Familie, Mama, ich und Eddy, einstweilen drüben zu leben, wie der Schinz vor einigen Jahren mit seiner Familie that, die sich auch nicht recht

Nach einigen Tagen Thau- und Regenwetter haben wir wieder einmal grimmige Kälte. Es ist ein Winter zum Verzweifeln und meine gute Laune geht dabei völlig verloren. Das Kind, welches seit Neujahr an einer Erkältung litt, ist wieder wohl und heiter, aber bedeutend dünner. Es läuft u. spricht noch nicht.

dann Alles zurückzulassen, Haus zu verkaufen, irgendwo in einem Hotel, oder boardinghouse leben bis mir die Arbeit zum Überdruss wäre und ich auch nach Deutschland käme, – oder umgekehrt bis Ihr Deutschland überdrüssig hättet. – Jedenfalls wird mir dieser ewige Zwiespalt in Betreff des Wohnplatzes peinlich. Wenn ich zum Frühstück, Mittag und Abend immer und immerfort wieder hören muss, dass nur Deutschland schön ist, dass man sich hier nicht heimisch fühlen kann u. s. w., so finde ich, dass es ein verfehlter Versuch ist, hier nicht für alle Zeiten behagliches Hauswesen zu begründen, denn Behaglichkeit setzt eine gewisse Dauer voraus und kann bei fortwährendem Drängen und Sehnen nach einem andern Lande nicht bestehen.

In jedem Falle beabsichtige ich, wenn nicht Krankheit, Tod, oder plötzlicher Vermögensverlust dazwischen kommt, die verabredete Reise zu machen, sollte ich auch – da es nun einmal sein muss – das eben erst gekaufte Haus, wenn sich kein passender Miether dafür findet, mit ansehnlichem Verlust verschleudern. Um den 1. Mai, sei es etwas früher oder später, gedenken wir abzureisen. Deine treue ~~liebe~~ HKaste

A. C. HESING, President. C. F. PIETSCH, Secretary.

Office of the ILLINOIS STAATS-ZEITUNG Co.,

101½ West Randolph Street,

CHICAGO, 6. Februar 1873

Liebe Schwester

Eine kurze Pause in meiner Arbeit benutze ich, um dir wieder einmal ein Lebenszeichen zu geben, obschon ich von dir selbst seit fast 14 Tagen keins habe. Der Postenlauf in diesem Winter ist entsetzlich unregelmäßig. Heute, am 6. Februar habe ich die Berliner Zeitungen vom 21. abgesandte (u. gleichzeitig die vom 13. Januar) erhalten! Mit den Briefen geht es natürlich nicht besser. – Schöne Leute seid Ihr übrigens, was die Mittheilung von Neuigkeiten betrifft. In 2 Briefen, d. vom 4. und 10. Januar war nicht eine Silbe über die schöne Kreyssel-Behrend-Weiß'sche Mordgeschichte enthalten, die ich erst auf dem Umwege über Magdeburg und Wien habe erfahren müssen und in ganzer Naubürger'scher Ausführlichkeit in der Ill. Ztg. abgedruckt habe. – Unter solchen Umständen kannst du auch in unseren Briefen kleinen großen Neuigkeiten benachrichtigen.

Gesund sind wir Alle; nur daß Gertrud in Folge des Klimas etwas weniger schön (?) aussieht, als vor zwei Jahren. Die Witterung war abscheulich. Bei der strengen Kälte und trockenen Luft entwickelte sich bei Gertrud und bei mir Xl in starkem, bei der Mama in schwächerem Grade die animalische Elektricität, so daß wir bei der Berührung von Metallen mehr oder minder heftige elektrische Schläge spürten und in einigen Fällen, z. B. wenn ich Gertrud über's Haar strich, ganz kräftige elektrische Funken übersprangen. Mit dem Eintritt milderen ~~[illegible]~~ Tauwetters seit 3 Tagen sind die Erscheinungen sofort verschwunden.

In den vorigen Wochen hatten wir eine französische Oper (Aimée), in dieser und der nächsten italienische (Pauline Lucca als 1. Primadonna, Clara Louise Kellogg als 2.). Gestern Abend sahen wir in brechend vollem Hause (in dem neuen Mc Vicker'schen Theater) „Faust" mit Pauline Lucca als Gretchen; nächstens [illegible] wollen und Crispino ~~et~~ e la Comare.

Der kleine Junge ist munter u. fidel; er geht an Wänden und Möbeln entlang, doch noch nicht frei. Seine Sprache ist sehr einfach; sie besteht aus dem Motto: babbelababbelababbela. Mein [illegible] Kasten

Unsere Übersiedelung in das neue Gebäude findet in etwa zwei Wochen, jedenfalls vor dem 1. März statt

A. C. HESING, President. C. F. PIETSCH, Secretary.

Office of the ILLINOIS STAATS-ZEITUNG CO.,

101½ West Randolph Street,

CHICAGO, 14. Februar 1873

Liebe Mathilde

Deine Briefe vom 12., und 20. und 27. Januar sind uns in Zwischenräumen von kaum vier Tagen zugekommen, – so unregelmäßig laufen jetzt die Postdampfer. Die erfreuliche Versicherung über Wohlbefinden können wir mit der gleichen von unserer Seite beantworten. Eddy ißt und trinkt Alles, macht kleine Kunststückchen, krabbelt sich ganz flink an Wänden und Tischen entlang, aber wenn er auch nur einen Schritt frei gehen soll, purzelt er auf die Nase und brüllt wie ein Verlorener. Es ist mir noch sehr fraglich, ob er bis Mai wird gehen können. Frau Pauline Lürie, die letzten Sonntag Nachmittag bei uns zubrachte, sagt, daß ihr jetzt etwas über 2 Jahre altes Kind auch mit 23 Monaten hat laufen und sprechen lernen;

dass aber auch in wenigen Wochen. Die Hauptsache ist, dass der Kleine gesund und dick ist.

Wegen Schiffsgelegenheit habe ich schon vor acht Tagen nach ~~Wash~~ New York geschrieben, aber noch immer keine Antwort. Ich fürchte, dass es schlecht damit stehen wird, da der Wiener Ausstellung wegen, fast alle Plätze schon auf lange voraus belegt sind. Es würde eine arge Enttäuschung sein, wenn wir aus solchem Grunde die Reise aufgeben müssten, an welcher mir persönlich zwar bedeutend weniger, als Nissi, der Mama dagegen sehr viel gelegen ist. Über England können wir des Kleinen wegen nicht reisen; – wir müssten geradezu unterziehen und die Reise auch schon auf einem direkt nach Deutschland fahrenden Dampfer machen.

Da Ihr derartige Neuigkeiten in dortiger Gegend sehr spät zu erfahren scheint, sollte ich dir vielleicht mittheilen, dass, wie ich seit 8 Tagen weiss, Hr. v. Otterstedt gestorben ist.

Der Ball, auf welchem wir vorigen Donnerstag waren, war mir nicht viel ~~[illegible]~~ werth. Viel Pracht, aber wenig Gemüthlichkeit. In die Oper gehen wir 3 mal wöchentlich (Faust, Mignon, Fra Diavolo). Für die 4 ersten Vorstellungen hat die Lucca 6600 Dollars erhalten (500 fest für jede und die Hälfte der Einnahme über 3000). Der [illegible] auf morgen Abend sind wir zu Frau Lucca zum Thee eingeladen. Sie wohnt in einem der schönen, seit dem Feuer gebauten Hotels in der (sonst noch sehr vereinzelt aufstehenden) Michigan Avenue. Herzlichst grüsst

Dein treuer Vater H Raster

391 West Jackson street, near Centre Avenue

Chicago, January 23d 1873

My dear daughter

Your letter of January 4th I received this morning at my office where I had had to wade my way through heavy drifts of snow and whence I returned this evening wet up to the knees and streaming from perspiration. For this, really, is the most trying winter season I have yet gone through out West here. And, withal, we are comparatively lucky in a large city where even the heaviest snowfall cannot, for longer than a day, withstand the tread of hundreds of thousands of feet. Terrible, beyond all power of imagination, have been the sufferings of the poor settlers upon the bleak prairies of Minnesota, Iowa, Nebraska and Kansas. Entire families have been destroyed there by the intensely cold weather; hundreds of people, having been caught in the snowstorms

upon the open plains have been frozen along
with their teams, — in some cases almost
within calling distance of the nearest settlement.
~~&~~ Compared with such calamities our own
little inconveniences and discomforts dwindle down
to nothing. What, if we can't go out to
"Genevieve de Brabant" this evening — or
attend the closing out sale of Farwells retail
dry goods department? Some other day will do as well.
In the meantime, while the fierce snow storm
which has not yet exhausted its force is raging
in the street and rattling at our windows, we
are snugly ensconced in our comfortably heated,
gas-lit parlor, gossiping a little about the
strange news, grandma has written us in regard
to aunt Ellen; cutting capers with little Eddy
who is in constant danger of being eaten raw
by his parents, then again listening to the
merry strains of Offenbachs music which Gertrud
is playing for us — little Eddy all the while
raising himself on tiptoe and touching the

keys of the piano with his tiny little fingers. Thus we spend our evening in perfect comfort with no particular care weighing upon our minds except the arrangement of the details of our trip to Europe.

But ~~if~~ whether you would enjoy such quiet contentment as well as we do, commences to be quite a serious question with us. You have, it seems, become so accustomed to your associations in Germany and so fond of a ~~[illegible]~~ class of social pleasures which, here, we can scarcely offer you, that grave doubts arise sometimes whether you have not withdrawn the roots of your life entirely from the soil of your native country. However, we shall see about that when we meet out there. I cannot expect you to see Germany with my eyes, nor can I see her with yours, but there is a bare possibility that somehow or other our views of the subject may become reconciled with each other

The severe winter weather has been a serious set-back for the rebuilding of our city. Happily almost all great buildings, commenced last season, were under roof when the cold weather set in, but the finishing of the insides has been greatly retarded. Our own building is approaching completion, but the new press (costing 21,000 dollars, capable of printing 10,000 sheets on both sides in an hour) has not yet arrived here from Philadelphia and may be delayed for several weeks more. The best we can hope is, to move into the building by March 1st. Hence, I shall scarcely have time to begin to feel comfortable in the new quarters, before I shall be obliged to leave for Europe

Of the splendor and grandeur of most of the new buildings on the South side you could not, by stretching your imagination to the utmost, form an idea. I hope that by spring there will be no lack of good ~~ste~~ stereoscopic views of all the finest buildings of the city and I shall then stuff my trunk with them. May be they will make you feel homesick

I send my best love to Grandma and friend Rien

your affectionate father
H Raster

ILLINOIS S -ZEITUNG CO.,
101½ West Randolph Street, Chicago.
If not called for within 10 days, Postmaster will please return.

wrote
a [illegible]
[illegible] coming
Trip to
Europe mit Feb 3
[illegible]
1873

Fraulein Mathilde Raster

Dessau

Germany

[illegible]

A. C. HESING, President. C. F. PIETSCH, Secretary.

Office of the ILLINOIS STAATS-ZEITUNG Co.,

101½ West Randolph Street,

CHICAGO, 24. Februar 1873

Lieber Professor

Seit meinem letzten Briefe habe ich von Dir keinen neuen erhalten, ängstige mich aber darüber nicht, da mir früher gleichzeitig (mit 3 verschiedenen Dampfern) deutsche Zeitungen vom 15. Januar, 28. Januar und 5. Februar zugekommen sind. – In voriger Woche waren wir wieder an drei Abenden aus (Gemal'sches Concert, Abendgesellschaft bei Rocke's und Cäcilien-Ball, der sehr fein und schön war, so daß er für den dummen Sylvesterball vollständig entschädigte), an andern hatten wir Besuch, oder spielten mit dem kleinen Eddy. Sonst ist die Mama viel mit Kleidernähen für den Jungen beschäftigt. Vorgestern ist er geimpft worden. – Wie es auf der Reise mit ihm werden soll, wissen die Götter. Für mich ist die Aussicht, als Wärter für 2 seekranke Frauen und ein Kind dienen zu müssen, keineswegs erfreulich. Die

Otto Sommer befindet sich in guten Verhältnissen, hat 1500 oder 1800 Doll. Gehalt, ist aber ein leichtsinniger Schwiemel, mit welchem wir nichts zu thun haben wollen.

näher der Mai heranrückt, desto gedrückter wird meine Stimmung. Von einem Vergnügen kann für mich bei der Reise keine Rede sein; — bei der Rückkehr wahrscheinlich auch nicht, denn in welchem Zustande werden wir das Haus finden, das wir nur so ungerne verlassen sollen? Ich mag gar nicht daran denken. — Das Unangenehmste ist, daß wir über England reisen müssen, da auf keinem deutschen Dampfer mehr ein Platz zu haben ist. Von Hull nach ~~Bre~~ Hamburg ist noch 36 bis 40 Stunden Fahrt durch die Nordsee auf, wie man mir sagt, sehr schlechten und unbequemen Dampfern. Wie das Alles überstanden werden soll, ist mir noch nicht klar, aber — es muß ja eben sein. ~~[illegible]~~

Nach einigen warmen Tagen haben wir seit vorigem Mittwoch wieder zeitweise Kälte gehabt, die erst heute ein wenig nachgelassen hat. Die Vollendung des Sitzungsgebäudes ist dadurch wieder verzögert worden, so daß erst Mitte März funktionieren kann, ehe wir es beziehen. Alsdann werden die Zurüstungen zur Reise und die für meine Abwesenheit in der Redaktion zu treffenden Einrichtungen meine Zeit so in Anspruch nehmen, daß du nicht auf häufige und lange Briefe von mir rechnen kannst

Mit besten Grüßen an Alle Dein treuer Vater H Raster

ILLINOIS STAATS-ZEITUNG CO.,
101½ West Randolph Street, Chicago.
If not called for within 10 days, Postmaster will please return.

CHICAGO
MAR
20
ILL.

Umschl. der
mit Staatszeitung
[illegible] – Stempel von
[illegible] etc

1873

Fräulein Mathilde Kärter
Dessau
Germany

Hell Str.

FRANCO

EDITORIAL ROOMS OF THE

ILLINOIS STAATS-ZEITUNG,

HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

CHICAGO, 7. Mai 1873

Liebe Tochter

Ich habe von Tage zu Tage gezögert, an Dich zu schreiben, weil ich erst einigermaßen Gewißheit in Betreff unserer Reise haben wollte. Jetzt glaube ich sicher zu sein, Plätze auf einem Schiffe, wie wir sie wünschen, zu erlangen; auch das Geld für die Dauer unserer Abwesenheit verwirklichen zu können. Nur der Eintritt von Krankheit könnte also noch die Reise verhindern. – Der Kleine ist seit 8 Tagen leidend an einem frisch hervorgebrochenen Carbunkel, ohne dabei eigentlich krank zu sein. Es scheint eine Art dieser Geschwülste zu sein, wie die Mutter sie als Kind gehabt haben will, also vielleicht ein Erbtheil von ihr. Ich selbst habe derartige nie gesessen, oder geht aus. Die Geschwulst scheint sich jetzt zu einem ~~E~~ kleinen Eitergeschwür zusammenziehen zu wollen und ich will nur hoffen, daß dieses keine Narbe hinterläßt. Eine innerliche Krankheit ist, wie gesagt, nicht vorhanden; das Kind ist heiter und munter. — Möglich, daß die Vorbeimpfung (da die Pusteln nicht angegangen sind) die Ursache ~~das~~ der Geschwulst ist.

Unser Wunsch ist jetzt, daß die Gastmanns für uns in Dresden eine möblirte Wohnung von etwa 3–4 Zimmern miethen solle, so daß wir dort eine Art Hauptquartier aufschlagen und von dort aus Ausflüge machen könnten. Denn fortwährend in Gasthäusern herumzuloddern habe ich keine Lust, wenn wir auch für die ersten Tage im Bristol logiren würden. Da wir in der zweiten Hälfte des Mai dort einzutreffen hoffen, so könnte die Wohnung etwa vom 15. Mai an gemiethet werden. Ich denke mir, daß man für 30 bis 40 Thaler den Monat schon etwas Anständiges bekommen könnte.

Übermorgen zieht die Nationalzeitung in ihr neues Gebäude ein.

In Eile Dein treuer Vater WRaith

EDITORIAL ROOMS OF THE

ILLINOIS STAATS-ZEITUNG,

HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

CHICAGO, 10. März 1873.

Liebe Tochter

So eben hab ich in meiner neuen Office in dem neuen Gebäude, das wir heute früh bezogen haben, Gertrud Deinen Gratulationsbrief zum Geburtstage 23 empfangen. — Mama und ~~Gratulan~~ ~~Tan~~ Gertrud sind herübergekommen und wir haben alle drei bei Schick (welcher sein Restauration in demselben schmalen Gebäude (oder vielmehr in dem neuen Gebäude auf der schmalen Baustelle) hat, wo bis August 1868 die Ill. Staatszeitung war, recht gut zu Mittag gegessen: Austern,

Schüsseln, Brödchen-Platten und
Omelette in brennendem Rum aufge-
tragen. Dann sind die Frauen
mit herübergekommen und haben mir
die in unseren Häusern herüberge-
räumten Zeitschriften geordnet, die
ich für den „Westen" brauche. – Vom 1. April
an tritt Caspar Butz als Redakteur
des „Westens" ein, so daß ich mit diesem
dann nichts weiter zu thun habe.

Dem kleinen Jungen ist gestern sein
Backengeschwür aufgestochen worden und er
wird nun in wenigen Tagen gut sein. Er
ist sehr fidel und munter dabei.

Auch von Tante Lieschen kam heute früh
ein langer Brief aus Düsseldorf an, voll Lobes
der Wirthschaft und Erziehung, sehr ergötzlich. – Ich bleibe dein treuer Vater
HKaste

EDITORIAL ROOMS OF THE

ILLINOIS STAATS-ZEITUNG,

HERMANN RASTER, Editor-in-Chief,

CHICAGO, 15 April 1877

Liebe Tochter

Deinen Brief vom 26. März habe ich soeben erhalten. Wir sind jetzt schon sehr mit den Vorbereitungen zur Abreise beschäftigt, welche bei mir auf der Office in der Beschaffung genügenden Ersatzes für meine Arbeitskraft bestehen. — Mama hat für den Kleinen, der jetzt ganz wohl ist, Wochenlang allerlei Zeug genäht, was möglicherweise in Deutschland gar nicht gebraucht werden wird, besonders wenn der Junge wachsen sollte. — Gehen hat er denn nun endlich gelernt, — etwa seit 10 Tagen und wenn er auch noch ein wenig wackelt, gelegentlich sogar sich auf seinen kleinen Südpol setzt, so läßt er sich das dadurch nicht beirren, sondern läuft weiter im Zimmer umher und schlägt, sobald sich Jemand dem Klavier nähert, aus dem im Fensterwinkel stehenden Notenständer ein Heft übers andere herab. Dann Musik elektrisirt ihn förmlich und auf Bilder zu bewundern wird er nicht müde. Vom Sprechen aber noch keine Spur; dagegen oft unermüdliches Gebabbele, welches wie eine Mundart des Chinesischen klingt.

Die Andeutungen über Einrichtung einer Wohnung für uns stimmen nicht zu unseren Plänen. Das würde ja viel zu eng hergehen und für alle Theile unbequem sein. Wir hatten sogar gemeint, daß wenn Gertrud an deine Stelle tritt, du mit uns zusammen wohnen solltest. Ich höre gern, daß auch in Breslau jetzt Wohnungsnoth sein soll, indessen so schlimm wird es ja wohl nicht damit sein, daß wir nicht für einen guten Preis finden sollten, was wir brauchen. Längere Zeit im Gasthaus zu leben habe ich keine Lust und überhaupt ~~[illegible]~~ wenn ich es nicht einigermaßen bequem haben kann, muß ich allein schon im Juli wieder zurück und lasse Isabelle dort bis nächsten Frühjahr draußen. Dein treuer Vater Hermann Raster

EDITORIAL ROOMS OF THE

ILLINOIS STAATS-ZEITUNG,

HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

CHICAGO, 19. März 1873

Liebe Schwester

Über den bestimmten Tag unserer Abreise kann ich dir noch immer nicht Genaues schreiben, da ich die Schiffsagentur von Baltimore noch nicht habe. Wir haben uns nämlich entschlossen, von Baltimore nach Bremen zu fahren, um die entsetzliche Unbequemlichkeit, in dem weitläufigen New York mit den Kind. meilenweit vom Bahnhof zum Hotel und von da nach Hoboken zu fahren, zu vermeiden. In Baltimore liegen Bahnhof, Hotel und Abfahrtsplatz der Dampfschiffe kaum 1/2 engl. Meile auseinander. Die Hauptsache ist aber, daß wir auf diese Weise die Landreise durch England sparen. – Ich

ich arbeite, will Rapp noch 14 Tage Ferien haben, wo-
durch für die nächsten zwei Wochen meine Arbeit
sehr vermehrt wird. — Wenigstens habe ich indessen
jetzt eine schöne Office in dem neuen
Gebäude, das wir am Geburtstag Gertrud's be-
zogen haben. Da fühle ich mich zum erstenmale
seit 17 Monaten wieder behaglich und anstän-
dig, denn das temporäre Lokal in 101½
West Randolphstreet war nicht viel besser, als ein
Schweinestall. Das Haus ist eines der stattlichsten,
schönsten und am [illegible] verzierten in
der Stadt. Auf dem Dachsims stehen nun außer
zwei großen Mittelgruppen (Germania und ~~Ge~~
America) sind 8 Fuß hohe prächtige Statuen
aus Zinkguß (Wissenschaft, Kunst, Gewerbe, Ackerbau,
Gerechtigkeit), die wir aus Paris haben kommen
lassen; — auf Consolen vor den Mittelfenstern des
3. Stocks kommen Statuen von Franklin und Guttenberg zu
stehen. Du wirst dich freuen, wenn Du es siehst.

Der kleine Eddy ist fast ganz hergestellt und munter
und fidel, wie immer. Auch mit dem Gehen fängt er jetzt an,
obschon es bis jetzt nur darin besteht, daß er einige Schritte hinstolpert. Sobald er ängstlich wird, setzt er sich gleich auf seinen kleinen Hintern und
rutscht, wie ein Känguruh mit affenartiger Behendigkeit umher.
Mama, Gertrud und ich selbst erfreuen uns der besten Gesundheit. Herzliche Grüße allerseits
Dein treuer Vater H Raster

EDITORIAL ROOMS OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG,

HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

CHICAGO, 26. März 1879

Liebe Tochter

Gestern haben wir den geschwommenen Brief vom 9. März und Deine sehr dürftigen Zeilen dazu erhalten. Wir alle sind der Meinung, daß diese Briefe von einem Mädchen kommend, das im 18. Jahre steht, ganz kläglich dürr und dünn sind. Du hast mit neun Jahren längere und bessere Briefe geschrieben, — viel- [illegible] für Dich noch [illegible] Wenn ich sehe, wie Gertrud ihre Briefe an ihre Mutter schreibt, frage ich mich manchmal, ob Dir denn nie der Gedanke kommt, daß Du ebenso weit von Deinen Eltern bist, wie Gertrud von ihrer Mutter und daß nur ausführliche Mittheilungen (nicht bloß über Vergnügungen, die

Die Bestellung des Gerstmann an Sonner werde ich nicht ausrichten, da ich mit dem Menschen nichts zu thun haben mag. Er ist mir zu „fast young man" (auf französisch roué) und paßt nicht zum Umgang mit Euch.-

Du mitmachst, sondern auch über Deine weiteren Beschäftigungen, Deine Studien und Fortschritte(?) ebenso unterrichtet sein müssen, wie die Gestirne die Briefe von Gertrud. – Ob Du irgend etwas, und was Du in Deutschland gelernt hast (und zum Lernen wurdest Du doch hingeschickt, nicht bloß zum Amüsement), davon erfahren wir aus Deinen Briefen absolut Nichts.

Während Ihr am 9. März Frühlingswetter gehabt habt, hat uns hier gestern und heute wieder einmal ein furchtbarer Schneesturm heimgesucht, so daß ich heute früh knietief durch den Schnee habe nach meiner Office waten müssen. Es ist ein bedeutend scheußlicher Winter, wie ich ihn in meinem ganzen Leben nie erlebt habe und in dem noch verbleibenden kleineren Rest meines Lebens nie wieder durchzumachen hoffe. – Ich fürchte, daß Deutschland seinen milden Winter mit einem scheußlichen Sommer wird bezahlen müssen, so daß wir aus einer Scheußlichkeit in die andere gerathen. – Deine Idee, mit Eddy auf die Parade zu gehen, laß Dir nur vergehen. Sollte er je bis zu unserer Abreise noch ein bißchen gehen lernen, so wird er es auf dem Schiffe gewiß wieder verlernen und muß in Deutschland von vorn anfangen.

Dein treuer Vater A Kasten

Bremen, 1. Juni 1857.
Hôtel du Nord.

Meine liebe Schwester,

Da ich nicht weiß, ob ich an Bord des Schiffes noch einmal Zeit haben werde, einen Brief zu expediren, so will ich Euch wenigstens von hier aus noch ein Lebenszeichen von mir geben. Am Freitag bin ich nach einer sehr bittern Trennung von meiner Frau, von Dessau abgereist, in 12 Stunden war ich hier in Bremen. Gestern hab ich Alles mit dem Schiffsmäkler in Richtigkeit gebracht und wäre nun eigentlich fertig zur Abreise, allein wie gewöhnlich verzögert sich die Expedition der Schiffe noch um einige Tage, so daß ich erst übermorgen nach Bremerhafen hinuntergehe und wir höchstens am Mittwoch den 4ten d. M. in See gehen werden. Der Lootse, der uns aus der Wesermündung herauszuführen hat, wird wahrscheinlich auch die Besorgung von Briefen übernehmen und in diesem Falle würdet Ihr noch den letzten Gruß aus Europa von mir erhalten. Die Gefahren einer Seereise werden hier gleich Null gehalten und in der That verunglückt von ein Paar hundert Schiffen kaum Eins; in der jetzigen Jahreszeit aber wohl gar keins, da die Nächte sehr kurz und die Winde günstig sind. – Für die Seereise habe ich mir schon Unterhaltung genug zurecht gelegt; unter Anderem denke ich Sonntags zu predigen (!) und etwa außerdem den Zwischendeckpassagieren Unterricht im Englischen zu ertheilen. Betrübt sieht es aber doch aus, diese Schaaren von Auswanderern zu sehen, die die Straßen Bremens füllen und Alle mit wehmüthigen Blicken, Viele wohl mit Thränen in den Augen der lieben Heimath gedenken, die sie auf immer verlassen mir wurde die Abreise von Bern schwer, da ich bemerkte, wie viele Freunde ich zurückließ. Sie haben mir alle noch viele Aufmerksamkeiten erwiesen und zum Abschiede recht werthvolle Erinnerungszeichen verehrt. Nun, vielleicht sehe ich sie unter veränderten Zeitverhältnissen alle wieder. — Noch Eins habe ich Dir zu sagen: Thut mir zu Liebe und betrachtet meine Frau als ein Glied unserer Familie. Das arme Weib! Sie ist wahrhaftig traurig genug daran. Dagegen verspreche ich auch Dir, mein liebes Schwesterchen, Dich nie zu vergessen. Als bleibende Erinnerung habe ich das von Dir gestickte oreiller mit mir. Geht es mir gut, so kommst Du mit meiner Frau nach und wohnst bei uns; ich werde Dir das fremde Land schon zur Heimath machen und mit meiner Frau, mit der Du ja ohnehin beinahe in gleichem Alter bist, wirst Du Dich auch schon vertragen. Nicht wahr, Liebe? Nun grüße mir Luise und den Schwager bestens und ängstige Dich nicht um mich, wenn Du wirklich ein Zeitlang nichts von mir zu hören bekommen solltest. Auch die alte Halbwachs und Fischer vergiß nicht, ausdrücklich von mir zu grüßen. Geht das Glück gut, so sehe ich Euch Alle wieder.

Dein Bruder
Hermann Käster.

Fräulein Sophie Raster

Zerbst

Louisenstraße.

frei.

BREMEN
1 * 6

MAGDEBURG-LEIPZIG

BERLIN-LEIPZIG.

L. R. [illegible]
(W. Pastian)

Bremen, June 1, 1851
Hotel du Nord

My dear Sister,

As I am not at all certain whether I will be able to send any letters after I am on board ship, I am writing you from here, so you will at least hear from me once more. I arrived here Friday (twelve hours from Dessau) after a sorrowful parting from my wife. Yesterday I settled everything with the ship's agent and am ready to ~~go~~. There seems to be a, not unusual, delay in the departure of the ship, so that I do not have to be in Bremerhafen until day after tomorrow. We probably won't sail until Wednesday, the 4th. The pilot, who is to take us down the Weser, to the ocean will also, I hope, mail any letters we might have. In this case you will receive a final greeting from me from Europe.

No one considers ocean travel dangerous and ~~scarcely~~ one ~~ship in several hundred has an~~ accidnt. This time of year it is especially safe as the nights are very short and the winds favorable. I have plenty of entertainment planned for the trip; among other things I expect to preach Sundays(!) and also intend giving steerage passengers lessons in the English language.

It is a sad sight, just the same, to see the swarms of emigrants who fill the streets of Bremen. All of them are melancholy, many have tears in their eyes, when they think of the homeland they are leaving forever. For me, too, the departure from Dessau was hard, particularly when I found how many friends I was leaving behind. All of them were very attentive and many gave me valuable presents. Oh well, perhaps I will see them all again under different conditions.

Please, for my sake, consider my wife as a member of

L. R. Aagaard
(H. Raster)

our family. My poor wife, her situation is really a sad one. I also promise, my dear little sister, never to forget you. As a continuous reminder I have the purse which you embroidered for me.

If luck is with me, perhaps you can follow me with my wife and live with us. I will try to make you feel at home in the foreign land. And I am sure you would get along with my wife, you and she are about the same age. How about it, my dear ?

Please remember me to Louise and my brother-in-law and don't worry if you shouldn't hear from me for a quarter year or so. Also be sure to remember me to the old Hallbrockens and Futzen. If luck is with me I will see them all again.

Yours brother

Hermann Raster

L. R. Aagaard
(N. Racher)

New York, February 17,1853

Dear Sister,

It has been ages since you heard from me or I from you. You must not be angry with me for this. As my work consists of writing, I usually am not anxious to spend the little free time I have in more writing. Anyway, I have frequently let Askan know about my health and other circumstances and he will have given you the necessary details.

Since last August, when my wife and mother-in-law joined me, I have been living a very happy and contented life. To be sure, I was laid up with serious rheumatism for several months in autumn. It kept me in bed several weeks and made me lame for awhile, but that is gone and forgotten and, I, Bertha and her mother feel well and happy.

I can imagine that you, as well as Louise and my brother-in-law, would like to know something about my economic circumstances. You have already heard all about my adventures before I came here to New York about a year ago. I edit the New Yorker Abendzeitung, a large, daily paper, which half a dozen printers (among them Rauchfuss) founded 2½ years ago - and of which I sent several copies to Zerbst several weeks ago. I am paid $10 a week, approximately 14½ Prussian Thaler, or figured on a yearly basis, about 800 Prussian Thaler. This is, however, not as much in New York as it would be in Zerbst or Dessau; yet we manage pretty well and can even lay aside a little money for a rainy day. In another week I will be able to take

~~$50 to the savings bank~~

L. R. Aagaard
(N. Raster)

$50 savings to the bank. My wife brought along $60, reckoned in American money, with which we bought our first furnishings; of course, my illness caused many expenditures (at least $15 to $18), and at that time I was receiving only $8 a week. But everything is going along the way we would like and we have bought all sorts of things for the household. My mother-in-law is a splendid manager.

Perhaps it would interest you, if I described several details about our household. First, dwelling and rent. In America house plans are ~~more~~ not as spacious as abroad, partly because of the tremendous real estate prices, but also because it is the fashion. Everything is planned only to cover essentials, big spacious rooms are unknown here. Houses are three windows wide, no matter how richly or expensively they may be furnished. A one-family dwelling consists, even among the richest people, of a nicely furnished front room ("state room", best parlor), a family living room toward the back and then, perhaps a kitchen, in the basement and bed rooms under the roof. These houses have a very pleasant appearance and are very practical. They can be differentiated only by their more or less costly furnishings, not the number of rooms. I have a lovely, "friendly" room with a balcony to the front and two amply large bed-rooms.

You may be curious about the kitchen and washing facilities. Listen! Instead of a kitchen we have an iron stove, which is built so practically that it can be used for heating, cooking, baking, roasting etc. at the same time. In summer this stove is replaced by a smaller one built into a recess in the wall, so that no heat penetrates into the room. On top of the stove are four

L. R. Aagaard
(N. P. [illegible])

openings, protected by covers. Kettles, pots and pans fit on these openings, if covers and a partition between two is removed, a tin wash-boiler fits over them. This holds three pails of water (one washes here every week). The oven is in back of the stove surface. The whole contraption is 1½ feet long, 5/4 feet wide and 1 foot high. Such a stove is bought complete with the utensils to fit it:- pots, pans, spiders, baking forms, coffee pot, wash boiler, etc. Mine cost $8.00 and ~~that completely furnished our~~ that purchase took care of our kitchen. We have wall-closets in lieu of pantry and store-rooms. They are built into the walls of the house and are very roomy. One of these closets contains the water tank, so that I have the most beautiful, clear drinking and wash water right in the room. (the whole city is supplied with water by means of a tremendous conduit (aqueduct? - editor), which brings the water from 10 miles away and cost $30,000,000 Taler). Washing is very simple under these circumstances, as you can imagine, and is done every week. It is hardly worth mentioning. The flat roof of the house affords a wonderful place to dry clothes, we use the well-kept yard for bleaching. Soap is good and cheaper than you can buy it.

Now I am going to tell you some prices of necessities and housekeeping essentials, from which you may get a picture of our living conditions. Rent is $8 a month (a dollar is a Taler in species). My furniture cost: sofa $9; a good folding table $3; four cane chairs $4; bridal bed (double)$4¾; single iron bed $3½; washstand $1½; rug $9 (everyone uses rugs in the rooms here). We do not need dressers as we have wall closets

L.R. [illegible]
(H. Raster)

in the bed-rooms. No one uses secretaries, etc., not even the richest people, it just isn't the style. In fact, American taste does not believe in overloading houses with furniture.

Now for the kitchen (food): 1 pound pork 5 (silbergroschen),x beef 3-1/3 sg., mutton 4sg., potatoes $2.00 (I believe a bushel - editor) . Vegetables cost about twice as much as you have to pay, but are better than those you get. Butter costs 12½ sg. a pound, lard 5½ sg., coffee 5½, tea 20, the finest sugar 3½, bread is cheaper than yours, one can buy the best white bread (wheat flour), for the same price as you can buy rye. Cake is also cheaper, eggs cost 8 sg. (a dozen?-editor).

Life is somewhat better here than in Germany. We usually eat meat three times a day, so that breakfast and supper are complete meals. This is in part due to the climate, as the air hereabouts stimulates the appetite. We three usually need two pounds of meat a day, besides sausage, or ham, vegetables, etc. Ham appears most frequently. It is cut in slices, put in a spider and fried about 15 minutes; this manner of preparation is much better than the German. My mother-in-law, though an elderly woman, doesn't want to hear anything more about the German method of roasting, where all meat juices and strength are cooked out of the meat.

It is very easy to shop. There is a grocer (general merchandise) on every corner who carries all kinds of things: meat, vegetables, coffee, wood, sand, brooms, boxes, sugar, cake, bread, beer, soap - in short everything one wants. Besides that, most butchers also carry vegetables and every day is market day. The market places are

x This may be a "groat" - about 2 ¢. –

L. R. Aagaard
(H. Raster)

nice, large, covered buildings. My wife has become an oyster addict. One can buy excellent ones here. A dozen of the largest and best cost 2 sg.

As we are not blessed with children, nor at the present moment have a prospect of being so blessed, my wife worked from time to time this past winter. At the beginning she embroidered cloaks and earned $4 a week, but had to give it up, because her eyes troubled her too much. Good embroiderers, if they stick to it, can earn as much as $8 per week. Now she trims mantillas (capes?-editor) and earns about 5 Prussian taler a week.

That is enough and more than enough about me. I would like to tell you two stories which will interest you. You know Dr.Rosenfeld, of course, and know that he ~~e~~immigrated to this country last summer. When he arrived he did not have much pep(energy, courage); he thought the roast pigeons ought to fly into his mouth. As he did not have the means to establish himself here and wait to build up a practice, I sent him on to Buffalo with his mother. Through the letter of recommendation I gave him he was well received and a doctor, Dr.Jeyte, made him his associate. However, because of his gossiping mother, they quarreled and he decided he would start his own practice. Meanwhile he got sick and had to go into debt and a friend of mine went surety for him. This man did everything he could for him when he had recovered, and also found a position as housekeeper for his mother in a good family. But the woman, too lazy to do anything, would not accept it. Both of them lay around in the most miserable boarding houses (inns) until one

L. R. Aagaard
(H. Raster)

morning they vanished, leaving my friend deHaar, who had gone bond for them, to pay their debts. That is the story of one compatriot, who scarcely has done honor to our town of Zerbst. He probably landed in Chippewa in western Canada.

Our cousin, Karl Robitsch, also lives in Canada. I have exchanged several letters with him and he is earning a nice living by working hard.

I saw another man from Zerbst yesterday - Schirke. He is a marker at the well-known firm of wine merchants, Laubdrucker (Berlin) and well satisfied with America. Zincke (brother of the musician) has a farm about 7 or 8 miles from here and feels well, while working hard. Zabeler died here last September under tragic circumstances, leaving a widow (American) and two children. I know her and she often comes to visit us. I also wrote letters to Major Zabeler in Dessau for her and he recently, at my instigation, sent her a remittance of 80 Taler.

Now enough. You will have trouble deciphering this letter. Please write me just as detailed a one. How are Louise and my brother-in-law and the Hallbrockens? Be sure to remember me to the latter, I think of them so often. Give everybody our best regards. Stay well and healthy and think often of your

Faithful brother

Hermann.

(1) New York, 17. Februar 1853

Liebe Schwester

Es ist eine geraume Zeit her, daß ihr Nichts von mir gehört habt und ich Nichts von Euch. Du darfst mir das nicht übel nehmen. Da meine Beschäftigung durchweg im Schreiben besteht, so habe ich nur selten Lust, die geringe freie Zeit, die mir übrig bleibt, wieder zum Schreiben zu verwenden. Übrigens habe ich ja über mein Befinden und meine sonstigen Verhältnisse öfter an [illegible] Nachricht kommen lassen und dieser wird Euch das Nöthige mitgetheilt haben.

Ich lebe, seit im vorigen August meine Frau und Schwiegermutter zu mir gekommen sind, recht glücklich und zufrieden. Während des Herbstes litt ich allerdings mehrere Monate an einer heftigen rheumatischen Krankheit, die mich selbst einige Wochen aus Bett fesselte und mich auf eine Zeitlang zum lahmen Manne machte; indessen ist doch das nun vorüber und vergessen und ich, so wie Bertha und ihre Mutter befinden uns ganz munter und wohl.

Ich kann mir denken, daß Du sowohl, wie Louise und der Schwager gern etwas über meine äußeren Verhältnisse erfahren möchtet. – Über meine Erlebnisse bis ich ~~[illegible]~~ jetzt vor einem Jahre in meine jetzige Stellung nach New-York kam, wirst Du das Nöthige wissen. Ich redigire die N.Y. Abendzeitung, ein großes täglich erscheinendes Blatt, welches ~~[illegible]~~ selbst Dutzende Schriftsetzer (darunter Frauenzimmer) vor 1½ Jahren begründet haben und wovon vor einigen Wochen mehrere Exemplare auch nach Deutschland geschickt wurden. Ich bekomme dabei 11 Dollars wöchentlich oder etwa 14½ Pr. Thlr., oder als Jahresgehalt berechnet ungefähr 800 Pr. Thlr. Das ist freilich in New York nicht aber so viel, als es in Berlin oder Dresden sein würde, indessen kommen wir doch recht bequem dabei aus, legen selbst einen Nothpfennig zurück. In einigen Wochen denke ich fünfzig oder sechzig Dollar auf die Bank zu tragen. – Meine Frau brachte mit hiesigem Gelde 60 $ herüber, mit denen wir unsere erste Einrichtung besorgten; meine Krankheit brachte freilich viele Ausgaben (wöchentlich 15–18 Doll.) und was dazu, hatte ich damals nur 8 Doll. wöchentlich. Indessen geht doch Alles recht [illegible] und wir haben uns schon Möbel u. die Wirthschaft angeschafft, eben das [illegible]. Meine Schwiegermutter hält Haus und ist eine vortreffliche Wirthschafterin.

2/ Vielleicht wird es Dich interessiren, einige Einzelheiten über Haushaltungswesen zu erfahren. Also erstlich Wohnung und Miethe.

In Amerika richtet man sich allgemein in Bezug auf die Wohnung weit knapper ein, als bei uns, wozu auch der ungeheure Preis der Baustellen nicht wenig beiträgt – doch bringt es außerdem auch die Mode mit sich. Alles ist in dieser Beziehung auf das Nothwendige beschränkt; die großen weitläufigen Räumlichkeiten, wie bei uns kennt man nicht. Die Wohnhäuser sind sämmtlich nur drei Fenster breit so reich und kostbar sie auch sonst eingerichtet sein mögen. Eine Familienwohnung besteht auch bei den reichsten Leuten nur aus einem hübsch eingerichteten Vorderzimmer (Putzstube, Besuchszimmer), einem Familienwohnzimmer nach hinten hinaus und dann vielleicht noch einer Küche im Souterrain und einer Schlafkammer unter dem Dache. Gleichwohl sehen diese Wohnungen sehr gefällig aus und sind recht praktisch. Nur die mehr oder weniger kostbare Einrichtung, nicht aber die Menge der Räumlichkeiten unterscheidet die Wohnungen. – Ich habe eine schöne freundliche Stube mit einem Balkon Fenster und zwei geräumigen Schlafkammern. Du wirst nach Küche, Waschraum etc fragen, so höre: statt der Küche dient ein eiserner Ofen, der auf eine so praktische Weise eingerichtet ist, daß man gleichzeitig damit heizen, kochen, braten backen etc kann. Den Sommer ersetzt ihn ein kleinerer in einer Wandvertiefung stehender, der keine Hitze in die Stube abgiebt. – In der oberen Fläche dieses Ofens befinden sich vier gewöhnlich mit ~~Klappen~~ eng schließenden Deckeln verdeckten Löcher, auf welche die ~~man~~ Töpfe mit dem Boden passen; nimmt man zwei Deckel und die Verbindung dazwischen ab, so paßt darauf wieder ein kupferner Waschkessel, der 3 Eimer Wasser hält (man wäscht hier jede Woche); hinter der Feuerstelle ist ein Brat- und Backofen. Die ganze Vorrichtung ist 1½ Fuß lang, 3/4 Fuß breit und 1 hoch. – Man kauft einen solchen Ofen gleich mit sämmtlichem dazu passenden Geschirr: Töpfen, Tiegeln, Pfannen, Backformen, Casserollen, Waschkessel etc. Das Ganze kostet auf diese Weise 8 Doll. und dafür ist die ganze Küche fertig. – Als Vorrathskammer dienen Wandschränke, die in der Mauer des Hauses angebracht und sehr geräumig sind. In dem einen dieser Wandschränke befindet sich der Hahn der Wasserleitung, so daß ich das schönste, klarste Trink- und Waschwasser unmittelbar ~~und~~ in der Stube habe. (Die ganze Stadt ist durch eine ungeheure Wasserleitung, die einen Fluß auf 10 deutsche Meilen herbeiführt und 30,000,000 Taler gekostet hat, auf diese Weise versorgt). Das Wasser

3/ ist unter solchen Umständen wie ich sie [illegible] kann, ist sehr bequem und da man es alle Woche abwascht, so ist es [illegible] der Rede werth. Einen herrlichen Trockenplatz bietet das flache Dach des Hauses; zum Bleichen ist ein kleiner Rasenfleck auf dem – sehr reinlich gehaltenen – Hofe. Die Wäsche ist sehr gut und billiger als in Deutschland. [illegible]

Hiernach will ich dir einige Preise von Lebensbedürfnissen und Haushaltungsgegenständen sagen; du wirst dir danach einen ungefähren Vorstellung von einem hiesigen Haushalt machen können. – Die Miethe hier ist monatlich 8 Doll. (ein Dollar ist ein Speziesthaler). Meine Möbel kosteten: Sopha 9 Doll., ein guter Klapptisch 3 Doll., vier Rohrstühle 4 Doll., ein Ehebett 4 ½ Doll., ein [illegible] Bett 3 ½ Doll., Waschtisch 1 ½, Wanduhr 1 ½, Teppich 9 Doll. (Jedermann belegt hier seine Stube mit Teppich aus). Anstatt Kommoden dienen [illegible] Wandschränke in der Kammer. Von Gardinen und [illegible] ist hier zu keiner Rede, [illegible] sie [illegible] nicht; sie sind eben nicht Mode. Überhaupt besteht der amerikanische Geschmack darin, sich die Wohnung so wenig als möglich mit Möbeln zu verbauen. – Nun zur Küche: ein Pfund Schweinefleisch kostet 5 Silbergr., Rindfleisch 3 ⅓ Sgr., Hammelfleisch 4 Sgr., ein Kohlkopf 2 ½ Sgr., Kartoffeln 2 Thaler der Scheffel; im Übrigen ist das Gemüse ungefähr doppelt so theuer als bei Euch aber auch noch niemals so gut, als die [illegible] waren. Butter kostet 12 ½ Silbergr. das Pfund, Schweineschmalz 7 ½ Sgr., Kaffee 5 ½ Sgr., Thee 20 Sgr., Zucker der feinste 3 ½ Sgr. Das Brod ist billiger als bei Euch; man hat das feinste Weizenbrod für denselben Preis, wie bei Euch Schwarzbrod; auch Kuchen ist billiger. Eier kosten die Mandel 8 Sgr. – Die Feuerung kostet durchschnittlich den Tag 2 – 2 ½ Sgr. – Das Leben ist hier etwas besser, als in Deutschland. Man pflegt gewöhnlich dreimal des Tages Fleisch zu essen, so daß Frühstück und Abendessen vollständige Mahlzeiten sind. Zum Theil erfordert dies das Klima, da die Luft hier sehr zehrt. [illegible] drei gewöhnlich den Tag über 2 Pfund Fleisch, außer etwas Wurst oder Schinken, Gemüse etc; manchmal mehr, weniger selten. Schweinebraten ist das häufigste. Man wirft das in Scheiben geschnittene Fleisch in die Pfanne und läßt es etwa 4 Minuten braten; diese Art der Zubereitung ist weit besser, als die deutsche; meine Schwiegermutter, selbst eine alte Frau will gar nichts mehr von der deutschen Braterei, wo Saft und Kraft verloren geht, wissen. – Das Einkaufen hat man sehr bequem. An jeder Ecke ist ein Grocer ([illegible]) der mit allen Bedürfnissen handelt Fleisch, Gemüse, Butter, Salz, Brod, [illegible], Kaffee, Zucker, Kuchen, [illegible] was man nur haben will. Außerdem handeln auch die Fleischer [illegible] und es ist alle Tage Markt. Die Marktplätze sind [illegible] Gebäude [illegible] [illegible] vorzügliche [illegible]. Das Dutzend der allerbesten und größten kostet 2 Silbergr.

4/ Da wir wieder ~~bis~~ mit Kindern gesegnet sind, ich auch vor der Hand irgend eine Aussicht dazu vorhanden ist, so hat meine Frau den Winter über von Zeit zu Zeit ein wenig gearbeitet. Sie steppte Tuchmäntel und verdiente damit etwa 4 Thaler die Woche, mußte es aber aufgeben, weil ihre Augen zu schlecht wurden. Tüchtige Stickerinnen verdienen, wenn sie fleißig sind, bis zu 8 Thaler wöchentlich. Jetzt besetzt sie Mantillen, was ihr ungefähr 5 preuß. Thaler wöchentlich einbringt.

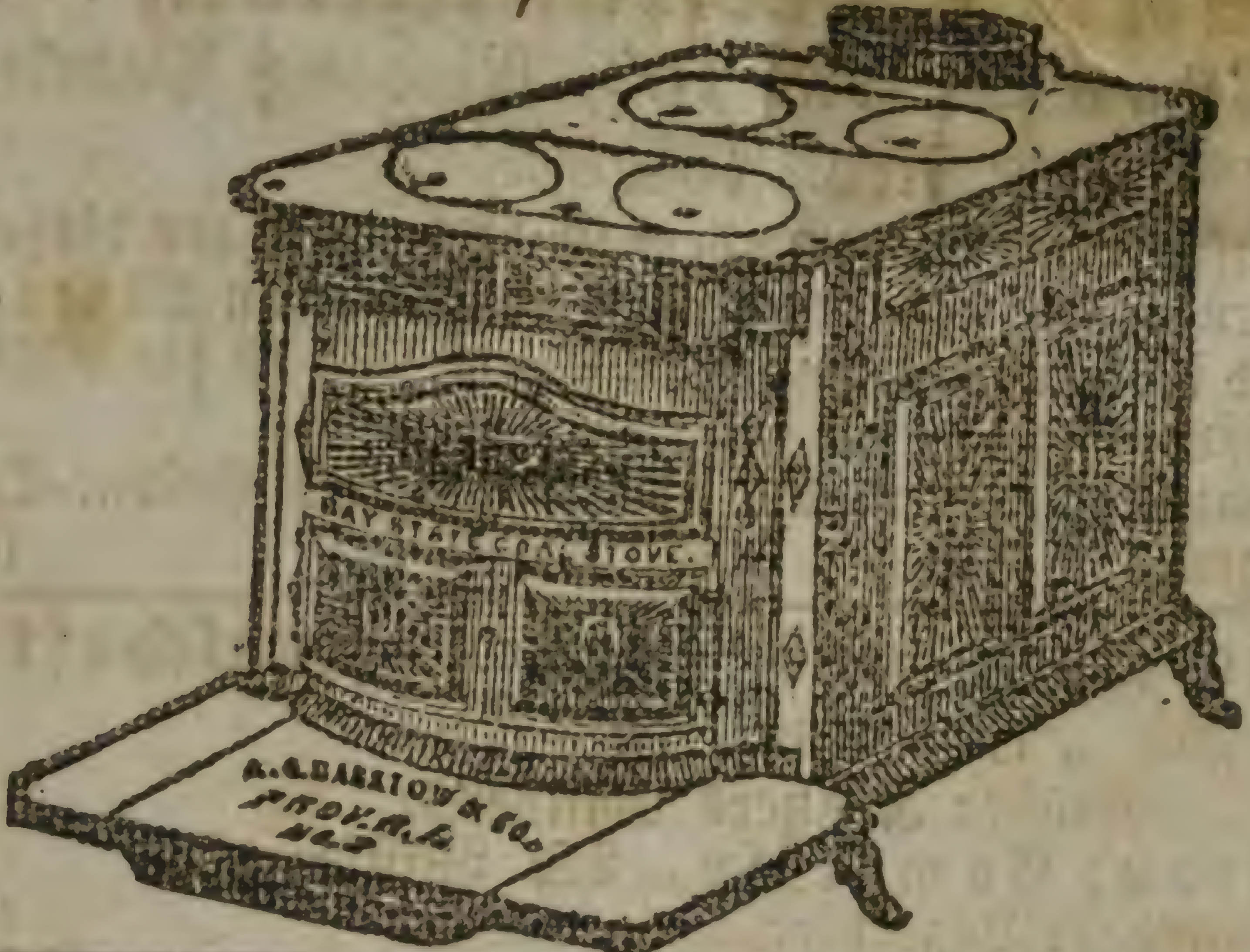
Doch nun mehr genug und übergenug von mir selbst: ich will noch zwei Geschichten erzählen, die gewiß für Euch interessant sein.

Ihr kennt doch den Dr. Rosenfeld und wißt, daß er im vorigen Sommer hierher auswanderte. Als er ankam, war er gänzlich mittellos; er glaubte, die gebratenen Tauben würden ihm in den Mund fliegen. Da er nicht die Mittel hatte, um sich hier niederzulassen und zu warten bis er Praxis bekäme, schickte ich ihn mit seiner Mutter nach Buffalo. Durch die Empfehlungen, welche ich ihm mitgab, fand er gute Aufnahme und eine Kost, [illegible] Leyte machte ein Verlagsgeschäft mit ihm. Allein durch Klatschereien seiner Mutter zerfiel er mit ihm und wollte ein Geschäft für sich anfangen. Nun ward er [illegible] krank und mußte Schulden machen, für welche einer meiner Freunde sich verbürgte. Dieser that, als er wieder gesund geworden war, alles Mögliche für ihn und verschaffte auch seiner Mutter ein Unterkommen als Haushälterin in guter Familie. Allein diese, zu faul, um [illegible] zu [illegible], nahm es nicht an; beide lagen nun in den miserabelsten Wirthshäusern umher, bis sie eines schönen Morgens spurlos verschwunden waren, – mit Hinterlassung von Schulden, die nun mein Freund der Haas, der sich dafür gut gesagt hatte, bezahlen mußte. So war die Geschichte dieses liebenswürdigen Landsmannes, der unserer guten Stadt Zerbst mehr Ehre gemacht hat. Wahrscheinlich hält er sich jetzt in Chippewa in West-Canada auf. – In Canada lebt auch unser Vetter Carl Kobitzsch, mit dem ich einige Briefe gewechselt habe und nährt sich bei harter Arbeit recht gut.

Einen anderen Zerbster, Schinke (aus [illegible]) hab ich gestern [illegible]. Er ist hier Marqueur bei dem bekanntesten Weinhändler [illegible] (aus Berlin) und recht mit [illegible] zufrieden. – Zincke (Bruder des Musikus) hat eine Farm (Landgut), 7–8 Meilen von hier und fühlt sich bei harter Arbeit auch recht wohl. – Zabeler ist im vorigen September hier unter höchst traurigen Verhältnissen und mit Hinterlassung einer Witwe (Amerikanerin) und [illegible] Kindern gestorben. Ich habe mit der Frau Bekanntschaft und sie besucht uns öfters. Auch schreibe ich für sie die Briefe an den Major [illegible] in Dessau, der ihr neulich auf eine Vorstellung eine Unterstützung von 30 Thalern schickte.

Aber nun, denke ich, werdet Ihr Mühe genug haben, den Brief zu entziffern. Doch bitte, schreibe mir auch einmal eben so ausführlich. Wie geht es dem Luischen und dem Schwager und der Hal[illegible]? Grüße doch die letztere ja von mir; ich denke so oft [illegible] sie mit Dank [illegible] zur Erinnerung. Grüße Alle von mir, meiner Frau und [illegible]
Karl fühlt sich gesund und denkt oft an [illegible] Deine ~~[illegible]~~

Porträt unſeres Ofens


BAY STATE COAL STOVE.
A. C. BARSTOW & CO.
PROV. R.I.
No 2

Ränftle's Reſtauration,

e von Chatham St. No. 106, Eingang Pearl=Str.

Nro. 465.

Bir danken unſern Freunden und dem Publikum für den bisherigen reichen Zuſpruch, und bringen unſern vorzüglichen Mittags-ch, beſtehend in vier Speiſen zu 18 Cents, von 12 bis 3 Uhr, in fehlende Erinnerung.

Unſer geräumiges Lokal macht es uns möglich Privat=Diners ns zu beſorgen.)

18mz*

Deutſche Gaſt= und Bier=Wirthſchaft

zur „Feſtung Raſtadt"

(früher Kratzers Gaſthaus),

von Franz Comloſſy, 252 William St.

zügliches Readinger Lagerbier.

11mz*

Co

ver

reic

für

Ba

fur

Hermann Raster

to [illegible] with my [illegible]

Translation of letter in vinyl cover with N.Y. print

November 1854

Dear Sister,

Our letters seem to be few and far between, although not as few as those exchanged by father and our uncle in Philadelphia. Those averaged one apiece at five year intervals. Y ou really ought not wonder too much about the long silences, because it is quite natural for those in the process of building a new home in a strange country to have memories of their old home become dim and of secondary interest. It is often hard to recall a mood in which to write an intimate, chatty letter. Believe me, my dear wife and I often think about you and speak about you, Louise and my brother. However, a le tter is a different proposition, it is, truthfully, difficult for me to find time.

You will understand that better if you happen to have seen any of the copies of the "New Yorker Abendzeitung", a number of which I mailed to my brother-in-law recently. I hope at least some of them arrived safely. I am editor, which in this case means that I, with the help of my assistant, write the entire paper, with the exception of those few articles which are reprints from German papers.

For lack of better things to write about, I am going to describe to you our daily life in detail, because I imagine that will be of more interest to you womenfolk than long explanations of American political and social conditions. Anyway, if you are interested in the latter you can read them in "Atlantis", published by Katz in Dessau. I write an

article for this publication every month. You and Louise might not enjoy reading them particularly, as they are written more or less "learnedly".

I promise to keep this letter in a lighter vein. I have pricked the birds-eye view of New York on the letterhead with a pin in two places, you can see the pin holes if you hold the paper against the light. The one to the right is our house, the one to the left my office. It takes me about twenty to twenty-five minutes to get to my office from home (distance is approximately ½ German mile). In bad weather I take the omnibus. Omnibuses connect all parts of New York and the cost is only 6¢ a trip. Translated into German this sounds like much more than it really is, because money here is reckoned in cents. Some things, even so, are cheaper than in Germany. For instance, a stein (seidel) of Bavarian beer costs only 4¢. On the other hand, the rent for our three rooms is $120 per year, which would be sufficient to rent a whole street in Zerbst.

We live simply. My mother-in-law wakes me up at 6:30 a.m. She gets up half an hour earlier, starts the fire and makes coffee. I eat a light breakfast and then go to the office, where I arrive sometime between 7:15 and 7:30. I remain there until 3:30 in the afternoon, bring my lunch along and eat at my desk. Our deadline is 3 o'clock. Mornings until 12 my colleague and I have to rewrite all the press releases which have been delivered the night before. These are all in English and so it means a lot of work. From

12 until 3 I write the lead articles, which are to appear on the first page of next day's issue. This working under pressure and, if I didn't happen to be able to write rapidly, I might get into difficulties. We employ five typesetters.

When I finally finish I go home, eat lunch, drink a cup of coffee and become a "home body". If the weather is pleasant, my wife and I either take a walk and window-shop in front of the richly decorated store windows, or we take a boat ride. There are many steam boats. We either ride across to Brooklyn (visible to the right on the picture), or to the enchantingly located Hoboken (in the left background). From Hoboken we have a marvelous panoramic view of the city. Fare to Brooklyn is 1¢, to Hoboken, which takes half an hour, it costs 3¢.

Last fall we often went to the Glass (Crystal) Palace (that building is also visible in the picture in the right background). You undoubtedly have read something about the big New York Industrial Fair. Bekoran and Vollschwitz received a medal for their silk exhibition. As newspaper editor I had season passes, which admitted my wife and me, otherwise it would have been rather an expensive pleasure as admission was 50¢ per person. Although the Palace is more than a German mile from our house, omnibus fare, as I mentioned, is only 5¢ so it was a most economical diversion.

In winter we go regularly to the German theater, under like fortuitous circumstances, i.e., on passes. This theater has been flourishing since last year, under the direction of Wilhelm Boettner, of whom you have heard. We also go to concerts, like the one given by Mme. Sonntag, etc.

If we stay home there is plenty to read, just to look through the many newspapers. I read those in English, my wife the ones in German. Bertha has made good progress learning English, but she speaks it better than she can read. As you know, we have no "little" family as yet. Askan probably told you that Bertha was delivered prematurely of a little girl last September. The child was born dead. Up to the present time, the stork has not yet notified us of another visit. Bertha was very weak for a long time, she is better now, but considering the sad outcome of our first attempt, I don't know whether I really should wish for an immediate repetition. In the absence of children we ourselves live almost like children, we laugh, joke, pout, love and kiss and stay young in body and soul.

As to my personal appearance, several acquaintances who came here from Dessau last winter, think I look much happier and better fed than formerly in Dessau. That seems strange to me as, in general, people wither in the dry air here (since the prevailing winds are westerly and all moisture has vanished in their long travel across this tremendous section of the globe). People have a tendency to look like dried herrings. It is probably due to this that among a million men there are scarcely a hundred with actual "bay-windows". The American is slender, dryish, sinewy, bony and muscular. The red, apple-cheeked immigrant loses his color within a year and annexes an elegant, pale complexion. Frequently, when Americans live awhile in Europe the reverse is also true. My wife has been more affected by the climatic difference than I, she is no longer plump, but slender and in this way, at least, has become a true American. I believe women in general are slimmer (skinnier) here than anywhere else in the world.

But I am becoming involved in a physiological discussion, which will only bore you. However, our life flows along at such an even tempo that there isn't much to write about. My position, in general, has become much better and more certain during the last year, since the ownership of the Abendzeitung passed from the hands of a company of book publishers and printers into those of Rauchfuss, who is now sole owner. My salary is approximately $700 a year. This amount is not as bountiful as it sounds translated into German money, as you can see from the various prices I have mentioned before. However, the fact that, as editor I receive passes to so many entertainments, must be reckoned into our earnings, as I would be spending money for them if we couldn't get in free. Besides my salary I am earning extra money writing for various English publications.

I must describe one expedition we took, because of the pleasant pass situation. Last 4th of July (which is a holiday here, because in the year 1776 the United States declared themselves independent of England on this day), I made up my mind to take a real vacation trip with my wife. Inasmuch as the 4th of July came on Tuesday and there is no Sunday edition of the paper I easily arranged to be free the one intervening day. So we had 3 and one third days to spend. Now what do you think we did with those 80 hours? In Germany we would probably have taken a trip to Goerlitz, or at least to Berlin. But here in America one doesn't bother with such short distances, given such an unusual opportunity to go places. My wife and I decided to go to Niagara Falls, which is 96 to 100 German miles from New York, i.e. as far as to Venice from Zerbst or as far as Pressburg, if one travels via Dresden, Prague, Olmuetz, Linz and Vienna. On an express train this distance is covered in 16 to 18 hours. We took the train Saturday afternoon at 4 o'clock, rode all night and arrived in Buffalo at 9 on Sunday morning. We stayed with a friend, de Haer; (remember I was editor for the Buffalo "Democrat" about two years ago). Monday morning we rode to Niagara Falls (only 4 German miles from Buffalo). It takes an hour on the train. We remained there from 10 in the morning until 7 in the evening. After staying in Buffalo over night we took the train at 6:30 Tuesday morning and arrived in New York at 9:30 that evening, so that by Wednesday morning I was back at my desk as usual.

This trip ordinarily would have cost $60, but it actually cost us only about $12. Railroad tickets alone would have been $36. But as editor I not only had a pass for the entire distance, but for my wife for two-thirds of the way - from New York to Albany, so we had to pay only $5.00 for her ticket. In Buffalo we stayed with deHaer and in Niagara the hotels would not accept payment, because they preferred to have me write something praiseworthy about their establishments. The other $7.00 was spent for meals while travelling, for carriages at Niagara and for souvenirs, bought from the Indians. These are mostly beadwork articles, sold to tourists at Niagara Falls, very much like the cut glass at Karlsbad.

You have heard about Niagara Falls. They are one of the most awe-inspiring natural wonders of the world. If you look at a map of North America, you will see five large lakes along the northern border of the United States, separating them and the British possessions, Superior, Michigan, Huron, Erie and Ontario. These are all connected. The first four are several hundred feet above sea level. Lake Erie empties into a narrow channel, called the Niagara River; and it is here that the mass of water hurls itself over a 200 foot cliff to get to Lake Ontario and later to flow via the St. Lawrence River to the Atlantic Ocean. In the middle of the stream there is an island, accessible to the American shore by means of a bridge. This island divides the river so that it rushes over the dizzy edge in two, rather than one, fall. The stream width is at least 3000 feet. It is impossible to describe the magnificence of the spectacle, it must be seen and felt. Nowhere else has Nature given man a near view of her Might than here.

Only 50 years ago the shores of Niagara saw only wild Indians, now they are bordered by thriving towns and villages. Buffalo has 70,000 inhabitants and the little town at the brink of the Falls has 5000. There are a dozen luxurious hotels, as the spot is used as a summer resort by the elite of the country. The hotels are as large as the castle in Zerbst, there is a large depot, innumerable carriages for hire and one can hire servants and guides. It reminds me of the larger capitals of Europe.

Some distance below the Falls a suspension bridge is built across the river. The bridge hangs between walls steep as a

fort high over the gorge. It is a railroad bridge and one can see locomotives hauling long strings of cars across the dizzily swaying bridge, which is not supported by any arches or pillars.

New York, May 22, 1855

I was never able to finish this letter to you. Now an acquaintance is returning to Dessau and has been so kind as to volunteer to take along a little gift to you, together with the letter. The gift is a portrait of my wife and me. My wife also sends you a purse, which she bought from an Oneida squaw at Niagara. It has no particular value, except that of a greeting. Bertha tucked a flower into the purse, which she picked on Goat Island at the edge of the Falls. I imagine the flower will be mostly dust by the time it arrives.

We had a severe winter. The poor suffered greatly because of a poor harvest last Fall. Business suffered also and newspapers, too, in consequence, because their chief income comes from advertisements and they consisted mostly of short announcements. But, as I mentioned before, I earn extra money by writing for English papers, which pay very well. For instance, for one article which took me four evenings to write, I received $30, for another, shorter one, $15. The elections last November brought $100 (writing for them?-Ed.) and from my articles for the "Atlantis" I received $55. In all I earned about $850 from May 1, 1854 to May 1, 1855 (that is the way contracts are dated here.) My salary was raised on May 1, so that I will receive $780 from the Abendzeitung this year and I hope, with my extra work, to earn at least $900. Unfortunately I must let up on my work somewhat, as my health suffered from too much writing last winter. I am better now and you probably won't notice any marks of illness on the picture. On the other hand, my Bertha has been rather unwell the last few weeks. This has no further significance except this, that by next year I may be able to send you a picture on which a third small person will share the spotlight with my wife and me.

Now, my dear little sister, farewell for the present. Please give our very sincerest regards to Louise, our brother-in-law, brother and all our other dear ones at home. Please write me as soon as possible. With a kiss for you, in my thoughts, at least,

your brother

Hermann Raster

Hermann Raster

November 1854

Dear Sister,

Our letters seem to be few and far between, although not as few as those exchanged by father and our uncle in Philadelphia. Those averaged one a piece at five year intervals. You really ought not wonder too much about the long silences, because it is quite natural for those in the process of building a new home in a strange country to have memories of their old home become dim and of secondary interest. It is often hard to recall a mood in which to write an intimate, chatty letter. Believe me, my dear wife and I often think about you and speak about you, Louise and my brother. However, a letter is a different proposition, it is, truthfully, difficult for me to find time.

You will understand that better if you happen to have seen any of the copies of the "New Yorker Abendzeitung", a number of which I mailed to my brother-in-law recently. I hope at least some of them arrived safely. I am editor, which in this case means that I, with the help of my assistant, write the entire paper, with the exception of those few articles which are reprints from German papers.

For lack of better things to write about, I am going to describe to you our daily life in detail, because I imagine that will be of more interest to you womenfolk than long explanations of American political and social conditions. Anyway, if you are interested in the latter you can read them in "Atlantis", published by Katz in Dessau. I write an

article for this publication every month. You and Louise might not enjoy reading them particularly, as they are written more or less "learnedly".

I promise to keep this letter in a lighter vein. I have pricked the birds-eye view of New York on the letterhead with a pin in two places, you can see the pin holes if you hold the paper against the light. The one to the right is our house, the one to the left my office. It takes me about twenty to twenty-five minutes to get to my office from home (distance is approximately 1/4 German mile). In bad weather I take the omnibus. Omnibuses connect all parts of New York and the cost is only 6¢ a trip. Translated into German this sounds like much more than it really is, because money here is reckoned in cents. Some things, even so, are cheaper than in Germany. For instance, a stein (seidel) of Bavarian beer costs only 4¢. On the other hand, the rent for our three rooms is $120 per year, which would be sufficient to rent a whole street in Zerbst.

We live simply. My mother-in-law wakes me up at 6:30 a.m. She gets up half an hour earlier, starts the fire and makes coffee. I eat a light breakfast and then go to the office, where I arrive sometime between 7:15 and 7:30. I remain there until 3:30 in the afternoon, bring my lunch along and eat at my desk. Our deadline is 3 o'clock. Mornings until 12 my colleague and I have to rewrite all the press releases which have been delivered the night before. These are all in English and so it means a lot of work. From

12 until 3 I write the lead articles, which are to appear on the first page of next day's issue. This is working under pressure and, if I didn't happen to be able to write repidly, I might get into difficulties. We employ five typesetters.

When I finally finish I go home, eat lunch, drink a cup of coffee and become a "home body". If the weather is pleasant, my wife and I either take a walk and window-shop in front of the richly decorated store windows, or we take a boat ride. There are many steam boats. We either ride across to Brooklyn (visible to the right on the picture), or to the enchantingly located Hoboken (in the left background). From Hoboken we have a marvelous panoramic view of the city. Fare to Brooklyn is 1¢, to Hoboken, which takes half an hour, it cost 3¢.

Last fall we often went to the Glass (Crystal) Palace (that building is also visible in the picture in the right background). You undoubtedly have read something about the big New York Industrial Fair. Bekoran and Vollschwitz received a medal for their silk exhibition. As newspaper editor I had season passes, which admitted my wife and me, otherwise it would have been rather an expensive pleasure, as admission was 50¢ per person. Although the Palace is more than a German mile from our house, omnibus fare, as I mentioned, is only 5¢ so it was a most economical diversion.

In winter we go regularly to the German theater, under like fortuitous circumstances, i.e. on passes. This theater has been flourishing since last year, under the direction of Wilhelm Boettner, of whom you have heard. We also go to concerts, like the one given by Mme.Sonntag,etc.

If we stay home there is plenty to read, just to look through the many newspapers. I read those in English, my wife the ones in German. Bertha has made good progress learning English, but she speaks it better than she can read. As you know, we have no "little" family as yet. Askan probably told you that Bertha was delivered prematurely of a little girl last September. The child was born dead. Up to the present time, the stork has not yet notified us of another visit. Bertha was very weak for a long time, she is better now, but considering the sad outcome of our first attempt, I don't know whether I really should wish for an immediate repetition. In the absence of children we ourselves live almost like children, we laugh, joke, pout, love and kiss and stay young in body and soul.

As to my personal appearance, several acquaintances who came here from Dessau last winter, think I look much happier and better fed than formerly in Dessau. That seems strange to me as, in general, people wither in the dry air here (since the prevailing winds are westerly and all moisture has vanished in their long travel across this tremendous section of the globe). People have a tendency to look like dried herrings. It is probably due to this that among a million men there are scarcely a hundred with actual "bay-windows". The American is slender, dryish, sinewy, bony and muscular. The red, apple-cheeked immigrant loses his color within a year and annexes an elegant, pale complexion. Frequently, when Americans live awhile in Europe the reverse is also true. My wife has been more affected by the climatic difference than I, she is no longer plump~~er~~, but slender and in this way, at least, has become a true American. I believe women in general are slimmer (skinnier) here than anywhere alse in the world.

But I am becoming involved in a physiological discussion, which will only bore you. However, our life flows along at such an even tempo that there isn't much to write about. My position, in general, has become much better and more certain during the last year, since the ownership of the Abendzeitung passed from the hands of a company of book publishers and printers into ~~those~~ that of Rauchfuss, who is now sole owner. My salary is approximately $700 a year. This amount is not as bountiful as if sounds translated into German money, as you can see from the various prices I have mentioned before. However, the fact that, as editor I receive passes to so many entertainments, must be reckoned into our earnings, as I would be spending money for them, if we couldn't get in free. Besides my salary I am earning extra money writing for various English publications.

I must describe one expedition we took, because of the pleasant pass situation. Last 4th of July (which is a holiday here, because in the year 1776 the United States declared themselves independent of England on this day), I made up my mind to take a real vacation trip with my wife. Inasmuch as the 4th of July came on Tuesday and there is no Sunday edition of the paper I easily arranged to be free the one intervening day. So we had 3-1/3 days to spend. Now what do you think we did with those

80 hours? In Germany we would probably have taken a trip to Woerlitz, or at least to Berlin. But here in America one doesn't bother with such short distances, given such an unusual opportunity to go places. My wife and I decided to go to Niagara Falls, which is 96 to 100 German miles from New York, i.e. as far as to Venice from Zerbst or as far as Pressburg, if one travels via Dresden, Prague, Olmuetz, Linz and Vienna. On an express train this distance is covered in 16 to 18 hours. We took the train Saturday afternoon at 4 o'clock, rode all night and arrived in Buffalo at 9 on Sunday morning. We stayed with a friend, de Haar, (remember I was editor for the Buffalo "Democrat" about two years ago). Monday morning we rode to Niagara Falls (only 4 German miles from Buffalo). It takes an hour on the train. We remained there from 10 in the morning until 7 in the evening. After staying in Buffalo over night we took the train at 6:30 Tuesday morning and arrived in New York at 9:30 that evening, so that by Wednesday morning I was back at my desk as usual.

This trip ordinarily would have cost $60, but it actually cost us only about $12. Railroad tickets alone would have been $36. But as editor I not only had a pass for the entire distance, but for my wife for two-thirds of the way - from New York to Albany, so we had to pay only $5.00 for her ticket. In Buffalo we stayed with de Haar and in Niagara the hotels would not accept payment, because they preferred to have me write something praiseworthy about their establishments. The other $7.00 was spent for meals while travelling, for carriages at Niagara and for souvenirs, bought from the Indians. These are mostly beadwork articles, sold to tourists at Niagara Falls, very much like the cut glass at Karlsbad.

You have heard about Niagara Falls. They are one of the most awe-inspiring natural wonders of the world. If you look at a map of North American, you will see five large lakes along the northern border of the United States, separating them and the British possessions, Superior, Michigan, Huron, Erie and Ontario. These are all connected. The first four are several hundred feet above sea leavel. Lake Erie empties into a narrow channel, called the Niagara River~~, into Lake Ontario~~; and it is here that the mass of water hurls itself over a 200 foot cliff to get to Lake Ontario and later to flow via the St.Lawrence River to the Atlantic Ocean. In the middle of the stream there is an island, accessible to the American shore by means of a bridge. This island divides the river so that it rushes over the dizzy edge in two, rather than one, fall. The stream width is at least 3000 feet. It is impossible to describe the magnificense of the spectacle, it must be seen and felt. Nowhere else has Nature given man a near view of her Might than here.

Only 50 years ago the shores of Niagara saw only wild Indians, now they are bordered by thriving towns and villages. Buffalo has 70,000 inhabitants and the little town at the brink of the Falls has 5000. There are a dozen luxurious hotels, as the spot is used as a summer resort by the élite of the country. The hotels are as large as the castle in Zerbst, there is a large depot, innumerable carriages for hire and one can hire servants and guides. It reminds me of the larger capitals of Europe.

Some distance below the Falls a suspension bridge is built across the river. The bridge hangs between walls steep as a

fort high over the gorge. It is a railroad bridge and one can see locomotives hauling long strings of cars across the dizzily swaying bridge, which is not supported by any arches or pillars.

New York, May 22, 1855

I was never able to finish this letter you. Now an acquaintance is returning to Dessau and has been so kind as to volunteer to take along a little gift to you, together with the letter. The gift is a portrait of my wife and me. My wife also sends you a purse, which she bought from an Oneida squaw at Niagara. It has no particular value, except that of a greeting. Bertha tucked a flower into the purse, which she picked on Goat Island at the edge of the Falls. I imagine the flower will be mostly dust by the time it arrives.

We had a severe winter. The poor suffered greatly because of a poor harvest last fall. Business suffered also and newspapers, too, in consequence, because their chief income comes from advertisements and they consisted mostly of short announcements. But, as I mentioned before, I earn extra money by writing for English papers, which pay very well. For instance, for one article which took me four evenings to write, I received $30, for another, shorter one, $15. The elections last November brought $100 [writing for them?] and from my articles for the "Atlantis" I received $55. In all I earned about $850 from May 1, 1854 to May 1, 1855 (that is the way contracts are dated here.) My salary was raised on May 1, so that I will receive $780 ffom the Abendzeitung this year and I hope, with my extra work, to earn at least $900. Unfortunately I must let up on my work somewhat, as ~~my health suffered from too much w~~

my health suffered from too much writing last winter. I am better now and you probably won't notice any marks of illness on the picture. On the other hand, my Bertha has been rather unwell the last few weeks. This has no further significance except this, that by next year I may be able to send you a picture, on which a third small person will share the spotlight with my wife and me.

Now, my dear little sister, farewell for the present. Please give our very sincerest regards to Louise, our brother-in-law, brother and all our other dear ones at home. Please write me as soon as possible. With a kiss for you, in my thoughts at least,

your brother

Hermann Raster

New York, 25. Februar 1859.

Meine liebe Schwester

Vorgestern habe ich deinen Brief vom 28. Jan. erhalten. – So früh hätte ich die Trauernachricht nicht erwartet. Zwar darauf, daß Robert noch gerettet werden könne, hatte ich mir nach Deinem vorhergehenden Briefe u. den darin geschilderten Krankheitssymptomen keine Hoffnung machen können, aber ich hatte geglaubt, daß er sich noch bis zum Frühjahr werde quälen müssen. Ich hatte meinen Brief an dich zum Theil deshalb verzögert, weil es mir in hohem Grade peinlich war, über Roberts Krankheit zu schreiben, während ich noch glauben konnte, daß er selbst ihn lesen würde. Auch wirst du bemerkt haben, daß der ganze Brief für diesen Fall berechnet war. Die darin ausgesprochenen freundlichen Hoffnungen u. Wünsche waren mehr für ihn als für dich bestimmt; ich selbst glaubte nicht mehr daran. Sie sind nun doch zu spät gekommen, und wir haben keinen Bruder mehr! Und ich bin jetzt wirklich von acht Brüdern noch der einzige! Ich danke dir, daß du mich durch deinen ersten Brief auf diese Nachricht vorbereitet hast; ohne das würde sie mich aufs furchtbarste erschüttert haben. Meiner Frau, die seit einiger Zeit recht leidend ist, so daß ich manchmal genöthigt war, das Schlimmste zu befürchten, habe ich die Hiobspost noch nicht mitgetheilt u. werde es auch noch lange Zeit nicht thun, denn es würde sie allzusehr angreifen. – Dir, liebe Sophie u. der Schwester u. dem Schwager, habe ich zu danken für die liebevolle Pflege, die Ihr dem armen Jungen habt zu Theil werden lassen. Ach, wie gern hätte ich ihn noch einmal gesehen! – Mir schwebt er nur noch als ein Knabe von 14 Jahren vor, ein frischer munterer vollbackiger Junge, – u. aus diesem Knaben ist ein junger Mann geworden u. dieser ist für immer dahingegangen! Es wird mir schwer, mich an den Gedanken zu gewöhnen. Wie er, so hatte auch ich für die Zukunft mit aufschauenden Plänen, in denen Du u. er allemal mitfigurirten: – sei es nun, daß ich daran dachte, selbst für immer oder nur auf Besuch nach Deutschland zu kommen, oder auch beide hier bei mir zu sehen: – das ist nun Alles vorbei. Und Nichts ist mir zur Erinnerung an meinem Bruder geblieben, als seine Briefe, in denen sich ein junger, rüstiger u. strebsamer Geist ausspricht, und sein Portrait, das er mir vor zwei Jahren von Berlin aus geschickt hat. Wie oft hatte ich meinen Töchtern dieses Bild gezeigt u. ihr gesagt, daß er das der Onkel in Deutschland sei, den sie, wenn sie größer wären, besuchen sollten. Und nun ruht er unter der Akazie, wo Vater, Mutter u. eine Geschwister liegen. Wo werde ich einst meine letzte Ruhestätte finden?

Doch ich will die Lebenden nicht wegen des Dahingeschiedenen vergessen. Der Schluß Deines Briefes macht mir Sorge um Dich. Du schreibst, daß man für Dich Ansteckung befürchtete. Ich weiß nicht, worauf sich diese Befürchtung stützt, jedenfalls wird es sich hier nicht um eine wirkliche Gefahr handeln, denn eine Übertragung der Krankheit, an welcher Alban gestorben, ist denn doch nur unter andern Verhältnissen als denen der bloßen, wenn auch noch so angestrengten, Pflege, denkbar. Aber, liebe Sophie, ich glaube wohl, daß Dir, nicht bloß aus Rücksicht auf deinen körperlichen, sondern auch u. noch mehr in Bezug auf Deinen Gemüthszustand eine Ortsveränderung Noth thut. Mein liebes Schwesterchen, ich wiederhole dir die frühere Bitte: fasse Dir einmal Muth u. besuche uns: – sei es auch ein Jahr, oder auch wie lange Du willst. An der Sache ist gar nicht so Großes oder Gefährliches, als Dir in Deiner kleinen Landstadt erscheinen mag. Hier sind ja Tausende, die alljährlich zum bloßen Vergnügen die Reise übers Meer u. zurück machen. Du würdest uns Allen aufs herzlichste u. innigste willkommen sein, würdest hier eine Heimath, einen Bruder, eine Schwester, eine Mutter finden, könntest Dich in der Welt umsehen, einmal aus dem ewigen Einerlei unseres traurigen Geburtsortes herauskommen. Was hält Dich ab? Die Umständlichkeit der Reise? Die ist ja gar Nichts. Du setzest Dich mit Deinen 2 Koffern, als Gesellschafterin ~~von~~ einer [illegible] um 4 Uhr in die Post, bist Nachmittag 5 Uhr in Bremen, setzest dich dort auf das Dampfboot, das dich nach Bremerhafen auf das Seedampfschiff bringt u. damit bist du fertig. Denn 2 Stunden ehe du hier landest weiß ich schon durch den Telegraphen an der Spitze der Bai die Ankunft des Schiffs, komme nach der Werfte, empfange dich, besorge Alles, was wegen deines Gepäcks zu besorgen bleibt u. fahre mit dir nach meiner Wohnung, wo Berthe dich mit offenen Armen empfangen wird. Was ist da weiter zu bedenken? – Der Kostenpunkt? Nun, ich mache dir den Vorschlag, eine Reise zu bezahlen. Ich könnte wohl den Versuch machen, die Frei-Reise von der Compagnie zu erwirken, allein das würde die Sache bis in die Mitte des Sommers verzögern, da von hier erst nach Bremen geschrieben, von dort Antwort erwartet werden, ich dann wieder an dich schreiben müßte u. Mai u. Juni sind aber die besten Reisemonate. – Also bitte, entschließe dich; – ein paar hundert Thaler, welche die Reise, einschließlich aller Vorbereitungen vielleicht kosten wird, kannst du doch, auch wenn du keine deiner Papiere verkaufen willst, leicht darauf vorgeschossen bekommen. – Wenn nun unser guter Bruder nicht gestorben wäre, hättest du ja doch auch die 500 f. nicht. Und du, wie ich, möchtest gewiß gern das Geld hingeben, wenn du ihn wieder ins Leben rufen könntest. Nun, das geht nicht, aber wenigstens kannst du doch zu deinem andern Bruder kommen u. die Worte Lügen strafen, die ich bei unserm Abschied vor nun fast 8 Jahren aus deinen Thränen herauslas, daß wir uns nie im Leben wiedersehen würden.

Willst du kommen, so hoffe ich dich schon Ende Mai od. Juni hier zu sehen. Schreib mir alsdann nur etwa 8 Tage vor deiner Abfahrt mit welchem Schiffe du kommen wirst. – Bemerken will ich dir, daß, was die Bequemlichkeit der Fahrt anbetrifft, die in der 1. Kajüte eines guten Segelschiffs der auf einem Dampfboote vorzuziehen ist, obschon sie allerdings länger dauert. Auf einem der Bremer Dampfschiffe würdest du in der 2. Kajüte fahren können, die dort ziemlich anständig ist; die erste ist freilich sehr viel besser, aber auch theurer. Auf welchem Schiffe du immer fährst, wird ich Dir rathen, wo möglich schon am ersten Tage, wenn sich die Gelegenheit bietet, dem Kapitän u. dem Proviantmeister (Steward) mitzutheilen, daß Du zu deinem Bruder reist u. daß dieser Redakteur einer täglichen New Yorker Zeitung ist. Das & wird Dir vielleicht von wesentlichem Nutzen sein, denn alle diese Leute sind nach einigen lobenden Bemerkungen in einer hiesigen deutschen Zeitung so lüstern, wie das Kätzchen nach dem Käse. Es wäre auch eine Möglichkeit, daß Du von der Compagnie des N. d. Lloyd auf diese Mittheilung hin einen Platz in 1. Kajüte für das Passagegeld der 2. bekommen könntest.

Was nun die Hinterlassenschaft unseres armen Bruders betrifft, so bin ich mit deinem Arrangement einverstanden. Ich will die beiden österreichischen Loose nehmen u. damit mein Glück versuchen. Das Übrige, was nach deiner Angabe 350 – 360 Thaler für mich, zus. mit meinem Antheil an der 100=Thaler Erbschaft, der mit den Zinsen nahe an 40 Thaler betragen kann, zusammen; nimm von dem Ganzen ein 5 od. 10 Thaler für deine Bemühungen u. Unkosten u. reise nach Dessau, wo Du für den ganzen bleibenden Betrag auf der Landesbank einen Wechsel auf ein hiesiges Handlungshaus, etwa auf Gelpcke, Keutgen & Reichelt, od. auf L. von Hoffmann kaufen magst. – Von diesem Wechsel wirst Du zwei Exemplare (prima u. secunda Wechsel, letzteres eine Abschrift) bekommen. Dann packe den ersteren mit den Loosen (deren Nummern u. Bezeichnung Du Dir aber aufnotiren mußt für den Fall, daß sie verloren gehen sollten) zusammen und schicke sie in einem gut (verklebten und) versiegelten Briefe an mich. Acht oder vierzehn Tage später schickst Du mir den Secunda-Wechsel, der nämlich nur für den Fall gilt, daß der erstere verloren gehen sollte. – Sind die Antheilscheine zu groß, so kannst Du sie auch einzeln, einen mit dem prima= u. einen mit dem Secunda-Wechsel schicken. – Wenn ich von den Büchern Abbau's nur ein ungefähres Verzeichniß gehabt hätte, oder noch hätte, hätte ich mir vielleicht manches davon ausgesucht, so auch die Bilder. Das Schicken ist gar so umständlich nicht und ich kann das von hier aus besorgen, so daß dort die Kiste aus dem Hause abgeholt würde u. Du gar keine Mühe damit hättest. – Solltest Du meiner Einladung folgen, so bring' wenigstens einige kleinere Andenken an Abbau mit.

Nun lebe recht wohl u. grüße Luise u. den Schwager u. laß mich hoffen, daß es mir recht bald vergönnt sein werde, Dir mündlich zu sagen, wie lieb Dich hat dein treuer Bruder

Herman Raster

[Askan, I believe, died of tuberculosis]

(to Sophie)

New York, 25 February 1859

My dear Sister,

I received your letter of 28.Jan. yesterday. I had not expected the tragic news so soon. Of course, following your earlier letters and the symptoms of the disease described in them I had given up hope that he could recover, but I had expected that he might have survived - under pain - until spring. I had purposely delayed a letter to you because I was most reluctant to write about Askan's illness while there was still a chance that he might read the letter himself. You will have noticed that the entire letter was written with this eventuality in mind. All the hopeful remarks in it were meant for him, rather than for you; I myself no longer had any hope. The letter arrived too late and we now have no brother left. And I am the sole surviving brother of eight. Thank you for warning me in your first letter (about his illness) that this would be the outcome; otherwise the news would have been a dreadful shock. I have not yet told my wife about his death, because she has not been well for some time; to the degree that I sometimes am fearful of the worst. For this reason I won't tell her about it for some time, because it would be too great a shock for her. I am deeply grateful to you, dear Sophie, and to my (other) sister and brother-in-law that you gave the poor boy such loving care. Oh, how much I should have liked to see him once more; I remember him as a boy of 14 years - a healthy, red-cheeked, jolly boy - and the boy grew into a young man and has now left us forever! I find it very difficult to adjust to the thought. Like he, I also had far-reaching plans, in which you and he both figured:- I had plans either to return to Germany for good, or at least for a visit, or possibly to persuade both of you to come here - now that is all only a dream. And I have nothing except his letters, which are examples of a young, strong, ambitious mind, and his portrait, which he sent me two years ago from Berlin. I often showed the picture to my daughter and explained to her that when she was a little older she would be able to visit this uncle in Germany. And now he is resting under the acacias, next to father, mother and four brothers (Geschwister). Where will I find my resting place ?

But I don't want to forget the living in my sorrow about the dead. I am worried about you because of the end of your letter. You write that there is worry that you have been infected. I don't know on what ~~basis this worry~~ this worry is based; I can't believe that it comes only from the fact that you nursed him, because the illness which killed Askan is not transmitted merely through contact. But, dear Sophie, I believe it would be good for not only your physical health but your mental state to consider a change of scene. I urge you, as I have previously, to consider a visit to us - whether for a year, or longer, or less. Do get up your courage. Such a trip isn't really half as big or dangerous an undertaking as you imagine because you are living in a small town. Over here thousands take the trip across the ocean and back for pure pleasure. You would be sincerely welcomed by all of us; you would find a brother, a sister, a mother; you could do sight seeing - find a change from the eternal boredom of our sad native town. Why do you hesitate? Because of the complications of traveling? It isn't complicated. One morning at 7 o'clock you get into the coach ~~(Post postschaise)~~ with your trunks or hat-boxes and arrive in Bremen at 5 in the afternoon. There you get onto the steamer that takes you to Bremerhafen and transfer to the ocean liner. And this is all. ecause two hours before you land I will know via the telegraph at the end of the bay and will meet you at the wharf, will take care of everything necessary regarding your baggage and will take you home where Bertha will greet you with open arms. So why hesitate? On account of expense? I suggest you pay for the trip here. I could, probably arrange to get your passage from here through the ship company, but that would of necessity postpone any trip until at least the middle of the summer, because a letter would first have to go from here to Bremen, then an answer would have to be received, then I would have to write you, etc. May and June are the best months to travel. So do decide to come. I am sure you can spend the few hundred dollars which the trip, inclusive of everything, would cost you , by getting an advance on your income, without having to sell any stocks. If our brother had not died you would not have the 500 (?), although you, like I, I am sure would gladly return the money, if we could thereby bring our brother back to life. Well, that is not possible, so you can at least come to visit your other brother and thereby prove ~~awhile the~~ that the tears you shed when I left almost 8 years ago were not because you would never see me again.

Should you decide to come, I would hope to see you here by May or June. Write me in this event about 8 days before your departure, with which ship you are traveling. Just a suggestion - so far as comfort on the trip is concerned, a good first class cabin on a first class sailing ship is preferable to a steamship, although of course the latter is faster. On one of the Bremer [?] steamships you could go 2nd class, the cabins are pretty decent; first class obviously is better, but also much more expensive. However you decide to travel I would advise you, on the first day if an opportunity offers, to let the Captain or the Purser know that you are going to visit your brother, who is editor of a New York daily newspaper. This may be of great advantage to you, because these people are so eager for complimentary remarks in an American German language paper as a kitten is for a saucer of milk. It is possible that you might get from the N.S.Lloyd a cabin in first class for the price of a 2nd class cabin, if they know the above.

About our brother's estate - I am satisfied with your(plura decisions. I'll take the two Austrian lottery tickets and try my luck. What is left after expenses are taken care of and which will be about 350-360 [Thaler - not the same value as "dollar"] (ff obscure: H.R. says to take his share and add it to the 100 Thaler account which may have about 40 Thaler interest); from the total, take 5oor 10 Thaler for your work and expenses and go to Dessau, where you can get a bill-of-exchange on one of a number of U.S..firms, i.e., Gelptke, Keutgen and Reichelt, or L. von Hoffmann. You will get two copies of the bill-of-exchange, an original and an exact copy. Put the original with the lottery tickets (but be sure to make a notation for yourself of the numbers and other necessary information regarding all of these, in case they get lost in transit) into a good, securely sealed letter addressed to me. About two weeks later send me the copy of the bill- of-exchange, which is only good if the original should be lost. If the lottery tickets are too bulky you can send one with the original bill of exchange and the other with the copy in separate envelopes. - If I should have a list of some of Askan's books I might like to have a few. This also applies to pictures. Shipping them isn't too complicated as I can arrange it from this end, so that the box would be picked up at your house and you would not have any problem with shipment.

If you do come to visit please bring some small remembrance of Askan's .

Now, fare-well, keep well and give my regards to Louise and my brother-in-law. And I hope soon to be able to tell you personally how much ~~I love you~~ love your brother has for you

Hermann Raster

New York, 29. September 1859

Meine liebe Schwester

Am vorigen Montag habe ich durch Herrn Lehnert Deinen lieben Brief mit dem werthvollen u. hübschen Geschenke für Bertha erhalten. Mit einem ähnlichen sich revanchiren kann diese freilich nicht, – denn sie hat gar zu wenig Haare, doch wird sich schon eine Gelegenheit finden, Dir ein kleines Andenken zuzustellen.

Seit meinem neulichen Brief, den Du [illegible] erhalten haben wirst – hat sich Berthas Zustand, der damals den Ärzten in kürzester Zeit befürchten ließ, wesentlich gebessert, allein ich weiß kaum, ob ich schon zu einem dauernden Glück wünschen darf. Ich denke dabei immer noch an die vorübergehende Besserung, die in ähnlichem Zustand durch kräftige Mittel bewirkt worden war, nach der er aber um so schlimmer wurde. Das Mittel, welches Bertha jetzt etwas aufgeholfen hat, ist Goldschwefel (und Molken) u. ich fürchte, es ist dasselbe, was bei Askaw angewandt wurde, wenigstens weiß ich, daß es für ein kräftiges radikales Mittel gilt, das entweder gründlich hilft, oder – nach kurzer Besserung die Auflösung beschleunigt. Das Einzige, worauf ich meine Genesungshoffnung stütze, ist, daß Bertha durchaus keine Nachtschweiße hat, die doch sonst ein Hauptsymptom der Phthisis sind. Das bringt mich dann zuweilen auf den tröstlichen Gedan-

mein Bureau, wo ich von 7 Uhr – 2 Uhr bin, ist jetzt 37 Chatham Street. Solltest Du also irgend ein Geschäfts-Anliegen an mich durch einen Kaufmann, anstatt durch Brief, zu machen haben, gib seine Adresse an. Brief wie die einen Messing auch nicht [illegible]. Die ten, daß der Arzt mit all seiner Auscultation u. Percussion sich geirrt haben und ein hysterisches Leiden für ein brüstliches gehalten haben könne. In diesem Glauben könnte mich der Umstand nur bestärken, daß der nämliche Arzt, trotz des großen Renommé, in dem er hier steht, meine eigene unbedeutende Krankheit, von der ich Dir sprach, total falsch beurtheilt u. behandelt hat. Er hat es einen Entzündungs des Brustbeins angesehen u. behandelt, was, wie sich endlich ergeben hat, nichts, als ein hinzukommender sehr häufiger Eiter-Abscess war, der, mit Leinsamen u. dgl. gehörig behandelt, zu seiner vollen Entwickelung u. Heilung höchstens 6 Wochen gebraucht haben würde, während ich mich nun aber so viele Monate damit geplagt habe. Hämorrhoidal-Erscheinungen hat Bertha in sehr markirter Form; ferner kann sie noch immer nicht gut gehen, u. aber jetzt haben wir einen Spaziergang von $\frac{2}{3}$ deutschen Meile zurückgelegt. Beides sind Umstände, die sich mir nicht recht mit Schwindsucht zu vertragen scheinen. Die große Abmagerung u. selbst der Husten – der nicht von Schleimauswurf begleitet ist – könnten sich am Ende ebenso wohl aus Nervenleiden erklären lassen. – Jetzt ist der Tod unseres Vetters Friedrich Loebisch erst ein recht fühlbarer Verlust für mich. Ich hätte zu ihm das volle Vertrauen gehabt, daß er nach Mittheilung aller Symptome mir die vollste Gewißheit, die er mir nach der einen oder der andern Seite hin hätte geben können. Wie es jetzt

ist, bin ich ein Spielball der verschiedensten Stimmungen, — die trübste Hoffnungslosigkeit
u. die freudigste Zuversicht stürmen abwechselnd so auf mich ein, daß ich darüber
alle Haltung verliere, was auch auf meine literarische Thätigkeit nicht ohne Ein-
fluß bleibt. Denn es giebt eben, was ich schreibe eine gewisse hysterische Reiz-
barkeit, die mir von hämischen Gegnern manche bittere Anfeindung zuzieht.

Die Gründe, welche dich bestimmen, bis auf Weiteres noch bei Louise zu
bleiben kann ich nach dem, was du schreibst, nicht anders als billigen, obgleich mir
dadurch ein lange gehegter Wunsch abgeschnitten wird. Ich wünsche dir übrigens
so, daß selbst in Louisens Zustand eine dauernde Besserung eintritt, du dann
doch einmal, wäre es auch nur zu einem Besuche auf ein Jahr hierherkämst. Wann
immer das sei, du wirst uns stets willkommen sein u., wie ich hoffe, dich in
unserer Häuslichkeit so heimisch fühlen, wie bei der Schwester. Denn wenn
mir auch Mathilde schon manchmal mit ihrem Englisch die Ohren vollgestopft,
so ist es doch ein gründlich deutsches Haus, das wir führen u. ich halte streng darauf,
daß Mathilde, wenn sie nur mit uns ist, als ihrer Spielgefährtinnen wegen
nicht englisch zu sprechen braucht, — sich der guten alten deutschen Sprache bedient. Auch
Grimms
bringe ich ihr meinestheils etwas von der deutschen Kinderwelt bei. Ich habe ihr Grimm's
Kinder- u. Hausmärchen gekauft und lese ihr daraus alle die schönen Geschichten
vom Schneewittchen, vom Aschenbrödel, vom Däumling, vom Rothkäppchen, vom
Dornröschen, vom Froschkönig, vom Tischchen deck' dich u. Knüppel aus dem Sack
vor, welche in Deutschland die erste Nahrung für die kindliche Einbildungskraft
bilden. Sie wird übrigens jetzt ein großer Wildfang u. nimmt sich Morgens
kaum Zeit, ihr Frühstück zu essen, so läuft sie auf die Straße zu ihren
Kameradinnen Alice Douglas, Isabel Taylor, Estelle Myers u. wie
sie alle heißen. Die mit Granitplatten belegten 12-15 Fuß breiten Trottoirs

der breiten Straße bildet einen großen und vollkommen unzugänglichen Theil.
eben für die Kinder. Über ihren Kinderspielen wird sie vergeßlicher, als sie
früher war und macht sich Dinge, die nicht in den Bereich jener Spiele gehören,
weniger gut, als sonst. Doch das ist nun aber bei allen Kindern so. Sie können
ja nicht immer blosse Püppchen bleiben, an denen die Alten sich amüsiren, son-
dern müssen ihr eigenes Ich kräftig herausarbeiten. Und das thut Mathilde
freilich mit solcher Energie, daß man manchmal auch die Geduld haben [illegible].
Sie hat einen so lebhaften Willen, daß sie jetzt, wo man, um Bertha wegen
keinen Lärm zu machen, ihr nicht gehörig aufpassen kann, oft das ganze Haus
regiert. Morgen über 8 Wochen ist ihr Geburtstag. Bertha will ihr, glaube ich, einen
mit weißem Holz beschlagenen [illegible] für die Kinder schenken; ich werde
wohl einen entsprechenden [illegible] dazu thun müssen. Ihr noch Spielzeug zu
schenken verbietet mir Bertha aufs eindringlichste; sie klagt — u. nicht ganz mit
Unrecht, — daß sie allmählich das ganze Haus voll Spielzeug gestopft habe, so daß
man an allen Ecken u. Enden darüber stolpert und, wenn Mathilde mit ihrem
Mädchen einmal auf dem Teppich gespielt hat, die Häuschen u. Möbel u. Kochge-
schirr u. Teller u. Kugeln u. Reiter, Hunde, Vögel, Bilder, Tischchen u. dgl. buch-
stäblich mit dem Besen zusammengekehrt werden müssen. Nun, einzeln gekauft,
kostet Alles nicht viel. Zu dem [illegible] von meinem Taschengeld gekauft, das
ja doch sonst so aufginge. Und endlich ist ja Mathilde unser Einziges.

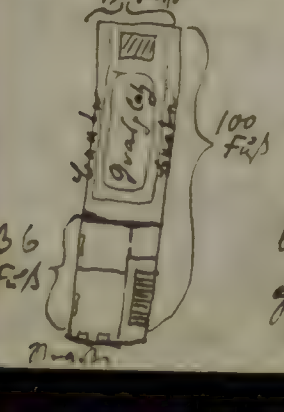
Heute ist meiner Schwiegermutter 59. Geburtstag. Wir haben ihr einen
sogenannten Stella-Shawl geschenkt: — ich weiß nicht, ob Ihr ihn auch so nennt: Es ist ein
Shawl von schwarzem Tibet mit daran gestickten breiten Kaschmirkanten, die in etwa
solches Muster hat, wie die Kaschmir-Long-Shawls. Er kostet 10 Thaler; in Deutschland
wird er wohl bedeutend billiger sein. Oder sind dort seit 9 Jahren auch die Preise gestiegen?

Die Photographien, deren Verzeichniß Du mir sendest, will ich gern annehmen. Schätze
sie nun mit irgend einem Sachverständigen, etwa Herrn Herbst, den Preis ab. Von diesem
habe ich dann an Dich u. Luise zusammen $\frac{2}{3}$ herauszuzahlen. Ich denke, es ist am einfachsten, wenn
Du dieselbe einen kleinen Wechsel auf mich ziehst; einige oder zwei Tage nach Sicht (, weil ich auch nie
vom Büreau selten mehr als ein paar Thaler in der Tasche habe). Bitte Herrn Behn, daß er Dir dabei zur Hand geht und
die Versendung der Bilder auf Buchhändlerwege (an Westermann & Co. [illegible], oder an L. W. Schmidt) besorgt. Er wird
das wohl aus alter Freundschaft thun. — Viele Grüße an die Schwäger u. Luise. Lebewohl, mit meinen herzlichsten Wünschen für Erhaltung Eures Gesundheitszustandes. Dein treuer Bruder Hermann.

[illegible] New York, 30. März 1860

Liebe Schwester

Deinen lieben Brief habe ich am 15. d. M. erhalten. Es hat mir eine wehmüthige Freude gemacht, daß Du denn meinem Wunsche, das traurige Ereigniß nicht zu erwähnen, so streng nachgekommen bist, so daß ich den Brief Bertha lesen lassen konnte. Ich habe mit ihr noch immer keine Silbe über Luise's Tod gesprochen, möchte aber fürchten, daß die Frau Hand, die vor wenigen Wochen bei uns war, ihr Andeutungen gemacht hat; wenigstens war sie nachher sehr still u. in sich gekehrt. – Allein im Augenblicke brauche ich kaum mehr zu fürchten, daß sie sich selbstquälerischen, trüben Stimmungen ergebe, denn sie habe jetzt auf Wochen lang alle Hände voll zu thun, alle alten Koffer u. Kisten durchzukramen, zu ordnen etc. Wir ziehen nämlich am nächsten Montag aus und zwar – in ein eigenes Haus. Um dem lästigen alljährlichen Steigen der Miethe zu entgehen, habe ich mir ein Haus gekauft, in dem ich doch nun endlich einmal festsitzen werde u. auch weiß, daß ich in 5 oder 10 Jahren nicht doppelt so viel Miethe zu zahlen habe, wie jetzt. – Das Haus ist eben erst gebaut u. zwar nach derselben Schablone, nach der in Amerika alle Häuser sind – hie u. da einen Prachtpalast eines Millionärs ausgenommen. Ich kann nicht Einfacheres geben. Hier ist der Grundriß. Der



Platz hat 19 Fuß Front an der Straße u. 100 Fuß Tiefe. Das Haus ist 36 Fuß lang. – Das Souterrain-Geschoß dessen Fußboden 2 Fuß unter dem Niveau der Straße liegt, enthält ein 18 Fuß langes u. 12 Fuß breites Speisezimmer nach vorn u. ein 15 Fuß langes u. 12 Fuß breites Kochzimmer nach hinten hinaus. (Es Küche zu nennen geht nicht wohl an, denn es ist ganz ebenso gut, wie ein anständiges Wohnzimmer). Zwischen beiden befinden sich Verschläge, die wie Zimmer verschließbar sind u. zur Aufbewahrung von Speisen u. Geschirr dienen. — Zu dem Souterrain führen von einem 10 Fuß langen, als kleiner Blumengarten angelegten u. von der Straße durch ein Geländer getrennten Vorplatz 3 Stufen. Über diesen geht direkt von der Straße die Treppe nach dem eigentlichen Hauseingang. Die Etage, in die diese führt (sie würde man als den untersten Stock nennen, aber von Rechtswegen könnte sie bel-etage heißen, denn sie ist 9 Fuß über dem Boden) besteht aus den zwei parlors (Empfangszimmern), die durch eine 18 Fuß breite Schiebethür zu einem Salon gemacht werden können, u. einem kleinen Kämmerchen nach hinten hinaus. Von denen vorderen ist das vordere 20 F., das hintere 15 Fuß lang, breit 11 Fuß hoch, mit Kaminen von weißem Marmor und Stückaturen an der Decke, Fenster die bis zum Fußboden reichen u. sich auf einen Balkon öffnen. — Eine Treppe hoch sind zwei entsprechend große, doch nicht ganz so elegant eingerichtete Zimmer (als gewöhnliche Wohn- od. Schlafzimmer), ein kleines 6 Fuß breites u. 11 Fuß langes Schlafzimmer nach vorn, u. nach hinten ein Badezimmer. — Zwei Treppen hoch ist ein sogenanntes halbes Stockwerk, was eben so viele Zimmer enthält, nur daß diese niedriger u. unmittelbar unter dem Dache, aber immerhin noch als Schlafzimmer recht gut brauchbar sind. Uns werden sie zunächst als Rumpelkammern dienen u. bei schlechtem Wetter als Spielplatz für Waschfäß. Gasröhren liegen im ganzen Hause und in jedem der beiden „parlors“ hängt ein bronzener Armleuchter (Kronleuchter) mit 4 geschliffenen Glasglocken, ebenfalls auf Gas eingerichtet. Außerdem haben wir die Wasserleitung im Hause u. einen großen mit oben eingemauerten Boden verbundenen Kessel, der sich durch die Leitung von selbst mit Wasser füllt. Neben dem Herd befinden sich dann zwei Hähne, die man nur aufzudrehen braucht, um warmes, oder kaltes Wasser zu haben. ~~Ein D.~~ Dasselbe ist im Badezimmer der Fall, wo eine Zinkbadewanne mit den Hähnen für warmes u. kaltes Wasser u. einem Abzugsrohr steht, außerdem ein Waschtisch, dessen Becken sich durch eine einfache Handbewegung füllt u. durch Aufheben eines metallenen Stöpsels am Boden wieder leert. – Ich habe dir das Haus so genau beschrieben, damit du dir auf eine örtliche Vorstellung von unserem Leben u. Treiben machen kannst. Übrigens ist das Haus nach hiesigen Begriffen ein durchaus einfaches u. bescheidenes „Bürgerhaus“. Der Preis ist 3300 Dollars, wovon ich 1500 angezahlt u. 1800 auf Hypothek (zu 7 Prozent, der landesübliche Zinsfuß für Hypotheken!) stehen habe. Rechne ich nun mein eigenes Geld zu 7 Prozent, so kostet mich das Haus an Zinsen u. Steuern (die circa 25 Doll. betragen) an 250–260 Dolls jährlich, während 3 andere anstoßende, von demselben Unternehmer genau nach demselben Muster gebaute Häuser zu 340 Doll. jährlich vermiethet sind. – Die Einrichtung mit allerlei neuen Möbeln, Teppichen etc. wird uns noch immerfür 100 Doll. kosten, auch wenn wir uns auf das allernöthigste [illegible] beschränken. Dann aber hoffe ich auch, daß wir recht bequem u. behaglich wohnen werden — „[illegible]", wie man in Zerbst sagt.

Mutters Reise nach Deutschland erledigt sich da freilich von selbst. Vor einigen Monaten haben uns die Ärzte definitiv erklärt, daß sie Mutters Leben noch auf eine Reihe von Jahren erhalten zu können hoffen, daß aber erste Bedingung dazu Ruhe und namentlich auch Gemüths-Ruhe sei. Was die Ärzte da sagen, bestätigt sich nur zu auffällig an dem wechselnden Zustande Mutters, als daß wir es für einen vom Eigennutze eingegebenen Rath halten könnten. Sie selbst, so sehr sie den Wunsch gehegt hat u. noch hegt, auf einige Zeit nach Deutschland zu reisen, sieht ein, daß die Ärzte recht haben, denn so oft sie sich frei von aller Gemüthserregung hält, ist sie sehr wohlauf. Wie aber könnte sie, 3000 engl. Meilen von den Ihrigen entfernt, ruhig sein? Ich wäre es auch nicht, obschon meine Geschäfte ganz Zerstreuung genug bieten. Wenn sie die Reise in Gemeinschaft von mir u. Mathilde machen könnte, wäre es etwas Anderes. Nun, vielleicht wird dazu im nächsten Jahre Rath. Die Wahrscheinlichkeit, daß bei der diesjährigen Präsidentenwahl meine Partei siegen wird, ist sehr groß u. dann werde ich mich ernstlich bemühen, irgend ein Amt, ein Consulat od. dgl. zu erhalten, was mir die Möglichkeit einer längeren Reise nach Deutschland gewährt.

Daß wir durch Deinen letzten Brief endlich einmal etwas Näheres über unsere Nichte Marie erfahren haben, hat uns recht gefreut. Aber nun hast du doch vergessen, nämlich das Alter. Ist sie 7 oder 8 Jahr? Ihr habt uns damals, als sie geboren ward, gar nichts davon geschrieben. Du sollst sie von uns Allen recht herzlich grüßen u. küssen und ihr sagen, wie sehr wir darüber erstaunt sind, daß sie schon so gut schreiben kann. Bei dem Wildfang Mathilde wird das noch lange dauern. Die nenne ich gar nicht mehr anders als unsern kleinen Satan. Auf den Brief von Marie aber ist sie so stolz, daß sie gebrüllt hat, wie ein Löwe, als ich ihn ihr in der [illegible] [illegible]. Sie spricht auch fortwährend von Dir u. Marie u. fragt fünfmal täglich: Na, wann kommt denn mal Tante Sophie aus Deutschland? Dein Hermann

bought a house, so he wouldn't be faced with rent raises every year -

Paying 7% interest on mortgage

If "his" party - Republic wins he will ask for a Consular post

7/17/72

199 MON., JULY 17, 1972 167

New York, 14 Juli 1860
(Brooklyn)

Liebe Schwester

Unterm 30 März habe ich Dir einen Brief geschrieben, auf den ich bis jetzt noch keine Antwort erhalten habe. Da nun nichts Besonderes, was eine baldige Rückantwort erheischt hätte, darin enthalten war, so würde mir für mein Theil das Ausbleiben einer solchen nicht auffallen, aber meiner Frau, die bei ihrem kränklichen Zustande gern Grillen fängt, zerbricht sich darüber jeden Tag den Kopf u. macht sich allerlei Phantasieen. Einen Brief aus Deutschland zu erhalten, ist ihr allemal ein Fest, und wenn sie längere Zeit auf einen warten muß, wird sie unruhig. Solltest Du daher bei Ankunft dieses Briefs noch nicht geschrieben haben, so möchte ich Dich bitten, Lenchen u. mich recht bald mit ein paar Zeilen zu erfreuen. – Ich hoffe zuversichtlich, daß Dein Schweigen nicht in einem häuslichen

Unglück, namentlich nicht in Krankheit seinen Grund hat.

Bei uns geht es so leidlich. Der Wohnungswechsel ist Bertha sehr gut bekommen. Wir wohnen nun 15 Wochen in unserem neuen Hause u. fühlen uns darin sehr behaglich. Bertha ist ganz glücklich u. fühlt fast gar kein Bedürfniß mehr auszugehen. Unser Haus liegt in einer auf beiden Seiten mit Bäumen bepflanzten Straße und jetzt an den schönen milden Sommerabenden. Da auf dem Balkon zu sitzen, ist besser, als alles Spazierengehen. Unser kleiner Garten, bestehend aus 2 zwanzig Fuß langen Rabatten und 3 Blumenbeeten, die wir alle erst selbst anpflanzen mußten, grünt u. wuchert wie ein Urwald. Sieben gewaltige Malvenstöcke, zum Theil 8–9 Fuß hoch, stehen schon seit acht Tagen in voller Blüthe. Balsaminen haben wir zu Hunderten, alle blühend u. gedeihend. Geranium, Tuberosen, Feuerlilien, Winden, Stangenrosen, Kornblumen, Fingerhut, Dahli, [illegible], Rosmarin, Verbenen, Reseda, Monatrosen u. Jasmin – von Allem etwas u. Alles in buntem Gemisch füllen die ganze Ecke, daß sie in vollstem Flor prangen. Die Wasserleitung im Hause setzt uns in den Stand, den Garten auch bei der heißen sengenden Sonnenhitze stets frisch zu erhalten. Ein 30 Fuß langer Schlauch wird an den Wasserhahn in der Küche geschraubt u. zum Fenster hinaus geleitet; vorn ist er mit einer Brause versehen, und der starke Druck der Wasserleitung treibt das Wasser von selbst, – ohne daß man etwas anderes zu thun braucht, als den Schlauch zu lenken – bis in den fernsten Winkel des Gartens. Binnen 3 Minuten ist der Garten so eingeweicht, wie von einem Platzregen. – Ich wünschte nichts so sehr, als daß Du hier bei uns sein könntest. An ruhiger Behaglichkeit würde es dir nicht fehlen, und was das Getöse der großen Stadt betrifft, so bringt uns, wenn wir darnach Verlangen tragen, eine Fahrt von 20 Minuten mitten hinein. –

Unter dem Einfluß dieses bequemeren u. ruhigeren Lebens hat sich auch Eures Vaters Gesundheit.

zustand bedeutend gebessert, wenn auch von einer vollständigen Herstellung vielleicht nie die Rede nicht sein können. Die äußerste Schonung u. Enthaltung von jeder Aufregung u. Anstrengung hat ihr der Arzt zur strengsten Pflicht gemacht und in der That hat sie Manches sehr zu leiden, wenn sie die Vorschrift mißachtet. Doch durfte sie in den letzten Wochen einigen Bällen beiwohnen, natürlich ohne zu tanzen, auch habe ich gestern mit ihr das jetzt hier befindliche englische Riesenschiff „Great Eastern" (680 Fuß lang) besucht. – Sie quält mich jetzt, daß ich ihr eine Nähmaschine kaufen soll, doch da die Arbeit mit einer solchen die Brust sehr anstrengt, so werde ich es fürs erste nicht thun. – Mathilde befindet sich im Ganzen wohl, – nur hat sie während des Frühjahrs bisweilen an Verdauungsbeschwerden gelitten. Auch die Großmutter ist wohl.

Mein Schwiegervater ist, wie Dir der Bruder Walther geschrieben, am 17. Februar gestorben, doch soll meine Frau davon nichts erfahren, ehe ihre Gesundheit nicht wieder ganz fest ist.

Mit den besten Wünschen für Dich, die Schwägerin u. die kleinen Marie [illegible] u. mit herzlichen Grüßen von uns Allen verbleibe ich Dein treuer Bruder

Hermann

Ich hatte in meinem Briefe vom 31. März Herrn Heerhaber ersucht, die Übersendung der Bilder von Alban an mich in Brüssel [illegible] zu besorgen. Daß man auf meinen sehr langen und eingehenden Brief H. Heerhaber nicht geantwortet, wundert mich.

XX

New York, 9. October 1860

Liebe Schwester

Schon am 23. August habe ich deinen lieben Brief vom 3. Aug. erhalten; doch die viele Arbeit, welche mir die Vorbereitungen zur Präsidentenwahl (am 6. November) machen, hat mir bis jetzt keine Zeit gelassen, darauf zu antworten. Das Schlimmste bei diesen Wahl-Campagnen ist, daß mir durch die zahllosen Heimsuchungen von Politikern auf meinem Redaktionsbureau die Zeit doch so sehr zersplittert wird. Selten komme ich jetzt vor halb 5 Uhr nach Hause u. wenn ich dann eine oder anderthalb Stunden geruht, mit Bertha geplaudert, mit Mathilde dummes Zeug gemacht habe, setze ich mich wieder an den Schreibtisch, um Correspondenzen oder sonstige literarische Arbeiten abzufertigen. Außerdem, daß ich jede Woche an die Nationalzeitung, alle anderthalb Woche an die Augsburger Allg. Zeitung schreibe, liefere ich auch seit Jahr u. Tag für die wöchentlich hier erscheinende deutsche Handelszeitung einen politischen Wochenbericht u. sonstige Artikel, was mir ca 180 dollars jährlich einträgt u. das nur einen Abend in der Woche kostet. In den letzten Wochen habe ich ein kleines Buch von 64 Seiten politischen Inhalts geschrieben, u. dafür 75 dollars Honorar bekommen; doch dergleichen Arbeiten werden freilich nur bei wichtigen Gelegenheiten, wie die Präsidentenwahl ist, gebraucht. Manche Abende werden auch durch Versammlungen in Anspruch genommen, in denen ich gelegentlich Reden halte. Zu alledem kommen dann noch hie u. da kleinere zufällige Arbeiten, Übersetzungen, Artikel für englische Zeitungen u. die engl. Encyklopädie u. dgl. Danach magst du ermessen, daß meine Zeit ziemlich in Anspruch genommen ist u. zu Privatbriefen herzlich wenig übrig bleibt. Nun, so lange die Gesundheit vorhält u. es lohnt, ist mir die Arbeit schon recht. In diesem Jahre wird sich, auch wenn in den noch übrigen zwölf Wochen gar keine Extra-Einnahme kommt, meine Gesamt-Einnahme auf eine Kleinigkeit über 1700 dollars belaufen; im nächsten Jahre werde ich freilich nicht auf so viel rechnen können, sondern nur etwa auf 1600, falls nicht besondere Glücksfälle eintreten. – Gerade in diesem Jahre war mir die Mehreinnahme sehr willkommen, da ich für Teppiche, Wachstuch, Gardinen u. was sonst zur Ergänzung der Einrichtung in dem neuen Hause gehört, an 200 dollars ausgegeben habe. – Zudem habe ich, damit im Falle meines Todes Bertha nicht durch die auf dem Hause stehende Hypothek in Verlegenheit komme, mein Leben auf noch ferner 2000 dollars versichert. Ich habe nunmehr jährlich 96 dollars an die Lebensversicherungsgesellschaften zu zahlen, wofür meine Frau, oder Mathilde bei meinem Tode 4000 dollars erhalten würden.

Die Bilder von Anklam habe ich an demselben Tage erhalten, an welchem Du Deinen letzten Brief an mich geschrieben hast. Sie sind lange unterwegs gewesen, dafür aber auch in bestem Zustande angelangt, was bei jeder andern Versendungsart wohl nicht der Fall gewesen sein würde. Unmittelbar nach dem Empfang habe ich darüber an Herrn Heerhaber geschrieben, aber den Brief nach Zerbst adressirt. Nun, ich denke, man wird ihn von dort nach Anklam geschickt haben u. hoffe, daß H. Heerhaber dann auch Dich bereits benachrichtigt hat. Freilich scheint ihm das Schreiben sehr sauer zu werden, denn bis zum heutigen Tage hat er noch keine Zeit gefunden, auf meinen Brief vom Februar zu antworten. Man scheint aber in dieser Beziehung in Deutschland sehr bequem zu sein. Ich bin vollkommen überzeugt, daß die Arbeit, die H. Heerhaber in einem ganzen Monat hat, noch nicht so viel ist, wie die, die ich in zwei Tagen habe.

Wegen der Mittheilung über die Familie Haacke meinen besten Dank. Wir hatten übrigens schon nach den ersten 4 oder 5 Monaten gefunden, wes Geistes Kinder diese Leute sind. Von einem engeren Verkehr mit solchen Leuten konnte ohnehin bei dem Bildungsstandpunkte, den sie einnehmen, keine Rede sein. Einmal ist die Haacke mit ihrem Manne — unein-geladen zu uns gekommen, seitdem nicht wieder. Die Leute haben sich in Gemeinschaft mit einer Person vom allerübelsten Rufe (Zahn aus Zerbst) auf sehr schmutzige Weise eine Existenz geschaffen; die Haacke hat sogar, wie man versichert, ihr altes Gewerbe wieder aufgenommen und leidet jetzt an sehr ekelhaften Folgen davon. Seit 14 Tagen hat Haacke in einem sehr unsauberen Stadtviertel eine Kellerwirthschaft eröffnet, die er wahrscheinlich in seinen Briefen nach Zerbst als ein Gasthaus, oder ein „Hotel“ ausgeben wird; denn mit hochklingenden Namen ist man hier sehr freigebig. Um den Mann ist es eigentlich Schade, denn er ist arbeitsam u. fleißig. Ich verschaffte ihm beim Umzug auf einen Tag und er hat da wirklich gearbeitet, wie ein Pferd. Seit ich so die übelsten Dinge über ihn u. seiner Frau Treiben erfahren habe, ignorire ich ihn gänzlich. Hie u. wieder sehe ich ihn in der Expedition unserer Zeitung, nehme aber keine Notiz von ihm.

Die Familie Hedicke, die zwar in den letzten Jahren vor ihrer Hierherkunft in Dessau gelebt hat, wirst Du indessen wohl auch kennen. Zerbster, die hier sind, sagen der Frau viel Übles nach. Daß sie sehr träge, hochmüthig u. dünkelhaft ist, merke ich wohl, — ob das, was ihr z.B. die Mutter von Rauchfuß in sittlicher Beziehung nachsagt, wahr sei, kann ich natürlich nicht wissen. Der Mann paßt so wenig nach Amerika, wie sie. Die Stelle des Mauermeisters im Dorf und einfache Arbeit ist ihm zu klein, oder war es wenigstens im Anfange; — jetzt, wo er 4 oder 5 Monate lang sich schon aufs kümmerlichste hat behelfen müssen, nähme er am Ende gern welche, wenn er sie nur bekäme. Er beschäftigt sich mit Stubenmalerei u. ist leidlich geschickt, doch keineswegs ein Künstler, wie er sich einbildet.

Auf jemanden, der die Verhältnisse so kennt, wie ich, macht es einen überaus komischen Eindruck, zu sehen, wie ein solcher Mann, der in einem kleinen deutschen Krähwinkel vielleicht in seinem Fach leidlich Gutes leistete, sich einbildet, in einer solchen Weltstadt, wie New York, diesem amerikanischen Paris, ebenfalls gleich etwas Großes sein zu können u. es als eine Ungerechtigkeit des Schicksals betrachtet, daß ihm nicht gleich bei seiner Ankunft lohnende Beschäftigung entgegengebracht wird. Es giebt hier Hunderte von Bildermalern, im Vergleich zu welchen Hedicke nur der gewöhnlichste Klecksler ist, und die ganz zufrieden sind, mit einem Wochenlohn von 15 Dollars zu arbeiten. Aber so eitel ist der Mann, daß, als er wenige Wochen nach seiner Ankunft einmal auf ein paar Tage irgendwo auszuhelfen hatte, er mir in halb entschuldigendem Tone sagte: „Nun, ich bekomme zwar im Anfange nur 14 Dollars die Woche, aber ich denke, es wird bald mehr geben.“ Ich konnte mich doch nicht enthalten, ihm zu sagen: „Mein lieber Herr Hedicke, ich hatte früher, als ich nach Amerika kam u. habe 3 Monate bei einem Bauer als Knecht gearbeitet, für 6 und 8 Dollars den Monat; ich habe aber damals nicht gesagt, daß ich nur 6 Dollars verdiene!“ – Nun, jetzt würde er gewiß gern für 7 oder 10 Doll. wöchentlich arbeiten, wenn er nur überhaupt Arbeit bekommen könnte. Amerika ist schon an sich eine harte Schule, aber doppelt hart für denjenigen, der mit unglaublich hohen Ansprüchen herüberkommt u. nicht Verstand genug hat, sich selbst zu sagen, daß Amerika nicht gerade auf ihn gewartet hat.

Da ich einmal über Jobbler plaudere, so kann ich auch gleich den jungen Winter mit erwähnen, der vor 2 oder 3 Jahren herüberkam, nachdem er seinen Vater todtgeärgert. Der junge Mensch trieb sich damals eine Zeitlang in New York umher, bis sein letzter Heller alle war; er kam zu mir u. bat um Rath u. Hülfe. Da ich seine ganze Vergangenheit kannte, so war meine Theilnahme für ihn gering. Ich hielt ihm eine kurze Predigt über die Nothwendigkeit, einen ganz andern Menschen anzuziehen, u. in harter Arbeit u. ernstem Streben die Läuterung zu suchen, der er bedürftig sei. Dann gab ich ihm ½ Dollars u. den Rath, zu Fuß ins Land zu gehen, beim ersten besten Bauer um Arbeit vorzusprechen u. dann zu sehen, wie sich weiter fände. Er befolgte den Rath, wanderte durch New Jersey u. Pennsylvanien, fand dort bei Pittsburg Arbeit in einer Glasfabrik für 9 Doll. wöchentlich, sparte sich so viel zusammen, um weiter nach dem Westen u. dann nach New Orleans zu reisen, hielt dort ein paar deutsche Vorlesungen, die ihm 70 bis 80 Doll. einbrachten, ging nach Havana (auf Cuba), wo es ihm schlecht ging, dann nach Texas, wo er ein Lehrer an einer deutschen Schule wurde, sich leidlich gut stand, aber eines schönen Tags mit Hinterlassung nicht unbeträchtlicher Schulden durchbrannte. Seitdem hat er sich wieder bis nach dem Staate Ohio herumgeschlagen, wo er seit mehreren Monaten zu Hudson Lehrer in einer deutschen Erziehungsanstalt ist u. sich leidlich gut steht.

Vor zwei oder drei Wochen kam auch ein Sohn des Oberstaatsanwalt Lagemann hier an u. sprach auf meinem Bureau vor. Ich habe gehört, daß er ebenfalls sehr schlechte Streiche gemacht hat, – wie denn überhaupt Anhalt in neuester Zeit eine traurige Sorte von Individuen nach Amerika schickt, die man lieber daheim behalten sollte, denn an Schwindlern u. Lumpen fehlt es hier ohnehin nicht. Lagemann hat sich ins Innere des Landes begeben u. ich weiß weiter nichts von ihm. – Der einzige Zerbster, oder wenigstens zu Hälfte Zerbster, mit dem ich gern umgehe, ist der Advokat Bückner, der seit neun Jahren hier u. uns ein lieber Hausfreund geworden ist. Er bringt regelmäßig jeden dritten Sonntag den Nachmittag u. Abend bei uns zu u. Mathilde namentlich ist ganz vernarrt in ihn. So viel ich gehört, habe er als Advokat irgend ein Disciplinar-Vergehen begangen. Ich weiß darüber nichts Näheres, kann aber nicht glauben, daß es irgend etwas sei, wodurch seine Ehre gelitten hätte: hier wenigstens benimmt er sich untadelhaft.

Ich habe diesmal so viel von Andern geschrieben, daß mir nur wenig Raum bleibt, um von unserem eigenen Haushalt zu reden. Ich kann aber darüber Gottlob nur Erfreuliches schreiben. Berthas Zustand ist freilich nicht der völliger Gesundheit, – sie ist sehr schwach und selbst der geringsten Anstrengung nicht gewachsen, aber die schlimmsten Befürchtungen scheinen doch beseitigt zu sein. Auch hat sie selbst wieder mehr Lebensmuth und Heiterkeit, als früher. Mathilde erfreut sich der besten Gesundheit. Sie bringt fast den ganzen Tag auf der Straße zu und spielt mit den Nachbarskindern, seufzt aber doch zuweilen: „So, wie meine Lally (Alice Dongler) liebe ich doch keine!“ Unsere alte Wohnung, wo „Lally“ Mathildes Nachbarin war, ist ein Viertelstündchen von unserer jetzigen; hin u. wieder kommt die Kleine auf einen Tag zu uns u. dann ist Mathilde selig. – Aus der Schule haben wir sie bald wieder herausgenommen. Sie ist doch noch etwas zu jung u. flatterhaft und es ist am Ende eine Sünde, ihr die ersten fröhlichen Kinderjahre zu verderben. Von nächsten Ostern an mag sie die Schule regelmäßig besuchen. Nächsten Sonntag über 8 Tage (21. Oktober) wird sie 5 Jahre. Ihre Großmutter feierte am 29. Sept. ihren 60. Geburtstag. Das Alter macht sich bei ihr wohl hin u. wieder bemerklich, doch bewahrt sie im Allgemeinen ihre volle Rüstigkeit.

Selten vergeht ein Tag, wo nicht Bertha, oder ich, oder Mathilde ausruft: „ach, wenn doch (Tante) Sophie bei uns wäre!“ Nun besonders, wo wir eine hübsche Wohnung haben u. unser Häuschen so nett u. bequem eingerichtet ist. Du hättest gewiß deine Freude an dem hübschen Schlafzimmer, das wir noch übrig haben, u. dem freundlich mit vom Garten erhellten Wohnzimmer, dem freundlichen Zuflucht u. Ich bin gewiß, du würdest hier erst einmal ordentlich aufleben. Doch ich will nicht sagen, um dich den freiwillig übernommenen Pflichten gegen die Tochter unserer Schwester abwendig zu machen. Vielleicht auch, daß diese Pflichten dich veranlassen werden, dein Schicksal dauernd damit zu verbinden. Sollte das aber nicht der Fall sein, oder sollte vielleicht an die Stelle unserer Schwester eine Andere treten, dann, liebe Sophie, wirst du dich erinnern, daß du über'm Weltmeer noch einen Bruder, jetzt das Haupt der sehr zusammengeschmolzenen Familie hast, dessen Herz dir heute noch so warm entgegenschlägt, wie vor 22 Jahren, als er dir den brüchigen rothen Saffianstiefel [illegible] u. bei dem du stets eine Heimath finden würdest. – Wer weiß, ob nicht auch deine Freundinnen, die ich unbekannterweise zu grüßen bitte, in Amerika weit eher das Glück einer eigenen Häuslichkeit finden würden, als dort. – Tausend Grüße von Bertha, Marie u. Mathilde an Dich. Dein Hermann

Brooklyn (New York), 3. Januar 1861

Liebe Schwester

Vor allen Dingen Dir u. allen Lieben ein fröhlich Neujahr. Du erhältst die Gratulation etwas spät, doch kaum so spät, als zumeist der Stadtmusikus Braun (der, wenn er nicht gestorben ist, es wohl heute noch ebenso treibt) die seinige bläst.

Vorallem meinen u. unser Aller herzlichsten, innigsten Dank für das liebe Weihnachtsgeschenk. Als solches kam es auch in der That zu. Deinen Brief hatte ich bereits am 17. December erhalten, das Packet aber ward mir gerade am 24. auf meine Expedition gebracht. Ich ließ es versiegelt u. verschlossen u. nahm es am Nachmittag mit nach Hause, wo es dann am Abend beim Kerzenglanz des winzigen Zuckerbäumchens unter allgemeinem Jubel geöffnet ward. Zum erstenmale also seit fast 10 Jahren seh ich da wieder Dein liebes Gesicht, das ich so oft geküßt habe, als Du auch nicht größer u. älter warst, wie meine Mathilde. Ich finde fast gar keine Veränderung, nicht in den Zügen, nicht einmal im Ausdruck. Mich dünkt, Du siehst gerade so aus, als ich im Mai 1851 Dich zum letztenmale sah. Nach diesem Bilde zu urtheilen hat es mit den Befürchtungen, die Du vor zwei Jahren um Deine Gesundheit hegtest, Nichts auf sich. Dein Bildniß hängt nun im dicken vergoldeten Rahmen in unserem „Parlor" (Putzstube würde man es ja nennen), wo Du selbst es hoffentlich in nicht allzuferner Zeit sehen wirst. Was soll ich aber zu Marie sagen? Das ist ja ein großes, stattliches Mädchen, die, wenn sie Amerikanerin wäre, bald ans Heirathen denken würde! Ich habe mir sie immer wie ein Kind, nicht viel größer, als Mathilde, vorgestellt. Und wie hübsch sie ist. Zwar ihr selbst brauchst Du das nicht zu sagen, denn sie wird es am Spiegel zeitig genug lernen. Aber wie sind in der That Alle ~~der~~ überrascht gewesen und mit unserem Urtheil stimmt das unserer Freunde überein. Ich finde, daß ~~sie~~ sie an Kinn, Augen u. Nase große Ähnlichkeit mit ihrer Mutter habe, die andern Gesichtspartien hat sie wohl mehr von ihrem Vater. – Ich muß nun nächstens einmal, wenn ich eine Stunde Zeit habe (es geschieht selten genug) Mathilden wieder photographiren lassen, damit Du Vergleichungen mit ihrem früheren Bilde anstellen kannst. Hinter Marien steht sie freilich in jeder Beziehung zurück. Auch an Klugheit, Lernbegierde u. Artigkeit, wie ich vermuthe. Denn die dreifache Erziehung nach dreierlei verschiedenen Systemen hat aus ihr den wildesten, ungezogensten, trotzköpfigsten u. leichtsinnigsten kleinen Racker gemacht, den ich je gesehen habe. Vom Lernen ist schon gar keine Rede mehr bei ihr. Aus der Schule habe ich sie jüngst wieder heraus genommen, da sie doch am Ende noch zu klein ist, um sich zu vertiefen u. am Ende, wenn ihr Körper erst kräftiger entwickelt ist, die Anfangsgründe rasch nachgeholt werden.

Für jetzt trägt sie mir – denn sie läßt sichs nicht nehmen, mir beim Schreiben über die Achseln zu sehen u. mich am Ellbogen zu stoßen – auf, Marien ihren besten Dank für das schöne Geschenk auszusprechen, das sie mit großem Stolz ihren amerikanischen Spielgefährtinnen gezeigt hat u. späterhin am Halse tragen wird, wenn ihre Mutter es litte. Denn noch ist Mathilde in dem Alter, wo man Nichts recht genießt, wenn man es nicht zerbricht, oder zerstört. Das soll allerdings mehr bei Knaben, als bei Mädchen der Fall sein, aber sie ist auch ein ganzer Junge.

Den „unbekannten Tanten“, wie sie für Mathilde heißen, ebenfalls besten Dank u. den Wunsch, daß mir bald eine Gelegenheit werden möge, mich zu revanchiren. – An Fritz Halbrock, der nun wohl schon lange ehrsamer Bürger u. Meister ist, freundlichsten Gruß. Wenn ich nicht schon längst einmal ein kleines Packetchen zusammengemacht habe, so liegt der Grund dafür einzig u. allein in der Überhäufung mit Geschäften. Briefe schreiben, das geht wohl, weil ich das spät am Abend zu Hause thun kann, aber zu [illegible] sitzen, oder sonst in der Stadt umherlaufen dazu fehlt es mir, namentlich in den kurzen Wintertagen völlig an Zeit. Hätte ich nur mit der Abendzeit zu thun, so ginge es schon an; aber die politische Thätigkeit verschafft mir so viel Gänge, Wege, Conferenzen u.s.w., daß ich oft nicht weiß, ~~was~~ wo mir der Kopf steht. Erst gegen Dunkelwerden komme ich nach Hause u. wenn ich mich dann ein halbes Stündchen auf's Sopha gestreckt habe, geht die Schreiberei wieder los. Als Vorlage aber bringe ich die ungestörte Ruhe zu Hause zu, wo mir dann nicht selten Besuche von Freunden erhalten u. uns bei einem Glase Wein unterhalten.

Doch genug davon. Du wünschtest Bericht über unsere Weihnachtsfeier. Sie ist so fröhlich u. heiter ausgefallen, wie ich sie noch wenige Tage vorher nicht erwartet hatte (denn unser Land befindet sich in großer Drangsal, die auch tief ins Privatleben eingreift; die Sklavenhalter haben eine Revolution gemacht, welche den ganzen Bund der Vereinigten Staaten mit Auflösung bedroht). Das beste war, daß wir Alle gesund u. wohl waren, – Bertha wenigstens wohler u. kräftiger, als seit lange. Sie hatte einen Weihnachtsbaum nach ihrem Herzen ausgesucht, eine Edeltanne von 12, sage u. schreibe zwölf Fuß Höhe u. 4 Zoll Stamm-Durchmesser. Freilich erlebte sie die Trübsal, daß sie, da unsere Zimmer nur 11 Fuß hoch sind, die Spitze abschneiden mußte. Ein Dutzend Wachslichter erleuchteten den Baum. Mathilde selbst zeigte sich ziemlich gleichgültig dagegen, da sie vor allen Dingen auf den für sie bestimmten Tisch losstürzte. Da fand sie dann: 1) die unvermeidliche große Puppe (wohl schon die sechste, die sie besitzt) mit Puppenkorb, Ballkleid etc. 2) einen großen Materialwaaren-Laden, ähnlich wie der, den Du vor 20 Jahren von mir erhieltest, nur dreimal so groß (alle diese Art Sachen werden hier aus Deutschland importirt) 3) eine Eisenbahn (blechernen Locomotive, Waggons etc.) 4) eine kleine Drehorgel (Schweizer Spieldose mit Kurbel zum Drehen) 5) von G. Bürkner eine Kiste mit Möbeln für eine Puppenstube.

Bertha hat bekommen: 1) die so lange von ihr ersehnte Nähmaschine (die einen ziemlich tiefen Griff in den Geldbeutel erforderte, denn sie kostet 55 Dollar); 2) einen Elfenbein-

Taschen, 3) drei Stück feine wollene Unterhemden. – Ihre Mutter erhielt nach ihrem eigenen ausdrücklichen Befehl, nur „nützliche Sachen", nämlich 1) einen ganzwollenen (Balmoral=) Unterrock, 2) ein Paar warme gefütterte Halbstiefeln, 3) drei Hausschürzen. Endlich ich selbst bekam einen gewöhnlichen [illegible], ein schwarzseidenes Halstuch u. drei buntseidene Taschentücher (von welch letzteren ich, als Tabakschnupfer – wenn auch nur ein mäßiger – freilich viel aufbrauche). – Aus Allen zusammen hatte ich dann noch zu Weihnachten eine besonders stattliche Gans bestellt, die genau 17½ Pfund wog u. ca 5 Pfund Fett gab. Die verzehrten wir am 1. Feiertage in fröhlicher Gesellschaft, bestehend aus zwei uns befreundeten Familien u. Bückner. Es ging da gar lustig zu. Wein genug hatte ich auch dabei gehabt. Wir waren eigentlich nur 3½ Weintrinker – die Frauen behalfen sich mit milderem Stoff –, doch wurden 8 Flaschen feurigen Ungarwein leer, von der stattlichen Gans blieb nur ein sehr schäbiger Rest u. zwei Berge Pfannkuchen, die Bertha gebacken hatte, verschwanden. Ich will nicht leugnen, daß mir am andern Tage das Arbeiten ein wenig schwerer, als sonst, ward.

Am Sylvester-Abend brachten wir bei einer der beiden Familien zu, die wir am Weihnachtstage zu Gaste hatten. Das neue Jahr ward nach Gebühr durch Gläserklingen eingeläutet u. dabei der Lieben daheim gedacht, die um diese Zeit sich vielleicht schon zum Aufstehen anschickten. – Heute erhielt ich nachträglich eine eigenthümliche Neujahrsgratulation, die mich eitel machen könnte, wenn ich dazu Anlage hätte. Mit einer Honorarsendung von 60 Doll. von der Allgem. Zeitung erhielt ich eine Zuschrift des Baron Cotta, worin er mir anzeigt, daß er für meine Artikel das Honorar auf 10 Gulden schon per Druckbogen höher, als das bisher an Mitarbeiter der Zeitung gezahlte höchste Honorar angesetzt habe, nämlich auf 100 Gulden (40 Doll.) für den Druckbogen (5¼ Kreuzer oder 1½ Silbergroschen für die Zeile). Bisher hatte ich nach einem vor nun fünf Jahren getroffenen Abkommen, auf dessen Abänderung ich angetragen hatte, ohne jedoch eine bestimmte Forderung zu stellen, meine Beiträge per Brief honorirt bekommen, was nur etwa 60 – 70 Gulden per Bogen ausmachte. – Im Ganzen ist die Sache nicht bedeutend, aber da die halbjährlichen Honorarsendungen immer auf seinem Credit kommen, sind sie mir für größere Ausgaben immer sehr gelegen.

Überhaupt ist das Jahr 1860 in finanzieller Beziehung ein recht glückliches für mich gewesen. Meine baaren Einnahmen, einige in die ersten Tage des neuen Jahres überlaufenden Rückstände eingerechnet, haben sich vom 1. Jan. bis 31. Dez. auf 1783 Doll. belaufen (wobei 1030 von der Abendzeitung, 163 von der N.Y. Handelszeitung, 116 von der Nationalzeitung, 112 von der Allgem. Ztg., 150 für politische Broschüren, Reden etc 135 für Übersetzungen, englische Artikel etc. [illegible]) die Ausgaben auf 1611 Doll., wobei für Hauseinrichtung, Zuzüge etc 240, Lebensversicherung 73, Kleider u. Wäsche 180, Ärzte u. Apotheker 56, Kohlen u. Holz 42, Wirthschaftsgeld 460, Miethe, Grundst.-zins etc 166, Weihnachten 86 u. s. w.

Das bringt mich auf das Consul-Kapitel. Vor vier Jahren, liebe Sophie, war es ein sehnlichster Wunsch, ein Consulat in Deutschland zu erhalten, und wäre damals der Republikaner Fremont zum Präsidenten gewählt worden, mit dem ich persönlich in naher Beziehung stand, so hätte ich auch die Aussicht gehabt. (Vielleicht ist aus einer hierauf bezüglichen Äusserung in meinem Briefe irgend eine Halbheit das von Dir erwähnte Gerücht entstanden). Allein jener Wunsch hat sich ganz verloren, und ~~mich~~ weit entfernt mich jetzt um ein deutsches Consulat zu bewerben, (meine Partei hat nämlich diesmal bei der Präsidentenwahl gesiegt) würde ich es nicht einmal annehmen, wenn man mir es anböte. Warum? Sehr einfach; weil es keine pekuniäre Verbesserung, sondern eine Verschlechterung für mich wäre. Die besten amerikanischen Consulate in Deutschland haben nur 2000 bis 2500 Doll. Gehalt. Wie weit reicht man damit als Consul, wo man durch seine Stellung genöthigt ist, einigermaßen ein Haus zu machen? Ja, wenn diese Ämter lebenslänglich wären! Aber die Anstellungen sind nur auf 4 Jahre ertheilt worden, und nach Ablauf dieser Zeit wenn eine andere Partei siegt, gar nicht, aber auch im umgekehrten Falle nur sehr selten auf weitere 4 Jahre erneuert. Nun denke Dir, was allein die Haus-Einrichtung kostet! Dabei allein schon würde von meinem kleinen Vermögen wenig übrig bleiben. Auf jeden Fall stehe ich hier, wo ich mich nun eingewohnt u. eingelebt habe, wo meine eigentliche Heimath ist, mit 1800 Doll. weit besser, wie als Consul in Frankfurt mit 2500. Und überdies hoffe ich auch meine hiesige Einnahme jedenfalls noch vor Ablauf von 4 Jahren auf 2000 D. zu bringen. – Zu alle dem kommt noch, daß ich zu einem dauernden, mehrjährigen Aufenthalte in Deutschland gar keine Lust habe. Mein Heimweh nach Amerika würde weit stärker sein, als es das nach Deutschland je gewesen. Einen Besuch von einigen Monaten, à la bonne heure, den möchte ich gleich machen, aber wieder dort wohnen? – Nein. Es giebt noch einen andern Grund, der mich abhält, ein Amt zu begehren, doch den wird man in Deutschland kaum begreifen. Es ist nämlich hier gerade das umgekehrte Verhältniß von dem dort bestehenden: ein öffentliches Amt zu bekleiden gilt nicht für anständig, weil nur zu oft das elendeste unverschämteste Lumpenpack in Ämtern ist u. kein Mensch, der etwas auf seinen guten Namen hält, gern damit vermischt sein will. Gerade nach Deutschland (Städte) sind vom jetzigen Präsidenten so jämmerliche Halunken als Consuln geschickt worden, daß man wohl Anstand nehmen muß, sich in die Kategorie solcher Leute stellen zu lassen.

Wie es mit Berthas Plan einer Reise nach Deutschland werden wird, weiß ich noch nicht. Sie scheint, seit sie sich wieder wohler fühlt, alle Lust dazu verloren zu haben, spricht wenigstens nie davon. Im jetzigen Augenblicke ist sie viel zu sehr auf ihre Nähmaschine erpicht, um einen bestimmten Entschluß zu fassen. ~~Es hängt~~ Es hängt lediglich von ihr ab, ob sie die Reise machen will. Entschließt sie sich erst einmal fest dazu, so können die Vorbereitungen in 8 Tagen gemacht sein.

In Sachen der Kaßmann'schen ~~Erb~~ habe ich zwar an Hand die gewünschten Mittheilungen gemacht (er leugnete auch bestimmt, daß etwas daran sei), aber der Mann kann nicht leicht etwas davon erfahren, da er mit seiner Frau in Bloomington bei Chicago (über 200 deutsche Meilen von hier) wohnt. – Für Deine Mittheilungen in Sachen Büchner, die mir zur Berichtigung gereicht haben, meinen besten Dank. – Dem Hagemann, von dem ich Dir schrieb, geht es schlecht in seiner Wirthschaft, er läuft mit einem Korbe umher u. trägt Bohnen, Erbsen u. Linsen hausiren. – Tausend freundliche Grüße von uns Allen an Dich, Marie, Deine Frau. Deiner u. den Schwager. Dein Hermann

New York, 17. Mai 1861

Liebe Schwester

Meinen herzlichen Glückwunsch zu deinem bevorstehenden Geburtstag zuvor.

Es ist fast ein halbes Jahr, seit ich Nichts von dir gehört habe, so daß ich glauben müßte, du hättest meinen Brief vom 4. Januar nicht erhalten, oder es sei dir etwas passirt. Hoffentlich bist du nicht krank?

Uns hat das Jahr 1861 vielerlei Trübsal gebracht. Bald nach Neujahr ist Bertha wieder krank geworden und siecht seitdem, ein wahres Jammerbild, dahin. Ihr Zustand hat so oft gewechselt, daß es unmöglich ist, irgend eine bestimmte Vermuthung über den Ausgang aufzustellen. Kann sein, daß sie sich wieder erholt und einige Jahre noch ein unter solchen Umständen für sie freudeloses Dasein hinschleppt, nicht bettlägerig krank, aber auch weniger gesund. Möglich aber auch, daß sie mir in nicht ferner Zeit durch den Tod entzrissen wird. Sie selbst glaubte an das letztere und der Trübsinn, den er ihr bereitete, verschlimmerte ihren Zustand nur noch mehr.

Wie ich den schrecklichen Verlust ertragen, welches Aussehen danach mein häusliches Leben gewinnen wird, das mag ich gar nicht, mir klar zu machen. Meine ganze jetzige Existenz ist so mit dem Zusammenleben mit meiner Frau verwachsen, daß bei dem bloßen Gedanken an das Aufhören desselben alle meine Vorstellungen in einen unentwirrbaren Strudel zusammenlaufen. Das Schrecklichste dabei ist mir, daß ich wahrscheinlich gezwungen sein werde, Mathilden schon im zartesten Alter in eine Pension zu geben und so thatsächlich zu einer Waise zu machen, denn mich selbst ihrer Erziehung zu widmen gestatten werden die Umstände, auch habe ich dazu den Sinn. Ich hab nicht hehlen können, daß der traurige Zustand meiner Frau auch bei mir eine anhaltend düstere, reizbare Stimmung erzeugt hat, die weit entfernt von der ruhigen und ungetrübten Gemüthsverfassung ist, welche zu erfolgreicher Erziehung eines Kindes gehört. Ohnehin ist meine fortwährend geistige Beschäftigung und die unmittelbare Betheiligung an den aufregendsten öffentlichen Angelegenheiten nicht geeignet, mir eine behagliche Muße zu gewähren. Ich habe schon recht viele weiße Haare auf meinem Schädel gefunden, – zu viel, um sie noch einzeln ausraufen zu können.

Nun kommt noch dazu, daß die äußeren Verhältnisse des Landes in hohem Grade trüb u. düster sind. Daran, daß die Sklavenhalter in dem Namen einer Revolution gegen den rechtmäßig erwählten Präsidenten Lincoln gemacht haben, daß diese Revolution die Hälfte des Landes, welches fast so groß ist, wie Europa, umfaßt und ein furchtbarer Krieg dagegen im Beginn ist, wird wohl sogar die Zeitblätter bezügliche Mittheilung gemacht haben. Aber daran, wie tief dieser Krieg in alle Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse eingreift, wird man sich aus solchen dürftigen Mittheilungen keine Vorstellung machen können. Grundeigenthum von

Menschen schon ihre Erwerbsthätigkeit abgeschnitten; alle Geld- u. Creditverhältnisse gerathen in die grenzenloseste Verwirrung. Auch auf die Zeitungen, deren finanzielle Existenz zum größtentheil auf die beständigen
monat
Inseraten basirt ist, üben diese Verhältnisse einen sehr nachtheiligen Einfluß, denn da alle Geschäfte stocken, bleiben auch die Inseraten aus. Für jetzt habe ich darunter noch nicht weiter zu leiden gehabt, als daß ich einen Theil meines Gehaltes einstweilen bei dem Herausgeber habe „stehen lassen" müssen, doch nicht in solchem Maße, daß es mich geniren würde, wenn dieser Zustand wenigstens bald wieder aufhört. Unter andern Umständen würde ich mir sehr wenig daraus machen, aber da es mit meinen häuslichen Bekümmernissen zusammentrifft, trägt es doch auch das Seinige zur Verdüsterung der Stimmung bei.

Nun, es muß eben getragen werden, komme es, wie es wolle.

Es war mir Bedürfniß, dir etwas mehr von dem Kummer, der mich jetzt bedrängte, Mittheilung zu machen, wie ich dir bisher fast durchweg nur Erfreuliches mitzutheilen hatte. Außer den Meinigen hier steht mir ja doch auf der ganzen weiten Welt Niemand so nahe, wie du.

Herzliche Grüße von Louise, Mathilde u. der Großmutter an dich, den Schwager u. Marie. Und laß bald einmal von dir hören deinen Bruder
H Raster

New York, 9. August 1861

Liebe Schwester

Gerade an dem Tage, wo du deinen letzten Brief an mich geschrieben (24. Juni) saß ich am Krankenbette meiner Frau, stündlich ihren Tod erwartend. Um die Zeit, wo ich den Brief erhielt, war wieder eine verhältnißmäßige Besserung eingetreten aber nur auf wenige Tage. Die Ärmste schleppt sich nun, von zwei Ärzten (natürlich ohne daß sie es weiß) zum Tode verurtheilt, fortwährend mit Hoffnungen sich tragend, zum Skelett abgemagert, unfähig ein lautes Wort zu sprechen, langsam ihrem Ende entgegen. Wie lange sie sich noch zu quälen haben wird, läßt sich nicht sagen, da ihre Constitution eine hartnäckige und

Widerstand gegen die tückische Krankheit zu leisten scheint. Der Arzt meint, achselzuckend: „Vielleicht noch einige Monate!" Indessen hoffe ich, daß er sich irrt; vor drei Jahren sprach ihr auch schon einmal ein sehr geschickter Arzt das Leben ab u. wenn er Recht gehabt hätte, würde sie schon seit Frühjahr 1859 im Grabe liegen. Aber daß sie überhaupt noch zu retten sei, das kann ich leider selbst nicht mehr hoffen, höchstens einen Aufschub.

Was soll ich Dir unter solchen Umständen über unser häusliches Leben sagen? Es ist zerstört. Ich wechsle nur zwischen Bureau u. meinem Arbeitszimmer ab, in welchem wir meiner Frau ein Bett aufgeschlagen haben, damit ich, wenn ich zu arbeiten habe, stets bei ihr sein kann. Ein junges Mädchen verrichtet, während ich im Geschäft bin, die Hülfeleistung für die Kranke u. besorgt die nothwendigste Näherei. Die Großmutter führt die Wirthschaft fort: in welcher Ordnung

und mit welcher Lust, baut sie die Sandbau. Ma-
thilde ist den ganzen Tag mit den Kindern
der Nachbarsleute beschäftigt, u. da ist es noch
wenigstens ein Glück, daß wir in einer
guten u. anständigen Nachbarschaft wohnen.
Bei allem aber ist das natürlich keine rechte
Erziehung, ich weiß es wohl; aber wie kann
ich es ändern? Arbeiten muß ich jetzt mehr
als je, um durch Concurse von Firmen den
durch unsere Kriegsläufte bedingten immer
merklicher werdenden Ausfall an meinen
baaren Einnahmen (auf dem Papier vermin-
dern sie sich nicht) u. die sehr großen Ausgaben,
welche Bertha's Krankheit verursacht, zu decken. Seit
fast 2 Monaten nährt sich die Kranke fast
nur von Früchten u. die Kosten, da ich ihr
stets die besten Sorten nach Hause bringe, sind
viel. Ich glaube, daß ich in dieser Zeit für
Weintrauben, Bananen, Pfirsiche, Citronen,
Erdbeeren etc 20 – 30 $ verausgabt habe. – Wenn
Zehnmal
es nur hülfe, dürfte es zehnmal so viel sein.
Krieg
Deine Befürchtung, daß der Krieg auch hier in
berühren
New York unmittelbar berühren, sind unbegründet. Aber
unbegründet

schön ist nun in der Tasche. Erst wenn du hörst, daß England Partei für die Sklavenhalter nimmt u. Krieg an die Ver. Staaten erklärt, darfst du annehmen, daß wir hier in New York nicht auf Rosen gebettet sein würden, denn dies würde wohl die erste Stadt sein, die England zu bombardieren versuchen würde. Dann wäre es auch möglich, daß ich selbst mit zur Flinte greifen müßte.

Aber auch sonst, – wenn Luise mir stirbt, weiß ich nicht, ob es nicht am besten für mich wäre, Mathilde nach Deutschland zu schicken und als Volontair den Krieg mitzumachen. Die Lebensversicherungsgesellschaften erheben Kriegsprämien an und so würde, wenn ich fiele, für Mathilde gesorgt sein. Familie, ehe es so weit kommt, können die Kriegsverhältnisse ~~sich~~ sich so gestalten, daß es sich nicht mehr der Mühe lohnt.

Wärst du vor Jahren herübergekommen, stünde es Alles anders. Wir bildeten dann zusammen eine Familie, die auch durch den Tod meiner Frau, so schmerzlich er wäre, nicht aufgelöst würde u. die Tochter deines Bruders würde die älteste Tochter geworden sein, wie sie der Schwester Kind, es hat nicht sein sollen. Wie die Dinge im Augenblicke stehen, wäre es gewissenloser von mir, meine Einladung zu wiederholen, denn zur besten Krankenpflegerin ist mir meine Schwester zu gut. Anders wäre es gewesen, wenn Dir erst durch jahrelanges Zusammenleben Luise zur Schwester geworden wäre.

Der Auftrag wegen Ch. Wolf hat sich schon erledigt, da Victoria die Nachricht vom Tode seiner Mutter erhalten hat. Er war Fourier in einem Regimente, dessen Dienstzeit jetzt abgelaufen ist. Was der Schlingel nun treibt, weiß ich nicht. – Bäcker hat sich über den Zettel von Frau Falkner sehr gefreut. Beste Grüße an Alle von Deinem

Hermann

Brooklyn, bei New York 17. October 1861

Meine liebe Schwester

Nach Allem, was ich Dir früher geschrieben habe, kann Dich die traurige Mittheilung, welche ich Dir heute machen muß, nicht mehr überraschen. Meine arme, unglückliche Frau ist, nachdem sie drei Monate lang nur noch ein jammervolles Scheinleben geführt hatte, zu einem vollkommenen Gerippe verfallen war und endlich, in der letzten Woche, selbst jede Hoffnung auf Genesung verloren hatte, in der Nacht vom 13. zum 14. October entschlafen, um nicht wieder zu erwachen. Noch am 13. (Sonntag) Nachmittag ließ sie uns alle drei an ihr Bett kommen und reichte uns, wie zum Abschied die Hand. Da ihre Augen schon brachen, starr waren und ein furchtbares Röcheln von dem Schleim, den sie nicht mehr herauszuschaffen konnte, das Herannahen des letzten Augenblickes anzuzeigen schien, warf sich ihre Mutter weinend auf sie. Sie nahm indessen noch ihre wenige Kraft zusammen, um zu sagen: „Noch sterbe ich nicht." Gegen Abend wurde sie unruhiger und machte Weinenden einige Bemerkungen, die anzeigten, daß sie zu deliriren beginne, doch gab sich das später und sie ließ sich, wie gewöhnlich für die Nacht zurechtlegen. Gegen 10 Uhr nahm sie ihren gewöhnlichen schwachen Schlaftrunk und schickte ihre Mutter, die vorigen Nächte sehr elend war, wie schon ~~d~~ vorher mich, zu Bette, da das wenige Schritt von dem ihrigen stand, so daß nur das Dienstmädchen wach blieb. Ihr Zustand war im Vergleich zu dem am Nachmittag so viel besser, daß ich mit voller Bestimmtheit erwartet hatte, sie werde noch einige Tage leben. Zu ihrer Mutter sagte sie: „Geh zu Bette, ich brauche dich nicht mehr, ich will mich jetzt festlegen!" – Und sie legte sich selbst für immer. Sie schlief anscheinend sanft u. ruhig, ruhiger als sonst. Gegen 1 Uhr glaubte das Dienstmädchen etwas stärkeres Athmen zu hören. Als sie sich ermunterte u. ans Bett trat, hatte die Ärmste verhaucht. In derselben Stellung, in welcher sie eingeschlafen war, lag sie todt da.

Du weißt es, liebe Schwester, wie ich mein armes Weib geliebt habe u. wie von dem Augenblicke an, wo ich sie kennen lernte, mein ganzes Leben nur das eine Ziel gehabt hat, ihr eine sorgenfreie, bequeme Existenz zu sichern. Zu dem Ende habe ich gearbeitet u. mich gequält, wie ein Pferd, habe ich jeden Wunsch an ihren Augen abzulesen u. zu befriedigen gesucht, ehe sie ihn ausgesprochen. Es ist so unnütz, Dir den furchtbaren Schmerz zu schildern, den ihr lange erwarteter u. doch noch immer viel zu früher Tod mir bereitet hat. Für solche Schmerzen giebt es keinen Trost u. keine Heilung als die langsame der Zeit. Und noch lange wird es währen, ehe ich aufhören werde, jede Stunde, die ich in meinem einsamen, nur für sie erworbenen, für sie ausgeschmückten Hause zubringe, neue Beweise für die Unersetzlichkeit des Verlustes zu finden, den ich durch ihr Hinscheiden erlitten habe. Was aus meinem armen Kinde werden soll, weiß ich noch nicht.

Die nächste traurige Pflicht, welche Berthas Ableben mir auferlegt hatte, suchte ich in einer Weise zu erfüllen, wie sie ihren eigenen Wünschen u. Neigungen entsprochen haben würde. Nachdem ich sie vorläufig in einem Gewölbe hatte beisetzen lassen, habe ich auf einem der geschmackvollen, parkartigen Friedhöfe, welche eine der edelsten Zierden dieses Landes bilden, einen Platz von 16 X 13 Fuß zu einem Familienbegräbniß angekauft. Ein kräftiger junger Eichbaum u. eine stattliche Ulme beschatten den in einem schönen Haine gelegenen Platz. Unter ~~[illegible]~~ diesem Laubdache, das jetzt in der herrlichen Färbung prangt, welche hier der Herbst den Wäldern giebt, wollen wir Bertha am Dienstag (20. Oktober) zur ewigen Ruhe einsenken.

2. Überreste unserer kleinen Melanie, die auf einem andern von meinem jetzigen Hause zu weit entlegenen Friedhofe ruhen, ließ ich ausgraben und ihnen eine Stelle neben Bertha geben. Für ihre Mutter, mich u. Mathilde bleibt noch Raum. Im nächsten Frühjahr werde ich auf den Begräbnißplatz alle die Blumen pflanzen, welche Bertha so sorgsam gepflegt hat, ihn mit einer lebendigen Hecke von Cedergesträuch umgeben u. einen Sitzplatz darauf machen, auf dem ich oft, recht oft die Erinnerung an die zehn glücklichen Jahre meines Lebens nachfühlen will. Eine wenige Schritt von meinem Hause vorüberfahrende Pferde-Eisenbahn bringt mich in 40 Minuten bis an den Eingang des Friedhofs.

Das letzte Lächeln, das über Berthas Züge flog, war acht Tage vor ihrem Tode, wo ich ihr ein Bestallungspapier in die Hand gab, das mich den etwaigen äußerlichen Schwierigkeiten, welche uns in Folge der Zerrüttung aller geschäftlichen Verhältnisse und besonders des Zeitungswesens (durch den Krieg) hätten treffen können, entrückte. Ich habe dir früher angedeutet, daß diese Verhältnisse zwar nicht meine Beschäftigung bei der Abendzeitung, wohl aber den regelmäßigen Bezug meines Gehalts unsicher machten. Seit Neujahr hatte ich bis jetzt von 800 doll., die ich während dieser Zeit zu erhalten gehabt hätte, 240 stehen lassen müssen. Es ward mir zwar nicht besonders unbequem, da während derselben Zeit meine Revenuen von Außerhalb um 180 doll. höher waren, als während der gleichen Zeit im vorigen Jahre; gleichwohl fühlte sich Bertha noch mehr, als ich, über das schließliche Resultat beunruhigt. Unter diesen Umständen entschloß ich mich vor einigen Wochen, ein Amt von der Bundesregierung anzunehmen, das mir schon vor 3 od. 4 Monaten angeboten war, das ich aber damals abgelehnt hatte. Das Amt hat keinen hohen Titel (es ist das eines weigher oder Gewichts-Bescheinigers in der Zollverwaltung) aber ein sehr anständiges Gehalt, nämlich 1500 Dollars und es ist dabei so schrecklich wenig zu thun, daß ich meine Verbindung mit der Abendzeitung noch zum Theil (für die Hälfte des bisherigen Gehalts, also 520 doll.) ...

den übrigen Zeitungen ganz aufrecht erhalten kann. Die Stelle ist mir daher geschäftlich bedeutend mehr werth, als das beste Consulat, das ich, wenn ich je danach Verlangen gehabt hätte, mit leichter Mühe hätte erhalten können, denn es gestattet mir, in den Verhältnissen zu bleiben, in die ich mich seit 10 Jahren eingelebt habe, meinen Haushalt u. meine Einrichtung beisammen zu halten, was Alles nicht hätte geschehen können, wenn ich als Consul ins Ausland gegangen wäre. Mein Einkommen stellt sich jetzt, so lange das Amt währt (4 Jahre) auf 2600 Thl. jährlich u. selbst wenn die Abendzeitung sich in Stürmen u. Drang der Zeit nicht sollte halten können, auf mehr als 2000. Sind die 4 Jahre um, so werde ich in der Zwischenzeit längst meine früheren Verbindungen dergestalt erweitert haben, daß ich keinen Rückschritt zu machen brauche.

Wie glücklich würde sich Luise geschätzt haben, wenn sie noch hätte miterleben können! – Den Trost habe ich, daß sie, abgesehen von ihrem Körperleiden u. dem Tode Melanie's, niemals in Amerika [illegible], ~~als~~ Noth oder auch nur Entbehrung von Annehmlichkeiten erlitten hat. Aber der Trost hat zugleich sein Bitteres. Aus einem drangsalsvollen Leben zu scheiden, thut nicht weh, wohl aber Alles verlassen zu müssen, was ein heiteres, glückliches, sorgenfreies Leben verbürgt.

In meinem letzten Briefe schrieb ich Dir, daß, so glücklich es mich machen würde, wenn Du Dich entschließen wolltest, hierherzukommen, ich Dir doch nicht zumuthen könnte u. wollte, als Krankenpflegerin für meine arme Frau zu dienen. Jetzt, liebe Schwester, steht die Sache anders. Ich will nicht in Dich dringen und wie immer Du Dich entschließen mögest, Du wirst mir gleich lieb sein. Aber wenigstens will ich es Dir ans Herz legen, sorgfältig zu bedenken, ob Du es nicht mit Deinem Pflichtgefühl in Einklang bringen kannst, zu mir zu kommen, hier eine Heimath zu finden u. als Mutter Mathilde's zu dienen. Könntest Du Marie mitbringen, desto besser. Ich weiß, daß es Dir schwer werden mag, Dich aus den engen Verhältnissen, in welche Du Dich eingelebt hast, loszureißen, aber ich glaube aufrichtig, daß, wenn Du es Dir recht überlegst, Du finden wirst, daß Dein Platz eher bei Deinem leiblichen Bruder sein sollte, als irgendwo sonst.

Willst Du keinen Entschluß für's ganze Leben fassen, so gehe mit Dir zu Rathe, ob Du nicht wenigstens auf ein Jahr auf Besuch herüberkommen kannst. Du brauchst in diesem Falle keine von den Beziehungen, in welchen Du drüben stehst, zu lösen. Was die Kosten betrifft, so will ich Dir gern Alles, was Du mehr, als Deine gewöhnlichen Ausgaben betragen, aufzuwenden müßtest, vollständig ersetzen. – Die Reise selbst ist ja heutzutage gar Nichts mehr, – nicht halb so viel, als noch vor 20 Jahren eine Reise nach London war. – Wenn Du Dich entschließest, so würde ich wahrscheinlich von hier aus die Passage auf einem Bremer oder Hamburger Dampfer wohlfeil für Dich bekommen können. ... Unter Grüßen an Schwager u. Marie u. einer baldigen Antwort entgegensehend

Dein treuer Bruder [illegible]

Brooklyn (N. Y.) 7. Juli 1864

Liebe Schwester

Aus dem Empfang meiner Sendung vom 12. Jun. wirst du ersehen haben, daß deine Vermuthung, ich hätte deinen Brief vom 10. April nicht erhalten, unbegründet war – ebenso wird dir die Verzögerung meiner Antwort dadurch erklärt worden sein. – Auf deinen letzten würde ich dir früher geantwortet haben, wenn ich nicht den „Wonnemonat" zu häufigen Spaziergängen mit Frau und Kind benutzt hätte, so daß die nicht allzu reichliche Zeit, welche meine Berufs-Thätigkeit mir übrig läßt, ausgefüllt wurde.

Was ich zu dem sagen soll, was du über H. N. schreibst, weiß ich selbst kaum. Die Eindrücke, welche ich aus deinen früheren Briefen von ihr habe, sind keine günstigen. Von der Umständen, durch welche dein Urtheil modificirt worden ist, weiß ich nichts, kann also auch keine Meinung darüber haben. Ich muß gestehen, daß das, was ich vor fünf Jahren erfuhr, nicht den Eindruck auf mich machte, als ob sich H. N. zu einer Mutter für Marie eigne. Es mag sein, daß ich ihr damit Unrecht thue, aber dann nur aus Unbekanntschaft. – Mithin möchte ich wissen, wie sich bei dir die ~~Ab~~ Überzeugung gebildet hat, daß ihr von unserer Seite Unrecht (bei der Erbschaftsangelegenheit) geschehen sei. Hat sie Ansprüche auf Albert gehabt, und welcher Art? Ich meine nicht streng juristische – nach denen würde ich nicht fragen. Wenn nur für uns eine moralische Verpflichtung bestanden hat, sie an Alberts Hinterlassenschaft partizipiren zu lassen (mehr, als einen Geschwister-Antheil hat sie, meines Erinnerns, nie beansprucht), so bin ich gern bereit, sie gelten zu lassen und meinen Theil von dem auf sie entfallenden Antheil herauszugeben. Aber jedenfalls möchte ich doch erst klar in der Sache sehen und wissen, ob es nicht vielleicht nur Güte und Milde des Urtheils auf deiner Seite ist, was deine Meinungsveränderung bewirkt hat.

In meiner Lage hat ~~sich~~ ~~da~~ durch meine Verheirathung kaum eine wesentliche Veränderung stattgefunden. Ich glaube Dir schon geschrieben zu haben, daß meine neue Frau überaus häuslich, ordentlich, wirthschaftlich ist und mich schon seit lange liebt. Sie ist gebildet genug, um an Allem, was mich interessirt, Antheil zu nehmen, aber nicht etwa verbildet, so daß sie die wahren häuslichen Pflichten der Frau gering schätzte, oder gar nach lärmenden Vergnügungen strebte. Ihre Genügsamkeit in dieser Beziehung geht bis zum Exzeß. Einfache Spaziergänge in Feld u. Wald und Mitarbeiten mit mir in der Pflege unsres kleinen Blumengartens befriedigen sie aufs vollständigste. Statt des hier üblichen Sommeraufenthalts auf dem Lande, der in der Regel mit mehr Unbequemlichkeiten als Annehmlichkeiten bringt, habe ich ihr für Monat Juli eine Reise nach den Niagarafällen (bei Buffalo, 100 deutsche Meilen von hier) versprochen, wo ich vor gerade zehn Jahren auch mit Bertha war.

In den Wünschen, die Du u. Sophie, stimmt meine Frau vollständig mit mir überein. Es ist auch leider, als ob unsere Häuslichkeit nicht dadurch vervollständigt werden könnte, – denn auf Geschwister für Mathilde rechnen wir bei unserem beiderseitigen Alter nicht. Am Schluß meines letzten Briefes machte ich eine Bemerkung, daß die Zustände, zu denen der Krieg sich entwickelt habe, mir kaum gestatteten, dich gerade jetzt besonders dringend zum Kommen aufzufordern. Du magst diese Bemerkung selbst verstanden, vielleicht gar auf unmittelbaren Kriegsbruch bezogen haben. Mit der hat es seine gute Wege. Was ich im Sinne hatte, war die Schwierigkeit, mich gegen gewöhnlichen Militärdienst sicher zu stellen, falls bei einer demnächst erwarteten neuen Conscription das Loos mich träfe, – denn das conscriptionspflichtige Alter geht hier bis zum 45. Jahr. – Bis vor Kurzem bestand die Bestimmung, daß Jemand, den das Loos traf, gegen Zahlung einer Ablösesumme von 300 Dollars (wofür die Regierung einen Stellvertreter beschaffte) frei kam. Diese Bestimmung ist jetzt abgeschafft worden; doch wird die Stellung von Einstehern gestattet, vorausgesetzt, daß diese nicht selbst conscriptionspflichtig, also entweder nicht-naturalisirte Einwanderer, oder gediente Soldaten sind. Auch kann Jemand vor der Conscription einen Einsteher stellen, wodurch er auf drei Jahre von der Ziehung frei wird. Das letztere ist es nun, was ich thun will. Zum Glücke ist durch ein weiteres Gesetz bestimmt worden, daß eine Ziehung erst 50 Tage nach dem Aufgebote erfolgen darf, während welcher Frist die einzelnen Bezirke ihre Contingente ganz oder zum Theil durch Freiwillige decken können. Dies beseitigt so ziemlich alle Besorgniß. Denn da noch kein Aufgebot erfolgt ist, so habe ich mindestens 2 Monate Zeit, einen Einsteher zu finden und selbst angenommen, daß ich bis dahin keinen fände, wird von dem Contingent meines Bezirkes höchstens noch eine so kleine Zahl zu decken bleiben, daß sich die Chancen auf ein Minimum reduziren werden.

Jedenfalls sehe ich in dieser Sache nun so weit klar, daß ich, bei reiflichster Erwägung aller Rücksichten, die ich dir schulde, kein Bedenken mehr trage, dich zum Herkommen einzuladen. — Daß es dir, wenn du einmal hier wärst, bei uns gefallen würde, glaube ich aufs bestimmteste. Ein Klavier, ein großer Haufen Noten, auch eine Nähmaschine (die jetzt vorkommenden falls von mir selbst benutzt wird; ich nähe ganz geschickt darauf) und ein hübsch eingerichtetes Zimmer warten schon längst auf dich.

Mathildes Gesundheit ist völlig wiederhergestellt. Meine Befürchtung, daß die überstandenen Kinderkrankheiten, die sie gehabt hat (und die auch zuweilen die Angst um das einzige Kind für gefährlicher ansehen ließ, als sie waren) ihre Constitution dauernd geschädigt und sie geschwächt hätten, ist zum Glück nicht begründet. Sie ist munter u. kräftig genug, wenn sie auch bei raschem Wachsen etwas mager und blaß wird. Leider ist sie seit dem Frühjahr, d.h. seitdem sie mit ihren Gespielinnen im Freien umhertollen kann, in der Schule nicht so fleißig, wie im Winter und ihre Fortschritte seitdem sind gering außer im Englischen. Seit dem 4. Juli ist sie mit meiner Frau 2 deutsche Meilen von hier auf Besuch bei Musikus Allmer (aus [illegible]), der dort einen reizend gelegenen kleinen Farm hat. Freundliche Grüße von Allen an Alle

Dein Hermann.

July 1864

At the end of my last letter I remarked that circumstances developing because of the war prevented me from urging you to visit us just now. - - - What I was thinking of was the difficulty of the draft situation, in case in a new conscription the lot might fall on me, because one is eligible for military duty until one's 45th year. Until recently the rules were that someone who was picked could pay $300 to the government which would use the sum to hire a substitute. This rule has now been rescinded, but a draftee is still permitted to hire a substitute provided the substitute is not himself subject to be drafted for military service - i.e., either an immigrant not yet naturalized or a soldier who has completed his service. Also one can look for a substitute before being conscripted, in which case (if he finds one) he can be excused from being ~~drafted for three years~~ in the conscription pool for three years. This is what I will do. Luckily, because of a further law no draft lottery can take place until 50 days after the call-up, during which grace period the draft districts often fill all or at least a good part of their quota with enlistees.

This takes care of almost all eventualities (which would make a visit from Sophie undesirable) because so far no call has been announced and so I have at least 2 months' time to find a substitute and, even if I don't locate anybody there will be so few places still to fill in my district that ~~the~~ only a small number of names will be drawn in the lottery.

New York 19. April 1864
(Brooklyn)

Liebe Schwester

Der beigeschlossene Brief von Mathilde ist, wie du daraus ersiehst, einige Tage vor Ostern geschrieben, aber, ehe er geschlossen war, liegen geblieben, dann verkramt und vergessen worden, weil Mathilde unwohl wurde. Nach längerer Kränklichkeit hat sie sich vorgestern (17. April) gelegt und heute ist eine Hautkrankheit ausgebrochen, von welcher der Arzt in diesem Augenblicke selbst noch nicht weiß, ob es die bösartigen Blattern, die Varioliden,

Nachschrift, 22. April. Mathildes Krankheit ist Gottlob nur die Masern und in so heftiger Form sie auch aufgetreten sind, ist doch jetzt bereits alle Gefahr verschwunden. Übermorgen soll sie schon das Bett verlassen.

wie widersprechende Charakterzüge als
Masken in bösartiger Form sind.
Während ich unter bängsten Besorgnissen
am Krankenbette sitze, krame ich
die ziemlich ordnungslos durcheinander
liegenden Papiere in dem Pulte
meiner Tochter durch und finde da
den unvollendeten Brief. Ich schicke
ihn Dir so, wie ich ihn finde,
nur am Schluss den abgebrochenen
Satz vervollständigend. Denn wer
weiß, ob sie ihn jemals selbst
vollenden wird.

An dem Tage, wo sie
erkrankte, hatte sie das Zeugnis

für das erste Quartal in
einer ~~neuen~~ deutsch-engli-
schen Schule nach Hause gebracht
und mir damit eine sehr große
Freude bereitet, denn es war
unverhofflich. Sie hat in diesem
Jahre rasche Fortschritte gemacht
und liest jetzt ihre englischen
Unterhaltungsbücher ebenso geläufig,
wie ihre Rosa von Tannenburg,
Ostereier, oder Robinson. Auch
in der deutschen Rechtschreibung
ist sie so weit, wie man es
von einem Kind. Ihrem
Albert und von allen Dank; bleibt

mit dem Zeichenzeug lebt sie auf sehr gespanntem Fuße, wie dies auch der Brief zeigt. Ihr englisches Schreiben ist schon recht gut und ebenso macht sie in der bekanntlich sehr schwierigen englischen Orthographie gute Fortschritte. Besonders freut mich, daß sie mit großer Vorliebe ihre Gedanken schriftlich und ganz selbstständig auszudrücken liebt. Bei jeder Gelegenheit schreibt sie mir deutsche od. englische Briefe, oft von der drolligsten Naivetät; auch hat sie sich schon an kleinen Erzählungen versucht, die natürlich nur noch meistens Erinnerungen an Erlebtes sind, doch immerhin selbstständig gedacht und aneinander gereiht. Bei der sanften Anlage ihres Charakters geht eine überaus zärtliche Liebe zu mir mit ziemlich kräftigem eigenem Willen Hand in Hand.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr
Hermann Rath

New York, 4. May 1864

Liebe Sophie

Dein Brief an Mathilde ist am 4. Februar eingetroffen. Sie hat sich sehr darüber gefreut, doch auch sich gewundert, daß nicht ihre Cousine einige Zeilen beigelegt hat. Sie selbst spricht fortwährend von Deutschland und es mag wohl sein, daß sie mehr an ihre Cousinen denkt, als diese an sie. Galten schon in der Regel Ausgewanderte für ihre im Vaterlande zurückgebliebenen Verwandten für so gut, wie todt, – um wie viel mehr ihre im fremden Lande geborenen Kinder. Ich weiß ja noch recht wohl, wie uns Kindern die Existenz eines Bruders unsers Vaters in Amerika nur wie ein fernes, unbestimmtes Nebelbild erschien.

Die von Dir in Deinem früheren Briefe ausgesprochene Hoffnung, daß ich durch Hinzufügung neuer Verbindungen dem Leben wieder eine heitere Seite abgewinnen würde, erfüllt sich nicht. Vielmehr wird es in meinem Innern von Tage zu Tage düsterer und trüber; dazu gesellt sich eine immer stärker werdende nervöse Reizbarkeit, die mit der Zeit auch auf die Erziehung meiner Tochter einen betrübenden Einfluß üben dürfte. – Ich schreibe die Briefe von einer Erzieherin meiner Tochter, die ~~mir~~ nach dem Ableben meiner Schwiegermutter die Führung meines Haushaltes übernommen habe. Es hat sich da, wie es bei meinen streng häuslichen Gewohnheiten begreiflich ist, ein Verhältniß eigenthümlicher Art herausgebildet, das mich auf's tiefste drückt und an dem ich manchmal unterzugehen fürchte. Das Mädchen (36 Jahre alt) liebt mich mit jener Intensität, die immer einer erst spät im Leben eintretenden ersten Liebe eigenthümlich ist. Theils aus Rücksicht auf ihre in der That sehr schätzbaren Eigenschaften, namentlich ihre Wirthschaftlichkeit und ihren aufopfernden Fleiß, theils aus dem Bedürfnisse eine Art von Ersatz für mein zerstörtes Familienleben zu haben, habe ich ihr allmählich in meinem

Seite eine Stellung gegeben, welche fast der einer Frau entspricht, aber eben dadurch und vielleicht in Verbindung mit dem irrigen Glauben, daß ich ihre Liebe erwidere, bei ihr Erwartungen und Wünsche erweckt haben mag, die ich nicht erfüllen kann, ohne mich entsetzlich unglücklich zu machen. Denn abgesehen davon, daß ihr Alter dem meinigen zu gleich ist, ist sie auch fortwährend kränklich, oft wochenlang wirklich krank und von sehr düsterem, trübem Gemüth: – das letztere in so hohem Grade, daß ich oft darüber in förmliche Verzweiflung gerathe und stetig mehr und mehr in eine ebenso düstere, finstere Stimmung versinke. Vergebens zermartere ich mir seit Monaten den Kopf, um eine befriedigende Lösung des peinlichen Conflictes zu finden; – ich kann es nicht. In schroffer Weise eine Lösung zu versuchen fühle ich mich außer Stande und auch kaum berechtigt, da ich, wenn auch unabsichtlich, zu dem Entstehen jener Erwartungen Anlaß gegeben habe. Außerdem ist sie eine so intensiv empfindende Natur, daß ich mitschieden einen tragischen Ausgang für sie fürchten müßte, wenn ich rücksichtslos nach eben verfahren wollte, was meine Meinung erheischt. Endlich aber, selbst angenommen, daß ich alle Rücksichten bei Seite setzen wollte, würden sich äußere Hindernisse, als die Unmöglichkeit, Geld z. Zeit mein Haus zu veräußern, den Haushalt aufzubrechen, für Mathildes Unterbringung zu sorgen, abgesehen von dem Qualvollen einer Trennung von meinem Kinde in den Weg stellen.

Was aus dem Allen werden soll und kann, – ich habe keine Idee davon. Oft schon habe ich mich über dem entsetzlichen Gedanken ertappt, daß es für meine Tochter besser gewesen wäre, wenn sie ihrer Mutter gefolgt wäre. Ich wäre dann bald nachgegangen und wäre Alles los. Selbst in diesem Augenblicke drängen sich mir die Thränen in die Augen, indem ich mir vergegenwärtige wie tief elend der Mensch sein kann, auch wenn es ihm äußerlich noch so gut geht. Vor fünfzehn Jahren, wenn mir Jemand gesagt hätte, daß ich mit 36 Jahren eine Jahreseinnahme von viertehalbtausend Thalern haben würde, ich hätte geglaubt, daß ich der glücklichste Mensch von der Welt sein müßte. Und heute! Wie gern wäre ich noch der Landtagsstenograph mit einem Gehalt jener Einnahmen! – Wie lange muß man leben und wie bittere Erfahrungen muß man durchmachen, ehe man die tiefe

Wahrheit des hausbackenen Spruchs erkannt, die man in seiner Jugend als altfränkische Großvaterweisheit verspottet hat: „Zufriedenheit ist mehr werth, als Geld", — ach, für mich mit zertrümmertem Lebensglück dient dieser Spruch als Grabschrift!

Unter manchen andern Plänen, die ich mir [illegible] hatte, war auch der, eine Lösung jener peinlichen Verhältnisse dadurch zu versuchen, daß ich in diesem Jahre nach Deutschland übersiedelte, wo mir schon seit zwei Jahren an einer der Zeitungen, für welche ich correspondire, eine Redaktionsstelle mit 3000 fl. Gehalt offen gehalten wird. Aber abgesehen davon, daß das nur aus dem Regen unter die Traufe gehen hieße — denn ich glaube, daß mir das Leben in Deutschland, nachdem ich in all meinem Denken, Anschauen, Wünschen, Hoffen und Genießen Amerikaner geworden bin, auf die Dauer eine Höllenqual sein würde — hängen auch gar zu viele „Wenn" daran. Hauptsächlich die Unmöglichkeit, durch diesen

Mittel die gewünschte sanfte Lösung zu bewirken; daneben die schon vorher angedeuteten äußern Verhältnisse: Haus, Möbel, Wirthschaft. Wenn man so alt geworden ist, wie ich, so wird man in diese äußern Verhältnisse mit allen seinen Lebensgewohnheiten zu fest eingewachsen, als daß man sich so ohne Weiteres losreißen könnte. Dann kommt in diesem Jahre, wo hier wieder eine Präsidentenwahl stattfindet, auch der rege Antheil an den politischen Verhältnissen meines Adoptivvaterlandes und die dadurch bedingten persönlichen Beziehungen dazu, um mich hier zu fesseln.

— Ich habe Dir im Vorstehenden einmal ganz mein Herz ausgeschüttet, weil es ein Bedürfniß ist, mich endlich einmal Jemandem mitzutheilen. Ich erwarte aber von Dir, daß du gegen Jedermann die strengste Verschwiegenheit darüber beobachtest. Wenn du mir einen Rath ertheilen könntest, würde ich ihn mit Dank annehmen, obschon ich sehr wohl weiß, daß in solchen Fällen sehr wenig zu rathen und gar nicht zu helfen ist.

Mathilde ist gesund und läßt bestens grüßen. Sie hat jetzt für d. ihre Schüler so viel zu arbeiten, daß sie nicht mehr so häufig, wie sonst Briefe schreiben kann. Meine körperliche Gesundheit ist befriedigend. Dein

treuer Bruder Hermann.

March

Personal - despondent - wife &
mother-in-law dead - brooding
in love with him (sickly man (50)
to become [illegible] of a Jew
Herzfeld
prefer bed) feels he has become
an unmanned - unable to
go back - Mental coming [illegible]
electro

N.S. Ich brauche
dir nicht kaum
zu bitten, daß
Du den auf
meine Verheira-
thung bezüglichen
Theil dieses
Briefes Niemand
anders lesen
läßt. Reiß ihn
vom andern Blatte ab.
Dein H.

Liebe Schwester

Die umstehende Anzeige, in Verbindung mit meinem letzten Briefe an dich bedarf kaum eines Commentars. In einer Stimmung, welche sehr, sehr weit von derjenigen verschieden ist, in der ich Bertha heirathete habe ich — weil mir schließlich nichts anderes übrig blieb, wenn ich meinem Kinde eine Häuslichkeit u. Familienleben sichern wollte, die Erzieherin Mathilde zu ihrer Mutter gemacht. Ich hoffe, es soll Alles gut ablaufen. Aber wenn nicht, — nun ich kann nicht dafür. Auf irgend eine Weise mußte ich, wenn es nicht ganz in Schwermuth verkümmern sollte, Vorkehrung treffen, daß meine Tochter, mein mir etwas Wichtiges in dem fremden Lande Jemanden hätte, der ihr näher stünde und mehr Antheil an ihr nähme, als ein Vormund.

Das Bild meiner Frau erfolgt inliegend. Sie ist aus Kurhessen gebürtig, aus anständiger Familie, um 8 Monat jünger als ich. Vermögen hat sie so viel, wie Lotte, nämlich Nichts. Das ist mir auch das liebste; der Gedanke an eine Geldheirath wäre mir sehr widerwärtig. Meine Frau ist mir seit den anderthalb Jahren daß sie im Hause ist, so genau bekannt geworden, daß eine Täuschung über ihr, wie über ihren Werth, jetzt schätzenswerthen Eigenschaften nicht mehr stattfinden kann. Sie ist die Ordnung, Sauberkeit, ~~und~~ die Häuslichkeit und Wirthschaftlichkeit selbst, auch liebt sie das Kind und dieses sie.

Für die Versuche, die Du gemacht hast, deine Reise nach hier zu ermöglichen, meinen besten Dank. Meine Frau wünscht, daß Du nun erst recht zu uns kommen möchtest (am liebsten mitsamt der Marie) und ich wünschte das auch. Aber augenblicklich nimmt unser Krieg eine so drohende Gestalt an, daß ich nicht weiß, ob ich Dir rathen könnte, herzukommen, ehe nicht der Feldzug in Virginien entschieden ist. Bisjetzt ist es mir seit Beginn des Kriegs in äußerlicher Beziehung von Jahr zu Jahr besser ergangen, aber ~~es~~ es will mir fast scheinen, als würde in diesem Jahre der Krieg eine Wendung nehmen, die den Wohlstand aller Einzelnen in Frage stellt. Doch nächstens mehr. – Grüße an Schwager u. Neffen v. Deinem

Hermann

Prussian
closed
mail

CHIC
ILL.

Fräulein Mathilde Raster

Dessau

German Empire

23

NEW YORK PAID ALL
BR. TRANSIT
JUN
25

Chicago, 23. Juni 1872

Meine liebe Tochter

Deinen Brief vom 9. d. M., geschrieben an dem Tage, an welchem wir uns am Rande des Niagara photographiren ließen, erhielten wir vorgestern bei unserer Rückkehr von Madison. Mit Vergnügen haben wir daraus ersehen, daß es auch dir nicht an Erholungen fehlt, wenn auch die Reise nach Moritz nicht so romantisch ist, wie die nach dem Teufels-See. Mama hat über unsere Partie schon berichtet. Wie du hoffentlich noch weißt, ist Madison die Hauptstadt von Wisconsin, auf einem Hügelrücken zwischen den beiden herrlichen Seen Monona und Mendota gelegen, die an Schönheit nur etwa mit dem Starnberger See zu vergleichen. Die Stadt, 30 deutsche Meilen nordwestlich von hier, ist reizend schön gebaut und hätte fast in uns allen den Wunsch erregt, uns dorthin zurückzuziehen, wenn ich einmal das Geschäft aufgeben sollte, was freilich von der Hand noch gute Wege hat. Eins hat Mama vergessen, zu erwähnen, nämlich daß wir in Madison auch zum erstenmal

---

einmal eine vollständige Liste der sämtlichen bis jetzt gezogenen Beiträge schickst. – Für heute tausend Küsse und Grüße von Deinem dich stets liebenden Vater HR.

Nun an eine Stelle, wo die Felsen etwas
vom Ufer zurücktreten, lassen sie Raum für
einen schönen schattigen Hain und einen
Weingarten, dessen gekeltertes Produkt dicht
daneben in einem Felsenkeller verzapft wird.
Die Gesellschaft mochte wohl 400 bis 500 Köpfe
stark sein, darunter sehr angesehene Männer
und eine Menge schöner und liebenswürdiger
Frauen. Außer uns waren nur 3 Deutsche
von der Partie, allein Mama und Gertrud,
denen das Englisch wie Wasser vom Munde
geht, fühlten sich im höchsten Grade behaglich,
wie es auch bei der außerordentlichen Freundlichkeit und Herzlichkeit, die überall walteten,
nicht anders sein konnte. – Für nächstes Jahr haben
wir schon zusagen müssen, zur editorial convention
nach La Crosse (am Mississippi) zu kommen und von
da einen Ausflug nach Minnesota und dem Lake
Superior zu machen. ------

Unser lieber kleiner Eddy kriegt jetzt 4 Oberzähne auf einmal und hat dabei etwas Durchfall,
über den sich Mama anfangs sehr beunruhigte,

besonders da gestern der Namenstag unseres kleinen Friedchens war. Indessen ist keine Gefahr und der Kleine ist das Leben und die Munterkeit selbst. Stehen kann er aber noch nicht, obschon er seit kurzem reizende blaue Knöpfstiefelchen hat. Er macht uns unaussprechliche Freude und trägt wesentlich dazu bei, die Mutter vor selbstquälerischen Betrachtungen über die in ihrem Flimmern und Ohrensausen bestehenden Nachwehen ihres Nervenleidens zu bewahren. – Zum Glück haben wir mit Ausnahme zweier sehr frischer Tage bis jetzt gleichmäßig mildes Wetter bei ziemlich warmer und klarer Luft gehabt.

Deine Frage nach unserer „Bibliothek" habe ich dahin zu beantworten, daß wir außer einem halben Dutzend englischer, seit Weihnachten keine weiteren Bücher gekauft haben. Das muß später kommen. Was wir an deutschen Büchern haben, ist: Brockhaus Conversationslexikon, Göthe's, Schiller's, Lessing's, Heine's, Shakespeare's, Freiligrath's, Uhland's, Körner's sämtliche Werke, Immermanns Münchhausen, ~~und~~ Epigonen u. Tulifäntchen, Chamisso's Peter Schlemihl, Jean Pauls Siebenkäs und Qu. Fixlein, Hoffmanns Elixiere des Teufels, ~~Die~~ Bodenstedts Mirza Schaffy, Scheffels Trompeter von Säckingen, [illegible] Gedichte, das Commersbuch und die gesammelte Becker'sche Weltgeschichte. – Vor der Hand genügt das, da wir zum Lesen weder viel Zeit noch Lust haben.

Zum 1. März hattest Du mir zwei Wechsel, ich glaube einen über 100, den andern über 45 Thaler angezeigt, die mir aber, so viel ich mich erinnere, nie zur Zahlung präsentirt worden sind. Es wäre mir lieb, wenn Du mir ein

eine Bande ordentlicher Indianer gesehen haben, – auch
halbzivilisirte, wie diejenigen, die in unseren
Straßen Nähkissen und Mocassins verkaufen, sondern
dann ächte Winnebago- squaws mit papooses?
Die alten Weiber waren scheußliche Hexen mit rothen
Triefaugen, die jüngeren ganz hübsch, wenn
sie nur gewaschen gewesen wären und sich nicht
Wangen und Scheitel mit Zinnober knallroth angestrichen
hätten. Ein kleiner, einjähriger Junge, den sie bei
sich hatten, sah auf's Haar unserem kleinen Eddy ähnlich
und war die possirlichste schwarzbraune kleine
Range, die ich je gesehen habe. Hätte ich die Mutter
verkaufen wollen, ich hätte gleich ein paar hundert
Thaler dafür gegeben. – Der Ausflug nach dem
8 deutsche Meilen nordwestlich von Madison ~~R.~~ u.
an der Bahn nach La Crosse gelegenen Devils Lake
gehört zu unseren schönsten Erinnerungen und
Gertrud wird davon gewiß in Deutschland oft
erzählen. Der See liegt in einem Kessel von
900 bis 1100 Fuß hohen wild zerklüfteten
Felsen, deren schroffe Abhänge lebhaft an die
Bilder des Yo Semite-Thal in California erinnern.

Chicago, 13 June, 1872

My dear daughter,

Just so there isn't too long a hiatus between letters I am writing you immediately from my office, in answer to your dear letter of May 27. You will have known from Gertrud's letter that I went to the Republican National Convention in Philadelphia and, on the way mama and I spent several days at Niagara Falls. We enjoyed ourselves immensely and it just occurred to me that we sent you a greeting while we were there. In Philadelphia it was more work than pleasure. Having left Niagara at 7:30 am I should have been in Philadelphia by 10 in the evening; but between Portage and Hormellsville(?) the train went off the track and we lost several hours, so that we couldn't make connections at Elmira with the Pennsylvania-Lehigh Valley train. Via a local train I arrived in Wilkesbarre in the evening and had to stay there over night. Left at 4 am (via Mauch Chunk[?]and Bethlehem) and did not arrive in Philadelphia until noon on Wednesday, just as the Convention came to order. I was elected a member of the Committee on Resolutions, I had to work that afternoon from 2 to 3, then in the evening from 6:30 until Thursday morning 1:30 am, then again from 9 am until 2 pm, a total of 13 hours of intense work. I was so exhausted by this that I stayed over in Philadelphia until Friday evening. Got back to Chicago Sunday morning and found everybody well and happy. It is prettier here than in Philadelphia with its ten thousands of brick houses, all exactly alike. You probably remember this monotonous Pennsylvania style architecture from your visit to Bethlehem (which has expanded [changed] considerably in the past six years; South Bethlehem where we climbed the hills six years ago has become an attractive cohesive city). Our tree planted residential streets here on the west side are handsomer than any streets in the world and every step from our house is as pleasant a walk as any in the (?garden). Gertrud also feels so well and comfortable here, that, if she had her wish, she wouldn't return to Dessau very soon, even though she will, of course, obey a definite mandate of her mother. But she should stay at least through our summer, especially as she will have a chance to take a trip to Madison and the Mississippi and in that way extend her memories of her stay in the United States.

As to your return here, my dear daughter, I leave that decision entirely up to you, when you feel that you have done everything to complete your studies. To judge by your letters Dessau is offering more entertainment and associations for you among young people than Chicago could just now, because while our city is still struggling to rebuild itself, social life is very limited and it couldn't substitute for what you have, even though Gertrud who is very outgoing and has almost the understanding of a man, except. But as mentioned I rely entirely on your own decision. If your homesickness is stronger than your satisfaction with conditions in Germany, ~~so~~ come back in fall; if you want to spend another winter with its social whirl over there return in spring as a fully developed young woman and to a city, which hopefully by then will be substantially rebuilt.

Our little Edwin is flourishing; he isn't as strong as other children his age, but one doesn't notice that when looking at his round, always happy, laughing face. His greatest pleasure is to be carried on my arm and then we dance in front of the mirror. To see himself in the mirror is a continuous pleasure ~~for him~~ and surprise for him. He has a few teeth and sits in a high chair at the table next to me, where he chews on a long sliver of meat, just like you did 16 years ago. By the time you return he probably will be walking; at present he still rides in a baby carriage, similar to the one that burned.

With best regards to everybody,

Your loving father

H.Raster

177 SUN., JUNE 25, 1972 189

6/25/72

Brooklyn Jan 17. 1865

Writing on the train
& politics - first about
a cousin Carl Sanney
who is always in financial
trouble - has helped him
but can't any more -
he married a widow who
cannot read or write & is —
complaining - "It is easy to
get married in the U.S
but hard to get a
divorce."

[redacted] 13 April 1865 [redacted]

Was speziell August betrifft, so weiß ich wohl, daß Sie nicht in der Lage war, etwas zu thun; aber sie ist auch die einzige von den [illegible]

Herzlichen Gruß von meiner Frau

Liebe Schwester

Dem langen Geschwätze meiner Tochter will ich wenigstens einige Zeilen hinzufügen. – Der jetzt zu Ende gehende Winter ist für uns ein recht harter gewesen. Von meinem Gelenk-Rheumatismus habe ich dir schon geschrieben; die [illegible] Dampfbäder, die ihn beseitigten (obschon mir noch immer die rechte Hand sehr schwach ist) führten leider ein anderes Übel herbei: Entzündung der Gehörgänge, Abscess in denselben und in Folge dessen eine an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit, die volle zwei Monate anhielt. Seitdem höre ich auf dem linken Ohr wieder gut genug, aber das rechte scheint für immer dahin zu sein. Mathilde litt ebenfalls mehrere Monate an Nervenleiden von der vielen Aufregung. [illegible] am Gehör, meine Frau an [illegible] Mitten in meinem Trübsal [illegible] unser Vetter Karl mit zwei seiner Kinder. Ich hatte ihm im vor. Herbst, ehe ich krank wurde, geschrieben, daß ich eins derselben nehmen wolle, aber später, daß einstweilen, da nun auch meine Frau krank sei, davon nicht die Rede sein könne. Und nun brachte er, statt all und jeder Antwort, uns zwei zu. Das war eine harte, sehr schwere Last, denn die armen Kleinen waren Waldmenschen im unangenehmsten Sinne des Wortes, sprachen [illegible] kein Wort, bissen und schlugen um sich und hatten die [illegible]

Ich bin zuweilen doch gegen Schluß meines Gehalts auf [redacted] Dollars bei der Abendzeitung geblieben und versuche [illegible] mein Druck lichsten und liebevollsten Behandlung einen an Stumpfsinn grenzenden Trotz entgegen. Der kleine Junge von drei Jahren bekam nun noch obenein die Lungenentzündung, lag einige Tage zwischen Leben und Sterben, so daß vom Nachtruhe für uns keine Rede war und meine arme Frau unter der fortwährenden vermehrten Aufregung und Ermattung völlig zusammenbrach. Fast mehr als Alles peinlich war die stumpfe Theilnahmlosigkeit und — Undankbarkeit Karls, der für die übergroße Last, die er uns unter so eigenthümlichen Umständen aufgebürdet hatte, auch noch nicht einmal ein einziges freundliches Wort der Anerkennung hatte. — Noch ehe der Kleine gesund war, wurde sein Vater schwer krank. Er bekam Gliedschwamm am Zeigefinger der rechten Hand, der zu einer unförmlichen Dicke aufschwoll und nachher operirt werden mußte. So war er unfähig zu arbeiten, gleichwohl ließ ich ihm während der acht Wochen, die er fort war über 100 Doll. „Arbeitslohn" zukommen, indem ich ihn glauben ließ, daß die Regierung es bezahle. — Vom ersten Tage seiner Krankheit indessen ließ er mich wissen und zeigte es sich auch sonst sehr deutlich, daß er nicht mehr in die Stadt passe und je eher, je lieber wieder in seinen Hinterwald wolle. Auch war das offenbar nach seiner Gemüthsstimmung und seiner, wie seiner Kinder Lebensgewohnheiten das beste für ihn, um so mehr als sein Gutshof nicht werthlos genug war, um ohne Weiteres im Stich gelassen zu werden.

Da er aber die Bewirthschaftung desselben nicht wieder anfangen konnte, ohne ein oder ein paar hundert Thaler in der Hand zu haben, um die Verluste zu ersetzen, welche er durch seinen unfreiwilligen Kriegsdienst erlitten hatte, so schrieb ich vor zwei Monaten an Louis, stellte ihm die Sachlage vor und forderte ihn auf, von allen Geschwistern Karls zusammengenommen ungefähr 100 Doll. Gold (140 rb) für ihn zu sammeln. — Ich bedaure, sagen zu müssen, daß Louis selbst gar nicht darauf geantwortet hat, sondern durch seine Schwester Auguste einen Brief hat schreiben lassen, der mich mit tiefem Ekel und Verachtung für die ganze Sippschaft erfüllte. — Nicht ein Wort, nicht eine Silbe ist darin von einer Unterstützung des armen Teufels gesagt, dagegen sind ihm sehr nützliche wohlfeile Rathschläge ertheilt, die alle darauf hinauslaufen, daß er sich nur an mich halten, und auf mich verlassen solle!!

Das ist die Art wie unsere liebenswürdige Sippe ihre Geschwisterpflichten erfüllt!! — Nun, nicht hier in Amerika hat man für solche lausige Filzigkeit nur den Ausdruck der Verachtung. — Ich habe Karl außer Allem, was er hier von mir erhalten, vorläufig hundert Dollars gegeben, weil er für jetzt nicht mehr brauchte und wenn er will, kann er mehr haben. Ich wünsche dafür keinen andern Ersatz, als das Bewußtsein, daß ich ein uneigennütziges Recht habe, seine nähern Verwandten, die ihn in seiner Noth im Stich lassen, zu verachten.

Dein treuer Bruder Hermann

New York. 12. Juli 1865.

Liebe Schwester

Sending a miniature of assassinated Pres. Lincoln to his sister

durch Herrn Kaufhold, den Herausgeber der Abendzeitung, der übermorgen nach Deutschland abreist, habe ich Gelegenheit, dir einige Zeilen zukommen zu lassen.

Deinen Brief vom 13. v. M. habe ich vor einigen Tagen erhalten und bin sehr mit der Art und Weise zufrieden, wie du unseren Verwandten von mütterlicher Seite meine Meinung von der erbärmlichen Weise, wie sie sich gegen den armen Karl benommen haben, hast wissen lassen. – Karl hat sich inzwischen zum Dillenweiler verheirathet mit einer Wittwe, die 2 Kinder hat. Er schreibt mir, daß er eine Hypothek auf sein Gut aufzunehmen wünscht, ohne welche

Meine Frau u. Mädchen lassen herzlich grüßen u. hoffen sich wegen Nichtschreiben mit Schularbeiten u. [illegible] [illegible] bis jetzt die Summe zu bestimmen. Sobald er das Geld, werde ich sehen, ob ich ihm den vollen Betrag, den er zu brauchen glaubt geben kann. — Was die von dir ausgedrückte Rückerstattung des ihm einzuhändigenden Geldes an mich betrifft, so glaube ich, daß du die Opferwilligkeit unseres Verwandten und seinen Stolz bedeutend überschätzest. Wollten Sie sich in etwas der Art in den Sinn kommen lassen, so werde ich Ihnen schon die angemessene Antwort geben. Inzwischen kannst du sie, wenn sich Gelegenheit bietet, wissen lassen, daß nicht ich Geld brauche, sondern er. Es ist alles faule Ausrede, daß ihm das Geld doch nichts nütze. Nur der schmutzige Geiz verbirgt sich dahinter. Was in aller Welt macht L. [illegible], ob [illegible] von den Werthverhältnissen eines Bauerngutes in Michigan. Karls Farm kann dahin gebracht werden, daß sie ihn u. seine Kinder anständig ernährt. Was er dazu braucht, ist einige hundert Thaler. Na.

freilich würde er mit sehr auf die Beine kommen, wenn er diese Summe von seinen Verwandten als Geschenk erhielte, als wenn er sein Gut mit einer Hypothek belasten müßte. Aber wenn das eine nicht geht, wird sich das andere machen. Was er bereits von mir hat, erwarte ich nicht wieder; aber es versteht sich von selbst, daß wenn er noch weitere 200 od 300 Thaler haben will, ich mich für diesen Betrag sicher stellen müßte.

Wenn du, liebe Schwester, dich entschließen könntest, uns auch 6 od 9 Monate zu besuchen, so hättest du jetzt die schönste Gelegenheit, unter dem Schutz des Herrn Rauchfuss herüberzureisen. Im nächsten Jahre, wo ich Mathilden in eine Erziehungsanstalt nach Deutschland bringen will, könnte ich dich selbst wieder zurück begleiten.

Porträts von uns habe ich keine von neuerem Datum, als die die wir vor Jahren übersandten. Ich lege dir noch ein Exemplar von jedem bei. Mein du sie nicht brauchst, so gib sie irgend einem Bekannten, der noch Interesse an mir nimt.

Da H. Rauchfuss mit ganz leichtem Gepäck reist, so kann ich ihm nicht mit Sachen beschwerlich fallen. Ich schicke dir daher nur einige winzige Kleinigkeiten 1) eine von Indianern gearbeitete Schachtel aus Birkenrinde als Andenken an unsere Reise nach dem Niagara; 2) ein paar kleine Berloquen aus dem Kreidefelsen geschnitzt, über welchen sich der Niagara in die Tiefe stürzt; – hat natürlich auch weiter keinen Werth, als den eines Andenkens; 3) ein Miniatur-Portrait unseres ermordeten Präsidenten Lincoln; 4) für Marie 2 Golddollars von meiner Frau u. mir, wo-mit sie sich irgend eine beliebige Kleinigkeit kaufen und dabei an uns denken mag.

Mit deinen Glückwünschen ist es nichts. Meine Frau hat dreimal Unglück gehabt und die Hoffnung ist jetzt hin. Inzwischen weißt du, daß mein Schwager, der Mathilde [illegible]

Das Gehör auf meinem rechten Ohr hat sich nicht wieder eingestellt, indessen bin ich jetzt daran gewöhnt und es genirt mich nicht viel.

Dein treuer Bruder Hermann

Brooklyn (bei New York) 3. Mai 66

Liebe Schwester

Da ein Freund von mir übermorgen nach Hamburg abreist und die Gefälligkeit haben will, dort ein Packetchen für mich auf die Post zu geben, so benutze ich die Gelegenheit, dir einige Kleinigkeiten zu deinem Geburtstage zu schicken, in der Hoffnung, daß sie gerade an demselben, wenn nicht am 21. eintreffen werden.

Die Brosche – von vulcanisirtem Kautschuk und Gold – ist etwas specifisch Amerikanisches und muß wenigstens in Deutschland nicht bekannt sein; denn erst vor wenigen Monaten sah sie mein Freund Kreismann, der Consul in Berlin ist, seiner dort wohnenden Braut immer Schmuck dieser Art mit, weil er ihn in Berlin nicht bekommen könne. – Die Confitüren in der Bonbonnière sind das Beste, was in diesem Fache hier geliefert wird. Ich hoffe, daß sie Dir und Marien munden werden.

Du hast lange nicht von Dir hören lassen; ich will hoffen, daß keine Krankheit oder sonstiger Ungemach der Grund davon ist. Mathilde, die zu Ostern drei Wochen zu Haus war, war recht böse auf Marie, daß sie ihr noch nicht geantwortet hätte. Ich tröstete sie damit, daß man in dem lieben Halle wie meinem Schreibepult und die Feder dort nicht so stark im Gebrauch hat, wie hier in meinem Hause, wo sie als Landwirth gänzlich dient, die den Schornstein rauchen macht.

Meine Frau ist mehrere Wochen bettlägerig gewesen, doch an einer Krankheit, die bei verheiratheten Frauen öfters vorkommt und nicht länger als drei Viertel Jahre währt. Mathilde wird sich vielleicht jetzt an ihrem Geburtstage über einen Bruder oder eine Schwester freuen können, wonach sie schon seit lange getrachtet und und oft mit den naivsten Fragen in Verlegenheit gesetzt hat. – Jetzt ist meine Frau wieder auf und hat heute die beifolgenden Kleinigkeiten mit aussuchen helfen. Die Brosche ist ihr Geschmack; von der Bonbonnière wenigstens der Inhalt meiner. Sie wünscht dir auch herzlichst Glück zu deinem Geburtstage und hofft und wir, daß Du denn doch noch einmal zu uns herüberkommst. Nach allem, was Du darüber geschrieben hast, habe ich's aufgegeben, dich noch dazu aufzufordern; – nicht aber die Hoffnung, daß sich die Sache doch noch einmal machen wird. – Es sieht ja bei uns derzeit sehr kriegerisch aus. Man weiß, was für Drangsale da kommen. Und in der neuen Welt steht dir jeden Augenblick ein behaglicher Friedenshafen aus allen Kriegsstürmen offen.

Ist denn noch meine alte Bibliothek da? – Wenn ich nur einmal ein flüchtiges Verzeichniß der Bibl. wenigstens der besterhaltenen u. vollständigen Werke darin erhalten könnte, so würde ich alle diejenigen davon bezeichnen, die ich hier haben möchte und dich ersuchen, sie mir durch irgend einen Spediteur zusenden zu lassen. Vielleicht nicht der größte Theil davon, aber doch Manches hätte für mich noch Werth.

Mein Amt habe ich noch, – auf wie lange zwar, weiß ich nicht, kann es aber jeden Augenblick aufgeben, ohne mich in meinen Ausgaben einschränken zu müssen. Es wäre nur eine Kleinigkeit meine schriftstellerischen Einnahmen um 1000 Doll. jährlich zu erhöhen, wenn ich alle sich bietenden Aufträge annähme und zu einer andern, als der mir lieb gewordenen Seite übergienge. Beste Grüße von deinem Herman

Brooklyn, N.Y., 8. November 1866

Liebe Schwester

Hoffentlich ist, wenn du diesen Brief empfängst, Marie vollständig wiederhergestellt und Ruhe und Behagen wieder bei Euch eingekehrt. Die Mittheilungen, welche du mir über Maries Krankheit gemacht hast, haben mir die innigste Theilnahme für das arme Mädchen eingeflößt — Kind kann man wohl kaum mehr sagen, nachdem sie schon das Bedürfniß bewiesen hat, Schillers Gedichte zu besitzen.

Der Krieg hat es ja auch noch ziemlich gnädig mit Deutschland gemeint und Ihr werdet nicht viel darunter gelitten haben. Indessen fürchte ich sehr, daß der jetzige Friede nur ein Waffenstillstand von kurzer Dauer sein wird. Der Krieg ist unterbrochen worden, ohne fertig zu sein und wird wohl spätestens bis 1868 wieder beginnen.

Hier ist jetzt Alles ruhig. Die eine Zeit lang gehegten Befürchtungen, daß der Verrath des Präsidenten Johnson einen neuen Bürgerkrieg herbeiführen werde, sind durch die im gegenwärtigen Herbste Wahlen faulen Massen beseitigt werden.

Im September ist mir denn auch Etwas, was ich schon seit einem halben Jahre täglich erwarten durfte: mein Magazinmeister-Amt ist mir abgenommen worden, um einem der politischen Anhänger Johnsons gegeben zu werden. Es würde das bei der schroffen Stellung, die ich in der Presse gegen Johnson eingenommen habe, schon viel früher geschehen sein, wenn nicht meine Amtsführung eine so tadellose gewesen wäre, daß man nur wenig Anstand nahm, [illegible] politischen Rücksichten einzugestehen. Indessen da die Wahlen herankamen, so war nicht mehr zu halten, denn da fallen alle Rücksichten weg und die Partei, zu welcher der jedesmalige Präsident gehört, stopft alle Ämter mit seinen Anhängern voll.

Nun, ich habe das Amt volle 5 Jahre gehabt, d.h. noch ein Jahr länger, als sonst üblich und kann also zufrieden sein. Was ich im Fall meines Todes meiner Familie zu hinterlassen gedachte, habe ich während dieser 5 Jahre erspart. Ich habe jetzt 6800 Dollars in Staatspapieren angelegt; mein Haus ist, seit ich es habe, im

für mir einige Tausend Schulaufsätze von mir, sowie Alles was sonst noch der Familien-Religion seit 2 einigen Jahren [illegible] ich ab.

Stelle gelingen, so daß es mir nach Abzug der Hypothek
nicht weniger als 3000 Doll. einbringen würde; meine
auf 4000 Doll. lautende Lebensversicherung ist durch
Dividenden auf mehr an 5000 erhöht, – Mobiliar
u. dgl. haben auch ihren Werth: – so daß ich jetzt im
Falle meines Todes immerhin 15,000 Doll. hinterlassen würde.
Das ist nun freilich kein so großes Vermögen, daß es
den Erwartungen derer entspräche, die da glauben, daß
in Amerika Jedermann reich werden müsse; aber da
meine eigenen Erwartungen stets bescheidene gewe-
sen sind, so genügt es mir als Rückhalt vollständig
und ich beabsichtige einstweilen nicht weiter dazu zu
ersparen. – Mein Einkommen ist jetzt von der Abendpost,
Nationalztg., Staats- u. Allg. Ztg. und von Zinsen in runder
Summe 3000 Dollars. Bei der durch den Krieg bewirkten
Spannung aller Lebensbedürfnisse mag diese Summe
sie nicht weiter reichen, als etwa 1200 Th. in Jever
zu meiner Zeit reichten, – aber auch nicht weniger weit.

Die in deinem Briefe vom 5/10. Juni enthalte-
nen Glückwünsche zu dem bevorstehenden „Familien-Ereig-
niß" haben leider eine traurige Erledigung gefunden.
Am 9. Mai hat meine Frau einen noch nicht lebens-
fähigen Knaben geboren. Es bleibt also dabei, daß unser
Name erlischt, – wenigstens in dieser Linie. Ein Vetter unseres
Oheims lebt in Philadelphia und ist verheirathet, hat aber

N.S. Das Päckchen, was du nach meinem Wunsche von den Büchern aufheben magst, sind von [illegible] Folianten Manuskripte unseres Vaters, so wie einige Bände Schulaufsätze von mir, sowie Alles was sonst Werth als Familien-Reliquie hat. In einigen Jahren hole ich es ab.

auch keine Kinder. Er ist Werkführer in einer Schlauchfabrik, 22 Jahre alt und scheint ein tüchtiger junger Mann zu sein. Seine einzige, 2 oder 3 Jahre ältere Schwester ist verheirathet u. hat Kinder. Sein Vater u. Großvater sind seit 8 oder 10 Jahren todt.

Mathilde besucht jetzt hier in Brooklyn eine Schule, die freilich 2½ englische (nur etwa $\frac{3}{5}$ deutsche) Meilen entfernt ist, so daß es ihr an angemessener Bewegung nicht fehlt. Sie macht recht gute Fortschritte, gebraucht ihre beiden Muttersprachen mit völliger Geläufigkeit, theils auch das Französische mit Erfolg. Im Clavierunterricht aber ist sie in Amerika vernachlässigt worden u. hat wieder von vorn anfangen müssen. Ihr Gesundheitszustand ist früher nicht befriedigend gewesen, während meine Frau an den Folgen ihrer Frühgeburt schwer leidet.

Dem Gustav Walthil geht es hier kümmerlich genug. Von dem mitgebrachten Gelde hat er nichts mehr übrig behalten, ist vielleicht arm, wie eine Kirchenmaus, sein Auskommen u. hat manchen Tag kaum, oder gar nicht zu essen gehabt. Doch ist ihm nachzurühmen, daß er sich hier durch redlichen Fleiß u. harte Arbeit durchzuschlagen sucht. Vor Kurzem hörte ich, daß er als Markthelfer (Packer u. Auslaufer) in einer Rauchwaarenhandlung in New York arbeite und wöchentlich $ 10 dollars verdienen, was hier nicht viel heißt, da 4 Ds. in Gold. Indessen, wenn er sich brav hält, kann doch noch etwas Ordentliches aus ihm werden, wenn er auch schwerlich zu Reichthümern erwerben wird.

Meinen Dank für die Mühe, die Du Dir mit der Einverpackung gegeben. Ich hoffe aber darauf, daß es Dann doch jetzt ohne Rücknahme Schaden ist, da die Musik u. Kosten des Versandes nicht verlohnt. Mache also damit, was Du willst; verschenke oder verkaufe sie als Maculatur; ich gebe Dir darüber, wie auch über den Schrank unbedingte Vollmacht. Erlöst Du irgend etwas daraus, so kaufe ein Geschenk für Marie dafür.

Alle herzlich grüßend

Dein treuer Bruder

Hermann

Brooklyn, 30. Mai 1867

Liebe Schwester

Tausend Dank für die mich Erfreuung, welche du uns bereitet hast. Sie kam völlig unerwartet, daher um so freudiger überraschend. – Zwar meine Freude war nicht frei von Wehmuth. Die Erinnerung an Albau und an Gustav, dessen Gebeine hier, ungefähr eine Stunde Wegs von meinem Hause, ruhen (nach zwanzig Jahren erst habe ich durch Auffindung alter Bücher und Kirchendiener das Grab ermittelt), hat mich tief ergriffen. Und meine Frau hat über die Kinderklapper u. den Pappstöffel bitter geweint, – ich brauche dir nicht zu sagen warum. Der kleine Junge, den sie im vor. Jahre zu früh gebar, wäre jetzt beinahe 3/4 Jahre alt. Die Aussicht ist jetzt nicht mehr auf Nachkommenschaft. Nun, vielleicht bin ich in zehn Jahren Großvater und dann können die 50 Jahre alten Silbersachen in Gebrauch kommen. Großvater! Wie das klingt! Ja ja, man wird alt. Mein Mondschein auf dem Scheitel, wie auch noch dünn bedeckt, nimmt bedenkliche Dimensionen an und die Silberfäden in Haar und Bart zeigen sich immer reichlicher. Davon abgesehen fühle ich mich freilich wohl und gesund genug, besonders seit ich das Amt los bin und mich einer mit ruhigeren, beschäftigteren Lebensweise befleißigen kann.

Vor allem laß mich dir nun zu deinem eigenen

An Herrn Gast habe ich am 15. März einen langen Brief geschrieben und nach Dessau adressirt, obschon ich nicht genau wußte, ob er dort wohnt. Hat er ihn erhalten?

Geburtstage gratuliren. Es thut mir leid, daß sich mir keine Gelegenheit bot, dir ein kleines Geschenk zuzustellen; doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Ich hoffe, daß du deinen Geburtstag in Gesundheit und Heiterkeit gefeiert hast. Nicht den nächsten, aber einen der zweitnächsten denke ich mit dir drüben zu feiern, wenn Leben u. Gesundheit bleiben. Ich möchte Mathilden nicht gern eher mit nach Europa nehmen, als bis sie alt genug ist, um wenigstens einigermaßen bleibende Eindrücke aufzunehmen. Für mich selbst erwarte ich in Deutschland nichts, als die Befriedigung des Wunsches dich u. Marie zu sehen, die Gräber unserer Eltern u. Geschwister zu besuchen und an all den Stätten, an welchen ich meine Jugendzeit verbrachte, die Empfindungen dieser Zeit wieder einmal wachzurufen. Und hierbei muß auch Mathilde sein. Denn diese kennt kaum ein größeres Vergnügen, als sich von mir ganz genau erzählen zu lassen, wo u. wie ich meine Kinderjahre zubrachte und sie wird nicht müde, es immer wieder zu hören, so daß sie in den alten Zerbster Klostern fast so bekannt ist, wie ich selbst. Mit den beiden Bildchen hast du daher nicht bloß mir, sondern auch ihr eine große Freude gemacht. Ich hoffe an ihrer Hand noch einmal alle die Plätze, an denen ich so jung war, wie sie jetzt ist, durchzulaufen u. – ach, vielleicht wird sich dabei finden, daß die Erinnerung sie mir mit schöner gemalt hat, als sie wirklich sind und daß nur die Ferne in Zeit u. Raum ihnen so hellen Glanz verlieh.

Zu meinem Geburtstag hat mir meine Frau ein hübsch elegantes Pfeifenbrett von geschnitztem Walnußholze, nebst Stickerei.

Antheil, einen goldenen Federhalter, ein für praktischen Gebrauch mit zu eleganteres Tintefaß, unsere feine Cravatten (7 Stk) geschenkt, während Mathilde mir zu dem von Dir 1850 gestickten Kopfkissen, das noch immer in Gebrauch ist, eine hübsche Rückseite ~~gehäkelt~~ in Form u. Farben einer Stickerei gehäkelt hat. Die üblichen Torten mit Blumenkränzen fehlen natürlich nicht. Auch war, allem Brauche gemäß, die Bescheerung durch einige blühende Centifolien- u. Moosrosenstöcke verschönt.

Mit dem Samen, den Du mir geschickt hast, ist es mir leider – wohl der ganz ungewöhnlich anhaltenden Witterung wegen, – noch nicht geglückt, doch habe ich zum Glück einen Theil davon verwahrt und werde es noch einmal versuchen. Sonst würdest Du über unseren kleinen Garten Deine Freude haben. Ich habe jetzt von dem großen Grasplatz, der die Mitte des Raumes bildete, noch die Hälfte (15 Fuß lang und 14 breit) zu Blumenbeeten genommen; dazu kommen zwei 40 Fuß lange Rabatten an beiden Seiten, ferner ein 15 Fuß langes Beet quer mit einem Mauergeländer und endlich ein Beet rings um das kleine Gartenhäuschen. Wie Du siehst, ist es das ein gar kleines Gartengrundstück, doch würdest Du Dein blaues Wunder daran sehen, wie viel Blumen sich Platz findet. Und es ist so eingerichtet, daß zu jeder Jahreszeit etwas blüht. Jetzt z. B. blühen Maiblumen, Goldlack, blutend Herz, Päonien (die hiesigen haben zarten Rosengeruch) Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen, Akelei, Monatsrosen, Deutzia, Weigelia, gelbe [illegible], Winterlevkojen, Hollunder, Riesen-Iris (blaue Schilfblume, 4 Fuß hoch), so wie aus Töpfen ausgepflanzte Verbenen, Heliotrop u. [illegible] Reseda. Die Federnelken sind am Aufblühen. Die Stiefmütterchen werden hier in kolossaler Größe u. herrlichen Varietäten gezogen; sie bilden eine Art Ersatz für Aurikeln; man kauft sie blühend, das Dutzend für 3/4 Thaler. Ranken- u. Moosrosen werden nächstens blühen, dann Jelängerjelieber in 2. Varietäten, Spiräa, Siebenschläfer, Phlox in allen Farben und von Strauchblumen die herrlichen Althäen (Saronrose, oder Augustrose), auch ein Rhododendron. Gesäet habe ich eine Menge verschiedener

Blumen, zum Theil solche, deren Namen ich auf Deutsch nicht weiß, wie Centranthus, Clarkia, Cosmidium, Jacobea etc. dann aber Astern, Zinnien, Balsaminen, Rittersporn, Sommerlevkojen, Reseda, Portulak, Braut in Haaren, Studentenblumen und wie sonst die lieben alten Bekannten aus Deutschland heißen. — Ich muß fürchten, daß Ihr es kaum für möglich hältst, daß Alles auf so kleinem Raum unterzubringen; es ist aber buchstäblich wahr und noch mehr, denn an der Wand entlang ziehe ich auch noch Stangenbohnen genug, um uns und ein halbes Dutzend Familien zu geben. Freilich müssen sich meine Blumen oft mit Quadratzollen Raum begnügen, thun es aber auch. Wenn sie alle in Blüthe stehen, ist es ein vollkommener Urwald im Kleinen. Wer es nicht glaubt, so komme nur selbst herüber u. überzeuge sich, wie meine Frau, die als sie im Winter in unser Haus kam, auch absolut nicht glauben wollte, daß die paar Quadratfuß Land so viel Blumen getragen haben sollten, sich aber im nächsten Sommer davon überzeugte.

Wenn nicht gelegentliche hysterische Kränklichkeit meiner Frau störend wirkte, ~~als~~ und mir zu oft die Heiterkeit aus dem Hause verscheuchte, wäre unser Leben so ruhig und behaglich, wie das eines gebildeten Rentiers. Meine Arbeiten sind alle genau eingetheilt u. nicht drückend. Vormittags um 8 gehe ich nach New York hinüber, schreibe auf der Abendzeitung von 9 – 11 od. 12 (der Tag nimmt ~~noch~~ ungefähr $\frac{3}{4}$ bis 1 Stunde) einen oder einige Leitartikel, mache etwaige kleine Geschäftsgänge od. Besuche ab und bin gegen 2 od. halb 3 zum Mittagessen zu Hause. Dabei ist Mathilde an den 5 Schultagen nicht mit, sondern muß, wenn sie um 5 nach Hause kommt (sie hat eine kleine Stunde Wegs zur Schule und nimmt für die Mittagsstunde ein gesundes Frühstück mit) nachessen. Nach Tische gehen wir entweder aus und ich schreibe meine Correspondenzen am Abend, oder ich schreibe sie von 4 – 7 Uhr u. wir haben den Abend für uns. Gelegentlich, wenn Gesundheit u. Wetter gut ist, besuchen wir Oper, Theater, oder – im Winter – die großen Maskenbälle im Opernhause; Sonntags gehen wir, wenn überhaupt, meist nach dem Friedhofe und dann in das in der Nähe gelegene Vorstädtchen, in welchem eine Schwester meiner Frau wohnt. – Auf gute Küche, einen guten Wein, ein Faß Bier, alle Arten Obst zu ihrer Zeit (jetzt Ananas, Apfelsinen u. Bananen) frische Gemüse (jetzt ~~Bo~~ grüne Bohnen und Rettig) und prima Qualität Geflügel wird stets gehalten, aber verbraucht nicht viel, aber genießt. Zu dem Allem reicht mein jetziges Einkommen u. läßt auch noch einige hundert Thaler übrig. Das nun genug. Grüße alle herzlich von deinem Hermann

mention that end of war
of 1866 in Germany probably
only a truce. - His loss
of position as ("customs Dep'y"
port (N.Y.) - expected it as he
was not complimentary to
Johnson in his paper &
anyway election of 1866 put
pol followers in the jobs - wife

(second) a spell from Sam –

[illegible]

New York, 2. Juli 1867

Liebe Schwester

Gerade 16 Jahre nach meiner Ankunft in Amerika, heute über vierzehn Tagen, werde ich wieder einmal mit Sack und Pack, mit Kind und Kegel, auswandern, aber nicht rückwärts nach Deutschland, sondern weiter westwärts, nach dem 200 deutsche Meilen von hier gelegenen Chicago. – Hauptgrund dafür ist, daß mein jetziger journalistischer Wirkungskreis bei der unbedeutenden Stellung, welche hier die Deutschen im politischen Leben einnehmen, ein gar zu enger und beschränkter ist. Die Abendzeitung, die in geschäftlicher Beziehung unter der Leitung Rauchfuss' so herabgekommen ist, daß ihr die besten Redacteurs der Welt nichts helfen könnten, hat mir, wie du weißt, immer nur einen kleinen Theil, schon seit vielen Jahren nicht mehr als ein Drittel und während ich das Amt hatte, nicht mehr als ein Siebentel oder Achtel meiner Einnahmen gewährt. Unzählige male hatte ich Anerbietungen, für einen doppelten oder dreimal so hohen Gehalt an andern Zeitungen zu gehen (denn du darfst wissen, obschon ich nicht gern davon spreche, daß ich bei Feinden und Freunden für einen der tüchtigsten und Manche meinen für den tüchtigsten der deutschen Journalisten in Amerika gelte); allein da mir nicht ein Ersatz für alle meine Einnahmen geboten ward und auch aus einer gewissen philisterhaften Bequemlichkeit lehnte ich sie stets ab. – Nun ist mir aber von Chicago eine Offerte gemacht worden, die ich nicht mehr ausschlagen konnte, ohne die Hoffnung aufzugeben, binnen wenigen Jahren ein Vermögen zu erwerben, das mich vollkommen unabhängig stellt. Ich übernehme die Haupt-Redaktion der Illinois Staats-Zeitung mit einem Gehalte von 5000 Dollars, wovon ich in den ersten fünf Jahren 3000 baar und 2000 in Aktienantheil an der Zeitung nehme, welch letztere seit mehreren Jahren auf ein Kapital von 100,000 Doll. eine Netto-Dividende von 25 Prozent ergeben hat. Nach fünf Jahren werde ich also $ 10,000 Kapitalantheil und von den inzwischen daraus bezogenen Dividenden, die ich zu meinen Ausgaben nicht brauche, wohl noch weitere $ 5000 zurückgelegt haben, während ich inzwischen an Gehalt, Zinsen von meinem jetzigen Vermögen (das Land, das ich vor 7 Jahren mit 3300 kaufte, habe ich soeben zu 5000 verkauft) und gelegentlichen Correspondenzen nach Europa eine

Jahreseinkommen von 4000 Doll. zu verzehren gehabt hätte. Daneben eröffnen sich mir im innern Westen ganz unverhältnißmäßig gute Chancen auf dem Gebiete der Politik, als hier. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß ich mir dort binnen wenigen Jahren Aussicht auf ein hervorragendes einträgliches Amt erwerben würde, falls mich darnach gelüsten, was bis jetzt nicht der Fall ist.

Ich habe bis jetzt, wie ich dir neulich schrieb, vorzugsweise dafür gesorgt, daß für den Fall meines Todes meine Familie genug zu leben habe. Mein jetziges Unternehmen zielt darauf ab, daß auch ich mit meiner Familie unabhängig, d.h. ohne zum Arbeiten genöthigt zu sein, leben kann, so lange ich noch jung genug bin, um das Leben einigermaßen zu genießen. Aber mit dem Sterben, auf das ich sonst vollständig eingerichtet bin, will es gar nicht gehen, da ich [unbeschrieen ++] unberufen alle Tage gesünder und kräftiger werde.

Daß mir das Losreißen aus allen den Verhältnissen und Gemüthsbeziehungen, in welche ich hier seit anderthalb Jahrzehnten hineingewachsen bin, sehr schwer wird und der Abschied von der Stätte, wo meine Lieben begraben liegen, ~~[illegible]~~ manche Thräne kostet, brauche ich dir nicht zu sagen. Doch wird das, hoffe ich, vorübergehen. Jedenfalls ist mein Entschluß gefaßt und wird nun mit Energie durchgeführt werden. — Deine Briefe schicke später unter der inliegenden Adresse. — Inliegend ein kleines Bild von meiner Frau in einem Formate, das es zur Einfügung in einen kleinen Medaillonrahmen geeignet macht.

Mit freundlichen Grüßen an Alle

Dein treuer Bruder Hermann

203 FRI., JULY 21, 1972 163

7/21/72

this tells of The walleis
offer = editor-in-chief
of Del. State getting met
$500 per year, $300 a
salary + 2000 in stock
each year

Chicago, 7. September 1867

Liebe Schwester

Es wird mir doch zu lange, auf einen Brief von Dir zu warten, ehe ich Dir ein Lebenszeichen aus meiner neuesten Heimath zukommen lasse. Seit dem 19. Juli befinde ich mich hier, also fast sieben Wochen, habe mich jedoch erst seit vier Wochen häuslich eingerichtet. Während der ersten Wochen wohnten wir alle drei als willkommene Gäste bei dem Haupt-Eigenthümer der Zeitung, damit meine durch die Last u. Unruhe des Umzugs sehr heruntergekommene Frau sich gehörig erhole, was auch vollkommen erreicht ward.

Daß Chicago eine Stadt von 200,000 Einwohnern, also bei Leibe kein hinterwäldlerisches Dorf sei, glaube ich Dir schon geschrieben zu haben. Freilich ist sie so außerordentlich schnell gewachsen, daß man ihr noch an zu vielen Dingen die Unfertigkeit ansieht. Während derjenige Stadttheil, in welchem sich das Geschäft concentrirt, u. wo auch mein Bureau ist, an Großartigkeit, Kraft u. Eleganz mit den besten Theilen von New York wetteifert, befinden sich hunderte von Straßen, in welchen nur Wohnhäuser stehen, noch in sehr primitivem Zustande. Die Häuser selbst sind sehr comfortabel und für die Haushaltung bequem eingerichtet, dagegen fehlt in den Straßen noch das Pflaster, so daß bei trockenem Wetter die Fuhrwege entsetzlich stauben, und die Trottoirs bestehen nur aus Dielen, — die wenigstens den Vortheil haben, daß sie die Nässe rasch abziehen und bei Regenwetter keine Ansammlung von Koth gestatten. Im Ganzen machen die Straßen auf den neuen Ankömmling mit den staubigen oder schmutzigen Fuhrwegen, dem verwitterten Holzwerk und den des Rauchs u. Nebels wegen in düstern Farben angestrichenen Häusern einen nicht wenig, unangenehmen Eindruck. Indessen, wie schon gesagt, innen sind die Häuser sehr bequem und für uns ist außerdem der Umstand sehr angenehm, daß die Entfernungen noch klein genug sind, um zu Fuße abgemacht zu werden. Von meinem Hause bis zu meinem Geschäfte ist eine Entfernung von nur 10–12

Minuten und nicht weiter bis zu der Schule, die Mathilde besucht. So kann ich des Morgens ausschlafen in vollster Bequemlichkeit frühstücken, Zeitung lesen etc dann gegen halb 9 Uhr nach dem Geschäft gehen, um halb 1 Uhr mit Frau v. Hesse zu Mittag essen, worauf ich noch zwei Stunden von 3 - 5 Uhr im Geschäfte zubringe. Meine Arbeit ist eine durchaus behagliche, eine zusagende und, da ich dreimal so leicht u. schnell arbeite, als irgend ein anderer mir bekannter Journalist, durchaus nicht anstrengend. Die Illin. Staatszeitung hat ungefähr zehnmal so viel Abonnenten, als die Ills. Abendzeitung und die Stellung, welche ich als Redakteur derselben sowohl in gesellschaftlicher, wie in politischer Beziehung einnehme, ist eine sehr hervorragende. In dieser Beziehung sind meine Erwartungen nicht nur vollständig gerechtfertigt, sondern sehr übertroffen worden. [Die Aufnahme, welche ich im Westen gefunden habe, ist überall eine sehr herzliche gewesen; auch von Seiten meiner Collegen von der englischen Presse, mit welchen ich in freundschaftlichem Verkehr stehe. In den kurzen zwei Monaten, seit ich an die Spitze der Illin. Staats Zeitung kam, ist es mir vollständig gelungen, sie zum tonangebenden deutschen Blatte im Nordwesten der Ver. Staaten zu machen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird in dieser Beziehung die nächste Zukunft uns weit mehr bringen; denn alle Anzeichen deuten darauf hin, daß im nächsten Jahre derjenige Kandidat, dessen Erwählung ich schon in der Abendzeitung und jetzt hier entschieden befürworte, nämlich der General Grant zum Präsidenten gewählt werden wird. Dessen nächster Freund und politischer Berather, den er, allgemeiner Ansicht nach, zu seinem Premierminister machen wird, der National-Repräsentant Washburne, ist aber schon seit Jahren mein warmer politischer u. persönlicher Freund, durch dessen Einfluß ich schon bisher in Washington mancherlei nicht unwichtige Dinge durchgesetzt habe, und der mir in meiner jetzigen Stellung noch von unglaublich größerem Nutzen sein kann.]

So weit es also meinen Eintritt in einen neuen Berufskreis betrifft, habe ich alle Ursache, mit der Übersiedelung sehr zufrieden zu sein. Die pecuniären Bedi-

Zügen, unter denen ich hinübergegangen bin, kennst Du. Es ist überdies ein ganz behagliches Gefühl, an jedem ultimo 250 Dollars baar einzustreichen und dabei zu wissen, daß man noch außerdem 166 Dollars in einem Monat zurückgelegt hat. Allerdings sind die Kosten der Übersiedelung und der neuen häuslichen Einrichtung nicht gering gewesen. Reise, so wie Verpackung u. Fracht der mitgenommenen besten Möbel, Klaviers, Betten, Bücher etc kosteten 250 Doll., die hier anzuschaffenden neuen Möbel, Hausrath, Geschirr etc 850 (wovon allein für 320 Doll. Teppiche), doch hatte ich auch aus den in New York verkauften Teppichen und geringeren Möbeln 400 Doll vereinnahmt, so daß die netto Mehr-Ausgabe nur 700 beträgt, die ich schon im ersten Jahre aus meinen laufenden Einnahmen (3000 Doll. von hier, 600 Doll. Zinsen u. ca 400 von Augsb. Allg. Ztg, die wieder mit mir angeknüpft hat) ersparen kann. Denn obschon das Leben hier etwas theurer ist als in New York (an schlechten Dienstmädchen, die 3 Dollars wöchentlich erhalten) so denke ich doch mit 3000, höchstens 3200 Doll. ganz gut auszukommen.

Meine Frau gewöhnt sich nachgerade auch in das fremde, ungewohnte Leben, obschon sie über starke Anfälle von Heimweh nach New York, wo sie ihre

Schwester wohnen hat, noch nicht ganz heraus ist. Hier in der Stadt recht elegant und behaglich — nach deutschen Begriffen recht luxuriös — eingerichtete Häuslichkeit trägt das Ihrige dazu bei, um sie mit ihrem „Schicksal" zu versöhnen und schließlich steht ihr ja noch immer die Aussicht vor, daß wir nach fünf Jahren in der Lage sein werden, irgendwohin zu ziehen, wo es uns besser gefällt, als hier, sei es nach dem Osten der Ver. Staaten zurück, sei es nach Deutschland. — Mathilde ihrerseits gewöhnt sich natürlich noch rascher an das hiesige Leben, als meine Frau od. ich. Seit Anfang dieser Woche geht sie wieder zur Schule, nachdem sie ihre lange Ferienzeit (die Sommerferien dauern in Amerika der Hitze wegen volle zwei Monate) aufs behaglichste genossen hat. Möglich, daß ich in einigen Wochen meine Frau einmal nach New York reisen lasse. Es gehört hier zu den Annehmlichkeiten der Stellung eines Redakteurs an einer hervorragenden Zeitung, daß er die Fahrten auf Eisenbahnen für sich, oder ein Mitglied seiner Familie in der Regel umsonst erhält, wie ich denn auch die Hierherfahrt nur für Frau u. Tochter, nicht für mich bezahlt habe.

Nun, für dies mal genug. Ich wünsche nur aber auch, daß Du uns recht bald u. einen recht langen Brief schreibst. ditto Marie an Mathilde, die sonst ganz böse wird. Denkt nur ja nicht, uns zu ermüden. Die anscheinend unwichtigsten Vorgänge in der alten Heimath haben für den doppelt Ausgewanderten großen Werth u. ~~mir~~ ein Brief von dort ist und bleibt die größte Freude. Dein treuer Bruder

Hermann

Office of the
Illinois Staats-Zeitung.
P. O. Box 5774.

Chicago, 14. Oktober 1867

Liebe Schwester

Über die Betrübniß, welche Du wegen meiner Übersiedelung nach Chicago empfunden hast, habe ich doch recht herzlich lachen müssen. Wie? Du glaubst, daß 200 Meilen mehr oder weniger irgend einen wesentlichen ~~[illegible]~~ Unterschied machen und daß Du um dieser Kleinigkeit willen für immer auf die Hoffnung verzichten müßtest, mich in Deutschland zu sehen? Wie irrige Vorstellungen machst Du Dir! Zweihundert Meilen, — das ist in Amerika ein Katzensprung. Als ich vor 22 Jahren per Leiterwagen mit Sack u. Packe von Ragösen nach Leipzig reiste, da machte das einen größeren Aufstand u. erforderte mehr Vorbereitungen, als heute eine Reise von New York nach Chicago. [Im Juni erhielt ich einen Sonnabend ein Telegramm von hier, das mich aufforderte, zu einer Besprechung hierherzukommen. Ich blieb am Sonntag in aller Bequemlichkeit zu Hause, setzte mich am Montag nach einem behaglichen Frühstück um 9 Uhr auf die Eisenbahn u. aß am Dienstag Abend halb 10 Uhr hier in Chicago mein Nachtessen. ~~Die Am~~ ~~Di~~ Donnerstag Nachmittag 5 Uhr trat ich die Rückfahrt an und trat am Sonnabend früh in Brooklyn ins Frühstückzimmer, als eben der Kaffee aufgetragen ward. In diesen Tagen reist meine Frau auf einige Wochen zu ihrem Vergnügen nach New York zu ihrer Schwester, und ich glaube kaum, daß uns das auch nur so viel Trouble macht, als hier eine kleine Spazierreise. Warum sollte es auch? Der Eisenbahnwagen, welchen man auf der ganzen Fahrt nicht zu wechseln braucht, ist wie ein eleganter Salon eingerichtet. Man sitzt an einem Tische für sich oder mit seinen unmittelbaren Reisegefährten (nie mit beliebigen Fremden), kann, wenn einem das ~~Gehen~~ Sitzen zu viel wird, im Mittelgange auf u. abgehen, oder sich auf die Platform hinausstellen; braucht nur einen Hahn zu drehen, um ein Glas Eiswasser zu haben. In einem Winkel des Salons steht ein eleganter marmorner Waschstand, über welchem ein Wasserkrahn befindlich; in einem andern befindet sich ein elegantes geheimes Cabinet nebst einem Vorgemach, in welchem Damen Toilette machen können. Will man noch andere Erfrischungen, als die mitgebrachten, so bringt sie ein Kellner freilich nicht zu billigen Preise, doch das muß man sich auf Reisen schon gefallen lassen. Kommt endlich der Abend heran, so hebt der [illegible] Hausbursch die Sitze aus und klappt an ihrer Stelle bequeme Betten herunter, in denen man, durch schwere [illegible] Damastvorhänge gegen die Blicke Neugieriger geschützt, behaglich genug geschlafen. Die Stiefel stellt man in den Gang vors Bett, wo der Conducteur nachts sie abholt und putzt, gerade wie in einem Gasthause. Der Schaffner läßt die Passagiere, nachdem sie vor Schlafengehen ihre Karten gezeigt haben, die Nacht hindurch unbelästigt u. so giebt es gar keine weitere Störung als das Gerassel u. Geschaukel des mit einer Geschwindigkeit von 5 Meilen pr Stunde dahinfahrenden Zuges. Steht man am Morgen auf, so hat man schon 50 Meilen im Schlafe zurückgelegt. – Du wirst zugeben, daß das nicht eben schlimm ist, wenn auch im Sommer der Staub sich zuweilen lästig macht. Im Winter fällt das weg. Da hat man gemüthlich ein prasselndes Holzfeuer und jeder Passagier kann getrost, wenn es ihm nicht warm genug ist, ein Paar Kloben aus dem unter dem Ofen liegenden Vorrath nachlegen. Um das Gepäck hat man sich auf der ganzen Fahrt nicht zu kümmern; man findet es bei der Ankunft in bester Ordnung vor.

Also mache dir nur gar keine schwermüthigen Gedanken. Für den Zweck meiner Reise nach Rußland hat mein Umzug weiter nichts zu bedeuten, als daß die Reise eben 38 Stunden länger dauert. – Und ebenso würde ungeachtet einer etwaigen Besuchsreise von dir zu mir nicht besonders entgegen sein. Ich würde in solchem Falle einfach meinen Schwager auffordern, Dich in New York zu empfangen, Dein Gepäck auf die Eisenbahn zu besorgen und Dich in den Wagen abzuliefern, aus dem heraussteigend Du mich finden würdest.

Meinen Brief vom 5. September wirst Du wohl kurz nach Absendung des Deinigen erhalten haben. Den darin gemachten Mittheilungen habe ich kaum Etwas hinzuzufügen, als daß leider meine Frau wieder einmal eine kurze, aber heftige und sehr schmerzvolle Krankheit durchgemacht hat. Mit meiner Stellung bin ich ganz zufrieden; sie gewährt mir Alles, was ich davon
erwartete
erwartet hatte und wohl noch mehr. Unsere neue Häuslichkeit ist sehr behaglich eingerichtet. Mathilde ist gesund und besucht die Schule mit bestem Erfolg. – Sie hat sich ganz außerordentlich über Marie's Brief gefreut und wird ihn nächstens in ihrer gewohnten Ausführlichkeit beantworten; augenblicklich ist sie mit einer Handarbeit beschäftigt, die ihre wenige freie Zeit ganz in Anspruch nimmt. Große Freude macht sie uns dadurch, daß sie neben ihrem großen Lerneifer und Lesetriebe doch einen mindestens ebenso starken Trieb nach häuslicher Arbeit hat. Sie hilft dem Mädchen stets beim Aufwaschen, deckt den Tisch, bügelt u. sucht sich auf jede Weise nützlich zu machen.

Nun, für heute genug; nächstens, mit Mathilde's Brief, mehr. Wenn Du wüßtest, eine wie große Freude uns Allen ein Brief von Deutschland ist, würdest Du gewiß öfter schreiben an Deinen treuen Bruder

Hermann

Line-o-type

Chicago Daily Tribune
THE WORLD'S GREATEST NEWSPAPER
FOUNDED JUNE 10, 1847
6 SATURDAY, JULY 31, 1948

-0-

New York-Chicago Train Ride, 1867

If any one thinks that first class railroad transportation from New York to Chicago in 1867 was primitive, he should read the following letter, written by Hermann Raster, for many years editor of the Illinois Staats-Zeitung, on Oct. 14 of that year. He wanted to assure a relative in the east that travel between the two cities was no hardship.

"One Saturday afternoon last June I received a telegram, asking me to come to Chicago for a conference. I took the train Monday morning at 9 a.m. and had supper in Chicago at 9:30 Tuesday evening. Thursday at 5 p.m. I commenced the return journey and entered my home Saturday morning at breakfast time.

"The coaches of the train, in which passengers remain on the entire trip, are furnished like an elegant parlor. I can sit at a table, either alone or with a traveling companion; if I get tired sitting still, I can amble up and down the aisle, or stand out on the platform. Ice water can be obtained by turning a faucet on the container. There is an elegant marble washstand in one corner of the car; in another corner there is a well furnished private 'cabinet,' with an ante-room for the ladies to primp. If I want other refreshments besides those brought along, a waiter will bring them—to be sure this isn't cheap, but that is one of the things to reckon with when traveling.

"At night the porter lifts the seats and unfolds a comfortable bed from the wall. We sleep at ease in these beds, which are screened by heavy damask curtains. Shoes are placed in front of the curtains on the floor, where the porter gets them and polishes them, just like at a hotel. The conductor leaves passengers undisturbed, after he has checked their tickets before they retire. So there is no interruption, except the rattle and shaking of the train."

This letter was written in German. The translation was made by Hermann Raster's granddaughter, Mrs. Arthur H. Aagard.

-0-

Plymouth, Ind., July 30 (Special)—Junior L. Reinhart, 31, of Fort Wayne, died in Kelly hospital at Argos tonight of a skull fracture suffered today when the monoplane he was piloting crashed in a field 8 miles south of Plymouth.

Chicago 7 September, 1867

Description of Chicago - unpaved streets, wooden sidewalks but comfortable - 200,000 inhabitants.

(translated excerpt on page 3/4) - bracketed in original

My contacts in the west have been uniformly friendly; this is also true of my colleagues of the English papers, with whom I am in friendly contact. In the two short months during which I have been at the head of the Ill. Staatszeitung, I have succeeded in making it the leading German paper in the northwest. I expect that in the near future this will be augmented because all signs point to the election next year of the candidate I have been backing in the paper, namely General Grant for president. His close friend and adviser whom he will probably name as chief official is a man with whom I have had a close political and personal friendship for many years - representative of the National REp.party (?) - Washburne*. Through him I have from time to time been able to engineer certain important things in Washington - he can in the future in my present position still be of great use to me.

* Elihu Washburne —

Chicago, 21. Januar 1868.

Liebe Schwester. Daß ich deinen Brief vom 16 Aug. v. J. erhalten habe u. mit der Freude die deine ausführlichen Mittheilungen auf mich gemacht haben, wirst du schon aus dem mit Rothstift angestrichenen Artikel in der dir vor acht Tagen zugesandten Zeitung (die du hoffentlich erhalten hast) wissen. Es ist eigentlich das erstemal, daß du mir solche Mittheilungen gemacht hast, aus denen ich einigermaßen eine Vorstellung von dortigen Zuständen und Veränderungen gewinnen konnte und ich bin dadurch sehr überrascht worden, denn in meiner Vorstellung stand seit zwanzig Jahren das Bild des alten schläfrigen Zerbst ~~mit~~ in Farben die durch den Verlauf der Zeit nicht welker, sondern heller wurden. Jetzt sehe ich erst, daß die Phantasie, die alle ihre Bilder aus Verhältnissen entnommen hatte, welche um zwei Jahrzehnte zurückliegen, bedeutend weit hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben ist. Und ich möchte dabei seufzen. Denn nun muß ich den Gedanken aufgeben, jemals das Zerbst — und ich darf noch hinzufügen u. sagen: das Deutschland — wiederzufinden, das sich meiner Vorstellung so, wie ich es vor einem Viertel-Jahrhundert sah, eingeprägt hat. Viele von den Vorstellungen, welche bei mir mit heimathlichen Beziehungen verbunden sind, würden selbst dir altfränkisch vorkommen. Obschon nur sechs Jahre jünger, als ich, hast du wahrscheinlich gar keine Vorstellung mehr von der Art des Reisens vor der Eisenbahnzeit; — etwa, wie ich 1842, um eine Reise nach Leipzig zu machen, eines Abends unter Führerschaft des Schneider Kegeler, der dafür 5 Groschen erhielt, von Roßlau nach Bitterfeld pilgerte u. dort im Gasthof (zum erstenmal in meinem Leben) übernachtete, um am andern Morgen per Landkutsche in 5 oder 6 Stunden die Reise zu vollenden. Oder wie ich, noch einige Jahre früher, Abends 9 Uhr in den Amtshof pilgerte, dort stundenlang hinter dem Kachelofen unter Zwiebelkränzen halb schlafend halb wachend dämmerte, bis die Pferde an den Planwagen geschirrt waren, und ich in ein paar Strohbündel verstaut wurde, um in fünf Stunden nach Dessau geliefert zu werden. Mir selbst kommen solche Erinnerungen wie Stücke aus Grimms Kinder- und Hausmärchen vor und mit jedem Jahre, um welches sie weiter in die Vergangenheit rücken, erhöht sich ihr poetischer Reiz. Aber ich fürchte sehr, käme ich hinüber, so würde mir nur bittere Enttäuschung werden. Es ist schon zu Vielen so ergangen! Hunderte meiner Bekannten sind nach Deutschland gereist, in der Hoffnung, dort in süßer Wehmuth schwelgen zu können und Alle sind voll herber Enttäuschungen zurückgekehrt. Bei mir kommt noch hinzu, daß ich Deutschland nur als Jüngling von seiner liebenswürdigsten Seite kennen lernte. Von der kleinlichen Misère, der Erbärmlichkeit der Kleinstaaterei u. Vielherrschaft, welche gewiß damals das bürgerliche Leben kennzeichneten, lernte ich als Student u. während der paar Jahre, die ich in verhältnißmäßig glänzenden Verhältnissen in Dessau verbrachte, blutwenig kennen. [illegible] war mir rosenfarben und hoffnungsgrün. Wie ist jetzt Alles, — wie würde es zu meinen Idealen stimmen?

Doch – keine Sentimentalitäten! Es wird Zeit genug dazu sein, wenn wir in einigen Jahren auf einem Spaziergange „um die Stadt“, oder im Friedrichsholze zusammen plaudern. Aber einmal wieder hinüberzureisen, – die Idee habe ich nicht allein nicht aufgegeben, sondern sie ist stärker als je, und nur der Gedanke, daß ich mich jemals wieder auf die Dauer in Deutschland einwohnen könnte, ist schwächer geworden. Aber wenn ich hinüber kommen, soll es als etwas Ordentliches sein und nur wenige Jahre, die ich hier in einem allen meinen Neigungen u. Fähigkeiten entsprechenden Berufe zubringe, werden mich dazu in Stand setzen. – Vielleicht werden sich bis dahin auch deine Verhältnisse so gestaltet haben, daß wir die Rückfahrt nach dem Lande, welches mir längst zu einem zweiten Vaterlande geworden ist, gemeinsam machen können.

Mittlerweile ist meine Lage hier eine so behagliche und allen meinen Wünschen so sehr entsprechende, daß ich manchmal an Göthes Wort denken muß: „Was man in der Jugend begehrt, hat man im Alter die Fülle.“ Arbeit von der Art und Menge, wie ich sie wünsche; eine geachtete u. einflußreiche Stellung; ein bequemes Auskommen; eine behaglich eingerichtete Häuslichkeit; eine brave und jetzt auch gesunde Frau; eine Tochter, die an Seele u. Leib trefflich gedeiht: – was hätte ich noch weiter zu wünschen? Und das Alles habe ich hier. Wärst du nur da, um Theil daran zu nehmen!

Ueber Deine Hausbau-Historie, oder vielmehr über den Geldpunkt derselben, habe ich recht herzlich lachen müssen. Dreißig Thaler Miethe! Ja, Kind, so viel zahle ich genau für einen Monat! Und dabei habe ich das Haus noch, weil es mitten im Jahre (die Miethjahre werden hier vom 1. Mai an gerechnet) noch ohne Miether war, um $\frac{3}{4}$ des Werthes gemiethet. Und mit 60 Thaler glaubst du die 600 Thaler Baukosten samt dem ursprünglichen Mietwerth des Hauses wirklich verzinst? Hier erwartet man nicht weniger Miethe, als 10 Prozent netto, und für die Hälfte meines Hauses, wenn ich dessen Werth nur auf 4000 $ veranschlage, würde sie 200 machen müssen. Von meinem in Obligationen der Ver. Staaten angelegten Gelde ziehe ich 8 Prozent und von einer Kleinigkeit von 1500 Doll., für welche ich Aktien unserer Zeitung genommen, habe ich soeben die halbjährliche Dividende mit 120 Doll., also 8 Prozent für 6 Monate einkassirt. Im Ganzen belaufen sich jetzt meine jährlichen Einnahmen aus Zinsen auf 850 $. – Vor zehn oder zwölf Jahren glaubte ich, daß ich mit einem solchen Zins sehr behaglich als Rentier mich in Dessau oder Zerbst leben könnte; allein diese Idee habe ich nicht mehr. Denn seitdem ist der Werth des Geldes drüben sehr gesunken, während meine Anforderungen an eine tägliche Zeitung nur sehr allmählich, aber doch sehr bedeutend, gestiegen sind.

Nun, ich bin Dir noch das Gegenstück zu den Preislisten schuldig, die Du mir zugeschickt hast. In dem Artikel, zu welchem ich dieselben benutzt habe, wirst Du die allgemeine Bemerkung gefunden haben, daß schon hiesige Preise höher, als unsere in Chicago sind. Ich will Dir nun die hiesigen, in deutsche Währung u. deutsche Maße übersetzt, hersetzen. Vorausschicken will ich, daß bei einem Goldagio von 40 %, wie es seit zwei Jahren hier mit geringen Schwankungen bestanden hat, unser Dollar zu 100 Cents genau den Werth eines preußischen Thalers hat, mein baares Einkommen also, abgesehen von dem jährlich vermachten Kapital [illegible], ungefähr 350 $. per Monat beträgt. – Miethe, Gas, Heizung und Dienstmädchen sind theuer, sehr theuer nach deutschen Begriffen. Ein Haus, wie ich es vom nächsten 1. Mai an haben will (das jetzige ist mir zu groß) wird nicht unter 600 Thaler jährlich zu haben sein, – vielleicht 700. – Gas ungefähr 40, Holz u. Kohlen etwa 110 Thaler. Das Dienstmädchen erhält 13 Thaler monatlich, macht 156 im Jahr. Freilich leistet dieses auch mehr als zwei deutsche Dörflerinnen. Sie ist die Tochter eines anständigen Bürgers aus Meiningen, gut erzogen, fleißig, reinlich, ein durchaus anständiger u. gebildeter Umgang für Mathilde, mit der sie Abends zusammen deutsch oder englisch liest, spielt, näht u.s.w. Sie besorgt die ganze Küche, die ganze Wäsche (man wäscht hier alle acht Tage und alle Stücke werden gebügelt, – nicht gerollt), hält Haus, Treppen, Fenster u.s.w. rein, kurz ist Köchin, Stubenmädchen, Waschfrau, Kammerjungfer und Gespielin für Mathilde in einer Person. Ich sage das, damit Du nicht etwa denkst, daß man hier solchen Frauenzimmern, wie 9 unter 10 Dienstmädchen in Deutschland sind, einen Lohn gebe, so groß, wie zu meiner Zeit der Gehalt eines Professors war. Man zahlt in Amerika sehr hohe Löhne, aber nur für die besten Qualität von Arbeit; schlechte Qualität kann man gar nicht gebrauchen. – Zu Weihnachten hat unser Mädchen unter andern Dingen ein Exemplar des Taschenbuchs „Cornelia", so wie Auerbach's Dorfgeschichten und zwei Spindler'sche Romane erhalten, – was übrigens auch die gute Wirkung hat, daß es sie vollends häuslich macht und von allen Wünschen, des Abends zu ihren Eltern zu gehen (was ihr sonst nicht zu wehren ist) befreit. Die Bücher selbst, – das sei in Klammern bemerkt, kosten mich nicht, da sie mir (es sind zum Theil amerikanische Nachdrucke) als Rezensions-Exemplare zugeschickt werden.

Allein um wieder auf den Haushalt zurückzukommen: Rechne also für Wohnung, Heizung, Licht u. Bedienung 1000 $. ab; für Schul- und Klavierunterricht für Mathilde 120, für Steuern 80 oder 100; bleiben netto noch ungefähr 3000 per Jahr. Beim besten Appetite, und wenn wir alle Leckerbissen, die zu haben sind, genießen, können wir hier davon für Küche und Keller keine 1000 Thaler aufbrauchen. Folgendes sind die Preise, wie sie diesen Winter hier gelten: Weizen der Scheffel 3 Thaler, Roggen 2¾ Thl

Schweinefleisch 3½ bis 3¾ Silbergr. das Zollpfund. Rindfleisch je nach der Qualität 3 Sgr. für gutes Suppenfleisch bis 5 Sgr. für bestes Bratstück; Hammelfleisch 4-5 Sgr.; fette Gänse (selten mit weniger als 1 Quart reinem, Blumen-Schmalz) 1 bis 1¼ Thaler; fette Enten (bis zu 4½ Pfund ausgenommen) ½ Thaler die schwersten, etwas magerere bis zu 8 oder 9 Sgr. herab; Puter (hier das beliebteste Geflügel) ausgenommen 5-6 Sgr. per Pfund, aber oft ungewogen beim Stück billiger; Hasen (klein, ungefähr von der Größe wilder Kaninchen) 3-4 Sgr. das Stück; Rehkeule u. Rehrücken 6 Sgr. das Pfund; junge Hühner (vom letzten Frühjahr) 7½ Sgr.; Wachteln (feiner und größer als Krammetsvögel, eine Speise für Fürsten) 2 Thaler das Dutzend; Rebhühner (sehr fleischig) 7½ bis 9 Sgr.; feinste Cervelatwurst 10 Sgr. per Pf.; Leber-, Blut-, Bratwurst, Blasenschinken u.s.w. 4-5 Sgr. p. Pf.; Karpfen- Forellen 3½ - 4 Sgr. per Pf.; andere Fische billiger. Hummer 5 Sgr. ℔; Austern das Hundert 1 Thaler. – Eier sind etwas theurer, als bei Euch; ebenso Gemüse; Butter ist nur in Folge einer beispiellosen Dürre auf 12 - 13 Sgr. per Pfund gestiegen; noch im Herbst kostete sie 9 - 10 Sgr. Kleider und Kleiderstoffe sind seit letzten Herbst in Folge großen Darniederliegens der Import- und Fabrikgeschäfte billiger geworden und jetzt wohl kaum ein Viertel theurer, als in Deutschland; früher war aber der Unterschied größer. Schuhwerk ist zwar von ausgezeichneter Güte, aber theuer: – ein Paar Stiefel für mich kostet 14 Thaler. Immerhin bleibt uns, nachdem für alles Nothwendige aufs reichlichste gesorgt ist, eine recht anständige Summe für die tausenderlei Kleinigkeiten, die das Leben verschönern und, wie ich Dir schon in meinem letzten Briefe bemerkte, wir haben absolut keine Bedürfnisse, die wir nicht augenblicklich zu befriedigen in der Lage sind, ohne uns die mindeste Unbequemlichkeit zu bereiten.

Auch daß sich nachgerade (seit ich das 40te Jahr hinter mir habe) meine Bedürfnisse hauptsächlich auf gut Essen u. Trinken richten, habe ich Dir schon geschrieben. Liegt es an dem gesunden Klima, oder woran sonst? genug, wir haben alle drei einen kolossalen Appetit und wenn Du unseren Mittags- u. Abendtisch sähest, würdest Du einen ~~geringen~~ gelinden Schreck bekommen. Unsere Hauptnahrung sind Gänse, Puter, Enten, Rebhühner und Wachteln. Von letzteren soll meine Frau in diesen Tagen zur Probe ein halbes Dutzend nach Art der Leipziger Lerchen gebraten in Butter einlegen, um zu probiren, ob sie sich vier bis sechs Wochen halten. Gelingt es, so schicke ich Dir im nächsten ~~Jahr~~ Herbst, wenn die Saison wieder beginnt, einen Topf voll.

Doch nun genug des Geplauders, zu welchem mich hauptsächlich Deine Mittheilungen veranlaßt haben. Ich möchte so gern Dir ein recht anschauliches Bild von unserem häuslichen Leben geben, weil ich mir vorstelle, daß es Dir im Allgemeinen doch ziemlich dunkel ist und daß Dir die amerikanischen Zustände fremdartiger dünken, als sie in Wirklichkeit sind. – Ich mag nicht noch einen neuen Bogen anfangen; daher mit den herzlichsten Grüßen von Frau u. Tochter an Euch Alle

Dein treuer Bruder Hermann.

228 TUES., AUGUST 15, 1972 138

8/15/72

all about prices,
food, housing,
Clothing, etc. —

Xray not necessary

Chicago, 1. April 1868

Liebe Schwester

Habe ich dir nicht in einem meiner letzten Briefe geschrieben, daß ich auf der Höhepunkte des Lebens stehe; – daß mein Behagen vollkommen genug sei, um mich an den Ring des Polykrates zu erinnern?

Ach, diese Erinnerung war eine Ahnung schrecklichen Unglücks.

Gestern Abend 9 Uhr ist mein geliebtes Weib, die zweite Mutter Mathildens, welche sie mit ihrer innigsten Liebe, einer sehr unheimlichen, qualvollen Krankheit (Herzentzündung — Herzbeutelwassersucht) erlegen.

Von dem Jammer, der in dem verödeten Hause herrscht und dass der Anblick jedes der Stücke und Gegenstände, an denen das Herz der Verstorbenen hing, an die ihre Hände gearbeitet haben, neu verstärkt, sage ich nichts. Das Alles kannst du dir denken. Und du weißt, daß ich mir einen andern Fortgang des Lebens gedacht habe, als die meiner traulichen Häuslichkeit. Mit dieser zerstören hieße mir Alles zerstören, was das Leben mir werth macht. — Was nützen mir alle Pläne, welche ich auf den glücklichen Verlauf meines 5 jährigen Engagements in Chicago begründet hatte? Die 5 Jahre sollten mir die Mittel verschaffen helfen, um den ganzen Rest meines Lebens ausschließlich meiner Häuslichkeit widmen zu können. Nun ist dieses selbst zerstört. Noch acht oder zehn Jahre u. Mathilde, wenn der Tod mir nicht auch Dich entreißt, wird sich verheirathet haben: — dann stehe ich einsam u. verlassen da mit keiner besseren Aussicht, als ein alter vereinsamter

Vorsehung zu werden, als wir den Druck abzuschütteln, um sie zu Grunde zu gehen. Den Ehrgeiz, als sonstige Lebensziele Lebensziele habe ich nicht, die mich dem Geschäfte der täglichen Versammlung entreißen könnten. – In düsteren, verzweiflungsvollen Sinne blicke ich auf das, was mir bevorsteht. ~~was~~ Kann ich noch Vorausschau erwarten? – Was nur geschehen möge, dessen bin ich gewiß, daß alle meine bisherigen Lebenspläne und Vorstellungen von Glück zertrümmert am Boden liegen und daß das Leben mir vielleicht noch für Einsicht, die noch später entstehen mögen,

Befriedigung gewähren mag, nicht
aber mehr für die Menschen, die
wie bisher mit den Begriffen
Schule verknüpft waren. – u. s. w.

— Morgen Nachmittag will
ich mit der Verstorbenen und mit
Mathilde nach New York fahren, um
meine zweite Frau neben meiner
ersten zu begraben. Für diese eine
ist noch Platz; wenn ich selbst sterbe
muß ich meinen Leichnam zu der
einen oder zu der andern eingraben
lassen. Das ist hier nicht bloß statt-
haft, sondern üblich.

Was das weiter geschehen soll, darüber habe ich noch keine klaren Ideen. – Wir hatten unser jetziges Haus zum 1. Mai gekündigt, weil es auch zu groß war. Umziehen muß ich also. Nun denke ich ein kleineres Haus mit nur 6 – 8 Zimmern zu nehmen und einstweilen meine Einrichtung, Möbel ꝛc. beisammen zu halten, bis ich von dir höre, ob du, wenn auch zunächst nur halb u. halb Lust hast,

herüber zu kommen und mir das
Land zu führen, resp. Aussichten
von Nutzen zu sein. Wäre
das der Fall, so käme ich
noch selbst herüber, machte
deinen Eltern Besuch u.
einem Gange u. holte dich ab.
Wenn nicht, — nun so mag
die ganze Geschichte zum Teufel
gehen; ich werde aller
verschwinden, als aller Erinnerungen
an vergangene Tage, — meine

ganze Habe zu Gelde machen
u. mir in irgend einem
Winkel des Westlands einen
neuen Beruf, oder einen stillen
Klause suchen. Ich glaube wohl, daß
ich dort auch als Journalist einen
Wirkungskreis finden könnte; — wenig-
stens kenne ich nicht allzuviele
dortige Journalisten, mit denen
an Talent u. Erfahrung in die Schran-
ken zu treten, ich mich scheuen müßte.

Genug davon. — Laß mich umgehend
wissen, ob, oder ob nicht ich die Möglich-
keit, dich zum Herüberkommen zu bewegen, in
meinen Bemühungen sehe. Dein stets treuer Bruder
H. Raster

Sudden death of his
second wife (heart = possibly
overexertion?) = news of last
letter in which he said he
might be wearing the "ring of
Polycrates" = it should have
been a warning — Hopes Sophie
will come & keep house for him
last name in signature

Chicago, am Ostertag, 12. April
1868

Liebe Schwester

Bei der Rückkunft von meiner traurigen Fahrt nach New York, am grünen Donnerstag, fand ich deinen Brief vor, der hier gleich nach meiner Abreise eingetroffen war. Aus dem, was du über die Gefahren für Marie schreibst (und was ich durch einen Blick auf das Kartenportrait derselben schon früher bestätigt gefunden habe) muß ich schließen, daß du dich nicht für berechtigt halten wirst, meiner Einladung an dich zu folgen. Ich begreife nur zu gut, daß dein Verhältniß zu Marie dem einer Mutter zur Tochter an Innigkeit nichts nachgiebt und daß meinem früher gemachten Vorschlage, Marien mit nach Amerika zu bringen, unübersteigliche Hindernisse im Wege stehen. So weh es mir daher thun würde, ~~auf~~ den Lebensplan, welcher sich mir in einer glücklichen Vereinigung als der nächstliegende ergab, aufgeben zu müssen, müßt ich doch unbefangen u. gerecht genug sein, um Dir eine lediglich auf deine Beziehungen zu Marie begründete abschlägige Antwort nicht als eine unschwesterliche zum Vorwurf zu machen. Denn ich sage mir wohl, daß die Zumuthung an Dich, Marien zu verlassen, beinahe so peinlich ist, wie die an mich sein würde, Mathilden zu verlassen. Dazu könnte ich mich, wenn es absolut sein müßte, wohl um ihretwillen entschließen, aber wohl aus keinem andern denkbaren Grunde.

Für den Fall indessen, daß die Erfüllung meines Wunsches doch möglich wäre, ließe sich vielleicht eine Beschleunigung auf einfachere und bequemere Weise, als dadurch daß ich selbst nach Deutschland käme, bewirken. An eine solche Reise kann ich wegen der bevorstehenden (im Mai beginnenden) Präsidentschafts=Wahlcampagne in den nächsten Monaten nicht wohl denken, wenn ich überhaupt meine Stellung hier im Westen behaupten, befestigen und erhöhen will; – und wenn ich das nicht will, wäre andererseits die Fortführung meines Haushalts, ~~f~~ überhaupt mein Verbleiben in Chicago unnöthig. In New York erfuhr ich von meinem Freunde M. Otterburg (6 Jahre lang Generalconsul u. dann 2 Monate lang Gesandter der Ver. Staaten in Mexiko), daß er in drei od. vier Wochen nach Europa reisen u. kurze Zeit dort bleiben wird. Er würde dich mit Vergnügen auf der Rückreise unter seinen Schutz nehmen und du könntest dich auf ihn gerade so, wie auf mich selbst, verlassen. Ich habe ihm deine Adresse gegeben, so daß er von seinem Hauptquartier an dich schreiben und deine (gleichviel ob bejahende, oder verneinende) Antwort entgegennehmen kann. Das Nähere wäre dann brieflich abzumachen. Du mußt dir unter O. kein Furcht u. Grauen erweckendes „großes Thier" vorstellen. Er ist ein sehr jovialer, krabbeliger kleiner Kerl mosaischer Abstammung (aus Baden, oder der Pfalz) und fröhlicher Duzbruder von mir. Er könnte dir viel von dem armen Teufel Maximilian erzählen, mit

nichtanerkennung

dem er (trotz der Nichtanerkennung desselben durch die

cordialen

Ver. Staaten) auf sehr cordialem Fuße gestanden hat.

Über meine Reise nach New York habe ich dir nicht weiter zu leuchten, als daß der traurige Herbst dieselben ohne Schwierigkeiten und Zwischenfälle erfüllt ward. Ich nahm die Überreste meiner Frau in einem luftdicht verschlossenen metallenen Sarge mit mir und gestern vor acht Tagen fanden sie neben denen meiner ersten Frau an der Stelle, welche die Verblichene unzähligemale im Scherz u. Ernst sich ausgewählt hatten, ihre ewige Ruhe. — Für die Einfassung u. Bepflanzung des Grabes wird durch meinen nur ¼ Stunde von dem Friedhof wohnenden Schwager (früher Pfarrer in Rußland, jetzt Inhaber eines kleinen, aber einträglichen Kramladens von Kurzwaaren) in angemessenster Weise Sorge getragen werden die Gräber sind tief genug gegraben, um noch über den Särgen meiner Frauen Platz für mich zu lassen, — eine für sehr gemüthliche Beruhigungsart.

In welchem Gemüthszustande ich zurückgekehrt bin, brauche ich dir nicht zu sagen. Der Sturz von der Sonnenhöhe des Lebens herab war ein zu jäher. In dem Hause, in welchem mich hunderte von Gegenständen an den Fleiß u. die Sorgfalt der Verstorbenen erinnern, gehe ich wie ein Träumender umher u. grolle fast Mathilden, weil in ihrem jugendlichen Sinne der trübe Eindruck nicht haften will. In meinem Beruf bleibt mir freilich keine Zeit zum Grübeln, doch aber darum ist er mir für jetzt fast widerwärtig. Möglich, daß die Zeit das ändert. Die herzlichste, innigste Theilnahme ist mir von allen Seiten geworden, — weit mehr als ich bei der Kürze meines Aufenthaltes hierselbst u. meinem Fernhalten von aller Cameraden Geselligkeit zu ~~zu~~ erwarten berechtigt war.

Mit den besten Wünschen für Euer Aller Wohlergehen Dein treuer Bruder
Hermann

Erziehung ein großes Wagestück für mich – und selbst der Vater sich über die [illegible] des guten Michel erst, „verschallt von der Seppelschmiede" es freute, – mit den Daumen den Takt dazu schlagend, während er träumerisch auf Friedas Grab hinüberstarrte. – Ach, wenige Wochen darauf war er todt. Wie oft habe ich gewünscht, daß er erlebt hätte, wie trefflich ich in äußerlicher Beziehung prosperirt habe und wie oft mein Name in Amerika gedruckt worden ist, – was nach seinen Vorstellungen die höchste Stufe der Glückseligkeit war.

Fast den ganzen Nachmittag habe ich heute mit Mathilde in unserem Salon verbracht und die wehmüthigen Lieder aus dem Grundstock durchgespielt, besonders meiner verstorbenen Frau Lieblingslieder: „Einen Grund voll Freude" und: „Es ist bestimmt in Gottes Rath". Auch die altfränkisch sentimentale Weise des Liedes mit dem blödsinnigen Texte: „Hier ruht der Karl." vermag mich wunderbar innig wehmüthig aufzuregen. – Wie gern verbrächte ich solche Sonntag Nachmittage mit Dir.

N. S. Im Fall du kommen solltest, brauchst du freilich nicht mitzubringen, woran du kaum denken magst, daß es bei uns vorzufinden sei: den Musikalischen Hausschatz. – Ich habe dir schon immer einmal schreiben wollen, daß die Absingung von Melodieen aus diesem Buche schon seit Jahren mir meinen regelmäßigsten, harmlosen Sonntags-Unterhaltungen u. zugleich eine immerwährende Auffrischung deutscher Empfindung u. Sinnesweise bildet. Und jedesmal hat sich dabei meine Erinnerung auf Dich u. auf die Zeit gelenkt, wo du nicht älter warst, als meine Tochter jetzt ist. Wie deutlich schwebt mir noch jener Weihnachten 1845 vor, wo ich dir die zwei oder drei ersten Hefte des Buches schenkte – damals u. geheimnisvoller

MEMORANDA

Return from burying
wife in N.Y. - hopes
Sophie may decide
to come back with
a good friend. M.
Otterburg (who was
Consul Genl in Mexico
for 6 years & ambassador
for 2 months): He
could tell Sophie
stories about that
poor devil Maximilian

Xerox not
necessary

Chicago, 20. April 1868

Liebe Schwester

Ich habe nun in der vorigen Woche ein neues Haus auf ein Jahr vom 1. Mai, für 800 Dollars gemiethet. Um die paar Thaler, die es mehr kostet, als mein jetziges, ist es bequemer und hübscher gelegen, wenn auch etwas entfernter von meinem Geschäft, bis wohin ich 25 Minuten zu gehen haben werde. Das wird um meiner Gesundheit willen besser sein, als die zu große Nähe, und in schlechtem Wetter ist mir die Pferde-Eisenbahn, auf welcher ich ohnehin als Redakteur freien Pass habe, nahe genug. Endlich habe ich bei dem neuen Hause, was ich an dem jetzigen vermisste, einen kleinen Garten, oder wenigstens den Raum dazu, — denn bis jetzt ist es erst ein 100 Fuß langes und 20 Fuß breites Stück sandiger Uferstrand, der durch viel Mist dazu gezwungen werden muss, in diesem Sommer Gemüse u. Blumen zu tragen. Das Haus hat Zimmer genug für eine Familie von sechs Personen und ich habe es natürlich nur unter der Voraussetzung genommen, dass ich wenigstens ein Jahr lang meinen Haushalt noch fortführen kann. Wenn du nicht früher kommen kannst, oder willst, wird diese Voraussetzung zerstört und ich muss alsdann die vielerlei Sachen, die sich mir allmählich aufgesammelt haben, auf irgend eine Weise los zu werden suchen, um für mich u. meine Koste nur ein paar Zimmer bei irgend einer Familie zu miethen, die auch täglich im Dorf wohnt, oder Mädchen in irgend einer Erziehungsfabrik zu thun, in welcher Gänschen, oder Putzaffen gemacht werden. - Die Schwierigkeit bei solchem Aufbruch besteht darin, daß so viele Sachen da sind, die man weder verkaufen kann, noch will, - so die Wäschvorräthe, d. Leinenzeug und die Kleider meiner Frau, die andernfalls (bei Fortführung des Haushalts) allmählich für meine Töchter hätten benutzt werden können u. eine Menge Kleinigkeiten, die nur den Werth haben, als Erinnerungszeichen zu dienen, aber bei einem Nomadenleben nur eine Last sein würden.

Einstweilen verspricht mir unser Dienstmädchen, von deren Vorzügen ich Dir geschrieben, den Haushalt und hat mir auch versprochen, zu bleiben (d.h. nicht zu heirathen, wozu sie als ein braves, fleißiges Mädchen, das sie ist, jeden Tag Gelegenheit hätte) bis durch Deine Ankunft, oder sonst mir für die Beaufsichtigung des Hauswesens gesorgt ist. Auch wenn Du kömmst, würde sie in keinem Falle eher weggehen, als bis wir ein durchaus ordentliches u. tüchtiges anderes Mädchen hätten

Ich habe seit den acht Tagen, daß ich Deinen Brief habe, ihn noch mehrmals durchgelesen und gelange dabei zu der festen Überzeugung, daß es ein Frevel

sei nicht, Marien nicht in eine orthopädische
Anstalt zu thun. Wenn ein Arzt sagt, er wisse
nicht, daß solche Anstalten zu Gutes geleistet hätten, so ist
er entweder ein grober ~~Mann~~ Ignorant, oder
ein Mensch von schändlichem Leichtsinn, der eher
Festhaft zu sitzen verdient. Von solchem Leichtsinne, den
in Bezug auf dich unser Vater hatte, bist du, liebe
Schwester, unglücklich geworden: — soll Marie dieselbe
Krankheit erhalten, welche du hast, später sagen zu können,
daß ihr Unglück hätte vermieden werden können?
Erinnere dich an Luise Friedel. Diese hatte ganz
denselben, anscheinend unmerklichen Fehler, wie du;
aber sie ward bei Zeiten in die orthopädische Anstalt
gethan (ihr Vater versuchte vergebens unsern Vater
von der Schädlichkeit seines leichtsinnigen Unglau-
bens zu überzeugen) und du siehst, was die Folge
gewesen ist. Nenne doch deinem Arzt diesen Fall,
wenn er wieder einmal in süffisanter Anmaßung
über jene Anstalten spricht, die viele Tausende zu
segnen Grund haben. — Bei Marie, fürchte ich, ist
die Gefahr besonders groß, denn es mag dieselbe
Erblichkeit zu Grunde liegen. Du weißt, daß derartige
Körpergebrechen ebenso wohl wie Körpervorzüge so
häufig, um fast eine Regel daraus zu machen, nicht

Generationen übersprungen und sich nicht von den Eltern, sondern von den Großeltern vererben. Du weißt, wie sehr die Großmutter Marias verkrümmt war und zwar ~~ohne~~ ohne daß sie einen äußerlichen Anlaß dafür wüßten; – auch daß diese Verkrümmung schon zu der Zeit, als Luise geboren wurde, eine vollständige gewesen ist. – In letzter ~~Hinsicht~~ Instanz muß natürlich Marias Vater entscheiden; das aber weiß ich, daß wenn ich drüben wäre, ich ihm keine Ruhe lassen würde, bis er das Kind in eine Anstalt gegeben hätte. Bäder u. kalte Waschungen sind an sich sehr schön; aber sie als zureichende Mittel gegen eine beginnende Rückgratverkrümmung zu verschaffen, scheint mir nicht sowohl Wahnsinn, als purer Blödsinn, würdig jenes schwindsüchtigen Arztes, dessen ~~ich~~ Namen ich vergessen habe, u. der mir vor 20 Jahren 2 Maß Eiter, die in meinem Abscess dicht an der Leber lagen, durch Wasserkur „im Körper vertheilen", d.h. mich ermorden wollte.

Sollte vielleicht bei der Sache der Kostenpunkt in Betracht fallen? Wäre dem so, so wünschte ich, daß du mich offen darüber in Kenntniß setzest u. mir schreibst, wie viel Zuschuß oder Vorschuß erforderlich wäre. Baldigen Antworten auf meinen Brief entgegensehend dein treuer Bruder

Hermann!

no Kinsey necessary

Different house in autumn

of Sophie coming. maid

will stay. Ruths free on

fm free as editor.

Rosemary (editor) — alone)

new has

maid (niece)

Special arrangement? or

[illegible]? — putting k

in same [illegible] — around

stair costs —

Office of the
Illinois Staats-Zeitung.
P. O. Box 5774.

Chicago, 1. Juni 1868

Liebe Schwester

Drei Tage nach Absendung meines letzten Briefes habe ich den Deinigen vom 10. Mai erhalten. Der Sinn desselben ist mir vollkommen verständlich. Du glaubst, ich würde innerhalb Jahresfrist wieder heirathen und fürchtest, in diesem Falle in eine schiefe Stellung zu kommen, wenn Du herüber kämest. – Die Sache steht aber so, daß ich nicht im Traume daran gedacht hätte, wieder zu heirathen, wenn Du gekommen wärest und auch nur durch die absolute Unmöglichkeit, anderweitig meine Töchter zu erziehen, auf den Gedanken daran gebracht werden könnte. Noch ist das nicht der Fall,

und wäre es auch der Fall, so
wäre damit noch gar nichts gewonnen. Denn ich hätte hier
ungefähr so viel Aussichten, eine
Frau zu bekommen, wie sie es
für einen 41 jährigen Mann und
die liebevolle Mutter für ein
12 ½ jähriges Mädchen paßte, wie
zum Ersatz von Ehefrau gewünscht
zu werden. – Ich würde mich durch
eine Wiederverheirathung unter solchen
Umständen ohne allen Zweifel
ins Unglück stürzen und mir
eine schwerere Last aufbürden, als
ich sie zu getragen habe.

Indessen will ich doch jetzt
nicht versuchen, Deinen Entschluß zu
erschüttern, weil all mein Sinnen
darauf gerichtet ist, mich gänzlich von
hier los zu machen u. mein Leben

und Streben in Amerika zum Abschluß zu bringen. Mein Vermögen würde mir einen jährlichen Zinsgenuß von 750 bis 800 Thalern geben und noch etwas mit durch Correspondenzen an amerikanische Zeitungen zu verdienen, wäre eine Kleinigkeit. Denn es gibt keine deutsche Zeitung in Amerika, die nicht um die bloße Nachfrage mich als regelmäßigen Correspondenten mit Freuden engagiren würde. Mit 1500 Thalern aber würde ich ja wohl auch jetzt, trotz aller Theuerung, in einer Mittelstadt Deutschlands behaglich leben u. meine Kräfte ergießen können, ohne genöthigt zu sein, eine Frau zu nehmen.

Ob der Plan sich verwirklichen läßt, weiß ich freilich nicht; ich muß es aber versuchen. So lange ich aber nicht gezwungen bin, ihn aufzugeben, will ich mich nicht zu Veränderung meines Entschlusses drängen.

Herzlich freut mich, daß endlich etwas Tröstliches für Marie geschafft. Leider zeigt sich auch bei Mathilde den Anfang einer Erhöhung des rechten Schulterblatts. Sie turnt alle Tage u. ich hoffe, daß das Übel gehemmt werden wird, bin aber nicht ohne schwere Besorgniß. – Mit herzlichen Grüßen an Alle dein treuer Bruder Hermann

Very low - may want
to return to Germany -

No X-rays
necessary

MEMORANDA

Chicago, 8. Juli 1868

Liebe Schwester!

So eben erhalte ich Deinen lieben Brief vom 17. Juni, die Antwort auf meinen vorletzten. Diesem ist seitdem ein anderer gefolgt, worin von meinem Entschluß, mich von Chicago loszumachen die Rede war. Ich beeile mich Dir zu sagen, daß dieser Plan zu nichte geworden ist, da der Eigenthümer der Zeitung, zwar in vollster Freundschaft u. Höflichkeit, doch entschieden, an dem mich bindenden Contrakte festhält. Und in der That wäre ich auch in die größte Verlegenheit gekommen, wenn ich einen Ersatzmann für mich hätte beschaffen sollen, denn erfahrene und gewandte deutsche Journalisten sind in Amerika sehr rar.

Somit bin ich in der Lage, Dein Anerbieten vorläufig auf ein Jahr zu mir herüberkommen zu wollen, mit dem freudigsten Danke annehmen zu können. Ich will gleichzeitig mit vorliegendem Briefe durch einen Freund in New York an unsern zur Zeit in Deutschland befindlichen Verwandten schreiben lassen, ob nicht der eine oder der andere seine Rückreise nach Zeit und Abfahrtsort so bewerkstelligt, daß er Dich unter seinen Schutz mitnehmen kann. An Ottenburg sei so freundlich selbst unter der angegebenen Adresse nach Paris zu schreiben, da ich die Adresse verlegt habe. Ich glaube, daß seine Rückreise am besten, der Zeit nach, zu Deiner Reise stimmen wird.

Übrigens wird es einer Begleitung kaum bedürfen. Die Reise mit deutschen Dampfern ist heutzutage so einfach, bequem und sicher, daß Du bis New York kaum eines Rathes oder einer Hülfe bedürfen wirst. In New York aber würde ich Dich abholen. Zu dem Ende müßtest Du ungefähr 10 Tage vor Deiner Abreise mir schreiben und Namen und Abfahrtstag des Dampfers bezeichnen, mit dem Du kommst, so daß ich zeitig genug in New York sein kann, um die Ankunft des Schiffes zu erwarten.

Je eher Du kommen kannst, desto besser, denn es gehen hier schon die Herrschaften ([illegible]) an, auf mich los u. werden mir sehr lästig. Überdies will sich im September mein Dienstmädchen, welches mir den Haushalt bisher ganz in der Weise wie unter meiner Frau fortgeführt hat, verheirathen u. ich würde dann in der peinlichen Lage sein, einem neuen Mädchen, das ich in Bezug auf Ehrlichkeit, Sauberkeit etc noch nicht kennte, meinen ganzen Haushalt anzuvertrauen. Könntest Du schon zu Anfang September hier sein, so wäre mir das sehr lieb. Bis zu Mitte des Monats hoffe ich mein Mädchen noch halten zu können, so daß ich einen neuen nicht eher ins Haus bekomme, als bis Du die Zügel der Regierung ergriffen hast. Du wirst dann auch noch unsere einzige wirklich schöne Jahreszeit, den Herbst, hier noch genießen können

Mit Deiner Sache halte es nur so, wie du sagst. Am besten, wenn du nur einen großen Koffer mithast. Es erspart viele Unbequemlichkeiten auf der Reise, wenn man nicht mehrere größere Gepäckstücke hat.

Mathilde freut sich unbändig über deine Ankunft. Sie ist bei dem Gedanken, daß ich wieder heirathen müßte, nicht weniger, als behaglich geworden. Verständig genug, um einzusehen, daß entweder sie, oder die andern weichen müßte, ist sie. In Bezug auf diesen Punkt könntest du dich übrigens einmal in deiner Nähe umsehen, ob du nicht in deinem Bekanntenkreise ein (gesundes, – da ich mag kein Lazareth mehr im Hause haben) gebildetes, doch einfaches, häusliches u. wirthschaftliches Mädchen von freundlichem, heiterem Temperamente weißt (25 bis 35 Jahr alt), das ich mir gelegentlich, wenn es sein müßte, als Frau importiren könnte. Indem ich das sage, spreche ich nur halb im Scherz u. halb im Ernste.

Mit Freude sehe ich, daß für Marie's Zeitung gute Aussicht vorhanden. Grüße sie u. den Schwager herzlich von deinem

Hermann

Chicago, 5. Januar 1868

Liebe Schwester

Ein fröhliches Neujahr zuvor! – Daß Dir im vergangenen Jahre das Leben Alles geboten habe, was Deine nie zu befriedigenden Anforderungen je daran erwartet haben, hoffe ich; – daß das neue Jahr Dir die Erfüllung aller Deiner Hoffnungen bringen möge, wünsche ich.

Es sind nun beinahe sechs Monate, seit ich mich hier in Chicago niedergelassen habe und schon fange ich an, mich hier ebenso behaglich zu verphilistern, wie in New York, oder vielmehr in Brooklyn. – Hie und da sind noch einige Kleinigkeiten, welche uns unsere gemüthliche Häuslichkeit von dort vermissen machen; namentlich ist es der Mangel eines Gartens, der uns unangenehm berührt hat. Doch sonst finden wir uns behaglicher, als wir es je hätten erwarten dürfen. Namentlich bekommt uns das Klima ausgezeichnet. Meine Frau ist im Oktober und Anfangs November allerdings unter ärztlicher Behandlung gewesen, aber diesmal wenigstens (zum erstenmale seit Jahren) mit gutem Erfolge. In der letzten Woche des November und der ersten des Dezember war sie in New York, hat sich dort sehr gut amüsirt, findet sich nun aber auch, da sie sieht, wie leicht es ist, nach New York zurückzukommen, falls das Heimweh gar zu arg wird, desto besser in Chicago ein. Sie wird jetzt ebenso, wie ich, positiv dick, so daß zu ihrem Leidwesen ihre zwei besten seidenen Kleider geändert werden mußten, da sie absolut in der Taille nicht mehr zugehen wollten. Selbst angestrengtes Arbeiten für Weihnachtsgeschenke hat ihr nichts geholfen.

Daß unser Weihnachtsfest fröhlich verlaufen ist, wirst du aus Mathildes Brief an Marie versehen. Ich wollte, Ihr wäret dabei gewesen. Denn daß unser Haus nicht voll genug ist, ist hier, wie in Brooklyn, unsere einzige Klage. Wir haben jetzt ein Haus, in welchem wieder drei große Zimmer vollkommen leer stehen. Miether mag ich nicht einnehmen, obschon ich sie zu Dutzenden haben könnte; aber Gäste könnte ich gebrauchen.

Arbeit habe ich genug, – aber bequem auf die Tageszeit vertheilt. Mittags kann ich doch ordentlich zu Hause sein, was in New York nicht der Fall war und von den Abenden verwende ich nur einen in der Woche zu meiner Correspondenz an die Augsb. Allg. Ztg. – die Berliner Nationalzeitung hat mich ebenfalls ersucht, wieder für sie zu correspondiren; ich habe mich aber nicht dazu entschließen wollen, da ich die Einnahme nicht brauche und die Zeit lieber für die häusliche Behaglichkeit verwende. – Mein Jahresabschluß ist wieder recht günstig gewesen. Die

Einnahmen von 1867 (einschließlich einige hundert Thaler für in Brooklyn verkaufte alte Möbel: 4376 3/4 Dollars) haben doch über die Ausgaben (einschließlich der Übersiedelung und der häuslichen Einrichtung in Chicago: 4296 1/2) einen Überschuß von 80 1/4 Doll. ergeben, so daß ich also während des einen Jahres die ganzen Kosten meines Umzuges und der neuen Einrichtung erspart habe. — Da ich seit dem 1. Juli 67 jedes Jahr ohngefähr 2000 Dollars ~~xx~~ erübrige, so gedenke ich fortan meine ganzen baaren Einnahmen von ca 4000 Dollars aufzubrauchen, wobei ich mir u. meiner Familie keinerlei Wunsch zu versagen brauche. In der That, so weit die äußerlichen Verhältnisse den Menschen glücklich machen können, befinden wir uns so glücklich, daß ich zuweilen an den Ring des Polykrates denken möchte. Mittlerweile essen wir gut, trinken gut, schlafen gut, sind gesund, haben auch jährlich unsere hundert Thaler für weniger Glückliche übrig: — was wollen wir mehr? Freund, ja! Wir möchten einerseits dich, andererseits den Bruder meiner Frau hier haben, denn es ist in Zürich knapp genug gegangen. — Sonst ist Alles recht.

Mit den besten Grüßen an den Schwager u. Marie

Dein treuer Bruder

H. Raster

(to Sophie)

Chicago 5. Jan. 1868

Dear Sister,

Happy New Year!.I trust the past year gave you all the ~~demands~~ Things you wanted from it; and I wish that the new year would fulfill all your wishes and hopes.

Almost six months have passed since I settled in Chicago, and I have become almost as comfortable here as formerly in New York, or rather Brooklyn. A few small things which we had are still lacking, especially ~~the lack of a~~ small garden. Otherwise everything is better than we expected, particularly the climate which we find agrees with us. My wife was under a doctor's care in October and beginning of November, but this time (the first in years) with good results. She was in New York the last week in November and the fisst week of December, had a very good time while there, and feels much better here in Chicago since she has found how easy it is to get back to N.Y. if she should get homesick. Both she and I are getting positively fat, so that she, much to her distress, discovered that she would have to have her two best silk dresses altered because she couldn't get the waists hooked up. Even hard work to get Christmas presents ready didn't help her lose weight.

You will learn from Mathilde's letter to Marie that our Christmas was a happy one. I wish you could all have been with us. Our only complaint is that our house here, as in Brooklyn isn't full enough with family. We have a house in which three large rooms are completely empty. I do not wish to have renters, though I could have them by the dozen; but guests I would like to have.

I have plenty of work, but (the hours) are more conveniently dispersed. I can be home at noon, which was not possible in New York, and I spend only one evening in the week on my correspondence for the Augsburger Allgemeine Zeitung. The Berlin Nationalzeitung wanted me to resume articles for them; I didn't want to ~~decide to~~ do this, because I do not need the additional income and prefer to have more free time for my home comforts. I ended the year financially in good shape. My income in 1867 (including several hundred dollars realized in Brooklyn from the sale of furniture: 4376-3/4 dollars). This was greater than the expenses (inclusive of the move and furnishings for the Chicago house: 4296½ dollars) - leaving me with a profit of 80¼ dollars, so that I was able to cover the entire cost of moving and furnishing in one year. Da ich seit dem 1.Juli,1867 jedes Jahr ohnehin 2000 dollars [can't decipher the next word] I have decided to use my entire cash income of approximately 4000 for my household, so that I won't have to deny my family things they would like to have. In fact so far as creature comforts can make people happy, we are so happy, that I sometimes have to think of the ring of Polycrates. Meanwhile we eat well, drink well, sleep well, are healthy and have 100 dollars left - what else could we wish for. Yes, we wish that we could have you here; also my wife's brother, who lives in Zurich in straitened xxxx circumstances. Otherwise everything is fine.

Best regards to my-brother-in-law and Marie,

Your faithful brother
H.Raster

Chicago, 22. Mai 1868

Liebe Schwester

Zu Deinem heutigen Geburtstage nimm zunächst meinen herzlichsten Glückwunsch entgegen. Möge Dir dieser Tag ein heiterer u. freudiger gewesen sein, als mir mein letzter Geburtstag war. Heute vor 29 Jahren zu Deinem ersten Geburtstage schenkte ich Dir den berühmten rothen Puppkasten mit gelben Kanten, wegen dessen ich so vielfach verlacht wurde. Du gutes Mädchen warst die einzige, die mich über den Spott tröstete und mir zehntausendmal die Versicherung gabst, daß meiner Hände Werk sehr schön sei u. Dir sehr gefalle. – Ach, wie viel, wie viel liegt zwischen jenem Tage u. dem heutigen!

Du selbst erinnerst mich daran in Deinem Brief, den ich am 11. d.M. empfing. „Passen", so fragst Du, „nach so langer Trennung noch unsere Lebensgewohnheiten, Neigungen u. Ansichten zu einander?" Ja, weiß ich das selbst? Kennt der Mensch sich selbst zur Genüge, um [illegible] Selbstbeurtheilung zu bilden? Blickt man auch als Vierzigjähriger in den Spiegel so glaubt man immer noch die Züge des Zwanzigjährigen zu sehen und der Zeitpunkt, wo man sich selbst als Alten empfindet, tritt wohl nie ein. Gebraucht man diese Erfahrung von sich selbst, so geschieht es stets mit dem mehr oder weniger bewußten Wunsche, von Andern das Gegentheil zu hören.

Doch in den letzten Monaten habe ich mich allerdings genauer beob achtet u. außer da ~~[illegible]~~ eine bedenkliche Veränderung sowohl an Körper, wie an Kräften. Seit dem Tod meiner Frau habe ich 12 Pfund an Gewicht verloren und Kleider, die ich hatte ablegen müssen, weil sie mir zu eng waren, sind mir jetzt wirklich bequem. Das wäre kein Unglück. Schlimm ist, daß ich lebensunfroh, trübsinnig und gleichgültig gegen Alles geworden bin, was mir sonst Freude machte. Ich habe mich in einen Strudel von Arbeit u. politischer Aufregung gestürzt, doch der Rückschlag in der zeitweiligen Erholung ist um so drückender. Mein Buch nicht allein, sondern jede Thätigkeit, auch die im Hause, widert mich an. Der Wunsch, mich von ihr loszumachen, wenn es ginge (es geht aber vor der Präsidentenwahl nicht mehr an) stellt sich häufig ein; doch weiß ich auch wieder nicht, wohin. Daß ich es in Ruhestand aushalten würde, glaube ich nicht. Oft kommt mir der Gedanke, daß ich sehr überflüssig in der Welt sei; daß Mathilde an einem verdüsterten, trübsinnigen Vater eigentlich blutwenig hat u. am Ende, wenn der erste Schmerz über seinen Verlust vorüber wäre, in fröhlicherer Umgebung zu besserem Genuß ihrer Jugend kommen würde. Indessen weise ich solche Gedanken doch ab, denn vielleicht irre ich mich und in solchem Falle wäre der Irrthum entsetzlich.

Wäre meine Neigung u. mein Temperament so, wie sie vor vier Monaten waren, so würde ich zu Deiner Frage, ob wir uns zu einander passten, lachen. Jetzt kann ich es nicht. Du weißt, wie angelegentlich, auch zu Lebzeiten meiner ersten Frau u. später ich Dich aufgefordert habe, zu mir zu kommen. Es geschah stets in der sicheren

Überzeugung, daß ich Dir nicht nur eine äußerlich behagliche, sondern auch eine freundliche, [illegible] Heimath bieten könne. Diese Überzeugung ist nun jetzt geschwunden. Das Gewitter, welches so jäh über das lachende Gefilde meines Lebens gebraust ist, ist ~~hin~~ in einen trüben, kalten Landregen übergegangen, bei dem das Behagen nicht gedeihen will. — Was soll ich Dir unter solchen Umständen auf Deine Frage antworten? Ich weiß es nicht.

Doch das Eine, was ich Dir am 12. April geschrieben, muß ich wiederholen. Wenn ich überhaupt in meinem jetzigen Berufe bleiben will, so kann ich in diesem Sommer nicht zu einer Reise nach Deutschland abkommen. Vorgestern und gestern fand hier die große Nationalversammlung der republikanischen Partei statt, welche die Kandidaten für die Präsidentschaftswahl (General Grant als Präsident, Colfax als Vicepräsident) und ein Programm aufgestellt hat. In den sechs Monaten, seit ich hier bin, habe ich mir eine solche Bedeutung erworben, daß ich (was in den westlichen Staaten noch nie ein Deutscher erlangt hat) nicht nur zu einem der 32 Vertreter des Staats Illinois erwählt, sondern von den übrigen 31 (sämmtlich Amerikaner) wieder von ihnen in den engeren Ausschuß gewählt wurde, der, aus je einem Vertreter jedes der 37 Staaten bestehend, das Parteiprogramm zu formuliren hat. Auch in diesem Ausschuß, in welchem Congreßmitglieder, Staatsgouverneure u.s.w. sich befanden, war ich wieder der einzige Deutsche und darf ohne Ruhmredigkeit sagen (denn die größte der hiesigen englischen Zeitungen erkennt es ausdrücklich an), daß ich in den wichtigsten Punkten des Programms die Entscheidung bewirkte. In einer der Hauptfragen hatte ich noch fast zweistündigen vorzüglichen Debatte und brachte, wie die Vertreter der größten Staaten (New York, Pennsylvanien etc.) aufs heftigste opponirten, schließlich durch die Drohung, mit einem Minoritätsbericht an die Nationalversammlung zu appelliren, meine Ansicht mit 19 gegen 18 Staatenstimmen durch. In der wichtigen Finanzfrage schlug ich durch energisches Auftreten die Gegner (welche in der Absicht die Nationalschuld in entwertheter Papierwährung abbezahlt sehen, also Treu und Glauben der Republik brechen möchten) völlig ~~nieder~~ und errang einen vollkommenen Sieg. Natürlich figurire ich in solchen Debatten nicht als specifischer Deutscher, sondern als ein auf allen Gebieten unserer innern Politik völlig heimischer und jedem Gegner gewachsener Amerikaner, resp. speziell als Vertreter des mächtigen Staats Illinois. – Ehrgeiz habe ich dabei keinen. Ohne Zweifel würde mir die Stellung, welche mir hier von meinen amerikanischen Parteigenossen willig eingeräumt wird, Anspruch auf ein nicht unbedeutendes Amt zu geben, falls Grant erwählt wird, allein ich gebe darum keinen blauen Heller. Für Mathilde ist genug da und das Andere ist mir gleichgültig. – Im hohen Grade aufregend waren natürlich die letzten Wochen für mich und namentlich die drei letzten Tage, an welchen ca. 20,000 Parteigenossen aus allen Theilen des ungeheuren Landes zusammengeströmt waren, zahllose Bekanntschaften angeknüpft und unablässig politische Erörterungen geführt wurden. Aber daß durch diese Anregungen eine dauernde Erhöhung meiner Stimmung eingetreten sei, kann ich nicht sagen.

G. M. Otterbourg reist Ende d. M. nach Europa ab, kommt aber erst Ende August oder Anfangs September wieder. Sein Hauptquartier wird Paris, Boulevard des Capucins No. 39 per adr. Mr. le docteur Otterbourg sein. Doch befinden sich noch andere meiner Bekannten in Deutschland, die sich ein Vergnügen daraus machen würden, dich nach New York zu geleiten, wenn ich dich empfehlen würde. Kannst, oder willst du also, so schreib mir gleich und ich will d. Sache arrangiren.

Dein treuer Bruder H. Raster

May 22, 1868

(excerpt from letter of Hermann Raster to his sister)

I must repeat a remark in my previous letter. If I wish to stay in my vocation here I cannotpossibly take a trip to Germany this summer. Day before yesterday and yesterday the great National Convention ofthe Republican party was held here. This convention selects candidates to run for president and vice president (General Grant was chosen for president and Colfax as vice president.)

During the ten months, since I transferred to Chicago, I have managed to win such a position for myself (one that so far no German has achieved in the eastern states), that I was not only elected as one of the 32 delegates from Illinois, butpicked as the one of their number to represent the state on the platform committee. I was again the only German on this committee, which has among its members congressmen and state governors. I may say without boasting (inasmuch as the biggest English paper here has specifically mentioned it) that I was the decisive factor in putting through the most important plank in the platform.

After two hours of intensive debate, and although the representatives of the biggest states (New York, Pennsylvania, etc.) opposed me vehemently , I put through my views by a victory of 19 against 18 votes (at the end I had to threaten to go to the convention with a minority report). This victory was on a momentous financial question. I outargued my opponents (who, a la Austria) wished to pay off the national debt in worthless greenbacks and thereby destroy all confidence in the honesty and honor of the Republic) and won a complete victory.

Auf See, 10. Juni 1869

Meine liebe Tochter

Es ist nun fünf Tage, seitdem ich auf die kleine Welt des Schiffes gebannt bin; die Hälfte der Fahrt nach Europa ist zurückgelegt und ~~noch~~ noch habe ich Zeit und Stimmung, um zu schreiben, nicht gefunden. Ja, selbst meine Fähigkeit dazu scheint verloren gegangen zu sein, denn die Feder liegt mir so steif und unbeholfen in der Hand, wie ein Grabscheit und ich kann kaum so schnell schreiben, wie du deine compositions. Daraus sehe ich deutlich, daß die Zeitungsschreiberei nur eine Angewöhnung ist, die sich sehr leicht verlieren würde, wenn man nur kurze Zeit heraus wäre.

Wenn Euch die Ohren so oft geklungen haben, als ich an Euch gedacht habe, so muß das ein ununterbrochenes Concert gewesen sein. Mir aber haben sie nicht geklungen und danach zu schließen, geht es Euch so gut, daß Ihr keine Zeit habt, an mich zu denken. Desto besser; denn es wird Euch alsdann die Trennung nicht so schwer, wie mir. Auch steht hoffentlich bei Euch Alles im alten Geleise. In diesem Augenblick ist es hier halb 11 Uhr, aber in Chicago erst halb 9; du wirst also jetzt eben in die Schule gehen, während die Tante sich anschickt, das Mittagessen zu besorgen, oder zu nähen. Ich kann mir jeden Schritt und Tritt von Euch vorstellen, während Ihr von mir nur im Allgemeinen wißt, daß ich irgendwo auf dem Meere schwimme. Doch kann die Tante sich eine ungefähre Vorstellung von der Einförmigkeit des Lebens an Bord eines Schiffes machen.

So weit diese Einförmigkeit durch den Umgang mit einer interessanten Reisegesellschaft geschildert werden kann, habe ich keinen Grund, mich zu beklagen. Der Capitän des Schiffes ist ein liebenswürdiger Gentleman, der mir in jeder Beziehung gefällig ist. Er hat seine Tochter bei sich, eine prächtige, goldlockige kleine Dirne von 6 Jahren, die wie ein Stück Sonnenschein im Schiffe waltet. Die Reisegefährten in der 1. Cajüte sind von der mannigfaltigsten Art: ein reicher deutscher Kaufmann aus New York, der mit seiner Familie u. seinen Pferden nach Deutschland reist, um dort für immer zu leben; – ein ebensolcher aus Cuba und vier oder fünf aus China und Japan, in deren Begleitung ein junger japanesischer Fürst nach Europa reist, – diese bilden die höhere Aristokratie in der bunten Gesellschaft. Daneben sind einige Kaufleute aus New York, Milwaukee, St. Louis, Philadelphia, Charleston und Texas an Bord, mit denen allen sich sehr gut verkehren läßt. Mein Kajütengenosse ist ein Schweizer Kaufmann aus Galveston, der während des Krieges zwei Jahre in der Rebellenarmee gedient hat, – ein sehr liebenswürdiger Mann. An munteren Kindern, mit denen man spielen kann, ist kein Mangel. Metzler reist aus Sparsamkeit in der 2. Cajüte, so daß wir uns nicht fortwährend, aber doch häufig genug sehen. Er hat die Seekrankheit ziemlich schlimm gehabt und befindet sich auch sonst nicht sehr wohl, während ich so gesund, wie ein Fisch im Wasser bin, keine Spur von Seekrankheit gehabt habe und einen kolossalen Appetit entwickle.

Den zu befriedigen, dazu bietet nun diese Reise die schönsten Gelegenheiten, denn gegessen wird mit einem Eifer, als ob der Leib gar keinen andern Zweck hätte. Morgens um 8 Uhr Frühstück, um 12 Uhr Lunch mit Bouillon, um 4 Uhr Mittagessen, das anderthalb Stunden währt, und aus 6 bis 7 Gängen besteht, um 8 Uhr Abends Thee und Lunch. Es gehört ein gewaltiger Magen dazu, um sich durch alles das hindurchzuarbeiten, doch hat es mir noch keine Schwierigkeit gemacht. Denn seit langer Zeit habe ich mich nicht so wohl befunden, wie während meines Aufenthalts auf diesem Schiffe. Daß ich Morgen um Morgen aufstehe, ohne die Schrecknisse der Druckfehler vor Augen zu haben und Nachmittags zu Tische gehen kann, ohne mir durch das Schandblatt „Abendzeitung" den Appetit verderben zu haben, erhöht das Gefühl des Behagens.

Daß dieses Behagen ein vollständiges ist, habe ich der Vorsicht der Tante zu verdanken, welche mir noch die Reisedecke in den Koffer packte. Ohne diese wärmende Umhüllung hätte ich wohl einmal erfrieren müssen. Die Kälte war, namentlich in den letzten drei Tagen außerordentlich, ja in letzter Nacht sank das Thermometer unter den Gefrierpunkt. Doch in die dichte Decke gehüllt, trotze ich der Kälte und Nässe, schlafe ich so behaglich und fest wie ein Dachs.

Von der Poesie einer Seereise wüßte ich aber beim besten Willen nichts zu erzählen. Das atlantische Meer ist so naß und so langweilig, wie der Michigan. Hie und da begegnet man einmal einem Schiffe, oder man sieht ein paar Walfische in der Ferne und Abends leuchtet der Phosphor im Meere recht hübsch — das ist indessen auch Alles, was ~~die~~ das Meer an Abwechselung bietet, und es ist wenig genug. Ich muß fast fürchten, bei solcher Eintönigkeit Dumm zu werden

Geht die Reise ohne Störung fort, so können wir am Dienstag, den 15. Juni in Southampton sein, so daß am Mittwoch früh die New Yorker Zeitungen die Nachricht von unserer Ankunft bringen können und diese am Freitag den 18. in Chicago bekannt geworden sein kann. Geht dieser Brief am Mittwoch, den 16. Juni von Southampton ab, so kannst Du ihn am 2. oder 3. Juli haben.

Am 17. Juni hoffe ich in Bremen einzutreffen, am 18. nach Oldenburg, am 19. nach Hannover und am Sonntag den 20. nach Dessau zu kommen. Vielleicht halte ich mich zuerst dort ~~einige~~ und in Zerbst einige Tage auf, ehe ich nach Berlin reise, wo inzwischen Briefe von Dir eingetroffen sein können. Über die Dauer meines Aufenthaltes in Berlin habe ich noch keinen bestimmten Plan. Im August werde ich wahrscheinlich nach Paris reisen und mich dann gegen den 20. August in Havre nach New York einschiffen.

Und nun für heute genug. Ich muß noch Platz übrig lassen, um über die zweite Hälfte der Seereise zu berichten. In Southampton, wo wir nicht ans Land steigen, werde ich den Brief (unfrankiert, weil ich keine englischen Postmarken habe) dem Lootsen zur Besorgung übergeben. Für jetzt nur Grüße und Küsse auf 2400 Meilen Entfernung!

Montag, 14. Juni.

Heute haben wir nur noch 300 Meilen bis Southampton zurückzulegen und können morgen Mittag dort sein. Ich habe, seit ich am vorigen Donnerstag diesen Brief begonnen habe, jeden Tag weiter schreiben wollen und doch nie die Zeit dazu gefunden. Denn so einförmig auch die-

die Fahrt selbst ist, so mannichfaltig und an-

regend ist der Verkehr auf dem Schiffe. Essen, Trinken, Schlafen, Plaudern und eine Art von Kugel- oder Billardspiel, das auf dem glatten Verdeck gespielt wird, füllen die Zeit gerade so vollständig aus, daß wenige ruhige Augenblicke übrig bleiben. Vom Wetter sind wir die ganze [illegible] recht begünstigt gewesen; nur von Freitag bis Sonntag hatten wir etwas stärkeren Wind, der zwar die Fahrt beförderte, doch auch das Schiff ganz auf die Seite legte, so daß an kein Schreiben zu denken war. Dabei machten gelegentliche Regenschauer das Verdeck schlüpfrig, so daß ich gestern Abend recht bös hinstürzte und mir das Schienbein wund schlug. Das hat nun nicht viel zu sagen; dagegen ist mein kleiner Finger, statt besser, schlimmer geworden und es wird wohl eine dauernde Verdickung und Versteifung des Mittelgelenkes übrig bleiben.

Davon abgesehen, ist mein Befinden vortrefflich und ich wüßte beim besten Willen nicht, worüber ich klagen sollte. Den Zweck, mich zu erholen und zu zerstreuen, habe ich bisher vollständig erreicht; vielleicht zu vollständig, denn ich habe gar keine Gedanken, um für die Zeitung zu schreiben. Die ganze Zeit hatte ich beabsichtigt, einen Bericht für die Zeitung anzufangen, es ist aber nie etwas daraus worden, und ich fürchte, es wird mit

Herrn Schläger kannst Du sagen, daß er jetzt ganz umgezogen sei, mir meinen
Brief an seinen Bruder zu geben, so daß ich schwerlich daran denken kann, ihn aufzusuchen, da ich in seinem Brief diesen [illegible]

aller meiner Erholung vorbei sein, wenn
ich mich dazu zwingen wollte. Vielleicht
geschieht das doch in Bremen, oder Berlin,
mittlerweile aber mußt Du mich bei Herrn
Assing entschuldigen, denn zu einem
Briefe von Southampton aus ist es zu spät.

Noch muß ich mittheilen, daß meine
schöne neue Uhr seit drei Tagen stehen
geblieben ist und in Bremen zum Uhr-
macher muß. — Wahrscheinlich ist sie noch
nicht ordentlich aufgezogen gewesen. Es ist mir
nur verdrießlich, daß ich jetzt nicht jeden Augen-
blick berechnen kann, welche Zeit Ihr in Chicago
habt.

So will ich denn für diesmal schließen in
der Hoffnung, daß Ihr beide Euch so wohl und
behaglich befinden möget, wie ich in diesem Au-
genblicke. Sollte aber das Gegentheil davon
der Fall sein, so scheuet die Kosten nicht und
telegraphirt mir nach Berlin, wo ich bis zum
5. oder 6. Juli bleiben werde. Und wenn Ihr schreibt,
thut es so ausführlich als möglich, denn auch die kleinsten
Einzelheiten sind mir lieb und werth. — Grüßet alle
meine Freunde aufs herzlichste von mir, und seid
selber tausendmal gegrüßt und geküßt von
Eurem stets in Liebe an Euch denkenden
Gatten und Vater

boat letter - description
of life on board &
people - no xerox
needed

[illegible] Berlin 21. Juni 69

Meine liebe Schwester

Daß Du wohlbehalten hier angelangt bist, wird Dir Mathilde vervollständigt haben; ich habe an sie englisch geschrieben, um ihr eine Übung im Übersetzen zu geben. Wenn ich Dir indessen etwas über meine Meinungen und Empfindungen schreiben soll, so komme ich in Verlegenheit, denn sie liegen ganz wirr und ungeordnet durcheinander. Im Allgemeinen muß ich sagen, daß mir Alles, was ich bisher in Deutschland gesehen habe, viel mehr imponirt, als ich je geglaubt hätte; — so sehr, daß mich schon oft ein bitteres Gefühl der Wehmuth beschlichen hat, als ob es doch besser sein und ich mich glücklicher gefühlt haben würde, wenn ich Deutschland nie verlassen hätte. Denn es ist hier über das ganze Leben eine so behagliche Ruhe gebreitet, Alles ist so fertig, sauber, und fest geordnet, daß der Contrast mit dem ~~[illegible]~~ wilden, formlosen Leben und Treiben in Amerika wahrhaft betäubend wirkt. Besonders die Sauberkeit und Ruhe Bremens und die Pracht seiner Promenaden und Blumengärten machten auf Mathilde wie auf mich einen tiefen Eindruck, der sich in dem herrlichen Park von Oldenburg zur weinerlichsten Sentimentalität steigerte. Wir waren, da ich (vergeblich) zum Obrist Lamping gegangen war, auseinandergekommen, irrten, jeder auf eigene Fau glaube ich in der Stadt und Umgebung umher und der Zufall führte uns wieder in dem Schloßgarten zusammen, wo wir beide Grillen fingen. Wir begegneten uns beide in der trübseligen Betrachtung, ob es denn wohl der Mühe werth sei, in dem wüsten Getümmel der Werkstätte am Michigan. Um „Geld zu machen“, dabei aber für immer auf den Genuß zu verzichten, welchen das Genügen an einer schönen Natur und den Kunstschöpfungen der alten Welt gewährte – die Menschen hier haben alle Zeit genug, wenn sie einander nicht die Köpfe ein und kümmern sich um Zeitungen so wenig, daß ich heute hier in dem „intelligenten“ Berlin in einem halben Dutzend Läden erfolglos nach dem Lokale der Nationalzeitung frug, das sich, wie ich später fand, kaum so weit davon entfernt befand, wie die Rushstraßen Brücke von unserem Hause!

Fremd und vereinsamt fühle ich mich freilich unter solchen Menschen. Und was die Habgier und die Geldprahlerei betrifft, so habe ich es bisjetzt noch viel schlimmer gefunden, als ich es mir je vorgestellt hatte. Die Kerle in den Gasthäusern sind Witzbolden im häßlichsten Sinne des Worts. Die Art und Weise, wie wir beide in dem Hotel de

Mord in [illegible] gezählt worden sind, findet man Rohheit und Gemeinheit ihres Gleichen in Amerika wie in den Gasthäusern für Einwanderer. Hier in Berlin soll es nicht ganz so schlimm sein, doch fühle ich mich darüber keineswegs sicher. In Verlegenheit komme ich nicht dadurch, aber meine Vorstellung von dem Charakter der deutschen Auswanderer wird nicht gerade gehoben.

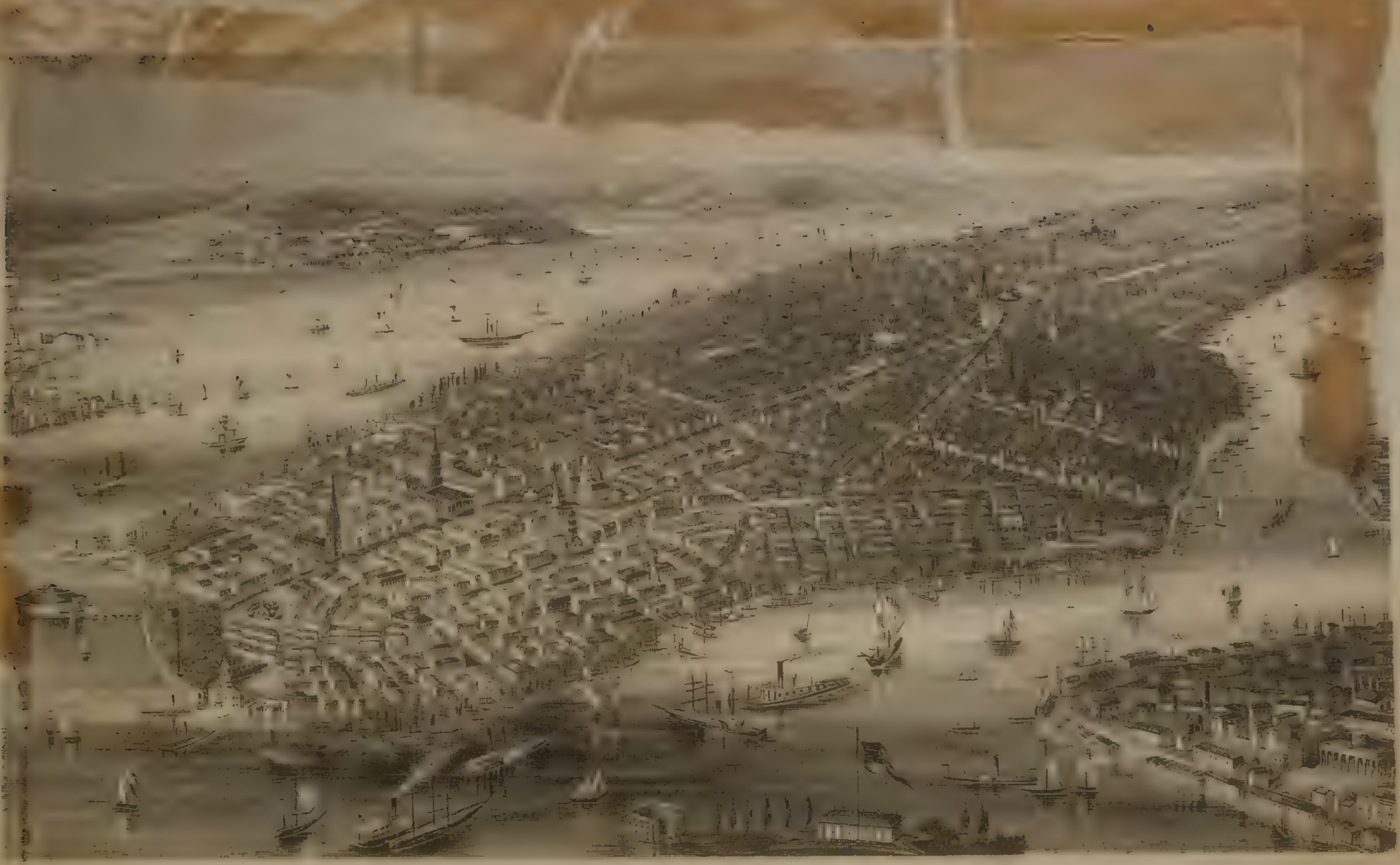
Mit dem Vater von Frau W. und seiner Frau habe ich heute lange und eingänglich die häusliche Angelegenheit besprochen. W. hatte einen langen Brief hierhergeschrieben, welchen mir der alte Hr. Sch. zu lesen gab; – auch eine Abschrift des unseligen englischen Briefes war dabei. Das ganze Schreiben war darauf berechnet (und dieser Zweck auch mit brutaler Plumpheit ausgesprochen) den Charakter der Frau W. so völlig zu ruiniren, daß kein gutes Haar an ihr bliebe. Ich habe Hn. Scheible die Verhältnisse eingänglich geschildert und so weit sich bei seiner Einsilbigkeit beurtheilen läßt, ist von dem etwaigen üblen Eindruck, welchen W.'s Brief auf ihn gemacht haben mag, wenig, oder nichts übrig geblieben. Doch zeigt er sich entschlossen, sich auf keine Weise in die Sache einzumischen. – In dieser Beziehung als Rathgeber für ihn aufzutreten, dazu habe ich selbstverständlich keinen Beruf; indessen werde ich

ich noch verschiedenes sehen und dann vielleicht bestimmte Entschließungen von ihm hören. Ich wohne nur wenige hundert Schritte von ihm, in dem Hotel Hoth, No 35 Markgrafenstraße.

Mathilde wird Dir sagen, daß ich eine gewisse Dame, über die wir manchmal im Scherz mit einander gesprochen haben (bei mir wenigstens war es nie mehr, als Scherz) wieder getroffen habe, noch treffen werde. In dieser Beziehung hat also nun Deine liebe Seele Ruhe. Ich habe nie im Ernste daran gedacht, ein Weib nach Amerika zurückzunehmen, wenn ich auch gelegentlich im Scherze eingestimmt habe. Denn Spaß muß ja sein.

Wenn aber alle meine Versuche ebenso fehlschlagen, wie bisher, wird mein Aufenthalt in Deutschland ein wenig genug sein. In Oldenburg habe ich den Bruder der Frau Hesing verfehlt, in Hannover den Schlägers, ~~und~~ hier die Tochter des Prof. Neumann und August Köppe, der just gestern nach Dessau zurückgereist ist (er ist Reichstags-Mitglied). Fehlt nur noch, daß ich ihn auch in Dessau und Marianne in Zerbst nicht treffe.

Nun, es ist gleich 12 Uhr (bei Euch erst 6) und ich spüre doch etwas Müdigkeit von dem vielen Umherlaufen; daher für heute nur noch viele Grüße und Küsse von Deinem lieb. Hermann



BIRDS EYE VIEW OF THE CITY AND COUNTY OF NEW-YORK WITH ENVIRONS.

Im November 1854.

Lieber Schwager!

[illegible] weit auseinander liegen die Städte nicht, die wir mit einander [illegible], ich [illegible] nicht so weit als
[illegible] unseren Vater und seinem [illegible] in Philadelphia, von denen jeder [illegible] in fünf
[illegible] Schritt [illegible] als [illegible] nicht [illegible] der [illegible] fremden Welttheil
[illegible] mein eigenes [illegible] gründet [illegible] zu [illegible] die Erinnerung an die [illegible] in der alten
[illegible] Farbenbeständigkeit und Interesse, und so [illegible] Anhänglichkeit zu gemüthlichen [illegible].
[illegible] mit seinen lieben [illegible]. [illegible] liebes Weib, ich mit herzlicher Freundlichkeit an [illegible]
[illegible] Abend denken [illegible] davon [illegible] überzeugt sein, aber mit dem Schreiben, [illegible]
[illegible] einmal zu [illegible] und [illegible] Zeit, [illegible] in den letzten
[illegible] Monaten [illegible] halbes Dutzend Nummern der „New Yorker Abendzeitung“ an den Schwager
[illegible] wenigstens einige davon an ihn [illegible] gelangt sein. Daraus [illegible] am besten
[illegible], daß meine Redactionsarbeit keine geringe ist. [illegible] mit Ausnahme der [illegible]
[illegible] abgedruckten Artikel ist die ganze Zeitung von mir und meinem [illegible] geschrieben. [illegible]
[illegible] etwas [illegible] will ich Dir meine ganze Lebensweise hier ganz umständlich u. ausführlich beschreiben,
[illegible] kann mir schon denken, daß Euch Frauenzimmern eine solche Beschreibung der Häuslichkeit mehr interessirt, als
[illegible] Euch lange Briefe von unseren politischen und gesellschaftlichen Zuständen in Amerika [illegible]. [illegible] habe
[illegible] Briefe monatlich zweimal nach [illegible] zu schreiben, wo sie in der bei Katz erscheinenden Zeit-
[illegible] abgedruckt werden. Wenn Ihr also regelmäßige Briefe von mir [illegible] über solche Gegenstände
[illegible] wollt, so brauche ich auch nur auch dieses Blatt zu [illegible], das [illegible] Behn den Schwager
[illegible] einmal [illegible] giebt. Freilich sind diese Correspondenzen sehr gelehrt gehalten und möchten für
[illegible] Leser kaum genießbar sein. So will ich Euch denn hier mit leichterer Kost aufwarten.
[illegible] Über meine Wohnung und häusliche Einrichtung habe ich Euch schon vor einem Jahre geschrieben. Auf dem [illegible]
[illegible] die [illegible] Lage meiner Wohnung, so wie die [illegible] Zeitungsbureau [illegible] angezeigt, [illegible] finden wirst, wenn
[illegible] gegen das Licht hältst. Der zur Linken bezeichnet die Wohnung, der zur Rechten das [illegible]
beträgt [illegible] etwas über eine Viertel deutsche Meile, die ich in 20–25 Minuten zurücklege. [illegible]
[illegible] zu Fuße [illegible]. Es durchkreuzen nämlich [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] sind auch hiesige Bilds allerdings [illegible], indessen da die auswärtigen Dinge hier [illegible] für 6 Cents [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] 3 Cents verausgaben hat etwa so kauft, wie [illegible] zu [illegible] diese kleinen Summen [illegible] nicht den Brauch, wie [illegible] [illegible] sind sie freilich mehr werth wie denn z. B. ein Seidel bairisch Bier und 4 Cents kostet.

Unsere Wohnung besteht aus [illegible] [illegible] aus drei Zimmern, kostet freilich dabei eine Miethe [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] haben dann ca. 102 Dollar oder [illegible] 140 Thaler jährlich. Meine Arbeitszeit ist einfach [illegible] [illegible] halb 7 Uhr [illegible] auf meine [illegible], die aber selten früh wohl aufgestanden ist, [illegible] Kaffee [illegible] [illegible] Frühstück [illegible] und gehe nach meinem Bureau, wo ich 1/4 oder 1/2 nach 7 Uhr eintreffe [illegible] [illegible] [illegible] Frühstück ein, das ich mir von Hause mitgebracht. Diesen Zeitungen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] auf die Dampfpresse. Von früh 7–12 Uhr habe ich mit meinem Mitarbeiter [illegible] [illegible] [illegible] die alle in englischer Sprache eintreffen) deutsch zu bearbeiten. Während der übrigen [illegible] [illegible] [illegible] auf die erste Seite der Nummer vom folgenden Tage kommen. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] vielleicht manchmal in Verlegenheit [illegible] Fünf Dollar gegen [illegible]

[illegible] endlich zu Ende [illegible] [illegible] nach Hause, wo ich um 4 Uhr eintreffe, zu Mittag esse, Kaffee trinke und dann [illegible] [illegible] [illegible] mit meiner Frau einen Spaziergang durch die Straßen der Stadt an den [illegible] [illegible] Schaufenstern der Verkaufsläden vorbei, oder gehe in einem der vielen Dampfboote über das Wasser nach Brooklyn (auf [illegible] [illegible]) oder nach dem reizend gelegenen Hoboken (links im Hintergrunde) von wo man eine prachtvolle Aussicht nach [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] nach Brooklyn zahlt man nur 1 Cent (die kleinste Münze) Fährgeld, nach Hoboken [illegible] über Wasser liegt 3 Cents. Im vorigen Herbste gingen wir öfters, [illegible] fuhren [illegible] nach dem Glas[illegible] [illegible] auf dem Bild rechts im Hintergrund sichtbar ist) und [illegible] [illegible] in der [illegible] einiges von [illegible] [illegible] Industrieausstellung gesehen haben. [illegible] & [illegible] haben ja sogar hier [illegible], die sie hier ausgestellt [illegible] Medaille erhalten. – Als Zeitungsredacteur hatte ich für mich und Frau ein beständiges Freibillet; sonst müssten die abends [illegible] geworden sein, denn der Eintrittspreis betrug 1/2 Dollar für die Person. Hin und zurück nach dem Glas[illegible] von meiner Wohnung eine tüchtige deutsche Meile, allein ~~[illegible]~~ im Omnibus fährt man jeden [illegible] wie [illegible] erwähnt für [illegible], daß ~~[illegible]~~ der Besuch sehr wohlfeil war. – [redacted] Im Winter besuchen wir gelegentlich Abends unter gleich günstigen Bedingungen [illegible] Das deutsche Theater, welches hier seit vorigem Jahre unter der Direction des auch in Berlin wohlbekannten Wilhelm [illegible] [illegible] oder Concerte, wie die der Madame Sontag u. dergl. – Bleiben wir zu Hause, so fehlt es nicht an Lektüre zur Unterhaltung; die [illegible] [illegible] Zeitungen liefern dann genug, – für mich in englischer, für meine Frau in deutscher Sprache. Zwar hat ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] Fortschritte im Englischen gemacht, doch mehr im Sprechen, als im Lesen. – Kleine Familie haben wir nicht, also auch keine [illegible] [illegible] [illegible] wirklich nicht genau, ob ich dich schon (vielleicht durch Albert?) benachrichtigt habe, daß meine Frau am 3. Dezember 1853 einen [illegible] [illegible] ist sie war [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] jetzt [illegible] noch nicht [illegible] zurück 5 Dollars zu zahlen, [illegible] und [illegible] gegen [illegible] und die Zeitung nicht, weil wir [illegible] und [illegible] verlangten, der Hotelbesitzer gleichfalls nicht, denn er darauf meinte, daß man ihm gelegentlich eine lobende Erwähnung in der Zeitung zukommen lassen würde. Die 5 Dollars, die ich voraus gabte, waren also nur für Speisung auf der Tafel selbst, für [illegible], die ich in Niagara [illegible] [illegible] [illegible] zu Gebot. Ebenso sind alle Sehenswürdigkeiten [illegible] zu kommen und für wenige zum Andenken gebrachte von Indianern gearbeitete [illegible] die an den Niagarafällen auf eben solche Weise feil geboten werden, wie etwa in Carlsbad die [illegible] die geschliffenen Gläser.

Von den Niagarafällen selbst [illegible] ich denke [illegible] [illegible] haben. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Superior, Michigan, Huron, Erie u. Ontario [illegible] mit einander in Verbindung stehen. [illegible] sämtlich [illegible] Überfluß des atlantischen [illegible] [illegible] Verengung, [illegible] Niagara hat, nach dem Ontario [illegible] wo die Wassermasse [illegible] Fuß über eine [illegible] hinunterstürzt, um später durch den [illegible] Lorenzstrom dem atlantischen Meere zuzufließen. In der Mitte des Stromes erhebt sich [illegible] Insel, die durch eine Brücke vom amerikanischen Ufer aus zugänglich ist; [illegible] [illegible] nicht in einem, sondern in zwei ungeheuren Fällen. Die [illegible] Höhe hinunterstürzt. Die Breite der [illegible] Fälle beträgt, einschließlich der Insel [illegible] 3000 Fuß. [illegible] alle Schauspiele zu geben ist nicht möglich; es will gesehen werden [illegible] dem Menschen die Größe und Allgewalt der Natur näher zum Bewußtsein [illegible] vor 50 Jahren hausten an den Ufern des damals einsamen Niagara die wilden Indianer; jetzt erheben sich dort blühende Städte und Dörfer. Buffalo zählt jetzt [illegible] Einwohner [illegible] und das Städtchen, welches unmittelbar an den Fällen erbaut ist [illegible] findet [illegible] die großartigsten Hotels, da der Ort im Sommer von den [illegible] Landungsplatz besucht wird; Hotel neben Hotel [illegible] Eisenbahnhof, zahllose Wirthshäuser; Kaffeehäuser und [illegible] Vergnügungsorte, kurz die Civilisation in ihrer höchsten Verfeinerung [illegible] unterhalb der Fälle führt eine Kettenbrücke über den Fluß, [illegible] schwindelnder Höhe [illegible] ~~[illegible]~~ Lokomotive mit langen Wagenzügen über die Eisenbahnbrücke, [illegible] Brücke.

New York, 22. May 1855

Den obigen Brief habe ich vor mehreren Monaten angefangen und bin vor anderweitigen Geschäften immer nicht dazu gekommen, ihn zu schließen u. abzuschicken. Das ist mir nun sehr lieb, da ich jetzt Gelegenheit erhalte, Dir zugleich mit dem Briefe ein kleines Erinnerungszeichen zukommen zu lassen. Ein Landsmann, Hr. Kaufmann Meyerheim aus [illegible] nimmt [illegible] ein kleines Päckchen mitzunehmen, welches Du hiermit erhältst – Es ist meine und meiner [illegible] ab und ist [illegible] zufällig [illegible] ein kleines Täschchen, das Dir meine Bertha schickt. Die hat es am Niagarafall [illegible] Portrait [illegible] außerdem ein kleines [illegible] selbst von einer Oneida-Indianerin gekauft. Es hat weiter keinen Werth als den der Erinnerung. [illegible] hat Bertha einen Blumen, die sie selbst am Rande des Niagarafalles auf der Ziegeninsel gepflückt hat. Ich vermuthe daß die Blumen zu Staub zerbröckelt sein wird, ehe Du sie erhältst.

Der Winter, der jetzt so ziemlich vorüber ist, war für uns eine schwere Zeit. In Folge einer Mißernte im vorigen Jahre war die Noth unter den Armen sehr groß. Aber auch alle Geschäfte litten sehr schwer und die Zeitungen, deren Haupteinnahme die Geschäftsanzeigen sind, litten darunter sehr, da nur [illegible] annonciren können. Indessen habe ich jetzt eigentlich nicht zu klagen. Neben meiner Einnahme von der Abendzeitung verdiente ich mir noch manches durch Arbeiten für englische Zeitungen, die sehr gut bezahlen. So z. B. erhielt ich für einen Artikel in englischer Sprache, an dem ich vier Abende nach Beendigung meiner andern Geschäfte gearbeitet hatte, 30 Dollars, für einen andern kleineren [illegible] Dein [illegible] im vorigen November brachten mir 100 Dollars ein; von Katz in [illegible] habe ich 55 zu fordern, [illegible] die ich in diesen Tagen erwarte, so daß ich in dem Jahre vom 1. Mai 1854 – 1 Mai 55 (so wurde nämlich [illegible] Extraarbeiten gewöhnlich gerechnet) über 850 Dollars eingenommen habe. Vom nächsten 1 Mai an ist mein Gehalt [illegible] auf 780 Doll. erhöht und ich hoffe meine Jahreseinnahmen mit Nebenverdiensten auf 1000 zu bringen. Allerdings darf ich mich jetzt nicht mehr zu sehr anstrengen, da durch vieles Arbeiten im Winter meine Gesundheit etwas gelitten hatte. [illegible] mir noch kein Mensch ansehen. Dagegen [illegible] meine Bertha [illegible] wieder leidlich gut [illegible] auf dem Bilde [illegible] seit einigen Wochen. Doch hat das nichts zu bedeuten, [illegible] wahrscheinlich ein Bild machen schicken können, auf welchem außer mir u. meiner Frau auch ein Dritter, kleiner [illegible]

Nun lebe wohl, mein liebes Schwesterchen u. behalte mich u. die Meinigen in gutem Andenken. [illegible] Meine [illegible] [illegible] Namen [illegible] Niagara [illegible] und die alte [illegible] [illegible]

… folge de zu [illegible] wenig zu Hause ist, wenn auch nicht gerade krank, doch sehr geschwächt. Seitdem hat sich das nun allerdings etwas gebessert, indessen war doch jener erste mißglückte Versuch so bedenklich, daß ich in der That nicht weiß, ob ich eine Vermehrung der Familie wünschen soll oder [illegible]. Wie Kindern leben wir aber, selbst wie die Kinder miteinander: lachen, scherzen, schmollen, [illegible] küssen uns und bleiben dabei jung an Seele und Leib. Was mein Äußeres betrifft, so finden einige Dessauer Bekannte, die in diesem Winter herüberkamen, daß ich jetzt bei weitem munterer und sogar wohlgenährter aussehe, als früher in Dessau. Das letztere ist nun freilich merkwürdig genug. Denn im Allgemeinen dörrt die amerikanische Luft, die ungemein trocken ist (weil die meisten Winde von Westen, also über den ganzen breiten Erdtheil kommen, wo sie unterwegs alle Feuchtigkeit absetzen) die Menschen aus wie die Häringe. Daher kommt es, daß ~~man~~ unter einer Million Leute hier vielleicht keine hundert [illegible] eigentlichen Dickbauch giebt; der Amerikaner ist schlank, dürr, mager, sehnig u. knochig als [illegible]. Die frischen rothen Backbacken, welche die deutschen Auswanderer mit herüberbringen und die oft etwas bäurisch aussehen, verlieren sich deshalb gewöhnlich schon nach Jahresfrist und weichen einem eleganten blassen Teint, wie umgekehrt nicht selten Amerikaner, wenn sie nach Europa hinüber kommen, dort dick u. fett werden. Meine Frau hat diese klimatischen Einwirkungen mehr empfunden als ich, denn sie hat ihr Dessauisches volles Fleisch ziemlich verloren und ist in dieser Beziehung vollständige Amerikanerin geworden. In keinem Lande der Welt sind die Frauenzimmer im Allgemeinen so mager als hier.

Allein ich gerathe da in eine physikalische Abhandlung hinein, die doch wohl im Ganzen genommen, nur wenig Interesse für Euch haben kann. Aber mein Leben fließt auch hier so ruhig und gleichförmig dahin, daß ich in der That darin nur wenig Stoff zum Schreiben finde. Meine äußere bürgerliche Stellung hat sich in diesem Jahre etwas gebessert und befestigt, seitdem der Verlag der Abendzeitung, den früher eine Gesellschaft von Buchdruckern hatte, in die Hände von Kirchhoff allein übergegangen ist. Ich beziehe jetzt (bei der Abendzeitung) etwas über 700 Doll. oder ungefähr 1050 preuß. Thaler jährlich. Daß diese Summe nach hiesigen Verhältnissen nicht so bedeutend ist, als sie bei Euch sein würde, das habe ich schon früher geschrieben [illegible] und Du kannst es auch nach verschiedenen Preisen, die ich Dir angegeben habe, selbst beurtheilen. [illegible] in Dessau wenigstens mit 650 Thalern jährlich ebenso weit kommen, ~~[illegible] mit 500 in Dessau [illegible]~~ als ich mit meinen hiesigen Einnahmen. Allein, daß ich als Redacteur zu allen [illegible] Ausstellungen etc. freien Zutritt habe, ist freilich in manchen Fällen auch noch so gut als baares Geld. Dagegen würde ich wahrscheinlich, wenn ich diese Vergünstigungen nicht hätte, oft einen baaren Geld dafür ausgeben. Außerdem verdiene ich mir noch Manches durch schriftstellerische Arbeiten für englische Blätter.

Ich will Dir nur hier noch ein auffälliges Beispiel von den Annehmlichkeiten meiner Stellung mittheilen. Zum letzten 4 Juli (der hier als Festtag gefeiert wird, weil an diesem Tage im Jahre 1776 die Ver. Staaten sich unabhängig von England erklärten) hatte ich mir vorgenommen, mit meiner Frau eine recht ordentliche Vergnügungsreise zu machen. Da der 4. Juli auf einen Dienstag fiel und Sonntags keine Zeitung erscheint, so konnte ich mir leicht den einen dazwischen liegenden Tag frei machen und hatte somit volle 3 1/3 Tag zu meiner Verfügung. Was meinst Du wohl, daß ich mit diesen 80 Stunden anfing? In Deutschland würde man vielleicht eine Partie nach Wörlitz, oder allenfalls nach Leipzig oder Berlin gemacht haben. Allein mit so kleinen Entfernungen giebt man sich hier bei außerordentlichen Gelegenheiten nicht ab. Ich machte mit meiner Frau eine Spritzfahrt nach den Niagarafällen, die von New York nicht weniger als 96 bis 100 deutsche Meilen entfernt sind, d.h. so weit als Venedig von Dessau in gerader Linie oder so weit als Presburg von Dessau über Dresden, Prag, Olmütz, Linz und Wien. Mit den Eilzügen legt man diese Fahrt in 18 Stunden zurück. So setzten wir uns also am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr auf die Eisenbahn, fuhren die Nacht durch und waren am Sonntag früh nach 9 Uhr in Buffalo. Hier blieben wir den Tag und die Nacht bei meinem Freunde de Haas, wo ich vor dritthalb Jahren den „Demokrat" redigirte. Am Montag früh fuhren wir nach den ~~[illegible]~~ von dort nur 4 deutsche Meilen entfernten Niagarafällen (per Eisenbahn in einer Stunde), blieben da von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, fuhren nach Buffalo zurück, wo wir übernachteten, u. bestiegen am Dienstag früh halb 6 Uhr den Frühzug, der uns um halb 10 Uhr Abends wieder nach New York zurückbrachte, so daß ich am folgenden Morgen wieder wie gewöhnlich meine Zeitung schreiben konnte. Nun und was meinst Du wohl, daß diese Reise gekostet hat? Sie würde uns 60 Dollars gekostet haben, kostete uns aber wirklich nicht mehr als 12. Das bloße Fahrgeld für 2 Personen hin und zurück ist 36 Dollars oder [illegible] als Redacteur hatte ich nicht nur die Fahrt für mich selbst ganz frei, sondern auch für meine [illegible]

[illegible]

Hermann Raster

Translation of letter
orig. copy with N. Y. print
trans-clipped to original
letter
Louise Caspar

~~Triplicate~~ includes trip to Niagara Falls

November 1854

Dear Sister,

Our letters seem to be few and far between, although not as few as those exchanged by father and our uncle in Philadelphia. Those averaged one apiece at five year intervals. You really ought not wonder too much about the long silences, because it is quite natural for those in the process of building a new home in a strange country to have memories of their old home become dim and of secondary interest. It is often hard to recall a mood in which to write an intimate, chatty letter. Believe me, my dear wife and I often think about you and speak about you, Louise and my brother. However, a letter is a different proposition, it is, truthfully, difficult for me to find time.

You will understand that better if you happen to have seen any of the copies of the "New Yorker Abendzeitung", a number of which I mailed to my brother-in-law recently. I hope at least some of them arrived safely. I am editor, which in this case means that I, with the help of my assistant, write the entire paper, with the exception of those few articles which are reprints from German papers.

For lack of better things to write about, I am going to describe to you our daily life in detail, because I imagine that will be of more interest to you womenfolk than long explanations of American political and social conditions. Anyway, if you are interested in the latter you can read them in "Atlantis", published by Katz in Dessau. I write an

article for this publication every month. You and Louise might not enjoy reading them particularly, as they are written more or less "learnedly".

I promise to keep this letter in a lighter vein. I have pricked the birds-eye view of New York on the letterhead with a pin in two places, you can see the pin holes if you hold the paper against the light. The one to the right is our house, the one to the left my office. It takes me about twenty to twenty-five minutes to get to my office from home (distance is approximately ½ German mile). In bad weather I take the omnibus. Omnibuses connect all parts of New York and the cost is only 6¢ a trip. Translated into German this sounds like much more than it really is, because money here is reckoned in cents. Some things, even so, are cheaper than in Germany. For instance, a stein (seidel) of Bavarian beer costs only 4¢. On the other hand, the rent for our three rooms is $120 per year, which would be sufficient to rent a whole street in Zerbst.

We live simply. My mother-in-law wakes me up at 6:30 a.m. She gets up half an hour earlier, starts the fire and makes coffee. I eat a light breakfast and then go to the office, where I arrive sometime between 7:15 and 7:30. I remain there until 3:30 in the afternoon, bring my lunch along and eat at my desk. Our deadline is 3 o'clock. Mornings until 12 my colleague and I have to rewrite all the press releases which have been delivered the night before. These are all in English and so it means a lot of work. From

12 until 3 I write the lead articles, which are to appear on the first page of next day's issue. This working under pressure and, if I didn't happen to be able to write rapidly, I might get into difficulties. We employ five typesetters.

When I finally finish I go home, eat lunch, drink a cup of coffee and become a "home body". If the weather is pleasant, my wife and I either take a walk and window-shop in front of the richly decorated store windows, or we take a boat ride. There are many steam boats. We either ride across to Brooklyn (visible to the right on the picture), or to the enchantingly located Hoboken (in the left background). From Hoboken we have a marvelous panoramic view of the city. Fare to Brooklyn is 1¢, to Hoboken, which takes half an hour, it costs 3¢.

Last fall we often went to the Glass (Crystal) Palace (that building is also visible in the picture in the right background). You undoubtedly have read something about the big New York Industrial Fair. Bekoran and Vollschwitz received a medal for their silk exhibition. As newspaper editor I had season passes, which admitted my wife and me, otherwise it would have been rather an expensive pleasure as admission was 50¢ per person. Although the Palace is more than a German mile from our house, omnibus fare, as I mentioned, is only 5¢ so it was a most economical diversion.

In winter we go regularly to the German theater, under like fortuitous circumstances, i.e., on passes. This theater has been flourishing since last year, under the direction of Wilhelm Boettner, of whom you have heard. We also go to concerts, like the one given by Mme. Sonntag, etc.

If we stay home there is plenty to read, just to look through the many newspapers. I read those in English, my wife the ones in German. Bertha has made good progress learning English, but she speaks it better than she can read. As you know, we have no "little" family as yet. Askan probably told you that Bertha was delivered prematurely of a little girl last September. The child was born dead. Up to the present time, the stork has not yet notified us of another visit. Bertha was very weak for a long time, she is better now, but considering the sad outcome of our first attempt, I don't know whether I really should wish for an immediate repetition. In the absence of children we ourselves live almost like children, we laugh, joke, pout, love and kiss and stay young in body and soul.

As to my personal appearance, several acquaintances who came here from Dessau last winter, think I look much happier and better fed than formerly in Dessau. That seems strange to me as, in general, people wither in the dry air here (since the prevailing winds are westerly and all moisture has vanished in their long travel across this tremendous section of the globe). People have a tendency to look like dried herrings. It is probably due to this that among a million men there are scarcely a hundred with actual "bay-windows". The American is slender, dryish, sinewy, bony and musculer. The red, apple-cheeked immigrant loses his color within a year and annexes an elegant, pale complexion. Frequently, when Americans live awhile in Europe the reverse is also true. My wife has been more affected by the climatic difference than I, she is no longer plump, but slender and in this way, at least, has become a true American. I believe women in general are slimmer (skinnier) here than anywhere else in the world.

But I am becoming involved in a physiological discussion, which will only bore you. However, our life flows along at such an even tempo that there isn't much to write about. My position, in general, has become much better and more certain during the last year, since the ownership of the Abendzeitung passed from the hands of a company of book publishers and printers into those of Rauchfuss, who is now sole owner. My salary is approximately $700 a year. This amount is not as bountiful as it sounds translated into German money, as you can see from the various prices I have mentioned before. However, the fact that, as editor I receive passes to so many entertainments, must be reckoned into our earnings, as I would be spending money for them if we couldn't get in free. Besides my salary I am earning extra money writing for various English publications.

I must describe one expedition we took, because of the pleasant pass situation. Last 4th of July (which is a holiday here, because in the year 1776 the United States declared themselves independent of England on this day), I made up my mind to take a real vacation trip with my wife. Inasmuch as the 4th of July came on Tuesday and there is no Sunday edition of the paper I easily arranged to be free the one intervening day. So we had 3 and one third days to spend. Now what do you think we did with those 80 hours? In Germany we would probably have taken a trip to Woerlitz, or at least to Berlin. But here in America one doesn't bother with such short distances, given such an unusual opportunity to go places. My wife and I decided to go to Niagara Falls, which is 96 to 100 German miles from New York, i.e. as far as to Venice from Zerbst or as far as Pressburg, if one travels via Dresden, Prague, Olmuetz, Linz and Vienna. On an express train this distance is covered in 16 to 18 hours. We took the train Saturday afternoon at 4 o'clock, rode all night and arrived in Buffalo at 9 on Sunday morning. We stayed with a friend, de Haar; (remember I was editor for the Buffalo "Democrat" about two years ago). Monday morning we rode to Niagara Falls (only 4 German miles from Buffalo). It takes an hour on the train. We remained there from 10 in the morning until 7 in the evening. After staying in Buffalo over night we took the train at 6:30 Tuesday morning and arrived in New York at 9:30 that evening, so that by Wednesday morning I was back at my desk as usual.

This trip ordinarily would have cost $60, but it actually cost us only about $12. Railroad tickets alone would have been $36. But as editor I not only had a pass for the entire distance, but for my wife for two-thirds of the way - from New York to Albany, so we had to pay only $5.00 for her ticket. In Buffalo we stayed with deHaar and in Niagara the hotels would not accept payment, because they preferred to have me write something praiseworthy about their establishments. The other $7.00 was spent for meals while travelling, for carriages at Niagara and for souvenirs, bought from the Indians. These are mostly beadwork articles, sold to tourists at Niagara Falls, very much like the cut glass at Karlsbad.

You have heard about Niagara Falls. They are one of the most awe-inspiring natural wonders of the world. If you look at a map of North America, you will see five large lakes along the northern border of the United States, separating them and the British possessions, Superior, Michigan, Huron, Erie and Ontario. These are all connected. The first four are several hundred feet above sea level. Lake Erie empties into a narrow channel, called the Niagara River; and it is here that the mass of water hurls itself over a 200 foot cliff to get to Lake Ontario and later to flow via the St. Lawrence River to the Atlantic Ocean. In the middle of the stream there is an island, accessible to the American shore by means of a bridge. This island divides the river so that it rushes over the dizzy edge in two, rather than one, fall. The stream width is at least 3000 feet. It is impossible to describe the magnificence of the spectacle, it must be seen and felt. Nowhere else has Nature given man a near view of her Might than here.

Only 50 years ago the shores of Niagara saw only wild Indians, now they are bordered by thriving towns and villages. Buffalo has 70,000 inhabitants and the little town at the brink of the Falls has 5000. There are a dozen luxurious hotels, as the spot is used as a summer resort by the elite of the country. The hotels are as large as the castle in Zerbst; there is a large depot, innumerable carriages for hire and one can hire servants and guides. It reminds me of the larger capitals of Europe.

Some distance below the Falls a suspension bridge is built across the river. The bridge hangs between walls steep as a

fort high over the gorge. It is a railroad bridge and one can see locomotives hauling long strings of cars across the dizzily swaying bridge, which is not supported by any arches or pillars.

New York, May 22, 1855

I was never able to finish this letter to you. Now an acquaintance is returning to Dessau and has been so kind as to volunteer to take along a little gift to you, together with the letter. The gift is a portrait of my wife and me. My wife also sends you a purse, which she bought from an Oneida squaw at Niagara. It has no particular value, except that of a greeting. Bertha tucked a flower into the purse, which she picked on Goat Island at the edge of the Falls. I imagine the flower will be mostly dust by the time it arrives.

We had a severe winter. The poor suffered greatly because of a poor harvest last Fall. Business suffered also and newspapers, too, in consequence, because their chief income comes from advertisements and they consisted mostly of short announcements. But, as I mentioned before, I earn extra money by writing for English papers, which pay very well. For instance, for one article which took me four evenings to write, I received $30, for another, shorter one, $15. The elections last November brought $100 (writing for them?-Ed.) and from my articles for the "Atlantis" I received $55. In all I earned about $850 from May 1, 1854 to May 1, 1855 (that is the way contracts are dated here.) My salary was raised on May 1, so that I will receive $780 from the Abendzeitung this year and I hope, with my extra work, to earn at least $900. Unfortunately I must let up on my work somewhat, as my health suffered from too much writing last winter. I am better now and you probably won't notice any marks of illness on the picture. On the other hand, my Bertha has been rather unwell the last few weeks. This has no further significance except this, that by next year I may be able to send you a picture on which a third small person will share the spotlight with my wife and me.

Now, my dear little sister, farewell for the present. Please give our very sincerest regards to Louise, our brother-in-law, brother and all our other dear ones at home. Please write me as soon as possible. With a kiss for you, in my thoughts, at least,

your brother

Hermann Raster

Brooklyn, 17. Januar 1865

Liebe Schwester!

Seit ich an dich das letztemal geschrieben habe, sind in unserem kleinen Haushalt manche Veränderungen vorgegangen, oder wenigstens eine hauptsächliche. Ich habe mich entschließen müssen, Mathilde in ein Pensionat zu geben und wir wirthschaften jetzt sehr still in dem für uns zwei und das Dienstmädchen doch fast zu geräumigen Hause hier. – Der wichtigste Grund für meinen Entschluß war der Gesundheitszustand Mathildes, der unter der Stadtluft – besonders da sie in dem schmutzigen und stinkenden New York, statt in dem etwas reinlicheren und gesünderen Brooklyn zur Schule gehen mußte, zusehends litt. Ein anderer Grund bestand in der Nothwendigkeit, sie mehr in Gesellschaft von Altersgenossinnen zu bringen, da sie bei uns, fortwährend mit Erwachsenen umgehend, nothwendig altväterisch werden mußte und zu einem frischen, fröhlichen Kinderleben, das ohne Geschwister nicht denkbar ist, nicht recht gelangen konnte. Der dritte Grund ist einer, der mir schon viel Kummer gemacht hat. Das Mädchen hat einen Hang zur Unordnung an Kleidern und Sachen, der erschreckend ist und bisjetzt allen Bemühungen, ihn zu beseitigen, getrotzt hat. Wir hofften beide, daß im Umgang mit andern Kindern sich ein gewisser Ehrgeiz, wenn es selbst Eitelkeit, bei ihr einstellen würde, – gerade genug, um sie zur Ordnung u. Sauberkeit zu gewöhnen. In dieser Beziehung haben wir uns auch bisjetzt freilich getäuscht. Noch ist nicht die mindeste Besserung wahrzunehmen, eher das Gegentheil. In allen übrigen Stücken ist sie ein treffliches Kind: von gutem Herzen, folgsam, willig, zuvorkommend, munren Geistes, lernbegierig und schnell auffassend, bei Lehrern u. Gespielen beliebt — bis auf den einzigen Punkt, in dem weder Milde, noch Strenge eine Änderung hervorbringt. — Es bleibt aber nichts übrig, als auf die Zukunft zu hoffen und vielmehr sich damit zu trösten, daß wenigstens ihr körperlicher Gesundheitszustand in den Kriegsjahren wesentlich gehoben worden ist. Den Gedanken, sie nach Deutschland zu bringen, müßte ich auch so lange, bis die gewünschte Veränderung an ihr eingetreten ist, nothwendig aufgeben.

Die Weihnachtsferien brachte Mathilde zu Hause zu und da sind wir alle recht vergnügt mit einander gewesen. Ich wünschte Du wärest mit Marie bei der Bescherung gewesen; wir hatten einen prächtigen 8 Fuß hohen Weihnachtsbaum. Eine siebenjährige Nichte meiner Frau, die leider taubstumm, sonst aber ein Ausbund von Gesundheit und Heiterkeit ist und mit der wir uns alle recht gut verständigen können, nahm an der Bescherung Theil. Es war ein fröhlicheres Weihnachten, als im Jahre vorher, wo ich, am rechten Arm gänzlich gelähmt, ein elender Krüppel war.

Im Sommer haben wir verschiedene kleine Reisen theils nach der Meerküste gemacht und dort Seebäder genommen, die meiner Frau recht gut bekamen, theils in einen hübsche Gebirgsgegenden im Staate Pennsylvanien. Sonst leben wir, wie immer, sehr still und zurückgezogen. Häufig war meine Frau leidend, zuweilen bis zur Bettlägerigkeit. Sie hat seit unserer Verheirathung dreimal Unglück gehabt und dadurch ist ihre Constitution geschwächt worden. Gegenwärtig ist sie wohl.

Das Schicksal unseres Bruders Carl hat durch seine eigene Thorheit eine solche Wendung genommen, die es mir unmöglich macht, ihm noch ferner durch Geldvorschüsse (d.h. Geschenke) zu helfen und mir auch die Lust dazu nimmt. Als er im April 1865 mit meinen besten Wünschen, nicht unbeträchtlichen Geschenken an Kleiderstoffen für seine Kinder und 100 doll. nach Hause reiste, besprachen wir auch die wahrscheinliche Nothwendigkeit seiner Wiederverheirathung; aber daß diese nicht augenblicklich und nicht ohne vorsichtige Prüfung erfolgen dürfe, darüber waren wir einig. Allein kaum in Ionia angekommen, von wo er noch 10 deutsche Meilen bis zu seiner Farm ist, geräth er in Streit mit seiner Schwägerin, die sein jüngstes Kind in Verwahrung hatte und heirathet, ihr zum Trotz und Ärger den ersten besten Drachen, der sich ihm darbietet: – eine Wittwe mit 3 Kindern, die älter als er und so roh und ungebildet ist, daß sie nicht einmal lesen und schreiben, als nur nähen kann! Da hört denn doch Alles auf. Die Person hatte von ihrem verstorbenen Manne für die Kinder eine kleine Farm, 20 deutsche Meilen von der Karls, und ihr war es offenbar nur darauf angekommen, in Karl einen billigen Arbeitskraft zu bekommen! Auf seine Farm mit ihm zu gehen, weigerte sie sich und so war wenige Wochen nach der Verheirathung der helle Skandal da. Die 100 doll., die Karl als erste Hälfte der zur Neueinrichtung seiner Farm erforderlichen Gelder von mir erhalten hatte, wurden über allen diesen Wirren und schweren Nöthen, so einfach verbrödelt und verludert. Als er endlich sah, daß er mit der Person nicht auskommen könne, entschloß er sich nun zu thun, was er im April hatte thun wollen, d.h. auf seine Farm zu gehen und sie mit Hülfe seiner ältern Kinder vorläufig wieder in Stand zu setzen. Er borgte sich also — was ich jedoch erst später erfuhr — von einem Schwager 100 Dollars und schickte mir ohne Umstände eine Hypothek auf 250 Dollars mit der Bitte, ihm die noch fehlenden 150 Dollars an die Adresse seines Schwagers zu schicken. Das war mir doch etwas zu starke Kaltblütigkeit! Ich kam hinter, daß der Hypothekschein, weil ihm die nach amerikanischem Rechte unentbehrliche Unterschrift der Frau fehlte, ein werthloses Stück Papier war. Das freilich hatte Karl nicht vorher gewußt, aber er war nicht desto weniger roh. Thatsächlich lief also die Zumuthung darauf hinaus, daß ich ihm noch 150 Dollars schenken sollte, denn an Wiedererstattung war nicht zu denken und ich hätte sie auch nie erwartet.

Nun, so weit aber bin ich denn doch nicht, um jetzt in einem Jahre mit Allem was drum und dran hängt, 300 Dollars wegzuschenken. Ich lehnte also das Ansinnen ab und sandte die Hypothek zurück. Da ich annahm, daß wenigstens für das Nothwendigste eine kleine Summe von Nutzen sein werde, schickte ich noch 25 Dollars an die bezeichnete Adresse. Erst bei der Gelegenheit erfuhr ich dann, daß es schon vorgegessenes Brod war: der Schwager nahm die ~~Adr~~ 25 Dollars als Abschlagszahlung auf die an Karl geliehenen 100 in Beschlag.

Zu Neujahr habe ich an Karl volle Quittung über die ganzen 125 Dollars geschickt, aber zugleich erklärt, daß ich mich, so lange die Person wie ein Mühlstein an ihm hängt, nicht dazu verstehen werde, weiteres Geld in dieses bodenlose Faß zu werfen. Er hat mir schon vor Monaten geschrieben, daß er sich scheiden lassen will. Aber das ist eher gesagt, als gethan. Nirgends werden Ehen so leicht geschlossen und nirgends sind Ehescheidungen so schwer zu erlangen, wie in Amerika.

Daß in den Dummheiten, die Karl später gethan, keine Entschuldigung für die schon vorher bewiesene Herzlosigkeit seiner nächsten Verwandten liegt, brauche ich wohl nicht zu bemerken. Wenn diese wenigstens Schande halber nur zusammengenommen eine ebensolche Summe für ihren Bruder hergeben wollten, wie ich allein gegeben habe, so könnte ihm jetzt vielleicht noch geholfen werden. Aber selbst wenn das nicht der Fall sein sollte, so ist mir doch das ein erbärmlicher Wicht ~~war~~, der seinen Bruder untergehen läßt, weil vielleicht die ihm geleistete Hülfe nicht nützen würde.

Über meine äußeren Verhältnisse kann ich Dir, wie immer, nur Günstiges sagen. Seit Herbst schreibe ich noch für eine vierte Zeitung in Deutschland die Neue Freie Presse in Wien und meine Honorare aus Deutschland allein belaufen sich jetzt im Jahre auf 1400 Doll., wofür ich an drei Nachmittagen jeder Woche schreibe; von der Abendzeitung habe ich 1040, Zinsen vom ersparten Kapital belaufen sich auch noch auf 400 Doll., was sich wohl noch mehren wird, da mein Dazu kommt nun für jetzt noch das Amt, das freilich nicht mehr ewig währen wird, da meine 4 Jahre (auf solange wird es gewöhnlich gegeben) schon im Oktober um waren. In runder Summe beliefen sich in jedem der beiden letzten Jahre meine Einnahmen auf 4500 Doll., wovon ich 2800 (für beide Jahre) sparte. Verliere ich das Amt so werden meine Jahreseinnahmen mit 3000 Doll. noch immer reichlich alle meine Bedürfnisse decken. Mein ersparter C[illegible]lvermögen (ausschließlich des Hauses doch abzüglich der Hypothekschuld) ist 7500 g. [illegible] von meinem [illegible] das bleibt natürlich unter uns! [illegible]

United States Internal Revenue.
Collector's Office, 1st District, Ill.

Chicago, 19. August 1871

Meine liebe Schwester

Nach meiner Rechnung bist du nun schon drei Tage in Zerbst und hast dich von den hoffentlich nicht schweren gemeinsamen Anstrengungen der Reise erholt. Es ist mir doch jetzt wie ein Traum, daß wir heute vor 3 Wochen in New York herumgelaufen sein sollen und nun 1000 deutsche Meilen von einander entfernt sind. Im Hause ist es mir noch immer, als sollte ich, wenn es klingelt, oder die Thür geht, sagen: "da kommen sie; nun können wir zu Tische gehen". Der Gedanke an irgend eine Gefahr für dich auf der Reise selbst ist mir nie gekommen. Jeden Tag sind wir dir in Gedanken gefolgt und haben den Punkt zu bestimmen gesucht, an verlassen Ihr Euch befindet. Nach meiner Rechnung seid Ihr Sonntag Nachmittag um 2 oder 4 in Hamburg angelangt, habt einige Schwierigkeit mit Eurem Gepäck gehabt, Euch vielleicht Montag u. Dienstag in Hamburg aufgehalten und seid am Mittwoch Abend ziemlich spät und erschöpft in Gotha eingetroffen, wo sich Mathilde u. Marie erst eine Zeitlang beschauungsvoll sahen, ehe sie etwas warm mit einander geworden sind.

Wie du dich nun wieder in das langweilige Gothaer Leben eingewöhnen wirst, davon sprechen wir auch alle Tage. Wirst du nicht etwas Heimweh nach Chicago bekommen? Seit meiner Rückkehr haben wir ununterbrochen ziemlich schönes Wetter gehabt (Regen nur einmal in der Nacht) und alle Schönheiten unserer Wohnung aufs beste würdigen können. Moskitos sind fast gar keine da, Fliegen im Vergleich mit vorigem Jahre so gut wie keine. Die herrlichen kühlen Abende erbringen wir jetzt regelmäßig bei Fischers; Morgens begleitet mich oft Gretchen, die wohler als je seit unserer Verheirathung ist, allein oder mit Gertrud in die Stadt. Trotz der geringen Zahl von Personen im Hause giebt es Abends stets z. [illegible] Spiele und machte genug zu, da Gertrud mein. beim Umgeräume unermüdlich ist. Alles ist sehr hübsch aufgeräumt und dabei haben sich auch, beiläufig gesagt, noch ganze Stöße Wäsche von meinen beiden ersten Frauen gefunden, so daß ich jetzt ordentliche Handtücher, wie ich sie brauche, in Menge habe – dazu auch Kleider von Mathilde, die sie nicht hätte mitnehmen können; so das schottische Poplinkleid, das so schön war und das dünne weiße mit schwarzen Tupfen, das sich jetzt Gertrud zurechtmacht. Gertrud ist eine vollkommene Meisterin auf der Nähmaschine geworden.

Unser Gärtchen liefert uns jetzt die schönsten zarten Kohlrabi, so wie Okra in Menge. – Auf dem Obstmarkt sind noch immer Melonen und Pfirsiche an der Tagesordnung, daneben jetzt blaue Weintrauben (Concord) und so köstliche Birnen, wie ich sie im Leben nicht gesehen habe. Diese letzten alle Californische. Trauben aus Californien sind erst spärlich da, ebenso Pflaumen. Dagegen haben wir Brombeeren der prächtigsten Art zu 12 Cent den Kasten. — Leider sind wir so wenig Leute im Hause, daß wir größere Quantitäten nicht leicht einkaufen können.

Frau Klimmer unterstützt getreu Gretchen und kündigt die Entbindung für die erste, oder spätestens zweite Woche des September an. Gretchen hat keine Mühe z. [illegible]. Die Mary aber wird nicht kommen; sie hat es übel genommen, daß wir sie damals kalt behandelten. Schadt nicht, die Kleine wird eine ebenso gute besorgen

Von Marie's Briefe wird Dich Mathilde in Kenntniß gesetzt haben. — Willibald Müller ist um die Zeit seiner Abreise von hier in Lüneburg gestorben.

Vorgestern hat unsre Margarethe das Unglück gehabt, um 35 Dollars (die sie in ihrem Koffer hatte) bestohlen zu werden.

Und nun für heute genug; ich muß [illegible] mir ohnehin die Zeit zum Schreiben jetzt stehlen. Grüße an Schwager u. Marie aufs herzlichste von Deinem

H. Raster

(to Sophie) Chicago, 19 August, 1871

My dear sister,

First and much of second pages are repetition of his remarks to Mathilde on their trip. 2/3 way down page 2:

"We have been having continuously beautiful weather (rain only during one night) and have been able to enjoy all the lovely surroundings of our home to the fullest. There are no mosquitoes and very few flies, compared to last year at this time. We spend most of the lovely, cool evenings at Fischers; in the mornings Grete often accompanies me to town. She feels better than almost any time since our marriage. Gertrud often comes, too. Incidentally, while they were clearing up, a heap of still good linens from my first two wives turned up, so that I now have plenty of towels, which I need mornings. Clothes also surfaced - including one or two of Mathilde's which she might have taken along - - -.

Our little garden has now produced tender kohlrabi, lots of okra, etc.- - in the markets we get peaches and melons - also grapes and large pears (these last two from California).

Mrs. Klimmer [note: apparently the midwife] examined Grete yesterday and sets the probable birth-date for the first, or second week of September [Note: it was Sept. 26] Mary won't come; she was offended that we were rather "cold" to her last time. It doesn't matter, Clara (?) will be just as helpful. - - -.

Day before yesterday our Margarethe (probably the cook) had the misfortune of being robbed of $35 (she had kept it in a trunk).

with love your
H.Raster

Chicago, 7. September 1871

Meine liebe gute Schwester

Also 22 Tage bist du nun schon wieder in deinem geliebten (?!) langweiligen Zerbst! Wie hast du es denn ausgehalten und wie wirst du es noch weiter aushalten? – Ich habe vorgestern einen vom Donnerstag den 17. August aus Dessau datirten Brief Mathildes erhalten und daraus ersehen, daß Zerbst geeignet ist, Heimweh nach Chicago nicht bloß bei geborenen Amerikanerinnen zu erwecken. Wir reden hier täglich, fast stündlich davon und es bildet sich bei uns die Idee, daß du es nicht gar zu lange drüben aushalten wirst. Hesings (die Ältern) haben ihren Reiseplan insofern verändert, daß sie schon am 1. Dezember wieder abreisen werden, freilich von Liverpool. Immerhin ließe sich vielleicht eine Reise in ihrer Begleitung arrangieren. – Millerweiler fragen mir und hier, warum du, wenn du schon in Deutschland bleiben willst, [illegible] mit aller Gewalt an Zürich bindet. Jetzt, wo Dein Einkommen dazukommt, könntet Ihr doch ganz bequem in Dresden leben, wo es wenigstens etwas kurzweiliger ist, und auch Marie mehr Gelegenheit hat, unter Menschen zu kommen. – Nun, vielleicht habt Ihr schon einen Entschluß in diesem oder ähnlichem Sinne gefaßt, ehe dieser Brief ankommt.

Unsere Glasgower Neuigkeiten wirst Du durch meine Briefe an Mathilde erfahren haben, welche ich ihr für Manuel aufgetragen habe, Dir unsere Briefe mitzuteilen. Gretchens Gesundheitszustand ist – eine wenig Erkältung im Halse abgerechnet – besser geworden, als fast jemals seit unserer Verheirathung und wir haben recht gleichmäßig glückliche Zeit gehabt. Die freundlichste Mutter hat uns fast tägliche Spaziergänge gestattet, die ~~alle~~ alle bei Fischer zu enden pflegen, wo stets angenehme Gesellschaft zu finden ist. – Weitere Ausflüge haben wir bei der starken Rundung Gretchens nicht unternehmen können; nur daß wir vor 8 Wochen zu einem Picnic in Hallig's Park fuhren. Am vorigen Sonnabend wohnte ich mit Gertrud an der Einweihungsfahrt eines neuen Seedampfers Theil, zu welcher die Presse eingeladen war. Die Fahrt ging nur der Länge der Stadt Chicago entlang 9 Meilen auf und ab, und war trotz des entzückenden Wetters langweilig genug, wenn man nicht an Bord leidlich gut gegessen und getanzt worden wäre. – Gestern früh fuhren Gretchen u. Gertrud auf der Pferde-Bahn nach der Westseite, spazierten im Union-Park und durch die schönen Wohnstraßen, holten mich dann vom Bureau ab; wir aßen dann in der amerikanischen Restauration neben dem California Fruchtstore (dem Keßler's gegenüber, welcher seit 14 Tagen endlich seine Normaluhr erhalten hat) geröstete Hühnchen, gebratene Austern und gebratene weichschalige Seekrebse (wie du sie auf dem Washington-Markt in New York gesehen hast, – eine große Delikatesse), tranken dazu Ale und gingen dann in Wood's Museum, wo wirklich eine große Menge interessanter Dinge (namentlich ausgestopfte Thiere, herrliche Insektensammlungen, die Gruppe eines 100 Fuß langen ~~[illegible]~~ vorsündflüthlichen [illegible]) zu sehen sind und dieses hübsche Theater gespielt wird. — Die Opernsaison hat noch nicht begonnen. Zuerst wird die Parepa, [illegible] und unser Liebling kommen, — im weiteren Verlaufe der Saison auch Theodor Wachtel, der bereits vor 14 Tagen in New York eingetroffen ist. Leider wird Gretchen in den nächsten Wochen nichts davon genießen können.

In meinen Geschäften geht Alles glatt. Die große Jüssen-Verschwörung gegen die Staatszeitung hat sich schließlich im Sande verlaufen und Jüssen selbst ist am Dienstag nach Deutschland abgereist, wo er ein halbes Jahr zu bleiben gedenkt. Das Michaelis'sche Blatt, die Freie Presse, schimpft alle acht Tage auf mich, aber so schwach und ~~so~~ dumm, daß es mir statt Ärger nur Mitleid verursacht. Es hat etwa 600 Abonnenten und hält sich nur durch die von Künz (Fletcher's Partner) gezeichneten Bilder, die witzlos, aber recht hübsch sind. — In meinem Büreau sind die Geschäfte im August brillant gegangen. Die Einnahmen waren 721,000 Dollars, wovon meine Commission brutto 2475 Dollars. Dazu Gehalt 125 macht 2600 dollars brutto, wovon vielleicht 1200 Doll. Kosten abgehen, so daß 1400 Doll. Gewinn bleibt. Aber freilich ist das auch ein außergewöhnlich guter Monat, da allein 371,000 Doll. Branntweinsteuer und 51,000 Doll. Dividendensteuer von der Northwestern Eisenbahn eingingen. — Mit den herzlichsten Grüßen an den Schwager und Marie Dein Bruder Hermann

Chicago, 7.September 1871

My dear good sister,

So you have now been back in your beloved, boring Zerbst for 22 days. How did you ever stand it and how will you continue to stand it? Day before yesterday I had a letter from Mathilde, written August 17, and discovered that Zerbst has the talent to arouse homesickness not only in a native American but others. We talk about it here every day, almost hourly and are beginning to harbor an idea, that you aren't going to like it over there for long. Hesings (senior) changed their travel itinerary to the extent that they are going to leave December 1, however from Liverpool. Perhaps a trip in their company could be arranged.

Meanwhile we ask ourselves why you, if you want to remain in Germany, insist on staying in Zerbst. Your income is now ample for you to live quite comfortably in Dessau, where there is at least some entertainment, and Marie also would have more opportunity to get out with people.. Well, perhaps you have already decided on something, before receiving this letter.

You know our Chicago news through my letters to Mathilde. Gretchen's health, aside from a slight cold, is better than at any time since our marriage and we are having very even happy times. The heavenly weather has given us a chance to walk every day, which all seem to end at Fischer's where there is usually good company. We can't take longer trips considering Gretchen's very "rounded" condition except that we did go to a picnic in   Park two weeks ago (the name of this park looks like Hagers). Last Saturday Gertrud and I were invited to the "inaugural" trip on a new steamship - the press had been invited. The trip was only along the city's shoreline back and forth - 7 miles in each direction and would have been boring in spite of the marvelous weather if the guests hadn't eaten and then danced.

Yesterday Gretchen and Gertrud took the horsecar to the west side, walked in Union Park and through the beautiful residential streets, then called for me at the Customs house; we had dinner in an American restaurant next door to the California Fruitstore (across the street from the City Hall, which finally had the clock installed two weeks ago). roast chicken, fried oysters , and fried soft shell crabs (which you saw in the Washington market in New York - a great delicacy). With it we had ale. Then we went to the Wax Museum, where there are really many interesting exhibits (stuffed animals, - - - - among them a 100 foot long prehistoric Ichysaurus - - -.

(over)

The opera season hasn't started.Shortly the Perega (name of singer) and our darling will be coming - later in the season also Gordon Marshal, who arrived in New York about 14 days ago. Unfortunately Gretchen won't be able to go for the next couple of months.

My "businesses" are going along smoothly. The great (Justen?) conspiracy against the Staatszeitung has ~~dixxpx~~ dissipated itself at least temporarily and (Justan) himself left for Germany last Sunday, where he expects to stay for six months. The Michaelis "sheet" the "Freie Post" goes after me every eight days (schimpft auf mich), but so feebly and stupidly that it arouses pity in me rather than anger. The paper has about 600 subscribers and keeps going only because of the pictures drawn by Kurz (Floto's partner), which aren't witty but rather attractive. At my Customs office business was fine in August. We took in about 721,000 dollars, of which my commission is approximately 2475; my salary is 125 which makes about 2600 dollars, of which about 1200 has to be deducted for expenses, so that 1400 dollars remain. However this was an extraordinarily good month, because of this, $371,000 was in taxes on breweries and 51,000 from the Northwestern Railroad.

With best reagrds to my brother-in-law and Marie,

your brother
Hermanh

Chicago, 4. Oktober 1871

Meine liebe Schwester

Hoffentlich hat Dir meine Schwiegermutter nach meinem ausdrücklich ausgesprochenen Wunsche sofort den Brief mitgetheilt, in welchem ich die Geburt unsres kleinen Stammhalters gemeldet habe. Wenn wir ein altes Adelsgeschlecht wären, könnten wir nun auf die Erhaltung unsres Namens stolz sein; allein offen gestanden wäre uns ein kleines Mädchen als Ersatz für Gertrud lieber gewesen. Doch es muß auch so gut sein. — Seit der Entbindung hat sich Gretchen den Umständen nach recht wohl befunden, doch ist seit drei Tagen ein Durchfall eingetreten, der mich ängstigt. Dazu ist gestern ein schwerer Ärger über die Arme gekommen, — eine Irische Frau, die nachdem sie eine Woche da war, unter dem Vorwande sich Kleider anschaffen zu müssen, nicht mehr ihr 8 Thaler Lohn, sondern noch 2 Vorschuß von mir herausschwindelte und dann mit ihrem Bündelchen Sachen davonschlich. Da ich ihre Adresse weiß, werde ich sie wahrscheinlich verhaften lassen, — nicht um das Geld wieder zu kriegen, sondern um ihr so viel Verdruß und Kummer zu bereiten, wie sie uns bereitet hat. — Der Kleine befindet sich übrigens bei der ihm gereichten Interims-Nahrung nicht schlecht. Die Wärterin, die wir haben (Gott sei Dank nicht Mary, sondern eine höchst verständige, erfahrene und arbeitsame Frau) besorgt Mutter und Kind ganz ausgezeichnet und Gertrud thut ihr Möglichstes, um Deine Fürsorge zu ersetzen. Sie ist oft Abends recht abgearbeitet, da sie trotz ihres blühenden Aussehens keineswegs stark ist.

Es wundert mich, daß wir seit Deinem ersten langen Briefe aus Zerbst noch keinen weiteren erhalten haben. Ich dachte, Du würdest gerade recht viel Zeit zum Schreiben haben. Von Mathilde bekommen wir regelmäßig wöchentlich Briefe. In einem schrieb sie mir, daß Ihr einen Besuch nach Leipzig beabsichtigt hättet. daraus scheint aber nichts geworden zu sein, oder vielmehr Ihr seid nur bis Dossheim gelangt. Eine Zeitlang ~~muß~~ hat Mathilde an Heimweh gelitten, – oder leidet sie noch daran und verschweigt es mir nur, um mich nicht zu betrüben? daß sie nicht zu Küppers Hochzeit geladen worden ist, wirst du erfahren haben. diese Pöbelhaftigkeit, – denn eine mildere Bezeichnung dafür kenne ich nicht – hat mich empört und ich werde allen brieflichen Verkehr mit Küppers abbrechen.

In meinen Geschäften habe ich in der letzten Zeit mancherlei Ärgernisse und Unannehmlichkeiten gehabt, doch halte ich mich tapfer oben. – Im Steueramte bin ich jetzt 6 Monate und habe in dieser Zeit (welche freilich die fette Zeit, die im Jahre nur einmal fälligen Steuern einschließt) über 4 Millionen Dollars eingenommen. Wenn dazu in den nächsten 6 Monaten nur noch 3 kommen, so wird mein Netto-Einkommen (nach Abzug der Pachtsumme an Irwin) immerhin auf 11,000 doll. steigen. Die häuslichen Ausgaben steigen freilich auch etwas. In dem Jahre 1871 wurde ich immerhin zu allen meinen Einnahmen von Zeitung und Zinsen noch 600 bis 800 doll. vom Amte zuborgen müssen, um die Ausgaben zu decken.

Von Neuigkeiten habe ich nur eines, aber eine große: Vier Tage vor Gretchen hat Frau Schläger einen Jungen gebracht. Er schreit sehr schön und fast erschrecklich dagegen und kein Mensch in der Stadt glaubt anders, als daß Reißig der Vater ist.

Unser Haus wird in wenigen Tagen fertig angestrichen sein, – sehr schön grau-rosa mit dunkelrother Garnirung. Es wird ungefähr 140 Doll. kosten, da wir die besten Materialien selbst gekauft haben und die Arbeit im Tagelohn machen lassen.

Inliegend die halbjährlichen Zinsen für den Schwager. Da Gold 114 3/8 steht, so machen 100 Dollar 4 Thaler weniger, als bei der letzten Zahlung, doch immerhin weit mehr, als für den Wechsel in Zerbst gezahlt werden würde.

Und nun, mit den herzlichsten Grüßen von Gretchen u. Gertrud u. dem Wunsche, daß Du bald von dir hören lassen mögest Dein tr. Bruder

Chicago, 4.Oktober,1871

My dear sister,

I hope my mother-in -law, in accordance with my definitely expressed wish, let you know immediately about the birth of our son and heir. Xxxxax If we were of the old nobility we would now be very proud that we had an heir, but I really would have liked another little girl to replace Gertrud* ~~(the baby who had died)~~. Well, this is also good. After the birth Gretchen felt very well, but has had dx diarrhea for the last few days, which worries me. On top of that we had severe aggravation on account of the nurse, an Irishwoman who after she had been with us a week, disappeared, having given the excuse that she wanted to get more clothes got only took her 8 days wages but 2 weeks advance, which she swindled out of me and then snuck away with her things. I do have her address and will probably have her arrested - not on account of the money but in order to give her same amount of annoyance ~~and~~ as she gave us. The baby however is well. The nurse we have, thank goodness, not Mary, but a very sensible, experienced and industrious woman takes care of Gretchen and the baby very well, and Gertrud does her best to take your place as housekeeper. Often she is quite weary evenings, as she is not really strong, in spite of her healthy (blühend) appearance.

I am wondering that we have had not heard from you again since the first long letter from Zerbst. I thought maybe just now you would have much more time to write. WE have a letter regularly every week from Mathilde. In one letter she remarked that you and she had planned a trip to Leipzig, but I gather nothing came of this or rather you only got as far as ? . For awhile Mathilde was homesick - or is she still and isn't telling us so as not to distress me? You probably heard that she was not invited to Köppe's wedding. This [Pöbelhaftigkeit freely translated would be lack of manners - Pöbel is actually rabble but also means the vulgar or uneducated] - I can't think of a milder term - angered me and I will break off any further communication with them.

In my business I have recently had much annoyance and irritation, but I think I am staying well on top of things. - So far as the Customs office is concerned, I have now been Collector for six months and during this time I have taken in $4,000,000. Of course this is the "fat" time, when annual taxes are collected. If about 3 more are added to this in the next 6 months, my net income will be about 11,000 dollars (after deducting the ? to Irwin)** Of course household expenses are also rising somewhat. At the end of the year 1871 I will however have to take only about 600 to 800 dollars of my income from the paper, interest etc.

---

*born the previous year and died of whooping cough when about 8 months old.

~~News~~ There is very little new to relate, except one: Four days before Gretchen Mrs. Schläger bore a son. He is very shy about mentioning it and blushes when he does and nobody in town believes otherwise but that Reissig is the father.

~~Our house~~ The repainting of our house will be completed in a few days, a very nice shade of pinkish-gray with darker trim. It will cost about 140 dollars, as we bought the best paint ourselves and are paying the painters daily wages.

I am enclosing the semi annual interest (Zinsen) for my brother-in-law. As the gold value is now 114-3/8, so 100 dollars is this time 4 dollars less than six months ago, but even so much more than would be paid ~~for~~ in Zerbst if done there by bill of exchange (Wechsel).

And now with best regards from Gretchen and Gertrud and the wish that we may hear from you very son.

Your ~~br~~ faithful brother

Hermann

** This needs interpretation by someone who knows the history of Internal Revenue - could be that the Collector received a percentage of the taxes in lieu of salary. This would explain why grandfather resigned in ~~186~~ 1872 in order to campaign for Grant - so that no charges of "conflict of interest" or something could be leveled against him.

d. Festland an, und wenn gleich nur 5 Pro macht, aber nur auf kleine Beträge von $2000 Ein-nahmen niederdrücken.

Wir haben uns freilich nachdem nur 10 Tage bei König von der „Union" gastlich gelebt, eine kleine Cottage nahe der 12. Straße auf der Westseite (No 115 Lytle St.) gemiethet und ziehen mit dem bißchen geretteten Plunder ein

In einigen Wochen werden wir all right sein und zu Weihnachten doch wohl ein Bäumchen bauen. Zu sorgen u. zu darben brauchen wir nicht, aber bis wir von unseren Zinsen leben können werden wohl noch 5 Jahre vergehen. Mittlerweile sind wir so guten Muths, wie wir sein können und denken in den nächsten Tagen unsre Möbel vom Land herein zu holen.

Für den Schwager lege ich die 2500 Thlr ein. Er soll mir den betreffenden Kapitalnachweis zurückschicken und die Zinsnachweise zerreissen. — Gruß Mathilden Kuß, Händedruck und Umarmung v. Dein treuer Bruder
Hermann

Chicago,October 18,1871

The first two pages of this letter to Sophie concern themselves with money matters - apparently stock she had in the Staatszeitung and which he says she should turn into money ~~he sends it to her~~ and hold onto until things get better. Then he goes on as follows:

Today after/10 living days with König of the "Union" we retned and moved into a little cottage on the west side near 12th street (115 Lytle street). With the little stuff we rescued and what we will buy we should be "all right" in a few weeks and will even have a little tree for Christmas . We won't go hunggy or thirsty but it will be several years before we can live from dividends. Meanwhile we are as optimistic and cheeful as possible and are thinking of bringing our young one (Wurm) home in the next few days.

- - - - - - - - - - -(more about money for his brother-in-law.

Your brother Hermann

Chicago, 29. October 1871

Meine liebe Schwester!

Du mußt doch schrecklich viel in Arbeit zu thun haben, daß Du so selten Zeit findest, an uns zu schreiben. Wenn ich mich recht erinnere, haben wir erst zwei Briefe von Dir gehabt, — zwar sehr schöne, sehr ausführliche Briefe, die uns wegen des Inhalts, was in den Zeilen und das noch mehr, was zwischen den Zeilen stand, sehr willkommen waren, aber doch an Zahl etwas zu wenig. Auch Mathilde schreibt unterm 5. d. M., daß sie seit Deinem letzten Besuch in Dessau keine weitere Mittheilung von Dir erhalten hat.

Nun, die Nachricht von der Einäscherung Chicagos wird Dich wohl etwas schreiblustiger gemacht haben und wir erwarten schon in dieser Woche einen Brief von Dir. Mathilde hat Dir hoffentlich alles mitgetheilt, was wir ihr seit dem

Herzliche Grüße an den Schwager und Marie

Gruß an Mathilde, einen an Marie und einen

großen Katastrophe geschrieben haben. Eine Schilderung unserer verwüsteten Heimstätte geht heute an Sie ab. – Die beiden Wechsel für Dich (3100 rb) und den Schwager (2500 rb) wirst Du erhalten haben. Wenn nicht, schreibe mir sogleich, damit ich die Duplikate schicken kann. Zeit ist noch nicht verloren, da ja die nächsten Zinsen noch nicht fällig waren; – den Zinswechsel vom Schwager, der am 1. November fällig war und für welchen ich 121 Thaler kurz vor dem Brande geschickt habe, habe ich noch nicht erhalten.

Nun möchte ich Dir nur rathen, daß Du bei Anlage Deines Geldes hauptsächlich darauf siehst, es jederzeit verfügbar zu halten, so daß Du es bald wieder locker machen und hier zu hohem Zins anlegen kannst. Wir werden hier zum Wiederaufbau viel Kapital brauchen und es auch größtentheils aus Europa heranziehen, vielleicht sogar durch Hypothekenbanken zu 8

Prozent. Wenn ich im Frühjahr, sei es auf unserem alten Platze, oder (falls ich diesen zu 200 Doll. per Fuß verkaufen kann, — nicht billiger) auf einem andern wieder baue, werde ich leicht 2500 bis 3000 Doll. zu 9 Prozent gebrauchen. Dem Schwager, der vielleicht jetzt von Amerika fort ist, weil er keine Idee von der ungeheuren Schnellkraft haben kann, welche hier unser Leben aus Ruinen erblühen läßt, würde ich jetzt nicht wieder den Vorschlag machen, sein Geld hier anzulegen; dir aber. Dann du wenigstens nicht überzeugt sein, daß zu der Sicherheit, die ich dir bieten würde, das letzte Hemd auf meinem Leibe gehört

Indessen, vor der Hand kann ich das Geld gar nicht gebrauchen, da ich noch nicht weiß, ob und wann ich wieder bauen werde. — Hast du Verlan

Von den 4 Hochzeitsscheinen behalte einen selbst, ein
an meine Schwiegermutter

auf das Wiederaufstehen von Chicago, so halte dein Kapital, wenn auch zu niedrigeren Zinsen, beisammen; verzehre zur Noth 100 oder 200 Thaler davon und lege später den Rest wieder hin an. Hast du solches Verlangen nicht, so streich mit Kraft und suche dir dorthin eine gute und sichere Kapitalanlage aus. Solche furchtbaren Katastrophen, wie die, welche Chicago vernichtet hat, kommen alle zweitausend Jahre nur einmal vor und keine menschliche Seele hat sie jemals in Berechnung ziehen können.

In meinem „safe" (Geldschrank) auf dem Tribune-Amt sind mir 2 Hundertdollarscheine verkohlt; dagegen ist in dem alten safe, der bei meinem Kassirer Battershall stand, Alles erhalten. Als Andenken an das gräßlichste Ereigniß des 19. Jahrhunderts lege ich dir ~~zwei~~ einen Hundertdollarschein ein, welcher in diesem safe die Feuersbrunst glücklich überstanden habe. Hebe ihn dir auf, da noch lange nachdem wir todt sind, wird die Welt von diesem ungeheuren Brande sprechen. Dein

treuer Bruder H Raster

Dessau d. 30/10 71

Meine Lieben!

Heute Vormittag haben wir Eure Briefe vom 11ten und 12ten aus Chicago erhalten und sind unendlich glücklich, Euch gesund und wohlgeborgen zu wissen. Mit Euch theilen wir die Hoffnung auf die Zukunft und sind sicher, daß in nicht allzu langer Frist die Nachwehen dieses furchtbaren Ereignisses gänzlich verwischt sein werden. Unsere liebe Mathilde wird sich, dess bin ich überzeugt, auch bald fassen und frischen Muth gewinnen. Der Brief ihres Vaters, den sie über alles liebt, hat einen niederschlagenden Eindruck gemacht, insbesondere weil sie fürchtet, daß er sich übermäßig anstrengen und seine Kräfte erschöpfen wird. Ich habe ihr Muth zugesprochen und hoffe, sie bald in alter Fröhlichkeit und Heiterkeit wieder zu finden. Was [illegible]

Bestimmung, lieber Pastor, betreffs, die Unterrichtsstunden aufzugeben, erlaube mir mitzuteilen deren Ausführung aufzuschieben, da die bisherige Thätigkeit unserer Mathilde beim Hinderniß ist, daß sie das Schneidern, Kochen etc erlernt. Du brauchst dir wegen der Kosten keine Unruhe zu machen; es ist mir eine Freude alles was Mathilde braucht, für dieselbe auszulegen. Auch haben wir außer den ersten 60 ℳ nichts mehr aus dem Kontobuch entnommen und wird das auch nicht geschehen, wenn du es ausdrücklich anordnest und es dich in keiner Weise genirt.

Mein liebes Gretchen! Ich freue mich, daß du die schweren Tage glücklich überstanden hast und mit Muth und Zuversicht in die Zukunft siehst. Bald wird vieles was trübe aussieht, sich klären und was jetzt verwischt und verloren scheint, sich wiedererstehen.

Dir mein liebes Trudchen, die mir einen
Lebewohl [illegible] Anhängsel [illegible] ihre Schwester
[illegible] [illegible] wirst du [illegible] [illegible]

Tausend, tausend Grüße für Dich Adolph

Chicago, 31. Oktober 1871

Meine liebe Schwester

Indem ich heute, zum Geburtstage unseres Bruders Albert, dessen Bild ansehe (das ich, samt deinem, Maria's und Mathilde's, die über dem Klavier hingen, gerettet habe) fällt es mir wie eine Sünde auf das Gewissen, daß ich Mathilden, wenn sie zurückkommt, nicht das große Bild ihrer Mutter geben kann, welches im Vorderparlor über dem Kamin hing. – Als die feurige Lohe, die schon Tausende von Häusern verzehrt hatte, sich unserem Hause näherte, und wir auf einen uns von Gustorf (von Hesing's Hotel-wirth) geschickten Wagen die rasch zusammengerafften Bündel mit dem Silberzeug, Kleidern, Wäsche u. Betten warfen, riß ich auch das Bild von Mathildes Mutter herab und wollte es aufladen; aber Schönberg hielt mich davon ab, meinte, es wäre Schade, das Bild würde zertrümmert worden; er wolle es selbst zu Vockes tragen ($\frac{3}{4}$ Meile nördlich von uns, am Lincoln Park, wohin wir uns zunächst flüchteten). Zu warten und sich zu besinnen, war nicht viel Zeit, denn die brennenden Balken und Schindeln flogen schon wie die Meteore von Siebens Brauerei herüber unter die todten Katholiken und setzten die Geländer der Grabstätten in Brand; – jeden Augenblick konnten sie in unser Haus einschlagen und dann hätte es eine Hetzjagd ums liebe Leben gegeben. Also marschirten wir ab, — Gattchen und die Kinder waren schon weg; Schönberg nahm mich unter den einen Arm, unter den andern das Bild und so wanderten wir nordwärts, nicht ohne daß ich manche bittere Thräne vergossen hätte, als ich einen Blick zurückwarf auf das Haus, in welchem wir so manche glückliche Stunde verlebt hatten und an das jetzt der Feuer-Satan mit dämonischer Gewalt heranbrauste. – Von dem, was an dem Tage weiter geschehen, weiß ich wenig, außer daß Schönberg mich wie einen Kranken, oder Trunkenen zu Vocke schleppte,

von wo wir noch vier oder fünf Stunden
weiter vertrieben wurden; — daß wir auch
am Abend in einer elenden Hütte weit nördlich an Fullerton Avenue fanden, — und daß
das Bild von Mathildes Mutter weg war. Ob
Schönberg es schon auf dem Wagen zu Vickers
hat stellen lassen, ob es dort mitgenommen
und verbrannt ist: — Niemand weiß es.
Schönberg selbst ist nach dem Feuer nach
New York gereist und erinnert sich an Nichts.

Nun habe ich an Dich eine Bitte.
Das Bild war selbst nicht Original, sondern
nach Berthas Tode von einem (ebenfalls
verbrannten) Daguerrotyp copirt. Von diesem habe ich gleichzeitig kleine Copien photographiren lassen und Du hast, meines Erinnerns, eine davon in Deinem Album.
Könntest Du nun nicht diese Copie vergrößern
und von Friedrich in Öl oder Wasserfarben
ausführen lassen? Es wäre das beste Weihnachtsgeschenk für Mathilde. Was immer es
kostet, will ich gern bezahlen, denn wenn ich

auch abgebrannt bin und nicht mehr so große Sprünge machen kann, wie früher, — am Notwendigen fehlt es mir doch nicht. Aus deiner eigenen Erinnerung kannst du dem Maler die nötigen Andeutungen für die Portrait-Ähnlichkeit geben, die allerdings, ohne solche Andeutungen, schwer zu treffen ist. — Es würde mir die beste Weihnachtsfreude sein, wenn du mir melden könntest, daß die Ausführung des Portraits gelungen wäre.

Alle sonstigen Verluste, die mir das Feuer bereitet hat, habe ich schon fast verschmerzt. Was ich in 16 Jahren in New York erworben hatte, ist allerdings vernichtet, aber mein Aktien-Antheil an der Zeitung wird in zwei Jahren wieder seine 15000 und mein Lot 5000 doll. werth sein, — die Briefe und alle schriftlichen Erinnerungen an meine Jugend sind hin — Hilft nicht, so fange ich aber mit Gretchen eine neue Jugend an. Seit einigen Tagen ist Grete aus dem Bette und fühlt sich in unserer kleinen Hütte so behaglich, heiter und munter, wie je in dem Hause in Dearbornstr. — was kann ich mehr verlangen!

Dein treuer Bruder HRaster

Chicago,31.Oktober,1871.

My dear Sister,

While I was looking at the picture of our brother Askan*today - his birthday (which I rescued, together with the pictures of you, Marie and Mathilde, the ones which hung over the piano), it seems like a sin on my conscience that I cannot give Mathilde, when she returns the large portrait of her mother, which hung in the front parlor over the fireplace. When the searing flames which had already consumed thousands of building were nearing our house I tore this picture off the wall and wanted to load it onto the wagon; but Schönberg stopped me, said it seemed a shame, the picture would be wrekected; he would carry it to Vockes himself (this was 3/4 of a mile north of us facing Lincoln Park, where we fled first). To wait and think about things there was no time, burning beams and timbers were already flying through the air from Hucks brewery over the dead Catholics and were setting the railings of buildings and shops aflame - any minute they would hit our house and then we would have had to flee for our lives. So we marched off - Gretchen and the children had already left; Schonberg took me by the arm, under his other arm he had the picture and so we wandered north; I could have wept bitter tears when I looked back at our home, where we had spent many happy hours and ~~where~~ toward the fire-devil was now racing. What happened later during that day I remember little, except that Schonberg half dragged me like an invalid to Vocke, where after four or five hours we were again driven - until toward evening we found ourselves in a mean cottage far north at Fullerton Avenue - and that somewhere en route the picture had disappeared. Whether Schonberg had already dropped it on the way to Vockes or had taken it that far - and left it so that it was burned - no one knows. Schonberg himself went to New York after the fire and can't remember anything about it.

Now I have a favor to ask of you. The portrait was not an original but was a copy of a daguerrotype, which also unfortunately was burned. Of the daguerrotype I had had several smaller photographs made and, if I recall correctly you have a copy in your album. Would you please have this copy enlarged and let Friedrich do it in oils or watercolor/ This would be the nicest Christmas present for Mathilde. I will gladly pay whatever it costs; because though we were burned out and I can't indulge in as much as formerly, we are not exactly in want. You can give the artist the necessary suggestions for coloring, etc. from your own recollections - they would be hard to do otherwise. It would be a real pleasure for me at Christmas if you could tell me that you had been able to do this.

All the other losses in the fire I have almost become reconciled to. Everything I had done and kept from the years in New York is of course gone**
will inside of two years be worth 15000
but my stock in the paper/and my lot about 5000 dollars. All letters and other material remembrances of my youth are gone. It doesn't matter, I will simple start a new youth with Grete. ~~and the boy~~ Grete has been up and around for several days now and seems to feel so comfortable ~~in our small house~~ and happy in our small cottage as she ever was in our big house on Dearborn - so what more can I wish for

your~~s~~ loving brother

Hermann.

Chicago, 1. November 1871

Meine liebe Schwester

Wenige Stunden nachdem ich den Brief vom gestrigen Datum an dich zur Post gegeben, erhielt ich den deinigen vom 14. Oktober; — zu unser Aller Verwunderung nicht zugleich einen von Mathilde und der Großmutter. Hiernach zu urtheilen scheint man sich, trotz meines Telegramms, in Deutschland keine rechte Vorstellung von der Größe der Katastrophe gemacht und vermuthlich bei den Worten „Alles verloren" nur an das Geschäft, nicht an das Wohnhaus gedacht zu haben. Auch Hesing, welcher die Unglücksbotschaft am 10. Oktober in Salzburg getroffen, hat sie nur in diesem Sinne aufgefaßt und alle deutschen Zeitungen und Correspondenzen vom 11. und 12. Oktober machen noch die alberne Bemerkung, daß die Telegramme „offenbar den Stempel amerikanischer Übertreibung an sich tragen!" — Thörichte Altklugheit! Das Unglück war jedenfalls so groß, wie die ersten

Gretchen ist seit vier Tagen aus dem Bett, kraucht im Zimmer herum, liegt auf dem Lehnstuhle und strickt mir in diesem Augenblicke wollene Strümpfe. Dünn ist sie schrecklich, aber gut!

dat. Tz. Vorgestern war Gertrud dort und hat den Jungen sehr wohl und
nehmen können, wissen wir nicht. – Die Margarethe ist gleich nach dem
fühlt sich wohler in der kleinen cottage, als in dem großen Hause. – Auch mich hat
ich selbst mit offener Schnalle nicht mehr anziehen konnte, muß ich jetzt sehr fest zuschnallen

---

Kohlenlagerstätten und [illegible] in Aschhaufen erscheinen ließen. Noch jetzt, 23 Tage nachher, schaudert es mich, nur daran zu denken. Der Brand verwirklichte die furchtbarsten Phantasien von der Hölle, oder dem jüngsten Gericht und niemand, niemand kann die Erinnerung an die Schrecknisse jener grauenvollen Tage dem Gedächtnisse derer, die sie durchlebt haben, entschwinden. Noch heute bedarf man recht sehr starker Nerven, um durch die weiten weiten Trümmerstätten zu wandern, ohne den Verstand zu verlieren. Ich werde in der nächsten Zeit meiner Schwiegermutter, resp. Mathilden ein Dutzend lithographische Ansichten der hauptsächlichsten Ruinen schicken, die wenigstens eine Vorstellung von Einzelheiten geben. Den gräßlichen Eindruck, welchen der Gesamtüberblick über das ungeheure Schuttfeld macht, kann kein Pinsel, keine camera obscura, keine menschliche Sprache wiedergeben.

Doch nicht davon wollte ich reden, sondern Dich über den einen Punkt beruhigen, welcher Dir die meiste Sorge gemacht hat. – Mein altes für 37½ Doll. monatlich gemietheten Gewölbe in dem Lombard'schen Gebäude fest Stand gehalten. Alle darin befindlichen Stempel sind vollständig erhalten, während in dem angeblich feuerfesten Gewölbe im Postgebäude, in welchem sich die Kasse des Unterschatzamtes befand, für 1,800,000 Doll Papiergeld zu Asche verbrannt und ungefähr eine halbe Million Doll. in Gold zu unförmlichen Klümpen zusammengeschmolzen ist! – Verbrannt sind mir nun allerdings alle Stempel, welche für den Tagesbedarf in dem "feuerfesten" Geldschrank lagen, in welchem mir auch die zwei Hundertthalerscheine verbrannt sind. Allein in einer solchen furchtbaren Katastrophe, wie die jetzige, brauche ich nicht zu fürchten, daß mir die Entlastung von dem Geldwerth dieser Stempel Schwierigkeit machen wird. Der Congreß wird ein entsprechendes Gesetz angenommen haben, welches alle Fälle von durch die Feuersbrunst zerstörten Dokumenten umfaßt und dabei werden auch meine ver-

Der kleine Junge ist noch immer mit der Amme im Lande. Er
munter gefunden. Ob wir ihn noch in diesem Winter zu uns nehmen
Feuer wieder zu uns gekommen und fällt uns keine Last. Ich glaube, sie fühlt sich
das Feuer die Wirkung gehabt, mich dünner zu machen. Die Hosen weiche ich selbst

brauchen Mengel nur gutgeschrieben werden. In dieser Richtung brauche ich Nichts zu fürchten. Um so bitterer aber ist, daß Schadt, der zu seinem Glück zu rechter Zeit gestorben ist, mich wahrscheinlich in einen Verlust von 1891 Dollars gebracht hat. Er hat für diesen Betrag am 7. ~~d~~ Oktober Bremerwechsel an Mengel gegen einen nicht certifizierten Check eines Brauers (Valmores Schwager, Grünschel) verkauft, ~~und~~ dann am 9. ebenfalls sein ganzes Etablissement gesperrt worden ist. – Diese Summe ist nicht völlig verloren, denn von den Büchern und Papieren ist gerade genug gerettet worden, um der Regierung zu zeigen, daß der Check für Mengel angewiesen war. Mein Gläubiger wird auf die Erben kommen, und dann so wird er den Check einlösen und ich komme zu meinem Gelde, aber vorläufig ist es fort, was ich für das 2. Quartal noch zu erhalten habe, reduziert sich dadurch auf ungefähr 1000 Dollars.

Indessen will ich darüber nicht klagen, denn Tausenden geht es noch viel schlimmer, und mein Manuscript hat mir das Werk des Lebens gerettet. Denn wenn ich nicht im Stande gewesen wäre, Dir und dem Schwager die 5600 Thaler zurückzuzahlen, hätte ich mir eine Kugel vor den Kopf geschossen. Meine Frau u. Mathilde hätten dann die Lebensversicherung mit Euch theilen können. – Es ist nicht völlig geschehen und so ist es vielleicht für Alle besser.

(Hermann Raster to his
sister, Sophie, in Zerbst,
(Anhalt) - Germany)

Chicago, 1.November, 1871

My dear Sister,

A few hours after I had mailed a letter to you yesterday I received yours of the 14. October:- to our disappointment we did not at the same time receive any from either Mathilde or Grandmother (in Dessau). Judging from this, obviously no one over there seems to have any conception of the enormity of the catastrophe, in spite of my telegram. Apparently the interpretation of "Everything is lost" [in the telegram] seemed to be that I meant the newspaper only, not also our home. Hesings also, who heard of the fire while in Salzburg got this impression and all the German papers and correspondences of the 11. and 12. of October in Germany printed ~~the~~ stupid remarks that the dispatches from Chicago apparently were the usual blown-up stories (to be expected from the U.S.) That is silly and shows ignorance. The catastrophe was 10 times as dreadful as the first cable dispatches to Germany which carried the story. Even now, 23 days later I shudder when I think of it. The holocaust seemed like the incarnation of Hell, or Judgment Day, and the memory of it will stay with everyone, who lived through it, always. Even today one has to have a great deal of will-power to walk through the miles of ruins without losing one's mind.

As soon as I can I will send to my mother-in-law and Mathilde a dozen or so photographic views of the more important ruins, which will at least give them an idea of some of the destruction. No brush or camera obscura ~~could possibly reproduce the~~ and no word description can possibly give an idea of the whole.

I don't really want to write about the above, but about the one point which worries you. My old safe in the vaults of the Lombard Building, which I rent for $37.50 a month, came through the fire in tact and unharmed. All the documents, et cetera in it are safe, whereas in the supposedly fire-proof vaults of the Postoffice building, in which the safe-deposit box of the ~~of the~~ Collector of Internal Revenue's office material was kept, 1,800,000 dollars of paper money was burned and a half million dollars in gold melted into ~~forms~~ unidentifiable lumps. So all documents ~~which~~ (seals) which I needed as Collector in every day duties, kept in that "fire-proof box" are burned, as well as my two-hundred dollar notes[?]. However in such a catastrophe as this I doubt whether anybody will make trouble if I don't have those seals. Congress is about to pass a bill which will cover the loss of all government documents and seals lost in the fire and mine will be included.
- - - - [included here is discussion ? a personal loss on a loan, which he hopes will eventually be repaid but for the moment he will have to write it off.] I will still get my second quarter's money, which will amount to about $1000.

I won't complain about these losses, because thousands are in worse shape than I. At least the office (Internal Revenue) saved my life. Because if I hadn't been able to repay you and my brother-in-law the money you had here I would have sent a bullet into my brain. Then my wife and Mathilde could have shared my life insurance with you. - Well, it wasn't necessary and so everything is probably better for all of us.

(Sophie - Nov.1,1871)

Our little boy is still in the country with his wet-nurse. Gertrud was out there yesterday and found him healthy and happy. We are not certain whether we can bring him home here this winter. Margarethe [maid] returned to us immediately after the fire* and is keeping house for us. I think she feels more comfortable in our little cottage than in the big house. The fire succeeded in making me thinner. Trousers which I hadn't been able to ~~hook~~ wear, even leaving the ~~upper hook open~~ buckle open, I now have to buckle tightly to keep them up. Gretchen has been up for four days, walks around the bedroom, or sits in the big armchair. At the moment she is knitting a pair of wool socks for me. She is very thin but looks well.

(letter has no signature)

*The maid, Margarethe, is mentioned in the 'fire diary' of Gertrud. When the fire jumped the river and the Rasters realized they would have to flee, Hermann sent this maid with the wet-nurse and baby (Edwin Raster - born Sept.26) to the home of the wet-nurse in Ravenswood - probably on a Northwestern train. Margarethe spoke no English and the wet-nurse no German; ~~which~~ The trip was made successfully - corroborated in later letters like the above.

Chicago, 12. November 1871

Meine liebe Schwester

Gestern haben wir Deinen Brief vom 24. Oktober und gleichzeitig einen von Mathilde vom Tage zuvor erhalten. Du wirst seitdem längst ersehen haben, daß Eure Phantasie Euch das Unglück, wovon Chicago betroffen worden, keineswegs zu grell gemalt hat, sondern nur zu blaß zu matt. – Unbegreiflich ist mir, wie Ihr nach meinem Telegramm nur einen Augenblick habt daran zweifeln können, daß unser Wohnhaus mitabgebrannt sei. Ich denke doch, wenn man telegraphirt: „Wir haben Alles verloren" kein Mensch darunter verstehen kann: „Unser Haus ist nicht abgebrannt." Überdies, so dürftig auch die in den deutschen Zeitungen enthaltenen Telegramme gewesen sind: daß 12,000 Häuser abgebrannt seien, haben sie doch gemeldet; auch daß die Wasserwerke zerstört worden. Ich verstehe nicht, wie daraufhin noch ein Zweifel über das Schicksal der Nordseite hat bestehen können. Hätte ich gewußt, wie rasch in Dessau die Katastrophe aufgefaßt werden und daß wie selbstverständlich man unsere Rettung ansehen würde, hätte ich mir das Telegraphiren erspart. Während wir uns hier in der allergrauenvollsten, in unbeschreiblich elender Lage befanden, log ich telegraphisch, daß wir alle gesund und heiter seien: – unsere Heiterkeit mag die von Schiffbrüchigen in einem auf hoher See umhertreibenden Nachen. Auch in den Briefen haben wir uns bemüht, so heiter, wie möglich zu erscheinen, obschon es uns, und namentlich mir bitter, bitter schwer geworden ist. Denn in Wirklichkeit fühle ich mich an Gemüth völlig gebrochen, arbeite zwar in meinen Geschäften mit Eifer und Thatkraft, klappe aber nachher zusammen wie ein Taschenmesser mit lahmem Charnier und verbringe trotz aller Bemühungen meiner trefflichen Grete u. ihrer Schwester die Abende meist in stumpfem trüben Sinnen. Auch die Geldangelegenheit mit Dir und dem Schwager habe ich so schnell erledigt, weil ich Eure Lage sal nicht der Gefahr aussetzen wollte, die es im Falle eines jähen Abschlusses meines Lebens gelaufen haben würde. –

Unter solchen Umständen machen die fast frivol heitern Briefe Mathildes fast einen entfremdenden Eindruck auf mich. Gewiß gönne ich ihr, daß sie sich heiter und glücklich fühlt; allein wenn sie in drei Monaten mir so fremd geworden ist, daß sie im Angesicht der schrecklichen Katastrophe, durch welche wir gegangen sind, uns mit backfischigem Geplauder über Kaffeeklatsch, Baumkuchen etc zu unterhalten weiß, so beschleicht mich der trübe Gedanke, daß es nicht mehr die fast bis zur Sentimentalität zärtliche Tochter ist, die ich hier hatte. Doch wünsche ich, daß Du ihr von dem, was ich hier sage, nicht die leiseste Andeutung machst. Laß sie in ihrem fröhlichen Leichtsinn hingehen; schließlich wird doch einmal der bittere Ernst des Lebens an sie herantreten und dann wird sie die Empfindungen verstehen, welche ihre Briefe mir jetzt einflößen.

Was mir auch in deinem Briefe, wie in denen von Rieß und meinem Schwiegervater auffällt, ist die kindliche Entrüstung auf die Versicherungs. Habt ihr Leutchen da drüben denn gar keine blasse Ahnung von dem, was Versicherungsgesellschaften sind? Denkt ihr denn, sie b.... Geld? Wie kann man nur denken, daß, wenn für 300 Millionen Geld Werthe vernichtet werden, die Versich.-Gesellschaften zahlungsfähig bleiben? Sie beruhen doch alle auf der Wahrscheinlichkeitsberechnung, wonach in einer gegebenen Zeit von ~~100~~ hundert versicherten Häusern nur 3 od. 4 abbrennen. Wenn aber statt dessen 97 abbrennen und nur 3 übrig bleiben, — wo soll das Geld herkommen? Die Zeitung war in 12 od. 14 verschiedenen Gesellschaften im Ganzen zu 36000 Doll. versichert, wovon wir, da einige der Gesellschaften ausländische waren, vielleicht 8000 herausbekommen werden. Das ist aber noch sehr günstig. Mein Haus war, wie du weißt, zu 5000 versichert; davon erhalte ich vielleicht, durch besondere Bevorzugung ein Zehntel, d.h. 500 Dollars; von meiner 2000 Doll. Versicherung auf die Möbel, wenn irgend etwas, 5 Prozent, also 100 Dollars. Das wären 600 Dollars für Haus, Mobiliar, Kleider, Bücher etc., und Alles nach mäßigster Schätzung 12000 Dollars werth war. Die 11,400 Dollars, die dazwischen

Daß wir uns in einer kleinen cottage auf der Südwestseite (ungefähr 1 2/3 engl. Meile von meiner neuen Office) eingerichtet haben, wirst du aus Mathilde's Briefen wissen. In einem Briefe, welchen wir am Freitag geschrieben, habe ich einen Grundriß der kleinen Haushälfte gezeichnet. – Mit meinen Finanzen bin ich nur in den ersten Tagen nach dem Feuer, so lange Pietsch nach Indianapolis entflohen und die Bankgewölbe noch nicht geöffnet war, knapp gewesen. Ich hatte am 7. Oktober 50 doll. mit nach Hause genommen und in meinem "Feuerkasten" die 2 Grundstücksscheine, so wie einen Check von Pietsch auf 300 doll. gehabt. Von diesen 500 doll. hatte ich 350 für die Wasserkosten bestimmt gehabt und mir vorläufig gar nicht unter meinen Einnahmen geschrieben. – In der ersten Woche nach dem Feuer schmolzen die 50 Thaler bald zusammen, aber Meyer von der Handelszeitung schickte mir sofort per Express 200 Dollars. Als dann Pietsch kam, stellte er mir statt des verbrannten Checks einen neuen aus, den Greenebaum honorirte und auf mein Gehalt von der Zeitung (welches ich als Vicepräsident sofort auf 30 Doll. per Woche herabgesetzt habe) zog ich 30 doll. So hatte und habe ich Geld genug in Hand, um diese neue Einrichtung zu bestreiten, auch noch, weil sein muß, 150 (statt der ursprünglich beabsichtigten 350) Doll. für den Platz zu bezahlen. – Gekauft haben wir für unser Wirthschaftchen 1 Heizofen, sehr schön, für $ 21, 1 Kochofen (praktisch besser als den wir hatten) mit Blechgeschirr für $ 26, sonstige Geräthe, Eimer, Schaufeln etc für 10, Steingutgeschirr, Lampen (eine sehr schöne für 6½), Waschbecken, Nachttöpfe etc für 28 dollars. – Gekauft, aber noch zu bezahlen haben wir 3 Bettstellen (alle zweischläfrig, halb so breit, als die auf der Südseite waren) mit Sprungfeder-Einsätzen und Maishülsen-Matratzen, 2 Kommoden, 2 Waschtische, 1 Küchentisch, 4 Holzstühle (black walnut), 1 Plättbrett, 1 Ausziehtisch etc alles zusammengenommen, sehr hübsch, aus der Fabrik, für ungefähr 110 dollars. – Zu Teppich ($ 1.60 die Yard, gelegt) ist Maß genommen; er wird ungefähr 75 dollars kosten. Die Gardinen aus dem Parlor habe ich zwar gerettet, sie sind aber noch weit draußen an der Fullerton Avenue bei den Gärtnersleuten, bei welchen wir in der Schreckensnacht Zuflucht fanden. – Sonst gerettet sind: alle 5 Roßhaarstühle und 2 Lehnstühle aus dem Parlor, der schöne grüne Lehnstuhl, den ich in Cincinnati für 45 Doll. kaufte, (das von meiner 1. Frau und das von Dir gestickte Kissen) der alte grüne Lehnstuhl, den wir Stein kauften, der ovale Tisch aus dem Parlor samt ~~der Decke~~, den Albums (Reineke Fuchs, Doré's Märchen) und Stereoskopen, der kleine Tisch mit Marmorplatte, das von meiner zweiten Frau gestickte Feldstuhl, die neue Tischdecke (ein Rohrstuhl und der große Spiegel) aus dem Mahagonizimmer, die Reisedecke, die Klavierdecke, ein neuer schöner Klavierstuhl, die Decke von dem ovalen Tisch im Parlor, einige Nippfiguren, (der ledernen Handkoffer den ich für Karl kaufte,) das japanische Schränkchen, die Bilder, die über dem Klavier hingen, (Gretchens Brautkranz und Schleier) – Federbetten [illegible] alle (Bettdecken u. Wolldecken, bis auf zwei ~~[illegible]~~) Gretchens Wäsche aus dem Schrank (6 Hemden und 5 Taschentücher ~~[illegible]~~) und fast alle guten Kleidungsstücke (meine blauer Winterüberzieher, Frack, Rock etc) Gretchens Schmucksachen und Silberzeug, auch vier oder fünf Bände Musikalien (darunter das hübsche grüne Liederbuch, das ich Dir mitgeben wollte und den musikal. Hausschatz). Alles übrige ist futsch, – am Schlimmsten. Doch darüber verlieren wir den Muth nicht. Die Hauptsache ist, daß meine Manuskripte aufgehobene Seiten sind und ich [illegible]. Dein H Raster liegen sind völlig vernichtet, weggeblasen, als ob sie nie existirt hätten. Das Loos hat vor der Hand gar keinen Werth, ist wenigstens nicht verkäuflich, denn Wer will sich in einer Trümmerwüste anbauen? Da ein Unglück nicht allein kommt, so hat auch noch der verstorbene Hellwarths Schade gegen meine ausdrücklichen Weisungen am 7. Okt. für 2000 Doll. Stempel für einen nicht zertifizirten Check verkauft, der nicht bezahlt werden kann, so daß ich den Schaden tragen muß. Dadurch wird Alles, was ich für das zweite Quartal meines Amtes noch zu bekommen hätte, aufgezehrt, – wofern nicht schließlich einmal die ohnehin tiefverschuldete Brennerei, an welche der Check zeichnete, wieder auf die Beine kommt, in welchem Falle sie das Geld noch bezahlen würde. Was die verbrannten Stempel betrifft, so brauchst du deswegen keine Sorge zu haben. Unter den jetzigen Umständen wird der Congress ohne Schwierigkeit ein Entlastungsgesetz annehmen. Dagegen wird fortan das Amt keinen besondern Werth haben und mir im günstigsten Falle schwerlich mehr als 2000 Thaler einbringen. Für den Monat Oktober deckt es die Kosten nicht.

Das Alles ist, wie du siehst, nicht geeignet, heiteren Stimmungen zu erwarten, oder den überlästigen Leiden Mathildes Geschmack abzugewinnen. – Was immer ich später noch erwerben möge, jedenfalls ist Alles, was ich von 1851 bis 1867 mit harter, saurer Arbeit erworben und geschaffen habe, sammt den tausenden von Erinnerungszeichen und Andenken, welche ich besaß, absolut vernichtet und kann niemals wieder ersetzt werden. Es geht damit, wie mit einem geliebten Kinde, das man verloren hat. Man kann ein anderes Kind bekommen und lieben lernen, aber das verlorene ist es nicht und kann es nie vergessen machen.

Nur einen wirklichen Trost habe ich [illegible] stets in der unwandelbaren innigen Liebe und unzerstörbaren Heiterkeit meiner Frau, welche das so jäh hereingebrochene Unglück trotz ihrer großen Körperschwäche und des alten Nervenleidens, das sich wieder eingestellt hat, mit unglaublicher Seelenstärke und frohem Muthe ertragen hat und sich in unserer jetzigen, eingeschränkten Häuslichkeit ganz behaglich fühlt. Da ich durch die schreckliche Katastrophe belehrt worden bin, wie dumm und unnütz das Sparen ist, so lasse ich uns, was unser Leben betrifft, nichts abgehen und sorge, wie in besserer Zeit für Bücher, Kuchen, [illegible], [illegible] etc. Für den Fall meines Todes bleibt mindestens die Lebensversicherung, das Lot und mein Antheil an der Zeitung, – also, wenn auch letztere beide zusammen nur 10000 Doll. werth sein sollten, 20,000 Doll. Wozu da noch sparen, um es später wieder in Rauch aufgehen zu sehen? So viel wir zum behaglichen Leben und zur Deckung der Kosten für Mathilde brauchen, findet sich schon.

Unsere Zeitungs-Expedition ist noch immer sehr im Argen und ich kann keine regelmäßige Versendung versprechen. Die 4 ersten Nummern seitdem wir wieder 8spaltig erscheinen, habe ich dir geschickt. Herzlichst grüßend Dein Bruder H.R.

Chicago 12. November, 1871

My dear Sister

Yesterday we had your letter of 24. October and at the same time one from Mathilde written the day before. YOu will have discovered that your imagination can not have pictured the misfortune that befell Chicago too harshly , but actually too mildly. I cannot understand how you could possibly imagine that our house did not burn down after my telegram. I should think when a telegram states "we have lost everything." nowbody could possibly interpret this as that the house did not burn. On top of this, even though the telegrams printed in the German papers may have been inadequate, they did report that 12,000 houses burned, also that the waterworks and power house were destroyed. I can't comprehend how it is still possible to doubt what the fate of the entire north side could have been/ If I had had any idea how naive the attitude of those in Dessau had considered the catastrophe and that our rescue and survival would have been taken simply for granted I would have saved myself the trouble of telegraphing. While we were actually almost destitute I lied in the telegram and assured you we were all well - our modd was actually that of shipwrecked survivors who are being buffeted by the seas in an open lifeboat. We also tried to sound relaxed in our letters, but this was very difficult especially for me, because in reality I ~~felt so~~ feel numb and very low in mood; I do work all day as always but then collapse at night like a pocketknife and am poor company in spite of all my dear Grete's and her sister's /efforts. I also took care of ~~the~~ yours and my brother-in-law's money matters as quickly as possible so that they would be in order in case I should die suddenly..

Under these circumstances the almost frivolous letters of Mathilde ~~make~~ have an unfrotunate effect on me. (the rest of the paragraph is more of the same.)

What also surprises me in both your letters and those from (Riess?) and my father-in-law is ~~the~~ your childish trust in the insurance companies. Haven't any of you any conception of what an insurance company is? Did you think they were made of money (?). How can you figure out that they would remain solvent when the losses here run to 300 million dollars? They are all based on the probability that ~~in~~ within a given time possibly 3 or 4 houses from a total of 100 insured buildings will burn down. But if 97 burn and only 3 are left where should the money come from? The paper was insured in 12 to 14 companies for a total of 36,000 dollars, of which we, because a few of the companies were foreign, will realize about 8000 dollars. And even that is favorable. My house was insured for

$5000; of that I will get because of fortunate circumstances, about 1/10, i.e. about $500; of the $2000 insurance on the furniture, if we realize anything it will be about 5 percent or 100 dollars. That will be $600 for house, furniturem piano, etc - all of which at present estimates was wroth about $12,000. The ~~$11,400~~ $11,400 ~~which~~ difference is gone, blown away as though it never existed. At the moment the lot isn't worth anything, at least it isn't saleable, because who wants to build in ~~in~~ the midst of ruins

United States Internal Revenue,
Collector's Office, 1st District, Illinois,

Chicago, Donnerstag 7. Dez 1871.

Meine liebe arme Schwester

Soeben erhalte ich von Mathilde die Mittheilung, daß auch Du am 13. November das Unglück gehabt hast abzubrennen. Soll denn dieses Jahr 1871 ein Jahr des Fluches für unsere ganze Familie sein? Doch zugleich hat mich gefreut, zu hören, daß Du wenigstens deine Geistesgegenwart behalten hast, aber ich fürchte, daß mir Mathilde in Bezug auf das Maß der geretteten Sachen das Unglück zu milde schildert. Ich kann mir denken, daß Ihr auf dem Boden des Hauses manche Sachen von Werth, Betten u. dgl.

gehabt habe und daß diese alle verbrannt sind. Ob Ihr versichert gewesen seid, und wenn, ob zum vollen Werthe, darüber schreibt Mathilde nichts. Auf jeden Fall nehme ich an, daß die 150 Thlr, mit welchen Ihr bis Frühjahr zu leben gedachtet, völlig draufgegangen waren, da Weihnachten herankommt und ich habe daher sogleich durch Greenbaum an den Bankier Becker in Leipzig telegraphiren lassen, die 200 Thaler zu schicken. Sollte wegen Verfügung des Namens in dem Telegramm das Geld nicht angekommen sein, so schreibt sogleich nach Leipzig deshalb. Diese Summe sollt Ihr nicht als Vorschuß, sondern als Weihnachtsgeschenk betrachten. Mit dem Vorschuß von 200 Dollars auf die Dividende für 1873 bleibt es, wie ich in meinem letzten Briefe gesagt habe, und ich erwarte bestimmt, daß du die Zinsen (240 bis 250 Rthlr) entweder auf einmal, oder in solchen Beträgen, wie du sie brauchst durch Mathilde auf ihren Creditbrief entnehmen wirst. —

Von Dir erwarte ich das Versprechen, Erklärung und zwar in den unbedingten Verzicht auf deinen Plan, also zu Marie zu — verdingen! Jedes Beharren auf diesem Plan würde ich als eine vorsätzliche, bittere Kränkung für mich betrachten. Schon um des Namens unserer Familie willen solltest du einen so thörichten Gedanken keinen Augenblick gehegt haben. Und sollten die Schwestern darüber von mir denken, wenn ich etwas derartiges geschehen hörte! Mich ~~e~~ am Leide für ihn so schmerzlich genommen hätten, wie Sie selbst sind! Mißfällt es dir (was ich für sehr wahrscheinlich halte) in Gotha gar zu sehr, so zieh doch nach Dessau und nimm bis auf weiteres von mir 30 Thaler per Monat an. Ich habe meiner Schwiegermutter in diesem Sinne geschrieben und hoffe, daß sie dir den Kopf zurechtsetzen wird.

Für Lina's Dienstmädchen, welche sich bei dem Feuer so brav benommen hat, lege ich als Weihnachtsgeschenk einen Fünfdollarschein ein, welchen der Bankwechsler in Dessau wohl zu seinem vollen Werthe (~~welcher~~ der nach heutigem Goldagio 12 ½ Thaler wäre) umtauschen wird.

Dem Schwager und Marie mein aufrichtigstes Bedauern für das erlittene Unglück und die Versicherung, daß ich jederzeit zu Hülfe bereit bin. An Mathilde, wie Du sie liebst, für Dich [illegible] mal und Grüße u. Küsse

Dein treuer Bruder
H. Raster

UNITED STATES INTERNAL REVENUE
Collector's Office, 1st District, Illinois

(H.R. to his
sister, Sophie)

Chicago, Thursday, Dec. 7, 1871

My poor dear sister,

Just now I received the information from Mathilde that you, too, were burned out on November 13. Will this year of 1871 be cursed for our family? I was very glad to learn that you at least retained your presence of mind, but I worry that Mathilde may have underestimated the amount of things of value that you lost. I imagine that you had stored things in the attic, such as beds and other furniture which must have been burned. Mathilde did not mention whether you carried insurance and, if so, enough to cover the value of what you lost. At any rate I suspect the 150 dollars with which you hoped to live until spring probably will be spent before Christmas and I immediately arranged with Greenebaum [banker in Chicago] to telegraph to the banker Carter in Leipzig that he should send you $200. Should you not have received it, possibly because of misspelling of the name in the telegram, do get in touch with him right away. You are not to consider this as an advance but as a Christmas present. So far as the advance of $200 for 1873 is concerned [of dividends] my previous suggestion remains - that you are to take the ~~$240~~ 240 to 250 Reichsthaler, either all at once, or in part from Mathilde's Letter of Credit.

From you I expect only one thing for Christmas - that you give up the idea of you and Marie going into service. I would ~~consider this~~ be greatly offended if you did this. Just for the sake of our good name you ought not to consider such a thing for a moment. What would the cheapskates (Kaffer) over there think of me if I allowed something like this to happen. They would consider me as mean and dirty as they are themselves. If you dislike remaining in Zerbst too much (which I suspect you do) so move to Dessau and accept 30 dollars per month from me for the present. I have written of this to my mother-in-law and hope she will straighten out your thoughts on this point.

For your maid who showed herself so courageous during the fire, I am enclosing for her Christmas a $10 bill, which Sonnenthal in Dessau undoubtedly will exchange for you at its full value - namely 12½ ~~dol~~ Thaler.

Please express my ~~my~~ sympathy for their fire loss to my brother-in-law and Marie and assure them that I am always ready to help.

Again regards and kisses from your loving brother H.Raster

Chicago, Sonntag, 3. Dezember 1871

Meine liebe Schwester!

Gestern habe ich einen Brief von Mathilde erhalten, der mir eine recht bittere Stunde bereitet hat. – Was muß ich hören! Während Du mir stolz dein Kapital zurückschickst, gehst Du mit dem Gedanken um, Dich zu — vermiethen! Wie kannst Du mir so etwas thun. Wie kannst Du denen elenden Zerbster Philisterpack den Triumph bereiten wollen, zu sagen: „Ja, ja, das habe ich mir gleich gedacht, das Amerika, das konnte kein gutes Ende nehmen! Die Großen spielen, in Seide und Stolz gehen und dann herunter steigen zu müssen. Ja ja, so gehts. Hochmuth kommt vor dem Falle!" und was das sonstige abgeschmackte Geträtsch jener elenden Leute gemeinnütziges Geschäft ist, die nur eine wahre Freude in der Welt kennen: die Schadenfreude! – Nimmermehr darf

Gretchen raisonirt den ganzen Tag darüber, daß Du von hier abgereist bist. Hier, wo wir unser Geschäftsladen und mit frischem Muth und rüstiger Kraft emporarbeiten, bleibt für grämliche Stimmungen kein Raum. Wir haben keine Zeit, an der Erinnerung der Katastrophe wie an einem Zulp zu lutschen. Wärst Du hier, so würden wir schon seit Wochen so heiter sein, wie je.

ich geschaffen. Du darfst Dein amerikanisches Domicilium nicht abschließen, und sollte ich – Gott steh mir – selber hinüberreisen, um Dich mit Anwendung von körperlicher Gewalt wieder nach Chicago zurückzuschleppen, wo ich es Dir noch immer gerade so behaglich machen kann, als Du es ja im Herbst sehen konntest.

Es scheint mir, daß Du um die Zeit, wo Mathilde bei Dir war (12. November) Dich erst in derjenigen trüben und hoffnungslosen Stimmung befunden hast, in welcher ich mich während der ersten 2 oder 3 Wochen nach dem Feuer befunden zu haben, nicht leugnen kann. Aber wie ich darüber hinausgekommen bin, mußt u. wirst Du es auch. Die Hauptsache ist, daß Du der Zerbster Klatschgesellschaft auch nicht den leisesten Grund giebst, nur einen Augenblick zu glauben, daß Du einen bedeutenden Verlust erlitten habest. In dem Punkte wäre freilich das beste

Mittel gewesen, wenn Du die 3100 Rthlr genommen und damit gehörig geklappert hättest. Das hätte es dann gethan, wenn Du den Werth von 2 Aktien (310 Thaler) von deinem Kapital verzehrt und von dem übrigen auf ein Jahr nur 110 Thaler Zinsen (4%) gezogen hättest. Du hättest dann 1872 420 Thaler zu verzehren gehabt und danach 20% von 18 Aktien der Zeitung, à 360 Dollars, als 450 Thaler. Das ungefähr war meine Rechnung, denn ich sagte Dir ausdrücklich, daß ich Dir jeden Augenblick die Aktien wenn sie wieder etwas werth wären, zu demselben Preise (126), zu dem ich sie jetzt genommen wieder zurückverkaufen würde. Ich wollte, daß Du auf so lange bis die Zeitung wieder Dividenden zahlen könne, von deinem Kapital so viel oder wenig Zins zögest, wie Du dabei bekommen könntest und nachher wieder in das alte Verhältniß trätest.

Indessen das ist nun vorbei und so bleibt nur der andere Weg übrig, den ich die ich in meinem letzten Briefe bezeichnet habe. Und da will ich jetzt keinen Widerrede. Ich verlange, daß Du von deinem Bruder annimmst, was dein Bruder von Dir unter ähnlichen Umständen annehmen würde. Du kannst die Sache als einen Vorschuß auf die Dividende von 1873 auffassen, oder als was Du willst, — mir ganz Wurst, aber Du sollst u. mußt für das Jahr 1872 so viel Geld von mir nehmen, als Du brauchst, um ganz genau so weiter zu leben, wie Du es Dir bei Deiner Ankunft in Deutschland vorgenommen hast. Wenn aus keinem andern Grunde, müßtest Du schon deshalb darauf eingehen, um das Philisterpack nicht glauben zu machen, daß Chicago jetzt drunten durch und daß wir armen abgebrannten Schindluderchen seien. Du wirst doch in den drei Jahren Deiner Aufenthalt für die ganze Chicagoer [illegible] hübsch angezeigt haben, um zu begreifen, daß wir es jetzt der Welt schulden, zu zeigen, daß wir Nichts verloren haben, so lange uns Kopf und Hände noch nicht verbrannt sind!

Ich werde sogleich an Mathilde schreiben, deren auf 1000 Thaler lautender Creditbrief im ersten Jahre noch nicht zur Hälfte aufgebraucht werden wird. Sie soll darauf 250 Thaler für Dich geben, — wie Du es nur willst, auf einmal, oder jetzt die Hälfte und später die Hälfte. Und reicht das nicht, so wird mehr gezogen und der Vorschuß über unseren späteren Dividenden vertheilt. — Machst Du mir Sperenzien und kann ich es nicht ermöglichen, Dich selbst herüberzuholen, so schicke ich im nächsten Frühjahr meine Frau sammt Schwester u. Kind hinüber. Dann könnt Ihr alle zusammen hausen; ich gebe auch dazu 1200 oder 1500 Thaler jährlich und spare noch Geld dabei.

Was das Geld des Schwagers betrifft, so war es durchaus in der Ordnung, daß ich es zurückschickte, es nicht nur die Sicherheit desselben, sondern auch alle Grund- und Hypothekenbücher zerstört waren, so daß alle Besitztitel in Chicago ungewiß geworden waren. – Die Neuherstellung, welche jetzt im Gange ist, wird jetzt die Besitztitel wiederherstellen und dann erst kann von einer solchen Kapitalanlage, die ich mit gutem Gewissen als eine sichere empfehlen kann, die Rede sein. Wenn nun übrigens der Schwager das Geld anvertrauen will, so bin ich bereit – zwar nicht, es wieder auf mein eigenes leeres Grundstück zu nehmen (denn welchen Nutzen hätte er da für mich?), wohl aber es zu 8 bis 9 Prozent (und 10, wenn ich sie bekommen kann) vollkommen sicher anzulegen. Zum Bauen bin ich noch nicht entschlossen, weil es jetzt noch um 60 Prozent teurer ist, als vor dem Feuer. Wenn nun die früheren normalen Preise eintreten sollten, kann ich bauen und dann würde ich selbst das Geld zu dem früheren Zins nehmen. Inzwischen, wenn der Schwager Vorschuß braucht, kann er ihn haben. – Doch ade! – Dein treuer Bruder

Hermann

Gretchen u. Gertrud lassen herzlichst grüßen. Gestern ist meine Frau wieder so weit, daß sie auf dem Sopha liegen kann. Der Kleine ist bei seiner Pflegerin im Land u. befindet sich wohl.

(H.R. to his sister) Chicago, Sunday, 3. December 1871

This letter to Sophie tries to cheer her up - he had obviously had a very despondent letter from her - details are not clear but apparently the fact that because of the Chicago fire Hermann couldn't do as much to insure her income as before the fire resulted in nasty cracks and remarks on the part of the citizens of Zerbst (the letter shows H.R.'s intense hatred of Zerbst and its small town people - he says there type of humor is the kind which finds its greatest satisfaction in "Schadenfreude" - joy at other people's misfortune). The letter goes into detail about finances and assures her that she need not worry about her future income, nor need his brother-in-law. He urges her again and again to come to Chicago to live with them.

United States Internal Revenue,
Collector's Office, 1st District, Illinois,
Chicago, 12. September 1871.

Meine liebe Schwester

Es ist jetzt acht Tage her, seit ich aus einem (leider über Hamburg geschickten und daher 21 Tage unterwegs gewesenen) Briefe Mathildes das Dir widerfahrene Unglück ersehen habe und noch habe ich von Dir selbst keine Mittheilung darüber. Das fängt an, mich zu beunruhigen, weil mir Mathilde geschrieben hatte, daß Du bei dem Feuerwerk hingefallen seiest. Zwar fügte sie hinzu, Du habest Dich dabei nicht verletzt, allein es kommt mir vor, es habe sie das nur ~~so~~ gesagt, um mich nicht zu beunruhigen, denn sie weiß, daß ich etwas nervös bin. Besonders seit einiger Zeit wieder. Der Zustand meiner armen Frau zeigt noch immer keine Besserung, sondern das Gegentheil. Ihre Nervenzufälle, denen sich alle möglichen örtlichen Leiden

(namentlich fühlbarer Magenkrämpfe)
zugefallen, werden täglich schlimmer
und spotten aller Kunst des Arztes. Das
Aussehen der Kranken ist schrecklich und
selbst die 5 oder 6 Schritt zwischen dem
Bett und dem Sopha kann sie nicht
allein gehen. Abends muß ich sie geradezu
wie ein kleines Kind in
meinen Armen nehmen und auf ihr Bett
tragen, wo sie indessen nur sehr, sehr
selten einige Stunden Schlaf findet.
Ohne Gertrud, deren Jugendmuth (trotzdem
sie selbst von hartnäckigen rheumatischen
Schmerzen in der Schulter leidet) unermüdlich
scheint, könnte ich es nicht aushalten.
Daran, daß mir das Kind selbst in

Herzliche Grüße an Schwager u. Marie

Pflege unserer Kinder, ist nicht im Traume zu denken. Eine ~~Ar~~ hülflose Kranke und wie ein Säugling gepflegt, und daß in einer so beschränkten Häuslichkeit, wo jedes Weinen der Kinder den traurigen Zustand der Mutter verschlimmern würde, das hieße doch einem 20jährigen Mädchen übermenschliches zumuthen. Ich wünsche, daß du dies meiner Schwiegermutter klar machst, wenn du mit ihr darauf zu reden kommst, denn ich kann dir nicht sagen, wie bitter mich die auf gänzlicher Unkenntniß unserer Verhältnisse begründeten Vorwürfe derselben kränken. Mein alter Rühlmann erzählt durch alle solche Dinge meine Nahrung und wenn ich am Ende gar selbst krank werden sollte, was soll dann aus der ganzen Geschichte werden? Noch ist dazu keine Befürchtung, aber wie lange ich das schreckliche Einerlei von Arbeit und Kummer aushalten werde, weiß ich nicht.

Finanziell bin ich, nachdem du leider die 1100 M. zurückgeschickt hast, nicht schlecht gestellt. Ich mache gar keinen Versuch, das Geld anzulegen, sondern habe es einfach auf der Bank deponirt und ziehe davon was ich brauche. – Von meiner Versicherung habe ich abzüglich der Kosten 480 Dollars erhalten: – das ist Alles, was von Haus u. Möbeln übrig ist! – Die Aktien der Zeitung sind wieder pari werth; wenigstens hat Hering die $9000, welche Mettinger und Maurer von Salomon übernommen hatten, zum Nennwerth gekauft. – ~~Ich~~ Aber von Dividende wird ~~in diesem~~ Jahre 74 keine Rede sein können, obschon die Einnahmen gut sind, denn Alles geht für den Ersatz der verbrannten Materialien auf. – Ich habe dir u. Mathilden im Oktober u. November erschienenen Zeitungen, namentlich auch illustrirte, erschienenen Nummern der Ill. Ztg, die feinen Preise, mehrere Nummern Harpers Weekly u. Mathilden / dazu Photographien geschickt (die auch z. Weihnachten), habe aber noch in Bezug auf keine Empfangsbescheinigung erhalten. Sind sie denn alle verloren gegangen? Bitte schreib darüber deinem Heinrich!

UNITED STATES INTERNAL REVENUE
Collector's Office,1st District Illinois

(from H.R. to his
sister, Sophie)

Chicago, 12 December, 1871

My dear sister,

It is almost eight days since I heard from Mathilde about your misfortune (unfortunately the letter from her was sent via Hamburg and was 21 days in arriving), and I still have not received any letter from you. I am getting somewhat worried because Mathilde wrote that you fell twice during the fire. She did add that she didn't think you had injured yourself in the falls, but I had the feeling that she wrote this just to keep me from worrying, because she knows I am somewhat nervous. This is increased because my wife's health, rather than improving, is worsening. Her attacks of nerves, to which physical distress (such as stomach cramps) ~~is~~ are added are getting worse, in spite of all the doctor's abilities. ~~Her appearance is~~ She looks very ill and ~~xxxxx~~ she cannot walk even the few steps between her bed and the sofa alone. In the evening I have to carry her to her bed, where she sleeps only a few hours each night. Without Gertrud, whose youthful courage (even though she has rheumatic pains in the right shoulder) seems indestructible, I don't think I could stand it. We can't even consider taking the child now during the winter. It is unthinkable to have a sick mother and a nursing baby together, particularly in our cramped quarters, where the child's smallest cry would increase the mother's nervousness - and I simply couldn't ask a 20 year old girl to take on such additional responsibilities. I beg you, when you see my mother-in-law to tell her that her reproaches regarding our situation here are uncalled for and show that she has no comprehension of what we are going through. This sort of thing only increases my old state of depression and, if I should get sick, then what would happen? Up to now there is no danger of this, but I do not know how long I can stand the monotony of work and worry.

Moneywise I am in fairly good shape, especially since you sent the 3100 Thaler. I won't attempt to invest it at the moment, but have deposited it in the bank and will draw on it if I need to.. From my insurance I received only $480 - that is everything that is left of house and furniture. The shares of the newspaper are in good shape, at least for Hesing who bought them for $9000 from ? and - - -Salomon, who had taken them over (?), but of course we cannot declare any dividend this year,because everything has to be used to replace the burned machinery. In October I sent you and Mathilde various newspapers, several numbers of Harpers Weekly, and to Mathilde I sent a dozen photographs of the fire's destruction . I hope they arrived. Please write me about this.

Your Hermann

Chicago, 14. Januar 1872

Liebe Schwester

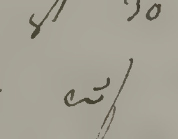
Dein vom 10. Dezember datirter Brief ist auch gleichzeitig mit einem noch 3 Tage älteren Briefe Mathildes am Donnerstag den 11. Januar, also erst nach beinahe fünf Wochen zugekommen. Ganz ebenso ist es auch mit deinem letztvorhergehenden Briefe ergangen. Diesen im höchsten Grade peinlichen und beunruhigenden Verzögerungen unterliegen auch die über Bremen oder Hamburg gesandten Briefe. Ich hatte schon vor dem Feuer Mathilden aufs bestimmteste befohlen, ihre Briefe via England oder „mit preußischer geschlossener Post“ zu schicken, allein sie hat dieser Weisung beharrlichen Ungehorsam entgegengesetzt und uns dadurch viel Angst und Kummer bereitet, der sich mit hundert Thalern ersparen ließ, während die ganze Ersparniß an jedem Briefe neuen Silberschatz beträgt! Zwischen dem Empfang des Briefs von Mathilde vom 30. November und des vom 7. Dezember liegen volle drei Wochen, innerhalb welcher Zeit wir nur nachträglich einen vier oder fünf Wochen unterwegs gewesenen vom 22. November empfingen und eine von Tage zu Tage steigende Angst ausgestanden haben.

Bei so langen Zeiträumen ist es kaum mehr möglich sich, wenn man einen Brief erhält, desjenigen zu erinnern, auf welchen er als Antwort dient. So müssten dir, als Du deinen Brief vom 10. Dezember schriebst, unsere bis Mitte November geschriebenen vorgelegen haben, an deren Inhalt ich kaum noch irgend eine Erinnerung habe. Denn es liegen zwischen jener Zeit und heute vielerlei Plackereien in Geschäften und häusliche Kümmernisse, die mich häufig durch gelegentliche Erschwerung in Gretchens Zustande und durch Mißgeschick. Überraschungen ~~und~~ auf angenehme Weise unterbrochen worden sind. Seit kurzem bessert es sich wieder mit Gretchen und heute ist sie zum erstenmale seit wir in dies Haus gezogen sind, die 5 oder 6 Stufen, welche von der Küche in den Hofraum führen, hinabgewankt, um einige Minuten die klare, milde Mailuft zu genießen, doch ist das schon eine große Anstrengung. Auf die Straße hat sie noch nicht einen Schritt gesetzt. Selbst im Stuhle sitzen kann sie aufs höchste gelegentlich einmal eine Viertel- oder halbe Stunde. Wird das eine Übel milder, treten andere dafür ein. Die häufig wiederkehrenden nervösen Ohnmachten und Herzkrämpfe haben seit mehreren Tagen einer überaus schmerzhaften Anschwellung der Schleimhäute des Ohres Platz gemacht. Geht die weg, wird bald etwas anderes da sein. Im Ganzen genommen suchen wir uns trotz alledem und alledem eine gewisse Heiterkeit zu bewahren und machen so viel Spaß wie möglich, allein es kann doch nicht fehlen, daß diese Heiterkeit oft den Charakter des Galgenhumors annimmt. Mit dem Eintritt des Frühlings hofft Gretchen bestimmt besser zu werden und macht daher schon allerlei Pläne zu Reisen, oder Aufenthalt auf dem Lande. Ich für mein Theil hab es verlernt, auch so weit hinaus zu planen und arbeite ruhig, wie der Gaul in der Tretmühle, ohne viel an die Zukunft zu denken.

Meine Arbeit an der Zeitung seit dem Feuer ist doppelt u. dreifach gewachsen, denn Schläger hat sich so unausstehlich faul, verdrossen, bissig und unverschämt gezeigt, daß die ganze Last auf mich fiel. Für den Lokaltheil hatte ich zwei miserable faule Burschen, Seeger und Grünhut. Seit acht Tagen bin ich endlich Schläger, mit dem ich Wochenlang schon gar nicht mehr gesprochen hatte, los, da er halb weggegangen, halb weggeschickt ist. Jenen Seeger, mit welchem zusammen er ein Buch über den Brand von Chicago geschrieben (aus englischen Büchern u. Zeitungen abgeschrieben) hat, das nächstens erscheinen soll und aus welchem jeder von ihnen 1000 bis 1500 Doll. zu machen gedachte, hatte ich schon zu Weihnachten weggejagt. Ich habe nun einen sehr fleißigen und geübten Journalisten, Namens Damian von der Höhl, welcher den Lokalbericht redigirt (d.h. mit Ausnahme von ein paar Polizeinotizen selbst schreibt) und mir keine Verweisschen zu thun gibt. Doch besorge ich die ganze zweite Seite allein, was kein Spaß ist, da wir nun unter 6 Spalten (so viel wie 7 in der alten Schrift) auf der zweiten Seite haben und ich außerdem noch 1½ bis 2 Spalten zur Ausfüllung der 1. und 4. Seite schaffen muß. Denn die Anzeigen sind doch noch nicht wieder in solcher Menge da, wie vor dem Feuer,- hauptsächlich deshalb weil wir fest auf hohe Preise halten und so mehr daran verdienen.

In dieser Beziehung haben wir das Geschäft wunderbar schnell wiedergehoben. Noch ehe Hesing kam, führten Rietz und ich zwei radikale Reformen ein, zu welchen Hesing selbst noch kaum Muth gehabt hätte. Wir erhöhten den Preis um 5 Cent per Woche (25 Cent ohne, 30 mit Sonntagsblatt) und führten 1 Doll. für das square (ungefähr $\frac{2}{3}$ Zoll) als festen Preis für Annoncen ein. Die Erhöhung des Abonnementspreises macht so viel aus, daß uns jetzt (die Lieferung an Agenten mitgerechnet) 5100 Stadt-Abonnenten genau so viel einbringen, wie 6450 vor dem Feuer. - Nun hatten wir zuletzt vor dem Feuer 6100 Abonnenten in der Stadt und ungefähr 1000 per Post. In den ersten Wochen nach dem Feuer sank die erstere Zahl auf wenig über 3000. Jetzt haben wir bereits wieder 5380 (welche so viel eintragen wie 6700 vor dem Feuer), während der Postversandt ungefähr derselbe, wie vor dem Feuer, die ganze tägliche Auflage also gegen 6400 ist. – Auf den Wochen haben wir in der Stadt 5800, im Lande etwa 2200 Abonnenten, auf das Wochenblatt im Ganzen ungefähr 9000. Was meinst du zu diesen Ziffern? Glaubst du nicht, daß da Arbeit u. Schweiß drin steckt?

Den Stadtdruck haben wir zwar wieder, doch kann er wenig einbringen, da die vielen Anzeigen wegen Spezialsteuern (assessments für Straßenarbeiten, Trottoirs etc) jetzt wegfallen. Gleichwohl ist Pietsch sehr sanguinisch u. rechnet darauf, daß der Verdienst der Zeitung in diesem Jahre über 40,000 Doll. sein werde. – Vom Feuer bis zum 31. Dezbr. hat der Verdienst 6450 Dollars betragen (so daß von meiner freiwilligen Gehaltsherabsetzung längst abgesehen worden ist und ich wieder meine $250 per Monat ziehe, oder stehen lasse)

Natürlich liegt dieser Verdienst nicht allein baar da. Es muß davon das gesammte Material an Pressen, Typen, Möbeln, beschafft werden, und einstweilen 15000 Doll. bezahlt (zum Theil auf 6 und 9 Monats Wechsel). Sodann müßten wir schon jetzt nachgerade eine größere Presse statt der vorläufig angeschafften Zwei-Cylinder-Presse in Aussicht nehmen. Eine solche Presse, auf welcher wir unsere ganze Auflage in 1 Stunde drucken könnten, kommt auf 20,000 Doll. Hätten wir eine solche, so könnten wir die Zeitung bis 3 Uhr Morgens (statt wie jetzt nur bis 1 Uhr) offen halten und der letzte Abonnent könnte sein Exemplar um 6 oder 6½ (statt um 8½) Uhr im Hause haben, wodurch allein die Abonnentenzahl wahrscheinlich um 1000 steigen würde. – Näher noch liegt die Sorge für ein geräumiges Lokal. Jetzt haben wir für Office und Redaktionslokal (ein Laden von 15 Fuß Breite und 60 Fuß Länge) 100 Doll. per Monat, für den Keller, in welchem die Presse steht, 87, für den Setzerraum 75, für die Job-Office 140 Doll. zu zahlen, also nach der Rate von über 5000 Doll. im Jahr. Unser altes Haus, auf das wir noch 7 Jahre Pachtvertrag hatten, mußte von den Eigenthümern laut Contrakt wieder aufgehoben worden, aber es schweben Unterhandlungen über Ankauf des ganzen Blocks für die Bundesregierung zur Errichtung eines großartigen Post- u. Zollgebäudes. Wenn das Grundeigenthum expropriirt wird, hoffen wir als Ersatz für unsern Miethvertrag von 25000 bis 35000 Doll. zu erhalten. Damit könnten wir uns irgendwo Grund u. Boden kaufen und auf Abschlag ein Haus darauf bauen, durch dessen theilweise Wiedervermiethung wir miethfrei wohnen würden. Seit Wochen spürt Hering nach einem geeigneten Platze herum. Er hat jetzt das Lot von Jansch (Ecke Washington und Wellsstraße) in Aussicht, das 80 Fuß Front an Wash. und 60 an Wells hat, wofür aber nicht weniger, als 45000 gefordert werden. Daneben ist 30 Fuß a. Wellsstr. 70 Fuß tief ein Lot, das wir auf lange Pacht haben könnten. Auf beiden zusammen ließe sich ein Haus von dieser Gestalt bauen: 

, das uns an Zins auf etwa 12000 Dol. per Jahr zu stehen kommen würde, welcher Ertrag wahrscheinlich ganz (und vielleicht noch mehr) an Aftermiethe herauszuschlagen wäre. – Doch alle diese Dinge erheischen viel Überlegung, Unterhandlung und manche Ärgernisse und Enttäuschungen. Noch ist die Sache nicht zur Reife gediehen.

Bis zu Ende dieses Monats erwarte ich ~~A~~ an

(h.R. to his sister Sophie) Chicago, 14 January 1872

Dear Sister,

[The first three pages of this letter concern (1) length of time for her's and Mathilde's letters to reach Chicago when they send them over Hamburg or Bremen, rather than "via England" or by Prussian 'closed' mail (he speaks of closed mail frequently - it might have meant special handling). He says that it is hard to remember what he has written in letters which she answers when he gets the answer so many weeks later - this letter which they just received is hers of December 10, so it was en route almost 6 weeks. - He then goes on to tell about his wife's continued ill health, though she is showing some improvement but still cannot go outside nor sit up for very long.] -

[Paragraph on page 4). My work on the paper has doubled and tripled since the fire, because Schläger has behaved so inexcusably lazy, sarcastic and impudently that I have had to carry the whole operation by myself; For local news I had to depend on two very lazy boys - Seeger and Grünhut. I am at last rid of Schläger, to whom I hadn't spoken for weeks - he left, partly by choice and partly by request - - - - He and Seeger wrote a book about the fire (or rather copied one from English letters and newspapers) and had hoped to get about $1500 each from its publication.
- - - -

[a whole section of this letter may be missing]

[The next page starts with the sentence that these "earnings" of course are not all clear.] From them we have to replace the burned materials - presses, type, furniture, etc. which have cost us$15,000 (partly payable in 6 to 9 months). We have to get a larger press to replace the one we are using now - a two-cylinder press. If we have such a press we can print an entire edition of the paper in one hour but it will cost us $20,000. If we had it we could hold the paper until 3 a.m. before going to press rather than at 1 a.m. like now and our subscribers would have it by 6 or 6:30 a.m. (instead of at 8:30 like now), in whihh case we could increase our subscriptions by at least 1000. We are worrying more about a permanent ~~place~~ building. At the moment we are paying 100 for office and editorial rooms (a store about 15 feet wide and 60 feet long); for the basement which contains the press, $87; for the typesetters' room $75, for the job office $140, which comes to over $5000 per year. Our old building on which we still ~~owed~~ had a seven year mortgage, would have to be rebuilt by the owners according to the contract, but negotiations are under way by the federal government to buy the entire block in order to build a handsome post office and Internal Revenue building. If ~~the ownership of the lo~~t our lot is expropriated we ought to get $25,000 to $30,000. With this sum we could buy some other property, erect a building with a loan (mortgaged), rent some of the space when it is built and be in godd shape. Hesing has been looking at property for weeks. He now has his eye on a lot at the corner of Washington and Wells streets - 30 front feet on Washington and 60 on Wells; but $45,000 is being asked for this. Next to it is a lot with 30 front feet on Wells, 70 feet deep which we can get with a long lease. We could probably get both and be able to pay everything with income from rentals; but all this needs a great deal of consideration, negotiation, annoyances and disappointments. So far nothing has jelled..

End of this month I am expecting Wilhelm Rapp from Switzerland to take Schläger's place. You met him when I was in Germany. I hope he will be a more useful assistant than Schläger was. It is said that Schläger wants to go to Germany as soon as he gets some money from the book. Other gossip has it (h.R. to his sister Sophie) Chicago, 14 January 1872

Dear Sister,

[The first three pages of this letter concern (1) length of time for hers and Mathilde's letters to reach Chicago when they send them over Hamburg or Bremen, rather than "via England" or by Prussian'closed' mail (he speaks of closed mail frequently - it might have meant special handling). He sayd that it is hard to remember what he has written in letters which she answers when he gets the answer so many weeks later - this letter which they just received is hers of December 10, so it was en route almost 6 weeks. - He then goes on to tell about his wife's continued ill health, though she is showing some improvement but still cannot go outside nor sit up for very long.] -

[Paragraph, on page 4]. My work on the paper has doubled and tripled since the fire, because Schläger has behaved so inexcusably lazy, sarcastic and impudently that I have had to carry the whole operation by myself; For local news I had to depend on two very lazy boys - Seeger and Grünhut. I am at last rid of Schläger, to whom I hadn't spoken for weeks - he left, partly by choice and partly by request - - - - He and See wrote a book about the fire (or rather copied one from English letters and newspapers) and had hoped to get about $1500 each from its publication. - - - -

(a whole section of this letter may be missing)

(The next page starts with the sentence that these "earnings" of course are not all clear. From them we have to replace the burned materials - presses, type, furniture, etc. which have cost us$15,000 (partly payable in 6 to 9 months). We have to get a larger press to replace the one we are using now - a two-cylinder press. If we have such a press we can print an entire edition of the paper in one hour but it will cost us ~~/~~$20,000. If we had it we could hold the paper until 3 a.m. before going to press rather than at 1 a.m. like now and our subscribers would have it by 6 or 6:30 a.m. (instead of at 8:30 like now), in whibh case we could increase our subscriptions by at least 1000. We are worrying more about a permanent ~~place~~ building. At the moment we are paying 100 for office and editorial rooms (a store about 15 feet wide and 60 feet long); for the basement which contains the press, $87; for the typesetters' room $75, for the job office $140, which comes to over $5000 per year. Our old building on which we still ~~own~~ had a seven year mortgage, would have to be rebuilt by the owners according to the contract, ~~but,~~ but negotiations are under way by the federal government to buy the entire block in order to build a handsome post office and Internal Revenue building. If ~~the ownership of the lo~~t our lot is expropriated we ought to get $25,000 to $30,000. With this sum we could buy some other property, erect a building with a loan (mortgaged), rent some of the space when it is built and be in godd shape. Hesing has been looking at property for weeks. He now has his eye on a lot at the corner of Washington and Wells streets - 30 front feet on Washington and 60 on Wells; but $45,000 is being asked for this. Next to it is a lot with 30 front feet on Wells, 70 feet deep which we can get with a long lease. We could probably get both and be able to pay everything with income from rentals, but all this needs a great deal of consideration, negotiat annoyances and disappointments. So far nothing has jelled..

End of this month I am expecting Wilhelm Rapp from Baltimore to take Schläger's place. You met him when I was in Germany. I hope he will be a more usef assistant than Schläger was. It is said that Schläger wants to go to Germany as soon as he gets some money from the book. Other gossip has i

Chicago, 17. Januar 1872

Liebe Tochter

Dein u. der Großmutter Briefe vom 7. Dezember sind uns (Dank deiner bedauerlichen Versendung der Briefe mit deutschen Dampfern statt via England) erst am 11. Januar, also nach 5 Wochen und die Briefe vom 18. Dezember mit der Neujahrs-Gratulation erst gestern am 16. Januar, also nach 29 Tagen zugekommen. – Diese trübe Stunden, sehr viel unnützige Angst hat uns das lange Ausbleiben der Briefe bereitet (zwischen dem Empfang des Briefs vom 1. und des vom 7. Dezember lagen drei Wochen) und schließlich wurden wir nicht durch ausführliche Mittheilungen

über Ihr Leben und Treiben,
sondern nur durch allerlei
Rathschläge in bezug auf Dinge
belehrt, die wir hier an Ort und
Stelle jedenfalls besser beurtheilen
können. – Dazu rechne ich die
sich fortwährend wiederholende Mahnung,
unser kleines Kind aus guter,
erfahrener und verständiger Pflege
wegzunehmen und es die unerfahrenen Pflege einer kranken und
schwachen Frau und eines jungen
Mädchens zu geben, welches ~~[illegible]~~
von Kinderpflege wahrscheinlich noch
nicht so viel versteht, wie ich selbst.
Das hieße dann doch ein Kind
zum Spielzeug machen, dessen
man sich nur zu seinem persönlichen
Vergnügen bedient und nicht mit Rücksicht
auf das, was dem Kinde selbst frommt,
doch gewiss dauernd.

Zu dem Einerlei unserer Tage

ist keine Veränderung, weder zum Schlechten, noch zum Guten vorgegangen. Gretchen kann zuweilen einmal 5 oder 10 Minuten im Lehnstuhl sitzen und durch das Zimmer gehen. Gertrud hat seit acht Tagen einen so grimmigen Schnupfen, daß sie kaum aus den Augen sehen kann. – Ich bin den ganzen Tag von gleich nach dem Frühstück bis 7 Uhr Abends in fortwährender Thätigkeit, so daß ich noch nicht einmal Zeit hätte, mir irgend ein Kleidungsstück anmessen zu lassen, sondern was ich brauche fertig gemacht, im Fluge kaufen muß. Von Vergnügungen ist keine Rede. Es ist ein sehr trüber, düsterer Winter und ich zweifle, ob der Sommer besser wird, — deine Idee ob ich mich um Geldverluste grämte, ist thöricht. Ich denken gar nicht daran, sie auch nicht weniger, ist ~~die~~ Geldverlegenheit. Was mir das Gemüth schwer macht und meinen Frohsinn wahrscheinlich für immer gebrochen hat, ist der Verlust der Tausende von Dingen und Erinnerungsstücken, Papieren die kein Geld wiederschaffen oder ersetzen kann, — der Verlust eines Heims, welches das Ergebniß zwanzigjährigen Schaffens war. Diesen Verlust werde ich nicht verschmerzen, wenn ich auch an Geld gesammelt so viel werden sollte, wie ich es vor dem Feuer war. Doch das sind Dinge, die nicht einmal ein 23jähriger junger Mann versteht, geschweige denn ein 16jähriges Mädchen. Marie selbst erst in meinem jetzigen Alter ist, wird sie es nachträglich verstehen

Mit besten Grüßen an
Großmama, O. Kiess & Fräulein
Dein treuer Onkel H Kasten

Schwager Nelly Wilhelm Rapp aus Baltimore, welchen Du ja aus der Zeit meines Aufenthalts in Russland kennst. Ich hoffe, dass er mir eine wirksamere Hülfe leisten wird, als Schwager. – Von letzterem heisst es, dass er nach Russland reisen will, sobald er das Geld von dem Buche hat.ˣ Andere glauben dass er sich mit Michaelis zur Gründung eines Abendblattes zusammenthun will, da durch die Vernichtung der (nach dem Frieden nicht wieder auferstandenen) Volkszeitung das Feld für Concurrenz mit ihr frei sei. Mögen sie ihr Geld daran wegwerfen, die Nationalzeitung können sie nicht mehr erschüttern.

Die Unmöglichkeit, Dir jetzt eine Dividende zu erklären, hast Du selbst längst eingesehen. Auf mein Anerbieten, Dir für dieses Jahr 10 Prozent vorzuschiessen, hast Du nicht geantwortet bleibt mir also nur übrig, Dir einstweilen die per Telegramm zugesandten 200 Thaler, wenn Du sie absolut nicht als Geschenk haben willst, als Vorschuss zu lassen. Ob Du sie auf die [illegible] schiebst, oder nicht, ist mir sehr gleichgültig. Jedenfalls erwarte ich, dass Du sie verbrauchst. Meinetwegen kaufst Du einstweilen das Bild davon bezahlen. Wie dieses ausfallen wird, darauf bin ich sehr gespannt, doch kann ich kaum an die Möglichkeit einer Porträtähnlichkeit glauben, wenn nicht eine photographische Vergrösserung als Basis dient.

Einige Neuigkeiten von Bekannten werden Dich interessiren. Vor 14 Tagen erhielt ich einen Brief

aus Washington von — der Wilkowski (oder Scheible)
Sie empfiehlt mir irgend einen Menschen, dessen Namen sie nicht einmal nennt, für eine Anstellung. Über die Umstände, unter welchen sie in Washington ist, gibt sie nur sehr dunkle Andeutungen, spricht von ihren Freunden, von Nichten und möblirten Häusern, nennt indessen keine Namen, so daß man sich alles Mögliche, obwohl nicht viel Gutes denken kann. Ich habe den Brief nicht beantwortet.

Auch von Dr. Schwarzenberg hatte ich vor Weihnachten Brief. Er ist mit seiner Frau aus Deutschland, wo er sich für die Specialität der Augenarzt ausgebildet hat, zurückgekehrt.

Salomon hat vorgestern seinen Laufpaß als Gouverneur von Washington Territorium gekriegt; oder vielmehr hat der Präsident einen andern an seiner Stelle ernannt, der erst noch vom Senate bestätigt werden muß. Salomon hatte im vorigen Sommer schöne Geschäfte gemacht, sich aus der Kasse des Bundessteuereinnehmers 20,000 Doll. zu Landspeculationen entlehnt. Plötzlich fand Kassensturz statt. Binnen 24 Stunden sollte jetzt das Geld herbeigeschafft sein. Salomon borgte sich dort 10000 und zog ~~auf sein~~ einen Wechsel auf 1 Tag Sicht zu 10,000 Doll. Diesen Wechsel deckten wir (Greenebaum 3000, Ch. Farwell 2500, ich 500, Pietsch 500, Salomons Schwager 1500, ein Bonnemann, bei der S. betheiligt war 2000) durch unsere eigenen Wechsel, da Salomon schrieb, daß er sich eine Kugel vor den Kopf schießen müßte, wenn wir es nicht hielten, und hoch und heilig versprach, binnen 4 Wochen das Geld zu schicken. Das war im August und der Schuft hat weder das Geld geschickt, noch sich eine Kugel vor den Kopf geschossen. Ich muß jetzt meine 500 Dollars nebst Zinsen bezahlen, bin aber noch lange nicht so übel daran, wie Kießl, der außer seinem Wechsel auch noch sein Indosso für die letztgenannten beiden Beträge (3500) gegeben hat, deren Aussteller durch den Brand ruinirt und gänzlich zahlungsunfähig sind. So vergeht Salomons Herrlichkeit und es bleibt nur zu hoffen, daß er im Zuchthause verdingen möge.

Du schreibst, daß du dir keine rechte Vorstellung von Chicagos Ruinen machen könntest. Ich habe im November ein Dutzend Photographien davon an Mathilde und im Dezember ein Dutzend an Dich geschickt und möchte wissen, ob du sie erhalten hast. – Es sind auf der Südseite schon eine Menge großer Häuser wieder gebaut, aber nur von gewöhnlichem Bricks, so daß sie im Vergleich mit den früheren Gebäuden schäbig aussehen. Eine Menge Marmorgebäude werden im Sommer erstehen. Auf der Nordseite bin ich seit sechs Wochen nicht gewesen; es soll dort westlich von Clarkstraße schon von Holzhäusern mietete. Fischer eröffnet sein Lokal in 8 Wochen. Es ist ganz wie früher; selige Bäume warten nur auf das Frühjahr um auszuschlagen. Die Dauerbauplätze stehen noch nicht, da die Eigentümer substantielle Brickgebäude bauen wollen. Ich denke nicht an bauen, sondern werde verkaufen, sobald ich 5000 Doll. für mein Lot erhalten kann. Die Ecke am Burton-Platz, wo das alte Wirtshaus im Garten stand, ist für 175 Doll. per Frontfuß verkauft worden; ich denke daß auch in diesem Jahre 200 zu bekommen sein werden. – Der alte Skinner hat das Glück gehabt, in einer sehr guten, auswärtigen Gesellschaft versichert gewesen zu sein und hat für sein Haus 6800 Doll. erhalten. Ich, wie Du weißt, nur 480 Doll. (d. h. 500, minus 20 Adjustierungsgebühr)

Nun für diesmal der Neuigkeiten genug. Jetzt thu mir den Gefallen und schreib Du auch recht ausführlich und recht oft, denn Deine Briefe sind uns allen stets eine große Freude. Wenn Du Mathilde sehen solltest, ob sie einen Brief von mir erhalten, grüße sie und ermuntere sie zu ausführlicheren Schreiben über ihr Leben u. Treiben in der Schule, Vergnügungen etc. – Noch eine Neuigkeit: Ich habe mir meinen Knebelbart glatt abrasiert, zum Entsetzen Gretchens.

Dein treuer Bruder Hermann

probably early 1872 - to his sister, Sophie)

Salomon was fired day before yesterday from his position as Governor of the Washington ?; or at least the President has named some one else to the post, who must still be confirmed by the Senate. Salomon did some queer things last summer; he borrowed (helped himself) to $20,000 from the U.S. treasury to do some speculating in land. There suddenly was a drop in the market and he was supposed to pay the money back within 24 hours. Salomon borrowed 10,000 there and also raised another here on a day's notice - we covered this as follows: Greenebaum $3000, Ch. Farwell $2500, I $500, Salomon's brother-in-law $1500, Pietsch $500 and a Commission of which Salomon was a part $2000 - this was sent because Salomon wrote that if he couldn't get it he would put a bullet through his head. He promised solemnly to return the money within 4 weeks. That was last August and the scoundrel has neither sent the money back nor has he shot himself. - - - - that is the end of Salomons gradeur and we can only hope he will think things over in prison.

(par. 2 on p.2 and top par. on p.3)

Chicago, 7. April 1872

Meine liebe Schwester

Deinen lieben Brief vom 12. März habe ich vor zehn Tagen erhalten und mich gefreut daraus zu ersehen, daß die Geldangelegenheit zu des Schwagers Zufriedenheit geordnet ist. Ich muß noch dazu bemerken, woran ich freilich nicht gedacht hatte, daß von Fielitz (oder von irgend einem andern Schuldner, als mir selbst) eine Zahlung der Zinsen drei Wochen vor dem Tage, an welchem sie fällig sind, selbstverständlich nicht zu erwarten ist. Ich schickte die halbjährl. Zinsen immer so ab, daß sie zum 1. Mai und 1. Nov. in Zerbst waren; das wird nun nicht der Fall sein, da Fielitz natürlich erst am 1. Mai d. Zins. zahlen wird, so daß das Geld erst in der letzten Woche des Mai etwa in Zerbst eintreffen kann. – Späterhin kann ich, wenn's gewünscht wird, das Geld um einige Wochen vorschicken, diesmal aber mag ich es nicht, da ich nicht weiß, wie viel baares Geld ich zu Hauskauf und Einrichtung brauche.

Daß ich ein Haus gekauft habe, wirst Du von Mathilde wissen. Die Untersuchung des Rechtstitels u. Ausfertigung der Papiere wird noch eine oder zwei Wochen erfordern, so daß wir doch nicht leicht vor dem 1. Mai werden einziehen können. (Dann werden wir auf den kleinen Jungen freuen, obschon mit schwerem bangen Vorgefühl meinerseits, denn ich fürchte, daß er – aus Mangel an Erfahrung – bei uns nicht so gut gepflegt sein wird, wie jetzt bei seiner Mutter.) Außerdem muß zwar der Verkauf meiner Lotte zum Abschluß gebracht werden. Für letztere erhalte ich 5000 Doll. (davon gehen an den Unterhändler 100 ab), u. [illegible] habe ich außerdem 6000. Doch werde ich nur 8500 anzahlen und 5000 einstweilen zu 8 Prozent stehen lassend, dann zur vollständigen Einrichtung werden wir doch kaum weniger als 2000 Doll. gebrauchen und außerdem muß ich für Mathilde, für Gertruds Rückreise etc. wie 500 bis 1000 Doll. in der Hand behalten. Denn leider kostet Mathilde *viel* mehr, fast das Doppelte von dem, was wir *vor* dem Feuer für sie angesetzt hatten und ich kann nicht verhehlen, daß mir scheint, als ob meine Schwiegermutter zu wenig Rücksicht auf unsere Abgebranntheit nehme. Das ist mir um so peinlicher, als ich durch die politische Lage ~~und~~ durch Rücksicht auf die Zeitung genöthigt worden bin, mein Amt (zum 1. Mai) niederzulegen. Ich ~~habe~~ ~~hoffe~~ hoffe von der Regierung ~~an~~ für die 2 letzten Quartale (1. Oktober – 1. April) und für ~~den~~ Monat April in runder Summe noch etwa 5000 Dollars zu erhalten, die freilich erst vielleicht in 6 Monaten kommen würden, doch würde sich dieser Betrag, wenn mir nicht der Congreß [illegible] für die vom Schatz verausgabten 1900 Doll. genehmigt, auf 3000 reduziren. Erhalte ich den [illegible], so bezahle ich mit dem Betrag des Amts die Hypothek ab und habe dann gegen Ende d. J., oder vielleicht schon zum Herbst, trotz des Feuers ein Haus nebst Einrichtung, zusammen 16000 Doll. werth, frei und dazu 125 Aktien der Staatszeitung. Vom 1. Juli, wo mein Contrakt mit der Zeitung abläuft, werde ich auf 1 Jahr zu 5000 Dollars in Gold contrahiren, so daß ich, wenn wir im Juli und Januar je 10 Prozent Dividende zahlen (mehr giebt es doch nicht) für dieses Jahr üb. 7500 Dollars Einnahmen verfügen könnte. Das wird die Mitte [illegible] folgen [illegible] mir Mathildes u. Gertruds Kinderwäsche, vielleicht einen kleinen Geldbeitrag zu Kauf und Vervollständigung der Einrichtung (Klavier, Kleider, Nähmaschine[?]) geben. Zu einer Verlängerung des Contrakts um 5 Jahre, welche Lessing wünscht, habe ich mich noch nicht verstehen wollen, da die fortwährende Sehnsucht meiner Frau nach Deutschland (die Gretchen mag anfangen, wo sie will, sie endet immer mit Gretchens Schwärmerei über ..., was wir thun wollen, wenn wir erst in Deutschland sind") mich in fortwährender Unsicherheit und Unschlüssigkeit hinsichtlich meiner Lebenspläne für die Zukunft erhält. – Vielleicht wird sich bei Gretchen, nachdem wir wieder in geordneten Verhältnisse u. eine behagliche Häuslichkeit eingelebt sind und wenn sie sich eine Zeit lang der vollsten Gesundheit erfreut hat, mehr Anhänglichkeit an Chicago und der Gedanken, daß hier doch ihre Heimath ist, entwickeln. Auch große Regelmäßigkeit des Briefwechsels von unserer Seite darfst du in den nächsten zwei Monaten, wo wir mit Umzug und Einrichtung beschäftigt sein werden, nicht erwarten.

Überrascht haben mich deine Pläne in Betreff einer Übersiedelung nach Leipzig. Davor möchte ich dich doch warnen. Die Misère der Leute, die auf Messfremde angewiesen sind, um ihre Miethen zu bezahlen, kenne ich. Ihr würdet euch dort in höchstem Grade fremd und unbehaglich fühlen. Warum nicht, wenn ihr von Halle fortwollt, nach einer kleinen Stadt in Thüringen? (etwa nach Arnstadt, Rudolstadt* (wo wir, wenn ich nicht irre, noch eine Cousine von väterlicher Seite haben) oder Eisenach? Indessen kann ich natürlich von hier aus keinen Rath geben. – Bemerken will ich nur, daß du selbstverständlich über das, was nach Bezahlung des Bildes von den 200 Thalern noch übrig ist, als über dein unbeschränktes Eigenthum verfügen mögest. Das Bild will ich allenfalls in Abzug der sonst schon so großen Ausgaben für Mathilde u. Gertrud von dir annehmen

Mit der Zeitung geht es gut, doch wird erst Mai u. folgende Monate die Hauptl. werden an Anzeigen bringen. Der Bau des Geschäfts kann nicht vor dem 1. Mai begonnen werden, da bis dahin auf dem Platze ein provisorisches Holzhaus steht, dessen Miether nicht eher zu weichen braucht. Da Zeitung darauf bittet, den Bau ganz feuerfest zu machen, wird er auf 60,000 Doll. zu stehen kommen; dazu der Platz mit 24,000; so werden wohl 100,000 draufkommen. Rechnen wir dann das mit 7% zu verzinsen, ab, so wird uns die eigene Miethe auf etwa 4000 Doll. zu stehen kommen, was für ein solches Geschäft nicht zu viel ist.

Der Wiederaufbau der Stadt geht mit starken Schritten voran. Wenn man bedenkt, daß wir kaum jetzt aus dem Winter heraus sind (am Osterfeiertage hatten wir noch tüchtigen Schnee!), so erscheint das, was in den 6 Monaten seit dem Brande gebaut ist, fabelhaft. Vor acht Tagen waren wir in dem eben von Farwell eröffneten detail Geschäfte (Concurrenz mit Field u. Leiter) in Monroestraße zwischen ~~Cl~~ Franklin und Market. Das Gebäude selbst, ein 6 Stock hoher Riesenkasten von Brick, ist äußerlich unschön und die Masse ringsum noch eine Ruinenwüste. Aber das Innere! Selbst das frühere Field-Leiter'sche Geschäft, dessen Pracht Dir gewiß noch in der Erinnerung ist, verschwindet gegen diesen fabelhaften Reichthum. Ich glaube, daß mindestens vier Geschäfte ~~Kauf~~ Magazine in diesem einen Platz hätten. Bei der ungeheuren Fülle der prachtvollen fertigen Kleider von 30 dollars bis zu 1500 dollars aufwärts, der ächt ostindischen Shawls bis zu 2000 dollars, der Brüsseler Spitzen überreich u. Brautgewänder, deren Preise tief in die Tausende gehen, lacht einem das Herz im Leibe. Dann die Abtheilungen für Möbelstoffe mit den wundervollsten herrlichsten Seidenbrokaten, Atlas Damasten, Teppichen !! (abgepaßte Teppiche für ein Zimmer zu 1000 bis 1500 Doll., Spitzengardinen für 1000 Doll. !!):– ~~[illegible]~~ und wenn man mit einem Schritt vor die Thür in eine Ruinenstätte tritt, aus welcher sich die neuen Häuser wie Zauber von Inseln erheben, wahrlich, es kann einem schwindelig werden! Wie hat Hamburg 6 Monate nach seinem Brande (und es waren noch dazu Sommermonate) ausgesehen, und wie sieht Chicago aus! An solchen Gegensätzen erfrischt und stärkt sich doch das amerikanische Heimathsgefühl und auch Du würdest, wenn Du noch hier wärest, das neu werdende Chicago nicht weniger lieb haben als früher das frühere. Nun, [illegible] auf die Hoffnung verzichtet, Dich wieder hier zu sehen. [illegible] sei für Dich herzlich gegrüßt von Deinem treuen Bruder H. Kirsten

To Sophie)

7.April 1872

(excerpts) - that they have bought a house, some details about papers and title search but not where it is (this was apparently included in a letter to Mathilde which he hoped she had communicated to Sophie).

Also that he had resigned as Collector of Internal Revenue as of May 1, 1872, because of responsibility toward the paper and so that he would be free to campaign in the coming election (n.b. - this is an early example of resignation of a government position so that no one could say he was for Grant because he had a job -)

The paper is doing well, but advertising will not be at its peak until May and later. The new newspaper building can't be started before May 1, because there is an old wooden house on the site, whose tenant doesn't have to move before then. Hesing insists that the building be entirely fireproof, so it will probably cost about 60,000 dollars, the property costs 34,000, so it will come to almost 100,000 dollars. If we deduct what we hope to get from tenants for the offices not used by the paperour own rent ought to come to no more than 4000 dollars, which for this type of business is not too much.

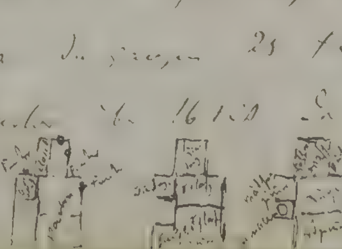
The rebuilding of the city is going ahead with great strides. When one remembers that we are hardly over the winter (on Easter Sunday we had a heavy snowfall!) the number of buildings already up seems fantastic. Eight days ago we were in the new retail store just opened by Farwell (competitor of Field and Leiter) on Monroe street between Franklin and Market. The building itself, a 6 story high brick building, is ugly outside ~~but~~ and the street on both sides still just ruins. But the interior! Even the former Field-Leiter store, which you undoubtedly remember, was nothing to compare to this

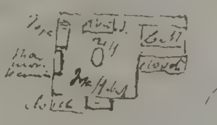
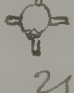
In the last paragraph of the letter H.R. remarks ~~at~~ about the tremendous strides made in rebuilding Chicago and he compares it to Hamburg after Hamburg burned. "how did Hamburg look after 6 months and it was summer on top of that. The contrast between it and Chicago after six months is so great that one feels strengthened and proud of one's being an American. You will love the new Chicago as ~~well~~ much as the old one - - -"

Chicago, 391 West Jacksonstreet 1. Mai 1877

Meine liebe Schwester!

Endlich befinden wir uns, wenn auch nicht ganz, doch schon völlig behaglich eingerichtet, in unserm eigenen Heim. Vor einigen Wochen sind wir eingezogen, nachdem wir die meisten Zimmer des [illegible] hatten tapezieren lassen und seit Sonnabend haben wir das Kind bei uns. Eigentlich hatten wir es erst nächsten Sonnabend heimzuholen beabsichtigt, allein da es in den letzten Wochen – sei es in Folge der abscheulichen Witterung, sei es wegen Durchbruch der ersten Zähne – sehr gekränkelt hatte und abgefallen war, so beeilten wir uns, es zu uns zu nehmen, um es innerhalb des unmittelbaren Bereichs ärztlicher Hülfe zu haben. Es ist noch immer schwach und sehr knurrig, doch sind die beunruhigenden Symptome beseitigt. Mit voller Gewißheit kann man freilich bei einem an sich schon so schwachen Pflegekinde nicht darauf rechnen, daß es das Zahnen überstehen wird, doch müssen wir eben das Beste hoffen. Seit vorgestern haben wir eine 40jährige [illegible] Bäuerin, ~~et~~ die erst drei Wochen in Amerika ist, als Wärterin für das Kind, werden sie aber schwerlich behalten können, denn obschon willig genug, ist sie ein unbeholfenes, unwissendes und ungeschicktes Ding, das in einen städtischen Haushalt nicht besser paßt, als der Elephant in einen Porzellanladen.

Eine Beschreibung unseres Hauses habe ich, wie früher an Mathilde, geschickt. Es hat nicht ganz so viele Räumlichkeiten, wie unser [illegible], aber bessere verwendbare. Jedes Zimmer ist hell und da die ganzen [illegible] Fenster [illegible] sind, so sind die Räume heiter, [illegible] 16 [illegible] in der Mitte, so daß rechts und links davon [illegible]  . Unsere Einrichtung ist

Liebe [illegible]! Nach [illegible] genug habe ich nun dir für heute [illegible] meine herzlichsten Glückwünsche [illegible] und hoffe ich, daß das kommende Jahr [illegible] als das vergangene. Deine [illegible] möchte ich nicht zeigen, weil sie sehr gefallen. Es macht uns allen jedes [illegible] [illegible] nur aus den Villen alles neu anzuschaffen. Das Neue in den beiden kleinen Arbeitszimmern, von welchen wir das Zweite als boudoir und Nähzimmer, das eine als Kinderstube brauchen, haben wir den nicht sichtbaren tropischen (türkisch) Teppich liegen, welchen wir für die cottage gekauft hatten, sonst in allen Zimmern und Sälen Brüsseler zu 1.60 die yard, und zwar mit modernsten modernen Mustern. – Für das Parlor habe ich ein herrliches set (Sopha, 2 Lehnstühle, 4 gewöhnliche Stühle, deren Sitze und breiten Rücklehnen aber auch so gepolstert sind, so daß sie so groß wie Lehnstühle erscheinen) von feinsten polirten u. an den Rückenstücken mit Mosaik-Rosetten von bunten Figürchen auf Ebenholz eingelegten Mahagoniholz mit rothem Seidenbrokat (zu 8 Doll. die yard) überzogenen; die Gardinen kosten 11 Doll. per Fenster u. sind mit lambrequins von demselben Stoff, wie die Möbelüberzüge, behängt. – Das Hinterparlor haben unsere [illegible] übrigen Möbel, vervollständigt durch ein hübsches braunes Sopha und einen Schaukelstuhl; im Arbeitszimmer eine neue Nähmaschine. – Unser großes, dreifenstriges Schlafzimmer, in welchem der Raum für das Bett durch einen [illegible] Bogen abgetheilt ist  habe ich, einigermaßen gegen Gretchens Protest nach meinem Geschmack ausgerüstet. Bettstelle und Commode (letztere mit tief herabgehendem Spiegel) sehen um mindestens 100 Prozent besser aus, als die [illegible]. Sie sind mit ~~von~~ feinst gemasertem ~~[illegible]~~ buchsbaumartig polirtem Nußbaumholz eingelegt, geschmackvoll geschnitzt, die Commode mit herabhängenden  vergoldeten Griffen. Auf der Auction würden die beiden Stücke gewiß 225 bis 250 Doll. gekostet haben; ich habe sie ~~[illegible]~~ in der Fabrik auf der Westseite für 155 Doll. – Teppich grün mit goldenen Arabesken, Sopha und (zweiter) Lehnstuhl grün [illegible], Lambrequins ditto. – In dem andern (Gertruds, resp. Mathildes) großen Schlafzimmer liegt ein Teppich der auf weißem Grunde große braune Rosenbouquets zeigt. Die Bettstelle ist die, welche wir in [illegible] [illegible] gekauft [illegible] und sieht so hübsch aus, wie unsere vertrauten

Für d. Speisezimmer hab ich sehr hübsche Mahagonistühle mit eingepreßten Lederüberzügen (39 Doll. d. Dutzend) angeschafft. Dahin nehmen wir unsre gewebten, gestickt. Gardinen, an die 5 Schlafzimmerfenster ähnliche neue zu 7 Doll. d. Fenster. Porzellanzeug, versilbertes Kaffeeservice (Kanne, Milchtopf, Zuckerdose für 20 Doll.) u.s.w. habe ich alles nach Gretchens Geschmack angeschafft; – ein Mittelstück für den (von schwarz weißem italien. Marmor) Kamin im Vordersalon: die Rogers'sche Gruppe: "Der letzte Schuß". für 15 Doll. Den prachtvollen Pfeilerspiegel zwischen den Fenstern (8 Fuß hoch, ohne die goldene Krönungsverzierung obenauf) habe ich mit dem Hause für 175 Doll. übernommen.

So habe ich Dir eine möglichst genaue Beschreibung unseres Heims gegeben, welches Du hoffentlich, ehe es allzusehr eingewohnt worden ist, aus eigener Anschauung kennen lernen wirst. – Die ganze Einrichtung wird ungefähr 2000 Doll. kosten, vielleicht ein paar hundert Thaler mehr. – Damit wird mein flüssiges Geldvermögen bis auf etwa 500 Doll. reduzirt. Bleiben dann die laufenden Einnahmen. Vom 1. Juli ab, werde ich meinen Contrakt machen, mit 4000 Doll. Gehalt baar und 1000 zu 10 Prozent stehen bleiben, so daß ich nach 5 Jahren 6000 Doll. erspart haben werde. – Mit 4000 Gehalt und 2100 Dividende, dazu (nachdem die Abrechnung meines Amts erfolgt sein wird) schuldenfreiem Hause können wir dann recht angenehm leben, so daß auch Gretchen bei dieser Aussicht alle Lust zu einer Übersiedelung nach Deutschland verloren hat. – Mein Amt habe ich ~~gestern~~ früh an meinen Nachfolger (Davis) abgegeben und bin sehr froh, daß es geschehen ist, denn mein Ansehen in der Stadt hatte leider durch die Thatsache, daß ich Executiv-Beamter war, sehr verloren und dadurch waren meine Beziehungen zur Zeitung ziemlich gespannt geworden. Jetzt ist wieder alles in Ordnung. – Meine "Bills" (Gesetz z. Niederschlagung der verbrannten [illegible] und der Staatlichen [illegible]) sind freilich noch nicht im Congreß angenommen und vielleicht zieht sich die Sache bis zum nächsten Winter hin, doch wird eine

Einklagung des Betrags gewiß nicht erfolgen. [illegible]

Von Mathilde hören wir so selten ein Lebenszeichen, doch daß sie sich trefflich amüsirt und gesund ist. Von ihrem Lernen freilich hören wir nur sehr wenig. Was nicht erfreulich ist, daß die Kosten ihres Aufenthalts so enorm viel höher sind, als wir veranschlagt hatten. Nach der Rate, nach welcher bis jetzt der Creditbrief verbraucht worden, würden in einem Jahre 1000 Thaler daraufgehen, und denn das ist mehr als amerikanisch ist. Ich kann so viel sagen, daß mir dadurch der früher erfaßte Gedanke einer Übersiedelung nach Deutschland gründlich verleidet ist. Mit der gerühmten Wohlfeilheit in Dessau ist es [illegible]. So viel wie Mathildes Toilette (toilette) in Dessau kostet die meiner Frau in Chicago nicht.

Nun, meine liebe Schwester, gelten auch meine herzlichsten Glückwünsche zu deinem Geburtstag. Mögest du ihn noch recht oft und in bestem Wohlsein und vollstem Behagen, und recht bald wieder in Chicago verleben bei deinem

treuen Bruder
Hermann Kester

Beiliegend die Quartalzinsen für den Schwager. Ich bedauere daß der Goldcours etwas ungünstig ist (Gold 112 ½), indessen sind 61 Thaler immerhin ein Viertel von 244, also beinahe 10 Prozent auf 2500

United States Internal Revenue,
Collector's Office, 1st District, Illinois,

Chicago, 8. Mai 1872.

Meine liebe Schwester

Für Deinen freundlichen Glückwunsch zu meinem 45. Geburtstage meinen herzlichsten Dank. Die in Deinem Brief ausgedrückte Besorgniß, daß ich mich zu sehr dem Kummer im Verborgenen hingeben möge, ist zum Glück grundlos. Daß in den ersten Wochen, selbst Monaten nach der Katastrophe, besonders so lange Gretchens Zustand so gefährlich war, meine Stimmungen sehr trübe waren, ist wohl begreiflich; doch das ist völlig vorbei. Der glückliche Zufall, daß ich das Amt hatte, hat verhindert, daß die Katastrophe für meinen Vermögensverhältnisse und arbeiten würde. Ich bin heute, nachdem ich das Amt abgegeben, finanziell noch etwas besser situirt, als ich es sein würde, wenn ich nicht das Amt gehabt hätte und auch nicht abgebrannt wäre. – Doch darüber habe ich dir schon neulich Mittheilung gemacht.

Heute habe ich auch für dich eines anzumerken. Da mir als Provision für die Besorgung unserer Prioritäts Anleihe (v. dem Grünbaum ??) dem Bankier Greenbaum auf sein Verlangen 2000 Doll. Aktien der Gesellschaft auszuhändigen [illegible] gewilligt haben (so daß am 1. Juli das nominelle Gesammtkapital $112,000 ist), so hat er das Direktorium für mich und

Du würdest große Augen machen, wenn du unser jetziges gräfliches Parlor mit dem abgebrannten vergleichst. Wir haben [illegible] Klavier von der 600 Doll Sorte [illegible] für die Hälfte des Preises [illegible] billig gehalten, auf dem bisherigen Gewinn der Gesellschaft eine Dividende zu erklären, – da sonst Greenbaum, und unbillig wäre, am Gewinne Theil nehmen würde, der zu einer Zeit erwuchs ehe seine Aktien existirten – Diese Dividende ist fünfundzwanzig Prozent, so daß auf Deine 20 Aktien fünfhundert Dollar entfallen, welche Dir jederzeit zur Verfügung stehen. Ich schicke sie nicht gleich heute mit, weil der Cassa-Conto in diesen Tagen durch einige bedeutende Zahlungen für Papier u belastet ist und weil Du im Augenblicke das Geld ja doch nicht brauchst; vor allen Dingen aber weil das Gold sehr ungünstig (über 13 % [illegible]) steht.

Das Kind hat sich jetzt erholt, ist recht wohl und fröhlich und macht uns sehr viele Freude. Unsere Einrichtung ist jetzt fertig und ist, wie Gretchen sagt, „gemüthlich:

immer ab, wie ich hoffe in einigen Wochen wieder auf 11 oder 10 weicht, so ist das ein Gewinn, der immerhin mitzunehmen ist. Hoffentlich werden die 500 Doll. mindestens 600 pr. Thaler ausmachen. Dann bist du ja auf ein Jahr geborgen. Die 200 Doll. als Ehrengabe machen etwa 240 Thaler; dazu die 200 Thaler, welche du zu Weihnachten erhalten hast (abzüglich der 40 für das Bild) dann die Dividende: das giebt auch bereits 1000 Thaler, mit denen Ihr wohl bis Juli 1873 auskommen könnt, falls wir (des Buchs und der Lieferung wegen) nicht schon wieder im nächsten Januar eine Dividende erhalten können.

Eine Nummer der Staatsz. vom gestrigen Tage wird dir gezeigt haben, wie angenehm ich zum Geburtstage überrascht worden bin. Das mir geschenkte Silberservice hat 450 Dollars gekostet; dazu wurden 4 Dtz. Fl. Rheinwein und 2 Dtz. Fl. Champagner ins Haus geschickt, wovon uns noch 3 Dutzend vom ersten und 3 Flaschen vom letzteren übrig sind. Das (kalte, aber feine) (Nun, welches wir geben, kostet höchstens 24 Thalern und es ist genug übrig, um dich seit einiger Woche zu erwähnen

Chicago,8.May,1872

My dear Sister,

Thank you for your hearty congratulations to my 45th birthday. Your worry that I am remaining downcast because of our loss (in the fire) is luckily groundless. It is of course understandable that during the first days and months after the fire I was pretty depressed, particularly while Gretchen was ailing but thank goodness that is all past. I was lucky to have the appointment of Collector (Internal Revenue) as that prevented financial ruin. Today, when I have just resigned the post, I am really in a somewhat better situation than I would have been without it even if there had not been a fire. But I wrote you about this before.

(The following paragraph concerns a lucky break for Sophie because of a special dividend the paper declared - this is involved with the loan for building the new office building - underwritten apparently by the Banker Greenebaum, some of which was underwritten by stock in the paper. Financial details are unclear to me but the paper declared a 25 percent dividend - Sophie holds 20 shares and therefore has earned $500. Hermann says he won't send them to her immediately - because she doesn't need the money immediately and also because gold at the moment is not favorable.He hopes if he keeps it a few weeks that the $500 will exchange for at least $600 Prussian dollars. Then you are taken care of for a year. He goes into details about finances and some other and how long he figures that the money/will last her.)

I am sending you the Staats with a description of what a pleasant surprise I had for my 45th birthday - a silver service (worth 450 dollars), on top of that 4 dozen bottles of Rhinewein and 2 dozenbottles of champagne sent to our house (there are 3 dozen of the former and 3 bottles of the latter left). We had a cold buffet - very elegant which cost us 24 dollars and there is enough left so we can continue eating for a week.

The child is better and happy and gives us much pleasure. We have completed furnishing the house and Gretchen says it is "heavenly". Your eyes would pop if you could see our present gorgeous parlor and compare it with the one that burned. We don't have any pictures as yet but we did get a piano of the 600 dollar variety (rosewood) which I bought from Bauer for half the price.

(unsigned unless part of the letter is missing).

Chicago, 17. Juli 1872

Meine liebe Schwester

Es ist zwar kein Geburtstag, oder eine sonstige besondere Gelegenheit, die eine Überraschung veranlassen könnte; dennoch wird Dir dies einliegend. Dergleichen muss ganz willkommen sein – Es ist eine Dividende von 5 % auf 31 Aktien (155 Dollar; das Goldagio steht jetzt hoch, auf 14 $\frac{1}{4}$), gleichbedeutend mit 7 $\frac{3}{4}$ Prozent auf 20 Aktien

Wir haben diese Dividende
zum Juli erklärt, um uns
noch ein wenig zu stärken
auf die nächsten zwölf Monate,
in denen wir den größten Theil
des Verdienstes ins Haus stecken
müssen. Der Verdienst
der letzten sechs Monate (der
allerdings zu größerem Theile in
Anschaffungen und Ergänzungen
auf das Grundstück angelegt ist)
hat an 45,000 Mk. betragen. Das

war nun freilich außergewöhnlich,
da die Kosten in allen Zweigen
des Geschäfts von der Zeit nach
dem Kriege her mehr einge-
schränkt waren, als es später der
Fall sein wird; aber ~~ich~~ ich
glaube, daß wir von jetzt an
auf ein geringeres Rendement, als
50,000 per Jahr mit Sicherheit
nicht werden zu rechnen ~~sind~~ brauchen auch nach
Zurücklegung einer Reserve zu
Abtragung der Anleihe (binnen 10 Jahren)

eine Dividende von 15 % auf das jetzige Kapital regelmäßig machen erklären können. Das wären 465 Doll. für Dich.

Mit unserem Befinden geht es gut; nur daß der Kleine am Zahnen kränkelt und uns viele Unruhe macht.

Meine Frau bittet mich, Dich zu fragen, ob nicht der Maler, welcher das Bild meiner ersten Frau vergrößert hat, eine Photographie, in größerem Maßstabe u. in Farben ausgeführt: Copie des Bildes von Mathilde u. der kleinen Gertrud ~~über~~ anfertigen könnte. Bitte, erkundige Dich darnach

Mit besten Grüßen u Küssen Dein treuer Bruder
H Raster

[illegible]

Chicago, 1. August 1872

Liebe Schwester

Inliegend der Vierteljahrszins für den Schwager. Leider ist der Gold-Cours ziemlich hoch (115 3/8), so daß die 50 Dollar nur 58 1/2 Thaler ergeben, doch das ist eben nicht zu ändern. Übrigens ist es nach der Rate von 234 Thaler im Jahr, oder 9 1/2 Prozent Zinsen-Dollar

Greeley statt Grant erwählt werden, so fürchte ich, wird das Gold noch etwas höher steigen. Indessen wollen wir uns darum jetzt noch nicht den Kopf zerbrechen.

In unserem Hause geht Alles ganz gut; der Kleine ist wieder gesund, etwas mager, aber niedlich; nur brüllt er Nachts wie alle Flaschenkinder, gräulich. Gretchen u. ich haben seit acht Tagen etwas Kolik, das nicht schlimm bei Wetzlar, ~~ist~~ die 1½ Stund von uns wohnen, ist am 25. Juli ein zweiter kleiner Junge angekommen.

Die politischen Wahlbewegungen bringt für mich die üblichen pöbelhaften Anfeindungen und Ärgernisse mit sich, die oft auf meine Stimmung einen sehr bösen Einfluß üben und meine alten Krankheiten wieder erwecken.

Brentano ist am 26. Juli

sie anzutreten, um nach seinen Vermögensverhältnissen zu sehen. Ich meine nur dazu, daß (durch Vermittelung Vockes) Brentano zu uns auf die Officin gekommen ist, die Hand zur Versöhnung geboten u. einen Nachmittag mit uns verbracht hat, worauf wir alle vier (Hering, Brentano, Vocke und ich), da ich etwas angeheitert war, in einer Droschke nach meinem Hause fuhren.

Nun ist damit freilich nicht gesagt, daß in der Politik Brentano doch noch gegen uns auftreten könnte, aber die Saugemeinheiten von 1868 werden dann doch wohl ausgeschlossen bleiben.

In größter Eile mit herzlichen Grüßen an Schwager u. Marie Dein treuer Bruder
Hermann

Chicago, 1.August 1872

Dear Sister:

Enclosed is the quarterly dividend for my brother-in-law. Sorry that the present gold price is pretty high (115-3/8) so that the 50 dollars will only give him 58-1/2 Taler, but that can't be helped. It is at the rate of 234 Taler per year or 9-1/2 percent interest. Should Greeley be elected instead of Grant I am afraid the price of gold will rise even more. But we shouldn't borrow trouble on that score.

At our house everything seems to be going pretty well; the little one is well again, a little thin but cute; he howls at night like all bottle babies - Gretchen and I have colic for the last eight days, but not seriously.

Wetzlers had a second boy on the 25th of July. They live just 1-1/2 blocks from us.

The coming election will ~~give us as usual~~ as usual give rise to attacks and slander which always has a bad influence on my state of mind.

Brentano arrived here on the 26th of July to take care of his financial affairs. What do you think (through Vocke's intercession) he came to the office, gave us his hand in reconciliation and after spending the afternoon with us we all (Hesing, Brentano, Vocke and I) piled into a carriage and drove to our house.

That isn't to say that Brentano possibly may oppose us politically still, but the nasty ~~[illegible]~~ events (Saugemeinheiten) of 1868 will probably not recur.

In haste, with best regards to my brother-in-law and Marie, your
brother Hermann

[illegible] 1872

Chicago, 12. Oktober 1872

Meine liebe Schwester

Es ist wohl eine kleine Ewigkeit, seit ich Dir nicht geschrieben habe, allein da Du weißt, welch eine harte Präsidentenwahlschlacht wir in diesem Jahre haben, so bedarf es keiner Entschuldigung. Zum bloßen Austausch von Empfindungen blieb mir über all dem politischen Geschreibsel weder Zeit noch Lust. Endlich jetzt, nachdem die am 8. Oktober in Pennsylvanien, Ohio und Indiana stattgehabten Staatswahlen den Sieg Grants am 5. November zu moralischer Gewißheit gemacht haben, kann ich etwas freier aufathmen, oder vielmehr könnte ich freier aufathmen, wenn mir nicht in Folge einer heftigen, seit Wochen vernachlässigten Erkältung das Athmen überhaupt schwer würde.

so lästig sind mir diese Schwindelbeschwerden geworden, daß ich heute auf die dringende Aufforderung Kessel's zu Hause geblieben bin und auch den Arzt zu Rathe ziehen werde. Hoffentlich ist es nichts Bedenkliches.

So weit meine Geschäfte es gestatteten, haben wir uns während der letzten Monate ~~Zeit~~ viel Vergnügen gemacht, theils durch Ausflüge (nach Madison und später nach Milwaukee), theils durch Besuch von musikalischen Abendunterhaltungen und Tanzkränzchen, Theatervorstellungen und Concerten, – vor allen Dingen aber durch geselligen Verkehr mit befreundeten Familien, namentlich Wetzler's, Bluthardt's und Vocke's. – Wetzlers wohnen uns ganz nahe u. kommen öfters Abends, wo dann W. gern mit seinem etwas krähenden Tenor die Lieder singt, welche er uns im Mai 1869 in der Chicago Avenue vortrug und andere dgl. – Zum Geburtstage des Kindes (26. Sept.) hatten wir eine hübsche kleine Abendgesellschaft und am 9. Oktober, als dem Jahrestage unsere vollständigsten Auszüge aus der Knabenzeit. brachten wir den Nachmittag und Abend in ausgelassenster Heiterkeit bei Vocke in dem hübschen Hause zu, welches er sich wenige Schritt von dem Platze, an dem wir die Schulbank einst gedrückt (Lincoln-Avenue, an der Kreuzung mit Fullerton Avenue und Halstedstr.) gebaut hat. Zugegen waren wir 3, Vocke mit Frau, Bluthardt mit Frau und — mein Freund und Dutzbruder — Lorenz Brentano!! Wir 8 wurden mit 20 halben Flaschen Champagner fertig und jubelten und tollten wie junge Studenten. Es war der heiterste Abend, den wir seit langer langer Zeit verlebt. — Wer hätte das ein Jahr vorher gedacht!

Daß wir mit Brentano ausgesöhnt sind und ihm das Consulat in Dresden verschafft haben, weißt du vielleicht schon von Mathilde. In diesen Tagen reist er nach Deutschland und ich will dir durch ihn 16 Stück Stereoskopen von Neu-Chicago zuschicken.

An Mathilde sollen als [illegible] Geburtstags- u. Weihnachtsgeschenk einen Schmuck mitnehmen, der nur Dich ohne Zweifel interessirt, weil der (etwa $ 50 kostet. – Ich habe nämlich vor 4 Tagen endlich meine Schlussabrechnung von der Regierung mit einer viel günstigeren Bilanz, als ich gedacht hatte, erhalten, nämlich $ 5447 (für die 7 Monate vom 1. Oktober – 1. Mai). Die Hypothek auf mein Haus werde ich indessen nicht gleich abzahlen, da ich sonst zu wenig flüssiges Geld behielte, sondern 4000 Doll. zu 10 Prozent ausleihen, so dass sie mir den Zins auf die (8prozentige) Hypothek bezahlen. Doch habe ich außerdem auf der Bilanz 2000 Doll. von meiner Dividende stehen lassen, die ich zu meiner Reise nach Deutschland zu verwenden gedenke, falls ich im nächsten Jahre noch lebe, gesund bin und irgendwie über mein Haus während meiner Abwesenheit verfügen kann.

Als Erinnerung an das Feuer habe ich Dir unsere 10 Seiten große ~~Nummer~~ Weekly vom 9. Oktober und ein Heft mit Abbildungen von ~~2~~ zum Teil fertigen, teils im Bau begriffenen Prachtgebäuden geschickt. Hoffentlich hast du beide Sendungen erhalten.

Beiliegend das sehr gelungene Bild unseres kleinen Jungen. Es ist an dem Tage (8. Oktober) genommen, an welchem er genau so alt war, wie die kleine Gertrud am Tage ihres Todes.

Mit den herzlichsten Grüßen von Gretchen und Gertrud, sowie von Margarethe, die in nächster Woche ins Nonnenkloster als Novize geht (!!) küsse ich Dich, den Schwager u. Marie. Dein treuer Bruder HR

Chicago, 12 October 1872

Dear Sister:

It must be a small part of eternity since I have written you, but you probably know that I had neither time nor inclination to do any social writing during the present difficult presidential campaign when I was writing political news continually. At last the state elections in Pennsylvania, Ohio and Indiana, which were held October 8, have pretty well assured the election of Grant on November 5 I can breathe a little more easily, or at least I could if I could breathe (literally). I have had a severe cold, neglected for several weeks and it has now caused real breathing difficulties, so much so that, at Rapp's insistance, I stayed home today, and will also consult a doctor. I hope it isn't anything serious..

~~As~~ During the free time I have had we really have done a good many interesting and pleasant things. We took several trips, one to Madison and one to Milwaukee; then there were some evenings of musical entertainment and dancing, theaters and concerts - but above all we have had a good deal of pleasant company and visiting with friends, the Wetzlers, Bluthardts and Vockes. Wetzlers live very near to us and often come by in the evening, at which time he sings in his somewhat crowing tenor. We celebrated the child's first birthday (on September 26) with an evening party, and on the 9th of October, just a year after our hasty flight from our Dearborn street home we spent the afternoon and evening at Vockes, which he has built just a short distance from the spot where we spent the frightening night of the fire (on Lincoln avenue where Fullerton, Halsted and Lincoln cross). Present were we three, Vocke and his wife, Bluthardt and his wife and - my friend and "brother" [Dutzbruder is untranslatable - it is the transition from the formal "Sie" to the familiar "Du" used by close friends and the friendship is always sealed by drinking wine out of each other's glass with crossed arms] - Lorenz Brentano!! We 8 managed to "kill" 20 half-bottles of champagne and were noisy and happy and joking like young students - the happiest evening we have had for a long time - who would have dreamed of this a year ago.

That we have had a reconciliation with Brentano and have been able to procure for him the appointment of Consul in Dresden, you will have already heard from Mathilde. ("able to procure" would be literally true because of grandfather's great influence with Grant). He is leaving for Germany in a few days and ~~is taking along for you from me~~ has consented to take along for you 16 stereoscope pictures on the "new Chicago"

He is also taking along a combination birthday and Christmas present from us to Mathilde - which with the fancy box costs $50 (I mention this because I am sure you are interested). Reason for this extravagance is that four days ago

Chicago, 5. November 1872

Liebe Schwester

Um ein paar Tage hat sich diesmal die Absendung der Geburtstagsbriefe für den Schwager verzögert, aber nur aus dem einfachen Grunde, weil wir über dem Wahltrubel die Tage vergessen hatten. Nun, auf die paar Tage wird nichts ankommen sein.

Heute ist also der Wahltag. Über das Ergebniß der Präsidentenwahl hegt kaum irgend Jemand Zweifel; das Hauptinteresse für uns concentrirt sich auf die Staats- und Countywahl. Da haben wir auf deutscher Seite einen harten Stand gehabt, weil die verbündeten Republikaner und Demokraten einen Deutschen (G. Körner) als Gouverneurkandidaten aufgestellt hatten und das ganze deutsche Philisterium und Lumpenpack sich für den deutschen Kandidaten heiser brüllte. – Der von dem elenden Halbdeutschen Michaelis und seinem großen Abendblatt hat durch die infamsten Schimpfereien, Lügen und Verleumdungen uns das Leben so sauer gemacht, wie 68 und 69 die Volkszeitung. Zu allem dem kam noch, daß ich mich körperlich nicht recht wohl fühlte, obschon ich deshalb keinen Tag von meinem Posten gewichen bin. – Zum Glück hat ein heiterer und anständiges Familienleben wie für alle Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten meines Lebens gesorgt.

Die 16 Steinwaggons von Neu Chicago hat du jetzt hoffentlich erhalten. Du siehst, in 2 Wochen wird das Staatsz. Gebäude auch so weit sein, photographirt werden zu können. Es ist jetzt unter Dach und der Thurm aufgesetzt, so daß es mit Ausnahme der Fenster, Thürstufen und der Statuen von außen fertig aussieht. Die innere Einrichtung freilich kostet noch Zeit. Sehr schön u. stattlich sieht das Gebäude aus, aber ich fürchte, daß wir in den ersten Jahren nicht billig wohnen werden, da so sehr viele Office-Gebäude entstanden sind, daß sich schwerlich zu den von uns in Aussicht genommenen Preisen Miether finden werden. So kann uns unsere eigene Miethe leicht auf 7-8000 doll. zu stehen kommen.

Seit 4 Tagen sind unsere Straßen wie ausgestorben, da eine allgemeine Pferdeseuche fast sämmtliche Pferde ergriffen hat, so daß sie dienstunfähig sind. Die Calamität ist sehr groß u. bringt alle Geschäfte ins Stocken. Hunderte von Zugochsen sind aus dem Lande hereingeholt worden, um wenigstens in den dringendsten Fällen die Pferde zu ersetzen. Bäcker u. Milchleute fahren mit Schubkarren oder Handwagen umher. Wenn die Noth eine Woche anhält, wird der Schaden größer sein, als der einer starken Feuersbrunst.

Ein Telegramm meldet uns heute, daß die Cholera schon in Berlin auftrate. Sollte sie epidemisch werden, so muß Mathilde sogleich zurück. Bitte, laß sie das wissen. Sie würde in solchem Falle mich telegraphisch von ihrer Abreise in Kenntniß setzen müssen, so daß ich sie in New York empfangen könnte. Dein treuer Bruder Hermann Raster

Chicago 5.November 1872

Dear Sister,

There has been several days' delay this time in sending the quarterly interest to my brother-in-law, but simply because we forgot it in~~t~~ the confusion of the coming elections. Well, those few days won't make much difference.

Today is election day. Almost no one is in doubt about the outcome of the presidential campaign, the main interest here is in the state and county elections. We had a hard campaign so far as the German vote is concerned because a coalition of ? and Democrats put up a German candidate, G.Korner as governor and ~~the entire~~ all the German boors (Kaffern) and riff-raff (Lumpenpack) yelled themselves hoarse for this German traitor. An evening German rag started by that miserable scoundrel Michaelis made our life miserable through absuive langugge, lies and libellous remarks, almost as bad as the Volkszeitung did in 68 and 69.On top of that I was physically not well. Fortunately, a happy and comfortable family life kept this in balance.

I hope you have received the 16 steroscope pictures of Chicago. In about 2 months the new Staatszeitung building will be far enough along to photograph. The roof is on and the other finished so that with the exception of windows, doors, etc. it looks complete from the outside. It will take awhile however before the interior is finished. It is a simple, handsome building but I am afraid that during the first years we will not be able to live cheaply, because so many new office buildings have gone up that I don't think we will find tenants at the rents we were going to charge. So we ourselves may have to pay a yearly rental of 7 to 8000 dollars.

For the last 4 days our streets are deserted, because an epidemic form of horse-grippe has stricken almost all of our horses, so that they are completely out of use. This has almost paralyzed business. Hundreds of draft oxen have been imported from the country so as to replace the horses at least in emergency cases. Bakers and milk deliveries are being made with wheelbarrows and handdrawn express wagons, and if this lasts a week, the city will be in worse shape than after the fire.

Today we had a telegram that the cholera has already appeared in Ber~~k~~lin. Should this become an epidemic, Mathilde should return immediately. Please let her know this. In this event she should telegraph her departure time so that I could get her in New York.

Sincerely, your brother Hermann Raster

A. C. HESING, President. C. F. PIETSCH, Secretary

Office of the ILLINOIS STAATS-ZEITUNG Co.,

101½ West Randolph Street,

CHICAGO, 23. Januar 1873

Meine liebe Schwester

Es ist lange, seit ich nicht an dich geschrieben habe. – Nicht bloß Überhäufung mit Arbeit (weil in den Wintermonaten die Anzeigen sehr schlecht ~~gehen~~ gehen und daher schrecklich viel Lesestoff zu liefern ist) sondern auch Mangel an Stimmung ist die Ursache. Ich habe während dieses Winters recht sehr an Lebensüberdruß gelitten und leide noch daran. Selbst das stets gleich heitere Temperament Gretchens und ihrer Schwester vermag dagegen nicht aufzukommen. Von der beabsichtigten Reise nach Deutschland erwarte ich keine Erheiterung, sondern eher Verschlimmerung.

Recht gefreut haben mich deine Mittheilungen über die günstige Wirkung welche der Aufenthalt in Dresden auf unsere

Nichte gesehen hat. Ich will hoffen, daß sich in Folge dessen auch die Aussichten auf eine definitive Gestaltung ihrer Zukunft bessern.

Unser neues Magaz. Gebäude werden wir nun doch nicht vor 1. März beziehen können, da der außergewöhnlich strenge Winter die Vollendung sehr verlangsamt hat.

Am vorigen Montag war „Generalversammlung“ der Actionäre. Da der Verdienst des vorigen Jahres sich sehr günstig gestellt hat, so haben wir eine Dividende von 15 % erklärt, zahlbar nach dem 1. Februar. Ich glaube jedoch in Deinem Sinne zu handeln, wenn ich Deinen Antheil von 465 Doll. sechs Monate zum Zins von 10 % per Jahr stehen lasse. Du würdest es ja doch höchstens zu 3 % auf die Sparbank thun u. die Verzinsung des Zinses finge dann erst vom 1. März an. So hingegen verdienst Du in 6 Monaten noch 23 Dollars Zins u. hast im Juli 488 Doll. zu fordern. Gefällt Dir das Arrangement nicht, so will ich das Geld Dir umgehend schicken. – Mit herzlichsten Grüßen an Schwägerin u. Marie Dein treuer Bruder

H Raster

Das Kind fängt jetzt an, sich an Wänden u. Stühlen entlang zu krabbeln und macht uns viel Vergnügen; vom Sprechen aber noch keine Spur. Gretchen u. Gertrud sind nicht mehr

A. C. HESING, President.

C. F. PIETSCH, Secretary.

Office of the ILLINOIS STAATS-ZEITUNG Co.,

101½ West Randolph Street,

CHICAGO, 6. Februar 1873

Liebe Schwester

Über allerlei Abhaltungen durch Geschäft, Krankheit u. Sorgen habe ich die Briefschreibung für den Schwager einige Tage versäumt. Bei der Unregelmäßigkeit der Dampfer in diesem Winter kommt dadurch der Nachricht vielleicht sogar eher an. Habe ich doch erst heute, gleichzeitig mit Zeitungen vom 13. Januar solche vom 26. Dezember erhalten, die also 6 Wochen unterwegs gewesen sind. Ein gräulicher Winter das in jeder Beziehung; – hier der strengste und dauerhafteste, in Europa der mildeste, dessen der älteste Mensch sich entsinnen kann. Hier in Chicago haben wir nahe 9 bis 10 Wochen Schlittenbahn gehabt und erst seit vorgestern schmelzen die Schnee- u. Eismassen etwas zusammen.

Bei uns im Hause geht Alles gut. Gretchen, Gertrud und der kleine Junge sind gesund und heiter. Letzterer geht an Händen und Stühlen entlang, aber noch nicht frei, – er kann die Balance nicht halten. – Am Montag hatten wir den alten Friedrich Hecker, 48er Andenkens, als Gast zu Tische, zu großem Stolz für Gertrud, die in ihm so eine Art alten

Fehlenden sich. Er ist ein hochgebildeter, sehr unterhaltender Mann trotz seiner äußerlichen Verbauerung. – Zum nächsten Sonntag hat mir Pauline Lucca, die jetzt hier (im neuen Mc Vicker-Theater) singt und ein ganz allerliebstes Persönchen ist, bestimmt versprochen, zu uns zum Mittagstisch zu kommen, um einmal in aller Gemüthsruhe fidel sein zu können. Du kannst dir denken, wie sich Gertrud darauf freut. – Gestern Abend waren wir in „Faust", die Lucca als Gretchen; auf ihre Einladung besuchte ich sie im Garderobezimmer, als sie sich zwischen dem 3. und 4. Akt die Verzweiflung über Valentins Tod anschminkte, wobei in gemüthlicher Weise der Küchenzettel für Sonntag besprochen wurde. In voriger Woche sahen wir wiederum einmal die Aimée in hübschen Offenbachiaden (Perichole), die mir nun fortwährend zu Hause abklavieren. In nächster Woche die Kellogg ~~[illegible]~~ in Crispino e la Comare. – Übermorgen Ball in der Concordia-Loge; – dazu vorgestern u. gestern Schneiderinnen im Hause; an Abwechslung also kein Mangel.

Demnächst muss ich ernstlich an die Vorbereitungen zu unserer Reise gehen. – Ich habe mir dazu 3500 dollars aufgestellt (Januar Dividende und etwas extra Geld dazu) und will hoffen, dass sie reichen werden, da ich für die Dauer meiner Abwesenheit auf Gehalt verzichte, – um nicht die moralische Verpflichtung, zu correspondiren, auf mich zu laden. Denn in diesem Falle wäre mir die ~~[illegible]~~ Reise keine Erholung, sondern eine Last. – Was ich mit Haus u. Möbeln anfangen soll, weiß ich freilich nicht. Es umsonst zu bewohnen und in gutem Stand zu halten, haben sich alte Skinner's angeboten und wenn ich nicht ganz ausgezeichnete Miether finden kann, werde ich lieber das Anerbieten annehmen, als mir Haus u. Möbel verderben lassen. – Mit herzlichen Grüßen dein tr. Bruder H Raster

EDITORIAL ROOMS OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG,

HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

CHICAGO, 10. April 1873

Liebe Schwester

Deinen Brief vom 21. März habe ich gestern erhalten. Ich kann nicht sagen, daß mir die Mittheilungen über Mathildes Durchschwärmerei und besonders über ihre Phantasien ~~ab~~ vom Heirathen (mit einem Jungen, der nicht älter als sie selbst ist und in den ersten zehn Jahren schwerlich im Stande sein wird, durch eigenen Erwerb auch nur eine Katze zu ernähren, geschweige eine Frau) besonderes Vergnügen machten. Es kommt mir vor, als ob meine ganze Familie an mir rückte und zerrte, um meine Wurzeln auf amerikanischem Boden loszureißen. Darin liegt nicht nur ein gänzlicher Mangel an Berücksichtigung meiner eigenen Anschauungen u. Empfindungen, sondern zugleich eine große Unklugheit. Denn nichts ist gewisser, als daß, wenn es gelänge, mir das Verbleiben in Amerika zu verleiden, damit nichts anderes, als eine unfehlbare Verkürzung

Hast du die Geschichte von dem Untergang des Dampfers „Atlantic" bei Halifax am 1. April gehört? Sie bestätigt deine Auffassung, daß die englischen Dampfer unsicherer, weil unvorsichtiger geführt und liederlicher bemannt sind. Um so besser, daß wir einen langsameren, aber hoffentlich sicheren deutschen Dampfer gewählt und Verbitterung meines Gemüths erreicht sein würde, die das Zusammenleben mit mir allen meinen Angehörigen vermuthlich so unangenehm machen würde, wie es vor 30 Jahren und das Zusammenleben mit unserem Vater war. – Schon jetzt sind die Geschäfte, mit denen ich noch Ausſtand habe, keine angenehmen. Mathilde's Briefe an mich während des ganzen Winters sind so erbärmlich dürftig, geradezu wegwerfend flüchtig gewesen und es ist mir dann niemals Auskunft über das ertheilt worden, was mich denn schließlich doch mehr interessiren muß, als Mittheilungen über Tanzkränzchen, Bälle, Theater ꝛc., nämlich die Fortschritte, welche Mathilde in ihren verschiedenen Unterrichtsgegenständen macht. Daß sie mich jährlich ungefähr 1000 Doll kostet ist so ziemlich Alles, was ich darüber weiß. Meine Befürchtung ist, in Mathilde ein oberflächlicheres, leichtsinnigeres Mädchen zu finden, als sie hier gewesen ist. – Wie sie in unserem Hause die Gattin ersetzen soll, ist mir noch sehr unklar; die so ist, im Vergleich zu meiner Frau, die gesetzte Hausfrau vorgestellt und Gretchen nur das liebenswürdige, unschuldige Kind; wenn nun dazu Mathilde als gereiftes, erwachsenes Kind kommt, so werde ich mich wohl bei Zeiten darauf vorbereiten müssen, auf meine eigene Häuslichkeit zu verzichten und, wie die Amerikaner in board zu gehen. – Alles in Allem hätte ich gar nichts dagegen, wenn auf der Seefahrt ich ersöffe und die andern gerettet würden; sie würden dann schon miteinander auskommen.

Da wir über Baltimore reisen, wo nun die Fahrt 16 bis 20 Tage dauern kann, so habe ich nach Dessau den Tag unserer Abfahrt nicht genau geschrieben, damit man sich dort nicht zu lange ängstige. Dir will ich mittheilen (aber unter der Bedingung, daß Du Mathilden nicht Genaues darüber sagst), daß wir uns am 26. April in Baltimore auf dem gleichnamigen Dampfer nach Bremen einschiffen wollen, also etwa zwischen dem 15. und 18. Mai in Dessau sein können. Dein treuer Bruder H. Ratz

Chicago, Freitag 2. Mai 1873

Meine liebe Schwester!

Wieder einmal nach längerem Zwischenraume einige Zeilen. Ich weiß nicht, wie es kommt, daß mir von Monat zu Monat das Schreiben, so weit es nicht zum Geschäfte gehört, unangenehmer und unlieber wird. Es geht mir auch nicht bloß mit dem Schreiben so, sondern auch mit dem Lesen. Es ist schon sehr viel, wenn ich einmal eine „[illegible] Geschichte" in Abschnitten durchlese, etwa wie Spielhagens: „Was die Schwalbe sang", wobei ich die Beobachtung mache, daß unser verehrter Spielhagen jetzt so schablonenhaft wird, wie [illegible], obschon, wie Schläger zu sagen pflegte, „auf einer hohen Warte."* — Apropos Schläger. Daß dieser im vorigen Frühjahr nach Deutschland ging, habe ich Dir wohl schon geschrieben. Dort hat er eine ältliche ~~[illegible]~~ reiche Jungfer Namens Helene Casper geheirathet, aber wenige Wochen nach der Trauung hat ihn das Mensch, seine Lizzie, welche ehemals am 16. Dezember 1871 mit ihm [illegible] getraut zu sein behauptet, in Bremen und, wie es scheint, unter den schmachvollsten Auftritten zurückgeschleppt. Hier lebt er nun ~~fr~~ mit ihr seit Ende November äußerst zurückgezogen und schreibt nicht unter der Hand an den Michaelis'schen Doubletten mit, nimmt sich aber bis jetzt sehr in Acht, der Redaktion auf den Fuß zu treten, denn er weiß, daß wir seine Nichtswürdigkeiten kennen.

Erst über acht Tage gedenken wir endlich mit der Redaction in das neue Gebäude überzusiedeln. Ich erhalte ein sehr hübsches Zimmer, wenn auch nicht ganz so groß, wie in dem abgebrannten Gebäude, doch elegant eingerichtet; auch mit einem feuerfesten Gewölbe ausgestattet, in welchem ich während unserer Reise nach Deutschland Werthgegenstände und Papiere aufbewahren kann. In Betreff dieser Reise schweben wir noch zwischen Tür und Angel. Zu Anfang Mai hatten wir die Abreise mit Rücksicht auf die Vermiethung des Hauses festgesetzt; da ich aber vor vier Wochen nach New York wegen Schiffsplätzen schrieb, ergab sich, daß für den ganzen Monat Mai alle Plätze auf den deutschen Dampfern schon besetzt sind! Nun bleibt nur der unbequemen Weg über England übrig. Für den am 3. Mai von New York abgehenden „Celtic" kann man mir zwar eine Cajüte mit 3 Kojen zuweisen, allein wir müssten für Gertrud natürlich einen Platz in einer andern Koje haben, da wir doch unmöglich alle 3 beieinander schlafen können. Ob ich Plätze, wie wir sie brauchen, auf jenem Schiffe ~~oder~~ erhalten kann, werde ich erst morgen oder übermorgen ersehen.

Wenn ich sagen sollte, daß mich der Gedanke an die Reise freudig erregte, müßte ich sehr grob lügen. Die Aussicht zu jenen Strapazen ist vor der Fahrt mit einem 18 Monate alten Kinde und zwei wahrscheinlich seekranken Frauen; – besonders auch vor der Landfahrt auf englischen u. deutschen Eisenbahnen ohne Abtritte pp. – Ich betrachte die Reise als einen Wechsel, den ich bezahlen muß, weil er nun einmal ausgestellt ist, aber verdammt ungern. Weiß es ob ich nicht ganz einmal aus dem Geschäfte ginge, – aber ich möchte es nur thun, um mich zu erholen und nicht um [illegible] so große Last, Mühe u. Mangel an häuslichem Behagen zu haben, [illegible] ich trotz aller Widerwärtigkeiten meiner [illegible] jetzt fest. – Gretchen würde die Sache leichter [illegible] – bei [illegible] die brauchst du aber wohl nicht Rücksicht zu nehmen wie ich. Gertrud bleibt ganz zum Kind; aber [illegible] kann, [illegible]

Aufsehen ihrer Mutter gegenüber keine Rede sein.

Wie ich 4 Monate in Deutschland todtschlagen soll, weiß ich noch nicht. Da ich aber nicht diese ganze Zeit der Ferien auf Eisenbahnen und in Gasthäusern leben will, so haben wir uns schon vorläufig ausgedacht, daß wir uns in Dresden eine möblirte Wohnung für 30 à 40 Thlr. monatlich miethen und Mittag- u. Abendessen bei meiner Schwiegermutter als "boarder" essen wollen. Wenn ich dann, während Gretchen in Dresden eine Milchkur gebraucht, ab und zu kleine Ausflüge nach Berlin, Leipzig, [illegible] u. machen, wüßte ich doch, wo mein Ankerplatz wäre und brauchte nicht, wie Eliza in Uncle Toms Cabin von Scholle zu Scholle zu springen. — Nach Wien zu gehen, habe ich vorläufig gar keine Lust. Ich suche in Europa nicht [illegible] von dem [illegible], nicht Aufregung, sondern Erholung. Außerdem ~~[illegible]~~ binde ich mich in Dresden an nichts. Vielleicht daß, wenn ich erst drüben bin, meine Meinung sich ändert.

Neuigkeiten von hier zu schreiben, Schilderungen des Neubaus der Stadt zu geben, fühle ich mich nicht fähig. In einer Stunde mündlicher Unterhaltung kann man mehr erzählen, als in zehn Briefen.

Unser kleiner Junge leidet seit mehreren Tagen an einer jetzt hier ~~[illegible]~~ unter den Kindern grassirenden Drüsengeschwulst, die nicht gefährlich ist, ihn aber sehr knarrig macht. [illegible] und Sprechen kann er noch immer nicht, ist aber sonst nicht krank. Die Andern sind gesund; auch ich selbst. Mit besten Grüßen Dein treuer Bruder H Karsten

EDITORIAL ROOMS OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG,
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

CHICAGO, 8. Oktober 1873

Liebe Schwester

Da sitze ich denn nun wieder an meinem Stuhle, noch sehr wenig in der Stimmung, um zu arbeiten und nicht ohne Besorgniß darüber, ob nicht meine Arbeitsfähigkeit ebenso sehr gelitten hat, wie meine Arbeitslust. Einstweilen wird mir schon das bloße Schreiben körperlich sauer, – die Hand bewegt sich nur unbeholfen auf dem Papiere, als ob ich in den letzten Monaten wieder Bauknecht oder Holzhacker gewesen wäre. Dazu nun das unbehagliche Gefühl, daß man gleich Wunderdinge von mir erwartet, während ich mich doch vor allen Dingen über das, was seit Mitte August hier geschehen ist, orientiren muß.

Daß sehr böse Dinge geschehen sind, während wir auf dem atlant. Ocean schwammen, wirst Du längst wissen. Die Nachricht von dem plötzlichen Ausbruch einer Finanzkrisis traf mich bei meiner Ankunft in N.Y. wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Noch ist das Schlimmste, der panische Schrecken,

Ich habe mich gestern gewogen: – 199½ amerik. Pfund = 181 Zollpfund! – Ich habe also auf der Reise, die mich magerer machen sollte, ungefähr 18 Pfund an Gewicht zugenommen!! Daß mir diese Erfahrung keine angenehmen Erinnerungen an das deutsche Nudel- und Mästungssystem erweckt, kannst Du Dir denken vorbei, aber was noch übrig ist, ist schlimm genug. – Das Gewitter hat sich in einen trüben, kalten Landregen verwandelt. Nur sehr langsam stellt sich das Vertrauen wieder ein und eingerissen bleibt das Geld außer Circulation. Daß, wie alle Geschäfte, auch das unsrige darunter leidet, kannst du Dir selbst sagen. Doch wäre es nicht so bös, wenn nicht die Schilling'sche Hobelmühle einen schweren Krach erlitten hätte; da wir in ihr einen großen Theil des Verdienstes der Stiftung angelegt hatten. Zwar erklärt Schilling aufs bestimmteste, daß die Stiftung nicht darunter leiden solle und daß er etwaige Verluste auf Rechnung seiner Dividende nehmen, mit andern Worten aus seiner Tasche bezahlen wird; allein so gar genau wird man es damit nicht nehmen können.

In diesem Augenblicke ist es nun sehr fraglich, ob wir im Januar im Stande sein werden, Dividende zu erklären; doch brauchst Dich das nicht zu beunruhigen, da ich jedenfalls so viel wie auf deine 91 Aktien an Dividende entfallen würde, für Dich aus dem Geschäfte ziehen kann. Denn der Verdienst ist ja da und eben nur baares Geld nicht genug da, um eine Dividende auf das ganze Kapital baar auszuzahlen. – Zum 1. November wird Dir die andere Hälfte Deiner letzten Dividende sammt Zins zugeschickt werden, ebenso der Vierteljahrszins für den Schwager und meine zuversichtliche Hoffnung ist, daß lange eh Ihr das Geld aufgebraucht haben werdet, Alles wieder in Ordnung ~~sein~~ sein wird. – Nachdem Du die viel größere Katastrophe vor 2 Jahren standhaft ertragen hast, wird Dir auch jetzt vor der kleineren nicht bange werden. – Ich vermuthe, daß in Deutschland Hunderte von Kapitalanlagen zuweilen schweren

81.0773

von der jetzigen Krisis leiden werden, als die übrigen.

Daß unsere Reise mit dem Holsatia eine erhebliche Verzögerung erlitten hat, wird Dir wohl von [illegible] auch mitgetheilt worden sein. Wir haben bei der Gelegenheit das schöne Edinburg gesehen und das hat uns einigen Ersatz für die Verzögerung gegeben. Von der Seekrankheit haben sowohl Gretchen und Mathilde, als der Kleine schwer gelitten, so daß sie nur wenig Genuß von der ausgezeichneten Verpflegung und feinen Gesellschaft auf dem Schiffe gehabt haben. – Wir trafen heute vor 8 Tagen (1. Oktober) in Hoboken ein, schliefen dort 2 Nächte und fuhren von Freitag früh 9 3/4 Uhr bis Sonnabend Abend 8 Uhr in einem Strich hieher. Diese Fahrt war des gräulichen Stoßens und Schüttelns wegen noch viel unangenehmer, als die Seefahrt, so daß Gretchen auf viele Jahre hinaus die Lust an einer so anstrengenden Vergnügungsreise verloren hat.

Unser Haus fanden wir, Dank dem übermenschlichen Fleiße unsere braven Lizzie in bester Ordnung. – Als wir eintrafen, strahlte es von oben bis unten im Glanze der Gasflammen und wir fanden zu unserer herzlichsten Bewillkommnung Wetzlers u. die Frau Klimmer u. Dora mit prächtigen Blumenaufsätzen, Kränzen, Bouquets, einer großen Gußtorte und verschiedenen Flaschen Mai [illegible] Keller. (Ich hatte Hering und die Zeitung über die Stunde meiner Ankunft im Dunkel gelassen, weil ich keinen Empfang auf dem Bahnhofe wünschte und hatte nur von unterwegs an Lizzie telegraphirt). Es war ein so herzlicher und gemüthvoller Empfang, daß mir damit sofort das vollste Gefühl der Heimathlichkeit wiedergegeben wurde. – Am andern Tag kamen Herings, Bl. Gandt u. a.

Der kleine Eddy, der am ersten Abend über den ungewohnten Lichterglanz u. die fremden Gesichter abscheulich brüllte, hat sich seitdem völlig eingewöhnt und rumort lustig im Hause herum. – hat aber noch von der Seereise her einen bösen Husten. – Gretchen leidet wieder an ihren Nervenanfällen, die zwar sehr peinlich sind, aber in einem um die Mitte des nächsten Mai zu erwartenden häuslichen Ereigniß ihre Erklärung finden. Mathilde muß sich der Wirthschaft annehmen.

Die Stadt (Südseite) sieht prächtig aus. Hunderte von mächtigen Gebäuden, die im Frühjahr noch im Bau begriffen waren, sind vollendet und die leeren Baustellen sind im Herzen der Stadt nur noch selten. – Ein andermal mehr. Herzlichste Grüße von Deinem treuen Bruder H Raster

Chicago 8.October 1873

Dear Sister:

Here I am sitting again at my desk, not in the least in a mood to work ~~with~~ and with some qualms as to whether my ability to work has suffered as much as my desire. At the moment just trying to write is an effort, my hand moves awkwardly across the paper, as though in the last months I might have been a farm worker or wood chopper. On top of that I have the uncomfortable feeling that one expects miracles from me immediately, whereas I must orient~~ate~~ myself on what has happened since the middle of Augst.

~~Thaxx~~ You will have known for some time that ~~sam~~ there were some very nasty events here while we were "swimming" on the Atlantic. It struck me like lightning out of a clear sky when we landed in New York that we had had a sudden financial crisis -(a panic)*. The worst, which was the fear-induced panic, is past, but what is left is bad enough. The storm has turned into a depressing, cold drizzly rain. Confidence is returning very slowly and meanwhile money is staying out of circulation. Our~~s~~ business, of course, is suffering like all others, as you can guess. It wouldn't be too serious, except that the Hes~~s~~ing lumbermill (Hobelmühle) had serious reverses; ~~xx~~ we have a good part of the paper's earnings invested in this mill. Hes~~s~~ing insists that the paper is not to suffer on this account and that he will write auf the losses against his own dividends, in other words he will pay it out of his own pocket; but we won't hold him to that too closely, of course.

At the moment we are not in the least certain that we can declare a dividend in January; but you are not to worry about this, because I will be able to draw the amount you should receive from dividends from the business. The earnings are there, it is only actual money which is scarce to pay a dividend in cash (I think this is a~~n~~ reasonably accurate translation). (Hermann goes on to say that what he sends will not be used up, either by Sophie or by the brother-in-law) before things are straightened out. After you weathered the much bigger catastrophe two years ago you probably won't be too worried about this smaller one. I suspect that hundreds of investments in Germany will suffer much more from this crisis than yours.

---

*the "gold crime of '73."

You probably heard from Dessau that our trip home had an unforseen postponement (because something to do with the ship Gölse?) We had a chance to see the beautiful city of Edinburgh and this compensated for the unavoidable delay. Unfortunately Gretchen, Mathilde and little Edwin ~~all suffered~~ were all seasick on the way home, so they could not really enjoy the excellent care and delightful company on the ship. Eight days ago (October 1) we landed in Hoboken, stayed there for two nights and then travelled from quarter to ten Friday morning to eight o'clock Saturday evening by train to Chicago. This trip because of the dreadful shaking and bumping was much worse than the ocean and Gretchen says she has lost all desire for another such a strenuous vacation trip.

Our house was in wonderful condition, thanks to the superhuman industry of our brown Lizzie. As we drove up the whole house ~~gleamed~~ shone with light and we found a welcoming committe of the Wetzlers and Mrs. ? in the parlor which was decorated with flowers, a large torte and several bottles of wine. (I had not told Hesing or the paper of the time of our arrival because I did not want a welcoming committee at the depot; I had just telegraphed to Lizzie en route). It was such a heartfelt and cordial welcome-home that we immediately felt as though we had come home. Next day Hesings and Bluthardts turned up.

Young Eddy, who, the night before had been frightened by all the lights and strange faces and had howled dismally, ~~has now~~ now feels quite at home and is investigating everything, but still has a nasty cough contracted during the trip across the ocean. Grete ~~has~~ is having some nervous attacks, but we do not worry particularly because they are connected to a family event which we expect next May*. Mathilde has to take over the household.

The city (southside) looks marvelous. Hundreds of large buildings which in spring were just going up are completed and there are very few empty building sites left in the center of the city.

Best regards

Yours broth H.Raster

---

*Anna Sophie Raster

EDITORIAL ROOMS OF THE

ILLINOIS STAATS-ZEITUNG,

HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

CHICAGO, 6. November 1873

Liebe Schwester

Meine große u. glorreiche Wahlschlacht liegt seit vorgestern Abend hinter uns und hat mich einige Überwindung gekostet, in dem Siegesjubel, der, wie üblich, mit Strömen Weins gefeiert wurde, den Kopf oben zu behalten. – Wir haben durch eine Allianz mit den Irländern die von der gesammten englischen Presse unterstützte Sonntagsschlußpartei mit einer Majorität von mehr als 10,000 Stimmen gedroschen. Der [illegible] ist noch ein [illegible]. Hesings persönliches Verdienst daran ist das größte; er war der Organisator und der Moltke des Wahlkampfes. Da keine einzige englische Zeitung für uns war, so hatte ich für die tägliche Zeitung regelmäßig auch englische Leitartikel außer den

Aufsehen und erstanden eine Anzahl englischer Flugblätter geschrieben, die sehr gewirkt haben. Alle Arbeit wird mir leicht, da ich nicht von dem Einzigen zu leiden hatte, und mir sonst die Wohlthätigkeit schrecklich macht, die persönlichen Dau. Angriffe der „St. Zeit.", — denn auch diese nur durch die absolute Hinfälligkeit der Wahrheit gezwungen, mit uns zu gehen.

Daß die Mühe die Übersendung der einliegenden 8 Beiträge bis heute verzögert hat, bringt Euch 5 bis 6 Thaler ein, da seit dem 1. November das Goldagio um mehrere Procent (bis 6 3/4) gefallen ist. Davon selbe Dividende mit dem Zins darauf beträgt $243.62, wofür einliegend 317 1/2 Thaler; — die $50 des Schwagers haben 65 Thaler ergeben, so daß also jetzt ein Papierthaler = 1 Th 9 Gr. ist.

Frau und Kinder befinden sich wohl. Otto ist sehr wund und fühlt, aber ein großer Schreier ist und seine Schwester auch immer unsichtbar. — Frau u. Mathilde sind sehr ungehalten auf Dich, weil du außer ein paar Zeilen noch nicht geschrieben hast. Sie meinen, du solltest doch mehr Zeit haben. Herzliche Grüße an Schwager u. Marie und Dir — Dein treuer H Karsten

Unser Geschäft geht, in Anbetracht der schlechten Zeit, sehr gut. — Auch wenn wir im Januar keine Dividende erklären, kannst du so viel Geld haben, wie du brauchst

6.November 187~~2~~3

Dear Sister,

A big and glorious election battle was just won day before yesterday and it ~~didn't take much to~~ took quite a bit of will power to keep one's head in the midst of the victory celebrations, which as usual include streams of wine. (?). By forming an alliance with the Irish [I think that is correct] we were able to beat the Sunday-closing party by 10,000 votes, in spite of their support by ~~the entire~~ all the English language newspapers*

---

* This was a move to close the saloons of the country on Sunday. The Republican platform had incorporated the "Personal Liberty Plank", drafted by Hermann Raster and also called for many years thereafter the "Raster Resolution"

Such a thing has never happened here before. Hesing's personal ~~services~~ work ~~were~~ was the greatest; he was the organizer and the Moltke of this election battle. As no English paper was for us, I daily wrote English as well as German editorials for our paper and also wrote a number of English language flyers which were very effective. All the work was easy this time, because I didn't have to suffer, as usual in these election battles, from the personal attacks (literal translation "sow-attacks) of the"Freie Presse" because even this sheet was forced to support our party because of the single-mindedness of the German voter.

The fact that the election postponed my sending you the enclosed for several days has earned you 5 to 6 dollars because the value of gold fell several percent ~~during~~ since November 1 - - - - - - - -

My wife and the children are well. Eddy is very well and handsome, but does a lot of howling and doesn't talk much as yet. Wife and Mathilde are annoyed because you haven't written anything except a few lines. They think you ought to have enough time.

Best regards to my brother-in-law and Marie,

your brother Hermann

P.S. - Our business is doing very well, in contrast to the bad time. So spend as much money as you need to.

Chicago, 5. Mai 74

Meine liebe Schwester

Gestern nach Bankschluß erhielt ich deinen Brief vom 15. April nebst Wechsel, so wie deine freundlichen Glückwünsche zu meinem morgenden Geburtstag. Diese mahnen mich an meine Versäumniß, dir zu deinem bevorstehenden Geburtstage zur rechten Zeit Glück gewünscht zu haben. Ich habe in den letzten Wochen den Kopf so voll gehabt, daß ich nicht daran gedacht; doch bist du gewiß überzeugt, daß meine Glückwünsche darum nicht weniger aufrichtig u. herzlich sind. Vor allen Dingen sei dir beständige Gesundheit beschert, dann Frohsinn und heitere Lebensansicht, welche nicht immer aus der ersteren sich von selbst ergiebt, endlich reiche Dividenden und alles äußere Lebensbehagen, welches sie dir schaffen können. Schließlich hoffe ich, daß die Zeit nicht mehr für Sie, wo ich dir und die mir die Glückwünsche zum Geburtstage mündlich auszusprechen kannst.

Zu den Nachrichten, welche ich in der letzten Woche hatte — außer dem beständigen überaus rauhen Wetter, das jetzt zum erstenmale in ein sonniges, doch immer noch nicht milder Frühlingswetter übergegangen ist — gehörte auch ein Setzer-Strike, der — wie immer — durch Nachgeben zu Lasten erledigt werden mußte, denn eine tägliche Zeitung ist natürlich ganz und gar wehrlos gegen die als Zunft zusammenhaltenden Setzer-Gehülfen. Uns hat die Sache nicht viel zu bedeuten: — etwa 2000 Mk. für's ganze Jahr.

Traurigeres ist, daß unser wirthschaftlicher Vormann Koch, welcher die Verbände besser, als irgend ein Anderer in Jena zu halten verstand, gestern nach nur 5tägigem Krankenlager gestorben ist. Da ich mit ihm fast ständig zu verkaufen hatte und er in der [illegible] mir bei der Redaction eine werthvolle Hülfe war, als Kopp — nämlich in Bezug auf die technischen Einzelheiten der Anordnung, worin Kopp sehr wenig weiß —, so hat mich sein Tod tief erschüttert.

Am Vorabend der Wahl ist auch in [illegible] der Vater unseres Fritsch (erst 54 Jahre alt) gestorben und vorigen den 3. der Schwiegervater von Wilh. Hessing im Alter von 86 Jahren.

Was die Geldangelegenheit betrifft, so hatte ich über dem Streite und dem Tode des alten Fritsch erst gestern Abend, da ich diesen Brief erhielt, an die am 1. Mai fälligen Zinsen 550 fl gedacht. Doch will ich nun mit der Absendung derselben noch 6 Tage warten, um dann gleichzeitig die neue Geldsache zu ord-

Der übersandte Wechsel wird in Papiergeld etwa 1180 Doll. ergeben (da für den 3 Tage nach Sicht noch 3 Respittage kommen, kann er erst am 11. Mai erhoben werden). Nun machen wir aus den Zinsen eine Dividende, welche für 4 Monate (1. Jan. – 1. Mai) $20.66 betragen, die $1200 voll, sodass nehmen wir daraus noch 4 – 5 Doll. der Zinsen für die 1200 vom 1. Mai – 12. Mai und Fritsch stellt dann seinen Wechsel auf den ganzen Betrag (3200 Doll.) vom 1. Mai 1874 aus, so daß er von da an die Zinsen mit 80 Doll. einschließlich bezahlt (daher die Entschädigung für die Zinsen auf die 12 Tage der Zwischenzeit, wo er das Geld noch nicht hatte). Als Deckung hinterlegt er Aktien der Nat.Bk. al pari (da die der [illegible] nicht mehr wert sind) und ich indossiere den Wechsel, so daß mein Vermögen als weitere Sicherheit dient. Den alten Wechsel müßt Ihr natürlich zurückschicken, da der neue den alten Betrag mit einschließt. – So wird dann, wie ich denke, diese Geldsache zur vollen Zufriedenheit des Schwagers geordnet sein und der Zins [illegible] und Kapital in preußischen Talern berechnet, nicht unter 9½ % betragen.

Mit besten Grüßen an Schwager u. Marie Eure treuen Kinder H Kasten

An die Frau Kuhle habe ich [illegible] einen freundlichen Brief und 3 kleine Goldstücke (½ Doll. und 2 Vierteldollars) als Andenken geschickt.

EDITORIAL ROOMS OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG,
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

CHICAGO, 28. April 1874

Liebe Schwester

Was ist denn das für eine verrückte Geschichte? Gestern erhielt ich einen vom Ostersonntag datirten Brief meiner Schwiegermutter, worin erzählt ist: „Hoffie hat das Geld und wartet auf einen Wechsel von Ihnen; wenn ein solcher in zwei Wochen nicht kommt, will sie das Geld einem Banquier übergeben.“ Dies Alles kommt mir wie der baare blanke Unsinn vor. – Hast Du denn geglaubt, ich werde zum 1. April so ohne Weiteres kommen und Dir persönlich das Geld des Schwagers abholen? Oder denkst Du, ich solle von hier auf die 1500 Thaler einen Wechsel ziehen, ohne mit

Seit einem Jahre bin ich 25 Pfund schwerer geworden.

Freundlichste Grüße an Schwager u. Kinder.

Schreibe mir doch umgehend genau, wann (ob zum 1. Juli, oder früher) und wie viel Du von Deiner (zu 10 % seit 1. Jan. verzinsten) Januar-Dividende (620 Doll.) ~~Du~~ haben willst. – ~~Am~~ Am 1. Juli stehen Dir 651 Doll. (620 Kapital, 31 Zins) gutgeschrieben. Willst Du davon 351 Doll. oder mehr, oder weniger zurück haben? Schreibe mir die bestimmte Summe und zugleich, ob der Rest 3 oder 6 Monate stehen bleiben soll.

vollkommener Gewissheit zu wissen, daß der Schwager das Geld wirklich ausgezahlt erhalten habe? Oder soll sich Fritz zuerst einen vorschriftlichen Schuldschein auf mein Namen schicken, dessen Höhe in Dollars durch Kurs der Wechselbörse bestimmt wird, um besser später das Geld zu erhalten?

Ich hatte Dir vor Monaten schon geschrieben, daß Du das Geld _jederzeit_ schicken könntest und die Verzinsung zu 10 % _sofort beginnen kann, – natürlich erst wenn es hier ist_. Die in Dorpat liegenden Geld gaben mir hier keine Zinsen. – Ich hatte es als selbstverständlich betrachtet, daß Du dies wüßtest. Sobald Ihr also die 1500 fl. hattet und in Gestalt eines Wechsels auf hier herschicktet, nahm ich es in Empfang, ließ mir dafür Note u. Deckung (Wechsel-Quittung) geben und die Verzinsung zu 10 % begann. – Jetzt, da Ihr Gott weiß wie die Mecklenburger Summe aufgespart habt, komme ich selbst in Verlegenheit, da ich schon vor 2 Monaten Fritz's Wort habe daß er Ende April das Geld haben kann und er bereits die Deckung dafür in Bereitschaft gehalten hat. – Alles in Allem scheint mir aus der obigen Notiz meiner Schwiegermutter hervorzugehen, daß dein sonst so in Chicago so klares Verständniß für Geschäfts- und Geldsachen durch den 3jährigen Aufenthalt in Dorpat etwas gelitten hat. [illegible] nicht für zuviel. Sonst in allen Stücken dein [illegible] dein treuer [illegible]

EDITORIAL ROOMS OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG,
HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

CHICAGO, 7. Juli 1874

Liebe Schwester

Gestern hatten wir die halbjährige Direktorenversammlung und nahmen den Geschäftsbericht über die letzten 6 Monate entgegen. Dieser ist in Rücksicht auf die furchtbare Zerrüttung aller Geschäfte durch die Krisis vom letzten Herbst (und die dadurch bedingte Verringerung der Anzeigen) allerdings nicht ganz so günstig, wie für die ersten 6 Monate des Jahres 1873, doch in Anbetracht jener Verhältnisse sehr zufriedenstellend. – Der Reingewinn der Zeitung stellt sich auf über 35000 Doll, wovon indessen an 4000 Doll. halbjährlicher Verlust an dem Hause abgehen, so daß $31,000 netto bleibt. – Das Haus ist jetzt, ~~und~~ wo die Miethen auf 50 bis 60 Prozent von ehedem,

Wir leiden hier unter ganz fürchterlicher Hitze. Gestern Mittag waren 31° R. im Schatten und in unsern Zimmern 29–30°. Selbst Nachts im Schlafzimmer 27–28°. Guste und Mathilde leiden sehr davon. ich auch etwas und sie aus dem Krach waren, geworden sind, wie sehr unangenehmen Verhältnissen. Wir rechnen uns unsere eigene Miethe zu 7200 an und schießen dann noch deren 8000 zu, – mit andern Worten unsere Miethe würde uns auf $ 15000 zu stehen. – Nun, bei einem jährlichen Verdienst von ca 80,000 Doll. läßt sich das verschmerzen; – nach Verlauf mehrerer Jahre wird sich der Verlust durch dann gesteigerte Miethen wieder einbringen.

Für die 6 Monate Januar bis Juli nun haben wir eine Dividende von 15 % erklärt, welche Dir mit 465 Dollars gutgeschrieben ist und vom 1. Juli an mit 10 % verzinst wird, so daß sie bis zum 1. Januar auf 488¼ Doll. gewachsen sein wird. – Die 300 Dollars, welche Dir noch von der Januar-Dividende zustehen, kannst Du, wenn Du willst zum 1. Oktober ziehen, oder stehen lassen. ~~würden~~ Im letzteren ~~Fall~~ Falle würde Dein Guthaben zu Neujahr 803¼ Doll. betragen. Ich denke, daß ~~fast~~ die 3100 pr. Thaler, welche Du ~~nur~~ im Ganzen in Amerika angelegt hast, Dir von jetzt an regelmäßig 33 – 37 % Zins tragen werden – [illegible] [illegible] [illegible]
4 Raten

Deine Logen-Geschichte hat mich bitter geärgert und wenn ich an irgend eine Möglichkeit hätte denken können, dich ~~so~~ an den verfluchten Kaffern zu rächen, hätte ich es gewiß gethan. Aber ich sehe wirklich nicht, wie ich Etwas thun kann. Vielleicht daß sich eine Gelegenheit findet, wenn ich in Dutchess wieder hinaufkomme. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben und die Rache schmeckt, wie Charlotte Russe am süßesten, wenn sie kalt genossen wird.

In unserem Hause geht Alles gut. Gretchen ist längst auf und die Ernährung des Kindes scheint ihr, da dadurch ihr Appetit gewaltig gesteigert wird, recht gut zu bekommen. Leider ist uns eine vortreffliche Wärterin, welche wir für das Kind gewonnen hatten, nach kaum 2 Wochen wieder fortgegangen, weil sie Gesichtsrose mit furchtbaren Schmerzen bekam. Heute haben wir eine neue engagirt, eine junge Wittwe, die ihr eigenes Kind verloren hat, und wollen sehen, wie sie sich macht. Das Kind selbst gedeiht zusehends. Eddy dagegen, obwohl munter u. fidel magert jetzt, während einer schon seit 10 Tagen andauernden mörderischen Hitze sehr ab. – Diese Hitze ist Alles, worüber wir zu klagen haben; sonst geht es uns in allen Stücken gut. Ich hatte in vor. Woche die Grippe sehr arg, so daß ich drei Tage zu Hause bleiben mußte; es ist aber nun vorbei. – Beste Grüße an Schwager u. Marie von Deinem tr. Bruder HR

EDITORIAL ROOMS OF THE

ILLINOIS STAATS-ZEITUNG,

HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

CHICAGO, 23. Juni 1874

Liebe Schwester

Beiliegend übersende ich Dir von deiner Januar-Dividende so viel, daß zum 1. Juli noch glatt 300 Doll. stehen bleiben. Nämlich

20% Dividend	620
6 Monat Zins	31
	651
davon 12 Mai zur Abwendung des Wechsels von Schwager	22.03
	628.97
hiervon inliegend in einem Wechsel auf 403 Thaler	328.97
bleibt stehen	$ 300. zu 10%

Willst du nun diese Summe zum 1. Oktober haben, so beträgt sie bis dahin 307.50; — bis zum 1. Januar wäre es $ 315. — Inzwischen sind jedoch am 1. August und 1. November je 80 Doll. Zins für den Schwager fällig, zusammen ungefähr 200 Thaler preußisch.

Für diese 1200 Doll. und die früheren 2000 Doll erhältst Du einen auf 2 Jahre ausgestellten (nach Ablauf beliebig zu verlängernden) Wechsel von Kiefer auf 3200 Doll. zu 10%, vierteljährlich zu zahlen; gesichert durch 32 Aktien der Staatszeitung, die ich hier in feuerfesten Schrank und in einem versiegelten Couvert (auf dem genau angezeigt ist, daß sie für den Wechsel verpfändet sind) verwahre; – die Sicherheit dafür habe ich außerdem den Wechsel indossirt, so daß nach allem menschlichen Ermessen die Sicherheit der Anlage eine doppelte u. dreifache ist.

Den alten Wechsel auf $ 2000 schickt mir umgehend. Durchstrichen zurück.

Der Goldwechsel für den 1. Mai = Zins hat 60½ pr. Thaler ergeben, – ein günstiger Curs. Von jetzt an ist also Dein Vierteljahrszins 80 Dollars

Wegen deiner Dividende erwarte ich genaue Instruktion.

Mit herzlichsten Grüßen an Schwager u. Nichte Dein tr. Bruder
H. Raster

EDITORIAL ROOMS OF THE

ILLINOIS STAATS-ZEITUNG,

HERMANN RASTER, Editor-in-Chief.

CHICAGO, 12 Mai 1874

Liebe Schwester

In aller Eile, — denn ich bin nur auf einige Minuten auf die Office gekommen, um Deine Geldangelegenheit in Reine zu bringen, da meine Frau seit heute früh in den Wehen liegt und wohl spätestens morgen früh (also genau am Jahrestage unserer Ankunft in dieser Stadt) die Welt mit einem neuen Menschen-Exemplar bereichern wird.

Also: der Wechsel auf $ 1052.63 Gold

hat ergeben in Papiergeld 1181.57

davon ab die Zinsen vom 1. Mai
bis 12. Mai (die dann in der Zins-
zahlung vom 1. August zurückerfolgen: 3.60

bleibt 1177.97

Dazu von Deiner Januar-
Dividende zurückbehalten: 22.03

1200.00

NEWBERRY

letter written April 29, 1886 a week before the Haymarket riot - H.R. describes the type of immigrant from Germany and how worried he is about the domestic conditions because of workmen's demands and the communists and anarchist among them.

Chicago, 29.April 1886

"Now at last - - - Grethe has recovered to the extent that we are no longer worried - - - she thinks she is well - - - she goes out, does the shopping, enjoys life or gets angry, in short just like it should be. Only she shows the results of her illness, has more gray hair but that will be becoming when her face fills out again. Our trip to Germany with children ~~a~~ is now pretty certain, inso-far as circumstances here in the U.S. will allow for planning. We are ~~kaxingxax~~ in a very critical period, almost like in March 1848 in Germany. Except that instead of the freedom fanatics of that time (or even the fools; I was one, too), we have ~~xxxgh~~ rough (rude) workers who make demands out of all reason [bis zum Wahnsinn]. All the domestic economy, and private ownership, has become endangered . Unfortunately, it is the German empi~~s~~re which has in the last ten years ~~kxxngxx~~ delivered (to our shores) all its ~~xxkkxxxkxxxxxx~~xxx execrable rogues - socialists, communists, anarchists, etc. The Germans in the U.S. had a great deal of influence, were ~~xxxpxxxxdx~~ looked up to and if not loved they w~~x~~ere respected, before the empire-Bismarck (because Germany is nothing except Bismarck) was founded. Since then the esteem in which the German immigrants were held has sunk year after year because the character of the immigrants has become more disgusting, offensive and unpleasant. We old forty-eighters are almost ashamed of our German name, when we see what rotten rogues and bandits the great German empire sends us.

Enough of this, I don't want to write an editorial. However, it does explain why I am a little udbious about going on a pleasure trip while the U.S. is in such a dangerous time. - - - - -- -

Hermann Raster "

[The letter has no salutation and the envelope is missing; it was probably either to his sister or mother-in-law. The contents are particularly interesting because the letter was written just a few days before the Haymarket riot, (May 4, 1886) in which a bomb thrown by anarchists killed 11 persons and wounded over 100. (Columbia-Viking Desk Encyclopedia). Hermann Raster in his editorials during the trial wrote the defendants should be hanged (most Chicago papers did not); ~~xx~~ his life was threatened and he kept a loaded revolver in sight on his desk while in the office.]

Chicago, 29. April 1886

Nun ist endlich — Gottlob, aber unberufen! — Grethe so weit hergestellt, daß nicht nur ihr Zustand keinen Besorgniß mehr einflößt, sondern sie selbst sich wieder als gesund betrachtet, — so weit eben Nerven=leidende das jemals können, oder wollen. Sie geht aber wieder aus, kauft ein, zankt aus, freut sich und ärgert sich, wie es kommt, kurz, ist im Ganzen geworden, wie sonst. Nur nicht in Einem: im äußern Aussehen hat sie sehr verloren, sieht abgewelkt und vergraut aus; — ich glaube wirklich, daß sie bedeutend mehr graue Haare hat, als du. Die werden auch nicht wieder weggehen; allein das schadet auch nichts, wenn sie sich nur sonst wieder herausfütterte. Denn zu einem frischen, vollen, munteren Gesichte, wie sie es in jungen Jahren hatte, steht grau sehr gut. Nur möchte ich Dich im Voraus darauf aufmerksam machen, ~~daß~~ damit Du, wenn sie sich Dir in einigen Wochen persönlich vorstellt, sie nicht gar zu sehr in der Vorstellung, daß sie nun ins alte Register getreten sei, bestärkst.

Die Reise nach Deutschland mit Lied und Lagel ist nun eine ausgemachte Sache — soweit sich jetzt hier überhaupt etwas ausmachen läßt. Denn wir gehen hier einer höchst bedenklichen Zeit, — beinahe wie im März 1848 in Deutschland. Nur, daß an die Stelle der damaligen Freiheitsschwärmer (die auch Narren, — ich war ja auch einer davon) die rohen Arbeiterbataillone getreten sind, die mit ihren bis zum Wahnsinn frechen Forderungen das ganze wirthschaftliche Leben des Landes und damit auch den Besitz jedes anständigen Menschen in Frage stellen. Leider ist es das deutsche Reich, welches uns in den letzten zehn Jahren die vermaledeiten Halunken von Sozialisten, Communisten, Anarchisten früher geliebt ist. Die Deutschen waren in den Ost. Städten eine Macht, waren angesehen und einflußreich, wenn nicht geliebt, so doch geachtet, ehe das Reich Bismarck (denn weiter ist doch Deutschland nicht) begründet wurde. Seitdem aber ist von Jahr zu Jahr ihr Ansehen heruntergegangen, weil von Jahr zu Jahr der Gedanke der Russen dem Deutschland, die sie früher kannten, adliger, widerwärtiger, häßlicher würde. Die alten Aufständischen schämen und fast des deutschen Namens, wenn sie sehen, wie sie nichtswürdige kommunistische Politik mit Banditen und das große deutsche Reich herunterstürzt.

Genug; — ich will keinen Zeitungs-Artikel schreiben, sondern nur sagen, daß, Dank jenem Communistenbund, die wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände unseres Landes jetzt aufs schwerste gefährdet sind und daß mit mehr leichtem Sinn, als ich besitze, dazu gehört, um sie unter den jetzigen

Umständen eine Vergnügungsreise nach Europa zu machen, die möglicherweise Brief oder Telegramm, welche stärkere Andeutungen über Vermögensverluste anzeigen, sehr kurz abgebrochen werden kann. Es sollte mich gar nicht wundern, wenn ich bei meiner Ankunft in Bremen die telegraphische Aufforderung erhielte, „mit wendender Post" zurückzukommen.

Grethe und die Kinder könnten indessen dann die Reise nach Dessau ruhig fortsetzen und sich in Deutschland ergötzen, während ich hier auf Posten stünde, um dafür zu sorgen, daß ihnen die Mittel zum behaglichen Lebensgenusse nicht ausgingen.

Tritt das Schlimme nicht ein, um so besser! Dann werden wir den Sommer draußen verbringen und zwar, wenn es nach meinen Wünschen ginge, (die freilich den milden Geschicken gegenüber machtlos sind) in der Weise, daß wir in Dessau eine möblirte Wohnung von 3 bis 4 Zimmern nähmen, diese zu unserm Hauptquartier machten und von da aus Ausflüge nach dem Harz, nach Dresden und der sächs. Schweiz, nach Berlin, nach Eisenach, Thüringer Wald, Nürnberg, Heidelberg, Rhein zu Zielen nehmen. Gertrud's Ideen gehen freilich viel weiter; — sie schließen die Schweiz, Italien, Paris, Brüssel, London, — kurz die ganze Landkarte des westlichen Europa ein. Außerdem aber auch irgend ein ihr passendes Bad, sei es nun Schlangenbad, Kissingen, Kreuznach, Rippoldsau, Tarasp, oder was sonst.

Nun, darüber wird sich ja sprechen lassen. Die Hauptsache, was Gertrud's Gesundheit betrifft, ist das Reisen als solches; ~~da~~ auf das Ziel kommt es dabei nicht an. Und, was mich betrifft, so wird das wesentlichste Vergnügen (abgesehen von der Genugthuung, daß ich Adolf und die ganze „Mischpoche" los habe, ~~[illegible]~~ — auch Düppel's, [illegible] darin bestehen, die meinen zwei jüngeren Kinder, Anna und Walther, noch früher und dieser sammt Eddy (dessen Manie schon verfällt). durch Anschauungs-Unterricht in deutscher

Geographie und Geschichte zu geben. Dieses Vergnügen schlage ich keineswegs gering an. Denn nach allen meinen Bemühungen, die auf amerikanischem Boden erwachsenen Kinder gut deutsch zu machen, wird es mir eine große Genugthuung sein, dieselben ~~an~~ die Probe auf [illegible] den Erfolg dieser Bemühungen anzustellen. Sie werden, wie ich hoffe, diese Probe bestehen; – nur Niemand sonst, wenigstens Anna, diese kleine Schriftstellerin. Doch wohl auch Walther, der nur so guter Deutscher ist, daß er jetzt einen Widerwillen gegen das Englische hat – trotzdem er sich früher in englischer Rede für die Überweisung einer goldenen Medaille (Werth 80 Mark) als Anerkennung seiner Stellung als erster Schüler in seiner Klasse zu bedanken hatte.

Nun, hoffentlich, und wenn Alles gut geht, wird es mir vergönnt sein, wenige Wochen nachdem du diesen Brief empfangen hast, ihn durch mündliche Mittheilungen zu ergänzen, falls Grethe lange genug den Mund halten kann, um mir Zeit dazu zu lassen. Bis dahin nimm meine herzlichsten und aufrichtigsten Wünsche für dein Wohl entgegen und grüße mir Adolf aufs herzlichste von seinem Freunde W. Kaster

Auf der „Oder", 2 Juni 1883

Liebe Anna u. Walther

Ich habe Euren lieben Brief erhalten und danke Euch, daß Ihr so freundlich an mich denkt. Ich will auch in Deutschland an Euch denken und freue mich schon darauf, wie ich Euch in zwei Jahren, wenn Ihr erst ein bischen größer und verständiger seid, dort überall herumführen und Euch lustige Geschichten erzählen will.

Für jetzt aber habe ich nur diese eine Bitte an Euch: Seid recht gut und lieb und artig mit der Mama, damit

Sie macht Freude an Dir

fest und lernt recht brav,

damit ich, wenn ich Mitte

September wieder komme, meine

Freude an Dir habe. - Zu mei-

nem Empfange lernst Du

wir dann ein recht schönes

Gedicht von der Marie

aufsagen und mir ein

Geschenk. ~~[illegible]~~ auch [illegible]

Garten versetzen.. Die Erwartung dessen, küsste ich dich in Gedanken vielmals.

Die Blumen; zwischen die der Augenblinkeln ab, ist die Wolken, verloren mir nicht ganz der Damen und Fräul. Teil der Binocles; — Du kannst Dich ja mit dem Brücke [illegible] über

Und nun lebe wohl, lebe wohl lebe wohl!

Ihr Kasten

EDITORIAL ROOMS
OF THE
ILLINOIS STAATS-ZEITUNG.
HERMANN RASTER, EDITOR-IN-CHIEF.

Chicago, 27. Juli 1889

Lieber Walther

Die kleine Nelly hat ja noch gar nicht an mich geschrieben, seit ich zurück bin. Eddy hat sehr gut geschrieben, ich bin sehr mit seinem Styl, seiner Ausdrucksweise und seiner Rechtschreibung zufrieden. Du kannst ja einmal englisch schreiben, daß ich sehe, wie es damit geht.

Ehe unser Haus wieder ganz in Ordnung ist, werden wenigstens noch drei Tage vergehen. Bis dahin ist es sehr ungemüthlich, so lange die Arbeiter im Hause sind. Abends aber ist es still und bei dem herrlichen milden Wetter sitze ich bis 10 Uhr vor der Thür im Gespräch mit Frau McDonald und Bruder Paul, der nun in einigen Wochen wahrscheinlich für immer weggehen wird.

Sonst habe ich nichts zu schreiben, als daß ich Euch Allen beste Gesundheit und viel Vergnügen wünsche

Dein alter Papa H Raster

Ist denn mit dem Obst
auch das Papier mitgekommen?
Ich hatte es [illegible] zum Einpacken gegeben

Fräulin Sophie Rasten

Zerbst

Germany

1

Returned to [illegible]
[illegible]
[illegible]

married

AUSG.
30
10
No 2

Chicago, 18. October 1871

Liebe Cousine

Inliegend schicke ich dir die 3100 Thaler preuß. Cour. wieder, welche Du für ~~[illegible]~~ deine 20 Staatsztgs. Aktien bezahlt hast. Es thut mir bitter leid, daß die Hoffnung auf die hohen Dividenden und alle die schönen Pläne, welche wir darauf gebaut hatten, durch die gräßlichste Feuersbrunst aller Zeiten vernichtet worden ist; aber wenigstens sollst du mit dem Kapital nicht zu Schaden kommen. Ich habe keinen Zweifel daran, daß in ein oder zwei Jahren die Zeitung, die ich jetzt aus dem Nichts wieder schaffen muß, sich wieder gut

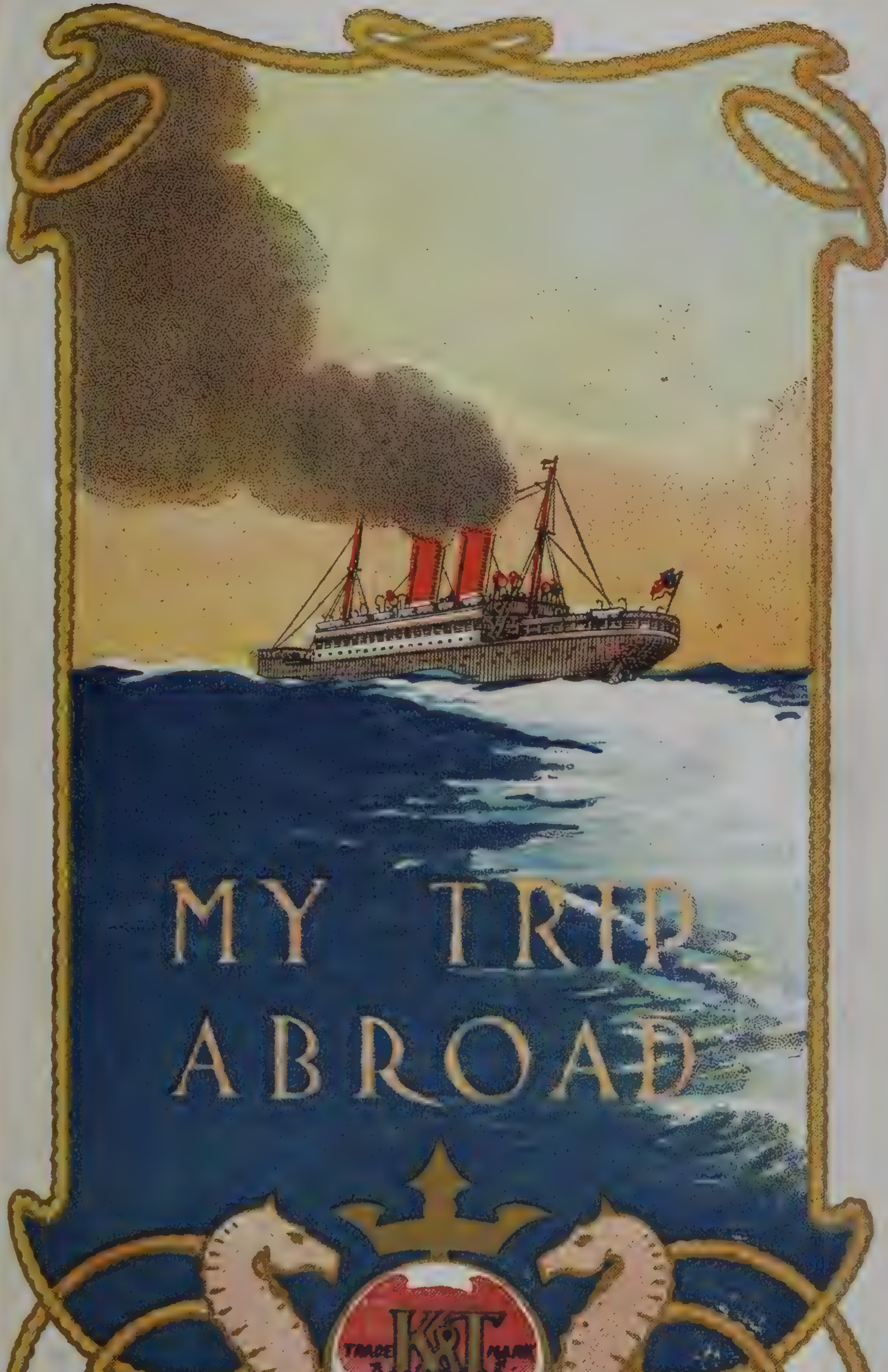
Herzlichste Grüße von Grete u. Gertrude. Grete liegt noch im Bett, ist aber heiter und [illegible] Gertrud ist der verkörperte lachende Sonnenschein.

begeben und mindestens
10 Prozent Dividende abwerfen
wird. Aber im nächsten Jahre wird
sie keine geben können.

Ich ersuche dich nun, deine
Aktien auf der Rückseite ~~zu~~
an der dort bezeichneten Stelle
zu unterschreiben und mir zu
schicken. Sie sind unter den jetzi-
gen Umständen ein Haupt-
Luxusartikel, denn der jetzige
Verkaufswerth der Aktien möchte
wohl nicht mehr als 20 sein.
Aber in drei Monaten wird er 50,
über Jahr 75, in zwei Jahren
100 sein und in fünf Jahren
wieder 140. – Lege dir nun
dein Geld lieber in den sichern

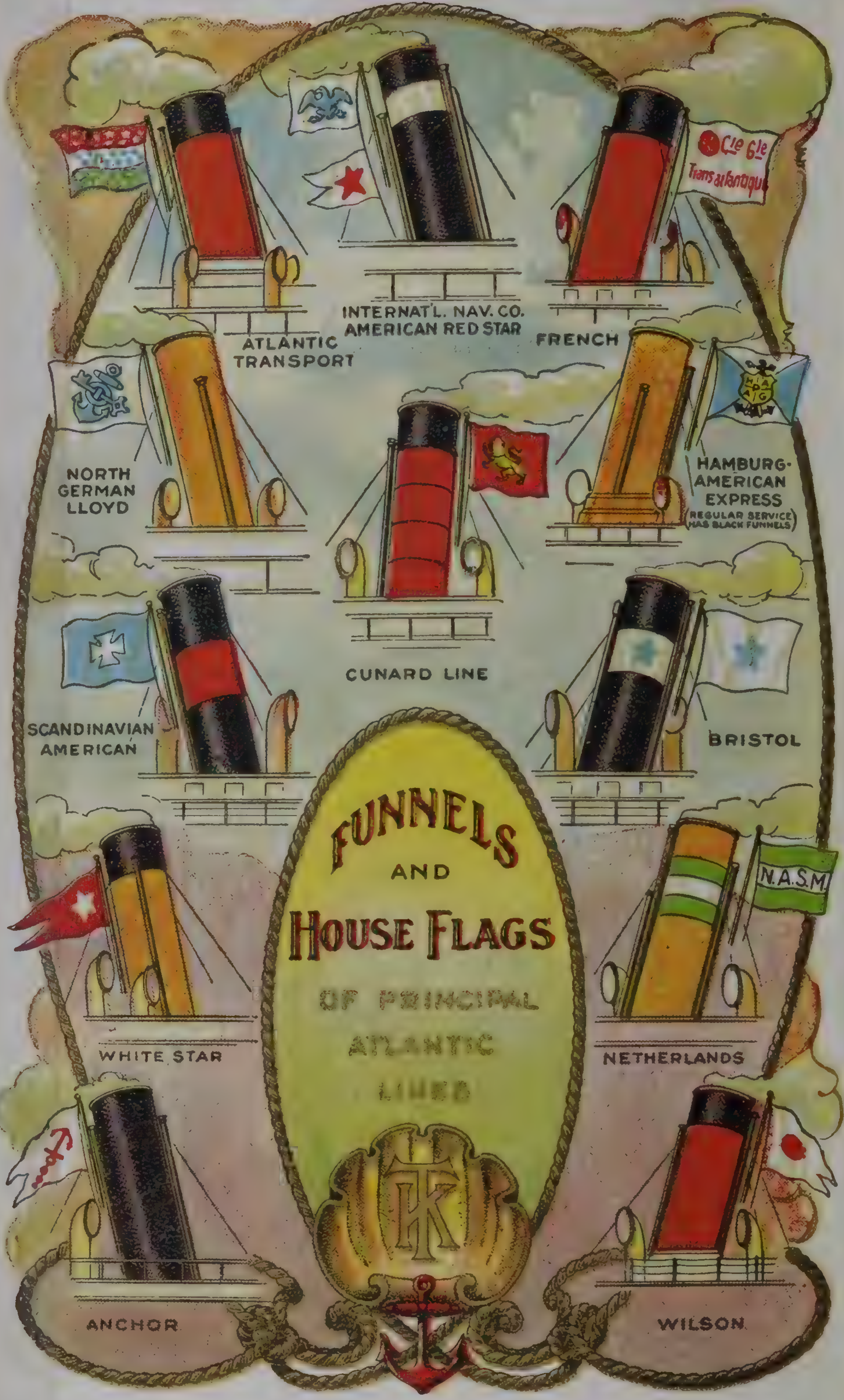
MY TRIP
ABROAD

Lenore Master
642 York Pl.
Chicago, Ill.
U.S.A.
Bad Liebenstein, S.M.
bei Herrn Alfred
Heller

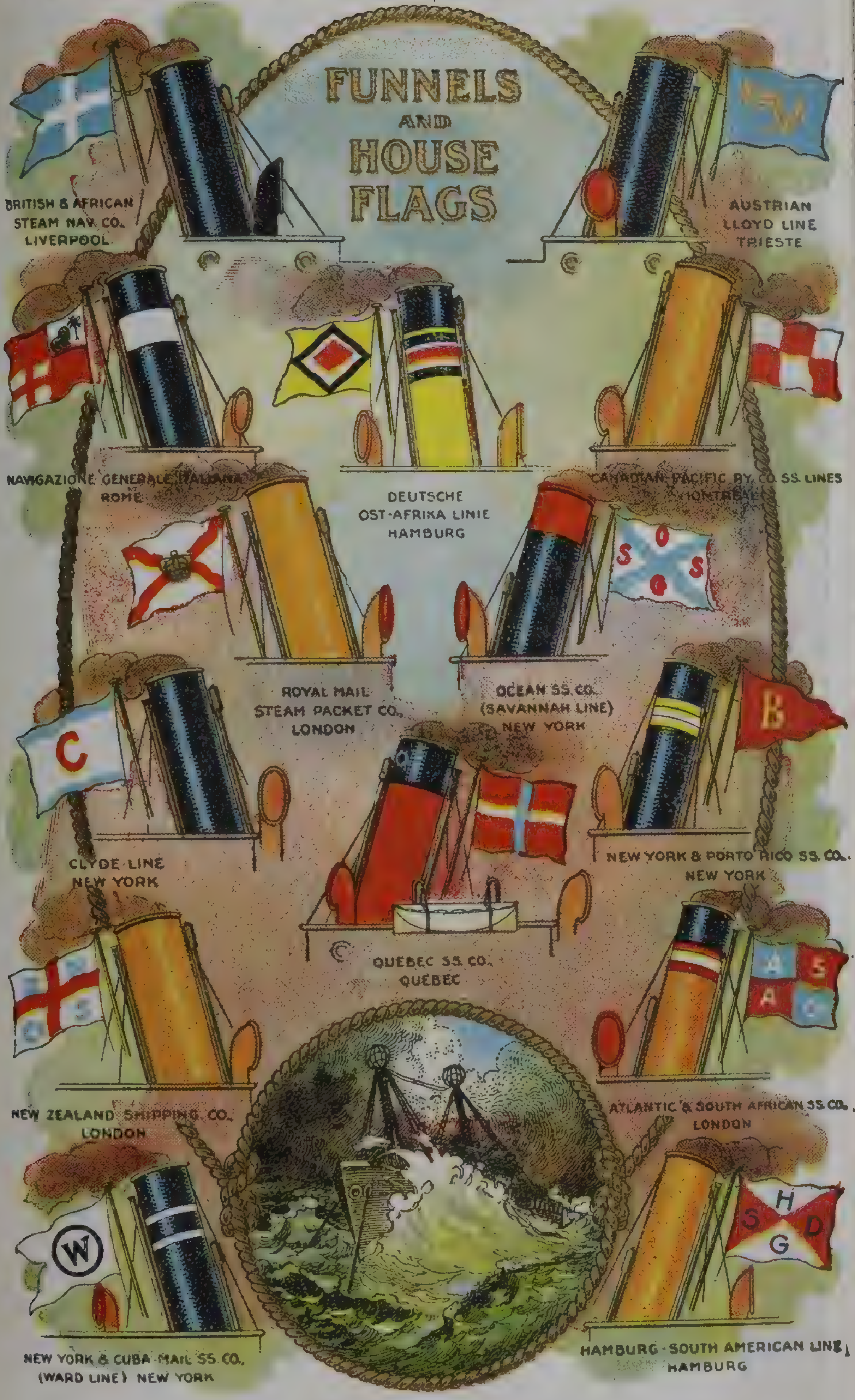


MY TRIP ABROAD

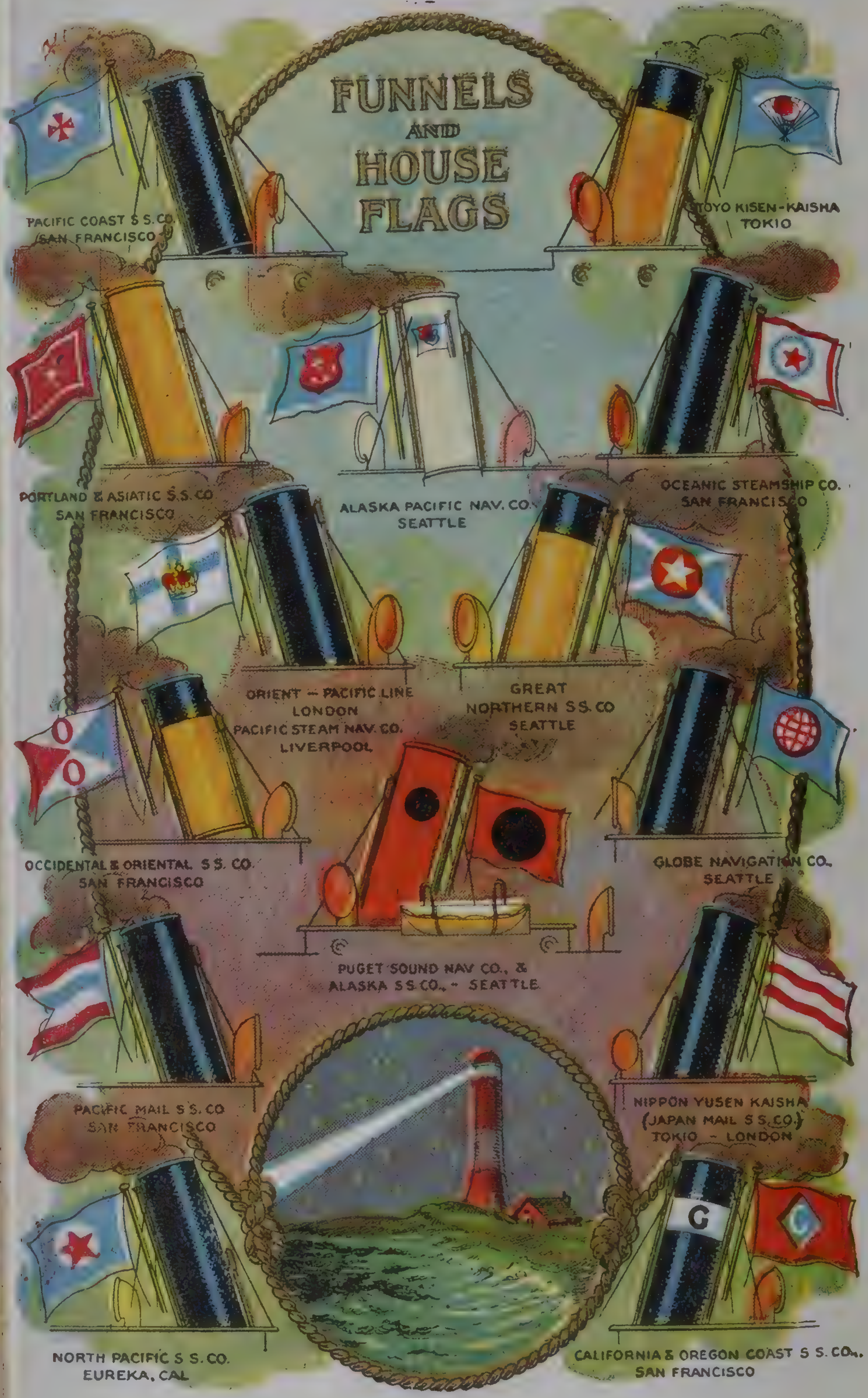
Copyright, 1914, by Kiggins & Tooker Company

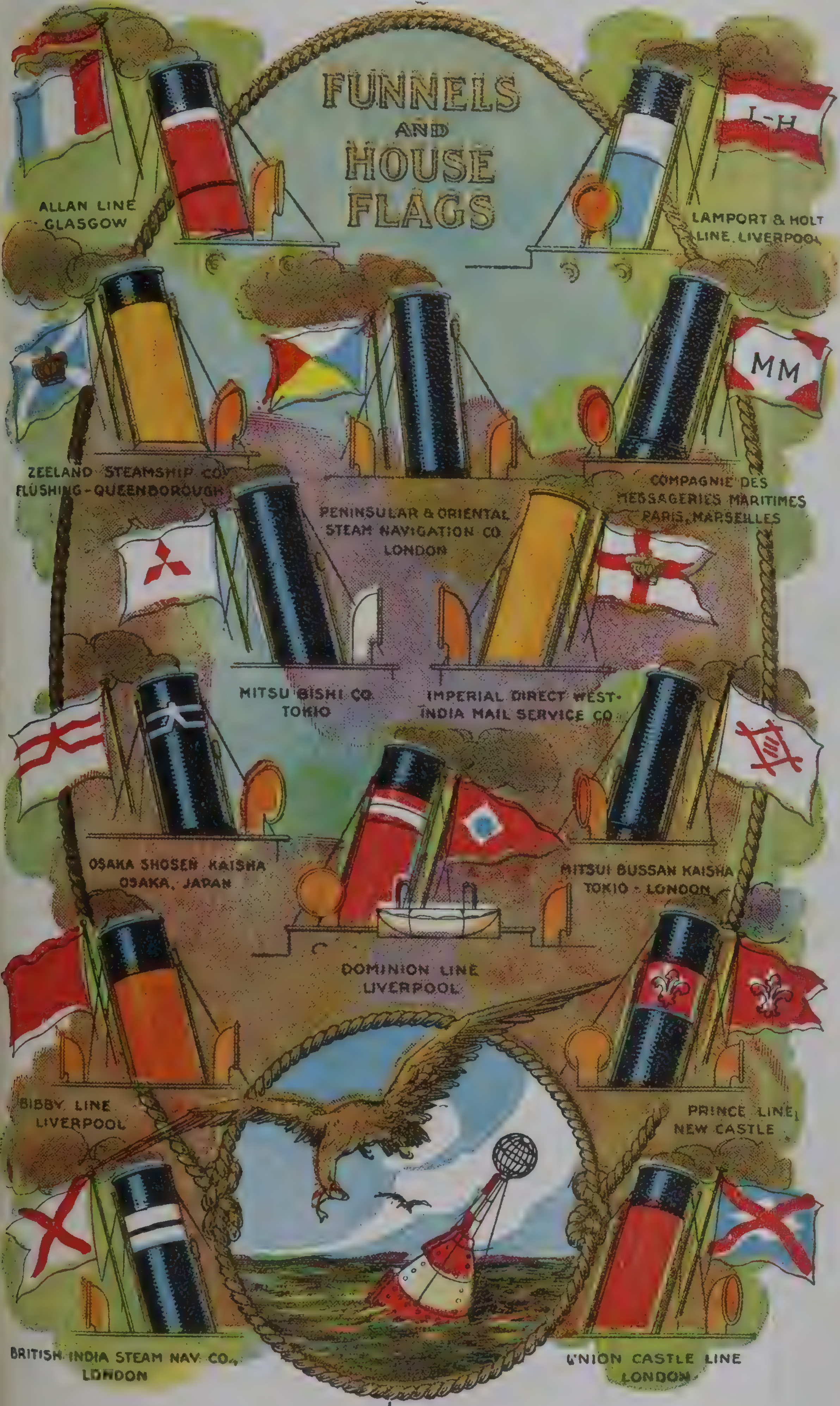


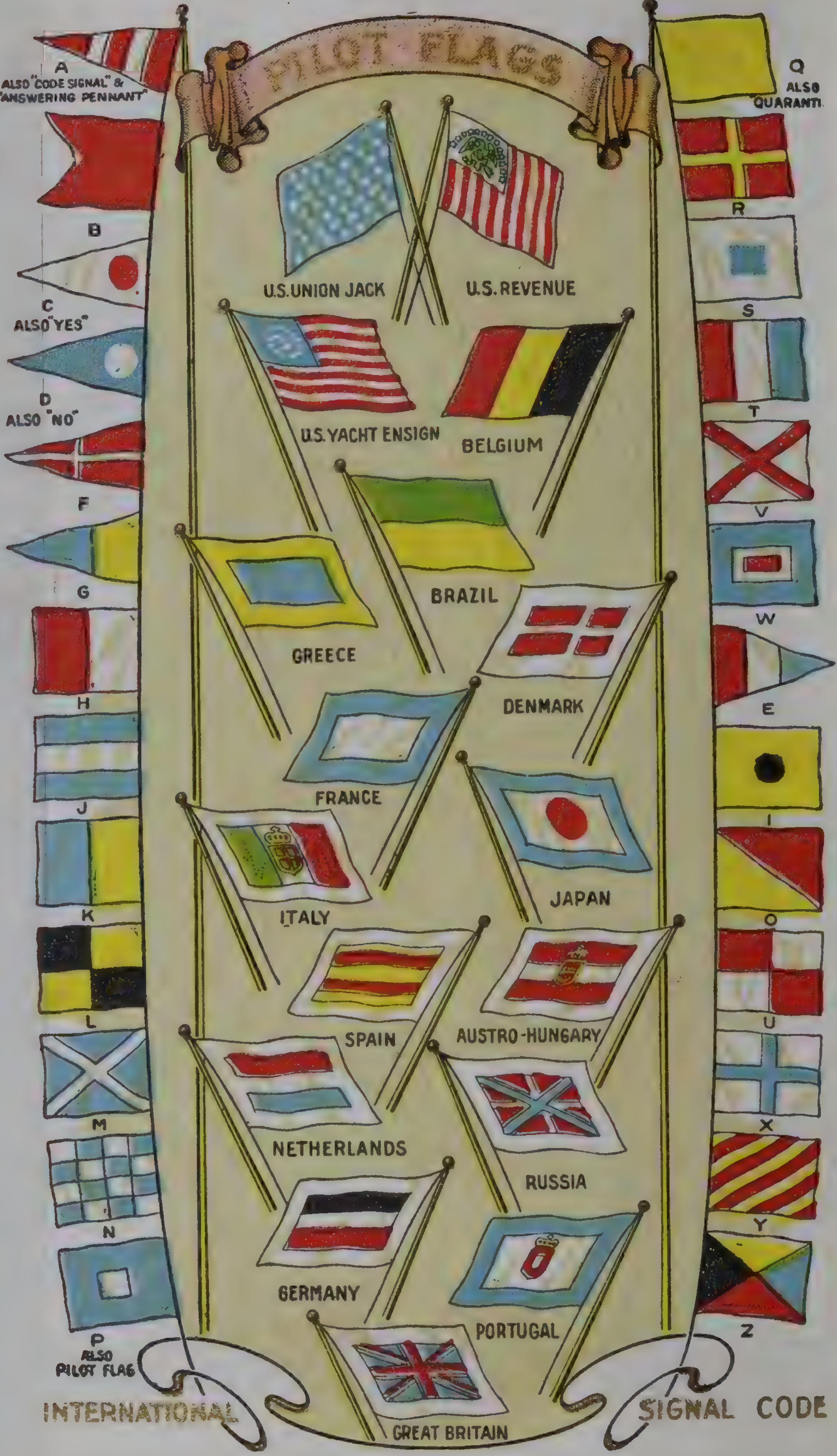
FUNNELS AND HOUSE FLAGS OF PRINCIPAL ATLANTIC LINES


FUNNELS AND HOUSE FLAGS
BRITISH & AFRICAN STEAM NAV. CO. LIVERPOOL.
AUSTRIAN LLOYD LINE TRIESTE
NAVIGAZIONE GENERALE ITALIANA ROME
DEUTSCHE OST-AFRIKA LINIE HAMBURG
CANADIAN PACIFIC RY. CO. SS. LINES MONTREAL
ROYAL MAIL STEAM PACKET CO. LONDON
OCEAN SS. CO. (SAVANNAH LINE) NEW YORK
CLYDE LINE NEW YORK
NEW YORK & PORTO RICO SS. CO. NEW YORK
QUEBEC SS. CO. QUEBEC
NEW ZEALAND SHIPPING CO. LONDON
ATLANTIC & SOUTH AFRICAN SS. CO. LONDON
NEW YORK & CUBA MAIL SS. CO. (WARD LINE) NEW YORK
HAMBURG-SOUTH AMERICAN LINE HAMBURG
C
B
O S S G
N Z S C
A S A C
H S D G
W

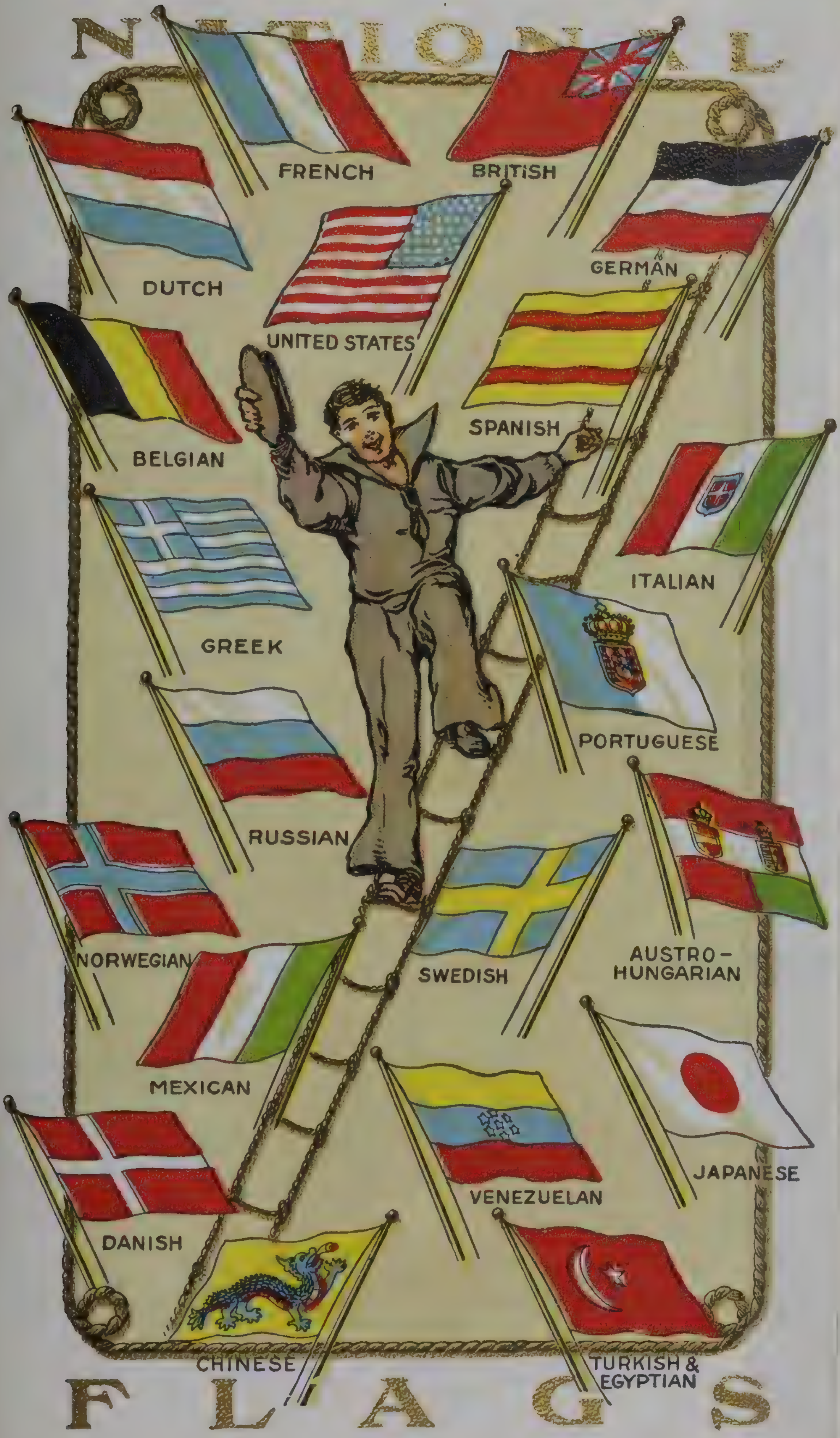
FUNNELS AND HOUSE FLAGS

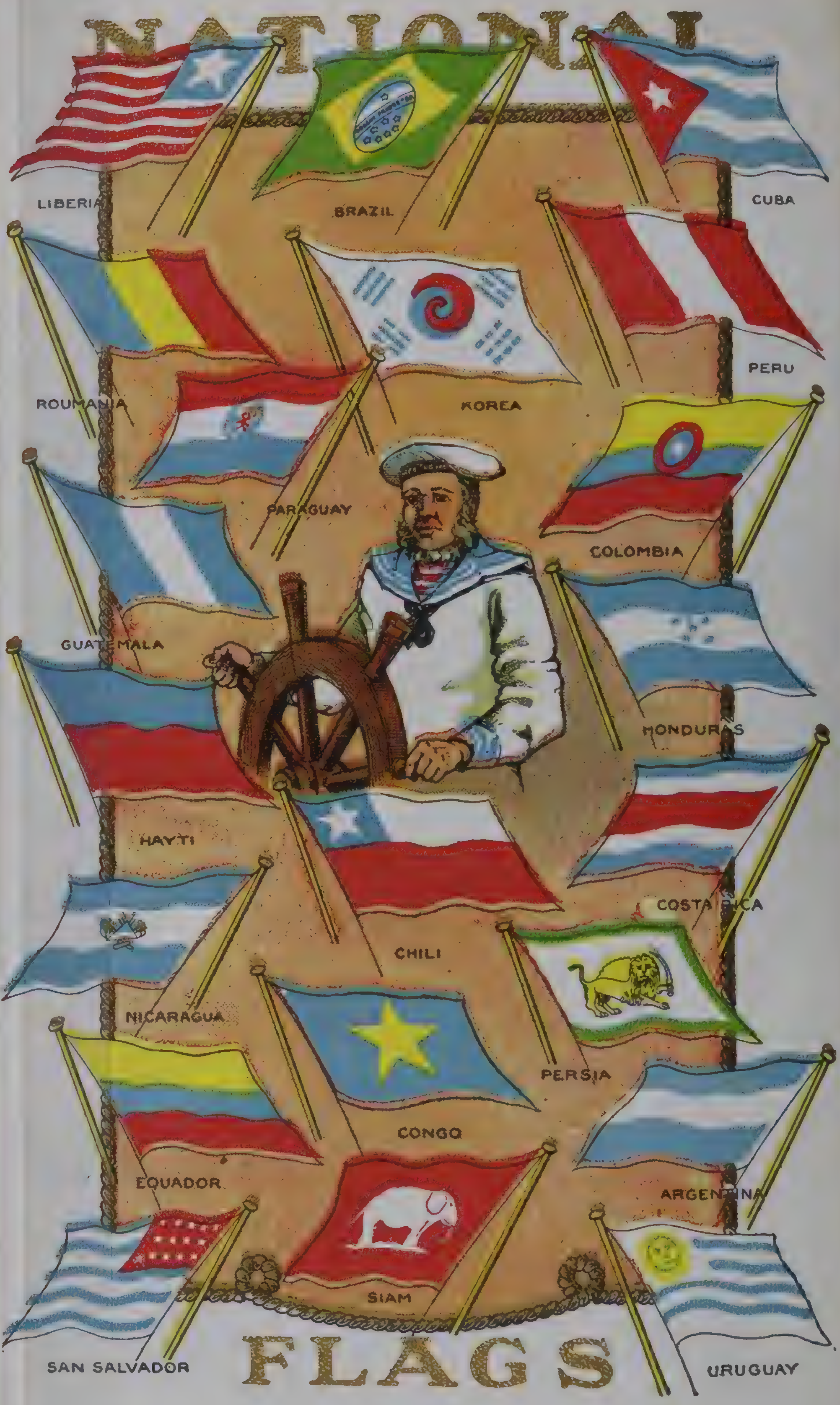

PACIFIC COAST S.S. CO. SAN FRANCISCO
TOYO KISEN-KAISHA TOKIO
PORTLAND & ASIATIC S.S. CO SAN FRANCISCO
ALASKA PACIFIC NAV. CO. SEATTLE
OCEANIC STEAMSHIP CO. SAN FRANCISCO
ORIENT – PACIFIC LINE LONDON
PACIFIC STEAM NAV. CO. LIVERPOOL
GREAT NORTHERN S.S. CO SEATTLE
OCCIDENTAL & ORIENTAL S.S. CO. SAN FRANCISCO
GLOBE NAVIGATION CO. SEATTLE
PUGET SOUND NAV CO., & ALASKA S.S. CO. – SEATTLE
PACIFIC MAIL S.S. CO SAN FRANCISCO
NIPPON YUSEN KAISHA (JAPAN MAIL S.S. CO.) TOKIO – LONDON
G
NORTH PACIFIC S.S. CO. EUREKA, CAL
CALIFORNIA & OREGON COAST S.S. CO. SAN FRANCISCO


FUNNELS AND HOUSE FLAGS
L-H
ALLAN LINE GLASGOW
LAMPORT & HOLT LINE, LIVERPOOL
MM
ZEELAND STEAMSHIP CO. FLUSHING-QUEENBOROUGH
PENINSULAR & ORIENTAL STEAM NAVIGATION CO LONDON
COMPAGNIE DES MESSAGERIES MARITIMES PARIS, MARSEILLES
MITSU BISHI CO TOKIO
IMPERIAL DIRECT WEST-INDIA MAIL SERVICE CO
OSAKA SHOSEN KAISHA OSAKA, JAPAN
MITSUI BUSSAN KAISHA TOKIO - LONDON
DOMINION LINE LIVERPOOL
BIBBY LINE LIVERPOOL
PRINCE LINE NEW CASTLE
BRITISH INDIA STEAM NAV. CO., LONDON
UNION CASTLE LINE LONDON


PILOT FLAGS
A
ALSO "CODE SIGNAL" & "ANSWERING PENNANT"
B
C
ALSO "YES"
D
ALSO "NO"
F
G
H
J
K
L
M
N
P
ALSO PILOT FLAG
Q
ALSO QUARANTI
R
S
T
V
W
E
I
O
U
X
Y
Z
U.S. UNION JACK
U.S. REVENUE
U.S. YACHT ENSIGN
BELGIUM
BRAZIL
GREECE
DENMARK
FRANCE
JAPAN
ITALY
SPAIN
AUSTRO-HUNGARY
NETHERLANDS
RUSSIA
GERMANY
PORTUGAL
GREAT BRITAIN
INTERNATIONAL
SIGNAL CODE

NATIONAL FLAGS




NATIONAL
LIBERIA
BRAZIL
CUBA
ROUMANIA
KOREA
PERU
PARAGUAY
COLOMBIA
GUATEMALA
HONDURAS
HAYTI
COSTA RICA
CHILI
NICARAGUA
PERSIA
CONGO
EQUADOR
ARGENTINA
SIAM
SAN SALVADOR
FLAGS
URUGUAY

My

Trip Abroad

NEW YORK

FORETELLING THE WEATHER
WITH AN
ANEROID BAROMETER.

A RISING BAROMETER.

A rapid rise indicates unsettled weather.

A gradual rise indicates settled weather.

A rise with dry air and cold increasing in Summer indicates wind from the northward; and if rain has fallen, better weather may be expected.

A rise with moist air and a low temperature indicates wind and rain from the northward.

A rise with southerly winds indicates fine weather.

A STEADY BAROMETER.

With dry air and seasonable temperature indicates a continuance of very fine weather.

A FALLING BAROMETER.

A rapid fall indicates stormy weather.

A rapid fall with westerly wind indicates stormy weather from the northward.

A fall with a northerly wind indicates storm, with rain and hail in Summer, and snow in Winter.

A fall with increased moisture in the air, and heat increasing, indicates wind and rain from the southward.

A fall with dry air and cold increasing in Winter indicates snow.

A fall after very calm and warm weather indicates rain with squally weather.

The barometer rises for northerly winds, including from northwest by north to the eastward for dry, or less wet weather, for less wind, or for more than one of these changes, except on a few occasions, when rain, hail, or snow comes from the northward with strong wind.

The barometer falls for southerly wind, including from southeast by south to the westward, for wet weather, for stronger wind or for more than one of these changes, except on a few occasions, when moderate wind, with rain or snow, comes from the northward.

DISTANCES AT WHICH OBJECTS ARE VISIBLE AT SEA AT VARYING ELEVATIONS

ELEVATION FEET	MILES VISIBLE	ELEVATION FEET	MILES VISIBLE
1	1.31	50	9.35
5	2.96	70	11.07
10	4.18	100	13.23
20	5.92	500	29.58
40	8.37	1,000	33.41

LATITUDE AND LONGITUDE

FROM GREENWICH

	°	′	″		H.	M.	S.	
Aden	12	46	40	N.	2	59	55.8	E.
Athens	37	58	21	N.	1	34	54.9	E.
Berlin	52	30	17	N.	0	53	34.9	E.
Bermuda, Dock Yard	32	19	24	N.	4	19	18.3	W
Bombay	18	53	45	N.	4	51	15.7	E.
Boston State House	42	21	28	N.	4	44	15.3	W.
Calcutta	22	33	25	N.	5	53	20.7	E.
Canton	23	6	35	N.	7	33	46.3	E.
Cherbourg	49	38	54	N.	0	6	32.5	W.
Constantinople	41	0	30	N.	1	56	3.7	E.
Copenhagen	55	41	13	N.	0	50	18.8	E.
Dublin	53	23	13	N.	0	25	21.1	W.
Florence	43	46	4	N.	0	45	1.5	E.
Glasgow	55	52	43	N.	0	17	10.6	W.
Gibraltar	36	6	30	N.	0	21	23.3	W.
Greenwich	51	28	38	N.	0	0	0.0	—
Halifax	44	39	38	N.	4	14	21.1	W.
Hamburg	53	33	7	N.	0	39	53.8	E.
Havana	23	9	21	N.	5	29	26.0	W.
Hong Kong	22	18	12	N.	7	36	41.9	E.
Honolulu (Reef Light)	21	17	55	N.	10	31	28.0	W.
Key West Light	24	32	58	N.	5	27	12.3	W.
Kingston	17	57	41	N.	5	7	10.7	W.
Lisbon	38	42	31	N.	0	36	44.7	W.
Liverpool	53	24	5	N.	0	12	17.3	W.
Madrid	40	24	30	N.	0	14	45.4	W.
Manila Light	14	35	25	N.	8	3	50.0	E.
Marseilles	43	18	18	N.	0	21	34.6	E.
Melbourne	37	49	53	S.	9	39	54.1	E.
New Orleans (Mint)	29	57	46	N.	6	0	13.9	W.
Paris	48	50	12	N.	0	9	20.9	E.
Pensacola Light	30	20	47	N.	5	49	14.1	W.
Philadelphia	39	57	7	N.	5	0	38.5	W.
Portland, Me	43	39	28	N.	4	41	1.2	W.
Quebec	46	47	59	N.	4	44	52.6	W.
Rome	41	53	54	N.	0	49	55.6	E.
Sandy Hook Light	40	27	40	N.	4	56	0.6	W.
San Francisco	37	47	28	N.	8	9	42.8	W.
Shanghai	31	14	42	N.	8	5	55.7	E.
St. John's	47	34	2	N.	3	30	43.6	W.
St. Petersburg	59	56	30	N.	2	1	13.5	E.
Stockholm	59	20	33	N.	1	12	14.0	E.
Sydney	33	51	41	S.	10	4	49.5	E.
Tokio	35	39	17	N.	9	18	58.0	E.
Venice	45	26	10	N.	0	49	22.1	E.
Vienna	48	13	55	N.	1	5	21.5	E.
Yokohama	35	26	24	N.	9	18	36.9	E.

VALUE OF FOREIGN COINS

The coins of Silver Standard countries are valued by their pure silver contents at the average market price of silver for three months preceding January 1st, 1907.

COUNTRY	STANDARD	UNIT	Value in U. S. Gold
Argent. R.	Gold	Peso	$0.96,5
Austria-H.	Gold	Crown	.20,3
Belgium	Gold	Franc.	.19,3
Bolivia	Silver	Boliviano	.51,0
Brazil	Gold	Milreis	.54,6
Canada	Gold	Dollar	1.00
Chili	Gold	Peso	.36,5
China	Silver	Tael { Shanghai Haikwan (Customs)	.76,3 .85,0
Colombia	Gold	Dollar.	1.00
Costa Rica	Gold	Colon	.46,5
Denmark	Gold	Crown	.26,8
Ecuador	Gold	Sucre	.48,7
Egypt	Gold	Pound (100 piasters)	4.94,3
Finland	Gold	Mark	.19,3
France	Gold	Franc	.19,3
German Emp.	Gold	Mark	.23,8
Gt. Britain	Gold	Pound Sterling	4.86,6½
Greece	Gold	Drachma	.19,3
Hayti	Gold	Gourde	.96,5
India	Gold	Pound Sterling	4.86,6½
Italy	Gold	Lira	.19,3
Japan	Gold	Yen	.49,8
Mexico	Gold	Peso	.49,8
Netherlands	Gold	Florin	.40,2
N'foundland	Gold	Dollar	1.01,4
Norway	Gold	Crown	.26,8
Panama	Gold	Balboa	1.00,0
Persia	Silver	Kran	.09,4
Peru	Gold	Libra	4.86,6½
Phillipine Is.	Gold	Peso	.50
Portugal	Gold	Milreis	1.08
Russia	Gold	Ruble.	.51,5
Spain	Gold	Peseta	.19,3
Sweden	Gold	Crown	.26,8
Switzerland	Gold	Franc	.19,3
Turkey	Gold	Piaster	.04,4
Uruguay	Gold	Peso	1.03,4
Venezuela	Gold	Bolivar	.19,3

MAIL TIME AND DISTANCES

FROM

NEW YORK CITY

By Postal Routes	Statute Miles	Days
Adelaide, *via* San Francisco	12,845	34
Alexandria, *via* London	6,150	13
Amsterdam " "	3,985	9
Antwerp, " "	4,000	9
Athens, " "	5,655	12
Bahia, Brazil	5,870	21
Bangkok, Siam, *via* San Francisco	12,990	43
Bangkok, Siam, *via* London	13,125	41
Batavia, Java, *via* London	12,800	34
Berlin	4,385	9
Bombay, *via* London.	9,765	24
Bremen	4,235	8
Buenos Ayres	8,045	29
Calcutta, *via* London	11,120	26
Cape Town, *via* London	11,245	27
Constantinople, *via* London	5,810	11
Florence, *via* London	4,800	10
Glasgow	3,375	10
Greytown, *via* New Orleans	2,810	7
Halifax, N. S.	645	2
Hamburg	4,820	9
Havana	1,366	3
Hong Kong, *via* San Francisco	10,590	25
Honolulu, *via* San Francisco	5,645	13
Liverpool	3,540	8
London	3,740	8
Madrid, *via* London	4,925	9
Melbourne, *via* San Francisco	12,265	32
Mexico City (railroad)	3,750	5
Panama	2,355	7
Paris	4,020	8
Rio de Janeiro	6,204	23
Rome, *via* London	5,030	9
Rotterdam, *via* London	3,935	9
St. Petersburg, *via* London	5,370	10
Shanghai, *via* San Francisco	9,920	25
Shanghai, *via* London	14,745	45
Stockholm, *via* London	4,975	10
Sydney, *via* San Francisco	11,570	26
Valparaiso, *via* Panama	5,910	37
Vienna	4,740	10
Yokohama, *via* San Francisco	7,348	20

DIFFERENCE IN TIME

When It Is 12 o'clock Noon in New York Standard Time IT IS AT		
Aden	Arabia	8.00 P. M.
Amsterdam	Holland	5.20 P. M.
Athens	Greece	6.35 P. M.
Berlin	Germany	5.54 P. M.
Bombay	India	9.51 P. M.
Bremen	Germany	5.33 P. M.
Constantinople	Turkey	6.56 P. M.
Copenhagen	Denmark	5.50 P. M.
Dublin	Ireland	4.34 P. M.
Hamburg	Germany	5.10 P. M.
Havre	France	5.00 P. M.
Hong Kong	China	*12.37 A. M.
Honolulu	Hawaii	6.29 A. M.
Liverpool	England	4.48 P. M.
London	England	5.00 P. M.
Madrid	Spain	4.45 P. M.
Manila	Philippine Islands	*1.04 A. M.
Melbourne	Australia	*2.40 A. M.
Paris	France	5.09 P. M.
Rome	Italy	5.50 P. M.
Stockholm	Sweden	6.12 P. M.
St. Petersburg	Russia	7.01 P. M.
Vienna	Austria	6.06 P. M.
Yokohama	Japan	*2.19 A. M.

*Next day.

For comparative time when twelve noon at Greenwich, see map in back of book.

WATCH AS A COMPASS

Point the hour hand of the watch to the sun, and south is exactly half way between the hour hand and the XII on the watch; e. g., assuming it is 9 o'clock, point the hour hand (indicating nine) to the sun, and the point half way between X and XI is due south; or assume that it is 4 o'clock, point the hour-hand to the sun and the figures II indicate south.

THE MARINERS COMPASS

The invention of the compass was formerly placed about the year 1392, when it is supposed to have been discovered by Flavio Gioja, a native of Amalfi in the South of Italy. However, this is uncertain because it is known to have been in use in Europe in the 12th century, and there are indications that in some manner a magnetic needle was used by the Chinese 2000 years before.

The compass of Flavio Gioja's design was divided into only 8 points, and evidently was of very rude construction, as many of the Portuguese for years afterwards continued to steer by the coast.

The discovery of that quality of the compass known as "Variation" is attributed to Columbus on his voyage of discovery in 1492. As recently as the 18th century the compass was very indifferently made and used and even up to the present day there still remains much room for improvement in many respects. No navigator is satisfied to place implicit faith in his compasses no matter how carefully they may have been adjusted either by himself or by an expert adjuster. Frequent observations are made at every opportunity at sea to determine its accuracy with the aid of a Pelorus and Sextant and other scientific instruments and methods contrived for this purpose.

A mariners compass consists of three parts. The needle, the card, and the bowl. The needle, or needles, are set in a frame on which the card is mounted, and the whole is supported by a pivot in a bowl which is air tight and filled with non-freezing liquid. The idea of the liquid is to prevent the compass card from swinging as the vessel rolls or pitches in a seaway.

The face of the card is divided into 32 points, each subdivided into eighths, and around the extreme edge of the card the degrees of the circle are marked, these marks are numbered from zero at North and South to 90 at East and West. In modern compasses the degree divisions of the card are numbered from zero at North completely around the circumference of the card to 360 in the same direction as the hands of a clock revolve. By adopting this system of compass it is assumed that mistakes are less liable to occur in the transmission of an order concerning the course from one person to another on board ship. Aside from this improvement it also has other advantages which it is believed by many authorities on the subject will justify the change from the old to the new system of designating the points of the compass.

VARIATION OF THE COMPASS

The needle of the compass when uninfluenced by the iron in the ship points to the Magnetic North Pole of the Earth.

The North Magnetic Pole is in latitude 70-05° N. and Longitude 96-43° W. and the South Magnetic Pole is in Latitude 73-30° S. and Longitude 47-30° E. They are not diametrically opposite each other as the Geographical or True Poles are.

As the geographical Poles at the North and South ends of the earth and the Magnetic Poles which influence the compass are not in the same locality, there is what is called a Variation of the compass or Magnetic declination.

This variation differs in different parts of the globe and there are points represented on a line running nearly round the earth at which there is no variation at all, i.e., where the compass needle points to both the True and the Magnetic Poles at the same time, or in other words, when both North Poles are in line with the position occupied by an observer there is no variation, and as the point from which they are viewed is altered the variation is increased or diminished in like proportion to the angle between the two poles as they are observed from any point on the earth's surface.

The Variation is plainly marked for all localities on all marine charts for the guidance of navigators when shaping the course of a vessel by compass and a mistake in this calculation would entail troublesome results. There is an annual change in the Variation but this is not great enough to be of any importance to navigators.

To understand the meaning of the Variation clearly glance at the North Star and observe its bearing by compass. The difference between its bearing by compass and the North point of the compass needle is the Variation if the compass is unaffected by any iron or magnetic influence near it.

It was this difference between the True and Compass bearing of the North Star which led to the discovery of the Variation by Columbus.

In North Latitudes the Sun bears True South at noon (Apparent Local Time). A glance at the compass bearing of the Sun at this hour of the day would also demonstrate the meaning of the variation of the compass.

In mid-Atlantic where the variation is about 23 degrees Westerly the Sun would bear about South South-west by compass.

DEVIATION OF THE COMPASS

The compass needle on board a vessel aside from being under the influence of the magnetism of the earth is also under the variable influence of any soft iron that may surround it, as well as the nearly permanent magnetism of the steel hull of which the vessel may be built.

The deflection of the compass needle from the magnetic meridian, in which it should rest, caused by the attraction of the iron and steel in the ship is known as the DEVIATION and may be very great according to the nearness of the disturbing material to the needle.

The deviation is not a constant angle for all positions of the vessel, but varies in accordance with the way a ship heads even in wooden hulls if the iron in her construction or equipment is close enough to the compass to cause a disturbance which it would do at a distance of ten or twelve feet.

For the purpose of ascertaining the error of the compass observations are taken daily on board ship and a deviation card is drawn up in tabulated form showing the condition of the compass on all headings for the guidance of the navigator in navigating the ship.

Every ship has its own deviation card, and therefore a course set, or a bearing taken by a certain compass must have the deviation from the card of that particular compass only applied to it.

These observations are made with a sextant, an azimuth circle which is fitted to the cover of the compass, or an instrument called a Pelorus or Sun Compass. The latter probably is the most popular and satisfactory method and is used in connection with a book published by the various governments and many authors showing the True Bearing of the Sun at all hours of the day in all Latitudes. It is called an Azimuth Table. Without this information at hand sextant observations have to be made to determine the True Bearing of the Sun or the Stars. The True Bearing being known and compared with the Compass Bearing shows the error of the compass for that particular point on which the ship was heading at the time the observation was taken.

A compensated compass, and all compasses are compensated by a professional adjuster as a rule, is one in which the deviation has been rectified or counteracted in a large measure by placing magnets and correctors around it in such a manner that the compass needle points nearly North (and on some headings directly North) for each particular direction of the ships head.

For adjustment of their compasses ships are swung round in a circle with all their weights and stores on board and in their places and the attraction of the ship's iron is reduced to a minimum on all points during the process of swinging, and a card of residual deviations is made up at the same time.

AIDS TO NAVIGATION

Buoys, Beacons, and Channel Marks.

Buoys comprise spar buoys, nun buoys, can buoys, bell buoys, whistling buoys and gas buoys. These are all floating marks. Spindles and Beacons are marks which rest on a solid foundation, frequently on a submerged rock or shoal.

All buoys and beacons and lights have their distinguishing marks and colors by which a mariner with the aid of his lead and soundings may fix his position and pursue a safe course in a fog and in shallow and uncertain waters.

The following order is observed in coloring and numbering buoys along the coasts, or in bays, harbors, sounds, or channels.

In approaching the channel from seaward, RED BUOYS with EVEN NUMBERS are passed on the STARBOARD (RIGHT) hand, and BLACK BUOYS with ODD NUMBERS, are passed on the PORT (LEFT) hand.

Buoys painted with RED and BLACK HORIZONTAL STRIPES are placed on obstructions with channel ways on either side of them, and may be passed on either hand in passing in. Buoys painted with WHITE and BLACK PERPENDICULAR STRIPES are placed in mid-channel and must be passed close by to avoid danger.

PERCHES with BALLS, CAGES, ETC., on BUOYS mark turning points, the color and number of the buoy indicating on which side it shall be passed.

NUN BUOYS, properly colored and numbered, are usually placed on the starboard (right) side, and CAN BUOYS on the port (left) side, of channels.

Characteristics of Lighthouse Lights

Fixed. A continuous steady light.

Flashing. (*a*) A single flash at regular intervals.
(*b*) A steady light with total eclipse.

Fixed and Flashing. A fixed light varied at regular intervals by a single flash of greater brilliancy.

Group Flashing. Showing at regular intervals various combinations of flashes.

Occulating. A steady light suddenly and totally eclipsed at regular intervals.

Group Occulating. A steady light suddenly and totally eclipsed by a group of two or more eclipses.

A flash is always shorter than the duration of an eclipse.

An occulation is shorter than or equal to the duration of light.

Lights are characterized as flashing or occulating according to their duration of light and darkness regardless of the type of its illuminating apparatus or brightness.

SOUND SIGNALS FOR FOG. ETC.

A steam vessel under way except when towing or being towed, shall blow a prolonged blast of the whistle every minute.

A steam vessel when towing other vessels, and a vessel employed in laying or picking up a telegraph cable, and a vessel under way which is unable to get out of the way of another vessel shall blow three blasts in succession every minute, viz., one prolonged blast followed by two short blasts. A vessel being towed may give the same signal on the fog horn, and she shall not give any other.

A vessel at anchor shall ring the bell for five seconds every minute.

When a steam vessel hears the fog signal of another vessel forward of her beam the position of which is not absolutely certain, shall, so far as the circumstances of the case permit, stop her engines, and then navigate with caution until all danger of collision is over.

Sailing vessels under way on the starboard tack shall blow one blast; on the port tack two blasts; and with the wind abaft the beam three blasts of the fog horn every minute.

A vessel is said to be on the starboard tack when the wind is on her right side, and on the port tack when the wind is on her left side.

A vessel is said to be close hauled when she is running with the wind as near to the bow as will enable her to make headway.

A vessel is running free when she has the wind abaft her beam or from the direction of her after quarters.

Starting, Stopping, and Backing Signals from the Bridge to the Engineer:

1 bell—ahead slow.
Jingle bell—full speed.
1 bell—slow.
1 bell when working slow ahead means stop.
2 bells when stopped means slow astern.
Jingle bell when working slow astern means full speed astern.
1 bell when working full speed astern means slow astern.
1 bell when working slow astern means stop.
4 bells and a jingle means from full speed ahead to full speed astern.
3 bells and a jingle means from full speed astern to full speed ahead.

In recent years the Engine Room Telegraph system has been adopted on some vessels as a substitute for the bells in signalling the engineer how the engines should be worked. By this device the orders from the bridge are displayed on a dial in front of the engineer and each order is immediately transferred back to the pilot house by means of the telegraph to show that it has been properly understood and executed by the engineer.

GREAT CIRCLE SAILING

A Great Circle Track is the shortest track between two points on the sea. On marine charts, computed on this principle, it is represented by a curved line between the point of departure and a ship's destination. In following this course a vessel is continually heading directly on the place she is bound for. This is not so when a vessel follows the course laid down on an ordinary map. In the latter case she is never heading on the point she is bound for until within a few miles of it. At sea the course of a vessel is altered at frequent intervals to keep her continually on the curve of the Great Circle and thereby following the track of the shortest distance from point to point.

THE LEAD LINE

A contrivance called a "LEAD LINE" is used at sea to determine the depth of water and the character of the bed of the sea under a ship. It is hove over the side of a vessel in the manner of casting a fish line, when a SOUNDING is taken.

A leaden weight is fastened to this line heavy enough to sink it to the bottom in a hundred fathoms of water.

A hole is made in the bottom of this sinker and is filled with grease or tallow to show the character of the bed of the sea where it strikes. The sample which it brings up in the grease is examined, and compared with the character of the bottom, as it is marked on the chart, to determine the ship's position, if any uncertainty exists on this point.

To determine the depth of water, the lead line is cast ahead of a moving vessel; each fathom of the line has its own distinguishing mark to show how deep the water is where the lead rests on the bottom. These marks are read off as the line comes alongside the ship.

The lead line is marked as follows:

2 fathoms..........	TWO strips of leather.
3 and 13 fathoms..	THREE strips of leather.
5 and 15 fathoms..	A white piece of rag.
7 and 17 fathoms..	A red rag. Usually a piece of woolen rag so it can be distinguished by feeling it in the dark.
10 fathoms.........	A round piece of leather with a hole in it.
20 fathoms.........	A piece of line with two knots tide in it.
25 fathoms.........	A piece of line with one knot tied in it.
30 fathoms.........	A piece of line with three knots tied in it.
35 fathoms.........	A piece of line with one knot tied in it.
40 fathoms.........	A piece of line with four knots tied in

it, and so on up to one hundred fathoms; a piece of line with one knot tied in it is placed in between each even 10 fathom mark above 20 fathoms.

PATENT SOUNDING APPARATUS

A patent sounding apparatus is now in use which indicates the depth of water by means of a tubular gauge fastened on the end of a small steel wire line and which is dropped to the bottom of the sea while the vessel is going full speed.

The depth is determined by measuring the amount of water which enters the tube, and which is forced into it through a small hole as the line drops to the bottom and the pressure increases. The pressure of the water at the depth which the line reaches regulates the amount of water which the tube admits through the hole.

The gauge is cast into the sea and then pulled aboard after it touches the bottom by a reel or a winch in the hands of one of the ships crew.

HOW TO DISTINGUISH LIGHTS

At night a light that is low on the horizon may look like a revolving light when it is not. This is caused by the swell lifting the ship and then dropping her again out of range of the light. At other times a light may be judged to be further away than it really is when the atmosphere is light, and rarified, and out of normal. At times like this when objects can be seen at sea for an unusually long distance bad weather may be expected.

At other times, when the air is thick and heavy, a light may not seem half the distance it really is from the ship. Thick air will also make a white light appear red, and cause a red light to show but a short distance away. In the case of thick weather, also, revolving lights which flash red and then white will show the white only until the ship is close enough to enable the red light to be distinguished.

When the name of a light is uncertain from this or any other cause mariners usually confirm its identity by comparing its bearing with the bearing of other visible objects, and by taking soundings to determine the depth of water and the character of the bed of the sea in the neighborhood where the uncertain light is located. These depths and the quality of the earth at the bed of the sea are marked on all marine charts, and by comparing these records with the nature of the soil picked up with the lead line, and the depth of water the line shows, enables a mariner to pretty closely judge the true character of any light he would probably see from where he believes the vessel is located.

Lights at sea are sometimes mistaken for vessels, and also a rising star may be mistaken for a light. If in doubt when a light is first seen, get as low down as possible; then if the light does not disappear it is a lighthouse or a star; a vessel's light is not powerful enough to show from the edge of the horizon as a star or a lighthouse would.

VISION AT NIGHT

At night it is often difficult to tell how far away the land is, and men's eyes differ greatly in this respect. As a rule low land is nearer than it looks, and high lands and bluffs, because of their deep shadow, are farther away. Also, long gazing at an object, particularly at night, will tire the eye. If an object can not be made out after looking at it for a few minutes, look away from it for a short time, then glance back quickly when a fair estimate of its distance, and its nature, can be judged very closely.

TO TELL THE DISTANCE OF AN ECHO

When close to a cliff or high land, its distance may be approximated by blowing a horn, or a whistle, or by firing a gun. Sound will travel a mile in about six seconds, and the sound must travel to the cliff and back again, so the rule is estimated 500 feet of distance for each second of time between the blast, or the shot, and the echo.

All whistle signals given by a steam vessel at sea must be sounded on an efficient whistle or siren and all signals given by sailing vessels being towed must be sounded on an efficient fog horn.

A steam vessel shall be provided with an efficient whistle or siren so placed that the sound will not be interrupted by any obstruction, and with an efficient fog horn to be sounded by artificial means, and also with an efficient bell. A drum or a gong is used as a substitute for a fog bell on Turkish vessels.

A short blast of the whistle means a blast of about one seconds duration.

A prolonged blast of the whistle shall mean a blast of from 4 to 6 seconds duration.

One blast of the whistle means I am directing my course to the right (starboard).

Two blasts of the whistle means I am directing my course to the left (port).

Three blasts of the whistle means my engines are going full speed astern.

When vessels are approaching each other and either vessel fails to understand the course or intention of the other, the one in doubt must immediately signify the same by giving several short and rapid blasts (not less than four) and both vessels must then slow down or stop until the proper signals are given and understood.

These signals must never be used except when steam vessels are in sight of each other, and the course and position of each can be seen in the day time by a sight of the vessel itself, or by night by seeing its signal lights. When the atmosphere is obscured by fog or otherwise, and vessels can not see each other, fog signals only must be given.

METHOD OF KEEPING TIME
ON
BOARD A SHIP

8.30 A.M.	1 Bell	4.30 P.M.	1 Bell	12.30 A.M.	1 Bell
9.00 "	2 "	5.00 "	2 "	1.00 "	2 "
9.30 "	3 "	5.30 "	3 "	1.30 "	3 "
10.00 "	4 "	6.00 "	4 "	2.00 "	4 "
10.30 "	5 "	6.30 "	5 "	2.30 "	5 "
11.00 "	6 "	7.00 "	6 "	3.00 "	6 "
11.30 "	7 "	7.30 "	7 "	3.30 "	7 "
12.00 Noon	8 "	8.00 "	8 "	4.00 "	8 "
12.30 P.M.	1 "	8.30 "	1 "	4.30 "	1 "
1.00 "	2 "	9.00 "	2 "	5.00 "	2 "
1.30 "	3 "	9.30 "	3 "	5.30 "	3 "
2.00 "	4 "	10.00 "	4 "	6.00 "	4 "
2.30 "	5 "	10.30 "	5 "	6.30 "	5 "
3.00 "	6 "	11.00 "	6 "	7.00 "	6 "
3.30 "	7 "	11.30 "	7 "	7.30 "	7 "
4.00 "	8 "	12.00 Midn.	8 "	8.00 "	8 "

SEA WATCH

Time at sea is counted in watches of four hours each and two of two hours, in order to alternate the watches, arranged as follows:—

First watch		8 P. M.	to	midnight
Middle watch		midnight	"	4 A. M.
Morning watch		4 A. M.	"	8 A. M.
Forenoon watch		8 A. M.	"	noon
Afternoon watch		noon	"	4 P. M.
Dog watches	First,	4 P. M.	"	6 P. M.
	Second,	6 P. M.	"	8 P. M.

POINTS OF THE COMPASS

North
North by East
North, Northeast
Northeast by North
Northeast
Northeast by East
East, Northeast
East by North
East
East by South
East, Southeast
Southeast by East
Southeast
Southeast by South
South, Southeast
South by East
South
South by West
South, Southwest
Southwest by South
Southwest
Southwest by West
West, Southwest
West by South
West
West by North
West, Northwest
Northwest by West
Northwest
Northwest by North
North, Northwest
North by West
North

VELOCITY OF SOUND

In miles for intervals from one to twenty seconds, at the usual summer temperature.

Seconds	Miles	Seconds	Miles
1	.21	11	2.33
2	.42	12	2.54
3	.63	13	2.75
4	.85	14	2.96
5	1.06	15	3.18
6	1.27	16	3.40
7	1.48	17	3.61
8	1.70	18	3.82
9	1.91	19	4.03
10	2.12	20	4.24

The higher the temperature the faster sound travels, i. e., at freezing point sound travels 1083 feet per second, and at 100° F., 1133 feet per second.

This table is for calm weather, and will be found useful to determine distance by sound between the visible phenomena (steam of a whistle or the puff of a gun) and the audible sound. Can also be used to approximate the distance of storms.

COMPARATIVE EXCHANGE VALUES

U. S. A.		England			France Belgium Switz'l'd		Germany		Italy		Holland Austria		Spain		Japan	
$	Cts.	£	s.	d.	Fr.	C.	Mks.	Pf.	Lira	C.	Fl.	C.	Peso.	C.	Yen	Sen
	01			½		5		4		5		2½		5		02
	02			1		10		8		10		5		10		04
	06			3		31		25		31		15				12
	10			5		52		42		52		24		50		20
	20			10	1	00		85	1	00		48	1	00		40
	24		1	0	1	25	1	0	1	25		60				48
	97		4	0	5	00	4	8	5	00	2	40	5	00	1	94
1	22		5	0	6	25	5	10	6	25	3	00			2	44
1	95		8	0	10	00	8	16	10	00	4	80			3	90
2	43		10	0	12	50	10	21	12	50	6	00			4	86
3	89		16	0	20	00	16	32	20	00	9	60	20		7	78
4	38		18	0	22	50	18	36	22	50	10	80			8	76
4	86	1	0	0	25	00	20	42	25	00	12	00	25		9	72

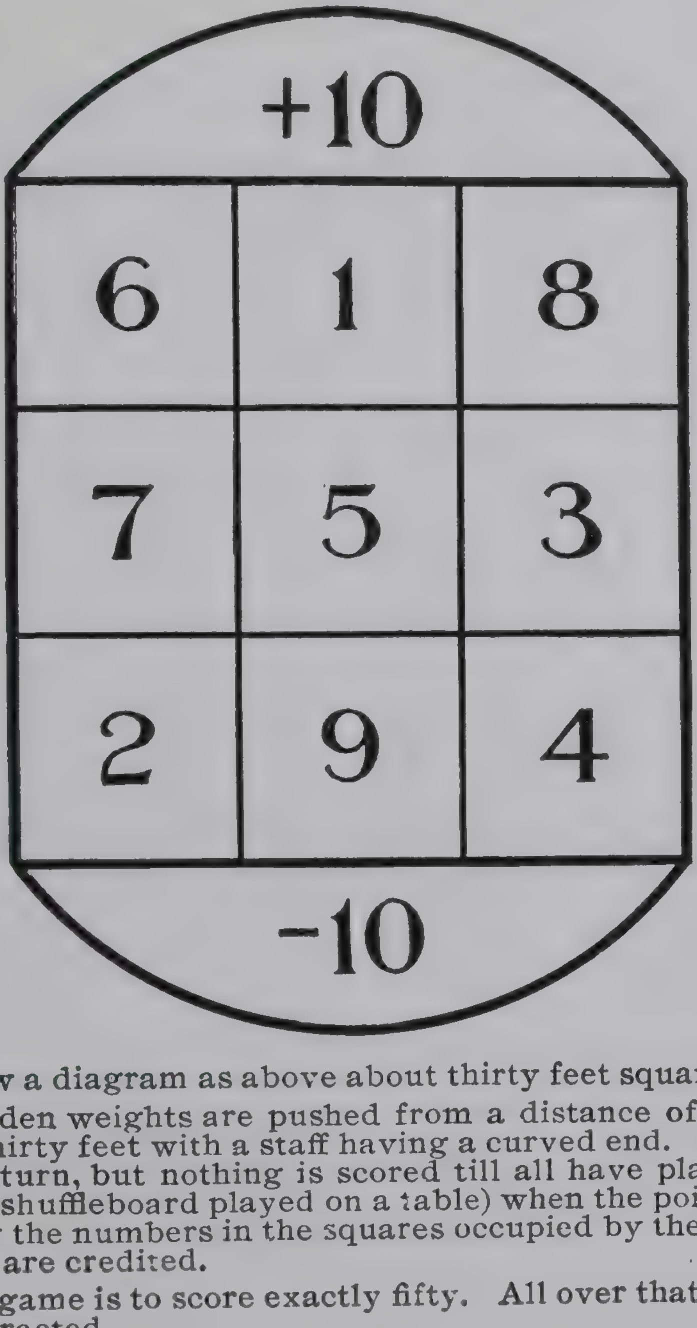
INDIA UNIT, rupee of 16 annas. 1 rupee equals 1s. 4d., or 33 cents U. S. A.

CEYLON UNIT, rupee of 100 cents. 1 rupee equals 1s. 4d., or 33 cents U. S. A.

EGYPT UNIT, piastre of 40 paras. 100 piastres equals £1 English, £1 Egyptian, or $4.86 U. S. A.

CHINA—Here the Mexican dollar is in common use ; it is worth about 2s. 1d., or 50 cents U. S. A.

SHUFFLEBOARD



6	1	8
7	5	3
2	9	4

Draw a diagram as above about thirty feet square.

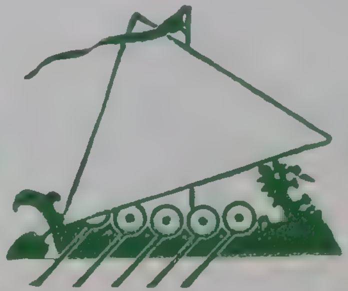
Wooden weights are pushed from a distance of twenty-five to thirty feet with a staff having a curved end. Each one plays in turn, but nothing is scored till all have played (the same as shuffleboard played on a table) when the points indicated by the numbers in the squares occupied by the players' weights are credited.

The game is to score exactly fifty. All over that number are subtracted.

NOTE.—The semicircles with —10 and +10 are sometimes omitted in the diagram. The diagram is arranged in the form of a Magic Square; the numbers added in each row taken vertically, horizontally or diagonally, total 15.

NIGHT SIGNALS

Lines	Signals
American	Blue light forward, red light amidships, and blue light aft.
Anchor	White lantern, then a red.
Atlantic Transp't	Six ball roman candles, with green-white-red.
Bristol	Red-green light.
Cunard	Blue light and two roman candles, each throwing out six blue balls.
French	Blue light forward, white light amidships, and red light aft.
Hamburg-Amer	Two red-white-blue lights, in quick succession, at stern.
Netherlands-Am.	Green light forward and aft, white light under the bridge.
Nor. Ger. Lloyd	Two blue-red lights, one forward, one aft.
Red Star	Three red lights, one forward, one aft, and one amidships, simultaneously.
Scandinav.-Amer.	One white-red, followed by one red-white light.
White Star	Two green lights simultaneously.
N. Y. & Cuba Mail S. S. Co.	Green Costen light followed by a red star.
Northw't'n S.S.Co	Two blue lights, one aft, one forward.
Savannah	White, red.
Pac. Coast S.S.Co.	Red Coster light two minutes, then blue two minutes, followed by a red star.
Pac. Mail S. S. Co.	Coston light burning green, red, white.
Nip. Yusen Kaisha	Two white pyrotechnic lights burnt simultaneously fifty feet apart, each throwing up two red balls.
Royal Mail Steam Packet Co.	Yellow pyrotechnic light and Roman candle throwing white balls, fired simultaneously.
Hamburg So. Am.	Red, green, blue, stern.
Prince	Red light amidship followed by two Roman candles five green balls each. Fore and aft.
Union Castle	Blue light on bridge, followed immediately by Roman candle five blue balls.
Hamburg West India	Red, yellow, blue. Stern.
Navigazione Gen. Italiana	Red, green, white, red in succession.
Orient Pacific	Red and blue alternately.
Lamport & Holt	Roman candle red, white, red.
New Zealand Shipping Co.	One green light forward, one Roman candle throwing three purple and three green stars.



NIGHT SIGNALS, CONTINUED

LINE.	SIGNALS
Bibby.	Three red, three blue, alternately.
Deutsche Ost-Afrika	Light throwing five blue balls at forecastle, seven green balls from bridge, five red balls from stern, simultaneously.
British & African S. N. Co.	Pyrotechnic lights red one and one-half minutes, followed by green one and one-half minutes.
Canadian Pacific..	Red at bow, yellow amidships and red at stern, simultaneously.
British India S. Nav. Co.	Roman candle throwing three red and white balls in succession three times from bridge.

DEPTHS OF THE SEAS

	Feet Depth Av.	Feet Depth Max.		Feet Depth Av.	Feet Depth Max.
Atlantic	12,068	23,250	Irish	720	2,130
Pacific	12,756	27,930	English Channel	330	900
Indian	10,974	18,120	German	288	...
Arctic	5,070	15,900	Levant	216	...
Antarctic.	9,000	11,850	Adriatic	135	...
Mediterranean..	4,428	8,580	Baltic	129	...

The Antarctic below Cape Horn reaches a depth of 16,500 feet, and off Cape of Good Hope, 17,100 feet. The average depth of the Bay of Biscay is 3,600 feet.

AREA OF OCEANS AND LENGTH OF SEAS

SQUARE MILES

The Pacific covers 70,000,000; Atlantic 35,000,000; Indian 23,000,000; Southern 7,000,000; Arctic 4,000,000.

MILES LONG

The Mediterranean Sea 2,000; Caribbean 1,800; Red 1,400; Black 932; Baltic 600.

THE LOG

DATE	COURSE	POSITION	RUN	REMARKS

The course of the ship may easily be traced on map in back of book figured from "Course," "Position" and "Run."

KNOTS AND MILES

The STATUTE MILE is 5,280 feet.

The STATUTE KNOT is 6,082.66 feet, and is generally considered the standard. The number of feet in a statute knot is arrived at thus: The circumference of the earth is divided into 360 degrees, each degree containing 60 knots or (360x60), 21,600 knots to the circumference. 21,600 divided into 131,385,456—the number of feet in the earth's circumference—gives 6,082.66 feet—the length of a standard mile.

6 feet = 1 fathom
600 feet = 1 cable
10 cables = 1 knot
1 knot =1.151 miles

Date June 11, 1923

S. S. Hannover

Line North German Lloyd

Capt Wurfst

Captain's Autograph

First Officer [illegible]

[illegible] [illegible]

Second [illegible]

Third

On [illegible] -

[illegible]

Frau von Kaltenborn with

her two children

Herr Oberbürgermeister from

[illegible]

Herr [illegible] [illegible]

In third class bath room
'Passagiere werden gebeten
vor dem Fenster ~~[illegible]~~ keine
Wäsche aufzuhängen.'

In captain's ~~cabin~~
sitting room –
On bridge –
silly games – steamer
chair lounging –

This is really the
ocean in spite
of its calmness!

RETURNING

Date

S. S. ....

Line ....

Captain's Autograph

ITINERARY

Money

Dec. 4-7 - Dollar remains officially 4,200 Billion or 4.20 gold marks, in New York 4,100,000 - in other words the paper mark is more valuable than the "wertbeständiges" money.

Dec 8. - In New York 2,500,000 still 4,200 billion.

Money - from autograph page

from Oct. 24 to about the 1 or 2, the government kept the official price of the Mark at 62,000,000,000 altho from the Jews on the street one could get 70 & 75.- Of course one knew a break was coming -

On ~~Monday~~ Saturday, it stood officially 320 - on the street we were getting 400.

On Monday - Nov. 5 - still 320 getting 500 & 600. -

On Nov. 6 - Official 420 - on the street 800 - in the evening 1 billion -

Nov. 7 - official 600 - on the street 2 billions. -

Of course there were riots again, but the "Gold anleihe" & "Dollarschatzanleihe" are being used more & more & it may be a turn for the better

Nov. 8-15 about - they kept the dollar officially at from 600 to 1,200 Milliard while on the street one got up to four billion. Prices in restaurants, etc. jump with the dollar on the street, so that one would have to pay infinitely more to live here than at home if one couldn't exchange on the street!

Nov. 17 - Official 2,520 - on the street 4,800 Milliard

Nov. 24 - official 4,200 - on the street in Berlin 7,300 - & when I left 6,800 -

Nov. 27-30 - Dollar sinking.

Dec. 3 - dollar 4,600,000 in New York - from 8,000,000

Central Hotel - Bremen

Kaiserhof - Berlin

Schwarze Bär - Jena
(where Martin Luther once had a room)

Westminster Hotel -
Dresden

Rheinischer Hof - Munich
(one night.)

Grand Hotel & Kurhaus
Berchtesgaden (I was very extravagant - for 3 days - best Hotel in - B.)

Hotel Barbarossa
(~~Built~~ In 1183 Frederick Barbarossa met the representatives of the Lombard cities in the same house

Hotel Europaischer Hof.
Freiburg i/Br.-
(Double room with bath
for 1.50 a day) - couldn't
get a single room with
bath.

Hotel zum Hirsch -
St. Blasien
with Harry Christians
Sept 1-2 - 10,000,000 for
one night for two.

St. Gregorius haus - Beuron
run by the monastery.-
Sept. 14-15 - 20.000000 for
two including dinner &
breakfast.

Hotel Excelsior, Berlin

Hotel Schütz - Giessen
4.30 mark per day
plus heat - about 4.80 total

Sept. - 16 - supposed to be 130,000,000
" - 17 - 180,000,000
" 18 - 230,000,000.
" 21 - 98,000,000
" 24 - 155,000,000.
" 26 - 200,000

Oct 1-19 - The dollar rose at first steadily & then in leaps & bounds until on the 11th it stood at 7,000,000,000 (milliarden). On the Monday following at 2,000,000,000 & on Thurs. Oct. 18 again at 7 milliard.

However prices are gradually being figured ~~on~~ gold mark basis - food in restaurants still being cheaper than eating at home - 30 pfennig in a good "beer lokal"

Oct. 19 - 20,000,000,000

Oct. 22 - Real crisis in government rose from 25 milliard in morning to 53,000,000,000 in evening

Oct. 23 - 65,000,000,000 in morning - no money in Bln.

Oberbürgermeister von Flensburg: - Dr. Otto Ernst.

Mrs. von Kaltenborn

Mr. Rolf Finkenhagen

Dr. Georg Schotte, Kreisarzt of Bremen

Dr. W. P. Martin

Dr. & Mrs. von Bänden - refugees from Riga during the war settled in Mayence, now can't get back home because of edict.

Herr Walter Bloem
(author of "Gottesferne" "Das eiserne Jahr", etc.)

(approximate) 1923

Mark stood at Bremen 115,000 on June 27th. went up to 80,000 on 20th. sank gradually. stood at 215,000 July 18th and at 283,000, " 24th. Dropped ~~during week of~~ from the 23rd to 31st to 1,000,000 jumping from 500,000 to 750,000 almost overnight. Has stood at 1,000,000 (about) for almost a week. but banks refuse to give more than a certain amount of money (August 2, 3, 4) - Aug 2 - 1,000,000 cash, rest in checks, no American money - Aug. 3 + 4 - nothing - we pay by check - paper money! notes in other words. - they have our money. for which

they promise to pay when
they get enough printed.
- Aug. 6 - 1,600,000
- Aug 7 - 3,000,000
- Aug. 8-20 - still lack of
money - I get it through
friends. -
Aug 21 - 5,000,000
Aug 24-25=26 =6,000,000
Aug 29 - 8,000,000
" 31 - 10,000,000.

Everything except food
in restaurants reckoned
with gold mark prices
& bought & sold by
dollars.

Sept. 1-4- 20,000,000
" 6 - 25,000,000
" 7 - 45,000,000
" 8 - 70,000,000
(in evening - 59,000,000)
" 9, 10, 11 - to 100,000,000
" 13 - 85,000,000 (see autos next page)

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE June 24-25

PLACE Bremen

Bremer Ratskeller -
Altstadt - Dom - Rathaus -
Roland Statue - gerade
wie im Märchen - rein,
farbig, wie es in den
Geschichten beschrieben
~~Est~~ Nachmittags von
von jungen dem
Hotelier Georg Schütte
geführt durch alte
schmale Strasse -
Häuser vom Jahre 1618
zur Weser - durch
den Bürgerpark - den
Wall - zur Weser -
Abends geplaudert.
mit dem Nachtzug
über Hannover nach
Berlin.

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE June 26th

PLACE Berlin

Arrived in morning -
Went over downtown Berlin
Saw Brandenburg Thor
& Unter den Linden -
went shopping - drove
thru Siegesallee - ate
at Hotel Restaurant -
walked ~~[illegible]~~ out to
Museum Island etc.
seeing Dom, castles,
embassies, museum -
buildings are so
perfectly like their
pictures one is not at
all disappointed - and
the streets are
immaculate. -

DATE June 2d - aftern

PLACE Potsdam -

"Sans Souci ist echt königlich" - I don't know who said it but it certainly describes the place - "wonder- I have heard people go into raptures over it but the reality far surpasses any description however raved, that I have heard. It was a beautiful day - blue sky + sun and the coloring with the flowers & many trees white statues, yellow castle, was

DATE

PLACE

lovely beyond description. The mill stands there just as it is pictured- the terraces are there - everything - we did not go into the castle itself because it was too late. - we ate supper on the porch of a hotel on the Barel just as the moon was rising- the sun setting at the same time - To make the end of a perfect day a shower came up + a rainbow appeared right above the trees,

sunset, moonlight
& rainbow all at once
- & green trees, quiet,
it can't be forgotten -
(we also saw
the Wannsee & part
of the Grunewald.)

June 27th

Accompanied Mrs. McLeny-
& Katherine McK. to
Flying Field & saw
them leave for Munich.
Met two nice American
boys who were flying
to Leipsic & had been
traveling since October
all around the world. -
was taken there [illegible]

PLACES VISITED

DATE

PLACE Berlin

shown the different places
by one of the Wacht polizei
who had been a flier
during the war.
Met a man from the
Ruhr district - had to
walk most of way in
Ruhr because of no
trains - wandered
around Berlin - alone
& on my own responsibility
for the first time.
Invited for supper
by Dr. Martin. Rode to
Charlottenburg alone.
got off at Bismarck strasse
(rode 3rd class in
underground) & crossed the

DATE

PLACE

Friedenbergstrasse which Papa has mentioned. A delightful evening with the Martins - she is an artist (portrait work), he plays piano very well —.

Thursday - June 28 - I walked around down-town Berlin by myself - from the Friedrichstrasse to the Brandenburg Thor & thru the Tiergarten to the Königin Louisen Denkmal & back to the Wilhelmsplatz - Left Berlin early in the afternoon for Liebenstein

DATE June 28th.

PLACE En Route from Berlin to Eisenach

To Halle the country is flat & rather reminds me of the vicinity of Chicago. After Corbetha, however, (battles of Lützen & Rossbach fought near here) it grew very interesting. Passed Kösen and saw my first real, lovely legendary castle squatting on top of the first fine Thuringian Hills - the Rudelsburg & coming right on top of it at a bend in the Saale - Saaleck, just two towers, one with a piece bitten out of the

PLACES VISITED

DATE

PLACE

top, framed in greens.
Passed thru Weimar &
Erfurt.

Beyond Neudietendorf
I got my first thrill
of seeing where the
Ahnen played. - We
passed the "Drei Gleichen"
& could clearly distinguish
the castles at the top.
The stories seem more
vivid than ever now.
Beyond Gotha we followed
the Hörsel & the Hörsel-
berg but I could not
see much because it was
on the other side of the
train unluckily.

PLACES VISITED

DATE June 28 - 29

PLACE Eisenach & Liebenstein

Got to Eisenach at 8:00 was ~~& had time~~ met by Aunt Anna & uncle Alfred. Had time to walk to the Karlsplatz where stands the statue of Luther & the Nikolaikirche - we walked thru an old "Thor" - I always have to think of the picture postcards because it looks exactly like the "Thors" on those.

~~Hellers villa in Liebens~~

Caught first a glimpse of the outlines of the Wartburg from the train.

PLACES VISITED

DATE June 29

PLACE Liebenstein

Nellie's villa lies on the side of one of the Thuringian hills overlooking Liebenstein - just a mass of white houses & sloping red roofs caught in the embrace of the dark green hills. From my window I can look across the whole village to Altenstein the residence of the ex-duke of Meiningen.

We took a short walk thru the forest in back of the house. It is for me indescribably beautiful - the dark

PLACES VISITED

DATE June 30th

PLACE Liebenstein

queen of the pines is livened up by white birch trunks a few oaks & maples & the growth changes with every turn of the path. We saw the Burgstein an old "Raubritter Schloss below which runs the road to Leipsic where the merchants used to be unwelcome guests of the castle's knight.

Walked up three beautifully kept paths under huge beech trees & overhanging rocks to Schloss Altenstein the summer residence of the ex Dukes of Meiningen

PLACES VISITED

DATE June 30

PLACE Liebenstein

Went thru the castle - Like Sans Souci it spells "vornehmheit" especially the dining hall which is all "oak" from floor to ceiling. - Walked back thru the Morgen thor getting a panoramic view of the valley, the Rhön mountains etc. from a chinese tea house built by the old duke and now recently destroyed except for the four walls by revolutionists. Could see Burg Stein all the way home.

PLACES VISITED

DATE July 1

PLACE Liebenstein

It rained during the morning but cleared up in the afternoon & we walked thru the woods to Burg Stein; the ruined "Alte Burg". It is just as I had always pictured ruins, built on top of the solid rock perched way up, with the approach gradual but the castle itself surrounded by ravines. Pieces of the old outer wall are visible & the walls of the main building itself. One can still climb to

PLACES VISITED

DATE July 2

PLACE Eisenach

the second floor &
look out over the
valley.

July 2

Started early in the
morning. Reached
Eisenach about 11 a.m.
stopping at Salzung
(very picturesque) where
there are salt baths.
~~[illegible]~~ Walked thru or
rather up Eisenach
- mediaeval - all hills -
+ thru woods always
uphill (615 ft. above E.) to
the Wartburg. It is
magnificently situated
looking far out over the

PLACES VISITED

DATE

PLACE

Thuringian countryside - a different view from every window. Saw the castle from the inside - Elizabeth's cut-out is a faithful image. The doors are marvelous - all carved I presume in oak. In the "Rüstkammer" are pieces of armor that date back to the Crusades. ~~The~~ Had I been there here ten years ago I probably would have played knight there - I should like to now.

Walked thru the Anna-tal along side of a

PLACES VISITED

DATE

PLACE

little, fast flowing moun-
tain brook & over it thru
the Drachen-schlucht -
~~[illegible]~~ a rock crevice
no more than three feet
wide, winding & dripping
moisture .. It was fun,
just like wandering thru
a labyrinth.

PLACES VISITED

DATE July 4, 1923

PLACE Jena -

Received an invitation to attend an official "Kneipe" of the Corps Franconia at Jena from the Lindenhagens. The letter reached me the day of the Kneipe. I hired an auto to Eisenach & after much changing of trains reached Jena - alone, asked the "Schaffner" the name of a good hotel, he named several & accidentally I picked the one where all university visitors stay. "The Schwarze Bär". I introduced myself to two Franken who were, as it happened also waiting for

PLACES VISITED

DATE

PLACE Jena –

the Friedenhagens.

In the evening we went to the corps haus, a regular clubhouse something like the fraternity houses in the states. We sat at one long table with the "erste Chargierte" at the head and the "Füchse" at the lower end. I can describe it as nothing less than "gemütlich." At that they tell me the life is quite different now, with much more studying & less time for galavanting around, partly

DATE

PLACE July 5th
Jena

on account of the high price of beer, partly because these boys have to earn their living sooner & the cost of sending them thru the university is so high. - It It was a most original way of celebrating the 4th of July.

In the morning I was shown around Jena & presented with an "echten Ziegenhayner Stock" with a dedication commemorating the occasion. Jena is "quaint" - everything is

PLACES VISITED

DATE

PLACE

historical - Luther once had rooms in our hotel, etc. Motored to Weimar & looked at many noted things hurriedly & were back in Jena by three o'clock. The whole corps there made a Fuss partie to the Fuchs-turm & we sat on top of the hill under trees at a wooden table & drank Lichtenhainer beer from wooden mugs. - Singing etc.

Ate supper right out on the "Marktplatz" at "Göhres." At the Chorhaus in the evening and afterwards

DATE

PLACE July 5. Jena.

at the "Rose" a famous "Schenke". They took the ladies home early thru the dark Jena streets, silent until we came. The moon could just peep thru some of the narrowest alleys[x]. It was lovely — I got home early about 3 a. m. (dawn was breaking) but the corps + "Alte Herrn" stayed until morning. —

The worst part of these things is saying goodbye. Back at Liebenstein today.

PLACES VISITED

DATE July 6 -

PLACE Liebenstein

It is warm here - hot for here - but very comfortable for me. We heard a Military Band at the Kurhaus Sunday - a dandy - and also met one of the "famous German lieutenants" a very nice, modest man wearing the iron cross "Erster Klasse" and the silver "schwer verwundet" medal.

Herzogl. Stahlbad Liebenstein (S.-M.)

EINTRITTS-KARTE

Nicht übertragbar. № 1471 ⁂

8. Juli 1898

Gültig für den ....

zum Besuch der Promenaden und Anlagen, der Kurkonzerte und des Kurhauses, soweit nicht ein besonderes Eintrittsgeld erhoben wird.

Bezahlt **Mark.** **DIE KURDIREKTION.**

Bei Missbrauch der Karte erfolgt Einziehung durch den Kontrolleur.

PLACES VISITED

DATE July 7 - 14

PLACE Lichtenstein

It has been very hot. we took several walks which are lovely - went to Eisenach July 12 and saw the third part of the film "Fredericus Rex". - wonderful

Prices are complicated Pork costs 56,000 marks a lb. a telegram with return paid costs 6,000 marks. - a shampoo 8,000, an ivory girdle 120,000. chocolate is almost as expensive as at home - about 8¢ if transferred to Amer. money.

PLACES VISITED

DATE July 16 -

PLACE From Liebenstein to Dresden -

To Naumburg same route as from Berlin. There were several families of "Eisenbahner" (refugees from the Ruhr) on the train & some of their stories are pitiful. Also in my cab a Bohemian from Prague, very intellectual, also incidentally an internationalist. Spent three hours in Leipzig, raining. It is like Dresden as to "Platze" but not as many beautiful buildings. Had coffee at "Café Felsche."

W. Camillo Enterlein

Dresden-A.

Größtes Leder- u. Sattlerwaren-Sondergeſchäft

Waiſenhausſtraße 23 ✧ Ringſtraße 24

Fernſprecher 17371 • • • • • • • Gegründet 1837.

Anz.	Datum	Preis	ℳ	₰
	24/7			
	Beuteltasche			
	488/4			
			1.000000—	

It is of brown
leather with a
fancy clasp —
(about 4.50
a little more)

Dresden is
supposed to
be expensive but
it is still
cheaper even
in these big
stores, than U.S.!

Bezahlt.

49

Verk.

Bitte die Rückseite zu beachten.
Bei Irrtümern oder Umtausch bitte diesen
Zettel vorzulegen.

Verlag von Kassenblock A.-G., Oberschöneweide-Berlin.

Feine

Lederwaren

Reiſeartikel

Koffer

Taſchen, Geſchirre

Sattelzeuge

Einzel-Sonderanfertigung

Umtauſch nur gegen dieſen Kaſſenzettel

PLACES VISITED

DATE July 17-18

PLACE Dresden

Dresden is more expensive than other places - it costs the equivalent of 2 gold marks a day extra (paid to police) besides "Beherbergungssteuer" now.

Met Alice & George Apfelbach honeymooning. - We all took a river boat up the Elbe to Wehlen - lovely scenery - walked to Teufelsgrund & Teufelskammer but didn't have time to get to the Bastei.

~~Ate at the "Ital~~

PLACES VISITED

DATE July 19, 1923

PLACE Dresden -

Visited Liebermanns & walked back three unknown side streets finding my way to the Pragerstrasse again quite by accident. Lunched with Mr. Arnold & went to theater in the evening with myself to the 'Schauspielhaus' - It is a beautiful place, very large and decorated in ivory & gold with a great candelabra like in our theatres. Also the lights are dimmed gradually - The house was filled & I

Meissen -

- Albrechtsburg -

meissen–
albrechtsburg
grosser saal
(verboten
zu knipsen)

vb [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

Bad Liebe nstein (Sachs.-Mein.).

Nr. 659

Aufgenommen

den 20 / 1 192

um 9 Uhr 5 Min. vorm. nachm.

von [illegible]

durch

Telegraphie des Deutſchen Reichs.

Leitung Nr.

Amt **Bad Liebens tein** (Sachſ.-Mein.).

Befördert den /

um vorm. nachm.

in Ltg an

durch

W. den um Uhr Min. vorm. nachm.

Telegramm aus [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

C. 187.

Vorderseite Telegramm!

Gebr. Barenholz, Nordhausen ⟨Harz⟩

Telegramm=Adresse: Barenholz Nordhausen .... Telephon Nr. 356 und 372

Prima
Kammgarn=
Strickwolle

FABRIK

Baumwollwaren
Garne aller Art
Textilien

EXPORT

Preisliste auf Wunsch kostenlos

PLACES VISITED

DATE July 20 -

PLACE Dresden.

feature not all by foreigners.- At the ticket office is the sign "Inländer bezahlen dass 6. Teil des Preises, Müssen Ihren Ausschein zeigen." I paid 150,000 m. for 4th row, consequently a native would pay 25,000. also I pay 35000 M. for a Droschke - all of 19 yrs.

Mrs. Arnold - her aunt & her daughter, the aunt is a sculptress from Berlin & like all Berliners very sympathetic to me - & I drove to Meissen - saw the porcelain pieces (the factory was closed) & the Albrechtsburg - Meissen is lovely & quaint & old like

PLACES VISITED

DATE July 21 -

PLACE Dresden -

Eisenach & Jena -

Was at Arnholds for supper - They are very wealthy, have several autos & live in a little house with a gorgeous garden & view over Dresden - in Loschwitz - 5 adorable children & four dogs. -

Went by the [illegible] [illegible] [illegible] the [illegible] [illegible]

Saturday

Shopping, walked thru the Königl. grosser Garten, had supper in the Italienischen Garten. - Succeeded in getting lost again.

1044[illegible]

– Astoria

en-A.

Fernsp cher: 44001.

Frühſtücks-Rechnung.

Zimmer Nr. ....

1 [illegible]

16.00

[illegible]

11.00

10417

Astoria
sden-A.
nsprecher: 44 001.

Frühstücks-Rechnung.

Zimmer Nr. 43

1 Spiegelei	1000	
	1	—
7/18.	11000	

toria
n-A.
ner: 44001.

10419

Frühstücks-Rechnung.

Zimmer Nr. 43

1 Cafe cplt %	M 5^{00}	

Hotel

West

D

PLACES VISITED

DATE July 22,

PLACE Dresden -

Dr. Kurt Gruener - corp. friend of uncle O. - took me to (Dom) church, Catholic service, our famous Choir, & afterwards thru the Albertinum; the museum of S. for sculpture. - I was at their house for dinner, they have a lovely collection of rugs, dishes, books, pictures, etc. - very talented family - awfully nice..

July 23 - 24 - 25

Bad Liebenstein - took a long walk up to the "Hohe Klinge" from which we could see the whole "Werratal." watched with

PLACES VISITED

DATE July 27 –
PLACE Marburg.

Mrs. Klug & ~~Dr.~~ her cousin (cousins of Uncle Alfred). The doctor is a numerologist & was very interesting.

July 27 –

Got to Marburg in the afternoon called for by Dr. Oskar Feyerabend - His mother is lovely - also a nice step-granddaughter. The son is nice too. Went to "Fridericus Rex" Parts I & II in the evening. –

July 28 - Saturday -

Stiftungsfest starting at 6 in Elnhausen - lovely place - castle above it - wonderful weather

DRESDEN, DEN 21 / 7 3 192

FERNSPRECHER SAMMELNUMMER 44001

HOTEL WESTMINSTER
DRESDEN-A.

UND VILLA ASTORIA
AM HAUPTBAHNHOF
BERNHARDSTR. 1 u. 3

BESITZER **FRITZ KÜHN**, HOFLIEFERANT

ZIMMER NR. 7

RECHNUNG

1 Zimm[illegible]		2000
1 [illegible]	100	~
1/2 [illegible]	4/6	~
[illegible]		2200
		[illegible]
		[illegible],-

BESCHWERDEN SIND IM BÜRO ZU MELDEN

19.7.43		
47.		
4 Türkenkissen	12000.-	
	1400.-	
Mk	13400.-	

BESCHWERDEN SIND IM BÜRO ZU MELDEN

1 [illegible] 6000
1 [illegible] 15000
2100

23100

DRESDEN, DEN 19. 7. 192..

FERNSPRECHER SAMMELNUMMER 44001

HOTEL WESTMINSTER
DRESDEN-A.

UND VILLA ASTORIA
AM HAUPTBAHNHOF
BERNHARDSTR. 1 u. 3

BESITZER **FRITZ KÜHN**, HOFLIEFERANT

ZIMMER NR.

RECHNUNG

[illegible]	2	000
[illegible]	8	000
[illegible]	30	000
	4	000
	44	000

BESCHWERDEN SIND IM BÜRO ZU MELDEN

PLACES VISITED

DATE July 29

PLACE Marburg

Good music - nice company - plenty of partners - . Met Walter Bloem, author of "Gottesferne" etc. Danced until 2 o'clock with interruptions like a walk up to the castle by moonlight, etc.

Sunday: -

Walked thru town & saw the man in front of the drug store painted sky blue. - Festessen & the Chor haus. A lot of the students drank quantities of beer in the morning without the least effect on their

DATE July 29-30

PLACE Marburg -

manners.- Coffee at Vetter. Watched the Commers in the evening. Very "feierlich" particularly the Landesvater at midnight. The Chargierten in their colored ribbons, swords, gloves, etc. A good many looked ready to drop but they all behaved just so until the Landesvater was ended. Then we ladies were escorted home.

Monday -
Rest - Long walk thru woods with Dr. F. & Miss Christians.

Marburg - Schloss-
hof.

Bad Liebenstein
(Father's cousin's
home - my
official headquarters
She was Aunt
Gertrud's daughter

Bad Liebenstein
(~~m~~ view from
my window

Liebenstein
wooded walk
back of house

PLACES VISITED

DATE July 31.

PLACE En Route Munich

En route Munich from 9:15 a.m. to ① a.m. the following morning with two hours in Frankfort & 2 hours delay of train because of a bad accident with many casualties near Hamburg.

Munich is lovely - fountains & many "Plätze" I have a private room out of the heart of the city. -

PLACES VISITED

DATE August 1-2

PLACE Munich -

I have a nice room - without bath - in the Adelbertst house - in Schwabing (formerly at least the artists quarter). Munich has more "Plätze" with trees than any city I have ever seen.

Went thru the "Glaspalast" which has many modern "Secession" paintings, - some comprehensible even to me. At Löwenbräu in evening. It was packed - military band.

PLACES VISITED

DATE August 3 -

PLACE Starnbergersee .

Left at 10 in the morning with Alice - boat around lake - had a lovely view of the mountains (real ones!) before it began to pour. The lake itself is deep green & very clear, the shores dotted with villas & castles. -

Went to the Prinzregententheater in the evening & heard "Rheingold" - a wonderful performance with the mermaids seemingly actually swimming - thunder lightning & rainbows. It is fine drama!

DATE August 4 -

PLACE Munich

Took the morning off
fr a bath! Went to the
Städtische Karl
Müller Bad - it is
a small edition of the
Roman thermae & the
tubs are white tile &
huge with clear sea-
green water! - Ate at
Café Börse after wandering
down thru the Thal,
Marienplatz (old Rathaus)
etc. & in afternoon to
Kais. Joseph Platz - (Residenz
Hauptpost), Odeon Platz
with Feldherrnhalle etc. -
Hofgarten - blue sky, fountains
lovely murals in arcades,
buildings, etc.

Starnberger See

PLACES VISITED

DATE Aug 4-5

PLACE Munich -

Saw the Ausstellungspark
Hofbräuhaus + a little
artists' wineroom
"Simplicissimus" by
accident - (picked up two
Munichers + paid their way
- as newspaper correspondent.)
They made excellent guides
- also for Sunday. -

Aug 5

Saw the parade of
the "Fliegergedenkfeier"
It was really thrilling -
wonderful military music
- Service + "Parade
Marsch" - the generals
passing in review before
Ludendorff + his officers'

PLACES VISITED

DATE Aug 5

PLACE Munich

Afternoon at Nymphenburg.
Evening in Lowenbräu
- more music (supper
at Gabelsperger's & dinner
at noon at Franziskaner
keller) - coffee in
evening at Maria
Theresia café - more
more music!
Also saw the
Frauenkirche & Theatiner
kirche in the morning.

Aug. 6
Deutsches Theater - vaudeville
with tables, food & beer.

Aug. 7 -
Kaserne, Outside of
Maximilianeum & Siegfried

Braunschweig

PLACES VISITED

DATE Aug. 8 - 9 - 10

PLACE Berchtesgaden

Stayed at the Grand Hotel with a wonderful view of the Watzmann to one side & the Untersberg to the other. When one sees the mountains from a distance they look beautiful, where one gets directly under them they are awe-inspiring in their height. - The hotel is inhabited chiefly by Germans from Berlin & Hamburg (Geld Juden).

Went to the Königsee It is much, much more:

PLACES VISITED

DATE Aug 9-10

PLACE Berchtesgaden

beautiful than its pictures. Annexed myself to an elderly couple & took a "Spaziergang" up to the beginning of the snowfields in raging heat. Got out to the snow & almost froze. Mountains to the left mountains in front the Watzmann family to the right in the valley enormous "Felsblöcke" with trees growing out of them —

Aug. 10

Took a 5 hour Spaziergang from Berchtesgaden with the couple & a

Hans Damaschke
Poessneck Thür
Bahnhofstr 5 I
[illegible]
[illegible]
Ingeniero Emilio Helbi
Tucuman
24 de Setiembre 857

[illegible] Cafe Börse
Muenchen
8/4/23

2000.—
4000.—
4500.—
1500.—
2500.—
3000.—

[illegible]

mack at 1, m, m

10 Ovo-
gon

543

PLACES VISITED

DATE Aug 10 - 11

PLACE Berchtesgaden
Chiemsee

South American seamstress to the Almbachklamm. The Klamm itself takes about an hour, along a narrow path hewn out of the rock, innumerable steps & bridges and the roaring Almbach directly beneath one!

Aug. 11 -

Got out at Prien & took a boat trip on the Chiemsee to the Herren Insel and inspected the Schloss - ~~co~~ direct copy of Versailles indescribably rich in its decorations & terribly over-loaded. I like the simple

PLACES VISITED

DATE Aug. 12

PLACE — Munich —

German style of dark wood paneling and inlaid furniture better.

Aug. 12

Saw the Luitpold Brücke outside of the Nat'l. Museum & Englischer Garten with Hermes. Also saw the Fledermaus. —

Aug. 13-15

Munich - Running around after money chiefly. - Met Mr. Herwig. —

Wednesday to Ammersee
with half Munich
saw Diessen - lovely old village
+ Mr. Hahns with painted houses.

Aug. 17

Saw at last a section of national Museum.

Hotel und Pension zum Hirſchen

Nota St. Blaſien, den .... 192....

für Herrn Dr. Siemens.

			Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Sept.	1.	Zimmer	4000	–		
		〃	1600	–		
		2 Rahmschnitzel	2400	–		
		2 Bratkart	300	–		
		1 Bohnen	100	–		
		2 Compott	300	–		
		1 Wasser	70	–		
		4 Glühwein	2000	–		
		2 Frühstück	1000	–		
		2 Café compl.	700	–		
			12.470	–		
		10%.	1247	–		
		2 Pers. Steuern	400	–		
		Mk.	14.117	–		

Bürger

NEUERÖFFNUNG NEUERÖFFNUNG

STEMMER & HÄUSLER

WERKSTÄTTEN FÜR VORNEHME HERRENBEKLEIDUNG
FERTIG UND NACH MASS
ANFERTIGUNG INNERHALB **36** STUNDEN
MÜNCHEN
TELEFON 24315 MAXIMILIANSTRASSE 37 TELEFON 24315
EINGANG HERRNSTRASSE (GEGENÜBER HOTEL VIER JAHRESZEITEN)

Marianne Sander

Kaufe

zu unüberbietbaren Preisen

Gold, Platin, Silber und Brillanten

W. Wehrle, Juwelier
Landwehrstrasse 24 Kein Laden

Undosabad Starnberg

Direkt am See

Herrlichst gelegenes Kaffee Restaurant
Jeden Samstag Tanz-Reunion

Undosa See- und Familienbäder

Ein lohnender Ausflug
ins Isartal
zum neueröffneten
Luftkurhaus
in Grosshesselohe
geg. d. Staatsbahnhof
Sehenswerte Lokalitäten
Eigene Konditorei — Kaffee
Spatenbräu — Vorzügl. Küche

HEINRICH COHEN

MODERNE
BESÆTZE
SEIDENSTOFFE
TÜLLE
SCHIFFONS

MÜNCHEN
LÖWENGRUBE 23

Priv. Kraftfahr-Kurse

Priv. Kraftfahr-Kurse

auf erstklassigen Kraftfahrzeugen für alle Klassen I II und III b

Miet-Auto für Fernfahrten

Grosse Reparatur-Werkstätten und Garagen

Josef Wendl, München

Liebigstrasse 22 Telefon 20085

Besucht das Rosipalhaus MÜNCHNER MÖBEL- UND RAUMKUNST -- Ausstellung: „Das behagliche Heim“

Leder-Reiniger
RONY
in höchster Vollendung!
Erhältlich in allen Geſchäften der Schuh- und Lederbranche

Aachener Tuchhaus
Goethestr. 29 Tel. 57065
Spezialität: Blaue und ſchwarze Kammgarnſtoffe

ANTON FRISCH
Werkstätten für feine Massanfertigung
Laden Lindwurmstrasse 133
Geschäftslokale Lindwurmstrasse 138a I

J. Eibl's
Private Kraftfahrkurse
MÜNCHEN
Lindwurmstr. 84
Telefon 73572
Einstellhalle

Ausbildung a. all. Klaſſen
Erſtklaſſiges Lehrmaterial
Eigene Lehrwerkſtätte mit
neu. modernſt. Maſchinen

VOX
Musikinstrumente
Musikplatten
BERDUX A.-G.
Kaufingerstr. 6 II

Das Waren- zeichen im Kleidungs- stück des Herrn
Eingetragenes Warenzeichen
Gruftstraße 7
Seitenstraße der Weinstraße
Spezialhaus für fertige Herrenmoden
Pories-Haus
Gruftstraße 7
Seitenstraße der Weinstraße
Vollendetster Ersatz für Maßarbeit!
Das Waren- zeichen im Kleidungs- stück des Herrn
Eingetragenes Warenzeichen

Die Fledermaus

Theater am Gärtnerplatz

Operette in 3 Aufzügen nach dem Franzöſiſchen des Meilhac und Halévy
Deutſch bearbeitet von C. Haffner und Richard Genée. — Muſik von Johann Strauß.

Leiter der Aufführung: Max Zeder

Dirigent: Franz Werther

Perſonen:

Gabriel von Eiſenſtein, Rentier	Rudolf Seibold
Roſalinde, ſeine Frau	Elſe Inera
Frank, Gefängnisdirektor	Mathias Olſchinski
Prinz Orlofsky	Iſa Häusling
Alfred, ſein Geſangslehrer	Peter Hoenſelaers
Dr. Falke, Notar	Martin Lindemann
Dr. Blind, Advokat	Adolf Schubert
Adele, Roſalindes Kammermädchen	Gretel Walters
Ramuſin	Robert Lobe
Murray, Amerikaner	Gerhard Jürgens
Marquis Carikoni, ein Spanier	Artur Burger
Ida	Betty Sedlmayr
Melanie	Marie Dallmaier
Fauſtine	Sofie Fiſcher
Mimi	Roſa Reſeneder
Froſch, Gerichtsdiener	Ignaz Czernitz
Iwan, Kammerdiener des Prinzen	Anton Hackel

Herren und Damen, Gäſte des Prinzen, Diener

Die Handlung ſpielt in einem Badeorte in der Nähe einer großen Stadt. Der erſte Aufzug in der Wohnung Eiſenſteins. Der zweite Aufzug in der Villa des Prinzen Orlofsky. Der dritte in der Kanzlei des Gefängnisdirektors.

Nach dem 1. und 2. Aufzuge findet eine Pauſe von zehn Minuten ſtatt.

Garderobestücke einschließlich der Hüte dürfen nicht in den Zuschauerraum mitgenommen werden.

Betreff: Garderobehaftpflicht! Bezüglich der Beschränkung der Haftpflicht für abgegebene Garderobestücke wird auf die im Theater angeschlagenen Bekanntmachungen besonders hingewiesen.

Kaffee Bauer
Müllerstrasse 54
nächst d. Sendlingertorpl.
Jeden Abend
Künstler-Konzert

Gaststätte
HECK
Utzschneiderstr. 1a
(nächst Viktualienmarkt)
umgebaut in ein bürgerliches Gasthaus
(früher Café Heck)
Vorzügliche Küche
Eigene Schlächterei
Spezialität in allen Münchn. Wurstwaren
Paulanerbräu-Ausschank
Hans Herzner mit Frau

Hof-Musikalien-Handlung
Pianohaus
und Konzertdirektion
Otto Bauer
Inh. Arnold Clement
Maximilianstr. 5 Tel. 20509
Rud. Ibach Sohn
Barmen
August Förster
Löbau-Sa.
R. Lipp & Sohn
Stuttgart

Elegante
Damenhüte
Schicke
Modelle und Kopien
zu mäßigen Preisen.
Stets Neuheiten.
Moderne Zutaten.
Sorgfältige
Umarbeitungen.
Formen - Borten - Schleier
Lederhüte
Franz Rosenzvet
Theatinerstrasse 1

Die [illegible] Herren-
u. Damen Schneiderei
Erstklassige Stoffe
Wilh. Braun & Cie
Neuhauserstr. 15
gegenüber der
alten Akademie.

Luwo das Kleinauto der Gegenwart
Vollkommenster Ersatz für Touren- und Sportsauto 4/12 PS 4 Zylinder 2½ Sitzer- und Lieferwagen
Luwo-Kleinautobau, L. v. Wolzogen & Co.; Komm. Ges. München, Isabellastrasse 23, Telephon 30694

MÜNCHEN KLEIDER
NÜRNBERG MÄNTEL
Eihak
KOSTÜME BERLIN
PELZE KÖLN

Merken Sie sich
die
Tuchhandlung
von
A. M. KRAUSE
Pestalozzistraße 3
½ Min. v. Sendlingertorpl.
Stets größte Auswahl
in Anzug- und Kostümstoffen zu den
billigsten Preisen
Für Schneidermeister
und Wiederverkäufer
billigste Bezugsquelle.

DATE Aug 18, 1923

PLACE Munich

My chief excursions have been to the bank where thru the kind services of a friend of Mr. Wahl's [illegible] [illegible] - to get at least some money.

Today I ate at Eberspacher & had a waiter who is "waiting" while studying medicine. - The 1 mark Scheins are a present from him.

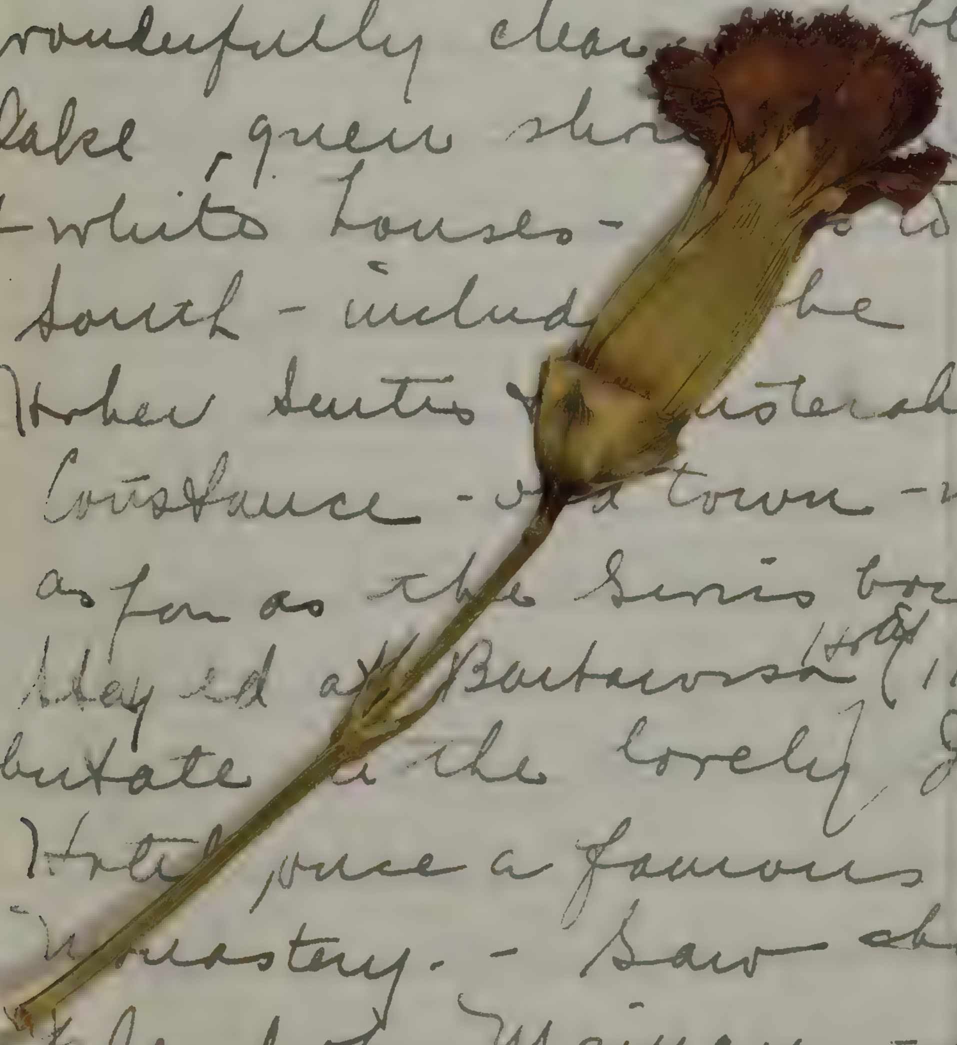
Aug - 19 -

Went to Feldherrnhall & saw the "Wache Parade" and heard concert. To cabaret in evening. -

PLACES VISITED

DATE Aug 21-22-23

PLACE Bodensee & Constance



Took a boat from Lindau
to Constance. the day was
wonderfully clear [illegible] blue
lake, green sho[illegible]
& white houses - [illegible] to the
South - includ[illegible] the
Hoher Sentis [illegible]usterahorn
Constance - o[illegible] town - want
as far as the Swiss border.
Stayed at Barbarossa Hotel (1183)
but ate in the lovely Insel
Hotel once a famous
Monastery. - Saw the
Island of Mainau - it
is beautiful & the view
different & lovely from
every angle. -

PLACES VISITED

DATE Aug 18, 1923

PLACE Munich

My chief excursions have been to the bank where thru the kind services of a friend of Mr. Valmi's [illegible] [illegible] self - to get at least some money.

Today I ate at Eberspacher & had a waiter who is "waiting" while studying medicine. - The 1 mark Scheins are a present from him.

Aug - 19 -

Went to Feldherrnhall & saw the "Wache Parade" and heard concert. To cabaret in evening. -

PLACES VISITED

DATE Aug 21-22-23

PLACE Bodensee & Constance

Took a boat from Lindau
to Constance. the day was
wonderfully clear. deep blue
lake, green shore, red
& white houses - Alps to the
South - including the
Hoher Sentis & Finsterahorn
Constance - old town - went
as far as the Swiss border.
Stayed at Barbarossa Hotel (1183)
but ate in the lovely Insel
Hotel once a famous
monastery. - Saw the
Island of Mainau - it
is beautiful & the view
different & lovely from
every angle. -

PLACES VISITED

DATE Aug. 24-28

PLACE Freiburg i/Br.

Passed the Hohentwiel en route & can picture "Ekkehard" to myself twice as vividly now. – Freiburg has a beautiful Münster, brooks running thru what would be gutters in other cities & many old buildings. It lies in a valley with the hills of the Black Forest hemming it in on all sides.

Harry Christians here with me. – Took a tour on the 29th thru the Ravenna-schlucht to Hintergarten with two very nice

Service **4**

NOTA

KLEINKUNSTBÜHNE „BENZ“

Sternberg	1018.—
Musikkapell	200.—
	1218.—
	100
	1318.—
	131.—
	1449.—

Es wird im Interesse meiner werten Gäste ersucht, bei jeder Zahlung Ausstellung einer Nota zu verlangen. — Ausgebesserte Notas bitte zurückzuweisen.

Bei Differenzen erbitte die Direktion zu verständigen.

DATE Aug. 29.
PLACE Freiburg

doctors whom we met here.
Thursday - Aug 30th Harry
& I went to Badenweiler
- from the ruins of the
castle could see the
Black Forest, Rhine valley
& the Vosges mountains. -
Saturday & Sunday
walked with Harry &
the ~~two~~ doctors from Titi-
see to Schluchsee, then
with Postauto to Saint
Blasien (the doctors walked)
stayed over night in
St. Blasien & started on
a gorgeous sunshiny Sunday
morning thru the Albtal
to Albruck (25 kilometeres)

PLACES VISITED

DATE Sept. 1 - 2

PLACE Albtal - Säckingen

It was beautiful -
Took train from Albruck
to Säckingen - saw Rhine-
Brücke & the Rhine
itself - ~~Home~~ by way
of Basel. -

Spent most of this week
in Freiburg -
Sept. 7 - went to Ober-
rimsingen with Fil.
Ruf - "abHamstern" -
was welcomed by
the peasants & got a
good insight into
their life.

PLACES VISITED

DATE Sept - 8 - 9 - 10 -

PLACE Freiburg -

went to Breisach Saturday + saw the Rhine with French colors on the bridge Town on a hill with fine Towers, walls, etc. - Saw the old instruments of torture.

Sunday - went to hear the "Meistersänger" - fine performance - enjoyed it more than the "Ring" - more music for me -

Monday - ate in the "Mensa" of the University - where all the students now have to eat cheaply - gave a dinner for six in the evening - Frl. Ruf as cook - Fanny, Fl. Klein, Drs. Boptcheff, Westhue + Siemens as guests - astronomy

Breisach a/Rhein
Sept. 8 - 1923

Student in
Freiburg 1923
one of ~~4 sun~~ group
where we hiked in Schwarzwald

Sept 2, 1923
from left to
right! - me, Dr
Simmons and
Harry Christian
(notice my cane,
please!)

me - the thing
on my arm is
my red shawl. -

—

Sept. 2 - 1923
on the way to
albuck.

Lune
Willi Sennee
Hanny

Hotel Zähringer Hof

Freiburg i. Br.

22238 ❊

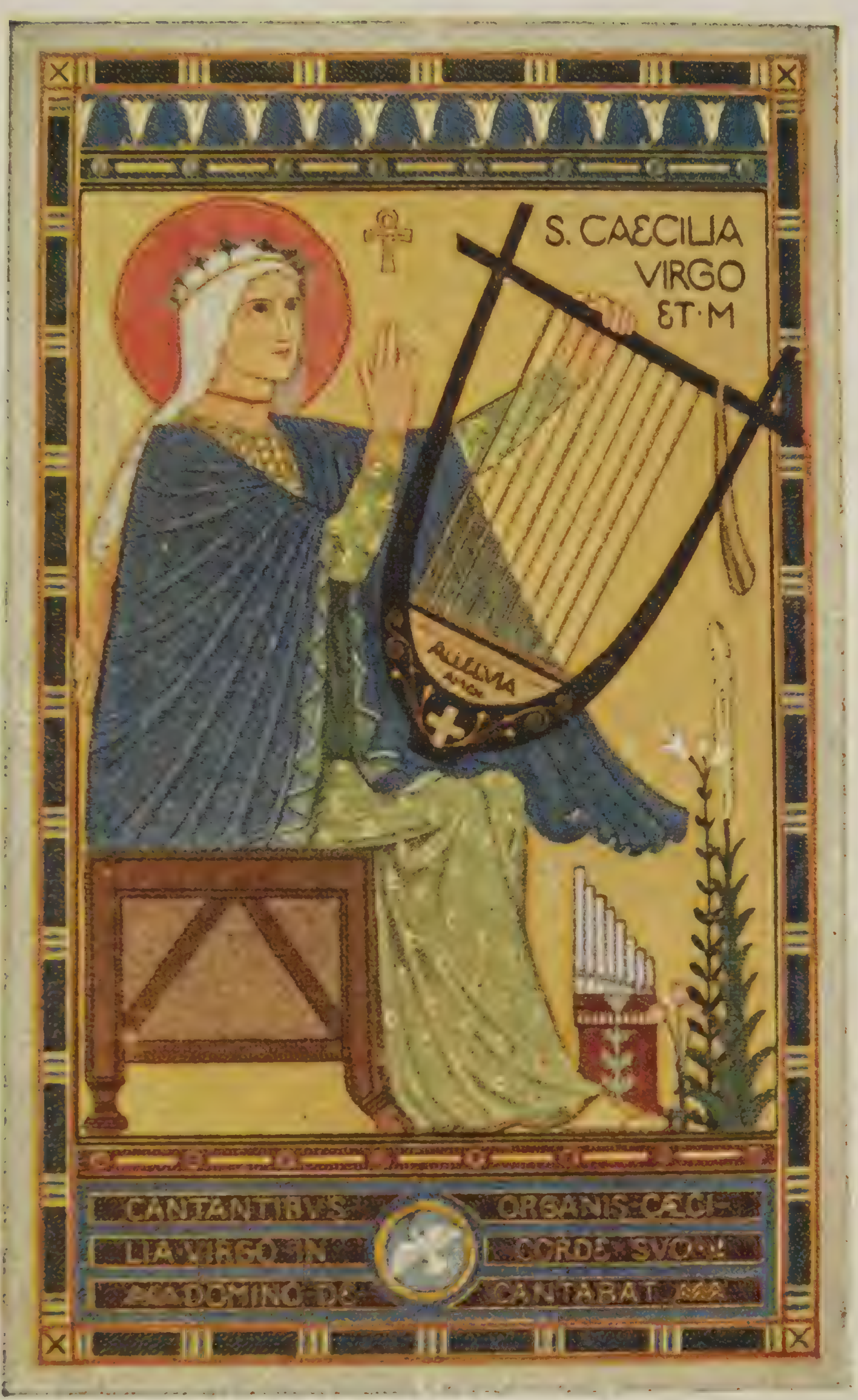
z 4/9

Herrn ....

....

O. R. P. 222016 H. W.

		M	Pf
2/	Zimmer	7.00	
2/	Frst.	-.20-	
1	- [illegible]	6,90	
		14 10	
		1 41	
		15 51	
	+ 15 Mill.		
	=	232,650 M	
	Trinkgeldablösung 10 %		



KUNSTVERLAG BEURON № 507

Kirchengebete.

O Gott, der Du uns durch die jährliche Feier Deiner heiligen Jungfrau und Blutzeugin Cäcilia erfreueſt: gib, daß wir ihr, die wir verehren, auch im Beiſpiel frommen Wandels nachfolgen. Durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Wir bitten, o Herr, es möge die heilige Jungfrau und Blutzeugin Cäcilia uns Verzeihung erflehen, da ſie Dir allezeit wohlgefällig war durch das Verdienſt der Reinheit und das Bekenntnis Deiner Kraft. Durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Schußgebet.

Verleihe, o mein Gott, daß alle Geiſter in der Wahrheit und alle Herzen in der Liebe ſich einigen.
(300 Tage Ablaß jedesmal. Pius X. 16. Mai 1908.)

* * *

Mit Approbation.

Telephon 3581 *Freiburg i. B.,* .... 192....

Hotel und Restaurant Römischer Kaiser

A. F. Schmitz

In allen Zimmern fließendes kaltes und warmes Wasser.

Rechnung für ....

		M
1 Schnitzel	15	–
3 Wurst	90	—
3 Gr. [illegible]	18	—
2 Salat	16	—
4 Omelette	1[illegible]	
4 [illegible]	21	–
1 [illegible]	2	400
1 [illegible]	75	600
	367	000
	36	700
	403	700

Betrag erhalten
Freiburg, den 22/IX 19—
A. F. Schmitz

PLACES VISITED

DATE Sept. 14-15-16

PLACE Beuron i/Donautal

afterward -

Tues - Sept 11 - Read first part of Faust - the theater is beautiful - furnished - & regular metropolitan acting - very surprising for a small city like Freiburg.

Sept. 14 - ~~went to Beuron a monastery~~ Last night with Harry - 4 of us - (Dr. W. & Dr. Lieman) went to Dietsch-Hettenich & then to the Pathological Institute (sic) - Saturday Harry left - went to Beuron with Miss Ruf & Dr. W. - saw monastery & famous

PLACES VISITED

DATE Freiburg -

PLACE Sept. 17-18-19

Beuron art and did a great deal of walking. A wonderful monastic atmosphere - wonderful fall colors

Monday - 17 Sept. - Mr. Radtke arrived. -

Sept. 18

went to Freiburg via automobile certainly got a wonderful impression of Schwarzwald. when back in Freiburg ran into a communistic demonstration - speakers around, one of the Schutzpolizei beaten up - most of the mob seemed to be curiosity seekers like we & were horrified

PLACES VISITED

DATE

PLACE

at the mere idea of bloodshed.—

Wed.- Sept 19- no shop open today in all Freiburg & no Kaffee - all the shutters down - there are groups of workmen on the corners and 5,000 people in the Münster platz - it is a "general strike". - Not much rough house so far.

Sprained my arm here trying to ride a bicycle beginning of October -

Climbed the Kandel 1380 M. saw the alps from there

PLACES VISITED

DATE Oct

PLACE Freiburg

about 25 Kilometer tour -
Also climbed the
Feldberg 1485 M. - saw
the alps - climbed up
in pouring rain but
it cleared up. -
Also short walks
in vicinity of Freiburg
up the Kybfelsen,
Luisenhöhe, etc. -

PLACES VISITED

DATE Oct 29 -

PLACE Berlin -

Here for a month with a job - Theater every night so far. - Have seen -

Minna von Barnhelm
Faust
Wilhelm Tell
Carmen
Ibsen's "Volksfeind"
Russian Ballet
Bettelstudent
Fiesco.
Fidelio
Wintergarten - vaudeville
Hauptmanns - Elga & Hannele
Samson & Delilah
Andreyev's "Studentenliebe
Operetta - die Siegerin.
" - Die [illegible] [illegible]
[illegible]

PLACES VISITED

DATE November 9

PLACE Berlin -

Last night in Munich the coup détat of the Hitler-Ludendorff people was pulled - My lieutenant I suppose among them as he is an Oberländer - If they only "come through" fast now and don't start to palaver - this is no time for speeches. -

Of course - a fiasco - the Germans are a bunch of children

Anne

PLACES VISITED

DATE November

PLACE Berlin

Rigoletto Zigeunerbaron-
Rheingold
Tannhäuser

Have dutifully visited two National Galleries - and enjoyed several museums - the "Museum for Völkerkunde" the Postmuseum & the Germanisches Museum. .

Been around Charlottenburg & in zoological gardens - the buildings there are most effective but there is now of course a rather poor assortment of animals

DATE November -

PLACE Berlin

Visited the [illegible] financed & run by the Americans for the benefit of the middle classes in Germany.

Left Berlin Sunday, November 26 - for Brussels via Hannover. Two hours in Hannover. Lovely city - old & new houses all mixed up & a wonderful "Rathaus"!

PLACES VISITED

DATE November 26-28

PLACE Braunschweig

Stay & visit the Weinel family - the city is still of the usual & the houses are all in wonderful condition considering their age. It snowed & Braunschweig in snow is like an Xmas postal card. -

The Burg Dankwarderode" is right in the center of the town & its foundations date from the 11th century -

Wed. Nov. 28 - Traveling in Germany today is

PLACES VISITED

DATE Marburg -

PLACE Nov. 30 - Dec. 1

certainly not monotonous but one cannot plan to reach any place at any certain time. I started merrily from Braunschweig at noon - travelling 3rd class, and being way above American prices first at present - & after waiting two hours in a freezing station for the "Schnellzug" which presumably ~~[illegible]~~ went to Marburg ~~[illegible]~~ I found I would have to get out in Cassel, wait 2 hours & then take a "Personenzug", I arrived at 12:40 a.m.

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

PLACES VISITED

DATE

PLACE

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
Mc
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
Y
Z

C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
Mc
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
Y
Z

E
F
G
H
I
J
K
L
Mc
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
Y
Z

G
H
I
J
K
L
M^c^
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
Y
Z

I
J
K
L
Mc
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
Y
Z

K
L
Mc
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
Y
Z

Mc
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
Y
Z

N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
Y
Z

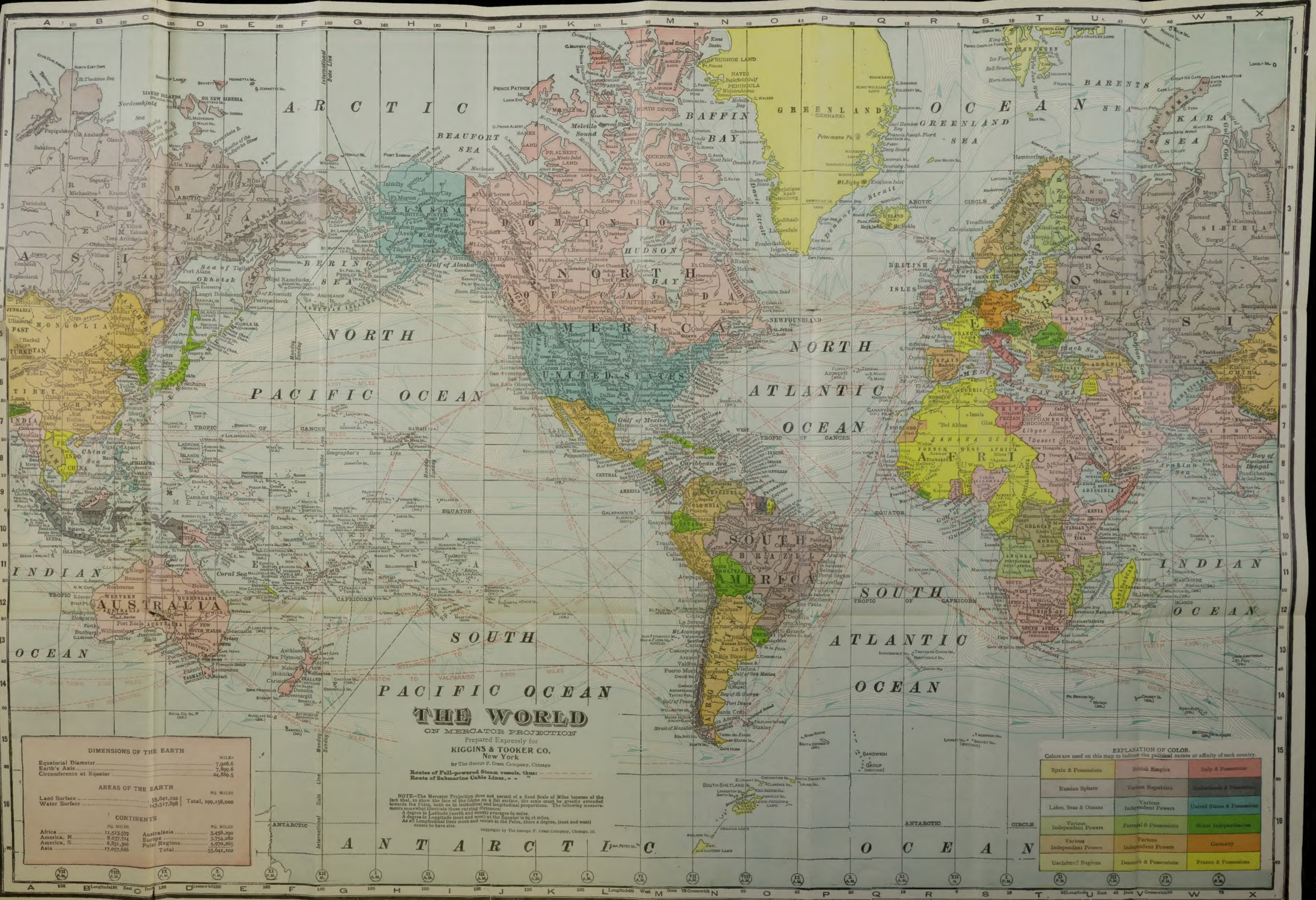
P
Q
R
S
T
U
V
W
Y
Z

R
S
T
U
V
W
Y
Z

T
U
V
W
Y
Z

W
Y
Z

K&T 277S/58



THE WORLD

ON MERCATOR PROJECTION

Prepared Expressly for

KIGGINS & TOOKER CO.

New York

by The George F. Cram Company, Chicago

Routes of Full-powered Steam vessels, thus: - - - - - -

Route of Submarine Cable Lines, " ——

NOTE—The Mercator Projection does not permit of a fixed Scale of Miles because of the fact that, to show the face of the Globe on a flat surface, the scale must be greatly extended towards the Poles, both as to latitudinal and longitudinal proportions. The following measurements somewhat illustrate these varying distances:

A degree in Latitude (north and south) averages 69 miles.

A degree in Longitude (east and west) at the Equator is 69.16 miles.

As all Longitudinal lines meet and vanish at the Poles, there a degree, (east and west) ceases to have size.

Copyright by The George F. Cram Company, Chicago, Ill.

DIMENSIONS OF THE EARTH

	MILES
Equatorial Diameter	7,926.6
Earth's Axis	7,899.6
Circumference at Equator	24,889.5

AREAS OF THE EARTH

	SQ. MILES	
Land Surface	55,641,102	Total, 199,158,000
Water Surface	143,517,898	

CONTINENTS

	SQ. MILES		SQ. MILES
Africa	11,513,579	Australasia	3,456,290
America, N.	8,037,714	Europe	3,754,282
America, S.	6,851,306	Polar Regions	4,970,265
Asia	17,057,666	Total	55,641,102

EXPLANATION OF COLOR.

Colors are used on this map to indicate the political nature or affinity of each country.

Spain & Possessions	British Empire	Italy & Possessions
Russian Sphere	Various Republics	Netherlands & Possessions
Lakes, Seas & Oceans	Various Independent Powers	United States & Possessions
Various Independent Powers	Portugal & Possessions	Minor Independencies
Various Independent Powers	Various Independent Powers	Germany
Unclaimed Regions	Denmark & Possessions	France & Possessions